

Schwert und Kelle

Ackerpredigten

von

C. H. Spurgeon

Autorisierte Übersetzung

3. Jahrgang

Hamburg
Verlag von Philipp Bickel (J. G. Onken Nachfolger) 1883

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
11/2015

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorrede	3
1. <i>Der Acker des Faulen (1) (Sprüche Salomo 24,30 – 32)</i>	5
2. <i>Der Acker des Faulen (2) (Sprüche Salomo 24,30 – 32)</i>	11
3. <i>Die zerbrochene Umzäunung (Sprüche Salomo 24,30 – 32)</i>	18
4. <i>Frost und Tau (Psalm 147,16 – 18)</i>	27
5. <i>Das Weizenkorn stirbt, um Frucht zu bringen (Johannes 12,23 – 25)</i>	37
6. <i>Der Ackersmann (Jesaja 28,24)</i>	45
7. <i>Den Felsen pflügen (Amos 6,12)</i>	55
8. <i>Das Gleichnis vom Säemann (Lukas 8,4 – 8)</i>	64
9. <i>Der vornehmste Weizen (Jesaja 28,25)</i>	73
10. <i>Frühling im Herzen (Psalm 65,11)</i>	81
11. <i>Die Arbeiter auf dem Acker (1. Korinther 3,6 – 9)</i>	91
12. <i>Was die Arbeiter tun können, und was sie nicht tun können (Mk. 4,26 – 29)</i>	100
13. <i>Die Schafe vor den Scherern (Jesaja 53,7)</i>	110
14. <i>Auf dem Heufelde (Psalm 104,14)</i>	119
15. <i>Die Freude der Ernte (Jesaja 9,3)</i>	127
16. <i>Geistliches Ährenlesen (Ruth 2,15)</i>	135
17. <i>Essenszeit auf den Kornfeldern (Ruth 2,1)</i>	144
18. <i>Der beladene Wagen (Amos 2,13)</i>	154
19. <i>Dreschen (Jesaja 28,27.28)</i>	164
20. <i>Weizen in der Scheuer (Matthäus 13,30)</i>	173
21. <i>Sie meinet, es sei der Gärtner (Johannes 20,15)</i>	181
22. <i>Ein Denkmal für die Toten, und eine Stimme an die Lebendigen (Römer 10,5 – 9).....</i>	193
23. <i>Freude für Leid (Psalm 90,15 – 17)</i>	206
24. <i>Herrlichkeit (1. Petrus 5,10)</i>	218

Horrede

So lange die Erde besteht mit ihrer Saatzeit und Ernte, werden auch Menschen sein, die den Boden bebauen. Der Tag mag kommen, wo es keine Gutsherren mehr gibt, aber sicherlich wird es immer Ackerbauer geben. Ob große Herren da sind, die sollen aufhören; oder Advokaten, die sollen verschwinden; aber Ackerbauer sollen bleiben. Beide, gute und böse Ackersleute, ein Kain und ein Noah, werden Furchen ziehen und Ernten einheimsen, bis das Ende kommt. Deshalb wird immer ein Bedürfnis da sein für

Äckerpredigten.

Predigten für Schleuderer und Bogenschützen, für Falkeniere und Troubadoure würden jetzt kaum einen Leser finden; aber der Ackerbauer sind so viele, wie je, und für sie bestimmte Predigten werden Hörer finden, wenn sie dieselben verdienen.

Es geziemt sich, dass Ackerbauer Predigten haben, die von ihrer Beschäftigung hergenommen sind, denn es ist eine, die vor allen andern reich an heiligen Lehren ist; und wie es schlimm sein würde für die Einwohner Indiens, wenn sie aus der Heimat gingen, um Gold und Gewürze zu finden, so würde es unweise sein, das Feld und den Pflug zu verlassen, um Belehrung zu suchen. Wer in Newcastle wohnt, vergeudet Zeit, wenn er weit nach Kohlen geht; wer von der Arbeit des Feldes lebt, ist töricht, wenn er die Belehrung der Natur um der glänzendsten Philosophie willen vernachlässigt. Einige der mächtigsten Propheten und Prediger kamen vom Pfluge her, und gewiss, das muss eine gute Universität sein, die so tüchtige Gottesgelehrte geliefert hat. Wie die ganze Welt sich von den Erzeugnissen des Ackerbaues ernährt, so können aller Menschen Seelen Nahrung finden, wenn sie über die Wege Gottes in der Natur und Vorsehung nachdenken, wie dieselben von dem Landwirte gesehen werden. Deshalb haben wir gesucht nach

Lehren von dem Acker.

Wer die Wahrheit verachtet, weil sie in diesem Falle keinen andern Schmuck trägt, als eine Girlande von Feldblumen um ihren Hals oder einen Kranz von Gerste um ihre Stirne, der hat kein Auge für Schönheit, die eben so fesselnd in ländlicher Kleidung, wie in klassischem Anzuge ist. So lang die Seele Nahrung findet, ist es ein Geringes, ob die Gegenstände von dem Palast oder der Scheuer entlehnt sind. Leser, wenn du ein Ackerbauer bist, so wird es zu deiner ewigen Freude und deinem ewigen Gewinn sein, wenn der große Ackersmann dir durch seinen heiligen Geist auf diesen Seiten begegnet und seine Tätigkeit an dir beweist, dass du in seiner Hand wirst, wie ein Land, das sowohl bestellt, als besäet ist. Paulus sagt von den Gläubigen: „Ihr seid Gottes Ackerwerk!“ möge dies wahr sein von beiden: von dem Leser und dem Verfasser.

Ackerbauer sollten tapfere Christen abgeben, wenn die Gnade sie erneuert, denn Gott ist allenthalben um sie, und in Seiner Gegenwart werden begnadigte Seelen sicherlich gefördert. Vor Zeiten begegnete der Herr den Menschen bei dem Busch, dem Bach und dem Brunnen und sprach mit ihnen in dem Felde, der Dreschtenne und der Schafhürde; und er scheint stets noch näher auf dem Lande, als in der grauen Stadt. Niemals kann der Anbauer des Bodens seine Augen öffnen, ohne etwas zu lernen, wenn er willig ist, sich lehren zu lassen. Unkraut und Pflanzen, Frost und Sonnenschein, grüne Schösslinge und gelbe Ähren, Säer und Schnitter, Hecken und Gräben, Füchse und Schafe, Dürre und Flut, Wagen und Pferde, Eggen und Pflüge – alle offenbaren irgend ein geistliches Geheimnis in Betreff Gottes und unserer eigenen Seelen. Gewiss, diese Männer sollten viel lernen, die einen Schulmeister und ein Lehrbuch in jedem Acker finden, den sie anbauen.

Überdies erfährt der Landmann in einem sehr bestimmten Sinne seine Abhängigkeit von Gott von einer Jahreszeit zur andern. Er ist niemals fertig; seine Arbeit endet nie, beginnt immer; und seine Hoffnungen sind niemals alle erfüllt. Von der Zeit, wo er den Samen säet bis zu dem Tage, wo er das Korn in der Ähre sieht, ist er jede Stunde vom Herrn abhängig in Betreff des Sonnenscheins und Regens; und selbst wenn das Korn für die-Scheuer bereit ist, so nimmt eine längere Regenzeit ihm seine Ernte und lässt ihn noch trauern am Ende. Er kann nie seinen Gewinn zählen, bis er ihn in der Tasche hat, und kaum dann. Diese offenkundige, gänzliche und tägliche Abhängigkeit sollte einem guten Ackersmann helfen, die Aufgabe des Glaubens recht gründlich zu lernen. Er muss hinaufblicken, denn wohin anders kann er blicken? Er muss sein Werk in des Herrn Hand lassen, denn wer anders kann sein Helfer sein? Der Glaube, der täglich geprüft wird und den ganzen Tag lang geprüft wird, hat eine schöne Gelegenheit, ungewöhnlich stark zu werden, und deshalb sollten unsere ackerbautreibenden Christen die stärksten Gläubigen im Lande sein. Ihnen ist in letzter Zeit nicht viel zeitliches Wohlergehen zuteil geworden, aber es ist unsere Hoffnung, dass eine Reihe von Unglücksfällen sie dahin getrieben haben mag, die Güter der Welt weniger zu schätzen, eifriger nach dem besseren Teil zu trachten und alles gläubiger in den Händen des Herrn zu lassen. Dies würde ohne alle Frage Gutes aus Bösem sein, und ein solches sollen wir suchen. Scharfe Zucht sollte nachgerade gute Soldaten aus unseren Landbesitzern gemacht haben. Wenn es so ist, so wird der verkleinerte Geldbeutel mehr als aufgewogen durch das erweiterte Herz; wenn unsere Ackerbauer weisere Männer durch ihre schlechten Zeiten geworden sind, so ist das besser, als wenn sie reichere Männer werden.

Für Ackerbauer wurden diese Predigten vorbereitet, und diesen widme ich sie mit inbrünstigen Gebeten, dass wenn ich tot und dahingegangen bin, ein lebendiger Same aus diesen Blättern aufspringen möge und Frucht tragen zu Gottes Ehre und zum Nutzen unsterblicher Seelen. Die wahre Religion fand in früheren Generationen viele ihrer unbeugsamsten Verteidiger unter den Landwirten von England und Schottland. Es steht zu fürchten, dass die Dinge sich in manchem Hausstande traurig geändert haben, und die Welt die Herrschaft hat, wo einst eine Kirche in dem Hause war. O, dass die guten alten Zeiten wiederkehrten auf dem Landgute, dem Bauerhofe und in der Hütte, bis in jedem Dorfe ein geheiligtes Volk sein wird, das dem Herrn die Ehre gibt.

C. H. Spurgeon

I.



Der Acker des Faulen. (1)

Sprüche Salomo 24,30 – 32

Ich ging vor dem Acker des Faulen vorüber und vor dem Weinberg des Mannes, dem es an Verstand fehlt; und siehe, es war alles mit Dornen überwachsen und Nesseln hatten den Boden bedeckt und die Steinmauer war eingefallen. Dann sahe ich und betrachtete es wohl; ich blickte darauf und empfing Unterweisung.

Ohne Zweifel war Salomo zuweilen froh, die Prunkgewänder beiseite zu legen, sich von den Formen des Hofes frei zu machen, und unbekannt durch das Land zu gehen. Bei einer Gelegenheit, als er dies tat, sah er über die zerbrochene Mauer eines kleinen Besitztums, das einem Landmann seines Reiches gehörte. Dieses Besitztum bestand aus einem Stück gepflügten Landes und einem Weinberg. Ein Blick zeigte ihm, dass es einem Faulen gehörte, der es vernachlässigte, denn das Unkraut war reichlich gewachsen und hatte den ganzen Boden bedeckt. Hieraus entnahm Salomo eine Predigt. Die Menschen lernen gewöhnlich Weisheit, wenn sie Weisheit haben. Des Künstlers Auge sieht Schönheit, weil er Schönheit in seiner Seele hat. „Wer da hat, dem wird gegeben werden,“ und er soll die Fülle haben, denn ihm wird eine Ernte reifen sogar von einem Felde, das mit Nesseln und Disteln bedeckt ist. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem einen Menschen und dem andern im Gebrauche des geistigen Auges. Ich besitze ein Buch mit dem Titel: „Die Ernte eines ruhigen Auges,“ und ein gutes Buch ist es. Die Ernte eines ruhigen Auges kann von dem Lande eines Faulen sowohl gewonnen werden, als von einem gut in Ordnung gehaltenen Besitztum. Als wir Knaben waren, mussten wir ein kleines Gedicht lernen, welches hieß: „Augen und keine Augen,“ und es war viel Wahrheit darin, denn einige Leute haben Augen und sehen nicht, welches ungefähr dasselbe ist, wie keine Augen haben; während andere ein schnelles Auge haben, um Lehren

wahrzunehmen. Einige blicken nur auf die Oberfläche, während andere nicht bloß die äußere Schale sehen, sondern den lebendigen Kern der Wahrheit, welcher in allen äußern Dingen verborgen ist.

➤ Wir können Überall Unterweisung finden. Für einen geistlichen Sinn haben Nesseln ihren Nutzen und Unkraut seine Lehren. Sollen nicht alle Dornen und Disteln Lehrer der sündigen Menschen sein? Werden sie nicht zu dem Zwecke von der Erde hervorgebracht, dass sie uns zeigen sollen, was die Sünde getan hat, und die Art von Frucht, die kommen wird, wenn wir den Samen der Empörung gegen Gott säen? „Ich ging vor dem Acker des Faulen vorüber und vor dem Weinberg des Mannes, dem es an Verstand fehlt“, sagt Salomo; „ich sahe und betrachtete es wohl: ich blickte darauf und empfing Unterweisung.“ Was immer ihr sehet, tragt Sorge, es wohl zu betrachten, und ihr werdet es nicht vergeblich sehen. Ihr werdet Bücher und Predigten überall finden, auf dem Lande und dem Meer, in der Erde und am Himmel, und ihr werdet lernen von jedem lebendigen Tier, und Vogel, und Fisch, und Insekt, und von jeder nützlichen oder unnützen Pflanze, die aus dem Boden aufsprießt.

➤ Wir können auch treffliche Lehren entnehmen aus Dingen, die wir nicht leiden mögen. Ich bin sicher, Salomo bewunderte nicht im geringsten die Dornen und die Nesseln, welche den Boden des Weinbergs bedeckten, aber er fand nichtsdestoweniger Unterweisung darin. Viele lassen sich von den Nesseln brennen, aber wenige lassen sich von ihnen lehren. Manche Menschen werden von den Disteln verletzt, aber hier ist einer, der Vorteil aus ihnen gewann. Die Weisheit hat ein Mittel, Trauben von den Dornen zu lesen und Feigen von den Nesseln, und sie destilliert Gutes aus Kräutern, die an sich schädlich und böse sind. Ärgert euch deshalb nicht über Dornen, sondern zieht Nutzen aus ihnen. Beginnt nicht, euch an den Nesseln zu brennen, fasst sie fest an und dann gebraucht sie zur Gesundheit eurer Seele. Leiden und Nöten, Mühen und Unruhe, kleine Ärgernisse und kleine Enttäuschungen können euch alle helfen, wenn ihr wollt. Wie Salomo, seht und betrachtet sie wohl, blickt auf sie und empfängt Unterweisung.

Was uns betrifft, wir wollen nun

1. Salomos Beschreibung eines Faulen betrachten; er ist „ein Mann, dem es an Verstand fehlt;“
2. wollen wir seine Beschreibung von dem Land des Faulen erwägen: „es war ganz mit Dornen überwachsen, und Nesseln hatten den Boden bedeckt.“ Wenn wir diese zwei Dinge betrachtet haben, so wollen wir
3. indem wir es versuchen, die Lehren zu sammeln, welche dieses Stück unbebauten Bodens uns gewähren kann.

1.

Zuerst denkt an **Salomos Beschreibung eines Faulen.**

Salomo war ein Mann, dem niemand von uns widersprechen würde, denn er wusste so viel, wie wir alle zusammen; und außerdem war er unter göttlicher Eingebung, als er dieses Buch der Sprichwörter schrieb.

➤ Salomo sagt: ein Fauler ist „ein Mann, dem es an Verstand fehlt.“ Der Träge denkt dies nicht; er steckt die Hände in die Taschen, und ihr würdet

nach seiner wichtigen Miene glauben, dass die ganze Bank des Landes ihm zur Verfügung stände. Ihr könnt sehen, dass er in seiner eigenen Meinung ein sehr weiser Mann ist, denn er gibt sich das Ansehen, das darauf berechnet ist, euch ein Gefühl seiner überlegenen Fähigkeiten einzuprägen. Wie er zu seiner Weisheit gekommen ist, das würde schwer zu sagen sein. Er hat sich nie die Mühe genommen, zu denken, und doch wage ich nicht zu sagen, dass er seine Schlussfolgerungen wie mit einem Sprunge ergreift, weil er nie so etwas, wie springen tut; er legt sich nieder und wälzt sich in eine Schlussfolgerung hinein. Doch weiß er alles und hat über jeden Punkt eine bestimmte Meinung: Nachdenken ist eine zu harte Arbeit für ihn, und lernen konnte er niemals aushalten; aber von Natur klug zu sein, das ist seine Freude. Er verlangt nicht, mehr zu wissen, als er weiß, denn er weiß schon genug, und doch weiß er nichts. Das Sprichwort ist nicht schmeichelhaft für ihn, aber ich bin gewiss, dass Salomo recht hatte, wenn er ihn „einen Mann, dem es an Verstand fehlt,“ nennt. Salomo war etwas rau im Vergleich mit den zierlichen Manieren der jetzigen Zeit, da dieser Herr ein Feld und einen Weinberg besaß, und wie der arme Richard sagt: „Hab ich Pferd und Kuh im Stall, grüßt man freundlich überall.“ Wie kann es einem Mann an Verstand fehlen, der ein Feld und einen Weinberg hat? Wird es nicht allgemein zugestanden, dass man eines Menschen Verstand messen muss nach dem Maße seines baren Geldes? Jedenfalls wird man bald eure Fähigkeiten preisen, wenn ihr fähig gewesen seid, Reichtum zu erwerben. Das ist die Weise der Welt, aber es ist nicht die Weise der Schrift. Ob er ein Feld und einen Weinberg hat oder nicht, Salomo sagt doch, wenn er ein Fauler ist, so ist er ein Narr, oder wenn ihr seinen Namen ein wenig mehr umschrieben wünscht, er ist ein Mann, dem es an Verstand fehlt. Nicht nur versteht er nichts, sondern er hat keinen Verstand, womit er verstehen kann. Er ist ein leerer Kopf, wenn er ein Fauler ist. Er mag ein feiner Herr genannt werden, er mag ein Gutsbesitzer sein; aber er ist um nichts besser wegen dessen, was er hat, nein, er ist um so viel schlimmer, weil er ein Mann ist, dem es an Verstand fehlt und der deshalb unfähig ist, Gebrauch von seinem Besitztum zu machen.

Ich freue mich, dass Salomo so deutlich sagt, dass es einem Trägen an Verstand fehlt, denn dies ist eine nützliche Belehrung. Ich habe Leute angetroffen, welche die Gnadenlehren vollkommen zu verstehen meinten, die genau die Erwählung der Heiligen, die Vorherbestimmung Gottes, die Unwandelbarkeit des göttlichen Ratschlusses, die Notwendigkeit des Werkes des heiligen Geistes, und alle herrlichen Gnadenlehren, aus denen unser Glaube sich aufbaut, erklären konnten; aber diese Herren hatten aus jenen Lehren den Schluss gezogen, dass sie nichts zu tun haben, und waren so zu Faulen geworden. Nichtstun ist ihr Glaubensbekenntnis. Sie wollen nicht einmal andere antreiben, für den Herrn zu arbeiten, weil sie sagen: „Gott wird sein eigenes Werk tun. Die Seligkeit ist ganz aus Gnaden!“ Die Vorstellung eines solchen Faulen ist: dass ein Mensch warten muss und nichts tun; er muss stillsitzen und das Gras bis an die Knöchel hinauswachsen lassen, in der Hoffnung auf himmlische Hilfe. Sich aufrufen würde ein Eingreifen in den göttlichen Ratschluss sein, das er als ganz Unverantwortlich betrachtet. Ich habe ihn eine saure Miene machen, sein graues Haupt schütteln sehen und harte Dinge sagen hören gegen eifrige Leute, die Seelen zu gewinnen suchten. Ich habe ihn junge Leute heruntermachen hören und sie in den Grund bohren gleich einem großen Dampfmauerbrecher, indem er sie ungesund in der Lehre und unwissend nannte. Wie sollen wir die Kritik dieses hartnäckigen Mannes überleben? Wie sollen wir diesem viel wissenden und viel tadelnden Müßiggänger entgehen?

Salomo eilt zu unserer Hilfe herbei und vernichtet diesen Herrn, indem er uns belehrt, dass es ihm an Verstand fehlt. Wie, er ist das Richtmaß der Orthodoxie, und er richtet

jedermann? Doch Salomo legt ein anderes Richtmaß bei ihm an und sagt, dass es ihm an Verstand fehlt. Er mag die Lehre kennen, aber er versteht sie nicht; sonst würde er wissen, dass die Lehren der Gnade uns dahin führen, die Gnade der Lehren zu suchen, und dass wir, wenn wir Gott wirken sehen und lernen, dass er in uns wirkt, nicht, um uns einschlafen zu lassen, sondern, damit „wir wollen und tun nach seinem Wohlgefallen.“ Erwählung eines Volkes besteht darin, dass er es verordnet zu guten Werken, auf dass es sein Lob verkünde. So fehlt es auch uns an Verstand, wenn wir aus irgend welchen Lehren, wie wahr sie auch sein mögen, den Schluss ziehen, dass es uns freisteht, träge und gleichgültig in Gottes Sachen zu sein; wir handeln wie Narren; wir missbrauchen das Evangelium; wir nehmen das, was zur Speise dienen sollte und verwandeln es in Gift. Der Faule, ob er träge in seinem Geschäft oder in Betreff seiner Seele ist, ist ein Mann, dem es an Verstand fehlt.

In der Regel können wir den Verstand eines Menschen nach seiner nützlichen Tätigkeit bemessen. Das ist es, was der weise Mann uns deutlich sagt. Gewisse Leute nennen sich „gebildet“, und bilden doch nichts. Das „neuere Denken“, so weit ich etwas von der Wirksamkeit desselben gesehen, ist eine Flasche Rauch, aus der nichts Solides kommt; doch kennen wir Männer, die unterscheiden und untersuchen, debattieren und diskutieren, behaupten und beweisen können, und während all der Zeit wächst der Schierling in der Furche und der Pflug rostet. Freund, wenn dein Wissen, deine Bildung, deine Erziehung dich nicht dahin führt, Gott praktisch in deiner Zeit und unter deinem Geschlecht zu dienen, so hast du nicht das gelernt, was Salomon Weisheit nennt und du bist nicht, wie der Heilige, der die fleischgewordene Weisheit war, von dem geschrieben steht, „er ging umher und tat wohl.“ Ein träger Mann gleicht nicht unserem Heiland, der sagte: „Mein Vater wirkt bisher und ich wirke auch.“ Wahre Weisheit ist praktisch: ruhmredige Bildung macht Qualm und Theorien. Die Weisheit pflügt ihr Feld, die Weisheit hackt ihren Weinberg, die Weisheit sorgt für ihre Ernte, die Weisheit sucht alles aufs beste zu nützen; und wer nicht so tut, was für Kenntnis er auch von diesem oder jenem oder einem dritten haben mag, ist ein Mann, dem es an Verstand fehlt.

➤ Warum fehlt es ihm an Verstand? Ist es nicht, weil er Gelegenheiten hat, die er nicht benutzt? Sein Tag ist gekommen, sein Tag schwindet, und er lässt die Sünden zwecklos vorübergleiten. Lasst mich nicht jemanden zu hart drängen, aber lasst mich euch alle bitten, auf euch selber so hart einzudringen, wie ihr es nur könnt, indem ihr jeder euch selber fragt: Benutze ich die Minuten, die vorüberfliegen? Dieser Mann hatte einen Weinberg, aber er baute ihn nicht an; er hatte ein Feld, aber er bestellte es nicht. Benützt ihr, Brüder, alle Gelegenheiten? Ich weiß, ein jeder von uns hat etwas Kraft, Gott zu dienen; gebrauchen wir sie? Wenn wir seine Kinder sind, so hat er keinen einzigen von uns hingestellt, wo wir notwendig unnütz sein müssen. Irgendwo können wir scheinen mit dem Licht, das er uns gegeben, ob dieses Licht auch nur ein Dreilingslicht ist. Scheinen wir so? Säen wir an allen Wassern? Säen wir am Morgen unsern Samen und strecken wir unsere Hand am Abend immer noch aus? denn, wenn nicht, so trifft uns der scharfe Tadel Salomos, der sagt, dass der Faule ein „Mann ist, dem es an Verstand fehlt.“

➤ Die Gelegenheiten, die er hatte, benutzte er nicht, und ferner, die Pflichten, zu deren Vollziehung er verbunden war, erfüllte er nicht. Als Gott bestimmte, dass jeder Israelite ein Stück Landes haben sollte, unter jener bewundernswerten Verfassung, die jeden Israeliten zu einem Grundbesitzer machte, wollte er, dass ein jeder sein Stück besitzen sollte, nicht um es wüste liegen zu lassen, sondern um es anzubauen. Als Gott Adam in den Garten Eden setzte, tat er es nicht,

damit er in den Gängen umherwandeln und das üppige Wachstum der Pflanzen auf der ungefallenen Erde beobachten, sondern damit er den Garten bauen und bewahren sollte, und er hatte dieselbe Absicht, als er jedem Juden sein Stück Land zuwies; er wollte, dass der heilige Boden den höchsten Grad der Fruchtbarkeit erreichen sollte durch die Arbeit derer, denen er zugehörte. So legte der Besitz eines Feldes und eines Weinberges dem Faulen Verbindlichkeiten auf, die er nie erfüllte, und deshalb fehlte es ihm an Verstand. Was ist deine Stellung, lieber Freund? Ein Vater? Ein Herr? Ein Knecht? Ein Prediger? Ein Lehrer? Wohl, ihr habt eure Äcker und eure Weinberge in diesen besonderen Berufskreisen; aber wenn ihr diese Stellungen nicht recht benutzt, so fehlt es euch an Verstand, weil ihr den Zweck eures Daseins vernachlässiget. Ihr verfehlt den hohen Beruf, den euer Schöpfer euch gegeben hat.

➤ Der träge Ackersmann war unweise in dieser zweifachen Hinsicht und auch noch in einer dritten; denn er hatte Fähigkeiten, die er nicht anwandte. Er hätte das Feld bestellen und den Weinberg anbauen können, wenn es ihm beliebt hätte, dies zu tun. Er war kein kränklicher Mann, der gezwungen gewesen wäre, sein Bett zu hüten, sondern er war ein Faulpelz, der aus Liebhaberei darin lag. Es wird nicht verlangt, dass ihr im Dienste Gottes das tun sollt, was ganz über eure Kräfte hinaus liegt, sondern es wird von uns erwartet je nach dem, was wir haben, und nicht nach dem, was wir nicht haben. Von dem Manne mit zwei Talenten wird nicht gefordert, dass er die Zinsen von fünf bringen solle, aber es wird erwartet, dass er die Zinsen von zweien bringe. Salomos Müßiggänger war zu träge, Aufgaben zu versuchen, die durchaus innerhalb seiner Macht lagen. Viele haben eine Anzahl schlummernder Fähigkeiten, deren sie sich kaum bewusst sind, und noch viel mehrere haben Talente, die sie für sich selber gebrauchen, und nicht für Ihn, der sie geschaffen. Liebe Freunde, wenn Gott uns irgend eine Kraft verliehen hat, Gutes zu tun, dann, bitte, lasst uns es tun, denn dies ist eine gottlose, mühselige Welt. Wir sollten nicht einmal eines Glühwurms Licht zudecken in solch einer Finsternis wie diese. Wir sollten keine Silbe göttlicher Wahrheit zurückhalten in einer Welt, die so voll Falschheit und Irrtum ist. Wie schwach auch unsere Stimmen, lasst uns sie für die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit erheben. Lasst uns nicht zu denen gehören, welchen es an Verstand fehlt, weil wir Gelegenheiten haben, die wir nicht benutzen, Verpflichtungen, die wir nicht erfüllen, und Fähigkeiten, die wir nicht üben.

➤ Was den betrifft, der in Angelegenheiten der Seele träge ist, so fehlt es diesem in der Tat an Verstand, denn er spielt mit Sachen, die seine ernstlichste Sorge erfordern. Mann, hast du niemals dein Herz angebaut? Hat die Pflugschar nie die Schollen deiner Seele aufgebrochen? Ist der Same des Wortes nie in dir gesät? oder hat er keine Wurzel gefasst? Hast du nie die jungen Pflanzen heiligen Verlangens begossen? Hast du nie gesucht, das Unkraut der Sünde, das in deinem Herzen wächst, auszuraufen? Bist du immer noch ein Stück bloßen Grasplatzes oder wilder Haide? Armes Geschöpf! Du kannst deinen Leib zieren und manche Minute vor dem Spiegel zubringen; sorgst du nicht für deine Seele? Wie lange Zeit brauchst du, dein armes Fleisch zu schmücken, das nur die Speise der Würmer ist, oder in einem Augenblicke es sein würde, wenn Gott deinen Odem hinweg nähme! Und die ganze Zeit über ist deine Seele ungekämmt, ungewaschen, ungekleidet, eine arme, vernachlässigte Sache! O, es sollte nicht so sein. Du trägst Sorge für den schlechtern Teil und lässtest den bessern durch Vernachlässigung verderben. Das ist der Gipfel der Narrheit! Wer in dem Weinberge seines Herzens ein Fauler ist, dem fehlt es an Verstand. Wenn ich müßig sein muss, so lasst es in meinem Felde und meinem Garten zu sehen sein, aber nicht in meiner Seele.

Oder bist du ein Christ? Bist du wirklich errettet und bist du nachlässig in des Herrn Werk? Dann, in der Tat, was du auch sein magst, ich kann nicht anders, als sagen, du hast zu wenig Verstand; denn gewiss, wenn ein Mensch selbst errettet ist und die Gefahr der Seelen anderer versteht, so muss er mit Ernst daran gehen, die Feuerbrände aus den Flammen zu reißen. Ein christlicher Fauler – gibt es ein solches Wesen? Ein Christ auf halbem Tagelohn? Ein Christ, der gar nicht für seinen Herrn arbeitet – wie soll ich von ihm sprechen? Die Zeit säumet nicht, der Tod säumet nicht, die Hölle säumet nicht; der Satan ist nicht träge, alle Mächte der Finsternis sind geschäftig: wie ist es, dass ihr und ich faul sein können, wenn der Herr uns in seinen Weinberg gestellt hat? Gewiss, es muss uns an Verstand fehlen, wenn wir, nachdem wir von der unendlichen Liebe Gottes errettet sind, nicht in seinem Dienste opfern und geopfert werden. Die ewige Ordnung der Dinge verlangt es, dass ein erretteter Mensch ein eifriger Mensch sein müsse.

➤ Der Christ, der in seines Meisters Dienst träge ist, hat keine Vorstellung von dem, was er verliert; denn der wahre Kern der Religion liegt in heiligen Hingebung an Gott. Einige Leute haben gerade genug Religion, um es fraglich zu machen, ob sie welche haben oder nicht. Sie haben genug Gottesfurcht, um sie unbehaglich in ihrer Gottlosigkeit zu machen. Sie haben genug von ihrem Gesicht gewaschen, um den Schmutz auf dem übrigen Teil desselben zu zeigen. „Ich freue mich,“ sagte eine Magd, „dass meine Herrin am Sakramente teilnimmt, denn sonst würde ich nicht wissen, ob sie überhaupt irgend welche Religion hätte.“ Ihr lächelt, und wohl mögt ihr das. Es ist lächerlich, dass einige Menschen keine Waren in ihrem Laden haben und doch ihr Geschäft in allen Zeitungen anzeigen; dass sie Religion zur Schau stellen und doch den Geist Gottes nicht haben. Ich wollte, einige Bekenner Christi bewiesen ihm die Gerechtigkeit, zu sagen: „Nein, ich bin keiner von seinen Jüngern; denkt nicht so schlecht von ihm, euch einzubilden, dass ich einer von ihnen sein könne.“ Wir sollten Bilder Christi sein; aber ich fürchte, viele machen sich nur Bilder von Christo. Wenn wir eine Schar fauler Diener sehen, so sind wir geneigt, zu denken, ihr Herr müsse selbst ein sehr träger Mann sein, sonst würde er sich solche nicht gefallen lassen. Der, welcher Faule anstellt und mit ihrem schneckenartigen Schritt zufrieden ist, kann selber nicht sehr tätig sein. O, lasst nicht die Welt denken, dass Christus gleichgültig gegen menschliches Wehe sei, dass Christus seinen Eifer verloren habe, dass Christus seine Tatkraft verloren habe; doch fürchte ich, werden sie es sagen, wenn sie diejenigen, welche sich Arbeiter im Weinberge des Herrn nennen, um nichts besser als bloße Müßiggänger sehen. Der Träge ist also ein Mann, dem es an Verstand fehlt; er verliert die Ehre und Freude, die er im Dienst seines Herrn finden würde; er bringt der Sache Unehre, die er zu ehren behauptet, und er häuft Dornen auf für sein Sterbekissen. Lasst dies als ausgemacht feststehen – der Träge, ob er ein Prediger, ein Gemeindevorsteher oder bloßes Gemeindeglied ist, ist ein Mann, dem es an Verstand fehlt.

Amen

II.

Der Acker des Faulen. (2)

Sprüche Salomo 24,30 – 32

Ich ging vor dem Acker des Faulen vorüber und vor dem Weinberg des Mannes, dem es an Verstand fehlt; und siehe, es war alles mit Dornen überwachsen und Nesseln hatten den Boden bedeckt und die Steinmauer war eingefallen. Dann sahe ich und betrachtete es wohl; ich blickte darauf und empfang Unterweisung.

2.

Nun wollen wir im zweiten Teil **das Land des Faulen** betrachten: „Ich ging vor dem Acker des Faulen vorüber und vor dem Weinberg des Mannes, dem es an Verstand fehlt; und siehe, es war alles mit Dornen überwachsen und Nesseln hatten den Boden bedeckt.“

2.1

❶ Bemerkst zuerst, dass das Land stets etwas hervorbringt. Der Boden, der gut genug ist, um zu einem Felde oder einem Weinberge gemacht zu werden, muss und will die eine oder andere Frucht tragen; ebenso werden wir, ihr und ich, in unserm Herzen und in dem Wirkungskreise, in den Gott uns gestellt hat, sicher etwas hervorbringen. Wir können nicht in dieser Welt als gänzliche Nullen leben; wir werden entweder Gutes tun oder Böses tun, so gewiss wie wir leben. Wenn du in Christi Werk träge bist, so bist du tätig in des Teufels Werk. Der Faule tat durch sein Schlafen mehr für den Anbau von Dornen und Nesseln, als er durch irgend welche andere Mittel hätte tun können. Wie ein Garten entweder Blumen oder Unkraut, Früchte oder Disteln liefert, so bringt unser Haushalt, unsere Klasse, unsere Gemeinde etwas, entweder Gutes oder Böses, hervor. Wenn wir keine Ernte von gutem Weizen bauen, indem wir für Christum arbeiten, so werden wir Unkraut erzeugen, das in Bündel gebunden wird für den letzten furchtbaren Brand.

❷ Bemerkst ferner, dass die Seele, wenn sie nicht für Gott angebaut wird, ihr natürliches Erzeugnis hervorbringen wird; und was ist das natürliche Erzeugnis des Landes, wenn es sich selbst überlassen ist? Was anders, als Dornen und Nesseln oder irgend ein anderes unnützes Unkraut? Was ist das natürliche Erzeugnis eures Herzens und des meinen? Was anders als Sünde und Elend? Was ist das natürliche Erzeugnis eurer Kinder, wenn ihr sie nicht für Gott erzieht? Was anders als Unheiligkeit und Laster? Was ist das natürliche Erzeugnis dieser großen Stadt, wenn wir ihre Straßen, ihre Hintergassen und Hinterhöfe ohne das Evangelium lassen? Was anders, als Verbrechen und Schändlichkeit? Eine Ernte wird sich ergeben, und die Garben werden das natürliche Erzeugnis des Bodens sein, der Sünde, Tod und Verderben ist.

③ Wenn wir träge sind, so wird das natürliche Erzeugnis unsers Herzens und unsers Wirkungskreises sehr unbequem und unangenehm für uns selber sein. Niemand kann auf Dornen schlafen oder ein Kopfkissen von Nesseln machen. Keine Ruhe kann aus einem Müßiggang entstehen, der das Böse in Frieden lässt und nicht durch Gottes Geist dahin strebt, das Übel auszurotten. Während du schläfst, wird Satan säen. Wenn du den Samen des Guten zurück hältst, so wird Satan verschwenderisch sein mit dem Samen des Bösen und aus diesem Samen wird Angst und Gram kommen für die Zeit und vielleicht für die Ewigkeit. O Mensch, der Garten, der dir anvertraut ist, wird, wenn du deine Zeit in Schlummer vergeudest, dich mit allem, was schädlich und schmerzvoll ist, belohnen. „Dornen und Disteln soll er dir tragen.“

④ In vielen Fällen wird eine große Menge dieser bösen Erzeugnisse da sein; denn ein Feld und ein Weinberg wird mehr Disteln und Nesseln tragen, als ein Stück Boden, das nie bearbeitet worden ist. Wenn das Land zu einem Garten gut genug ist, so wird es seinen Eigentümer mit einer schönen Ernte von Unkraut beschenken, wenn er nur seine Hand ruhen lässt. Ein auserlesenes Stück Land, das zu einem Weinberg für roten Wein passend ist, wird dem Trägen einen solchen Reichtum an Nesseln liefern, dass er sich verwundert die Augen reiben soll. Der Mann, der am meisten für Gott tun könnte, wenn er erneuert wäre, wird am meisten für Satan schaffen, wenn er sich selbst überlassen bleibt. Gerade die Gegend, die Gott am meisten verherrlichen würde, wenn die Gnade Gottes ihre Bewohner bekehrte, wird diejenige sein, aus welcher die schändlichsten Feinde des Evangeliums aufstehen werden. Seid dessen gewiss; das Beste wird das Schlechteste werden, wenn wir es vernachlässigen, Vernachlässigung ist alles, was nötig ist, um Böses zu erzeugen. Wenn ihr den Weg zur Seligkeit wissen wollt, so muss ich mir einige Mühe geben, euch denselben zu sagen; aber wenn ihr den Weg wissen wollt, verloren zu werden, so ist meine Antwort leicht; denn es ist nur eine Sache der Vernachlässigung: „Wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine so große Seligkeit vernachlässigen?“ (Hebr. 2,3) Wenn ihr wünscht, eine Ernte für Gott zu tragen, so mag ich lange Zeit gebrauchen, um euch im Pflügen, Säen und Bewässern zu unterweisen; aber wenn ihr euer Gemüt mit Satans Schierling bedeckt sehen wollt, so braucht ihr nur die Furchen eurer Natur sich selbst zu überlassen. Der Träge bittet um „ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig die Hände zum Schlaf zusammenfalten,“ und die Dornen und Disteln vermehren sich über alles Zählen hinaus und bereiten ihm manchen Stachel.

⑤ Während wir den Weinberg des faulen Mannes ansehen, lasst uns auch in das Herz des gottvergessenen Trägen einen Blick tun. Er kümmert sich nicht um Buße und Glauben. An seine Seele zu denken, es mit der Ewigkeit ernst zu nehmen, ist zu viel für ihn. Er wünscht die Dinge leicht zu nehmen und ein wenig länger die Arme zum Schlaf zusammen zu falten. Was wächst in seinem Gemüt und Charakter auf? In einigen dieser geistlich Faulen könnt ihr Trunkenheit, Unreinheit, Geiz, Zorn, Stolz und alle Art von Disteln und Nesseln sehen; oder wo dieses gröbere Unkraut nicht erscheint, weil fromme Verbindungen davon zurückhalten, da findet ihr andere Arten von Sünden. Das Herz kann nicht ganz und gar leer sein, entweder Christus oder der Teufel wird es besitzen. Mein lieber Freund, wenn du nicht für Gott entschieden bist, so kannst du nicht neutral sein. In diesem Kriege ist ein jeder für Gott oder für seinen Feind. Du kannst nicht wie ein Stück weißes Papier bleiben. Die deutliche Handschrift Satans ist auf dir – kannst du nicht die Flecken sehen? Wenn nicht Christus auf das Blatt seinen eigenen teuren Namen geschrieben hat, so ist das Autograph Satans sichtbar. Du magst sagen: „ich tue

keine offene Sünde; ich lebe sittlich“ u.s.w. Ach, wenn du nur dein eigenes Herz ansehen, betrachten und erforschen wolltest, so würdest du sehen, dass Feindschaft gegen Gott und seine Wege und Hass gegen Reinheit da sind. Du liebst nicht Gottes Gesetz, liebst nicht seinen Sohn, liebst nicht sein Evangelium, du bist ihm in deinem Herzen fremd, und in dir sind alle Arten von schlechten Begierden und eitlen Gedanken, und diese werden blühen und wachsen so lange du ein geistlich Fauler bist, und dein Herz unbearbeitet lässest. O, möge der Geist Gottes dich aufwecken; möchtest du zu angstvollen, ernsten Gedanken angespornt werden, dann wirst du sehen, dass diese geilen Gewächse mit der Wurzel ausgerissen und dein Herz durch den Pflug der Buße umgewendet werden muss und mit dem guten Samen des Evangeliums besät, bis eine Ernte den großen Ackersmann belohnt. Freund, wenn du an Christum glaubst, so möchte ich über die Hecke auch in dein Herz hineinblicken, wenn du ein träger Christ bist; denn ich fürchte, dass Nesseln und Disteln dich auch bedrohen. Hörte ich dich nicht neulich singen:

„Ach, wie wüsste ich so gern:
Lieb' ich Christum meinen Herrn?
Bin ich fein? bin ich es nicht?
Ach, wie gerne hätt' ich Licht!“

Diese Frage wird oft aufgeworfen werden, denn der Zweifel ist ein Same, der sicherlich im Gemüte des Trägers wachsen wird. Ich kann mich nicht erinnern, in Wesleys Tagebuch eine Frage in Betreff seiner eigenen Seligkeit gelesen zu haben. Er war so geschäftig bei der Ernte des Herrn, dass es ihm nicht einfiel seinem Gott zu misstrauen. Manche Christen haben wenig Glauben, weil sie niemals das Senfkörnlein, das sie empfangen, ausgesät haben. Wenn ihr nicht euren Glauben säet, indem ihr ihn gebraucht, wie kann er wachsen? Wenn ein Mensch im Glauben an Christum Jesum lebt, und sein Glaube sich tätig im Dienste seines Herrn übt, so fasst er Wurzel, wächst in die Höhe und wird stark, bis er alle Zweifel erstickt. Einige haben traurig düstere Ahnungen; sie sind unzufrieden; verdrießlich, selbstüchtig, murrend, und all das, weil sie müßig sind. Dies ist das Unkraut, das in dem Garten des Faulen wächst. Ich habe es gesehen, dass die Träger so grämlich wurden, dass ihnen nichts mehr gefallen konnte; die eifrigsten Christen konnten es ihnen nicht recht machen; die liebevollsten Christen konnten ihnen nicht freundlich genug sein; die tätigste Kirche war ihnen nicht energisch genug; sie entdeckten alle Art von Unrecht, wo Gott selber viel von der Frucht seines Geistes sah. Dieses Tadeln, dieses Hadern, dieses beständige Klagen ist eine der Nesseln, die ganz sicher in den Gärten der Menschen aufwachsen werden, wenn sie ihre Arme in sündiger Ruhe zusammenschlagen. Wenn dein Herz nicht Gott Frucht bringt, so wird es sicher das hervorbringen, was an und für sich schlecht ist, schmerzlich für dich und schädlich für deine Nebenmenschen. Oft ersticken die Dornen den guten Samen; aber es ist eine gesegnete Sache, wenn der gute Samen so dicht und rasch aufspringt, dass er die Dornen erstickt. Gott setzt einige Christen in Stand, so fruchtbar in Christo zu werden, dass ihre Gnadengaben und ihre Werke dicht zusammen stehen, und wenn Satan das Unkraut hineinwirft, so kann es nicht wachsen, weil kein Platz dafür ist. Der heilige Geist macht durch seine Kraft das Böse schwach in den Herzen, so dass es nicht länger die Oberhand behält. Wenn du träge bist, Freund, so übersieh das Feld deines Herzens und weine bei dem Anblick.

2.2

❶ Darf ich dich demnächst bitten, in dein eigenes Haus und Heim zu blicken? Es ist eine schreckliche Sache, wenn ein Mann das Feld seiner eigenen Familie nicht anbaut. Ich erinnere mich aus meiner frühesten Zeit eines Mannes, der mit mir auf die Dörfer zu gehen pflegte, wenn ich predigte. Ich hatte seine Gesellschaft gerne, bis ich gewisse Tatsachen herausfand, dann schüttelte ich ihn ab, und ich glaube, er hakte sich an jemand anders fest, denn er musste notwendig jeden Abend in der Woche umher schlendern. Er hatte viele Kinder, und diese wuchsen zu gottlosen jungen Männern und Mädchen heran, und die Ursache davon war, dass der Vater, während er bei dieser und jener Versammlung sein wollte, nie versuchte, seine eigenen Kinder zum Heiland zu bringen. Was nützt der Eifer draußen, wenn Vernachlässigung daheim ist? Wie traurig, zu sagen: „Meinen eigenen Weinberg habe ich nicht behütet.“ Habt ihr niemals von einem gehört, der sagte, er lehre seine Kinder nicht die Wege Gottes, weil sie so jung seien, dass er es für sehr unrecht hielte, sie voreinzunehmen, und er wolle sie lieber sich selbst ihre Religion wählen lassen, wenn sie älter würden? Einer seiner Knaben brach den Arm, und während der Chirurg diesen wieder einrenkte, fluchte der Knabe die ganze Zeit. „Ach,“ sagte der gute Doktor, „ich sagte euch, was geschehen würde, ihr wart bange, euren Knaben für die rechte Seite voreinzunehmen, aber der Teufel hat keine solchen Skrupel; er hat ihn für die andere Seite voreingenommen, und zwar ziemlich stark.“ Es ist unsere Pflicht, unser Feld zu Gunsten des Kornes voreinzunehmen, sonst wird es bald mit Disteln bedeckt sein. Bildet ein Kindesherz für das Gute aus, sonst wird es von selber verkehrt gehen, denn es ist schon von Natur verderbt. O, dass wir, weise genug wären, daran zu denken und keinen der Kleinen dem Verderber als Beute zu überlassen.

❷ Wie es mit den Häusern ist, so ist es mit den Schulen. Ein Herr, der vor einiger Zeit Mitglied dieser Kirche wurde, war Jahre lang ein Atheist gewesen, und als ich mich mit ihm unterhielt, fand ich, dass er in einer unserer großen öffentlichen Schulen erzogen worden war und hierauf seinen Unglauben zurückführte. Er sagte, die Knaben wären am Sonntag zusammengepfertcht worden in einer hohen Gallerie ganz am Ende der Kirche, wo sie kaum ein Wort hören konnten von dem, was der Geistliche sagte, nur eingesperrt saßen an einem Platz, wo es schrecklich heiß im Sommer und kalt im Winter war. Am Sonntag waren da Gebete und Gebete und Gebete, aber nichts, was jemals das Herz rührte; bis er so übersättigt mit Gebeten war, dass er gelobte, wenn er einmal aus der Schule heraus könne, so wollte er mit der Religion nichts mehr zu tun haben. Dies ist ein trauriges Resultat, aber ein häufiges. Ihr Sonntagsschullehrer könnt eure Klassen so langweilig für die Kinder machen, dass sie den Sonntag hassen. Ihr könnt die Zeit in der Schule vertändeln, ohne die Knaben und Mädchen zu Christo zu bringen, und so mögt ihr mehr Schaden als Gutes tun. Ich habe christliche Väter gekannt, die durch ihre Strenge und ihren Mangel an Freundlichkeit ihr Familienfeld mit den Dornen und Disteln des Religionshasses besät haben anstatt den guten Samen der Liebe darin auszustreuen. O, dass wir so unter unsern Kindern leben möchten, dass sie nicht nur uns lieben lernen, sondern auch unsern Vater, der im Himmel ist. Mögen Väter und Mütter ein solches Beispiel fröhlicher Frömmigkeit geben, dass Söhne und Töchter sagen: „Lasst uns in unsers Vaters Fußstapfen treten, denn er war ein glücklicher und heiliger Mann. Lasst uns unserer Mutter Wegen folgen, denn sie war die Lieblichkeit selbst.“ Wenn Frömmigkeit nicht euer Haus beherrscht, so werden wir, wenn wir an eurem Hause vorübergehen, Unordnung, Ungehorsam, Kleiderstolz, Torheit und die Anfänge von Lastern sehen. Lasst euer Haus nicht das Feld eines Faulen sein, sonst werdet ihr es in künftigen Jahren zu bereuen haben.

Lasst jeden Gemeindevorsteher, jeden Vorsteher einer Klasse und auch jeden Prediger fleißig den Stand des Feldes, das er zu bebauen hat, erforschen. Ihr seht, Brüder und Schwestern, wenn ihr und ich über irgend eine Abteilung des Werkes des Herrn gesetzt seid, und nicht fleißig darin seid, so werden wir unfruchtbaren Bäumen gleichen, die in einen Obstgarten gepflanzt und in jeder Weise ein Verlust sind, weil sie den Platz anderer Bäume einnehmen, die ihren Eigentümern Frucht hätten tragen können. Wir werden das Land hindern und unserm Herrn Schaden tun, wenn wir ihm nicht tatsächliche Dienste leisten. Wollt ihr hieran denken? Wenn du als bloße Null in den Rechnungen Christi niedergeschrieben werden könntest, so wäre das sehr traurig; aber, Bruder, es kann nicht so sein, du wirst ein Defizit verursachen, wenn du keinen Gewinn erzeugst. O, dass wir durch Gottes Gnade unserm Herrn und Meister nützlich sein möchten. Wer unter uns kann auf sein Lebenswerk ohne einigen Schmerz blicken? Wenn irgend etwas recht getan ist, so schreiben wir es alles der Gnade Gottes zu; aber wie viel mehr ist da, worüber wir weinen müssen! Wie vieles, das wir zu verbessern wünschten! Lasst uns nicht die Zeit in müßigem Bedauern zubringen, sondern um den Geist Gottes, bitten, damit es uns in Zukunft nicht an Verstand fehle, sondern wir wissen mögen, was wir zu tun haben und woher die Kraft kommen muss, um es zu tun und uns diesem Tun ganz widmen.

☉ Ich bitte euch noch einmal auf das große Feld der Welt zu blicken. Seht ihr, wie es mit Dornen und Nesseln überwachsen ist? Wenn ein Engel das ganze Menschengeschlecht überschauen könnte, was für Tränen würde er vergießen, wenn Engel weinen können! Was für eine verworrene Masse Unkraut ist die ganze Erde! Dort drüben ist das Feld scharlachrot vom Mohn des Papsttums und jenseits der Hecke ist es gelb vom wilden Senf des Mohammedanismus. Weite Regionen sind mit den Disteln des Unglaubens und des Götzendienstes bedeckt. Die Welt ist voll Grausamkeit, Unterdrückung, Trunkenheit, Empörung, Unreinheit, Elend. Was sieht der Mond! Was sieht Gottes Sonne! Welche Gräuelszenen! In wie weit ist dies alles einer nachlässigen Kirche zur Last zu legen? Fast neunzehn Jahrhunderte sind vergangen, und des Faulen Weinberg ist nur wenig verbessert! England ist vom Spaten berührt worden, aber ich kann nicht sagen, dass es schon gründlich gepflügt oder gejätet worden ist. Jenseits des Ozeans kennt ein anderes, ebenso begünstigtes Feld sehr wohl den Pflüger, und doch ist das Unkraut üppig. Hier und da ist ein kleines, gutes Werk getan, aber die große Masse der Welt liegt immer noch da als noch nie umgepflühtes Moorland, eine Wüstenei, eine heulende Wildnis. Was hat die Kirche all diese Jahre hindurch getan? Sie hörte nach wenigen Jahrhunderten aus, eine missionierende Kirche zu sein, und von der Stunde an hörte sie fast aus, eine lebendige Kirche zu sein. Sobald die Kirche nicht daran arbeitet, die Wüste urbar zu machen, wird sie selber wüste. Ihr werdet auf den Blättern der Geschichte nicht finden, dass irgend eine christliche Gemeinschaft längere Zeit noch geblüht hat, nachdem sie angefangen, die Welt draußen zu vernachlässigen. Ich glaube, wenn wir in des Meisters Weinberg gestellt werden und das Unkraut nicht wegnehmen wollen, so wird weder der Weinstock blühen, noch das Korn seine Frucht tragen. Indessen, anstatt zu fragen, was die Kirche diese neunzehn Jahrhunderte lang getan hat, wollen wir uns selber fragen. Was wollen wir jetzt tun? Sollen die Missionen der Kirchen von Großbritannien immer solche arme, schwache Dinge sein, wie sie es sind? Wollen die besten unserer jungen christlichen Männer immer zu Hause bleiben? Wir fahren fort, das Heimatfeld hundertmal über zu pflügen, während Millionen Äcker da draußen den Dornen und Nesseln überlassen werden. Soll es immer so sein? Gott sende uns mehr geistliches Leben und wecke uns aus unserer Trägheit auf, sonst wird der heilige Wächter, wenn er Bericht abstattet, sagen: „Ich ging vorüber an dem Felde der faulen Kirche und es war alles mit Dornen und Nesseln überwachsen und die Steinmauer war niedergebrochen, so

dass man sagen konnte, welches die Kirche und welches die Welt sei, doch sie schlief noch immer, und schlief, und schlief, und nichts konnte sie aufwecken.“

2.3

Ich schließe mit der Bemerkung, **dass in all diesem Lehre liegen müsse**. Ich kann sie nicht geben, wie ich es möchte, aber ich wünsche sie selber zu lernen. Ich will sprechen, als wenn ich zu mir selber redete.

❶ Die erste Lehre ist, dass die sich selbst überlassene Natur stets Dornen und Nesseln hervorbringen wird, und nichts anderes. Meine Seele, wäre die Gnade Gottes nicht gewesen, so wäre dies alles, was du hervorgebracht hättest. Geliebte, bringt ihr etwas anderes hervor? Dann ist es nicht die Natur, sondern die Gnade Gottes, die mich dies hervorbringen lässt. Jene Lippen, die nun so lieblich das Lob Gottes singen, hätten Freude an einer eiteln Ballade gefunden, wenn die Gnade Gottes sie nicht geheiligt hätte. Dein Herz, das nun an Christo hängt, hätte fortgefahren, an seinen Götzen zu hängen – du weißt, welche es waren – wäre die göttliche Gnade nicht gewesen. Und warum hat die göttliche Gnade dich oder mich gezogen – warum? Das Echo antwortet: Warum? Welche Antwort können wir geben? „Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir.“ Lasst die Erinnerung an das, was die Gnade getan, uns antreiben, das Resultat dieser Gnade in unserm Leben kundzutun. Kommt, Brüder und Schwestern, da vormals der Boden unserer Natur reich genug war, so viele Nesseln und Disteln hervorzubringen – und Gott allein weiß, wie viele wir hervorbrachten – lasst uns nun beten, dass unser Leben ebenso viel gutes Korn für den großen Ackersmann hervorbringen möge. Wollt ihr Christo weniger dienen, als ihr euren Lüsten dientet? Wollt ihr weniger Opfer für Christum bringen, als ihr euren Sünden brachtet? Einige von euch waren ganzherzig genug, so lange sie im Dienste des Bösen standen, wollt ihr halbherzig im Dienste Gottes sein? Soll der heilige Geist weniger Früchte in euch erzeugen, als die, welche ihr unter dem Geist des Bösen truet?

Gott gebe, dass es uns nicht überlassen werde, zu zeigen, was die Natur hervorbringt, wenn sie sich selbst überlassen ist.

❷ Wir sehen hier ferner den geringen Wert der natürlichen guten Vorsätze; denn dieser Mann, der sein Feld und seinen Weinberg überwachen ließ, beabsichtigte immer, eines schönen Tages angestrengt zu arbeiten. Um ihm Gerechtigkeit zu erweisen, müssen wir zugeben, dass er nicht beabsichtigte, noch viel länger zu schlafen, denn er sagte: „Noch ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig Händefalten zum Schlafen.“ Nur noch ein kleines Schläfchen, dann wollte er seine Ärmel aufstreichen und seine Muskeln zeigen. Wahrscheinlich sind die schlechtesten Leute in der Welt diejenigen, welche die besten Vorsätze haben, aber sie niemals ausführen. Auf diese Weise lullt der Satan viele in Schlaf. Sie hören eine ernste Predigt; aber sie machen sich nicht auf und gehen zu ihrem Vater; sie kommen nur so weit, dass sie sagen: „Ja, ja, das ferne Land ist kein passender Platz für mich; ich will hier nicht lange bleiben. Ich beabsichtige, bald heimzukehren.“ Sie sagten das vor vierzig Jahren, aber nichts kam darnach. Als sie noch Jünglinge waren, hatten sie ernste Eindrücke erhalten, sie waren fast überredet, Christen zu werden, und doch sind sie noch jetzt nicht Christen. Sie haben vierzig Jahre lang geschlummert! Gewiss, dies ist ein gut Teil Schlaf! Sie beabsichtigten niemals, so lange zu träumen, und jetzt denken sie auch nicht, viel länger noch im Bett zu

liegen. Sie wollen sich nicht sogleich zu Christo kehren, aber sie sind entschlossen, dies eines Tages zu tun.

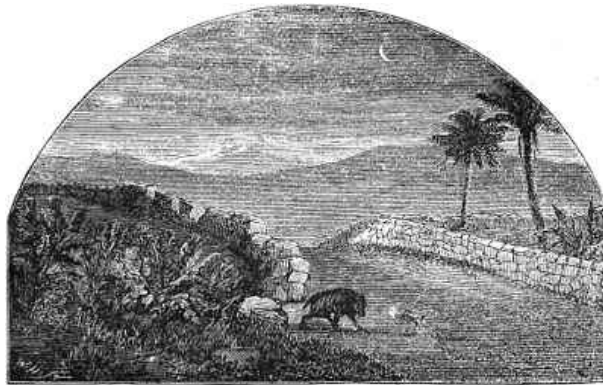
Wann willst du es tun, Freund? „Ehe ich sterbe.“ Du willst es aufschieben bis zu den letzten ein oder zwei Stunden, nicht wahr? Und dann, wenn du bewusstlos bist und Arznei erhalten hast, um deine Schmerzen zu erleichtern, willst du beginnen, an deine Seele zu denken? Ist dies weise? Gewiss, es fehlt dir an Verstand. Vielleicht stirbst du nach einer Stunde. Hörtest du nicht kürzlich von dem Ratsherrn, der in seinem Wagen starb? Wenig kann er das geahnt haben. Wie würde es dir ergangen sein, wenn du auch getroffen wärest, während du gemächlich dahin fuhrst? Hast du nicht von Personen gehört, die bei ihrer Arbeit tot niederfallen? Was hindert es, dass du mit einem Spaten in der Hand stirbst? Ich erschrecke oft, wenn ich in der Woche höre, dass jemand, den ich am Sonntag sah, tot sei – vom Laden vor den Richterstuhl gegangen. Es ist nicht sehr lange her, dass eine aus der Tür des Tabernakels ging und auf der Schwelle tot niederfiel. Wir haben Todesfälle in dem Hause Gottes gehabt, unerwartete Todesfälle; und zuweilen werden Leute unvorbereitet hinweg gerafft, die niemals beabsichtigten, unbekehrt zu sterben, die beständig von ihrer Jugend an eine Art Wunsch hatten, bereit zu sein, nur wollten sie noch ein wenig Schlaf mehr. O, meine Hörer, hütet euch vor kleinen Aufschüben und kurzen Verzögerungen. Ihr habt schon genug Zeit verschwendet, kommt zur Sache, sogleich, ehe die Uhr wiederum schlägt. Möge Gott der heilige Geist euch zur Entscheidung bringen.

„Gewiss, du hast nichts dagegen, dass ich ein bisschen länger schlafe?“ sagt der Faule. „Du hast mich so früh geweckt. Ich bitte nur noch um eine kurze Rast.“ „Mein lieber Mann, es ist schon weit in den Tag hinein.“ Er antwortet: „Ich weiß, es ist ziemlich spät; aber es wird nicht viel später sein, wenn ich nur noch einmal die Augen zu mache.“ Du weckst ihn wieder und sagst ihm, dass es Mittag ist. Er erwidert: „Es sind die heißesten Stunden am Tage: ich darf wohl sagen, wenn ich auf gewesen wäre, so hätte ich mich aufs Sofa gelegt und mich von der Tageshitze ein wenig ausgeruht.“ Du klopfst an seine Tür, wenn es fast Abend ist, und dann ruft er: „Es nützt nichts, jetzt aufzustehen, denn der Tag ist beinahe vorüber.“ Du erinnerst ihn an sein überwachsenes Feld und seinen Weinberg voll Unkraut, und er antwortet: „Ja, ich weiß, ich muss aufstehen.“ Er streckt sich aus und sagt: „Ich glaube nicht, dass es viel ausmachen wird, wenn ich warte, bis die Uhr schlägt. Ich will noch ein oder zwei Minuten ruhen.“ Er ist angeleimt an sein Bett, tot, während er lebt, begraben in seiner Trägheit. Wenn er auf ewig schlafen könnte, so würde er es tun, aber er kann es nicht, denn der Tag des Gerichts wird ihn aufwecken. Es steht geschrieben: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf.“ Gott gebe, dass ihr geistlich Faulen vorher aufwachen möget; aber ihr werdet's nicht, wenn ihr euch nicht bei Zeiten aufmacht, denn „jetzt ist die angenehme Zeit;“ und es heißt: „Nun oder nie.“ „Morgen“ findet sich im Kalender des Narren; „heute“ ist die Zeit des weisen Mannes, die erwählte Zeit unsers gnädigen Gottes.

O, dass der heilige Geist euch dahin führen möge, die gegenwärtige Stunde zu ergreifen, dass ihr sofort euch dem Herrn durch den Glauben an Christum Jesum hingeben möget und dann aus seinem Weinberg das Unkraut ausrottet, das nur des Bodens Fruchtbarkeit den heilsameren Pflanzen entzieht.

Amen

III.



Die zerbrochene Umzäunung.

Sprüche Salomo 24,30 – 32

Ich ging vor dem Acker des Faulen vorüber und vor dem Weinberg des Mannes, dem es an Verstand fehlt; und siehe, es war alles mit Dornen überwachsen und Nesseln hatten den Boden bedeckt und die Steinmauer war eingefallen. Dann sahe ich und betrachtete es wohl; ich blickte darauf und empfing Unterweisung.

Dieser faule Mann tat seinen Nebenmenschen keinen Schaden: er war kein Dieb, kein Schurke, und auch keiner, der sich in fremder Leute Sachen einmischte. Er kümmerte sich nicht um die Angelegenheiten anderer, denn er beschäftigte sich nicht einmal mit seinen eigenen – das erforderte zu viel Anstrengung. Er lebte nicht in groben Lastern; er hatte nicht Energie genug dazu. Er war einer, der die Dinge gern leicht nahm. Er ließ immer alles gehen, wie es ging, und ließ auch das Böse gehen, wie die Nesseln und Disteln in seinem Garten deutlich bewiesen. Was nützt es, sich zu bemühen? Nach hundert Jahren ist alles eins; und deshalb nahm er die Dinge gerade, wie sie kamen. Er war kein schlechter Mann, wie einige von ihm sagten; und doch wird es sich vielleicht zuletzt herausstellen, dass es keinen schlechteren Mann in der Welt gibt, als den Mann, der nicht gut ist, denn in mancher Hinsicht ist er nicht gut genug, um schlecht zu sein; er hat nicht genug Charakterstärke, um entweder Gott oder Baal zu dienen. Er dient nur einfach sich selber, verehrt seine eigene Gemächlichkeit, und betet seine eigene Bequemlichkeit an. Doch beabsichtigte er immer, recht zu tun. Er wollte nicht viel länger schlafen, nein bewahre! er wollte nur noch vierzig Mal die Augen zutun, und dann wollte er bei seiner Arbeit sein und euch zeigen, was er tun könnte. Eines dieser Tage wollte er mit ganzem Ernst daran und dann die verlorne Zeit nachholen. Die Zeit zum Anfangen kam in Wirklichkeit nie für ihn, aber sie war immer im Kommen begriffen. Er wollte immer Buße

tun, aber er fuhr in seiner Sünde fort. Er beabsichtigte, zu glauben, aber er starb als ein Ungläubiger. Er beabsichtigte, ein Christ zu sein, aber er lebte ohne Christum. Er hinkte zwischen zwei Meinungen, weil er sich nicht die Mühe geben konnte, einen Entschluss zu fassen; und so ging er im Aufschieben verloren.

Dieses Bild des Faulen und seines mit Nesseln und Unkraut überwachsenen Gartens und Feldes stellt manchen Mann dar, der sich als einen Christen bekannt hat, aber in göttlichen Dingen träge geworden ist. Das geistliche Leben ist in ihm vertrocknet. Er ist rückfällig geworden; er ist von einem Zustande gesunder geistlicher Tatkraft herabgesunken in einen der Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit in göttlichen Dingen; und während es in seinem Innern verkehrt geworden ist und alle Arten von Untugenden in ihn hinein gekommen und in ihm gewachsen sind und Samen getragen haben, gewinnt das Unheil auch schon Raum in seinem täglichen Verhalten. Die Steinmauer, welche seinen Charakter bewahrte, ist eingefallen und er steht allem Bösen offen. Über diesen Punkt wollen wir jetzt Betrachtungen anstellen: „Die Steinmauer war eingefallen.“

Kommt also und lasst uns einen Gang mit Salomo machen, und bei ihm stehen, mit ihm betrachten und Unterweisung empfangen,

1. während wir diese eingefallene Umzäunung ansehen. Wenn wir sie geprüft haben,
2. lasset uns die Folgen eingefallener Umzäunungen betrachten; und dann zuletzt,
3. lasst uns versuchen, diesen Faulen aufzuwecken, damit seine Mauer noch ausgebessert werde.

Wenn dieser Träge einer von uns sein sollte, so möge Gottes unendliche Barmherzigkeit ihn aufwecken, ehe die zerstörte Mauer eine Herde von raubgierigen Lastern eingelassen hat.

1.

Zuerst **lasst uns einen Blick auf diese zerbrochene Umzäunung werfen.**

❶ Ihr werdet sehen, dass es zuerst eine sehr gute Einfriedigung war, denn es war eine Steinmauer. Felder sind oft mit einem hölzernen Pfahlwerk umgeben, das bald zerfällt, oder mit Hecken, in die man sehr leicht eine Lücke brechen kann; aber dies war eine Steinmauer. Solche Mauern sind sehr gewöhnlich im Orient und sind auch in einigen unserer Gegenden häufig, wo es viele Steine gibt. Es war ein solider Schutz zu Anfang und schloss das hübsche kleine Besitztum gut ein, das in so schlechte Hände gefallen war. Der Mann hatte ein Feld zum Ackerbau und einen andern Streifen Landes für einen Weinberg oder einen Garten. Es war fruchtbarer Boden, denn er brachte Dornen und Nesseln im Überfluss hervor, und wo diese gedeihen, kann auch besseres erzeugt werden; aber dennoch trug der Müßiggänger keine Sorge für sein Eigentum, sondern ließ die Mauer in schlechten Zustand geraten und an manchen Stellen ganz und gar einfallen.

Lasst mich einige der Steinmauern nennen, welche die Menschen einfallen lassen, während sie Rückschritte im Christentum machen.

❷ In vielen Fällen waren ihnen gute Grundsätze in der Jugend beigebracht, aber diese sind vergessen. Was für ein Segen ist eine christliche Erziehung! Unsere Eltern lehrten viele von uns, sowohl durch Wort als Beispiel, „was

ehrbar, was gerecht ist, was wohl lautet.“ Wir sahen an ihrem Leben, wie man leben soll. Sie schlossen uns auch das Wort Gottes auf und lehrten uns die Wege des Rechtes gegen Gott und Menschen. Sie beteten für uns und sie beteten mit uns, bis die göttlichen Dinge rund um uns her gestellt waren und uns wie mit einer Steinmauer eingeschlossen hatten. Wir sind nie imstande gewesen, unsere frühesten Eindrücke los zu werden. Selbst in den Zeiten unseres Irregehens, ehe wir zu einer seligmachenden Erkenntnis Gottes gelangt waren, hatte diese eine heilsame Gewalt über uns; wir wurden zurückgehalten, wenn wir Böses tun wollten, wir fanden Beistand, wenn wir Christum suchten. Es ist sehr traurig, wenn man diese ersten Grundsätze erschüttern lässt und aus dem Wege räumt, wie Steine, die aus einer Grenzmauer fallen. Junge Leute fangen zuerst an, leichthin von der altmodischen Weise ihrer Eltern zu sprechen. Allmählich ist es nicht nur das Altmodische dieser Weise, sondern die Weise selbst, die sie verachten. Sie suchen andere Gesellschaft und von dieser andern Gesellschaft lernen sie nichts als Böses. Sie suchen Vergnügen an Orten, an die ihre Eltern nur mit Abscheu denken können. Dies führt zu schlimmerem, und wenn sie ihres Vaters graue Haare nicht mit Kummer in die Grube bringen, so ist das nicht ihr Verdienst. Ich habe junge Männer, die wirklich Christen waren, traurig rückfällig werden sehen dadurch, dass sie verleitet wurden, jene heiligen Grundsätze, in denen sie von ihrer Mutter Schoß an auferzogen waren, abzuschwächen, zu verbergen oder zu ändern. Es ist ein großes Unglück, wenn Menschen, die sich bekehrt nennen, unsicher sind, unbeständig und von jedem Wind der Lehre fortgeführt werden. Es zeigt große Fehlerhaftigkeit des Gemüts und Ungesundheit des Herzens, wenn wir mit jenen ernsten und gewichtigen Wahrheiten spielen können, welche durch die Tränen einer Mutter und das ernste Leben eines Vaters geheiligt sind. „Ich bin dein Knecht,“ sagt David, „und der Sohn deiner Magd“; er fühlte es als eine hohe Ehre und zu gleicher Zeit als ein heiliges Band, das ihn mit Gott verknüpfte, dass er der Sohn einer Mutter war, die Gottes Magd genannt werden konnte. Hütet euch, ihr, die ihr eine christliche Erziehung genossen habt, dass ihr diese nicht gering schätzt. „Mein Kind, bewahre die Gebote deines Vaters und lass nicht fahren das Gesetz, deiner Mutter. Binde sie zusammen auf dein Herz allewege, und hänge sie an deinen Hals.“

③ Schutz für den Charakter eines Menschen wird auch darin gefunden, dass er solide Glaubenslehren gelernt hat. Dies ist eine schöne Steinmauer. Viele unter uns hat man das Evangelium von der Gnade Gottes gelehrt und sie haben es so gut gelernt, dass sie fähig sind, ernstlich für den Glauben zu kämpfen, „der einmal den Heiligen übergeben ist.“ Glückselig sind diejenigen, die eine Religion haben, welche auf eine klare Erkenntnis der ewigen Wahrheiten gegründet ist. Eine Religion, die ganz Aufregung ist und in der wenig Belehrung sich findet, mag zum vorübergehenden Gebrauch dienen; aber für dauernde Lebenszwecke muss eine Kenntnis der großen Lehren da sein, die den Grund des Heilsplanes bilden. Ich zittere, wenn ich von einem Menschen höre, der die Hauptgrundsätze des Evangeliums einen nach dem andern aufgibt und sich seiner liberalen Gesinnung rühmt. Ich höre ihn sagen: „Dies sind meine Ansichten, aber andere haben auch ein Recht zu ihren Ansichten.“ Das ist eine sehr passende Äußerung mit Bezug auf bloße „Ansichten“, aber wir dürfen nicht so von der Wahrheit selber, die von Gott geoffenbart ist, sprechen: diese ist einzig und unveränderlich, und alle sind verpflichtet, sie anzunehmen. Es ist nicht deine Ansicht von der Wahrheit, denn das ist ein trübes Ding, sondern die Wahrheit selber, die dich erretten wird, wenn dein Glaube sie annimmt. Ich will gern meine Art, eine Lehre darzustellen, aufgeben, aber nicht die Lehre selber. Ein Mann mag sie auf diese Art darstellen, und ein anderer auf eine andere; aber die Wahrheit selbst darf niemals aufgegeben werden. Der Geist der freisinnigen Theologie beraubt uns alles dessen, was der Gewissheit gleicht. Ich möchte wohl einige große Männer dieser

Richtung fragen, ob sie glauben, dass irgend etwas in der Schrift gelehrt ist, wofür es der Mühe Wert wäre, zu sterben, und ob die Märtyrer nicht große Narren gewesen wären, ihr Leben für bloße Meinungen hinzugeben, die da hätten richtig sein können und auch unrichtig? Diese freisinnige Theologie ist ein Niederbrechen der Steinmauer und wird den Teufel und seine Schar einlassen und der Kirche Gottes unendlichen Schaden tun, wenn ihr nicht Einhalt getan wird. Ein loser, unzusammenhängender Glaube tut jeder Menschenseele großen Schaden. Wir sind nicht bigotter, aber wir würden nicht schlechter sein, wenn wir so lebten, dass die Menschen uns so nannten. Ich traf neulich einen Mann, welcher der Bigotterie beschuldigt wird, und ich sagte: „Gib mir deine Hand, alter Bruder. Ich mag gern dann und wann Bigotten begegnen, denn diese trefflichen alten Kreaturen werden selten, und der Stoff, woraus sie gemacht sind, ist so gut, das wir, wenn wir mehr davon hätten, wieder einige Männer unter uns sehen könnten und weniger Mollusken.“ In letzter Zeit haben wir wenig Menschen mit einem Rückgrat gesehen, die meisten gehören zu der Ordnung der Gallertfische. Ich habe in Zeiten gelebt, wo ich sagen musste: „Seid liberal und schüttelt alle Engherzigkeit ab;“ aber jetzt bin ich gezwungen, meinen Ton zu ändern und zu rufen: „Stehet fest in der Wahrheit.“ Der „einst den Heiligen übergebene Glaube“ ist um so anziehender für mich, weil er eng genannt wird, denn ich bin der Weite müde, die von zerbrochenen Hecken herrührt. Es gibt feste Punkte der Wahrheit und genau bestimmte Gewissheiten des Glaubens, und wehe euch, wenn ihr diese Steinmauern niederbröckeln lasset. Mir ist bange, dass der Trägen eine große Schar ist und dass künftige Zeitalter die Schlawheit zu beklagen haben werden, welcher diese nachlässige Generation Beifall zujauchzt.

④ Eine andere Umzäunung, welche zu oft vernachlässigt wird, ist die der gottesfürchtigen Gewohnheiten, die angenommen worden sind: der Faule gestattet es, dass diese Mauer niedergebrochen wird. Ich will einige schätzenswerte Hüter des Lebens und des Charakters nennen.

➤ Einer ist die Gewohnheit des einsamen Gebetes. Privatgebet sollte regelmäßig dargebracht werden, wenigstens morgens und abends. Wir können feste Zeiten nicht entbehren, in denen wir uns Gott nahen. In das Antlitz der Menschen zu sehen, ehe wir zuerst das Antlitz Gottes gesehen haben, ist sehr gefährlich: hinaus in die Welt zu gehen, ohne das Herz zuzuschließen und Gott den Schlüssel zu geben, heißt, es allen Arten geistlicher Landstreicher offen zu lassen. Abends wiederum zur Ruhe zu gehen, wie sich die Schweine in ihrem Stall wälzen, ohne Gott für die Gnadenerweisungen des Tages zu danken, ist eine Schmach. Das Abendopfer sollte andächtig dargebracht werden, so gewiss wie wir die Abendfeierstunde genossen haben: wir sollten uns so unter die Flügel des Erhalters der Menschen begeben. Man mag sagen: „Wir können zu allen Zeiten beten.“ Ich weiß, wir können es: aber ich fürchte, dass diejenigen, welche nicht zu bestimmten Stunden beten, überhaupt selten beten. Die, welche zu gewissen Zeiten beten, sind am wahrscheinlichsten die, welche zu allen Zeiten beten. Das geistliche Leben liebt keine in Eisen gegossene Regulierung, aber da das Leben selber sich in die eine oder die andere Form gießt, so möchte ich, dass ihr es sorgfältig nehmet mit seiner äußern Gestalt sowohl als mit seiner innern Kraft. Gestattet niemals Lücken in der Mauer eures regelmäßigen einsamen Gebetes.

⑤ Ich gehe einen Schritt weiter; ich glaube, dass das Familiengebet ein großer Hüter ist, und es ist mir sehr schmerzlich zu wissen, dass sehr viele christliche Familien es vernachlässigen. Der Romanismus konnte zu einer Zeit nichts in England machen, weil er nur den Schatten von demjenigen anbieten konnte, was die Christen schon im Wesen besaßen. „Hörst du jene Glocke am Morgen läuten?“ „Wozu ist das?“ „Um

zur Kirche zum Gebet zu gehen.“ „Wirklich,“ sagte der Puritaner, „ich habe es nicht nötig, dorthin zum Gebet zu gehen. Ich habe schon meine Kinder versammelt, und wir haben einen Abschnitt der Schrift gelesen und gebetet und das Lob Gottes gesungen und eine Kirche in unserm Hause gehabt.“

Ach, da geht die Glocke wieder am Abend. Wozu ist das? Nun, das ist die Vesperglocke. Der fromme Mann antwortet, dass er nicht nötig hat, darum ein oder zwei Meilen zu gehen, denn seine heilige Vesper ist schon um seinen eignen Tisch herum, dessen Hauptzierde die große Bibel war, gesagt und gesungen. Man sagte ihm, dass es keinen Gottesdienst ohne einen Priester geben könne, aber er erwiderte, dass jeder gottesfürchtige Mann ein Priester in seinem eigenen Hause sein sollte. So haben die Heiligen den Versuchungen der Priesterschaft Trotz geboten den Glauben gehalten von Geschlecht zu Geschlecht. Hausandacht und die Kanzel sind unter Gottes Hilfe die Steinmauern des Protestantismus und mein Gebet ist, dass diese nicht einfallen möchten.

⑥ Eine andere Umzäunung um die Frömmigkeit zu beschützen, findet sich in den Gottesdiensten an Wochenabenden. Ich habe beobachtet, dass, wenn die Leute die Wochengottesdienste verlassen, die Kraft ihrer Religion verdampft. Ich spreche nicht von denjenigen, die rechtmäßigerweise abgehalten werden, weil sie Kranke zu pflegen, Landarbeiten und andere Geschäfte zu besorgen haben, oder von Dienstmägden und dergleichen; es gibt Ausnahmen bei allen Regeln: aber ich meine die, welche kommen könnten, wenn sie Lust hätten, es zu tun. Wenn die Leute sagen: „Es ist mir durchaus genug, von den Predigten am Sonntag ermüdet zu werden; ich will nicht auch zu Betstunden, Wochenpredigten und dergleichen gehen,“ dann ist es klar, dass sie keinen Hunger nach dem Worte haben; und gewiss, dies ist ein schlechtes Zeichen. Wenn ihr ein bisschen Mauer gebaut habt, um den Sonntag zu schützen, und dann sechsmal so viel ohne Einfriedigung gelassen, so glaube ich, dass Satans Vieh hereinkommen und endlosen Schaden anrichten wird.

⑦ Tragt auch Sorge für die Steinmauer des Bibellesens und der öfteren Unterhaltung des einen mit dem andern über göttliche Dinge. Habt Verkehr mit den Gottesfürchtigen, und Gemeinschaft mit Gott, so werdet ihr mit dem Segen des göttlichen Geistes einen guten Zaun gegen Versuchungen aufrecht halten, die sonst in die Felder eurer Seele dringen und alle guten Früchte verzehren würden.

⑧ Viele haben großen Schutz für das tägliche Leben in der Steinmauer eines öffentlichen Bekenntnisses des Glaubens gefunden. Ich spreche zu euch, die ihr wirklich Gläubige seid, und ich weiß, dass ihr es oft als gutes Schutzmittel empfunden habt, als ein Nachfolger Jesu bekannt und anerkannt zu sein. Ich habe es nie bereut – und ich werde es nie bereuen – dass ich an jenem Tage zu dem kleinen Flusse Lark in Cambridgeshire ging und dort mit Christo in der Taufe begraben wurde. Hierin handelte ich der Meinung aller meiner Freunde, die ich achtete und ehrte, zuwider, aber da ich das griechische Testament für mich selber gelesen hatte, so fühlte ich mich verpflichtet, nach abgelegtem Bekenntnis meines Glaubens untergetaucht zu werden, und ich ward es. Durch diese Tat sagte ich zu der Welt: „Ich bin für dich tot und begraben in Christo, und ich hoffe, künftig in der Neuheit des Lebens zu wandeln.“ An diesem Tage ahmte ich durch Gottes Gnade das Verfahren jenes Feldherrn nach, der den Feind zu bekämpfen dachte, bis er gesiegt, und deshalb seine Boote verbrannte, damit kein Weg zum Rückzug da sei. Ich glaube, dass ein feierliches Bekenntnis Christi vor Menschen einer Dornenhecke gleicht, welche uns selbst in Schranken hält und diejenigen abhält, welche hoffen, uns zum Abweichen zu bringen. Natürlich ist es nichts als eine Hecke und es ist

von keinem Nutzen, ein Feld voll Unkraut einzuhegen, aber wenn Weizen wächst, so ist eine Hecke von großer Wichtigkeit. Ihr, die ihr euch einbildet, dass ihr des Herrn sein und doch offen liegen könnt, wie eine Gemeinweide, seid in großem Irrtum; solltet von der Welt zu unterscheiden sein und der Stimme gehorchen, die da spricht: „Gehet aus von ihnen, sondert euch ab.“ Die Verheißung der Seligkeit ist für den, der mit seinem Herzen glaubet und mit seinem Munde bekennet. Sprich kühnlich: „Lasst andere tun, was sie wollen; ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ Durch diese Handlung kommst du hinaus auf des Königs Hochweg und stellst dich unter den Schutz des Herrn der Pilgrimme und er wird für dich sorgen. Häufig, wenn du sonst geschwankt haben würdest, wirst du sagen: „Die Gelübde des Herrn sind auf mir: wie kann ich mich zurückziehen?“ Ich bitte dich also, richte die Steinmauer auf und halte sie aufrecht, und wenn sie an irgend einer Ecke eingefallen ist, so richte sie wieder auf und lass es an deinem Wandel und an deiner Unterhaltung gesehen werden, dass du ein Nachfolger Jesu bist und dich nicht schämst, es bekannt werden zu lassen.

⑨ Haltet fest an euren religiösen Grundsätzen wie Männer und weicht nicht davon ab um des Gewinnes oder des Ansehens willen. Lasst nicht den Reichtum eure Mauer niederbrechen, denn ich habe einige eine große Öffnung darin machen sehen, um ihre Kutsche durchzulassen und reiche Weltlinge um ihrer Gesellschaft willen einzulassen. Die, welche ihre Grundsätze aufgeben, um Menschen zu gefallen, werden zuletzt gering geschätzt werden, aber der, welcher treu ist, soll die Ehre haben, die von Gott kommt. Achtet wohl auf diese Hecke festen Anhängens am Glauben, und ihr werdet einen großen Segen darin finden.

⑩ Doch ist noch eine andere Steinmauer, die ich nennen will, nämlich Festigkeit des Charakters. Unser heiliger Glaube lehrt den Menschen, entschieden in der Sache Christi zu sein und entschlossen im Ablegen böser Gewohnheiten. „Wenn dich dein Auge ärgert“ – trag’ einen Schirm? Nein; „so reiß es aus!“ „Wenn dich dein Arm ärgert“ – lege ihn in eine Binde? Nein; „so haue ihn ab und wirf ihn von dir.“ Wahre Religion ist sehr gründlich in dem, was sie anempfiehlt. Sie spricht zu uns: „Rühret nichts Unreines an.“ Aber viele Menschen sind so träge in den Wegen Gottes, dass sie gar keine eigene Meinung haben: schlechte Gefährten versuchen sie, und sie können nicht „Nein“ sagen. Sie haben eine Steinmauer nötig, die aus lauter Steinen zusammengesetzt ist. Hier sind die Steine: „nein, nein, nein.“ Wagt es, sonderbar zu sein! Fasst den Entschluss, nahe bei Christo euch zu halten. Nehmet euch fest vor, nichts in eurem Leben zu gestatten, wie gewinnreich oder angenehm es sei, wenn es dem Namen Jesu Unehre machen würde. Seid eigensinnig wahr, hartnäckig heilig, unbeweglich ehrlich verzweifelt freundlich, unverwandt aufrichtig. Wenn Gottes Gnade diesen Zaun um euch her setzt, so wird selbst Satan fühlen, dass er nicht hinein kann, und wird vor Gott klagen: „Hast du nicht einen Zaun um ihn her gesetzt?“ (Hiob 1,10)

2.

Ich habe euch lange genug aufgehalten beim Sehen über die Mauer, lasst mich euch einladen, hineinzutreten und ein paar Minuten lang lasst uns **die Folgen einer zerbrochenen Umzäunung betrachten.**

① Um es kurz zu machen, zuerst: die Schranke ist fort. Jene Linien der Scheidung, welche aufrecht gehalten wurden durch die guten Grundsätze, die ihm durch religiöse Gewohnheiten eingeflößt wurden, durch ein kühnes Bekenntnis und einen festen

Entschluss, sind verschwunden, und jetzt ist die Frage: „Ist er ein Christ oder ist er es nicht?“ Die Umzäunung ist so weit fort, dass er nicht weiß, was seines Herrn Eigentum ist und was eine offene Gemeinweide bleibt: in der Tat, er weiß nicht, ob er selber in die königliche Domäne mit eingeschlossen ist oder nur eine wüste Strecke auf dem Grundbesitz der Welt ist. Dies kommt davon, wenn man die Einfriedung nicht instand hält. Wenn dieser Mann in Gottes Nähe gelebt hätte, wenn er in Lauterkeit gewandelt, wenn der Geist Gottes reichlich auf ihm geruht hätte, in allem heiligen Leben und Dienen vor Gott, so würde er gewusst haben, wo die Grenze sei, und gesehen, ob sein Land im Kirchspiel Allerheiligen läge oder in der Gegend, die man „Niemandem angehörig“ nennt, oder in dem Distrikt, wo der Satan der Grundherr ist. Ich hörte von einer lieben, alten Heiligen neulich, die, als sie dem Tode nahe war, vom Satan angefochten ward und, ihren Finger gegen den Feind aufhebend, ihn in ihrer sanften Weise in die Flucht schlug, indem sie sagte: „Erwählt! Erwählt! Erwählt!“ Sie wusste, dass sie erwählt war und sie gedachte an den Spruch: „Der Herr, der Jerusalem erwählet hat, schelte dich.“ Wenn die Mauer unversehrt um das Feld herum steht, so können wir dem Teufel widerstehen, indem wir ihm heißen, das Eigentum des Herrn in Ruhe zu lassen. „Hebe dich hinweg! Sieh dich anderswo um. Ich gehöre Christo an, nicht dir.“ Um dies zu tun, musst du die Hecken gut ausbessern, so dass eine scharfe Grenzlinie da ist und du sagen kannst: „Übertreter, hütet euch!“ Weicht dem Feinde keinen Zoll, sondern macht die Mauer um so höher, je mehr er einzudringen sucht. O, dass dieser Gegner niemals eine Lücke fände, durch die er eindringen könnte.

② Ferner, wenn die Mauer eingefallen ist, so ist der Schutz verschwunden. Wenn die Mauer um des Menschen Herz niedergebrochen ist, so wandern seine Gedanken umher und irren auf den Bergen der Eitelkeit herum. Gleich Schafen haben die Gedanken sorgfältiges Einpferchen nötig, sonst sind sie im Nu davon. „Ich hasse eitle Gedanken,“ sagte David, aber träge Leute haben deren reichlich, denn ihr könnt eure Gedanken nicht aus der Eitelkeit heraus halten, wenn ihr nicht jede Lücke verstopft und jedes Tor verschließt. Heilige Gedanken, tröstliche Betrachtungen, andächtiges Verlangen, göttliche Gemeinschaft wird schwinden und verschwinden, wenn wir träger Weise die Steinmauer in Verfall geraten lassen.

➤ Dies ist aber nicht alles, denn so wie das Gute hinausgeht, kommt das Schlechte hinein. Wenn die Mauer fort ist, so sieht jeder Vorübergehende gewissermaßen eine Einladung zum Eintreten. Ihr habt ihm eine offene Tür gelassen und hinein kommt er. Sind Früchte da? Er pflückt sie natürlich. Er geht umher, als wenn es ein öffentlicher Platz, wäre und späht überall. Ist irgend ein geheimer Winkel da, den ihr für Jesum bewahren möchtet? Der Satan oder die Welt werden hinein gehen; und wundert ihr euch? Jede vorübergehende Ziege, jeder herumstreifende Ochse oder verlaufene Esel besucht die wachsende Ernte und verdirbt mehr als er isst, und wer kann das Tier tadeln, wenn die Lücken so weit sind? Allen Arten von bösen Lüsten und Begierden und Einbildungen wird eine nicht eingehegte Seele zum Raube. Es nützt uns nichts, zu sagen: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Gott wird euch nicht dahinein führen; aber ihr führt euch selbst hinein, ihr versucht den Teufel, euch zu versuchen. Wenn ihr euer Herz selbst den bösen Einflüssen öffnet, so betrübet ihr den Geist Gottes und er mag es euch überlassen, die Folgen eurer Torheit zu ernten. Was meinst du, Freund? Tätest du nicht besser, sogleich nach deinen Umzäunungen zu sehen?

③ Und dann ist noch ein anderes Übel da, denn das Land selbst wird hinweggehen. „Nein,“ sagt ihr, „Wie kann das sein?“ Wenn eine Steinmauer um ein Besitztum hier bei uns niedergebrochen wird, so verliert ein Mann dadurch nicht sein

Land, aber in vielen Teilen Palästinas liegt alles Land an den Seiten der Berge, jedes Stückchen Landes ist terrassenförmig und wird durch Mauern gehalten. Wenn die Mauern fallen, so rutscht das Land nach, Terrasse auf Terrasse, und die Weinstöcke und Bäume gehen mit hinunter; dann kommt der Regen und spült den Boden hinweg und nichts bleibt übrig als unfruchtbare Klippen, auf denen eine Lerche verhungern müsste. Auf gleiche Weise kann ein Mensch sich so vernachlässigen und die göttlichen Dinge so vernachlässigen, und so sorglos und gleichgültig in Betreff der Lehre und des heiligen Lebens werden, dass seine Kraft, Gutes zu tun, aufhört und sein Verstand, sein Herz und seine Energie verschwunden scheinen. Der Prophet sprach: „Ephraim ist eine alberne Taube, ohne Herz“ – es gibt ganze Scharen solcher albernen Tauben. Der Mensch, der mit der Religion tändelt, spielt mit seiner eigenen Seele, und wird bald in einen solchen Tändler ausarten, dass er ernstesten Gedanken abgeneigt und unfähig zu nützlichem Wirken ist. Ich bitte euch ernstlich, gegen euch selbst und gegen Gott unbeugsam wahr zu sein. Haltet fest an euren Grundsätzen in dieser bösen und gottlosen Zeit. Jetzt, wo alles in Sumpf und Schlamm und Morast verwandelt, und das religiöse Denken sachte entlang zu gleiten und glitschen scheint, wie ein Strom von Schlamm in das tote Meer des Unglaubens – da baut solide Mauern um euer Leben, euren Glauben und euren Charakter herum. Steht fest, und wenn ihr alles getan habt, steht still. Möge Gott der heilige Geist euch helfen, gewurzelt und gegründet zu stehen, aufgebaut und aufgerichtet, fest und bestätigt, und niemals euer Vertrauen wegzuwerfen, welches eine große Belohnung hat.“

3.

Zuletzt möchte ich, wenn ich kann, **den Faulen aufwecken**. Ich würde gern eine Handvoll Kies an sein Fenster werfen. Es ist Zeit, aufzustehen, denn die Sonne hat allen Tau schon aufgesogen. Er begehrt „ein wenig mehr Schlaf.“

➤ Mein lieber Mann, wenn du ein wenig mehr Schlaf dir gestattest, so wirst du überhaupt niemals aufwachen, bis du deine Augen in einer andern Welt aufschlägst. Wache sogleich auf. Springe aus deinem Bette, eh' du darin erstickst. Wach' auf! Siehst du nicht, wo du bist? Du hast die Dinge gehen lassen, wie sie gingen, bis dein Herz mit Sünden wie mit Unkraut bedeckt ist. Du hast Gott und Christum vernachlässigt, bis du weltlich, sündlich, sorglos, gleichgültig, gottlos geworden bist. Ich meine einige von euch, die einst mit dem heiligen Namen genannt sind. Ihr seid den Weltlingen gleich geworden und fast ebenso weit davon entfernt, zu sein, was ihr sein solltet, als andere, die gar nicht behaupten, Christen zu sein. Betrachtet euch selber und seht, was aus euern vernachlässigten Mauern geworden ist. Dann seht auf einige eurer Mitchristen und merkt darauf, wie fleißig sie sind. Seht auf viele, die arm und unwissend sind und doch viel mehr für den Herrn Jesum tun, als ihr. Trotz eurer Talente und euren Gelegenheiten, Gutes zu tun, seid ihr unnütze Knechte, weil ihr alles müßig liegen lasset. Ist es nicht Zeit, dass ihr euch aufrafft? Seht wiederum auf andere, die wie ihr selber, einschließen mit der Absicht, nach einer kleinen Weile aufzuwachen. Was ist aus ihnen geworden? Ach, über diejenigen, die in grobe Sünde gefallen sind, ihrem Christennamen Unehre gemacht haben und aus der Kirche Gottes ausgeschlossen worden sind; doch gingen sie nur ein wenig weiter, als ihr es getan. Euer Herzenszustand ist ziemlich derselbe, wie der ihrige, und wenn ihr versucht werden solltet, wie sie es gewesen, so würdet ihr wahrscheinlich Schiffbruch leiden, wie sie es getan. O, sehet zu, ihr Schlummernden, denn ein träger Bekenner Christi ist zu allem fähig. Das Herz eines müßigen Bekenner ist Zunder für die Zunderbüchse des Teufels: lockt euer Herz so die Funken der Versuchung an?

➤ Gedenket zuletzt noch an das Kommen des Herrn Jesu Christi. Soll er kommen und euch schlafend finden? Gedenkt an das Gericht. Was wollt ihr sagen um euch zu entschuldigen für versäumte Gelegenheiten, vergeudete Zeit und im Schweiß Tuch vergrabene Pfunde, wenn der Herr kommt?

Was dich betrifft, mein unbekehrter Freund, wenn du träumend durch diese Welt gehst, ohne dich irgendwie zu beunruhigen und niemals deinen Herzenszustand prüfst, so wirst du ohne alle Frage ein verlornen Mann. Der Träge kann keine Hoffnung haben, denn wenn „die Gerechten kaum errettet werden,“ die sich bestreben, ihrem Herrn zu dienen, wo werden die erscheinen, die fortschlafen trotz, des Rufes Gottes? Die Seligkeit ist einzig und allein aus Gnaden, wie ihr recht wohl wisst; aber die Gnade wirkt nie in einem Menschenherzen Schlummer und Gleichgültigkeit; sie treibt zur Energie, Tätigkeit, Wärme, Dringlichkeit, Selbstaufopferung. Gott verleihe uns das Inwohnen seines heiligen Geistes, damit alles in Ordnung gebracht werde, die Sünden mit der Wurzel aus dem Herzen gerissen und der ganze Mensch durch die heiligende Gnade vor den Raubgierigen geschützt werde, die draußen lauern und hoffen, hineinzudringen, wo die Mauer niedrig ist. O Herr, gedenke unserer in Barmherzigkeit, hege uns ein durch deine Gnade und bewahre uns vor der Trägheit, die uns dem Bösen aussetzen würde, um Jesu willen.

Amen

IV.



Frost und Tau.

Psalm 147,16 – 18

Er gibt Schnee wie Wolle, er streuet Reif wie Asche. Er wirft seine Schlossen wie Bissen; wer kann bleiben vor seinem Frost? Er spricht, so zerschmelzet es; er lässt seinen Wind wehen, so tauet es auf.

Als wir eines Morgens aus unserm Fenster blickten, sahen wir die Erde mit einem weißen Mantel bekleidet; denn in ein paar kurzen Stunden war der Boden bis zu einer beträchtlichen Höhe mit Schnee bedeckt worden. Wir blickten nach einigen Stunden wieder hinaus und sahen die Felder so grün wie je, und das gepflügte Land so kahl, als wenn keine einzige Flocke gefallen wäre. Es ist nichts Ungewöhnliches, dass auf einen starken Schneefall ein rascher Tau folgt.

Diese interessanten Veränderungen bewirkt Gott, nicht nur zu einem die äußere Welt betreffenden Zwecke, sondern auch mit einer Absicht auf das geistliche Reich. Gott ist immer ein Lehrer. In jeder Tat, die er vollbringt, unterweist er seine Kinder und eröffnet ihnen den Weg zu den innern Geheimnissen. Glückliche diejenigen, welche Nahrung für ihre vom Himmel gebornen Geister sowohl als für ihre Verstandesfähigkeiten in den Werken der Hand des Herrn finden.

Ich werde eure Aufmerksamkeit lenken,

1. auf die Wirkungen der Natur, von denen im Text die Rede ist; und
2. auf die Wirkungen der Gnade, deren passendste Sinnbilder sie sind.

1.

Betrachtet zuerst **die Wirkungen der Natur**. Wir werden ein paar Minuten nicht für verschwendet halten, wenn wir eure Aufmerksamkeit auf die Hand Gottes in Frost und Tau, selbst den natürlichen Ursachen nach, richten.

❶ Beachtet das Unmittelbare im Tun des Herrn. Ich freue mich beim Lesen dieser Worte zu finden, wie gegenwärtig Gott in der Welt ist. Es steht nicht geschrieben: „Die Naturgesetze bringen den Schnee hervor,“ sondern

➤ „**Er** gibt Schnee,“ als wenn jede Flocke direkt aus seiner flachen Hand käme. Es wird uns nicht gesagt, dass gewisse natürliche Regeln die Feuchtigkeit in Reif verwandeln; nein, sondern wie Moses die Asche aus dem Ofen nahm und sie über Ägypten streute, so heißt es von dem Herrn: „**Er** streuet Reif wie Asche.“

➤ Es wird nicht gesagt, dass der Ewige die Welt in Bewegung gesetzt hat und dass durch die Wirkung ihrer Maschinerie das Eis erzeugt wird. O nein, sondern jedes einzelne Körnchen Eis, was im Hagel herab fällt, ist von Gott; „**Er** wirft seine Schlossen wie Bissen.“ Eben wie der Schleuderer direkt den Stein aus seiner Schleuder wirft, so ist der Pfad jedes Hagelkorns von der göttlichen Macht vorgezeichnet. Die Schlossen werden, wie ihr bemerkt, seine Schlossen genannt; und im nächsten Verse lesen wir von seinem Frost. Diese Worte verleihen der Natur eigentümliche Herrlichkeit. Wenn wir jedes Hagelkorn als Gottes Hagel ansehen und jedes Stückchen Eis als sein Eis, wie köstlich werden dann die wässerigen Diamanten! Wenn wir den Frost unsere Glieder ergreifen und durch jedes Kleidungsstück dringen fühlen, so tröstet es uns, daran zu denken, dass es sein Frost ist. Wenn der Tau kommt, seht, wie der Text davon redet: – „er spricht.“

➤ Er überlässt es nicht gewissen Naturkräften, sondern wie ein König: „**Er** spricht, so zerschmelzet es; er lässt seinen Wind wehen, so tauet es auf.“ Er hat ein besonderes Eigentumsrecht an jeden Wind: ob er vom Norden kommt und Frost bringt oder vom Süden um zu schmelzen, es ist sein Wind. Seht, wie in Gottes Tempel alles von seiner Herrlichkeit spricht. Lernt es, den Herrn in allen Ereignissen der sichtbaren Welt zu sehen, denn wahrlich, er wirkt alles.

Dieser Gedanke der Unmittelbarkeit der göttlichen Wirkungen muss auf die Vorsehung übertragen werden. Es wird euch sehr trösten, wenn ihr Gottes Hand in euren Leiden und Trübsalen sehen könnt; gewiss, ihr werdet nicht murren gegen das unmittelbare Tun eures Gottes. Dies wird eine außerordentliche Süßigkeit in die täglichen Güter legen und die Annehmlichkeiten des Lebens noch angenehmer machen, weil sie von eures Vaters Hand sind. Wenn dein Tisch kärglich versorgt ist, so wird es für dein zufriedenes Herz genügen, zu wissen, dass dein Vater ihn dir in Weisheit und Liebe bereitet. Dies wird dein Brot und Wasser segnen; dies wird die kahlen Wände eines schlecht möblierten Zimmers so glänzend wie einen Palast machen und ein hartes Bett in ein Daunenlager wandeln; –

mein Vater tut es alles. Wir sehen sein Lächeln der Liebe, selbst wenn andere nichts sehen, als die schwarze Hand des Todes, die unsere Teuersten schlägt. Wir sehen eines Vaters Hand, wenn die Seuche unser Vieh tot darnieder streckt. Wir sehen Gott in Barmherzigkeit handeln, wenn wir selber auf das Siechbett gelegt werden. Es ist immer unsers Vaters Tun und Wille. Lasst uns nicht darüber hinaus gehen; sondern lasst uns lieber diese Ansicht von der Wahrheit ausdehnen und bedenken, dass dies wahr ist im Kleinen, wie im Großen.

„Wenn Pestilenz das Land durchzieht, sprecht ihr: Der Herr hat es getan
Und hat er es nicht auch getan, wenn auf der Blum' ein Würmchen kriecht?
Wenn die Lawin' vom Berge stürzt, so zittert ihr vor seiner Macht
Und ist es seine Macht denn nicht, wenn falbes Laub vom Baume fällt?“

Lasst eure Herzen von allem singen, Jehova-Schammah, der Herr ist da.

② Ferner bitte ich euch mit Danksagung zu beachten die Leichtigkeit des göttlichen Wirkens. Diese Verse klingen, als wenn das Machen von Frost und Schnee die einfachste Sache von der Welt sei. Ein Mann steckt die Hand in einen Ballen mit Wolle und wirft die Wolle heraus; Gott gibt den Schnee eben so leicht: „er gibt den Schnee wie Wolle.“ Ein Mann nimmt eine Handvoll Asche und wirft sie in die Luft, so dass sie rund umher fällt: „er streuet Reif wie Asche.“ Reif und Schnee sind Wunder der Natur: diejenigen, welche die außerordentliche Schönheit der Eiskristalle beobachtet haben, sind davon entzückt, und doch werden sie von dem Herrn mit Leichtigkeit gebildet.

„Er wirft seine Schlossen wie Bissen“ – gerade so leicht, wie wir Brotkrümchen im Winter für die Rotkehlchen vor das Fenster werfen. Wenn die Flüsse hart gefroren sind und die Erde in eisernen Banden gehalten ist, dann das Schmelzen des Ganzen – wie wird es getan? Nicht indem unzählige Feuer angezündet oder aus ungeheuren Batterien elektrische Schläge durch das Innere der Erde gesendet werden – nein; „Er spricht, so zerschmelzet es; er lässt seinen Wind wehen, so tauet es auf.“ Die ganze Sache wird mit einem Wort und einem Odemzug vollbracht. Wenn ihr und ich etwas Großes zu tun hätten, was für ein Schnaufen und Schnauben, was für ein Ziehen und Zerren würde es geben: selbst die großen Ingenieure, die Wunder durch Maschinerie vollbringen, machen viel Lärm und Geräusch dabei. Es ist nicht somit dem Allmächtigen. Unsere Erdkugel dreht sich in vierundzwanzig Stunden um ihre Achse und macht doch nicht so viel Geräusch, wie ein Kreisel; und jene ungeheuren Welten, die im Weltall kreisen, wandeln schweigend ihre Bahn. Wenn ich in eine Fabrik trete, so höre ich einen betäubenden Lärm, und wenn ich neben einer Dorfmühle stehe, die vom Wasser gedreht wird, das über ein Rad fällt, so ist ein unaufhörliches Klick Klack da oder ein stetes Summen; aber Gottes große Räder kreisen ohne Geräusch oder Reibung: göttliche Maschinerie arbeitet leise. Diese Leichtigkeit sieht man in der Vorsehung ebenso wohl wie in der Natur. Euer himmlischer Vater ist ebenso fähig euch zu befreien, als den Schnee zu schmelzen, und er wird euch in ebenso einfacher Art befreien, wenn ihr ihm vertrauet. Er öffnet seine Hand und sorgt für die Bedürfnisse jedes lebenden Wesens ebenso rasch wie er in der Natur wirkt. Beachtet die Leichtigkeit seines Wirkens. – er öffnet nur seine Hand.

③ Beachtet darnach die Verschiedenheit der göttlichen Wirkungen in der Natur. Wenn der Herr den Frost als sein Werkzeug gebraucht, so schafft er Schnee, ein wundervolles Erzeugnis, da jeder Kristall ein Wunder der Kunst ist; aber dann

begnügt er sich nicht mit Schnee – von demselben Wasser macht er eine andere Form der Schönheit, welche wir Reif nennen, und noch eine dritte helle, funkelnde Substanz, nämlich das schimmernde Eis; und all dieses durch dieses eine Mittel der Kälte. Was für eine staunenswerte Mannigfaltigkeit kann das ausgebildete Auge in den verschiedenen Formen des gefrorenen Wassers erblicken! Derselbe Gott, welcher die Flut durch die Kälte zu einer festen Masse machte, schmilzt sie rasch wieder mit seiner Wärme; aber selbst im Tau ist keine Einförmigkeit: zu einer Zeit rauschen die fröhlichen Ströme mit solchem Ungestüm aus ihrer Gefangenschaft hervor, dass die Flüsse anschwellen und Fluten die Ebene bedecken; zu anderer Zeit gewinnen die Tropfen allmählich in spärlichem Tröpfeln ihre Freiheit wieder. Dieselbe Verschiedenheit sieht man aus jedem andern Gebiet der Natur.

So hat der Herr in seiner Vorsehung tausend Formen kalter Prüfungen, um sein Volk zu prüfen, und er hat zehntausend Strahlen der Barmherzigkeit, um es zu trösten und erheitern. Er kann euch mit der Schneeprüfung heimsuchen oder mit der Reifprüfung oder mit der Eisprüfung, wenn er will; und wiederum kann er mit seinem Wort die Bande des Leidens lösen, und das in zahllosen Weisen. Während Menschen auf zwei oder drei Arten, ihren Willen zu tun, beschränkt sind, ist Gottes Verstand unendlich, und er wirket wie er will, auf Wegen, die von Sterblichen nicht erraten werden.

④ Ich will euch auch bitten, die Werke Gottes in der Natur in ihrer Schnelligkeit zu betrachten. Es ward für etwas Wunderbares gehalten in den Tagen des Ahasveros, dass Briefe mit der Post auf schnellen Dromedaren gesandt wurden. In unserm Lande glaubten wir das Zeitalter der Wunder erreicht zu haben, als die Achsen unserer Wagen vor Geschwindigkeit glühten, und nun, da der Telegraph arbeitet, strecken wir unsere Arme in die Unendlichkeit aus: aber was ist unsere Schnelligkeit verglichen mit der in dem Wirken Gottes? Wohl sagt der Spruch: „Er sendet seine Rede auf Erden; sein Wort läuft schnell.“ Sein Wort ging aus: „Öffnet die Schätze des Schnees,“ und die Flocken fielen in unzählbarer Menge herab; und dann erscholl das Wort: „Lasst sie sich schließen,“ und keine einzige Schneefeder ward mehr gesehen. Darauf sprach der Herr: „Es wehe der Südwind und das Eis schmelze:“ sieh, es verschwand auf sein Geheiß. Gläubiger, du kannst nicht wissen, wie bald Gott zu deiner Hilfe kommen kann. „Er fuhr auf dem Cherub, und flog daher,“ sagt David, „er schwebte auf den Fittichen des Windes.“ Er wird hernieder kommen, um die Seinen zu erretten. Er wird die Himmel zerreißen und herabkommen; mit solcher Schnelle wird er herniederfahren, dass er nicht warten wird, um die Vorhänge des Himmels aufzuziehen, er wird sie zerreißen in seiner Eile, dass die Berge zu seinen Füßen niederfließen, damit er diejenigen errette, welche ihn in der Stunde der Not anrufen. Dieser mächtige Gott, welcher das Eis so rasch schmelzen kann, kann dieselben Adlerflügel nehmen und zu deiner Errettung eilen. Erhebe dich, o Gott! und lass deinen Kindern geholfen werden und das recht bald.

⑤ Noch ein Gedanke: betrachtet die Güte Gottes in allen Wirkungen der Natur und Vorsehung. Denkt an diese Güte in dem, was er nicht tut. „Wer kann bleiben vor seinem Frost?“ Ihr könnt nicht unterlassen, an die Armen zu denken, in einem strengen Winter – nur ein hartes Herz kann ihrer vergessen, wenn man den Schnee tief liegen siehet. Aber gesetzt, dieser Schnee führe fort, zu fallen. Was ist da, was ihn hindern könnte? Derselbe Gott, welcher uns Schnee für einen Tag sendet, könnte das Gleiche fünfzig Tage lang tun, wenn es ihm gefiele. Warum nicht? Und wenn der Frost uns so hart zusetzt, warum sollte er nicht Monat auf Monat dauern? Wir können nur der Güte danken, welche nicht „seinen Frost“ in solchem Grade sendet, dass wir unsere Seelen aushauchen. Die Nordpolreisenden zittern, wenn sie an diese Frage denken: „Wer kann

bleiben vor seinem Frost?“ Denn der Frost hat ein Maß von Allmacht in sich, wenn es Gott gefällt, ihn loszulassen. Lasst uns Gott für die einschränkende Gnade danken, durch die er den Frost im Zaume hält.

Nicht nur im Zurückhalten, auch im Senden des Schnees ist Gnade. Ist es nicht ein gedankenreiches Bild? „Er gibt Schnee wie Wolle.“ Der Schnee, sagt man, wärmt die Erde; er beschützt jene kleinen Pflanzen, welche gerade begonnen haben, aus dem Boden hervorzusprießen und sonst verfrieren könnten: wie mit einem Kleid von Daunen beschützt der Schnee sie vor der äußersten Strenge des Frostes.

„Er sendet Schnee, der Wolle gleich
Das Korn zu decken warm und weich.“

Es war eine Vorstellung der Alten, dass der Schnee das Herz des Bodens wärme und ihm Fruchtbarkeit gewähre und deshalb priesen sie Gott dafür. Gewiss ist viel Gutes in dem Frost, denn die Pestilenz würde einen viel längeren Lauf nehmen, wenn der Frost ihr nicht zuriefe: „Bis hierher sollst du gehen und nicht weiter. Schädliche Insekten würden sich vermehren, bis sie die köstlichen Früchte der Erde verzehrten, wenn kalte Nächte nicht Millionen von ihnen vernichteten, und diese Plagen von der Erde vertilgten. Obwohl der Mensch denken mag, er verlöre durch die Kälte, so gewinnt er doch am letzten Ende sehr viel durch den Ratschluss der Vorsehung, welche den Winter verordnet. Der sonderbare Ausspruch eines alten Schriftstellers: „Schnee ist Wolle, Frost ist Feuer, Eis ist Brot und Regen ist Getränk,“ ist wahr, obgleich er wie ein Paradoxon lautet. Es ist kein Zweifel daran, dass der Frost indem er den Boden aufbricht, Fruchtbarkeit befördert und so das Eis Brot wird. So sind diese Vorkommnisse, welche für den Augenblick unsere Arbeiter der Mittel zu ihrem Unterhalt berauben, die Mittel, durch welche Gott jedes lebende Wesen erhält. Seht also Gottes Güte so deutlich im Schnee und Frost wie in dem Tau, welcher des Winters Werk wegräumt.

Christ, gedenke an Gottes Güte in dem Frost des Unglücks. Sie versichert, dass wenn es Gott gefällt, die scharfen Winde der Trübsal auszusenden, er auch in denselben ist, und er ist immer Liebe, ebenso viel Liebe im Leiden, als wenn er den sanften Wind der Freude über dich wehen lässt. Seht die Freundlichkeit Gottes in jedem Werke seiner Hand! Preiset ihn – er macht Sommer und Winter – lasst euren Gesang das ganze Jahr hindurch ertönen! Preiset ihn – er gibt den Tag und er sendet die Nacht – danket ihm alle Stunden! Werfet euer Vertrauen nicht weg, es hat eine große Belohnung. Wie David den Schnee und Regen und stürmischen Wind in ein Lied wob, ebenso verbindet eure Prüfungen, eure Trübsale, eure Schwierigkeiten und Leiden zu einem lieblichen Lobpsalm und sagt beständig:

„Kommt, lasst uns fröhlich Gott lobsingend,
Ihm Dank für seine Güte bringen.“

So viel von den Wirkungen der Natur. Es ist ein sehr verlockendes Thema, aber andere Felder wollen betreten sein.

2.

Ich möchte mit euch sehr ernst und feierlich über jene Wirkungen der Gnade reden, **von denen Frost und Tau die äußeren Sinnbilder sind.**

➤ Es gibt eine Periode für Gottes Volk, wo er es den Frost des Gesetzes fühlen lässt. Das Gesetz ist für die Seele wie der schneidende Nordwind. Der Glaube kann Liebe darin sehen, aber das fleischliche Auge der Sinne kann es nicht. Es ist ein kalter, furchtbarer, trostloser Wind. Der vollen Kraft des göttlichen Gesetzes ausgesetzt sein, hieße im ewigen Verderben erstarren; und selbst wenn wir sie nur eine Zeit lang fühlten, so würde das Mark in unsern Knochen gerinnen und unser ganzes Wesen steif vor Entsetzen werden. „Wer kann bleiben vor seinem Frost?“ Wenn das Gesetz donnernd hervorbricht aus seinen Kammern, wer kann davor bleiben? Die Wirkung der Gesetzesarbeit auf die Seele ist die, dass sie die Ströme der menschlichen Freude gefrieren lässt. Niemand kann sich freuen, wenn die Schrecken des Gewissens über ihm sind. Wenn das Gesetz Gottes durch die Seele fegt, so verlieren Musik und Tanz ihre Freude, die Bowle vergisst ihre erheiternde Kraft und der Zauber der Erdenreize ist gebrochen. Die Ströme des Vergnügens frieren zu eisiger Verzagtheit. Die Knospen der Hoffnungen sind plötzlich zerstört, und die Seele findet keinen Trost. Sie begnügte sich einst damit, reich zu werden, aber Rost und Moder sind nun auf allem Gold und Silber. Jede vielversprechende Hoffnung ist erfroren und die Seele ist im Winter der Verzweiflung erstarrt. Diese Kälte lässt den Sünder fühlen, wie zerlumpt seine Kleider sind. Er konnte umher stolzieren, als es Sommerwetter war und seine Lumpen für königliche Gewänder halten, aber nun findet der kalte Frost jeden Riss in seinem Kleide heraus, und in der Hand des furchtbaren Gesetzes zittert er wie Espenlaub. Der Nordwind des Gerichtes erforscht den Menschen durch und durch. Er wusste nicht, was in ihm war, aber nun sieht er sein Inneres mit Fäulnis und Verwesung erfüllt. Dies sind einige der Schrecken des winterlichen Hauches des Gesetzes.

Dieser Frost des Gesetzes und des Schreckens dient nur zum Verhärten. Nichts zersplittert den Felsen und zerbröckelt die Klippe wie Frost, wenn Tau darauf folgt, aber der Frost allein macht die Erde einer Eisenmasse gleich, an welcher die Pflugschar zerbricht, die sie zu durchdringen sucht. Ein Sünder unter dem Einfluss des göttlichen Gesetzes ohne das Evangelium wird durch Verzweiflung verhärtet und ruft aus: „Es ist keine Hoffnung da und deshalb will ich meinen Lüsten nachgehen. Da es keinen Himmel für mich nach diesem Leben gibt, so will ich einen Himmel aus dieser Erde machen; und da die Hölle mich erwartet, will ich wenigstens solche Freuden genießen, wie die Sünde sie mir hier gewähren kann.“ Dies ist nicht der Fehler des Gesetzes; der Tadel fällt auf das verderbte Herz, welches dadurch verhärtet wird; aber es ist einmal die Wirkung.

➤ Wenn der Herr durch den Frost des Gesetzes gewirkt hat, so sendet er den Tau des Evangeliums. Wenn der Südwind vom Lande der Verheißung weht, und köstliche Erinnerungen an Gottes väterliches Erbarmen und milde Freundlichkeit bringt, so beginnt das Herz sofort weich zu werden und ein Gefühl der Blut erkaufte Vergebung löset es auf. Die Augen füllen sich mit Tränen, das Herz schmilzt in Rührung, die Ströme der Freude fließen reichlich und Knospen der Hoffnung tun sich in der heitern Luft auf. Ein himmlischer Frühling flüstert den Blumen zu, die in der kalten Erde schliefen; sie hören seine Stimme und erheben ihre Häupter, denn „der Regen ist weg und dahin; die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen: und die Turteltaube lässt sich hören in unserm Lande.“ Gott sendet sein Wort und spricht: „Dein Kampf ist beendet und deine Sünde ist vergeben;“ und wenn dies selige, erheiternde Wort mit Macht zu

deiner Seele kommt, und der sanfte Odem des heiligen Geistes wie der warme Südwind auf dein Herz wirkt, dann fließen die Wasser und die Seele ist voll heiliger Freude und Licht und Freiheit.

„Der Frühling kommt, der Winter ist gefloh'n,
Da das Gesetz die Eisesbande wand;
Der heil'gen Taube Ruf ertönet schon
Und kündet froh das neue Jahr im Land.“

Nachdem ich euch gezeigt habe, dass eine Ähnlichkeit vorhanden ist zwischen Frost und Tau in der Natur und Gesetz und Evangelium in der Gnade, so möchte ich dieselben Gedanken in Betreff der Gnade aussprechen, die ich euch in Betreff der Natur gab.

❶ Wir begannen mit der Unmittelbarkeit der Werke Gottes in der Natur. Nun, geliebte Freunde, beachtet die Unmittelbarkeit der Werke Gottes in der Gnade. Wenn das Herz wahrhaft von dem Gesetz Gottes ergriffen ist, wenn die Sünde überaus sündig erscheint, wenn fleischliche Hoffnungen durch das Gesetz, zu Tode gefroren sind, wenn die Seele ihre Unfruchtbarkeit und ihren gänzlichen Tod und Ruin fühlen muss – dies ist der Finger Gottes. Sprecht nicht von dem Prediger. Es war gut, dass er ernst predigte: Gott hat ihn als ein Werkzeug gebraucht, aber Gott wirkt alles. Wenn der Tau der Gnade kommt, so bitte ich euch, erkennt deutlich die Hand Gottes in jedem Trostesstrahl, welcher das beunruhigte Gewissen fröhlich macht, denn es ist der Herr allein, welcher die zerbrochenen Herzen verbindet und alle ihre Wunden heilet. Wir sind viel zu geneigt, bei den Werkzeugen stehn zu bleiben. Die Torheit lässt die Menschen in Sakramenten das Brechen des Herzens und das Heilen des Herzens suchen, aber die Sakramente sagen alle: „Es ist nicht in uns.“ Einige von euch suchen es in der Predigt des Wortes und blicken nicht höher hinauf, aber alle wahren Prediger werden euch sagen: „Es ist nicht in uns.“ Beredsamkeit und Ernst auf ihrer höchsten Stufe können das Herz weder brechen noch heilen. Dies ist Gottes Werk. Ja, und nicht Gottes mittelbares Werk in dem Sinne, in welchem der Philosoph zugibt, dass Gott in den Gesetzen der Natur ist, sondern Gottes persönliches und unmittelbares Werk. Er streckt seine eigene Hand aus, wenn das Gewissen gedemütigt wird, und seine eigene Rechte ist es, durch die das Gewissen erleichtert und gereinigt wird.

Ich wünsche, dass dieser Gedanke in eurer Seele bleiben möge, denn sonst werdet ihr weder Gott loben, noch gesund in der Lehre sein. Alle Abweichungen von der gefundenen Lehre in Betreff der Bekehrung kommen daher, weil man vergisst, dass sie von Anfang bis zu Ende ein göttliches Werk ist; dass das schwächste Verlangen nach Christo ebenso sehr das Werk Gottes ist als die Gabe seines lieben Sohnes; und dass unsere ganze geistliche Lebensgeschichte hindurch vom Alpha bis zum Omega der heilige Geist das Wollen und Vollbringen in uns nach seinem Wohlgefallen wirkt. Wie ihr deutlich den Finger Gottes gesehen habt, wenn er seine Schlossen wirft und den Tau sendet, so, bitte ich euch, erkennt das Werk der Hand Gottes, wenn er euch ein Gefühl der Sünde gibt und euch zu des Heilandes Füßen bringt. Vereinigt euch zusammen im herzlichem Preise des Wunderwirkenden Gottes, der alle Dinge nach dem Ratschluss seines Willens wirkt.

„Kein Sünder macht sich selbst lebendig,
Nicht gut, nicht heilig, nicht beständig,
Das bleibt allein der Gnade Ruhm.“

② Der zweite Gedanke im Hinblick auf die Natur war die Leichtigkeit, womit der Herr wirkt. Es war keine Anstrengung und keine Störung dabei. Überträgt dies auf das Werk der Gnade. Wie leicht ist es für Gott, die Gesetzesarbeit in der Seele beginnen zu lassen. Jener halsstarrige Sünder, ihr könnt ihn nicht rühren, und selbst Schicksalsschläge haben ihn nicht aufgeweckt. Er ist tot – ganz tot in Übertretungen und Sünden. Aber wenn der Herr in Gnaden den Wind seines Geistes aussendet, das wird ihn schmelzen. Der fluchende Gottlose, dessen Mund schwarz von Lästerungen ist, soll, wenn der Herr nur auf ihn sieht und den Arm seiner unwiderstehlichen Gnade ausreckt, noch Gott loben und seinen Namen preisen und zu seiner Ehre leben. Schränkt den Heiligen in Israel nicht ein. Aus dem verfolgenden Saulus ward der liebevolle Paulus, und warum sollte nicht jener errettet werden, an dem ihr fast verzweifelt? Dein Gatte mag vieles haben, was seinen Fall zu einem schwierigen macht, aber kein Fall ist schwierig für Gott. Dein Sohn mag gesündigt haben, gegen den Himmel und gegen dich, aber Gott kann den am meisten Verhärteten erretten. Der schärfste Frost hartnäckiger Sünde muss dem Tau der Gnade weichen. Sogar ungeheure Eisberge des Verbrechens müssen in dem Golfstrom der unendlichen Liebe schmelzen.

Armer Sünder, ich kann diesen Punkt nicht verlassen ohne ein Wort an dich. Vielleicht hat der Herr dir den Frost gesandt und du denkst, er werde niemals enden. Lass mich dich zur Hoffnung ermutigen und noch mehr: dazu, um Gnadenheimsuchungen zu beten.

„Sieh, der Winter ist vergangen,
Schnee und Regen ist vorbei:
Leben, das der Tod gefangen,
Bricht die Bande und wird frei.
Aller Orten regt sich mächtig,
Was des Winters Schlaf gedrückt,
O, und bald steht alles prächtig,
Frühlingsmäßig ausgeschmückt.

Seinen Odem lässt Gott wallen
Lebenswarm durch Wald und Flur;
Auferweckungsstimmen schallen
In die Gräber der Natur,
Ihre Adern wieder fließen,
Und ihr Antlitz färbt sich schön,
Tausend Lebenskeime sprießen
In den Tälern, auf den Höh'n.

Überall erschallt es deutlich:
Leben ist vom Tod erwacht!
Und die Erde schmückt sich bräutlich,
Und der blaue Himmel lacht.
Komm, dies Wunder anzusehen,
Freu' dich, Seele, inniglich:
Gott lässt seinen Odem wehen,
Und der Frühling kommt für dich.“

Es ist leicht für Gott, dich zu befreien. Er spricht: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke.“ Ich stand neulich abends und blickte eine schwarze Wolke an, die den ganzen Himmel bedeckte, und ich dachte, es würde sicher regnen; ich ging in's Haus und als ich

wieder heraus kam, war der Himmel ganz blau – der Wind hatte die Wolke hinweg getrieben. So mag es mit deiner Seele sein. Es ist ein Leichtes für den Herrn, die Sünde von dem bußfertigen Sünder hinwegzunehmen. Alle Hindernisse, welche der Vergebung im Wege standen, nahm Jesus hinweg, als er am Holze starb, und wenn ihr an ihn glaubt, so werdet ihr finden, dass er eure Sünde in die Tiefen des Meeres geworfen hat. Wenn du glauben kannst, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.

③ Der nächste Gedanke bei dem Werke Gottes in der Natur war die Verschiedenheit desselben. Der Frost erzeugt eine Art von Dreieinigkeit in Einheit – Schnee, Hagel, Eis; und wenn der Tau kommt, so sind seiner Wege viele. So ist es mit dem Werk Gottes im Herzen. Die Reue über die Sünde kommt nicht in derselben Weise bei allen. Bei einigen fällt die Reue wie der Schnee vom Himmel: ihr hört nie die Flocken herunterkommen, sie fallen so sanft die eine auf die andere. Es gibt eine leise beginnende Reue: man fühlt sie, aber man kann kaum sagen, wann man anfing, sie zu fühlen. Ein wahrhaftes Bekehrungswerk kann von der leisesten Art sein. Auf der andern Seite wirft der Herr auch sein Schloss wie Bissen, die Hagelkörner rasseln gegen das Fenster und ihr denkt, sie werden sich gewiss ihren Weg in das Zimmer erzwingen und ebenso bricht die Überführung von der Sünde über viele herein in einer Weise, die an Hagelkörner erinnert. Es ist Verschiedenheit da. Es ist ein ebenso wirklicher Frost, der den geräuschlosen Schnee erzeugt, als der, welcher den schrecklichen Hagel hervorbringt. Warum wolltet ihr die Hagelsteine des Schreckens wünschen? Seid dankbar, dass Gott euch heimgesucht hat, aber schreibt ihm nicht die Art seines Wirkens vor.

Auch nicht in Bezug auf den Tau des Evangeliums. Wenn ihr nur Vergebung von Jesu erhaltet, bestimmt nicht die Art und Weise seiner Gnade. Der Tau ist allgemein und stufenweise, aber sein Anfang ist nicht immer wahrnehmbar. Die Ketten des Winters werden allmählich gelöst. Das Eis auf der Oberfläche und der Schnee schmelzen, und nach und nach durchdringt die Wärme die ganze Masse, bis jeder Eisfels weicht. Aber obwohl der Tau allgemein und sichtbar in seinen Wirkungen ist, könnt ihr nicht die mächtige Kraft sehen, welche dieses alles tut. Ebenso müsst ihr nicht erwarten, den Geist Gottes wahrnehmen zu können. Ihr werdet finden, dass er allmählich auf den ganzen Menschen einwirkt, den Verstand erleuchtet, den Willen frei macht, das Herz von der Furcht erlöst, Hoffnung einflößt, den ganzen Geist aufweckt, allmählich und völlig auf das Gemüt wirkt und die sichtbaren Wirkungen des Trostes, der Hoffnung und des Friedens hervorbringt; aber ihr könnt den Geist Gottes ebenso wenig sehen, wie ihr den Südwind sehen könnt. Die Wirkung seiner Macht wird gefühlt und wenn ihr sie fühlt, so wundert euch nicht, wenn sie etwas verschieden von dem ist, was andere erfahren haben. Im Grunde ist eine eigentümliche Ähnlichkeit zwischen Schnee und Hagel und Eis, und ebenso ist eine merkwürdige Gleichheit in der Erfahrung aller Kinder Gottes; dennoch aber findet eine große Verschiedenheit in der innerlichen Arbeit der göttlichen Gnade statt.

④ Wir müssen dann noch die Schnelligkeit der Werke Gottes betrachten. „Sein Wort läuft schnell.“ Es bedurfte nicht vieler Tage um den letzten Schnee los zu werden. Ein Unternehmer würde manchen Tag gebrauchen, ihn wegfahren zu lassen, aber Gott lässt sein Wort ausgehen und Schnee und Eis verschwinden sogleich. So ist es mit der Seele: der Herr wirkt oft rasch, wenn er das Herz aufheitert. Du magst lange Zeit unter der Wirkung seines eisigen Gesetzes gewesen sein, aber es ist kein Grund vorhanden, weshalb du noch eine Stunde länger darunter sein solltest. Wenn der Geist dich fähig macht, auf das vollendete Werk Christi zu trauen, so kannst du aus diesem Hause heraus gehen und dich freuen, dass jede Sünde vergeben ist. Arme Seele, meine nicht, dass der Weg aus dem furchtbaren Abgrund der ist, Stufe für Stufe hinan zu

klimmen bis zum Gipfel. O nein; Jesus kann deine Füße auf einen Felsen setzen ehe noch der Zeiger der Uhr um das Zifferblatt herum gegangen ist. Er kann dich in einem Augenblick vom Tode zum Leben bringen, von der Verdammung zur Rechtfertigung. „Heut sollst du mit mir im Paradiese sein,“ – ward zu einem sterbenden Schächer gesprochen, der schwarz und befleckt von Sünden war. Glaube nur an das versöhnende Opfer Jesu Christi und du sollst errettet werden.

⑤ Unser letzter Gedanke über das Wirken Gottes war seine Güte in dem allen. Was für ein Segen, dass Gott uns nicht noch mehr Gesetzesarbeit sandte, als er getan! „Wer kann bleiben vor seinem Frost?“ O, Geliebte, wenn Gott von dem Menschen den natürlichen Trost hinweggenommen und ihn den göttlichen Zorn in seiner Seele hat fühlen lassen, so ist das etwas furchtbares. Sprechst von einem durch Gespenster geplagten Mann; niemand braucht von einem schlimmeren Geist geplagt zu werden, als von der Erinnerung an seine alten Sünden. Das Kindermärchen von dem Seefahrer mit dem Greis des Berges auf seinen Rücken, der ihn immer schwerer drückte, ist mehr als verwirklicht in der Geschichte des unruhigen Gewissens. Wenn eine Sünde nur auf den Rücken eines Menschen springt, so senkt sie den Sünder durch jeden festen Standpunkt, den er nur ersteigen kann, hindurch; er wird hinunter, hinunter gehen unter ihrem Gewicht, bis er in die untersten Tiefen der Hölle sinkt. Es gibt keinen Platz, wo die Sünde getragen werden kann, bis ihr auf den Fels des Heils gelangt, und selbst da ist eure Freude, dass ihr sie nicht tragt, sondern dass Jesus sie alle für euch getragen hat. Die Seele würde ganz von dem Gesetze zermalmt werden, wenn es seine volle Herrschaft hätte. Gott sei Dank, „er tut seinem rauen Wind Einhalt in den Tagen seines Ostwindes.“ Zu gleicher Zeit aber, wie dankbar müssen wir sein, dass wir überhaupt den Gesetzesfrost in unserer Seele gefühlt haben. Die Torheit der Selbstgerechtigkeit wird von dem Winter des Sündengefühls getötet. Wir wären tausendmal stolzer, törichter und weltlicher gewesen, hätte der Herr nicht mit seinem scharfen Frost die Blüten des Fleisches zerstört.

Aber wie sollen wir ihm genug für den Tau seiner Freundlichkeit danken? Wie groß die Veränderung, die seine Gnade in uns bewirkte, sobald ihre Strahlen unsere Seele erreicht hatten! Die Härte verschwand, die Kälte entflo, Wärme und Liebe waren im Überfluss da und die Lebensfluten ergossen sich in ihre Kanäle. Der Herr suchte uns heim und wir erstanden aus dem Grabe der Verzweiflung, wie der Same aus der Erde entsteht. Wie die Krokusblume ihren goldenen Kelch emporhält, um mit Sonnenschein gefüllt zu werden, so öffnete sich unser neugeborene Glaube der Herrlichkeit des Herrn. Wie die Primel aus dem Rasen hervorblickt, um die Sonne anzuschauen, so sah unsere Hoffnung nach der Verheißung aus und freute sich des Herrn. Gott sei Dank, dass die Frühlingszeit bei vielen von uns zum Sommer gereift ist und dass der Winter vergangen ist, um nie wiederzukehren. Wir preisen den Herrn hierfür jeden Tag unseres Lebens und wir wollen ihn preisen, wenn die Zeit nicht mehr sein wird, in jenem sonnigen Lande,

„Wo der Frühling ewig währet,
Wo die Blumen nie verblühen.“

Glaubet an den Herrn, ihr, die ihr in dem Frost des Gesetzes bebt, und der Tau der Liebe wird euch bald die warmen Tage der Freude und des Friedens bringen. So sei es.

Amen

V.

Das Weizenkorn stirbt, um Frucht zu bringen.

Johannes 12,23 – 25

Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass des Menschen Sohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es alleine; wo es aber erstirbt, so bringet's viel Früchte. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird's erhalten zum ewigen Leben.

Ftlische Griechen wünschten Jesum zu sehen. Sie waren Heiden, und es war merkwürdig, dass sie gerade um diese Zeit eine Zusammenkunft mit unserm Herrn suchten. Ich nehme an, dass die Worte: „Wir wollten Jesum gerne sehen,“ nicht bloß bedeuten, dass sie ihn gerne ansehen wollten, denn das hätten sie in den öffentlichen Straßen tun können; sondern sie wollten ihn „sehen“, wie wir vom Sehen einer Person sprechen, mit der wir eine Unterredung zu haben wünschen. Sie wünschten, mit ihm bekannt zu werden und einige Worte der Lehre von ihm zu erhalten.

Diese Griechen waren die Avantgarde jener großen Schar, die niemand zählen kann, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, die noch zu Christo kommen sollen. Der Heiland musste natürlich eine Freude bei ihrem Anblick fühlen, aber er sagte nicht viel darüber, denn seine Seele war gerade versenkt in Gedanken an sein großes Opfer und dessen Folgen; doch beachtete er das Kommen dieser Heiden zu ihm so viel, dass es den Worten eine Färbung verlieh, die hier von seinem Knecht Johannes berichtet werden.

➤ Ich bemerke, dass der Heiland hier den weiten Umfang seiner Menschheit entfaltet und sich als des „Menschen Sohn“ ankündigt. Er hatte dies schon früher getan, aber hier tut er es in einer neuen Absicht. Er sagt: „Die Stunde ist gekommen, dass des Menschen Sohn verherrlicht werde.“ Nicht als „Sohn Davids“ spricht er hier von sich selber, sondern als „des Menschen Sohn.“ Nicht länger stellt er die jüdische Seite seiner Sendung in den Vordergrund, obwohl er als Prediger nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel gesandt war; sondern als sterbender Heiland spricht er von sich als von Einem des ganzen Geschlechts, nicht dem Sohn Abrahams oder Davids, sondern dem „Sohn des Menschen“: ebenso sehr Bruder der Heiden als der Juden. Lasst uns nie die weite Menschheit des Herrn Jesu vergessen. In ihm sind alle Völker der Erde in Eins vereinigt, denn er schämt sich nicht, die Natur unserer allgemeinen Menschheit zu tragen; Schwarzer und Weißer, Fürst und Bettler, Weiser und Wilder, alle sehen in seinen Adern das Eine Blut, das alle Menschen zu Einer Familie macht. Als der Sohn des Menschen ist Jesus jedem lebenden Menschen nah verwandt.

➤ Jetzt, da diese Griechen gekommen waren, spricht unser Herr auch von seiner Herrlichkeit als einer sich nahenden. „Die Stunde ist gekommen,“ sagt er, „dass des Menschen Sohn verherrlicht werde.“ Er sagt nicht: „dass des Menschen Sohn

gekreuzigt werde“, obgleich dies wahr gewesen wäre, und die Kreuzigung der Verherrlichung vorhergehen musste, sondern der Anblick dieser Erstlinge unter den Heiden lässt ihn bei seiner Herrlichkeit verweilen. Obgleich er an seinen Tod gedenkt, spricht er doch von der Herrlichkeit, die aus seinem großen Opfer hervorgehen würde. Erinnert euch, Brüder, dass Christus verherrlicht ist in den Seelen, die er errettet. Wie ein Arzt durch die, welche er heilt, Ehre gewinnt, so empfängt der Arzt der Seelen Herrlichkeit durch die, welche zu ihm kommen. Als diese frommen Griechen kamen und sprachen: „Herr, wir wollten gerne Jesum sehen,“ freute er sich, wiewohl der bloße Wunsch, ihn zu sehen, nur wie der grüne Halm ist, dennoch über denselben, als das Pfand der Ernte, und sah darin die Morgendämmerung der Herrlichkeit seines Kreuzes.

➤ Ich glaube auch, dass das Kommen dieser Griechen teilweise den Heiland veranlasste, das Bild von dem begrabenen Korn zu gebrauchen. Man sagt, dass der Weizen in den griechischen Mysterien eine große Rolle spielte, doch ist dies von geringer Wichtigkeit. Es kommt mehr darauf an, dass der Heiland jetzt in dem begriffen war, was die jüdische Schale, wenn ich solche Ausdrücke gebrauchen darf, sprengen sollte, in der sein menschliches Leben eingeschlossen gewesen war. Ich meine dies: früher sagte der Herr, dass er nur gesandt sei zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel, und als das kanaanäische Weib für ihre Tochter bat, erinnerte er sie an den beschränkten Charakter seiner Sendung als Prophet unter den Menschen. Als er die Siebzig aussandte, hieß er sie, nicht in der Samariter Städte ziehen, sondern nur das Haus Israel suchen. Jetzt indes bricht dieses gesegnete Weizenkorn durch seine äußere Umhüllung hindurch. Selbst ehe es noch in die Erde gelegt ist, um zu sterben, beginnt das göttliche Weizenkorn seine lebendige Kraft zu zeigen und der wahre Christus wird offenbar. Der Christ Gottes, obwohl sicherlich der Sohn Davids, war von des Vaters Seite weder Jude noch Heide, sondern einfach Mensch; und das weite Mitgefühl seines Herzens war für die ganze Menschheit. Er betrachtete alle, die er erwählt hatte, als seine Brüder ohne Unterschied des Geschlechtes, des Volkes oder der Periode der Weltgeschichte, in welcher sie lebten; und bei dem Anblick dieser Griechen trat der wahre Christus hervor und offenbarte sich der Welt, wie er es zuvor nicht getan hatte. Deshalb vielleicht das eigentümliche Bild, welches wir jetzt zu erklären haben.

In unserm Texte, lieben Freunde, haben wir zwei Dinge, über die ich kurz mit Hilfe des heiligen Geistes sprechen will.

1. haben wir eine tiefe Lehre und
2. einen praktischen sittlichen Grundsatz.

1.

Zuerst, wir haben **eine tiefe Lehre**.

Unser Heiland gab seinen nachdenkenden Jüngern eine Anzahl von dem, was man Lehr-Paradoxen nennen kann.

❶ Zuerst, dass er, herrlich wie er war, doch noch verherrlicht werden sollte. „Die Stunde ist gekommen, dass des Menschen Sohn verherrlicht werde.“ Jesus war immer herrlich. Es war ein Herrliches für die menschliche Person des Menschensohnes, persönlich Eins mit der Gottheit zu sein. Unser Herr Jesus besaß auch die ganze Zeit, die er auf Erden war, große Herrlichkeit durch die Vollkommenheit seines sittlichen Charakters. Die gnadenvolle Absicht, in der er kam, war eine wirkliche

Herrlichkeit für ihn: seine Herablassung, der Heiland der Menschen zu sein, war eine große Verherrlichung seiner liebevollen Natur. Die Art, wie er sein Werk tat, die Art, in der er sich seinem Vater weihte und stets seines Vaters Werk tat, die Art, in der er Satan mit seinen Schmeicheleien zurückwies und sich durch alle Reiche der Welt nicht bestechen lassen wollte – all dieses war seine Herrlichkeit. Ich würde nicht unrichtig sprechen, wenn ich sagte dass Christus seiner sittlichen Natur nach niemals herrlicher war, als da er während seines Erdenlebens verborgen, verachtet und verworfen und dennoch stets der treue Knecht Gottes und der Liebhaber der Menschenseelen war. Der Apostel sagt: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit,“ womit er sich nicht nur auf die Verklärung bezieht, in der besondere Strahlen der göttlichen Herrlichkeit waren, sondern auf das Wohnen unseres Herrn unter den Menschen in dem alltäglichen Lauf des Lebens. Heilige, geistlich gesinnte Seelen schauten die Herrlichkeit seines Lebens, die Herrlichkeit der Gnade und Wahrheit, wie sie dieselbe nie zuvor in einem der Menschenkinder gesehen.

Aber obgleich Jesus so in jeder Hinsicht schon herrlich war, sollte er doch noch verherrlicht werden. Noch etwas mehr musste zu seiner persönlichen Ehre hinzugetan werden. erinnert euch also daran, wenn ihr die klarsten Vorstellungen von eurem Herrn habt, dass es doch eine Herrlichkeit gibt, die noch hinzugetan werden muss zu allem, was ihr sehen könnt, selbst mit dem Worte Gottes in eurer Hand. Herrlich, wie der lebende Sohn des Menschen gewesen war, sollte noch eine fernere Herrlichkeit ihm zuteil werden durch seinen Tod, seine Auferstehung und seinen Eingang in das Allerheiligste. Er war ein herrlicher Christus und doch musste er noch verherrlicht werden.

② Ein zweites Paradoxon ist dies, dass seine Herrlichkeit ihm durch Schande werden sollte. Er sagt: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschen Sohn verherrlicht werde,“ und dann spricht er von seinem Tode. Die größte Fülle der Herrlichkeit unseres Herrn entspringt daraus, dass er sich selbst entäußert und gehorsam wird bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Es ist sein höchster Ruhm, dass er sich selbst ruhmlos machte. Seine Krone empfängt neuen Glanz von seinem Kreuze; sein ewiges Leben wird ehrenvoller gemacht dadurch, dass er einmal der Sünde starb. Jene teuren Wangen wären nie so schön gewesen, wie sie es in den Augen seiner Erwählten sind, wenn sie nicht einst angespien worden wären. Jene geliebten Augen hätten nie einen so überwältigenden Blick gehabt, wären sie nicht einst trübe geworden in der Angst des Todes für Sünder. Seine Hände sind wie goldene Ringe, voll Türkisen, aber ihr strahlendster Schmuck sind die Male der grausamen Nägel. Als Sohn Gottes war seine ganze Herrlichkeit von Natur sein eigen, aber als Sohn des Menschen verdankt er seinen gegenwärtigen Glanz dem Kreuze und der Schande, welche es umgab, als er unsere Sünde an seinem eigenen Leibe trug. Wir müssen niemals dies vergessen, und wenn wir je in Versuchung sind, den gekreuzigten Heiland in dem kommenden König untergehen zu lassen, so sollten wir es uns vorhalten, dass wir dadurch unsern Herrn seiner höchsten Ehre berauben würden. Sobald ihr Menschen leichthin von der Versöhnung sprechen hört, erhebt euch sofort dagegen, denn aus ihr geht die höchste Herrlichkeit unseres Herrn und Meisters hervor. Sie sagten: „Lasst ihn vom Kreuze herabsteigen, so wollen wir ihm glauben?“ Wenn er dies täte, was bliebe dann zu glauben übrig? An dem Kreuze, von dem Kreuze, durch das Kreuz steigt Jesus zu seinem Thron auf, und der Sohn des Menschen hat eine besondere Ehre im Himmel, weil er erwürgt ist und uns Gott mit seinem Blute erkaufte hat.

③ Das nächste Paradoxon ist dieses: Jesus muss allein sein oder allein bleiben. Beachtet den Text, während ich ihn lese: „Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, und so allein ist, so bleibt es allein.“ Der Sohn des Menschen muss allein im Grabe sein, sonst wird er allein im Himmel sein. Er muss in die Erde fallen, wie das Weizenkorn, und dort in der Einsamkeit des Todes sein, sonst wird er allein bleiben. Dies ist ein leicht zu erklärendes Paradoxon. Hätte unser Herr Jesus Christus als des Menschen Sohn nicht die Kelter allein getreten, hätte er nicht unter den Ölbäumen Gethsemanes auf der Erde gerungen, wäre er nicht gleichsam in die Erde gesunken, bis er starb, wäre er da nicht allein gewesen und hätte er nicht am Kreuze gerufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ so dass er sich ganz vereinsamt und allein fühlte, wie das begrabene Weizenkorn, so hätte er uns nicht erretten können. Wenn er nicht wirklich gestorben wäre, so wäre er als Mensch auf ewig allein geblieben; nicht ohne den ewigen Vater und den göttlichen Geist, nicht ohne die Gesellschaft der Engel, aber es wäre kein anderer Mensch dagewesen, ihm Gesellschaft zu leisten. Unser Herr kann es nicht ertragen, allein zu sein. Ein Haupt ohne seine Glieder ist ein schrecklicher Anblick, sei es noch so gekrönt. Wisset ihr nicht, dass die Kirche sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt? Ohne sein Volk wäre Jesus ein Hirte ohne Schafe gewesen; und gewiss, es ist kein sehr ehrenvolles Amt, ein Hirte ohne Herde zu sein. Er wäre ein Mann ohne sein Weib gewesen; aber er liebt seine Braut so sehr, dass er um ihretwillen seinen Vater verließ und ein Fleisch mit ihr ward, die er erwählt hatte. Er hielt fest zu ihr und starb für sie; und hätte er das nicht getan, so wäre er ein Bräutigam ohne Braut gewesen. Dies konnte nicht sein. Sein Herz ist nicht von der Art, dass es ein selbstsüchtiges Glück genießen könnte, das von niemand geteilt wird. Wenn ihr das Hohelied gelesen habt, wo das Herz des Bräutigams geoffenbart wird, so werdet ihr gelesen haben, dass er die Gesellschaft seiner Freundin, seiner Taube, seiner Frommen wünscht. Seine Lust ist bei den Menschenkindern. Simon Stylites auf der Spitze einer Säule ist nicht Jesus Christus; der Eremit in seiner Höhle mag es gut meinen, aber er findet keine Ermächtigung zu seiner Einsamkeit in Ihm, dessen Kreuz er zu verehren behauptet. Jesus war der Freund der Menschen, der sie nicht vermied, sondern der die Verlorenen suchte. Es ward mit Wahrheit von ihm gesagt: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.“ Er zieht alle Menschen zu sich und deshalb ward er von der Erde erhöht. Doch müsste dieser große und anziehende Mann allein im Himmel sein, wäre er nicht allein in Gethsemane gewesen, allein vor Pilatus, allein, als er von den Kriegsknechten verspottet ward, und allein am Kreuze. Wenn dieses köstliche Weizenkorn nicht in die furchtbare Einsamkeit des Todes hinabgesunken wäre, so wäre es allein geblieben, aber da er gestorben, so „bringet er viele Früchte.“

④ Dies bringt uns zu dem vierten Paradoxon: Christus muss sterben, um Leben zu geben. „Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ Jesus muss sterben, um andern Leben zu geben. Leute, welche nicht denken, verwechseln Sterben mit Nichtsein und Leben mit Sein – sehr, sehr verschiedene Dinge. „Welche Seele sündigt, die soll sterben“; sie soll nie aufhören, zu sein, aber sie soll sterben, indem sie von Gott getrennt wird, der ihr Leben ist. Es gibt viele Menschen, die existieren, aber dennoch kein wahres Leben haben und kein Leben sehen sollen, denn „der Zorn Gottes bleibt über ihnen.“ Das Weizenkorn stirbt, wenn es in die Erde gelegt wird. Verstehen wir darunter, dass es aufhört, zu sein? Durchaus nicht. Was ist Tod? Es ist die Auflösung von etwas Lebendigem in seine ersten Bestandteile. Bei uns ist es die Trennung des Körpers von der Seele; beim Weizenkorn ist es die Auflösung in die Elemente, welche das Korn gebildet haben. Unser göttlicher Herr sah, als er in die Erde gelegt ward, nicht die Verwesung, aber seine Seele

ward auf eine Zeit lang von seinem Körper getrennt, so starb er; und wäre er nicht buchstäblich und wirklich gestorben, so könnte er niemanden von uns Leben gegeben haben.

⑤ Geliebte Freunde, dies lehrt uns, wo der Kernpunkt des Christentums liegt: der Tod Christi ist das Leben seiner Lehre. Seht hier: wenn die Predigt Christi der wesentlichste Punkt gewesen oder sein Beispiel der Kernpunkt, so hätte er Frucht bringen und die Christen vervielfältigen können durch seine Predigt und sein Beispiel. Aber er erklärt, es sei denn, dass er sterbe, werde er keine Früchte bringen. Sagt man mir, dass dies der Fall wäre, weil sein Tod die Vollendung seines Beispiels und das Siegel seiner Predigt sei? Ich gab zu, dass er dieses war, aber ich könnte mir denken, dass wenn unser Herr noch länger gelebt hätte – wenn er fortwährend die Welt auf- und abgegangen und gepredigt und gelebt hätte, wie er es tat, und wenn er Wunder gewirkt, wie er es tat, und jene geheimnisvolle anziehende Kraft gebraucht, die stets in ihm war, dass er alsdann eine erstaunliche Menge Jünger gewonnen hätte.

Wenn seine Lehre und sein Leben das war, wodurch geistliches Leben verliehen werden konnte, ohne Sühnopfer, warum verlängerte der Heiland dann nicht sein Leben auf Erden? Aber die Sache ist die, dass niemand von uns etwas vom geistlichen Leben kennen kann, ausgenommen durch das Sühnopfer. Es ist kein Weg, aus dem wir zu einer Erkenntnis Gottes kommen können, als der durch das teure Blut Jesu Christi, durch welches wir Zugang zum Vater haben. Wenn, wie einige uns sagen, der sittliche Teil des Christentums viel höher steht, als seine besonderen Lehren, warum starb dann Christus überhaupt? Das Sittliche hätte viel besser durch ein langes Leben voll Heiligkeit dargestellt werden können. Er hätte bis jetzt fortleben können, wenn es ihm gefallen, und immer noch predigen und immer noch den Menschenkindern ein Beispiel geben können; aber er versichert uns, dass er nur durch den Tod Frucht bringen kann. Was, nicht mit all seinem heiligen Leben? Nein. Was, nicht durch jene unvergleichliche Lehre? Nein. Nicht Einer von uns wäre vom ewigen Tode errettet, wenn nicht eine Sühne durch das Opfer Jesu dargebracht wäre. Nicht Einer von uns hätte zu geistlichem Leben erweckt werden können, wenn nicht Christus selbst gestorben und von den Toten auferstanden wäre.

Brüder, alles geistliche Leben, was sich in der Welt findet, ist das Resultat des Todes Christi. Wir leben in einem Zeitalter, welches uns diese Wahrheit abbildet. Das Leben kam zuerst in die Welt durch eine Schöpfung: dies ging in dem Garten des Paradieses verloren. Später ist Noah der Vater unseres Geschlechts, und durch Noah kam das Leben zu uns durch sinnbildlichen Tod, Begräbnis und Auferstehung. Noah ging in die Arche, ward da eingeschlossen und so begraben. In dieser Arche ging Noah unter die Toten, selber eingehüllt in den Regen und die Arche, und er kam heraus in eine neue Welt, gewissermaßen auferstehend, als die Wasser gefallen waren. Dies ist noch heute der Weg des Lebens. Wir sind gestorben mit Christo, wir sind begraben mit Christo, wir sind auferstanden mit Christo; und es ist kein wirkliches geistliches Leben in dieser Welt, ausgenommen das, welches uns zuteil geworden ist durch Tod, Begräbnis und Auferstehung mit Christo. Kennt ihr hiervon etwas, lieben Freunde? – denn, wenn nicht, so kennt ihr nicht das Leben Gottes. Ihr kennt die Theorie, aber kennt ihr die tatsächliche Kraft davon in eurem eigenen Geiste? Wenn immer wir die Versöhnungslehre angreifen hören, so lasst uns für sie uns erheben. Lasst uns der Welt sagen, dass wir, während wir das Leben Christi noch höher schätzen, als sie es tut, doch wissen, dass es nicht das Beispiel Christi ist, was irgend jemanden errettet, sondern sein Tod für uns. Wenn Christus all diese neunzehn Jahrhunderte hier gelebt hätte, ohne Sünde, und all seine wunderbaren Vorschriften mit der ihm eigenen erhabenen und einfachen Beredsamkeit gelehrt hätte, so

würde er doch kein einziges Atom geistlichen Lebens unter den Menschenkindern erzeugt haben. Ohne Sterben bringt er keine Früchte hervor. Wenn du Leben willst, mein lieber Hörer, so wirst du es nicht als ein unwiedergeborener Mensch erhalten, indem du versuchst, das Beispiel Christi nachzuahmen. Du magst etwas Gutes von einer gewissen Sorte auf diese Weise erlangen, aber du wirst nie durch diese Methode geistliches Leben und ewiges Heil erhalten. Du musst an Jesum als den für dich Sterbenden glauben. Du hast zu verstehen, dass das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns von aller Sünde reinigt. Wenn du diese Wahrheit gelernt hast, so wirst du sein Leben mit Nutzen betrachten; aber wenn du nicht erkennst, dass das Weizenkorn in die Erde gelegt und erstorben ist, wirst du niemals Frucht davon in deiner eigenen Seele fühlen oder Frucht in den Seelen anderer sehen.

➤ Eine andere Lehre tiefer Theologie ist aus unserem Texte zu lernen; es ist diese: da Jesus Christus wirklich in die Erde gefallen und gestorben ist, so können wir Großes als das Resultat davon erwarten. „Wo es aber erstirbt, so bringet es viele Früchte.“ Einige haben einen kleinen Christus, und sie erwarten kleine Dinge von ihm. Ich habe gute Leute angetroffen, die zu denken scheinen, dass Jesus Christus für die rechtgläubigen Leute starb, die in der Zoar-Kapelle Gottesdienst halten, und vielleicht für ein paar mehr, die nach Ebenezer in einer benachbarten Stadt gehen, und sie hoffen, dass eines Tages einige wenige Erwählte – eine kleine Gesellschaft sind sie allerdings, und sie tun ihr Bestes, durch Zanken untereinander sie noch kleiner zu machen – Gott verherrlichen werden für die Errettung einiger weniger Übergebliebenen. Ich will diese lieben Brüder nicht tadeln, aber ich wünsche, dass ihre Herzen weiter würden. Wir kennen noch nicht alle Früchte, die von unserm Herrn Jesus kommen sollen. Kann nicht ein Tag kommen, wo die Millionen Londons einmütig Gott verehren werden? Ich blicke aus nach einem Tage, wo die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes die Erde bedecken wird, wie die Wasser das Meer bedecken, wo Könige vor dem Sohne Gottes niederfallen sollen und alle Völker ihn preisen. „Es ist zu viel erwartet,“ sagt der Eine; „die Mission macht langsame Fortschritte.“ Ich weiß all das, aber Missionen sind nicht der Same: alles, wonach wir aussehen, muss aus jenem Weizenkorn kommen, welches in die Erde fiel und starb: dies soll viele Früchte bringen. Wenn ich an meines Meisters hochgelobte Person als vollkommenen Sohn Gottes und Sohn des Menschen denke, wenn ich an die unendliche Herrlichkeit denke, die er bei Seite legte, und an die unaussprechlichen Schmerzen, die er trug, so frage ich, ob Engel den Wert des von ihm dargebrachten Opfers berechnen können? Gott allein kennt die Liebe Gottes, die in dem Tod seines Sohnes geoffenbart ward, und denkt ihr, dass all diese Pläne und Werke und Opfer der unendlichen Liebe da sein werden und dann ein unbedeutendes Resultat? Es sähe Gott nicht ähnlich, wenn es so wäre. Die Arbeit des Sohnes Gottes wird nicht einen kümmerlichen Gewinn bringen. Das Resultat soll den Mitteln entsprechen, und die Wirkung soll der Ursache gleichkommen. Der Herr wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Halleluja! Ja, wie die Schmerzensseufzer des Kreuzes die Engel in Erstaunen gesetzt haben, so sollen die Folgen des Kreuzes die Seraphim staunen machen und sie die außerordentliche Herrlichkeit bewundern lassen, die aus dem schmachvollen Tode ihres Herrn entstanden ist. O Geliebte, große Dinge sollen noch von unserm Jesus kommen. Mut, ihr, die ihr verzagt seid. Seid tapfer, ihr Krieger des Kreuzes. Der Sieg erwartet euer Banner. Harret geduldig, arbeitet hoffnungsvoll, leidet freudig, denn das Reich ist des Herrn, und er ist der Herrscher unter den Völkern.

So habe ich von tiefer Theologie gesprochen.

2.

Ich schließe mit ein paar Worten über **praktische Belehrung**.

Lernt jetzt, dass das, was von Christo wahr ist, in gewissem Maße von jedem Kinde Gottes wahr ist: „Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ Dies ist soweit auf uns anwendbar, wie der nächste Vers zeigt: „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben.“

❶ Zuerst, wir müssen sterben, wenn wir leben sollen. Es ist kein geistiges Leben für euch, für mich, für irgend jemand, ausgenommen durch Hineinsterben in dasselbe. Habt ihr eine feingesponnene eigene Gerechtigkeit? Sie muss sterben. Habt ihr irgend welchen Glauben an euch selber? Er muss sterben. Das Todesurteil muss in euch selber sein, dann werdet ihr ins Leben eingehen Die verdorrnde Macht des Geistes Gottes muss man erfahren, ehe man seinen lebendig machenden Einfluss kennen kann. „Das Gras verdorret, die Blume verwelket; denn des Herrn Geist bläset darein.“ Ihr müsst von dem Schwert des Geistes erschlagen sein, ehe ihr durch den Odem des Geistes lebendig gemacht werden könnt.

❷ Ferner, wir müssen alles aufgeben, um es zu behalten. „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren.“ Bruder, du kannst nie geistliches Leben, Hoffnung, Freude, Friede, Himmel haben, es sei denn, dass du alles in Gottes Hände übergibst. Du sollst alles in Christo haben, wenn du willig bist, nichts Eigenes zu haben. Du musst die Waffen der Empörung strecken, du musst den Helmbusch deines Stolzes abreißen, du musst in Gottes Hand alles geben, was du bist, und alles, was du hast; und wenn du nicht so alles dem Willen nach verlierst, so wirst du alles tatsächlich verlieren; in Wahrheit, du hast es schon verloren. Eine volle Übergabe an Gott ist der einzige Weg, es zu behalten. Einige von Gottes Kindern finden dies buchstäblich wahr. Ich habe eine Mutter gekannt, die ihr Kind von Gott zurückhielt und das Kind ist gestorben. Reiche Leute haben ihren Reichtum angebetet, und da sie Kinder Gottes waren, hat er ihren Götzen in Trümmer zerbrochen. Du musst dein Alles aufgeben, wenn du es behalten willst und deinem Teuersten entsagen, wenn du es dir bewahrt haben willst.

❸ Ferner, wir müssen unser Selbst verlieren, um unser Selbst zu finden. „Wer sein Leben hasset, wird es erhalten zum ewigen Leben.“ Du musst es ganz aufgeben, für dich selbst zu leben, und dann wirst du selbst leben. Der, welcher für sich selbst lebt, lebt nicht; er verliert das Wesen, die Freude, die Krone des Daseins; aber wenn du für andere lebst und für Gott, so wirst du das Leben des Lebens finden. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Es gibt nichts, wobei ihr solche persönliche Freude findet, als wenn ihr euch in der Freude anderer verliert.

❹ Noch eins: wenn ihr wünscht, für andere das Mittel zum Leben zu werden, so müsst ihr in eurem Maße selber sterben. „O,“ sagt ihr, „wird es zu einem wirklichen Tode kommen?“ Wohl, es mag vielleicht das nicht, aber ihr solltet darauf vorbereitet sein, wenn es das sollte. Wer hat unserm Zeitalter den größten Segen gebracht? Ich will es euch sagen. Ich glaube, wir verdanken unsere evangelischen Freiheiten hauptsächlich den armen Männern und Frauen, die am Märtyrerpfahl für den Glauben starben. Nennt sie Lollardisten, Anabaptisten oder wie ihr wollt, die Menschen, die für sie starben, gaben der heiligen Sache Leben. Einige von jedem Stande taten dies, von Bischöfen herab zu armen Knaben. Viele von ihnen konnten nicht von der Kanzel

predigen, aber sie predigten gewaltigere Predigten von ihren Scheiterhaufen, als alle Reformatoren von ihren Tribünen herab donnern konnten. Sie fielen in die Erde und starben und die „vielen Früchte“ bleiben bis auf diesen Tag. Der selbst aufopfernde Tod ihrer Heiligen war das Leben und das Wachstum der Kirche. Wenn wir wünschen, einen großen Zweck zu erfüllen, eine große Wahrheit festzustellen und große gute Anstalten zu stiften, so muss es durch die Hingabe unsers Selbst geschehen, ja, unsers Lebens für den Einen, alles in Anspruch nehmenden Zweck. Anders kann es uns nicht gelingen. Man kann nichts an andere ausgeben, ohne ebenso viel aus sich selbst zu nehmen. Wer Gott dient und findet, dass es leichter Dienst ist, der wird es schwer finden, am letzten Ende seine Rechnung abzulegen. Eine Predigt, die nichts kostet, ist nichts wert; wenn sie nicht von Herzen kommt, wird sie nicht zu Herzen gehen. Nehmt es als Regel an, dass mit Mühe und Arbeit fortgefahren werden muss, selbst bis zur Erschöpfung, wenn wir in weiten Kreisen Nutzen schaffen wollen. Der Tod geht dem Wachsen voran. Der Heiland anderer kann sich selbst nicht retten. Wir müssen deshalb nicht klagen über die, welche unter dem bösen Klima Afrikas sterben, wenn sie für Christen sterben; ebenso wenig dürfen wir murren, wenn hier und da Gottes beste Knechte der Überanstrengung ihres Gehirns erliegen; es ist das Gesetz der göttlichen Ackerwirtschaft, dass durch den Tod das Wachstum kommt.

Und du, lieber Freund, darfst nicht sagen: „O, ich kann nicht mehr in der Sonntagsschule unterrichten: ich arbeite so schwer in der Woche, dass ich – ich – ich“ – soll ich den Satz für dich beenden? Du arbeitest so schwer für dich selbst die ganze Woche, dass du nicht für Gott einen Tag in der Woche arbeiten kannst. Ist es das? „Nein, nicht ganz so, aber ich bin so abgemattet.“ Sehr wahr, aber denk an deinen Herrn. Er wusste, was Müdigkeit war für dich, und doch war er nicht müde im Gutestun. Du wirst nie zu blutigem Schweiß kommen, wie er es tat. Komm, lieber Freund, willst du ein Weizenkorn sein, das für sich allein auf das Gesims gelegt wird? Willst du dem Weizen in der Mumie Hand gleichen, unfruchtbar und vergessen, oder willst du wachsen? Ich höre dich sagen: „Säe mich irgendwo.“ Ich will versuchen, es zu tun. Lass mich dich in das Sonntagsschulfeld werfen, oder in den Acker der Traktatverleihung, oder in ein Stück Landes der Straßenpredigt. „Aber wenn ich mich sehr anstrenge, so wird es mich töten.“ Ja; und wenn es ganz tötet, so wirst du den Spruch beweisen: „Wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ Die, welche sich kürzlich im Dienste unseres Herrn getötet haben, sind nicht so zahlreich, dass wir uns durch die Sorge bekümmern lassen, dass ein enormes Opfer an Menschenleben stattfinden würde. Wenig Ursache ist eben jetzt da, Fanatismus zu unterdrücken, sondern viel mehr Grund, Selbstsucht zu tadeln. O, meine Brüder, lasst uns zu einem Stande der Hingabe emporsteigen, der unseres Herrn und seiner herrlichen Sache würdiger ist, und lasst uns künftig begierig trachten, gleich dem begrabenen, verborgenen, sterbenden, doch fruchtbringenden Weizen zu sein, zur Ehre unseres Herrn. So hab ich nur einen flüchtigen Blick auf den Text geworfen; ein andermal mag es unser Vorrecht sein, in seine Tiefen zu tauchen.

Amen

VI.



Der Ackersmann.

Jesaja 28,24

Pflügt zur Saat oder bracht oder eggt auch ein Ackermann seinen Acker immerdar?

Wenn Felder nicht angebaut werden, so liefern sie nichts als Dornen und Disteln. Hierin können wir uns selber sehen. Wenn der große Ackersmann uns nicht durch seine Gnade bearbeitet, so werden wir nichts Gutes, sondern lauter Übles hervorbringen. Wenn ich eines Tages hören werde, dass ein Land entdeckt ist, wo der Weizen ohne die Arbeit des Landmanns wächst, dann kann ich vielleicht hoffen, einen unsers Geschlechts zu finden, der Heiligkeit hervorbringen wird ohne die Gnade Gottes. Bisher hat alles Land, das der Fuß des Menschen betreten, der Arbeit und Sorgfalt bedurft; und ebenso ist unter den Menschen die Notwendigkeit der Gnadenarbeit allgemein. Jesus spricht zu uns allen: „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Wenn Gott der heilige Geist das Herz nicht mit dem Pflug des Gesetzes aufbricht und es mit dem Samen des Evangeliums besäet, wird keiner von uns eine einzige Ähre der Heiligkeit hervorbringen, ob wir auch Kinder gottseliger Eltern sind und von denen, mit welchen wir leben, als sittlich vortrefflich betrachtet werden.

Ja, und der Pflug ist nötig, nicht nur, um das hervorzubringen, was gut ist, sondern um das zu zerstören, was schlecht ist. Es gibt Krankheiten, welche im Lauf der Jahrhunderte abnehmen und nicht wieder unter den Menschen erscheinen; und es mag Formen des Lasters geben, welche unter veränderten Umständen nicht so häufig sind, als sie zu sein pflegten; aber die menschliche Natur wird immer dieselbe bleiben, und deshalb werden immer reiche Ernten des Unkrauts der Sünde in den Feldern der Menschen wachsen und nichts kann diese darnieder halten, als geistliches Ackerwerk, das der Geist

Gottes treibt. Ihr könnt Unkraut nicht durch Ermahnungen zerstören oder die Wurzeln der Sünde durch moralische Reden aus der Seele reißen; etwas Schärferes und Wirksameres muss dazu angewandt werden. Gott muss seine eigene Rechte an den Pflug legen, sonst wird der Schierling der Sünde nie dem Korn der Heiligkeit weichen. Das Gute entsteht nie von selbst in der unerneuerten Menschheit, und das Böse wird nie ausgerottet, bis die Pflugschar der allmächtigen Gnade durch sie hindurch getrieben ist.

Der Text führt unsere Gedanken in dieser Richtung und gibt uns praktische Anleitung, indem er die einfache Frage tut:

1. „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag, um zu säen?“ Diese Frage kann bejahend beantwortet werden: „Ja, in der geeigneten Jahreszeit pflügt er den ganzen Tag, um zu säen“; und
2. dieser Text kann noch passender verneinend beantwortet werden: „Nein, der Ackersmann pflügt nicht jeden Tag, um zu säen; er hat je nach der Jahreszeit anderes Werk zu tun.“

1.

Erstens: **unser Text kann bejahend beantwortet werden.**

„Ja, der Ackersmann pflügt den ganzen Tag, um zu säen.“ Wenn es die Zeit des Pflügens ist, so bleibt er dabei, bis sein Werk getan ist; ob es einen Tag erfordert oder zwei oder zwanzig Tage, seine Felder fertig zu machen, er fährt mit seiner Aufgabe fort, so lange das Wetter es erlaubt. Die Ausdauer des Ackersmanns ist lehrreich und gibt uns eine doppelte Lehre. Wenn der Herr kommt, um das Herz des Menschen zu pflügen,

- so pflügt er den ganzen Tag und hierin zeigt sich seine Geduld;
- und zweitens, so sollten des Herrn Knechte den ganzen Tag an den Herzen der Menschen arbeiten, und hierin zeigt sich unsere Ausdauer.

❶ „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ So pflügt Gott das Herz des Menschen und darin zeigt sich seine Geduld. Das Gespann war bei unser Einigen sehr früh am Morgen auf dem Felde, denn unsere ersten Erinnerungen hängen mit dem Gewissen zusammen und den Furchen des Schmerzes, die es in unserer jungen Seele zog. Als wir kleine Kinder waren, erwachten wir in der Nacht unter einem Gefühl von Sünde; unsers Vaters Lehren und unserer Mutter Gebete machten tiefe und schmerzliche Eindrücke auf uns, und obgleich wir damals unsere Herzen nicht Gott übergaben, waren wir doch sehr aufgeregt, und alle Gleichgültigkeit gegen Religion war unmöglich gemacht. Als wir Schulknaben waren, ergriff das Lesen eines Kapitels in dem Worte Gottes oder der Tod eines Spielgefährten oder eine Ansprache in einer Bibelstunde oder eine ernste Predigt uns so, dass wir Wochen lang unruhig waren. Die Regungen des Geistes Gottes in uns trieben uns, an höhere und bessere Dinge zu denken. Obgleich wir den Geist dämpften, obgleich wir das Sündenbewusstsein erstickten, so trugen wir doch die Merkzeichen der Pflugschar an uns; Furchen wurden in der Seele gemacht, und gewisse faule, schlechte Kräuter mit den Wurzeln ausgerissen, obgleich noch kein Same der Gnade in unsere Herzen gesät ward. Einige haben viele Jahre in diesem Zustande zugebracht, gepflügt, aber nicht besät; aber, Gott sei gelobt, es war nicht so mit anderen von uns; denn wir waren noch nicht aus den Knabenjahren heraus, ehe der gute Same des

Evangeliums in unser Herz gefallen war. Ach! es gibt viele, welche sich der Gnade nicht so hingeben, und bei ihnen pflügt der Ackersmann den ganzen Tag zur Saat.

Ich habe den jungen Mann in unsere Stadt kommen sehen, ihren Versuchungen nachgeben, ihre giftigen Süßigkeiten einsaugen, seinem Gewissen Gewalt antun, und doch bei all diesem unglücklich bleiben, ängstlich, unruhig, hin und her geworfen, wie der Boden vom Pfluge aufgewühlt wird. In wie vielen Fällen ist diese Arbeit Jahre lang fortgegangen, und alles ohne Nutzen. Ach! und ich habe den Mann zu mittleren Jahren kommen sehen, und immer noch hatte er den guten Samen nicht aufgenommen und der harte Grund seines Herzens war noch nicht völlig aufgebrochen. Er hatte sein Geschäft fortgesetzt ohne Gott: Tag auf Tag war er aufgestanden und wieder zu Bett gegangen ohne mehr Religion als seine Pferde, und doch klangen ihm während der ganzen Zeit Warnungen vor dem zukünftigen Gericht und Vorwürfe seines Gewissens in die Ohren, so dass er keinen Frieden genossen hatte. Nach einer kräftigen Predigt hatten ihm seine Mahlzeiten nicht geschmeckt oder er hatte nicht schlafen können, denn er hatte sich gefragt: „Was soll ich am letzten Ende tun?“ Der Ackersmann hatte den ganzen Tag gepflügt, bis die Abendschatten länger wurden und der Tag sich zu Ende neigte. Was für eine Gnade ist es, wenn die Furchen zuletzt bereit gemacht sind und der gute Same hinein geworfen wird, um aufgenommen, gepflegt und hundertfach vervielfältigt zu werden.

Es ist traurig, uns daran zu erinnern, dass wir dies Pflügen haben fortsetzen sehen, bis die Sonne den Horizont berührte und der nächtliche Tau zu fallen begann. Selbst dann hat der langmütige Gott sein Werk noch betrieben pflügend, pflügend, pflügend, pflügend, bis Finsternis alles endete. Spreche ich zu einigen Alten, deren Miete bald abgelaufen sein muss? Ich möchte sie liebevoll bitten, ihre Lage zu überdenken. Was! Sechzig Jahre alt und noch nicht errettet? Vierzig Jahre erduldet Gott dies Betragen Israels in der Wüste, aber er hat dich sechzig Jahre ertragen. Siebzig Jahre alt, und noch unwiedergeboren! Ach, mein Freund, du wirst nur wenig Zeit mehr haben, in der du deinem Heiland dienen kannst, ehe du zum Himmel kommst. Aber wirst du überhaupt dahin kommen? Wird es nicht furchtbar wahrscheinlich, dass du in deinen Sünden sterben und auf ewig verderben wirst? Wie glücklich sind diejenigen, welche in frühem Lebensalter zu Christo gebracht werden; aber dennoch erinnere dich

„So lang noch währt der Lebenstag
Der Sünder Gnade finden mag.“

Es ist spät, es ist sehr spät, aber es ist nicht zu spät. Der Ackersmann pflügt den ganzen Tag. Ich habe viele alte Leute bekehrt gesehen und möchte deshalb andere Hochbejahrte ermutigen, an Jesum zu glauben. Ich las einst eine Predigt, in welcher der Pastor behauptete, er hätte selten Personen über vierzig Jahren bekehrt werden sehen, wenn sie ihr ganzes Leben lang Hörer des Evangeliums gewesen. Es ist sicher viel Ursache vorhanden, diejenigen zu warnen, die sich des Aufschubes schuldig machen, aber man muss keine Tatsachen fabrizieren. Was dieser Pastor auch denken oder sogar beobachten mag, meine eigene Beobachtung lässt mich glauben, dass ungefähr eben so viele Leute in dem einen Lebensalter, wie in dem andern zu Gott bekehrt werden, wenn man die Tatsache mit in Erwägung zieht, dass die Jungen sehr viel zahlreicher als die Alten sind. Es ist eine furchtbare Sache, all diese Jahre lang ein Ungläubiger geblieben zu sein; aber dennoch hält die Gnade Gottes nicht vor einem gewissen Lebensalter inne; die, welche in der elften Stunde in den Weinberg kommen, sollen ihren Groschen empfangen, und die

Gnade soll in den Alten sowohl wie in den Jungen verherrlicht werden. Komm her, alter Freund, Jesus Christus ladet dich ein, eben jetzt zu ihm zu kommen, obgleich du ihm so lange widerstanden hast. Du bist ein traurig zähes Stück Land gewesen und der Ackersmann hat den ganzen Tag gepflügt; aber wenn zuletzt die Schollen umgewendet sind und das Herz in Reinen liegt, so ist noch Hoffnung für dich da.

„Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Ich antworte: Ja, wie lang auch der Tag sein mag, Gott pflügt immer noch in Barmherzigkeit, er ist langmütig und voll Milde und Erbarmen und Gnade. Verachte nicht solche Geduld, sondern gib dem Herrn nach, der mit so viel sanfter Liebe gegen dich gehandelt hat.

② Der Text zeigt indessen nicht nur die Geduld von Gottes Seite, sondern lehrt Ausdauer von unserer Seite.

„Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Ja, das tut er; sollte ich dann, wenn ich Christum suche, entmutigt werden, weil ich ihn nicht augenblicklich finde? Die Verheißung lautet: „Wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“ Es mögen Gründe sein, weshalb die Tür nicht bei unserm ersten Anklopfen aufgetan wird. Was denn?

„Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Dann will ich den ganzen Tag anklopfen. Es mag sein, dass ich beim ersten Suchen nicht finde; was dann?

„Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Dann will ich den ganzen Tag suchen. Es mag sein, dass ich auf meine erste Bitte nicht empfangen werde; was dann?

„Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Dann will ich den ganzen Tag bitten.

Freunde, wenn ihr angefangen habt, den Herrn zu suchen, so ist der kurze Weg: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.“ Tue das sogleich. In dem Namen Gottes tue es sogleich, und du bist sogleich errettet. Möge der Geist Gottes dich zum Glauben an Jesum bringen, so bist du sogleich im Reiche Christi. Aber wenn du vielleicht bei deinem Suchen des Herrn dies nicht weißt oder deinen Weg nicht sehen kannst, gib nie das Suchen auf; geh zum Fuß des Kreuzes, ergreife es und rufe: „Wenn ich umkomme, so will ich hier umkommen. Herr, ich komme zu dir in Jesu Christo und bitte um Gnade, und wenn es dir nicht gefällt, mich augenblicklich anzusehen und meine Sünde zu vergeben, so will ich zu dir rufen, bis du es tust.“ Wenn Gottes heiliger Geist einen Menschen zu wahrhaft ernstlichem Gebet bringt, das kein Nein annehmen will, so ist er nicht weit vom Frieden entfernt. Sorglose Gleichgültigkeit und Hin- und Herschwanken in Bezug auf Gott hält die Menschen in Knechtschaft. Sie finden Frieden, wenn ihre Herzen zu dem festen Entschluss sich ermannen, zu suchen, bis sie finden. Ich sehe gern die Leute die Schrift erforschen, bis sie den Weg des Heils lernen und das Evangelium hören, bis ihre Seele dadurch lebt. Wenn sie entschlossen sind, den Pflug durch Zweifel und Befürchtungen und Schwierigkeiten zu treiben, bis sie zum Heil gelangen, so werden sie durch Gottes Gnade bald dahin kommen.

Dasselbe ist wahr bei dem Suchen des Heiles anderer. „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Ja, wenn es Pflügezeit ist. Dann will ich fort arbeiten und fort und fort. Ich will beten und predigen oder beten und lehren, wie lang auch der Tag sein mag, den Gott mir bestimmt:

„Denn mein Geschäft ist ganz allein,
Den guten Samen auszustreun.“

Bruder Mitarbeiter, wirst du ein wenig müde? Lass dich's nicht kümmern, raffte dich auf und pflüge weiter aus Liebe zu Jesu und zu den sterbenden Menschen. Unser Arbeitstag hat nur die bestimmten Stunden, und so lange sie währen, lasst uns unsere Aufgabe erfüllen. Pflügen ist schwere Arbeit; aber da ohne dasselbe keine Ernte sein wird, so lasst uns alle unsere Kraft aufwenden und niemals nachlassen, bis wir unseres Herrn Willen getan und durch seinen heiligen Geist die Menschenseelen von der Sünde überführt haben. Mancher Boden ist sehr hart und zähe, und die Arbeit ist herzbrechend; anderer ist wie die wilde Wüste, voller Wurzeln und Dornestrüppe; er hat einen Dampfpflug nötig, und wir müssen den Herrn bitten, uns zu einem solchen zu machen, denn wir können ihn nicht unbebaut lassen und müssen deshalb mehr Kraft aufwenden, damit die Arbeit getan werden möge.

Ich hörte vor einiger Zeit von einem Prediger, der kam, um einen armen Mann, der todkrank war, zu sehen, aber nicht imstande war, Einlass zu erhalten; er kam den nächsten Morgen wieder, und irgend eine müßige Entschuldigung ward vorgebracht, weshalb er ihn nicht sehen könnte; er kam den folgenden Morgen, ward aber wieder abgewiesen; er fuhr fort, bis er zwanzigmal vergebens gekommen war, aber das einundzwanzigste Mal ward es ihm verstattet, den Leidenden zu sehen, und durch Gottes Gnade rettete er eine Seele vom Tode. „Warum sagen sie ihrem Kinde zwanzigmal dasselbe?“ fragte jemand eine Mutter. „Weil,“ sagte sie, „ich neunzehnmal nicht genug finde.“ Nun, wenn eine Seele gepflügt werden soll, so kann es geschehen, dass hundert Furchen nicht genug sind. Was denn? Nun, pflügt den ganzen Tag, bis das Werk getan ist. Ob ihr Prediger, Missionare, Lehrer seid oder privatim Seelen zu gewinnen strebt, werdet niemals müde, denn euer Werk ist ein edles und sein Lohn ein unendlicher. Die Gnade Gottes wird darin gesehen, dass es uns erlaubt wird, in solch heiligem Dienste zu arbeiten; sie wird sehr verherrlicht, indem sie uns darin aufrecht erhält, und sie wird ganz besonders hervorleuchten, wenn sie uns befähigt, auszuharren, bis wir sagen können: „Ich habe das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte.“

Wir schätzen das, was uns Arbeit und Mühe kostet, und wir werden um so höhern Wert auf die Geretteten legen, wenn der Herr sie unseren Bemühungen gewährt. Es ist gut für uns, den Wert unsrer Garben zu lernen, indem wir mit Tränen ausgehen, um zu säen. Wenn ihr daran denkt, dass der Ackersmann den ganzen Tag pflügt, so lasst euch bewegen, mit ernstest Anstrengungen fortzufahren, um Seelen zu gewinnen. Sucht sie

„mit Rufen, Bitten, Tränen zu erretten,
Und zu befreien aus des Satans Ketten.“

Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag für ein bisschen Hafer oder Gerste, und wollt ihr nicht den ganzen Tag pflügen für Seelen, die, wenn nicht errettet, ewig leben sollen in äußerster Finsternis und im Wehe? O, bei den Schrecken des zukünftigen Zorns, und bei der Herrlichkeit, die geoffenbart soll werden, gürtet eure Lenden und pflügt den ganzen Tag.

Ich möchte alle Mitglieder unsrer Kirchen bitten, ihre Hand an dem Pflug des Evangeliums zu halten und grade vor sich hin zu sehen. „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ lasst Christen ein Gleiches tun. Fangt dicht bei der Hecke an und geht ganz bis ans Ende des Feldes hinab. Pflügt so nah am Graben, als ihr nur könnt und lasst nur schmale Streifen Vorland. Ob auch gefallene Frauen, Diebe, Trunkenbolde in den Höhlen

um euch her sind, vernachlässigt niemand von ihnen, denn wenn ihr eine Strecke Landes dem Unkraut überlasst, so wird es sich bald unter den Weizen ausbreiten. Wenn ihr ganz bis zum Ende des Feldes einmal gegangen seid, was sollt ihr denn tun? Nun, dreht euch nur eben um und geht zu dem Platz, von dem ihr herkommt. Und wenn ihr so auf und ab gewesen seid, was denn? Nun, wiederum auf und ab. Und was denn? Nun, wieder auf und ab. Ihr habt jenen Distrikt mit Traktaten besucht; tut es wieder, zwei und fünfzig Mal im Jahr – vervielfältigt eure Furchen. Wir müssen lernen, anzuhalten mit Gutestun. Eure ewige Bestimmung ist, für und für Gutes zu tun, und darum ist es gut, hier eine Probe damit zu machen. So pflüget also weiter, pflüget weiter und sehet nach Resultaten aus, als Lohn des steten Beharrens. Pflügen wird nicht mit einem Hupf und Sprung abgemacht, der Ackersmann pflügt den ganzen Tag. Piff-Paff ist sehr gut bei einigen Dingen, aber nicht beim Pflügen: da muss die Arbeit stetig, ausdauernd, regelmäßig sein. Gewisse Leute geben es schnell auf, es verdirbt ihre Handschuhe, macht ihre weiche Hand schwierig, ermüdet ihre Knochen und lässt sie ihr Brot mehr im Schweiß ihres Angesichtes essen, als sie es lieben. Die, welche der Herr mit seiner Gnade füllt, werden Jahr nach Jahr bei ihrem Pflügen bleiben und wahrlich, ich sage euch, sie werden ihren Lohn haben. „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Dann lasst uns dasselbe tun und versichert sein, dass eines Tages jeder Hügel und jedes Tal bestellt und besäet sein wird und jede Wüste und Wildnis eine Ernte für unsern Herrn tragen, und die Engel-Schnitter sollen herabsteigen und das Jauchzen der Erntefeier soll Himmel und Erde füllen.

2.

Aber jetzt, etwas in der Kürze, **der Text kann auch verneinend beantwortet werden.** „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag zur Saat?“ Nein, er pflügt nicht immer. Nachdem er gepflügt hat, bricht er die Erdklumpen, säet, erntet und drischt. In dem vorliegenden Kapitel sind, wie ihr sehen werdet, andere Arbeiten der Landwirtschaft genannt. Der Ackersmann hat viel anderes zu tun neben dem Pflügen. Es ist ein Fortschritt in dem, was er tut; dies lehrt uns, dass etwas ähnliches von Gottes Seite da ist und auch von unserer sein sollte.

❶ Zuerst, von Gottes Seite ist ein Fortschritt in dem, was er tut. „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Nein, er geht weiter zu andern Sachen. Es mag sein, dass bei eurer einigen der Herr gewisse schmerzliche Mittel angewandt hat, um euch zu pflügen. Ihr fühlt die Schrecken des Gesetzes, die Bitterkeit der Sünde, die Heiligkeit Gottes, die Schwachheit des Fleisches und den Schatten des zukünftigen Zornes. Wird dies immer so fort dauern? Wird es bleiben, bis der Geist verschmachtet und die Seele sich vom Leibe trennt? Hört zu: „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Nein, er bereitet vor für etwas anderes, er pflügt um zu säen. So handelt der Herr mit euch; deshalb seid getrost, es hat ein Ende mit dem Verwunden und Töten, und Besseres wartet eurer. Ihr seid arm und bedürftig, ihr sucht Wasser, und es ist keins da, und eure Zunge verschmachtet vor Durst; aber der Herr wird euch hören und euch erretten. Er wird nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen. Er wird sich wieder zu uns kehren und Erbarmen mit uns haben. Er wird nicht immer Furchen machen durch sein Schelten, er will kommen und das köstliche Korn des Trostes hineinwerfen, und es mit dem Tau des Himmels feuchten und mit dem Sonnenlicht seiner Gnade darauf lächeln; und es soll bald in euch sein, erst der Halm, dann die Ähre, darnach das volle Korn in der Ähre, und zu seiner Zeit sollt ihr euch freuen mit der Freude der Ernte. O ihr, die ihr unter den Drachen so zerschlagen seid, ich höre euch schreien: Sendet Gott immer Schrecken und

Sündengefühl? Höret auf dies: „Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen.“ Und was ist der Ruf Gottes an den Willigen und Gehorsamen anders als dies: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden?“ Du sollst jetzt errettet werden, jetzt Friede finden, wenn du dein Ich aufgeben willst und alle Hoffnung, dass deine guten Werke dich retten werden, und dich zu ihm wenden, der das Lösegeld am Kreuze bezahlt hat. Der Herr ist sanft und freundlich und voll Erbarmen, er will nicht immer schelten, nicht ewiglich zürnen. Viele eurer Zweifel und Befürchtungen kommen von dem Unglauben oder vom Satan oder vom Fleisch und sind gar nicht von Gott. Tadelt ihn nicht für das, was er nicht sendet und wovon er nicht wünscht, dass ihr es leiden sollt. Er will euren Frieden, nicht euer Unglück; denn er spricht so: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, dass ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missetat ist vergeben. Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich.“ Er hat geschlagen, aber er wird lächeln; er hat verwundet, aber er wird heilen; er hat getötet, aber er wird lebendig machen; deshalb wende dich sofort zu ihm und nimm Trost von seinen Händen an. Der Ackersmann pflügt nicht immerfort, sonst würde er keine Ernte haben; und Gott bricht nicht immer das Herz, er kommt uns auch mit Heilung des Herzens nah.

② Ihr seht also, dass der große Ackersmann von schmerzvollen Mitteln weiter geht und ich wünsche, dass ihr beachtet, wie er zu schaffendem Werk in den Herzen seines Volkes fortschreitet. Er will die Furchen hinweg nehmen, ihr sollt sie nicht mehr sehen, denn das Korn wird sie mit Schönheit bedecken. Wie sie, die geboren hat, nicht mehr an die Angst denket um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist, so sollt ihr die ihr unter der Rute des Gesetzes seid, nicht mehr das Elend des Sündenbewusstseins fühlen, denn Gott wird Gnade in euch säen und eure Seele, ja eure arme, unfruchtbare Seele Frucht zu seinem Preis und Ruhm hervorbringen lassen. „O,“ sagt einer, „ich wünschte, das würde an mir wahr.“ Das wird es. „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag zur Saat?“ Ihr erwartet, nach und nach gepflügte Felder mit sprießendem Korn bekleidet zu sehen; und ihr mögt auch erwarten, bußfertige Herzen durch Vergebung erfreut zu sehen. Deshalb seid guten Mutes.

③ Ihr sollt fortschreiten auch zu einer freudigen Erfahrung. Seht jenen Ackersmann; er pfeift, während er pflügt, er besitzt nicht viel von den Gütern dieser Welt, aber doch ist er vergnügt. Er blickt hinaus auf den Tag, wo er oben auf der Spitze des großen Wagens sitzen und in das Freuderufen der Ernte einstimmen wird, und so pflügt er in Hoffnung und erwartet die Frucht. Und, liebe Seele, Gott wird sich noch freuen und fröhlich sein über dir, wenn du an Jesum Christum glaubst und auch du sollst bis zum Überfließen voll Freude sein. Sei getrost, das beste Teil soll noch kommen, strebe vorwärts darnach. Evangelischer Schmerz führt zu evangelischem Hoffen, Glauben, Fröhlichkeit, und die Fröhlichkeit kennt kein Ende. Gott will nicht den ganzen Tag züchtigen, sondern er will dich von Kraft zu Kraft leiten, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, bis du ihm selber gleich bist. Dies ist also der Fortschritt in dem Werke Gottes unter den Menschen, von schmerzlichen Mitteln zu schaffendem Werk und freudiger Erfahrung.

Aber wie, wenn dies Pflügen niemals zum Säen führen sollte? wie, wenn euer Gewissen beunruhigt wäre und ihr dennoch allem widerständet? Dann wird Gott einen andern Fortschritt machen, aber es wird der sein, den Pflug wegzustellen und den Wolken zu gebieten, dass sie nicht über das Land regnen sollen, und dann ist das Ende desselben, verbrannt zu werden. O, Mensch, es gibt nichts Entsetzlicheres für deine Seele, als wenn sie sich selbst überlassen und nicht angebaut wird; wenn Gott selber dich aufgibt. Gewiss,

das ist Hölle. Wer unheilig ist, der sei immerhin unheilig. Das Gesetz, der Befestigung des Charakters wird ewig unwirksam sein, und keine Hand des Barmherzigen wird nahe kommen, um die Seele wieder zu bearbeiten. Was Schlimmeres als dies kann geschehen?

④ Wir schließen indem wir sagen: dass dieser Fortschritt eine Lehre für uns ist; denn auch wir sollen vorwärts gehen. „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Nein, er pflügt zur Saat und zu seiner Zeit säet er. Einige Kirchen scheinen zu denken, alles, was sie zu tun hätten, sei, zu pflügen; wenigstens ist es alles, was sie versuchen, den Boden etwas aufzukratzen und zu reden von dem, was sie tun wollen. Es sind schöne Reden, gewiss; aber pflügt der Ackersmann den ganzen Tag? Ihr mögt ein großes Programm entwerfen und große Dinge versprechen; aber bitte, bleibt dabei nicht stehen. Zieht nicht den ganzen Tag lang Furchen; geht ans Säen. Ich bildet mir ein, dass die, welche am meisten versprechen, am wenigsten vollbringen. Die Menschen, welche am meisten in der Welt tun, haben zuerst gar kein Programm, ihre Laufbahn arbeitet sich von innen heraus durch die Gnade Gottes: sie nehmen sich nichts vor, sondern gehen zu Werk. Sie pflügen nicht den ganzen Tag zur Saat, sondern gleichen dem Knechte unsers Herrn in dem Gleichnis, von dem er sagt: „Es ging ein Säemann aus, zu säen.“

➤ Lasst die Diener Christi auch der Regel des Fortschritts folgen. Lasst uns von der Predigt des Gesetzes zur Predigt des Evangeliums fortgehen. „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag?“ Er pflüget, ja: er würde nicht in Hoffnung säen, wenn er nicht den Boden erst bereitet hätte. Flockart, der Jahre lang in den Edinburger Straßen predigte, sagt: „Es ist vergeblich, mit dem silbernen Faden des Evangeliums zu nähen, wenn ihr nicht die scharfe Nadel des Gesetzes braucht.“ Manche von meinen Brüdern predigen nicht gern den ewigen Zorn und sein Schrecken. Dies ist eine grausame Barmherzigkeit, denn sie führen die Seelen ins Verderben, indem sie ihnen ihr Verderben verbergen. Wenn sie durchaus versuchen müssen, ohne Nadel zu nähen, so kann ich's nicht ändern; aber ich will selber nicht so närrisch sein; mag altmodisch sein, aber sie ist scharf, und wenn sie den silbernen Faden des Evangeliums mit sich führt, so bin ich gewiss, dass ein gutes Werk durch sie getan wird. Ihr könnt keine Ernte gewinnen, wenn ihr euch fürchtet, den Boden aufzurühren, und ebenso wenig könnt ihr Seelen retten, wenn ihr sie niemals vordem Höllenfeuer warnt. Wir müssen dem Sünder sagen, was Gott über Sünde, Gerechtigkeit und zukünftiges Gericht offenbart hat. Dennoch, Brüder, müssen wir nicht den ganzen Tag pflügen. Nein, nein, die Predigt des Gesetzes ist nur vorbereitend für die Predigt des Evangeliums. Der Kern unseres Amtes liegt in der Verkündigung der frohen Botschaft. Wir sind nicht Nachfolger Johannes des Täuflers, sondern Jesu Christi; wir sind nicht raue Propheten des Wehes, sondern freudige Herolde der Gnade. Seid nicht zufrieden mit Erweckungsgottesdiensten, und aufregenden Ansprachen, sondern predigt die Gnadenlehren so, dass ihr den vollen Umfang der Wahrheit darlegt. Das Pflügen hat seine Zeit gehabt, nun ans Pflanzen und Begießen. Der Tadel mag nun dem Troste Raum geben. Wir sollen erst die Menschen zu Jüngern machen, und dann sie lehren, alles zu halten, was Jesus uns befohlen hat. Wir müssen von den Elementarlehren zu den höhern Wahrheiten vorwärts gehen, vom Grundlegen zu weiterem Aufbau.

➤ Und nun, eine andere Lehre für die unter euch, die nur noch Hörer und nichts weiter sind. Ich möchte, dass ihr vom Pflügen zu etwas Besserem weiter ginget, nämlich vom Hören und Fürchten zum Glauben. Wie viele Jahre haben einige von euch das Evangelium gehört! Denkt ihr in diesem Zustande immer zu beharren? Wollt ihr nie an ihn glauben, von dem ihr so viel hört? Ihr seid oft recht in Bewegung gebracht; neulich Abend ginget ihr fast mit gebrochenem Herzen heim; ich sollte meinen,

ihr wäret nachgerade genug gepflügt und doch habt ihr noch nicht den Samen des ewigen Lebens empfangen, denn ihr habt nicht an Jesum geglaubt. Es ist schrecklich immer am Rande des ewigen Lebens zu stehen und doch niemals lebendig. Es wird entsetzlich sein, beinahe im Himmel zu sein und dennoch auf ewig ausgeschlossen zu werden. Es ist ein klägliches Ding, auf einen Bahnhof zu stürzen, gerade zeitig genug, um den Zug abdampfen zu sehen; ich möchte viel lieber eine halbe Stunde zu spät kommen. Einen Zug um eine halbe Sekunde zu verpassen, ist höchst verdrießlich. Ach, wenn ihr so weiter geht, wie ihr es seit Jahren getan, so werdet ihr eure Hand an dem Schloss des Himmels haben und dennoch ausgeschlossen werden. Ihr werdet ein Haarbreit von der Herrlichkeit entfernt sein, und doch mit ewiger Schande bedeckt werden. O hütet euch davor, dem Reich so nahe zu sein und dennoch verloren zu gehen; beinahe, aber nicht ganz errettet. Gott gebe, dass ihr nicht unter denjenigen sein möget, die gepflügt werden und gepflügt und gepflügt, und dennoch nie besäet. Es wird nichts helfen, am letzten Ende zu rufen: „Herr, wir haben vor dir gegessen und getrunken und du hast in unsern Straßen gelehrt. Wir hatten einen Sitz in der Kapelle, wir besuchten die Gottesdienste an Wochentagen sowohl wie an Sonntagen, wir gingen zu den Betstunden, wir gehörten zu einer Bibelklasse, wir verteilten Traktate, wir unterzeichneten unsere Guinee für christliche Werke, wir gaben jede offenbare Sünde auf, wir gebrauchten ein Gebetsformular und lasen ein Kapitel aus der Bibel jeden Tag. Alle diese Dinge können getan werden und doch kann der errettende Glaube an den Herrn Jesum fehlen. Hütet euch, dass euch der Herr nicht antworte: „Bei all diesem kam euer Herz niemals zu mir; deshalb weicht von mir, ich habe euch nie erkannt.“ Wenn Jesus einmal einen Menschen kennt, so kennt er ihn immer. Er kann nie zu mir sprechen: „Ich kannte dich nie,“ denn er hat mich als einen Armen, von ihm Abhängigen, einen Bettler seit Jahren an seiner Tür gekannt. Einige von euch sind alles gewesen, was gut ist, ausgenommen, dass ihr nie in Berührung mit Christo kamt, nie ihm vertrautet, nie ihn kanntet. Ach, wie traurig euer Zustand! Wird er immer so sein?

➤ Zuletzt möchte ich euch, die ihr gepflügt werdet und in Unruhe um eure Seelen seid, sagen: Geht sogleich zu der nächsten Stufe, zum Glauben. O! wenn die Leute nur wüssten, eine wie einfache Sache das Glauben ist, gewiss, sie würden glauben. Ach, sie wissen es nicht, und es wird um so schwieriger für sie, weil es an sich so leicht ist. Die Schwierigkeit des Glaubens liegt darin, dass keine Schwierigkeit dabei ist. „Wenn dir der Prophet etwas großes hätte geheißt, solltest du es nicht tun?“ O ja, du würdest es getan haben, und du hättest es noch dazu für leicht gehalten; aber wenn er einfach sagt: „Wasche dich, so wirst du rein,“ so ist eine Schwierigkeit da mit dem Stolz und dem Selbst. Wenn du mit Wahrheit sagen kannst, dass du willig bist, deinen Stolz zu demütigen und alles zu tun, was der Herr dich heißt, dann bitte ich dich, verstehe, dass keine fernere Vorbereitung gefordert wird, und glaube sogleich an Jesum. Möge der heilige Geist dich deiner selbst überdrüssig machen und bereit, das Evangelium anzunehmen. Das Wort ist dir nahe, glaube es; es ist in deinem Munde, schlucke es nieder; es ist in deinem Herzen, traue ihm. Mit deinem Herzen glaube an Jesum und mit deinem Munde bekenne ihn, so wirst du errettet werden. Ein hauptsächlichster Teil beim Glauben ist das Aufgeben jeder andern Zuversicht. O, gib sofort jede falsche Hoffnung auf. Ich versuchte einmal zu zeigen, was der Glaube sei, indem ich die Zeilen anführte:

„Ein hilflos schwacher, schuld'ger Wurm
In deine Arm' ich fall;
Sei du mir Kraft, sei du mir Schutz,
Mein Jesus und mein All.“

Ich versuchte, den Glauben als ein Fallen in die Arme Christi darzustellen, und ich dachte, ich hätte es so deutlich gemacht, dass der Verirrte sich hierüber nicht täuschen könnte. Als ich mit der Predigt fertig war, kam ein junger Mann zu mir und sagte: „Aber, mein Herr, ich kann nicht in Christi Arme fallen.“ Ich erwiderte sogleich: „Stolpern Sie irgendwie hinein; sinken Sie ohnmächtig in Christi Arme oder sterben Sie in Christi Arme hinein, so lange Sie nur überhaupt hinein kommen.“ Viele reden von dem, was sie tun können und was sie nicht tun können, und ich fürchte, sie verfehlen den Hauptpunkt. Der Glaube ist ein Verlassen alles Könnens und Nichtkönnens, und ein Alles-an-Christum-Überlassen, denn Er kann alles tun, obgleich ihr nichts tun könnt. „Pflügt der Ackersmann den ganzen Tag um zu säen?“ Nein, er macht Fortschritte und geht vom Pflügen zum Säen. Gehe und tue ein Gleiches: säe dem heiligen Geiste den köstlichen Samen des Glaubens an Christum und der Herr wird dir eine fröhliche Ernte geben.

Amen

VII.



Den Felsen pflügen.

Amos 6,12

Wer kann mit Rossen rennen oder mit Ochsen pflügen auf Felsen?

Diese Ausdrücke sind Sprichwörter, aus den wohlbekannten Redensarten des Orients entnommen. Ein Sprichwort ist gewöhnlich ein Schwert mit zwei Schneiden, oder wenn ich so sagen darf, es hat viele Schneiden, oder ist ganz Schneide, und deshalb kann es nach dieser und jener Seite hin gewandt werden und jeder Teil desselben wird Kraft und Spitze haben. Ein Sprichwort hat oft viele Beziehungen, und man kann nicht immer sagen, was die genaue Meinung dessen war, der es aussprach. Der Zusammenhang würde zum wenigsten einen zweifachen Sinn gestatten. Ein alter Ausleger versichert, dass es sieben Meinungen habe und dass jede von ihnen in den Zusammenhang hinein passe. Ich kann die Behauptung nicht leugnen, und wenn richtig, ist dies nur eins von den vielen Beispielen der mannigfachen Weisheit des Wortes Gottes. Gleich jenen sonderbar geschnittenen chinesischen Bällen, in denen ein Ball in dem andern ist, ist in manchem heiligen Spruch ein Sinn in einem andern, eine Lehre in einer andern, und jede würdig des Geistes Gottes.

➤ Der erste Sinn dieses Textes, über den ich ein oder zwei Worte sagen wollte, ist dieser: Der Prophet richtet mit ungöttlichen Menschen über ihr Jagden nach Glück da, wo es nie gefunden werden kann. Sie bemühten sich, reich und groß und stark durch Unterdrückung zu werden. Der Prophet sagt: „Ihr wandelt das Recht in Galle, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermut.“ Das Recht ward unter ihnen gekauft und verkauft und das Buch des Gesetzes zum Werkzeug des Betrugers gemacht. „Doch,“ sagt der Prophet, „es ist kein Gewinn auf diese Weise zu erlangen – kein wirklicher Nutzen,

kein wahres Glück. Ebenso wohl mögen Rosse auf einen Felsen rennen und Ochsen den Sand pflügen: es ist vergebliche Arbeit.“

Wenn jemand von euch versucht, sich mit dieser Welt zu begnügen und einen Himmel in der Mitte seines Geschäfts und seiner Familie zu finden, ohne hinauf zu blicken, so arbeitet er vergeblich. Wenn ihr hofft, Vergnügen in der Sünde zu finden und denkt, dass es euch wohlgehen wird, wenn ihr das Gesetz Gottes verachtet, so werdet ihr euch sehr verrechnen. Ihr könnt ebenso wohl Rosen in den Höhlen des Meeres suchen oder Perlen auf dem Straßenpflaster der Stadt. Ihr werdet das was eure Seele bedarf, nirgends anders als in Gott finden. Glück in bösen Taten suchen, heißt einen Fels von Granit pflügen. Nach wahren Wohlergehen durch unrechtlige Mittel zu streben, ist eben so nutzlos, als das sandige Ufer zu pflügen. „Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnt?“ Junger Mann, du bringst dich durch deinen Ehrgeiz ums Leben; du suchst deine eigene Ehre und deinen eigenen Vorteil, und dies ist ein armseliges, elendes Ziel für eine unsterbliche Seele. Und du auch, Mann in mittleren Jahren, verzehrst dein Leben in Sorgen; Leib und Seele ermatten dir unter dem Streben, Reichtümer aufzuhäufen, als wenn eines Mannes Leben in dem Überfluss der Güter, die er besitzt, bestände: du pflügst einen Felsen; deine Sorgen werden dir nicht Freude des Herzens oder Zufriedenheit des Geistes bringen; deine mühsame Arbeit wird mit Misslingen enden. Und ihr auch, die ihr strebt, eine Gerechtigkeit durch eure Werke ohne Christum zu erwirken, und euch einbildet, dass ihr mit dem fleißigen Gebrauch äußerer Zeremonien fähig sein werdet, das Werk des heiligen Geistes an eurem eigenen Herzen zu tun, auch ihr pflügt einen undankbaren Felsen. Die aufs Äußerste angespannte Kraft der gefallenen Natur kann nie eine Seele erretten. Warum denn den Felsen noch länger pflügen? Gebt das törichte Bemühen auf.

So weit, glaube ich, haben wir den Text nicht falsch gelesen, sondern eine sehr wahrscheinliche Bedeutung der Worte genannt; doch hat sich mir eine andere aufgedrängt, welche ich für eben so passend halte und bei ihr will ich mit Gottes Hilfe verweilen.

➤ Es ist diese. Gott will nicht immer seine Prediger senden, um die Menschen zur Buße zu rufen. Wenn die Herzen der Menschen verhärtet bleiben und sie nicht Buße tun und nicht Buße tun wollen, dann will Gott nicht immer mit ihnen in Barmherzigkeit handeln. „Mein Geist soll nicht immer die Menschen strafen.“ (1. Mose 6,3) Es gibt eine Zeit des Pflügens, aber wenn es klar ist, dass das Herz eigenwillig sich verhärtet, dann rät die Weisheit selber der Barmherzigkeit, ihre Bestrebungen aufzugeben. „Sollen Rosse auf den Felsen rennen? will einer da mit Ochsen pflügen?“ Nein, es ist eine Grenze da für die Bestrebungen der Freundlichkeit, und wenn diese Zeit gekommen, hört die Arbeit auf, und der Felsen bleibt ungepflügt, von jetzt an und auf immer.

1.

Diese Bedeutung nehmend, wollen wir darüber sprechen und zuerst bemerken, dass **Prediger daran arbeiten, der Menschen Herzen aufzubrechen:** der weise Prediger versucht, durch die Kraft des heiligen Geistes die harten Schollen des Herzens aufzubrechen, so dass es den himmlischen Samen aufnehmen möge.

Viele Wahrheiten werden wie scharfe Pflugscharen gebraucht, um das Herz aufzubrechen. Menschen müssen fühlen, dass sie gesündigt haben, sie müssen dahin

gebracht werden, die Sünde zu bereuen. Sie müssen Christum aufnehmen, nicht mit dem Kopf nur, sondern mit dem Herzen; denn mit dem Herzen glaubt der Mensch zur Gerechtigkeit. Es muss Bewegung da sein: die Pflugschar des Gesetzes muss uns ins Herz geschnitten haben. Ein Landmann, der zu weichherzig ist, das Land aufzureißen und umzuwühlen, wird nie eine Ernte sehen. Hierdurch misslingt es einigen Pastoren; sie fürchten sich, irgend jemandes Gefühle zu verletzen und halten deshalb alle Wahrheiten fern, die leicht Furcht oder Schmerz erregen könnten. Sie haben keine scharfe Pflugschar auf ihrem Hofe und werden wahrscheinlich nie einen Getreideschober auf ihrem Felde haben. Sie angeln ohne Haken aus Furcht, die Fische zu verletzen und schießen ohne Kugeln aus Respekt vor den Gefühlen der Vögel. Diese Art Liebe ist eine wirkliche Grausamkeit gegen die Seelen der Menschen. Es ist so ziemlich dasselbe, als wenn ein Wundarzt einen Patienten sterben ließe, weil er ihm nicht mit der Lanzette oder durch das notwendige Abnehmen eines Gliedes Schmerzen verursachen wollte. Es ist eine furchtbare Weichheit, welche die Menschen lieber in die Hölle sinken lässt, als ihr Gemüt beunruhigt. Es ist angenehm, sanfte Dinge zu weissagen, aber wehe dem Manne, der sich so herabwürdigt. Ist dies der Geist Christi? Verheimlichte er die Gefahr des Sünders? Warf er Zweifel auf über das unauslöschliche Feuer und den nimmer sterbenden Wurm? Lullte er die Seelen in Schlummer durch sanfte Schmeicheltöne? Nein, sondern mit redlicher Liebe und ängstlicher Sorge warnte er die Menschen vor dem zukünftigen Zorn und hieß sie Buße tun oder umkommen.

Lasst den Diener des Herrn Jesu hierin seinem Herrn folgen und tief pflügen, mit einer scharfen Pflugschar, die bei den härtesten Schollen nicht versagt. Hierzu müssen wir uns einschulen. Wenn wir wirklich die Seelen der Menschen lieben, lasst uns dies durch ehrliches Aussprechen beweisen. Das harte Herz muss gebrochen werden, sonst wird es stets den Heiland abweisen, der gesandt ward, die zerbrochenen Herzen zu verbinden. Es gibt einige Dinge, welche die Menschen haben oder nicht haben können und dennoch errettet werden; aber diese Dinge welche mit dem Pflügen des Herzens zusammen hängen, sind unentbehrlich; es muss eine heilige Furcht und ein demütiges Zittern vor Gott da sein, es muss ein Bekenntnis der Schuld und eine reuige Bitte um Gnade da sein; es muss, mit einem Wort, ein gründliches Pflügen der Seele da sein, ehe wir erwarten können, dass der Same Frucht bringen wird.

2.

Aber der Text deutet uns an, **dass Prediger zu Zeiten vergeblich arbeiten.** „Sollen Rosse auf den Felsen rennen? will einer da mit Ochsen pflügen?“

➤ In kurzer Zeit fühlt ein Pflüger, ob der Pflug gehen wird oder nicht, und dasselbe tut ein Prediger. Er mag ganz dieselben Worte an einem Orte brauchen, die er an einem andern gebraucht hat, aber er fühlt sich an dem einen Ort sehr freudig und hoffnungsvoll beim Predigen, während er bei einer andern Versammlung schwere Arbeit und wenig Hoffnung hat. Der Pflug scheint bei dieser letztern aus der Furche herausgestoßen zu werden und ein Stückchen von der Schar bricht dann und wann ab. Er spricht zu sich selber: „Ich weiß nicht, wie es ist, aber ich kann hier nicht vorwärts kommen,“ und er findet, dass sein Meister ihn auf einen besonders schweren Boden zur Arbeit gesandt hat. Alle Arbeiter für Christum wissen, dass dies zuweilen der Fall ist. Ihr müsst es so in einer Klasse der Sonntagsschule gefunden haben oder in einer kleinen Erbauungsstunde oder irgend einer andern Versammlung, wo ihr versuchtet, von Jesu zu

lehren und zu predigen. Ihr habt ja dann und wann zu euch gesagt: „Nun pflüge ich einen Felsen. Zuvor warf ich reiche Dammerde auf, die ein Joch Ochsen leicht hätte pflügen können, und ein Pferd hätte sogar laufen können bei der Arbeit; aber nun mag das Pferd ziehen, und die Ochsen mögen müde fortarbeiten, bis sie ihre Schultern wund reiben, aber sie können keine Furche schneiden; der Fels widerstrebt bis aufs Äußerste.“

➤ Es gibt solche Hörer in allen Versammlungen. Sie sind wie Eisen, und doch grenzen sie dicht an ein schönes Stück Boden. Ihre Schwester, ihr Bruder, ihr Sohn, ihre Tochter, diese alle haben leicht die Macht des Evangeliums gefühlt; aber sie fühlen dieselbe nicht. Sie hören es achtungsvoll; und sie gestatten ihm insofern freien Lauf, als sie ihm erlauben, zu dem einen Ohr hinein zu gehen und zu dem andern wieder heraus, aber sie wollen weiter nichts damit zu tun haben. Sie würden nicht gerne Sabbathbrecher sein und vom Gottesdienst wegbleiben; sie machen daher dem Evangelium das zweifelhafte Kompliment zu kommen, wo es gepredigt wird und sich dann zu weigern, es zu beachten. Sie sind harte, harte, harte Stückchen Felsen, der Pflug berührt sie nicht.

➤ Viele andere sind dagegen ebenso hart, aber in anderer Weise. Der Eindruck, den das Wort macht, ist nicht tief oder bleibend. Sie nehmen es mit Freuden auf, aber sie behalten es nicht. Sie hören es mit Aufmerksamkeit, aber es kommt nie zum Tun bei ihnen. Sie hören von Buße, aber sie tun nie Buße. Sie hören vom Glauben, aber sie glauben nie. Sie sind gute Beurteiler dessen, was das Evangelium, ist und haben es doch nie für sich selbst angenommen. Sie wollen nicht essen; aber doch bestehen sie darauf, dass gutes Brot auf den Tisch gesetzt werden soll. Sie sind große Verfechter derjenigen Dinge, die sie persönlich verwerfen. Sie werden zu Empfindungen bewegt; sie vergießen gelegentlich Tränen, aber doch sind ihre Herzen nicht wirklich durch das Wort aufgebrochen. Sie gehen ihres Weges und vergessen, wie sie gestaltet waren. Sie sind durch und durch felsenherzig: all unsere Versuche, sie zu pflügen, schlagen fehl.

Nun ist dies um so schlimmer, weil manche dieser felsenherzigen Leute Jahre lang gepflügt und anstatt weicher, härter geworden sind. Ein- oder zweimal pflügen und eine oder zwei zerbrochene Scharen und ein oder zwei getäuschte Pflüger, wir würden uns daraus nichts machen, wenn sie nur zuletzt nachgeben wollten; aber sie haben seit ihrer Kindheit das Evangelium gekannt und niemals sich seiner Macht unterworfen. Es ist bei einigen schon eine geraume Zeit, seit sie Kinder waren. Ihr Haar wird grau und sie selber werden schwach mit den Jahren. Sie sind gebeten und aufgefordert worden, unzählige Male, aber die Arbeit ist an ihnen verloren gewesen. In der Tat, sie pflegten auf gewisse Art das Wort vor Jahren weit mehr zu fühlen, als sie es jetzt tun. Die Sonne, welche das Wachs erweicht, verhärtet den Lehm und dasselbe Evangelium, welches andere zur Weichheit und Buße gebracht, hat die entgegengesetzte Wirkung auf sie gehabt und sie in göttlichen Dingen sorgloser gemacht, als sie es in ihrer Jugend waren. Dies ist ein trauriger Stand der Dinge, nicht wahr?

Warum sind gewisse Menschen so außerordentlich felsig?

❶ Einige sind so, durch eine besondere Unempfindlichkeit ihrer Natur. Es gibt viele Leute in der Welt, die man nicht leicht bewegen kann, sie haben sehr viel Granit in ihrem Organismus und sind dem Herrn Hartnäckig näher verwandt, als dem Herrn Biegsam. Nun, ich denke nicht schlecht von diesen Leuten, weil man weiß, was es heißt, leicht erregbaren Leuten zu predigen, sie alle in Bewegung zu setzen und zu wissen, dass sie darum doch um nichts besser werden; wohingegen manche der festeren und unbeweglichen Leute, wenn sie einmal bewegt sind, es auch wirklich sind; wenn sie einmal fühlen, so fühlen sie stark, und behalten jeden Eindruck,

wenn er gemacht ist. Ein kleiner Spalt im Granit, der durch harte Schläge hervorgebracht ist, bleibt, während das Anspülen von Wasser, das leicht genug ist, nicht einmal für einen Augenblick eine Spur hinterlässt. Es ist ein Großes, ein schönes Stück Felsen zu erfassen und Glauben daran zu üben. Des Herrn Hammer hat mächtige Kraft, zu brechen und im Brechen legt der Höchste große Ehre ein.

② Noch schlimmer, gewisse Leute sind hart durch ihren Unglauben – nicht ganz allein Herzensunglauben, sondern ein Unglaube, der aus dem Wunsche entspringt, nicht zu glauben, welcher ihnen behilflich gewesen wesen ist, Schwierigkeiten zu entdecken. Diese Schwierigkeiten existieren, und es war die Absicht, dass sie existieren sollten, denn es würde kein Raum für den Glauben sein, wenn alles so deutlich wäre, wie die Nase in unserm Gesicht. Diese Leute sind allmählich dahin gekommen, an wesentlichen Wahrheiten zu zweifeln oder zu meinen, dass sie daran zweifeln und dies macht sie undurchdringlich für das Evangelium Christi.

③ Eine viel größere Anzahl sind notwendig genug, aber trotzdem harten Herzens. Weltlichkeit verhärtet einen Menschen auf jede Weise. Sie trocknet oft alle Wohltätigkeit gegen die Armen auf, denn der Mann muss Geld machen und glaubt, die Armensteuer sei hinreichende Entschuldigung für die Vernachlässigung der Werke der Barmherzigkeit. Er hat keine Zeit, an die künftige Welt zu denken; er muss alle seine Gedanken auf die gegenwärtige wenden. Geld ist fest und deshalb muss er es fest halten; und wenn Geld wenig Zinsen trägt, so findet er darin einen Grund, um so knauseriger zu sein. Er hat keine Zeit zum Gebet, er muss hinunter ins Comptoir. Er hat keine Zeit, die Bibel zu lesen, sein Lagerbuch ruft ihn. Ihr könnt an seine Türe klopfen, aber sein Herz ist nicht zu Hause; es ist in dem Comptoir, in dem er lebt und webt und ist. Sein Gott ist sein Geld, sein Glück ist sein Geschäft, sein alles in allem ist sein Ich. Was nützt es, ihm zu predigen? Eben so gut können Rosse auf einen Felsen rennen oder Ochsen einen Pflug über ein Feld ziehen, das mit Eisen eine Meile dick überdeckt ist.

④ Bei manchen ist auch eine Härte, die von etwas erzeugt wird, was ich beinahe das Gegenteil von starrer Weltlichkeit nennen möchte, nämlich von einem allgemeinen Leichtsinn. Sie sind von Natur Schmetterlinge, die umher flattern und nichts tun. Sie denken nie und wollen nie Denken. Ein halber Gedanke erschöpft sie, und sie müssen sich notwendig zerstreuen, sonst wird ihr schwacher Verstand ganz ermattet. Sie leben in einem Kreise von Vergnügungen. Ihnen ist die Welt eine Bühne, und Männer und Frauen nur Schauspieler. Es nützt wenig, ihnen zu predigen; es ist keine Tiefe des Bodens in ihrer oberflächlichen Natur; unter einer dünnen Decke von wechselndem, wertlosem Sand liegt ein undurchdringlicher Fels gänzlicher Fühllosigkeit und Unvernunft. Ich könnte so die Ursachen vervielfältigen, weshalb einige härter sind, als andere, aber es ist eine wohl verbürgte Tatsache, dass sie es sind, und damit verlasse ich den Gegenstand.

3.

Ich werde nun einen jeden bitten, zu urteilen, ob das Rennen der Rosse auf einen Felsen und das Pflügen mit Ochsen dort immer fortgesetzt werden soll. Ich behaupte, **es ist unvernünftig, zu erwarten, dass Gottes Diener immer fortfahren sollten, vergeblich zu arbeiten.** Diesen Leuten ist gepredigt, Lehre, Unterweisung, Ermahnung erteilt, man hat mit ihnen verhandelt und ihnen Rat gegeben; soll dieses unbelohnte Werk immerfort getan werden? Wir haben es lange mit ihnen versucht; was sagen Vernunft und

Klugheit? Sind wir verpflichtet, anzuhalten, bis unsere Kräfte unter dem erfolglosen Werk zusammenbrechen? Wir wollen Leute fragen, die ihr eigenes Land pflügen; empfehlen sie Ausdauer, wo das Fehlschlagen gewiss ist? Sollen Rosse auf den Felsen rennen? Soll einer da mit Ochsen pflügen? Gewiss, nicht auf immer.

➤ Ich denke, wir alle stimmen darin überein, dass vergebliche Arbeit nicht immer fortgesetzt werden kann, wenn wir den Pflüger betrachten. Er beansprucht nicht, viel in Betracht gezogen zu werden; aber dennoch übersieht sein Herr ihn nicht. Seht, wie müde er wird, wenn sein Werk ihn entmutigt. Er geht zu seinem Herrn mit: „Aber wer glaubt unserer Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart?“ „Warum hast du mich gesandt,“ sagt er, „zu einem Volke, das Ohren hat, aber nicht hört? Sie sitzen, wie dein Volk sitzt, und sie hören, wie dein Volk hört, und dann gehen sie ihres Weges und vergessen jedes Wort, das gesprochen ist und gehorchen nicht der Stimme des Herrn.“ Seht, wie getäuscht der Prediger sich fühlt. Es ist immer harte Arbeit, wenn man nicht vorwärts zu kommen scheint, obgleich man sein äußerstes tut. Kein Mensch, wer er auch sein mag, mag bei einem Werke angestellt werden, was ganz und gar eine Verschwendung von Zeit und Anstrengung scheint. Für sein eignes Gefühl scheint ein Anstrich von Lächerlichem dabei, und er fürchtet, von seinen Gefährten verachtet zu werden, weil er nach dem Unmöglichen strebt. Soll es immer das Los der Prediger Gottes sein, dass man mit ihnen spielt? Wird der große Ackersmann seine Pflüger heißen, ihr Leben um nichts aufzuopfern? Müssen die Prediger fortfahren, ihre Perlen vor die Säue zu werfen? Wenn der Herr es die ihm geweihten Arbeiter heißt, so werden sie in ihrer schmerzlichen Aufgabe fortfahren; aber ihr Meister gedenkt ihrer, und ich bitte euch auch, zu bedenken, ob es vernünftig ist, zu erwarten, dass ein eifriges Herz für immer mit dem Heil derer sich bemüht, die niemals seine Sorge beachten? Sollen die Rosse immer auf einen Felsen rennen? Sollen die Ochsen immer dort arbeiten?

➤ Ferner ist der Herr zu beachten. Der Herr – soll ihm immer widerstanden und er zum Zorne gereizt werden? Vielen von euch ist das ewige Leben vor Augen gestellt als das Resultat des Glaubens an Jesum; und ihr habt euch geweigert zu glauben. Es ist ein Wunder, dass mein Herr nicht zu mir gesprochen hat: „Du hast deine Pflicht an ihnen erfüllt; stelle ihnen niemals wieder Christum vor Augen, mein Sohn soll nicht beschimpft werden.“ Wenn ihr einem Bettler in der Straße ein Markstück bietet und er es nicht haben will, so steckt ihr es vergnügt wieder in eure Börse und geht eures Weges; ihr bittet ihn nicht, seinem Mangel abhelfen zu lassen. Aber sehet, unser Gott bittet in seiner Barmherzigkeit Sünder, zu ihm zu kommen und fleht sie an, seinen Sohn anzunehmen. In seiner Herablassung steht er sogar wie ein Händler auf dem Markt und ruft: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst, beides Wein und Milch.“ An einem anderen Orte sagt er von sich: „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen lässt und widerspricht.“ Wenn der Herr der Barmherzigkeit so lange vor euren Augen, die ihr ihn verehret, abgewiesen ist, mischt sich nicht etwas Unwillen in euer Mitleid, und während ihr Sünder liebt und sie errettet wünscht, fühlt ihr nicht in eurem Herzen, das solch beleidigendes Betragen ein Ende haben muss? Ich bitte sogar die Sorglosen, die Sache in diesem Lichte zu betrachten, und wenn sie den Pflüger nicht respektieren, lasst sie für seinen Herrn Rücksicht haben.

➤ Und dann ferner gibt es so viele andere Leute, die das Evangelium nötig haben und die es aufnehmen würden, wenn sie es hätten, dass es weise scheinen möchte, abzulassen, sich mit denen zu plagen, die es verachten. Was sagt unser Herr? Er sagt, dass, wenn die mächtigen Taten, die zu Chorazin und Bethsaida geschehen, in Tyrus und

Sidon geschehen wären, sie Buße getan haben würden. Was noch wunderbarer ist, er sagt, wenn er dieselben Wunder in Sodom und Gomorrha getan, die er in Kapernaum verrichtet, so hätten sie in Sack und Asche Buße getan. Kommt es uns nicht in den Sinn, das Wort sogleich denen zu geben, die es haben wollen und die Verächter desselben in ihrem Eigenwillen verderben zu lassen? Sagt nicht die Vernunft: „Lasst uns diese Arznei dahin senden, wo Kranke sind, die sie schätzen werden?“ Tausende von Leuten sind willig, das Evangelium zu hören. Seht, wie sich drängen, wo immer der Prediger hingehet, wie sie einer auf den andern treten in ihrem Verlangen, ihn zu hören; und wenn die Leute, die ihn jeden Tag hören, seine Botschaft nicht annehmen wollen, „in Gottes Namen,“ sagt er, „lasst mich gehen, wo eine Wahrscheinlichkeit ist, einen Boden zu finden, der gepflügt werden kann.“ „Sollen die Rosse auf den Felsen rennen? Will einer da mit Ochsen pflügen? Muss ich immer arbeiten, wo nichts darnach kommt? Sagt nicht die Vernunft: Lasst das Wort nach China, nach Hindustan oder an die äußersten Enden der Erde gehen, wo man es aufnehmen will; denn die, welchen es an den Ecken ihrer Straßen gepredigt wird, verachten es.“

Ich werde diese Beweisführung nicht länger ausdehnen, aber ich werde euch die Frage wiederum ernst vorlegen. Würde jemand von euch fortfahren, ein Ziel zu verfolgen, wenn es sich als hoffnungslos erwiesen hätte? Wundert ihr euch, dass der Herr, wenn er seine Knechte gesandt hat, freundliche, gnadenvolle, zärtliche Worte zu sprechen, und die Menschen nicht darauf gehört haben, zu ihnen spricht: „Sie haben sich zu ihren Götzen gesellt; lasst sie dahin fahren?“ Es gibt eine Schranke für die Geduld des Menschen, und wir erreichen sie bald; und gewiss, es ist eine Grenze da, obwohl es lange dauert, bis wir sie überschreiten, für die Geduld Gottes. „Endlich,“ sagt er, „ist es genug. Mein Geist soll sie nicht länger strafen.“ Wenn der Herr dies sagt, kann jemand von uns sich beklagen? Ist dies nicht der Weg der Weisheit? Schreibt nicht die Klugheit selbst es vor? Jedes nachdenkende Gemüt wird sagen: „Ja, ja, ein Fels kann nicht für immer gepflügt werden.“

4.

Viertens: **Es muss eine Änderung geben**, und das rasch. Die Ochsen sollen von solchem Boden hinweg genommen werden. Es kann leicht geschehen, und bald geschehen. Es kann auf dreierlei Weise getan werden.

❶ Zuerst, der unnütze Hörer kann entfernt werden, so dass er das Evangelium nicht mehr von den Lippen des Predigers, dem er am meisten Beifall zollt, hören wird. Es ist ein Prediger, welcher eine Art Macht über ihn hat; aber da er sein Zeugnis verwirft und unbußfertig bleibt, soll er in eine andere Stadt versetzt werden, wo er einförmige Predigten hören wird, die nicht sein Gewissen rühren. Er soll hingehen, wo er nicht länger überredet und gebeten wird; und da wird er sich in die Hölle hinein schlafen. Das mag schnell genug geschehen; vielleicht treffen einige von euch eben jetzt Anordnungen für ihre eigene Entfernung von dem Felde der Hoffnung.

❷ Eine andere Weise ist, den Pflüger hinwegzunehmen. Er hat sein Werk getan, so gut wie er es konnte, und soll von seiner hoffnungslosen Arbeit erlöst werden. Er ist müde. Lasst ihn heimgehen. Der Boden wollte nicht aufbrechen, aber er konnte nicht dafür; lasst ihn seinen Lohn erhalten. Er hat seinen Pflug bei der Arbeit zerbrochen; lasst ihn heimgehen und seinen Herrn sagen hören: „Wohl getan.“ (Matth. 25,21) Er war willig, mit der entmutigenden Arbeit anzuhalten, so lange sein Meister es ihn hieß; aber sie ist augenscheinlich nutzlos, deshalb lasst ihn heimgehen, denn sein Werk ist getan. Er ist

sehr krank gewesen, lasst ihn sterben und in seine Ruhe eingehen. Dies ist keineswegs unwahrscheinlich.

③ Oder etwas anderes kann geschehen. Der Herr kann sagen: „Dies Stück Felsen soll den Pflüger nie mehr belästigen. Ich will es wegnehmen.“ Und er kann es hinwegnehmen in dieser Weise: der Mann, der das Evangelium gehört hat, aber es verworfen, stirbt; ich bete, dass mein Herr niemanden von euch in seinen Sünden sterben lassen möge, denn dann können wir euch nicht mehr erreichen oder die geringste Hoffnung für euch hegen. Keine von unsern Gebeten können euch in die Ewigkeit folgen. Es ist ein Name, durch den ihr errettet werden könnt, und dieser Name tönt euch in die Ohren – der Name Jesus; aber wenn ihr ihn jetzt verwerft, so wird selbst dieser Name euch nicht erretten. Wenn ihr Jesum nicht als euren Heiland annehmt, so wird er als euer Richter erscheinen. Ich bitte euch, stürzt nicht eure eigenen Seelen ins Verderben, dadurch, dass ihr fortfahrt, widerspenstig gegen die allmächtige Liebe zu sein.

Gott gebe, dass Besseres geschehen möge. Kann nichts anderes getan werden? Dieser Boden ist Felsen; können wir nicht säen, ohne ihn zu brechen? Nein. Ohne Buße ist keine Vergebung der Sünden. Aber gibt es kein Mittel, die Menschen zu erretten ohne die Gnade Gottes? Der Herr Jesus sagte das nicht, sondern er sagte: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ Er gab keinen Wink über einen mittlern Weg und bot keine „umfassendere Hoffnung“ dar, sondern erklärte: „Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden,“ und das muss er werden. Träumt nicht von einer Hintertür zum Himmel, denn der Herr hat keine gemacht.

Was denn? Soll der Prediger seine unfruchtbare Arbeit fortsetzen? Wenn ihm nur noch eine halbe Hoffnung bleibt, so ist er willig, fortzufahren und zu sagen: „Höret, ihr Tauben, und sehet, ihr Blinden, und lebet, ihr Toten.“ Er will selbst heute so sprechen, denn sein Meister heißt ihn das Evangelium jeder Kreatur predigen; aber es wird harte Arbeit sein, das Wort der Ermahnung Jahre lang denen zu wiederholen, die es nicht hören wollen.

Glücklicherweise gibt es noch eine andere Wendung, welche die Sache nehmen kann. Es ist ein Gott im Himmel, lasst uns zu ihm beten, seine Macht kund zu tun. Jesus ist an seiner Seite, lasst uns seine Fürsprache anrufen. Der heilige Geist ist allmächtig, lasst uns um seine Hilfe nachsuchen. Brüder, die ihr pflügt, und Schwestern, die ihr betet, ruft zu dem Herrn um Beistand. Die Rosse und die Ochsen vermögen augenscheinlich nichts, aber es bleibt einer dort oben, der imstande ist, große Wunder zu wirken. Sprach er nicht einst zu dem Felsen und verwandelte den Kieselstein in einen Strom Wassers? Lasst uns ihn bitten, jetzt dasselbe zu tun.

Und o, wenn einer da ist, der fühlt und darüber trauert, dass sein Herz gleich einem Felsen ist, so bin ich froh, dass er es fühlt; denn wer fühlt, dass sein Herz ein Fels ist, gibt einige Anzeichen davon, dass der Stein in der Umwandlung begriffen ist. O Fels, anstatt dich zu schlagen, wie Moses den Fels in der Wüste schlug und darin irrte, möchte ich zu dir sprechen: O Fels, möchtest du wie Wachs werden? O Fels, möchtest du in Ströme der Buße dich auflösen? Höre auf Gottes Stimme! O Fels, brich vor gutem Verlangen! O Fels, löse dich auf in Sehnsucht nach Christo, denn Gott arbeitet jetzt an dir. Wer weiß, ob du nicht gerade in diesem Augenblick beginnen wirst, niederzubröckeln? Fühlst du die Macht des Wortes? Berührt die scharfe Pflugschar dich eben jetzt? Brich und brich wiederum, bis du in Zerknirschung aufgelöst bist, denn dann wird der gute Same des Evangeliums zu dir

kommen, und du sollst ihn in deinem Schoße empfangen, und wir werden alle die Frucht davon sehen.

Und nun will ich noch eine Hand voll gutes Korn mehr auswerfen und dann aufhören. Wenn du das ewige Leben wünschst, traue auf Jesum Christum, und du bist sogleich errettet. „Blicket auf mich und werdet errettet, all ihr Enden der Erde,“ sagt Christus, „denn ich bin Gott und keiner mehr.“ Wer an ihn glaubet, der hat das ewige Leben. „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss auch des Menschen Sohn erhöht werden; auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

O Herr, brich den Felsen auf und lass den Samen in seine zerbrochene Masse fallen, und gewinne du eine Ernte aus dem aufgelösten Granit, zu dieser Zeit, um Jesu willen.

Amen

VIII.



Das Gleichnis vom Säemann.

Lukas 8,4 – 8

Da nun viel Volks bei einander war, und aus den Städten zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel etliches auf den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrete es, darum, dass es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gutes Land; und es ging auf und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

In unserm Lande tritt der Säemann, wenn er an sein Werk geht, gewöhnlich in ein eingefriedigtes Feld, und streut den Samen aus seinem Korbe die Rainen und Furchen entlang; aber im Orient ist das Kornfeld, dicht bei einer kleinen Stadt, gewöhnlich eine offene Fläche. Sie ist in mehrere Besitztümer geteilt, aber es sind keine sichtbaren Abteilungen da, außer den alten Landmarken oder vielleicht Erhöhungen von Steinen. Über dies offenliegende Land gehen Fußpfade, von denen die am meisten besuchten Hochwege genannt werden. Ihr müsst euch diese Hochwege nicht wie unsere Chausseen vorstellen; es sind nur ziemlich hart getretene Pfade. Hier und da nimmt man Nebenwege wahr, auf denen die Reisenden, welche die öffentliche Straße zu vermeiden wünschen, mit ein wenig mehr Sicherheit reisen können, wenn die Hauptstraße durch Räuber unsicher gemacht wird; eilige Reisende bahnen sich auch selber Querwege und machen so frische Pfade für andere. Wenn der Säemann ausgeht zu säen, findet er ein Stück Land, das mit dem primitiven orientalischen Pflug übergekratzt ist; er sucht seinen Samen dort sehr reichlich zu streuen; aber ein Pfad läuft mitten über sein Feld, und wenn er nicht ein breites Vorland lassen will, so muss er eine Handvoll darauf streuen. Dort ragt ein Fels

mitte aus dem gepflügten Lande hervor und der Same fällt auf seinen flachen Boden. Hier ist eine Ecke voll von den Wurzeln der Nesseln und Disteln, und er wirft ein wenig dorthin; das Korn und die Nesseln kommen zusammen auf, und da die Dornen stärker sind, ersticken sie bald den Samen, so dass es keine Frucht zur Reife bringen kann. Die Erinnerung daran, dass die Bibel im Orient geschrieben ist und dass ihre Bilder und Anspielungen uns durch orientalische Reisende erklärt werden müssen, wird uns oft weit besser helfen, eine Stelle zu verstehen, als wenn wir an unsere hiesigen Gewohnheiten denken.

Der Prediger des Evangeliums ist gleich dem Säemann. Er macht nicht seinen Samen; dieser wird ihm von seinem göttlichen Herrn gegeben. Kein Mensch könnte das kleinste Korn, das je auf der Erde wuchs, erschaffen, viel weniger den himmlischen Samen des ewigen Lebens. Der Prediger geht im Verborgenen zu seinem Meister, und bittet ihn, sein Evangelium ihm zu lehren, und füllt so seinen Korb mit dem guten Samen des Himmelreichs. Er geht dann aus in seines Meisters Namen und streut die köstliche Wahrheit aus. Wenn er wüsste, wo der beste Boden zu finden wäre, so würde er sich vielleicht auf den beschränken, der durch den Pflug der Überführung von der Sünde schon vorbereitet ist; aber da er die Herzen der Menschen nicht kennt, so ist es seine Aufgabe, das Evangelium jeder Kreatur zu predigen – eine Handvoll auf das zu werfen und eine andere auf das Gemüt, das mit den Sorgen und Vergnügungen der Welt überwachsen ist. Er hat den Samen in der Obhut des Herrn, der ihn gegeben, zu lassen, denn er ist nicht verantwortlich für die Ernte, er hat nur Rechenschaft zu geben von der Sorgfalt und dem Fleiß, womit er sein Werk tut. Wenn keine einzige Ähre je den Schnitter erfreuen sollte, so wird der Säemann doch von seinem Meister belohnt werden, wenn er den rechten Samen mit sorgfältiger Hand ausgestreut hat. Wäre dieses nicht so, mit welcher verzweifelnden Angst würden wir den Schrei des Jesajas ausstoßen: „Wer glaubt unserer Predigt und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart?“

Unsere Pflicht wird nicht nach dem Charakter unserer Hörer gemessen, sondern nach dem Gebot unsers Gottes. Wir sind verbunden, das Evangelium zu predigen, ob die Menschen hören wollen oder nicht. Es ist unsere Sache, an allen Wassern zu säen. Lasst die Herzen der Menschen sein, wie sie wollen, der Pastor muss ihnen das Evangelium predigen; er muss den Samen säen, auf dem Felsen sowohl als in den Furchen, auf dem Hochwege sowohl als in das gepflügte Feld.

Ich werde mich nun an die vier Klassen der Hörer wenden, die in unsers Herrn Gleichnis genannt werden. Wir haben,

1. von allen, diejenigen, welche durch „den Weg“ dargestellt werden, die, welche „nur Hörer“ sind; dann
2. diejenigen, die durch den steinigen Boden dargestellt werden; diese haben einen vorübergehenden Eindruck erhalten, aber das Wort bringt keine dauernde Frucht hervor; dann
3. die unter den Dornen, bei denen ein guter Eindruck hervorgerufen ist, aber die Sorgen dieses Lebens, und der Betrug des Reichtums und die Vergnügungen der Welt ersticken den Samen; und zuletzt,
4. die kleine Klasse, – möge es Gott gefallen, sie außerordentlich zu vermehren – die kleine Klasse der Hörer, die gutes Land sind, in denen das Wort reichlich Frucht trägt.

1.

Zuerst von allen, wende ich mich an diejenigen Hörer, welche **dem Wege** gleichen. „Etliches fiel auf den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf.“

➤ Viele von euch gehen nicht in das Gotteshaus mit dem Wunsch, einen Segen zu erlangen. Ihr beabsichtigt nicht, Gott zu verehren oder von irgend etwas ergriffen zu werden, was ihr hört. Ihr gleicht dem Hochwege, der niemals zum Kornfeld bestimmt war. Wenn ein einziges Korn der Wahrheit in euer Herz fallen und wachsen sollte, würde es ein ebenso großes Wunder sein, als wenn Korn in der Straße wüchse. Wenn der Same geschickt gestreut wird, so fällt etwas davon auf euch und bleibt eine Zeit lang in euren Gedanken. Es ist wahr, ihr werdet es nicht verstehen; aber nichtsdestoweniger, wenn es euch in interessanter Weise geboten wird, so redet ihr davon, bis eine euch noch mehr zusagende Unterhaltung euch anzieht. Selbst dieser geringe Nutzen währt kurz, denn in wenig Zeit werdet ihr alles vergessen, was ihr gehört habt. Wollte Gott, wir könnten hoffen, dass unsere Worte bei euch bleiben, aber wir können es nicht, denn der Boden eures Herzens ist durch den beständigen Verkehr so hart getreten, dass keine Hoffnung da ist, dass der Same eine lebendige Wurzel fassen wird. Der Satan geht fortwährend über euer Herz dahin mit seiner Gesellschaft von Lästerungen, Lüsten, Lügen und Eitelkeiten. Die Karossen des Stolzes rollen da entlang und die Füße des gierigen Mammons treten darauf, bis es so hart wie Adamant ist. Ach! Der gute Same findet nicht einen Augenblick Ruhe; das Gedränge wogt hin und her; in der Tat, eure Seele ist eine Börse, über die beständig die geschäftigen Füße derer eilen, welche aus den Seelen der Menschen eine Ware machen. Ihr kauft und verkauft, aber ihr denkt wenig daran, dass ihr die Wahrheit verkauft und dass ihr eurer Seele Verderben kauft. Ihr habt keine Zeit, sagt ihr, an Religion zu denken. Nein, die Straße eures Herzens ist eine stets so gedrängt volle Durchfahrt, dass kein Platz da ist, wo der Weizen aufspringen könnte. Wenn er zu keimen begann, so zertrat irgend ein rauer Fuß den grünen Halm, ehe er zur Reife gelangen konnte, der Same hat zuweilen lange genug gelegen um zu sprossen, aber gerade dann ward ein neuer Vergnügungsort eröffnet und ihr seid dahingegangen, und wie mit eiserner Ferse ward der Lebenskeim, der in dem Samen war, zertreten. Korn könnte nicht in einer der Hauptstraßen unserer Stadt wachsen, wie trefflich der Same auch sei: euer Herz ist gerade so wie diese vollen Straßen; denn so viele Sorgen und Sünden drängen sich darin, und so viele stolze, eitle, schlechte, aufrührerische Gedanken gegen Gott gehen durch dasselbe hindurch, dass der Same der Wahrheit nicht wachsen kann.

➤ Wir haben auf diesen harten Weg gesehen, wir wollen nun beschreiben, was aus dem guten Worte wird, wenn es auf ein solches Herz fällt. Es würde gewachsen sein, wenn es auf den rechten Boden gefallen wäre, aber es ist an die unrechte Stelle gekommen und es bleibt so trocken, als da es aus des Säemanns Hand fiel. Das Wort des Evangeliums liegt auf der Oberfläche eines solchen Herzens, aber kommt nie hinein. Wie der Schnee, welcher zuweilen in unseren Straßen fällt, auf das nasse Pflaster kommt, schmilzt und sofort verschwunden ist, so ist es mit diesem Manne. Das Wort hat nicht Zeit, in seinem Herzen lebendig zu werden; es liegt da einen Augenblick, aber es schlägt nie Wurzel, bringt nie die geringste Wirkung hervor.

Warum kommen die Menschen zu hören, wenn das Wort nicht in ihre Herzen eingeht? Dies hat uns oft in Verwunderung gesetzt: Einige Hörer würden um keinen Preis am Sonntag fehlen; es ist ihre Freude, mit uns zum Gottesdienst zu kommen, aber dennoch

rinnt die Träne nie ihre Wangen hinab, ihre Seele steigt nie auf den Flügeln des Preises zum Himmel empor, und sie vereinen sich auch nicht wahrhaft mit uns in unserm Sündenbekenntnis. Sie denken nicht an den zukünftigen Zorn, noch an den Zustand ihrer Seelen im Jenseits. Ihr Herz ist wie Eisen; der Prediger kann ebenso wohl zu einem Haufen Steinen reden, als zu ihnen. Was bringt diese unvernünftigen Sünder hierher? Gewiss, wir haben ebenso viel Hoffnung, Löwen und Leoparden zu bekehren, als diese ungezähmten, fühllosen Herzen. O Empfindung, du bist zu viehischen Bestien geflohen, und die Menschen haben ihre Vernunft verloren! Kommen diese Leute zu unseren Versammlungen, weil es anständig ist, ein Gotteshaus zu besuchen? Oder hilft ihr Kommen dazu, sie in ihren Sünden sicher zu machen? Wenn sie wegbleiben, würden sie Gewissensbisse empfinden; sie kommen hierher, um sich mit der Vorstellung zu schmeicheln, dass sie religiös sind. O! meine Hörer, euer Zustand ist einer, über den ein Engel weinen könnte! Wie traurig, dass die Sonne des Evangeliums auf eurem Gesichte scheint und ihr dennoch blinde Augen habt, so dass ihr nie das Licht seht. Die Musik des Himmels ist an euch verloren, denn ihr habt keine Ohren zu hören. Ihr könnt die Wendung eines Satzes beurteilen, ihr könnt die Poesie eines Bildes würdigen, aber den verborgenen Sinn, das göttliche Leben nehmt ihr nicht wahr. Ihr sitzt bei dem Hochzeitsmahl, aber ihr esst nicht von den Speisen; die Glocken des Himmels läuten vor Freuden über erlöste Geister, aber ihr lebt unerlöst, ohne Gott und ohne Christum. Obgleich wir euch ermahnen und für euch beten und über euch weinen, bleibt ihr stets so verhärtet, so sorglos und so gedankenlos wie je. Möge Gott Erbarmen mit euch haben und eure harten Herzen aufbrechen, damit sein Wort in euch bleiben möge.

➤ Wir haben indes das Bild noch nicht vervollständigt. Dieser Vers sagt uns, dass die Vögel des Himmels den Samen auffraßen. Ist hier ein Hörer, der dem Wege gleicht? Vielleicht beabsichtigte er nicht, diese Predigt zu hören, und wenn er sie gehört hat, wird er von einem der Gottlosen gebeten werden, in ihre Gesellschaft zu kommen. Er wird mit dem Versucher gehen, und der gute Same wird von den Vögeln des Himmels aufgefressen werden. Es gibt genug der Bösen, die bereit sind, das Evangelium von dem Herzen zu nehmen. Der Teufel selber, dieser Fürst der Luft, ist jederzeit begierig, einen guten Gedanken wegzureißen. Und dann ist der Teufel nicht allein – er hat Legionen Helfer. Er kann Weib, Kinder, Freunde, Feinde, Kunden oder Gläubiger eines Mannes dahin bringen, den guten Samen aufzufressen, und sie werden es gründlich tun. O, Schmerz über Schmerz, dass himmlischer Same des Teufels Speise wird; dass Gottes Korn unreine Vögel nähren muss!

O meine Hörer, wenn ihr das Evangelium von eurer Jugend an gehört habt, was für Wagenladungen voll Predigten sind an euch verschwendet worden! In euren jungen Tagen hörtet ihr den alten Dr. R. R., und der liebe, alte Mann pflegte für seine Hörer zu beten, bis seine Augen rot vom Weinen waren. Erinneret ihr euch der vielen Sonntage, wo ihr zu euch selber sagtet: „Ich will in meine Kammer gehen und auf meine Knie fallen und beten?“ Aber ihr tatet es nicht; die Vögel des Himmels fraßen den Samen auf, und ihr fuhr mit Sündigen fort, wie ihr es vorher getan. Seitdem seid ihr, durch einen seltsamen Antrieb, selten abwesend vom Gotteshause; aber der Same des Evangeliums fällt jetzt in eure Seele, als wenn er auf eine eiserne Flur fiel, und nichts kommt darnach. Das Gesetz, mag euch zugedonnert werden; ihr spottet nicht darüber, aber es rührt euch nie. Jesus Christus mag erhöht werden, seine teuren Wunden euch gezeigt, sein strömendes Blut mag wie vor euren Augen fließen, und es mag euch mit allem Ernst heißen werden, auf ihn zu sehen und zu leben; aber es ist, als wenn jemand am Meeresufer säen wollte. Was soll ich für euch tun? Soll ich hier stehen und Tränen regnen auf diesen harten Hochweg?

Ach, meine Tränen werden ihn nicht aufbrechen; dazu ist er zu hart getreten. Soll ich den Pflug des Evangeliums bringen? Ach, die Pflugschar will nicht hinein in so festen Grund. Was sollen wir tun? O Gott, du weißt das härteste Herz mit dem köstlichen Blute Jesu zu schmelzen. Tue es jetzt, wir bitten dich, und verherrliche so deine Gnade, indem du den guten Samen lebendig werden und eine himmlische Ernte hervorbringen lässtest.

2.

Ich werde mich jetzt zur zweiten Klasse der Hörer wenden: „Und etliches fiel **auf den Fels**; und da es aufging verdorrete es, darum, dass es nicht Saft hatte.“

➤ Ihr könnt euch leicht dieses Stück Fels vorstellen, inmitten des Feldes, mit einer dünnen Hülle von Erde bedeckt; natürlich fällt der Samen darauf, wie er überall hinfällt. Er geht auf, er wächst schnell, er verdorrt, er stirbt. Nur diejenigen, welche die Seelen der Menschen lieben, können sagen, was für Hoffnungen, was für Freuden und was für bittere Enttäuschungen diese steinigen Plätze uns verursacht haben. Wir haben eine Klasse Hörer, deren Herzen hart sind, und doch sind sie scheinbar die weichsten und empfänglichsten der Menschen. Während andere nichts in der Predigt sehen, weinen diese Leute. Ob ihr die Schranken des Gesetzes oder die Liebe Golgathas predigt, ihre Seelen sind gleichermaßen erregt, und die lebhaftesten Eindrücke sind scheinbar hervorgebracht. Solche mögen eben jetzt zuhören. Sie haben Vorsätze gefasst, aber sie haben sie hinausgeschoben. Sie sind nicht die kecken Feinde Gottes, die sich in Stahl kleiden, sondern sie scheinen ihre Brust zu entblößen und sie dem Prediger offen darzulegen. Mit freudigem Herzen zielen wir unsere Pfeile dahin ab und sie scheinen durchzudringen, aber ach, eine verborgene Rüstung stumpft jeden Pfeil ab, und keine Wunde wird gefühlt.

Das Gleichnis spricht von diesen Charakteren so: „Etliches fiel in das Steinige, da es nicht viel Erde hatte; und ging bald auf, darum, dass es nicht tiefe Erde hatte.“ Oder wie eine andere Stelle es erklärt: „Also auch die sind es, die auf's Steinige gesäet sind; wenn sie das Wort gehört haben, nehmen sie es bald mit Freuden auf; und haben keine Wurzel in ihnen, sondern sind wetterwendisch; wenn sich Trübsal oder Verfolgung um des Wortes willen erhebet, so ärgern sie sich alsobald.“ Haben wir nicht Tausende von Hörern, welche das Wort mit Freuden aufnehmen? Sie haben kein tiefes Sündengefühl, aber sie hüpfen plötzlich in Christum hinein, und bekennen augenblicklichen Glauben an ihn, und dieser Glaube hat ganz den Anschein echt zu sein. Wenn wir ihn ansehen, so sprosst der Same wirklich. Es ist eine Art Leben darin, dem Anscheine nach ist ein grüner Halm da. Wir danken Gott, dass ein Sünder zurückgebracht ist, eine Seele für Gott geboren. Aber unsere Freude ist zu vorzeitig: sie sprossen plötzlich auf und nahmen das Wort mit Freuden an, weil sie keine tiefe Erde hatten, und dieselbe Ursache, welche ihre Ausnahme des Samens beschleunigte, bewirkt, dass sie verdorren, wenn die Sonne mit ihrer glühenden Hitze aufgeht. Diese Menschen sehen wir jeden Tag in der Woche. Sie kommen, um in die Gemeinde einzutreten; sie erzählen uns eine Geschichte, wie sie uns bei der und der Gelegenheit predigen hörten, und o, das Wort ward ihnen so zum Segen, sie fühlten sich nie in ihrem Leben so glücklich! „O, mein Herr, ich meinte, ich müsste von meinem Sitz, aufspringen, wenn ich von einem teuren Heilande hörte, und ich glaubte an ihn da und dann; ich bin sicher, dass ich es tat.“ Wir fragen sie, ob sie je zu einem Bewusstsein ihrer Sündigkeit gekommen. Sie glauben so; aber eins wissen sie, sie fühlen ein großes Vergnügen in der Religion. Wir legen ihnen die Frage vor: „Glauben Sie, dass Sie beharren werden?“ Sie meinen zuversichtlich, dass sie es werden. Alles ist bei ihnen

neu geworden. Und all dieses ist plötzlich. Wir fragen, wann das gute Werk begann. Wir finden, dass es begann, als es endete, d. h. es war keine vorhergehende Arbeit, kein Pflügen des Bodens, sondern plötzlich sprangen sie vom Tod in's Leben, als wenn ein Feld durch Zauber mit Weizen bedeckt würde. Vielleicht nehmen wir sie in die Gemeinde auf; aber in ein oder zwei Wochen sind sie nicht mehr so regelmäßig, wie sie es pflegten. Wir halten es ihnen mit Sanftmut vor, und sie setzen uns auseinander, dass sie so viel Widerstand gegen die Religion treffen, dass sie gezwungen sind, ein wenig nachzugeben. Ein anderer Monat, und wir verlieren sie ganz und gar. Der Grund ist, dass sie ausgelacht worden sind oder ein bisschen Widerstand zu ertragen gehabt und darum zurückgegangen sind. Und was, meint ihr, sind die Empfindungen des Pastoren? Er gleicht dem Landmann, der sein Feld ganz grün und blühend sieht, aber ein Nachtfrost knickt jeden Sprössling und sein gehoffter Gewinn ist verschwunden. Der Prediger geht in sein Kämmerlein, wirft sich auf sein Angesicht vor Gott und ruft: „Ich bin getäuscht worden, meine Bekehrten sind wetterwendisch, ihre Religion ist verdorrt wie das grüne Kraut.“

In der alten Erzählung wird vom Orpheus gesagt, er habe solche Geschicklichkeit auf der Leier gehabt, dass die Eichen und Steine um ihn her tanzten. Es ist eine dichterische Erfindung, und doch ist es dem Prediger zuweilen geschehen, dass nicht nur die Gottesfürchtigen sich freuten, sondern dass Menschen, wie Eichen und Steine, von ihren Plätzen tanzten. Ach, sie waren immer noch Eichen und Steine. Verstummt ist die Leier. Die Eiche kehrt an den Ort, wo ihre Wurzeln sind zurück, und der Stein wirft sich schwer auf die Erde. Der Sünder, welcher wie Saul unter den Propheten war, geht zurück, um Böses wider den Höchsten zu planen.

➤ Wenn es schlecht ist, ein Hörer zu sein, der dem Wege gleicht, so kann ich es nicht für viel besser halten, dem Felsen zu gleichen. Diese zweite Klasse der Hörer macht uns sicherlich mehr Freude, als die erste. Eine gewisse Gesellschaft versammelt sich stets um einen neuen Prediger; und ich habe oft gedacht, dass es eine Handlung der Freundlichkeit Gottes ist, dass er diesen Leuten gestattet, sich zuerst um ihn zu scharen, so lange der Prediger noch jung ist und wenige hat, die ihm zur Seite stehen: diese Personen sind leicht bewegt, und wenn der Pastor viel Ernst predigt, so fühlen sie es und lieben ihn und vereinigen sich um ihn, zu seinem großen Troste. Aber die Zeit, die alle Dinge auf die Probe stellt, stellt auch sie daraus. Sie schienen von echtem Metall gemacht zu sein; aber wenn sie in's Feuer kommen, um erprobt zu werden, so werden sie im Schmelzofen verzehrt. Einige dieser oberflächlichen Art sind hier jetzt. Ich habe euch angesehen, während ich predigte und habe oft gedacht, „dieser Mann wird eines Tages aus der Welt herauskommen, ich bin gewiss, er wird es.“ Ich habe Gott für ihn gedankt. Ach, er ist derselbe, der er immer gewesen. Jahre auf Jahre haben wir ihn vergeblich besäet, und es steht zu fürchten, dass es bis zum Ende so sein wird, denn er ist ohne Tiefe und ohne den Saft des Geistes. Soll es so sein? Muss ich über eurem offenen Grabesmunde stehen und denken: „Hier liegt ein Sprössling, der nie zur Ähre ward, ein Mann, in dem die Gnade kämpfte, aber niemals herrschte, der einige hoffnungsvolle Zuckungen des Lebens zeigte und dann in ewigen Tod hinabsank?“ Gott errette dich! O möge der Geist sich wirksam an dir erweisen, und möchtest du, selbst du, noch Frucht für Gott bringen, auf dass Jesus einen Lohn für seine Leiden haben möge.

Ich werde kurz von der dritten Klasse reden, und möge der Geist Gottes mir beistehen, treulich gegen euch zu handeln. „Und etliches fiel **mitten unter die Dornen**, und die Dornen gingen mit auf und erstickten es.“

➤ Nun, dies war guter Boden. Die zwei ersten Charaktere waren schlecht: der Weg war kein geeigneter Platz, der Fels war keine günstige Lage für das Wachstum irgend einer Pflanze; aber dies ist guter Boden, denn er erzeugt Dornen. Wo immer eine Distel aufspringt und gedeiht, da könnte Weizen auch gedeihen. Dies war fettes, fruchtbares Land; es war deshalb kein Wunder, dass der Ackersmann dort reichlich streute und Handvoll auf Handvoll auf diese Ecke des Feldes warf. Seht, wie glücklich er ist, wenn er nach ein oder zwei Monaten den Fleck wieder besucht. Der Same ist aufgesprungen. Zwar ist da drunten eine verdächtige kleine Pflanze von ungefähr derselben Größe wie der Weizen. „O!“ denkt er, „das ist nicht viel, das Korn wird dies überwuchern. Wenn es stärker ist, so wird es diese paar Disteln ersticken, die unglücklicherweise sich unter dasselbe gemischt haben.“ Ah, mein Herr Landwirt, du verstehst nicht die Kraft des Bösen, sonst würdest du so nicht träumen! Er kommt wieder, und der Same ist gewachsen, das Korn ist sogar in der Ähre; aber die Dornen, Disteln und das Gestrüpp haben sich mit einander verflochten, und der arme Weizen kann kaum einen Sonnenstrahl erhalten. Er ist so allenthalben von den Dornen erstickt, dass er ganz gelb aussieht: die Pflanze verhungert. Doch fährt sie fort zu wachsen, und es scheint, als wenn sie ein wenig Frucht bringen werde. Ach, es kommt nie zu irgend etwas. Hier wird der Schnitter nie seinen Arm füllen.

Wir haben sehr reichlich von dieser Klasse unter uns. Sie hören das Wort und verstehen, was sie hören. Sie nehmen die Wahrheit in sich auf; sie denken darüber nach; sie gehen sogar so weit, dass sie ein Bekenntnis der Religion ablegen. Der Weizen scheint zu sprossen und in Ähren zu schießen; er wird bald zur Vollkommenheit gelangen. Nicht zu eilig, diese Männer und Frauen haben sehr vieles, wonach sie sehen müssen: sie haben die Sorgen eines großen Geschäfts; in ihrer Fabrik sind so und so viel hundert Arbeiter angestellt; täuscht euch nicht über ihre Gottseligkeit – sie haben keine Zeit dazu. Sie werden euch sagen, dass sie leben müssen; dass sie diese Welt nicht vernachlässigen können; dass sie jedenfalls für die Gegenwart sorgen müssen, und was die Zukunft anlangt, so würden sie dieser später die gehörige Aufmerksamkeit widmen. Sie fahren fort, die Predigt des Evangeliums zu hören, und der arme, kleine, verkümmerte Halm bleibt auf gewisse Weise noch dabei, zu wachsen. Mittlerweile sind sie reich geworden, sie kommen in einer Kutsche zum Gotteshause, sie haben alles, was ihr Herz wünschen kann. Ach! nun wird der Same wachsen, nicht wahr? Nein, nein. Sie haben keine Sorgen jetzt; der Laden, ist aufgegeben, sie leben auf dem Lande, sie haben nicht zu fragen: „Woher soll das Geld kommen, um die nächste Rechnung zu bezahlen?“ oder: „Wie sollen wir im Stande sein, für eine wachsende Familie zu sorgen?“ Jetzt haben sie zu viel anstatt zu wenig, denn sie haben Reichtümer, und sie sind zu wohlhabend, um fromm zu sein. „Aber,“ sagt jemand, „sie könnten ihre Reichtümer zum Dienste Gottes brauchen.“ Gewiss könnten sie das, aber sie tun es nicht, denn die Reichtümer sind trügerisch. Sie haben viele Gesellschaften zu geben und vieles in der Welt mitzumachen, und da werden Christus und seine Kirche im Stiche gelassen.

Aber sie beginnen, ihre Reichtümer zu verwenden, und sie sind gewiss jetzt über diese Schwierigkeit hinausgekommen, denn sie geben reichlich für die Sache Christi, und sind großmütig in Werken der Barmherzigkeit; der kleine Halm wird wachsen, nicht wahr? Nein, denn jetzt seht auf die Dornen des Vergnügens. Ihre Gastfreiheit gegen andre bringt Gastfreiheit gegen sie selber mit sich; ihre Vergnügungen, Lustbarkeiten und

Eitelkeiten ersticken den Weizen der wahren Religion: die guten Körner der evangelischen Wahrheit können nicht wachsen, weil sie zu jener musikalischen Unterhaltung, jenem Balle und jener Soirée gehen müssen, deshalb können sie an dies göttlichen Dinge nicht denken. Ich kenne mehrere Beispiele dieser Klasse. Ich kenne Einen, hoch in den Kreisen des Hofes, der mir bekannt hat, er wünsche, arm zu sein, weil er dann in das Himmelreich eingehen könne. Er hat mir gesagt: „Ach! mein Herr, diese Politik, diese Politik, ich wünsche, ich wäre frei davon, sie frisst mir das Leben aus dem Herzen; ich kann Gott nicht dienen, wie ich's wollte.“ Ich kenne einen andern, überhäuft mit Reichtümern, der mir sagte: „Ach, es ist eine schreckliche Sache, reich zu sein; man kann sich nicht nahe beim Heiland halten mit all dieser Erde die an einem klebt.“

Ach! meine lieben Leser, ich will nicht für euch bitten, dass Gott euch auf ein Krankenbett lege, dass er euch all euren Reichtum nehmen und an den Bettelstab bringen wolle; aber, o, wenn er das tun sollte, und ihr eure Seelen erretten würdet, so wäre das der beste Handel, den ihr je gemacht hättet. Wenn diese Mächtigen, welche nur klagen, dass die Dornen den Samen ersticken, all' ihre Reichtümer und Vergnügungen aufgeben könnten, wenn sie, die alle Tage herrlich und in Freuden leben, den Platz des Lazarus vor der Tür einnehmen könnten, so würde das ein glücklicher Wechsel für sie sein, wenn ihre Seelen so errettet würden. Ein Mann mag angesehen und reich sein, und doch in den Himmel kommen; aber es wird schwere Arbeit für ihn sein, denn „es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“ Gott lässt einige Reiche ins Himmelreich eingehen, aber schwer ist ihr Kampf. Besonnen, junger Mann, besonnen! Beeile dich nicht, zum Reichtum empor zu klimmen! Es ist ein Platz, wo viele Köpfe verdreht werden. Bitte nicht Gott, dich beim Volk beliebt zu machen; die, welche diese Beliebtheit haben, werden dadurch ermüdet. Rufe mit Agur: „Armut und Reichtum gib mir nicht.“ Gott gebe mir, die goldene Mittelstraße zu wandeln und möge ich stets in meinem Herzen jenen guten Samen haben, der Frucht bringen wird hundertfältig zu seiner Ehre.

4.

Ich schließe mit der letzten Art, nämlich **dem guten Land**. Von dem guten Boden, wie ihr bemerken werdet, haben wir nur einen aus vier. Wird einer aus vier von unsern Hörern mit wohl vorbereitetem Herzen das Wort aufnehmen?

Das Land ist beschrieben als „gut“; nicht, dass es gut von Natur gewesen, sondern es war durch Gnade gut gemacht. Gott hatte gepflügt; er hatte es aufgewühlt mit dem Pflug des Sündengefühls, und da lag es in Rainen und Furchen, wie es sollte. Als das Evangelium gepredigt ward, nahm das Herz es auf, denn der Mensch sagte: „Das ist gerade das Gut, das ich brauche. Gnade ist das, was ein elender Sünder bedarf.“ So dass die Predigt des Evangeliums genau das Rechte war, um dem aufgewühlten und gepflügten Boden Erquickung zu geben. Hinunter fiel der Samen, um gute Wurzel zu fassen. In einigen Fällen brachte er Inbrunst der Liebe, Weite des Herzens, Hingebung für einen edlen Zweck hervor, wie der Samen, welcher hundertfältig trägt. Der Mann wurde ein mächtiger Knecht Gottes, der sich aufopferte und aufgeopfert ward. Er nahm seinen Platz in der Avantgarde der Armee Christi ein, stand in der heißesten Schlacht und vollbrachte kühne Taten, welche wenige zu vollenden vermöchten – der Same trug hundertfältig. Er fiel in ein anderes Herz gleicher Art; der Mann konnte nicht das meiste tun, aber er tat viel. Er gab sich Gott hin, und in seinem Geschäft hatte er ein Wort zu sagen für seinen

Herrn; in seinem täglichen Wandel zierte er stille die Lehre Gottes seines Heilandes, er trug sechzigfältig. Dann fiel es auf einen andern, dessen Fähigkeiten und Talente nur gering waren; er konnte kein Stern sein, aber er wollte ein Glühwurm sein, er konnte nicht wirken, wie die Größten, aber er war zufrieden, etwas zu tun, wie bescheiden es auch war. Der Same trug in ihm zehnfach, vielleicht zwanzigfach. Wie viele sind hier von dieser Art? Ist hier einer, der bei sich betet: „Gott sei mir Sünder gnädig?“ Der Same ist auf die rechte Stelle gefallen. Seele, dein Gebet soll erhört werden. Gott erweckt nie das Sehnen nach Gnade in einem Menschen, ohne die Absicht, dieselbe zu geben. Flüstert ein anderer: „O, dass ich errettet werden möchte?“ Glaube an dem Herrn Jesum Christum, und du, selbst du, sollst errettet werden. Bist du der vornehmste der Sünder gewesen? Traue auf Christum, und deine ungeheure Sünde soll verschwinden, wie der Mühlstein unter der Flut versinkt. Ist keiner hier, der dem Heiland vertrauen will? Kann es möglich sein, dass der Geist Gottes ganz abwesend ist? Dass er nicht eine Seele bewegt? nicht in einem Geiste Leben erzeugt? Wir wollen beten, dass er jetzt herabsteigen möge, damit das Wort nicht vergeblich sei.

Amen

IX.

Der vornehmste Weizen.

Jesaja 28,25

Wenn er es gleich gemacht hat, streuet er nicht die Wicken und wirft den Kümmel und säet den vornehmsten Weizen und die bestimmte Gerste, und den Roggen, an ihren Ort? (engl. Übers.)

1.

Der Prophet nennt es als etwas Weises vonseiten des Ackermannes, **dass er weiß, was das vornehmste ist, was er anzubauen hat**, und dies zu seiner vornehmsten Sorge macht. Der Text lautet im Zusammenhang so: „Säet nicht der Ackersmann den vornehmsten Weizen?“ Er geht nicht zur Kornkammer und nimmt Weizen und Kümmel und Gerste und Roggen heraus und wirft diese rechts und links umher, sondern er schätzt den Wert jedes Kornes und verteilt es demgemäß in seinen Gedanken. Er meint nicht, dass Kümmel und dergleichen, was er nur säet, um seinem Mehl eine Würze zu geben, von halb so großer Wichtigkeit ist als sein Brotkorn; und obgleich Roggen und Gerste ihren Wert haben, so rechnet er doch auch diese nicht dem gleich, was er den „vornehmsten Weizen“ nennt. Er ist ein umsichtiger Mann, er ordnet die Dinge, er stellt das wichtigste Getreide in die vorderste Reihe und verwendet die größte Sorge auf dasselbe.

➤ Hier wollen wir eine Lehre lernen. Haltet die Dinge gesondert von einander in eurem Geiste, nicht durcheinander geworfen und gewürfelt durch sorglose Gedankenlosigkeit. Führt nicht ein verworrenes Leben, ohne Sorgfalt und Umsicht, alle Dinge in eins vermengend; sondert die Dinge von einander und scheidet und unterscheidet die guten und schlechten. Seht zu, was dieses wert ist und was jenes wert ist, und bringt eure Sachen in Rang und Ordnung, indem ihr einige zu vornehmsten Sachen macht und andere zu untergeordneten. Ich rate besonders den jungen Leuten, dass sie beim Eintritt ins Leben zu sich selber sagen: „Wofür sollen wir leben? Es gibt eine vornehmste Sache, für die wir zu leben haben, welche soll es sein?“ Habt ihr diese Frage erwogen oder seid ihr aufs Geratewohl hineingegangen? Wofür lebt ihr? Was ist euer vornehmstes Ziel? Soll es das des alten Herrn im Horaz sein, der zu seinem Sohn sprach: „Erwirb Geld; erwirb es ehrlich, wenn du kannst; aber auf jeden Fall erwirb Geld.“ Willst du ein Geldspinner sein?

Oder willst du ein Leben voll Vergnügungen wählen? – „ein kurzes Leben und ein lustiges,“ wie so viele Narren zu ihrem großen Kummer gesagt haben? Ist es Zerstreuung, in der du dein Leben zubringen willst? Sollen Disteln deine vornehmste Ernte sein? Weil man mit Vergnügen auf eine schottische Distel blickt, willst du deshalb Äcker voll vergnüglicher Laster anbauen? Und willst du dein Bett darauf machen, wenn es mit dir

zum Sterben geht? Forsehe und siehe zu, was es wert ist, der Hauptzweck im Leben zu sein; und wenn du es herausgefunden hast, dann flehe den heiligen Geist an, dir zu helfen, dies eine zu wählen und alle deine Kräfte und Fähigkeiten der Pflege dieses einen zu widmen. Der Landmann, der findet, dass Weizen seine Haupternte sein sollte, macht es so und hat dieses Ziel bei seinen Anstrengungen im Auge; lerne hieran, einen Hauptzweck zu haben und deine ganze Seele dem hinzugeben.

➤ Dieser Landmann war weise, weil er dasjenige für die Hauptsache hielt, was das Notwendigste war. Seine Familie konnte den Kümmel entbehren, der nur eine Würze war. Vielleicht würde die Hausfrau klagen oder die Köchin murren, aber das hatte nicht so viel zu bedeuten, als wenn die Kinder um Brot schrien. Gewiss, sie mussten Weizen haben, denn Brot ist die Stütze des Lebens. Brot ist das, was des Menschen Herz stärkt, und deshalb muss der Landmann Weizen bauen, auch wenn er nichts anderes baut. Das, was notwendig ist, betrachtete er als die Hauptsache. Ist dies nicht gesunde Vernunft? Wenn wir weislich niedersäßen und die Dinge schätzten, würden wir da nicht sagen: „Vergebung meiner Sünde zu haben, mit Gott recht zu stehen, heilig zu sein, fähig zu werden, auf ewig im Himmel zu leben, ist das größte, das Notwendigste für mich, und deshalb will ich es zum Hauptziel meines Strebens machen.“ Ein Geschöpf kann nicht befriedigt sein, bis es dem Endzweck entspricht, für den es geschaffen ist; und der Endzweck jedes mit Vernunft begabten Geschöpfes ist zuerst, Gott zu verherrlichen, und dann, sich in Gott zu freuen. Was für eine Seligkeit muss es sein, sich in Gott zu freuen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Anderes mag wünschenswert sein, aber dieses eine ist notwendig. Ein zureichendes Einkommen, ein Grad von Achtung unter den Menschen, ein Maß von Gesundheit – alles dies ist die Würze des Lebens, aber in dem Herrn errettet zu sein mit einer ewigen Errettung, ist das Leben selbst. Jesus Christus ist das Brot, durch das unserer Seele bestes Leben erhalten wird. O, dass wir alle weise genug wären, um zu fühlen, dass eins mit Christo zu sein, das eins ist, was Not tut; dass Frieden mit Gott zu haben, die Hauptsache ist; dass in Einklang mit dem Höchsten gebracht zu sein, die wahre Harmonie unseres Seins ist. Andere Kräuter mögen ihren Platz in der gehörigen Ordnung einnehmen, aber Gnade ist der vornehmste Weizen, und den müssen wir bauen.

➤ Dieser Ackersmann war weise, weil er das zur Hauptsache machte, was sich am meisten dazu eignete. Natürlich, Gerste ist nützlich als Nahrungsmittel, denn ganze Völker haben von Gerstenbrot gelebt, und in Gesundheit gelebt dazu; und Roggen ist die Nahrung von Millionen gewesen; auch bei Hafer und anderm Korn sind sie nicht Hungers gestorben. Aber doch, gebt mir ein Stück Weizenbrot, denn es ist der beste Stab für die Lebensreise. Dieser Landmann wusste, dass Weizen die beste Nahrung für den Menschen ist, und deshalb wies er nicht dem geringeren Korn, das als Ersatz dienen mag, den hervorragendsten Platz, an, sondern gab seinem Weizen den Vorzug. Er sagte nicht: „die vornehmste Gerste“ oder „der vornehmste Roggen,“ viel weniger „der vornehmste Kümmel“ oder „die vornehmsten Wicken,“ sondern „der vornehmste Weizen.“

Und was gibt es, Brüder, das sich so für Herz, Gemüt und Seele eignet, als Gott und seinen Christus zu kennen. Andere geistige Speisen, wie die Früchte der Erkenntnis und die Leckerbissen der Wissenschaft, so trefflich sie auch sein mögen, – sind doch geringere Nahrung, und nicht geeignet, den innern Menschen aufzubauen. In meinem Gott und meinem Heiland finde ich meinen Himmel und mein alles. Meine Seele sitzt nieder mit einem Brosamen der Wahrheit von Jesu, und findet große Befriedigung, indem sie davon lebt. Je mehr wir Gott kennen lernen, und uns Gottes erfreuen, und Gott gleich werden, und je mehr Christus unser täglich Brot wird, desto mehr nehmen wir wahr, wie sich dies

alles für unsere wiedergeborene Natur eignet: O Geliebte, lasst das euer Hauptziel sein, was das geeignetste Streben eines unsterblichen Geistes ist.

„Dass ich dein auf ewig sei,
Sei die größte meiner Sorgen,
dass ich einst verklärt und frei
Steh' am Auferstehungsmorgen,
Diese Bitte, dieser Sinn
Nehme mich o Jesu hin.

Aller Sorgen eitle Schar,
Ach, wie wird sie schnell verschlungen,
Wenn vom himmlischen Altar
Funken in das Herz gedrungen!
Wenn hindurch die Sorge bricht:
Werd' ich selig oder nicht?“

➤ Überdies war der Ackersmann weise, weil er das zur Hauptsache machte, was das Vorteilhafteste war. Unter gewissen Umständen ist in unserm Vaterlande Weizen nicht das Vorteilhafteste, was jemand bauen kann; aber gewöhnlich ist es die beste Ernte, welche die Erde hervorbringt, und deshalb spricht der Text von „dem vornehmsten Weizen.“ Unsere Vorväter pflegten sich auf den Weizenschober zu verlassen, dass der ihre Pacht bezahlen sollte. Sie sahen auf ihr Korn als den Arm ihrer Stärke; und obgleich es jetzt nicht so ist, war es doch früher immer so und kann vielleicht wieder so werden. Jedenfalls ist das Bild passend mit Bezug auf die wahre Religion. Diese ist die vorteilhafteste Sache. Man sagt mir, dass reiche Leute es heutzutage schwer finden, ihr Geld so anzulegen, dass es fünf Prozent trägt; aber diese gesegnete Frucht des Herrn ist eine außerordentlich vorteilhafte Anlage, denn sie trägt nicht hundert Prozent oder tausend Prozent, sondern ein Mensch beginnt mit nichts und alles wird sein durch den Glauben. Nachdem wir unserer Schuld entlassen sind, werden wir durch die überströmende Gnade sehr reich gemacht, so dass wir zu unserm Besitztum den Himmel selber, Christum selber, Gott selber zählen; alles ist unser. O, was für eine gesegnete Ernte zu säen! Was für einen Ertrag liefert sie! Die Gottseligkeit ist vorteilhaft für das jetzige Leben und für das zukünftige. Die Gottseligkeit ist ein Segen für den Körper des Menschen, sie hält ihn von Trunkenheit und Laster ab; und sie ist ein Segen für seine Seele, sie macht ihn sanft und rein. Sie ist in jeder Weise ein Segen für ihn. Wenn ich wie ein Hund zu sterben hätte, so würde ich doch gern wie ein Christ leben. Wenn es kein Jenseits gäbe, so lasst mich doch um der Annehmlichkeit und Freude willen das Leben eines Menschen führen, der strebt, Christo gleich zu sein. Es ist eine praktische Alltagswahrheit in dem Verse:

„Gottesfurcht allein kann geben
Süße Freuden uns im Leben,
Gottesfurcht nur kann verleihn,
Sichern Trost in Todespein.“

Nur muss unsere Religion nicht von der gewöhnlichen Sorte sein; sie muss zu ihrer Wurzel einen herzlichen Glauben an Jesum Christum haben. Sehet wohl zu. Unsere

Religion muss entweder alles oder nichts sein, entweder zuvorderst oder nirgends. Macht sie zum „vornehmsten Weizen“, und sie wird euch reichlich lohnen.

2.

Zweitens: Der Ackersmann ist uns eine Lehre, **weil er diesem vornehmsten Dinge den vornehmsten Platz gibt**. Ich finde, dass das Hebräische von einigen ausgezeichneten Gelehrten übersetzt wird: „Er legt den Weizen in den vornehmsten Platz.“ Jene kleine Handvoll Kümmel, womit die Frau die Kuchen würzen soll, säet er in einer Ecke; und die verschiedenen Kräuter streut er innerhalb ihrer Grenzen. Die Gerste legt er an ihren Ort und den Roggen in seinen Acker; aber wenn ein gutes Stück fetten Bodens da ist, – den besten, den er hat den weist er dem vornehmsten Weizen an. Er gibt seine auserlesensten Felder dem, was sein Haupt-Lebensmittel sein soll.

➤ Nun, hier ist eine Lehre für euch und für mich. Lasst uns der wahren Gottseligkeit unsere vornehmsten Kräfte und Fähigkeiten widmen. Lasst uns den göttlichen Dingen unser bestes und angestregtes Nachdenken widmen. Ich bitte euch, nehmt nicht die Religion aus zweiter Hand von dem, was ich euch sage oder von dem, was irgend ein anderer euch sagt; sondern denkt darüber nach. Leset, betrachtet, lernt und durchdenkt innerlich das Wort Gottes. Ein denkender Christ ist ein wachsender Christ. Erinnerung euch, der Dienst Gottes verdient unsere erste Erwägung und Bemühung. Wir sind armselige Dinger, selbst in unserer vollen Kraft, aber wir sollten dem Herrn nicht weniger als unser Bestes geben. Gott will nicht, dass wir ihm unachtsam dienen, sondern dass wir alles, was wir an Kopf, Verstand und Urteil haben, gebrauchen, indem wir sein Wort studieren und darnach handeln. „Lerne ihn erkennen und habe Frieden“ (Hiob 22,21) „Solches warte, damit gehe um.“ Wenn euer Geist zu einer Zeit klarer und tätiger ist, als zu einer andern, dann säet den vornehmsten Weizen. Wenn ihr euch frischer und mehr zum Denken aufgelegt fühlt zu der einen Tageszeit als zu der andern, dann lasst euren Geist sich auf die besten Dinge richten.

➤ Widmet auch ja diesem Gegenstande eure ernste Liebe. Das beste Feld in dem kleinen Besitztum des Menschen ist nicht der Kopf, sondern das Herz; säet den vornehmsten Weizen dort. O, dass wir wahre Religion im Herzen hätten; zu lieben, was wir kennen – es innig zu lieben; es fest zu halten wie mit einem Griff des Lebens und Todes – um es niemals fahren zu lassen! Der Herr spricht: „Mein Sohn, gib mir dein Herz“, und er will nicht mit weniger als unserm Herzen zufrieden sein. O, wenn euer Eifer am brennendsten ist und eure Liebe am brünstigsten, lasst die Wärme und die Innigkeit all zu dem Herrn, eurem Gott gehen und zu dem Dienst Dessen, der euch mit seinem kostbaren Blut erlöst hat. Lasst den vornehmsten Weizen den vornehmsten Teil eurer Natur haben. Auf Gott und seinen Christ richtet auch eure innigsten Wünsche. Wenn ihr eure Wünsche erweitert, wünschet Christum; wenn ihr ehrgeizig werdet, lasst euren Ehrgeiz ganz für Gott sein. Lasst euren Hunger und Durst den nach Gerechtigkeit sein. Lasst euer Streben und Sehnen alles auf Heiligung gehen, und auf das, was euch Christo gleich macht. Widmet diesem vornehmsten Weizen eure vornehmsten Wünsche.

➤ Ferner erweist dem Herrn aufmerksame Rücksicht in eurem Leben. Lasst den vornehmsten Weizen in jeder Handlung gesäet werden. Wenn wir wirklich Christen sind, müssen wir es eben so sehr außerhalb der Kirche, als innerhalb derselben sein. Wir werden versuchen, unser Essen und Trinken und alles, was wir tun, zur Ehre Gottes dienen zu lassen. Zieht keine Linie zwischen dem irdischen und religiösen Teile

eures Wandels, sondern macht den irdischen religiös durch den inbrünstigen Wunsch, Gott in dem einen ebenso sehr zu verherrlichen, als in dem andern. Lasst uns Gott verehren in den gewöhnlichsten Pflichten des Lebens, wie jene es tun, die vor seinem Throne stehen. So sollte es sein. Lasst uns den vornehmsten Weizen auf allen Feldern unsers Wandels säen, im Geschäft, in der Familie, unter unseren Freunden und bei unsern Kindern. Möge jeder von uns fühlen: „Christus ist mein Leben. Ich kann nicht ohne Christum leben oder für etwas anderes als Christum.“ Lasst euer ganzes Wesen sich Jesu hingeben, und keinem andern.

➤ Wir sollten an diesen vornehmsten Weizen unsere ernstlichste Arbeit wenden. Wir sollten unsere Kraft in der Ausbreitung des Evangeliums erschöpfen. Ein Christ sollte sich abmühen, um Jesu zu dienen. Ich hasse es, einen, der sich einen Christen nennt, eifrig in der Politik und lauwarm in der Andacht zu sehen; ganz im Feuer bei den Versammlungen der Stadtverordneten und kalt wie Winter, wenn er zur Betstunde kommt. Manche fliegen wie Adler, wenn sie der Welt dienen, aber sie haben einen zerbrochenen Flügel im Dienste Gottes. Dies sollte nicht sein. Wenn etwas uns aufregen und den Löwen in uns zum Brüllen bringen könnte, so sollte es sein, wenn wir den Feinden Jesu gegenüberstehen oder in seiner Sache kämpfen. Unseres Herrn Dienst ist der vornehmste Weizen, lasst uns dafür am meisten arbeiten.

➤ Dies sollte uns auch, meine ich, so ganz hinnehmen, dass es uns zu den größten Opfern führte. Die Liebe Christi sollte so stark sein, dass sie unser Ich verschlänge und Aufopferung zu unserer täglichen Freude machte. Um Christi Namen willen sollten wir willig sein, Armut, Schande, Verleumdung, Verbannung, Tod zu ertragen. Nichts sollte einem Christen teuer sein im Vergleich mit Christo. Nun, ich lege euch die Frage vor, ob es so ist oder nicht. Ist die Liebe Christi der vornehmste Weizen für uns? Geben wir unserer Religion den Hauptplatz oder nicht? Ich fürchte, einige Leute behandeln die Religion wie gewisse Herren ein entlegenes Landgut; sie setzen einen Verwalter dahin und sehen nur dann und wann mal darnach. Ihr Prediger ist der Verwalter und sie erwarten, dass er für sie alles besorgt. Diese entlegenen Landgüter sind Dinge, bei denen man verliert. Blickt auf diese halb-und-halben Brüder. Sie haben Religion? Gewiss. Aber sie sind wie der Mann, von dem das Kind in der Sonntagsschule sprach. „Ist dein Vater ein Christ?“ fragte der Lehrer. „Ja,“ antwortete das Kind, „aber er hat in letzter Zeit nicht viel darin gearbeitet.“ Ich könnte auf mehrere dieser Art hinweisen, die ihren Weizen sehr spärlich säen und den unfruchtbarsten Fleck dazu auswählen. Sie behaupten, Christen zu sein, aber die Religion ist ein Artikel zehnten Ranges auf ihrem Landgut. Manche haben viele Morgen Landes für die Welt und ein armseliges, kleines Fleckchen für Christum. Sie ziehen weltliche Vergnügungen und Gemächlichkeit, und säen ein wenig Religion am Wege um des guten Scheines willen. Dies genügt nicht. Gott will sich so nicht spotten lassen. Wenn wir ihn und seine Wahrheit verachten, so werden wir selbst gering geachtet werden. O kommt, lasst uns Zeit, Talent, Nachdenken, Anstrengung vornehmlich auf das richten, was die Hauptangelegenheit unsterblicher Geister ist. Mögen wir den Ackersmann nachahmen, der dem vornehmsten Weizen den vornehmsten Platz, auf seinem Lande gibt.

3.

Lasst uns eine dritte Lehre lernen. **Der Ackersmann wählt das vornehmste Saatkorn aus, wenn er seinen Weizen säet.** Wenn ein Landmann Weizen zur Saat

zurücklegt, so wählt er nicht das leichtere Korn und den schlechtesten Teil seiner Ernte, sondern säet, wenn er ein vernünftiger Mann ist, gern den besten Weizen in der Welt. Viele Landleute suchen das ganze Land durch nach einer guten Probe von Weizen zur Saat, denn sie erwarten nicht, eine gute Ernte aus einer schlechten Saat zu erhalten. Gott hat den Ackersmann gelehrt, „den vornehmsten Weizen“ in den Boden zu streuen. Lass mich lernen, dass ich, wenn ich hingehe, um für den Herrn zu säen und ein Christ zu sein, dies beste Art des Christentums säen sollte.

➤ Ich sollte dies zu tun versuchen, zuerst, indem ich die gewichtigsten Lehren glaube. Ich will nicht diesen „ismus“ glauben, noch jenen, sondern die unverfälschte Wahrheit, die Jesus lehrte; denn ein heiliger Charakter wird nur durch den Geist Gottes aus der wahren Lehre hervowachsen. Falschheit heckt Sünder aus; Wahrheit erzeugt und nährt Heiligkeit. Ihr und ich sollten deshalb sorgfältig unsern Samen auswählen und allen Irrtum hinauswerfen. Wenn wir weise sind, so werden wir die wichtigsten Wahrheiten am höchsten halten, aber ich habe Leute den geringfügigsten Dingen die größte Wichtigkeit beilegen sehen. Sie streiten um die Wirken und überlassen den Weizen den Krähen. Was mich betrifft, so mögen diejenigen, welche es wollen, sich über die Zornschnellen und Posaunen streiten, ich will hauptsächlich die Lehre von dem teuren Blute und die herrlichen Wahrheiten von der Stellvertretung und der Versöhnung predigen. Diese Lehren sind der vornehmste Weizen und deshalb sollen diese meine Wahl sein.

➤ Darnach sollten wir die edelsten Beispiele säen. Viele Leute sind zwergartig, weil sie gleich zu Anfang ein schlechtes Vorbild wählen. Sie ahmen den lieben alten N. N. nach, bis sie ihm wunderbar ähnlich werden, nur dass das Beste an ihm fehlt. Ein Pastor neigt vielleicht etwas zum Trübsinn und predigt die tiefen Erfahrungen der Kinder Gottes, und infolge davon hält eine Schar von guten Leuten es für ihre Pflicht, schwermütig zu sein. Warum brauchen sie in einen Graben zu fallen, weil ihr Führer sich bespritzt hat? Wir sollten niemals die Gebrechen eines Mannes nachahmen. Um dem Paulus gleich zu sein, tut es nicht nötig, schwache Augen zu haben; um dem Thomas gleich zu sein, ist es nicht notwendig, zu zweifeln. Wenn ihr irgend einen guten Mann nachahmt, so ist ein Punkt da, bei dem ihr innehalten solltet. Wenn ich ein menschliches Vorbild haben müsste, so würde ich einen der tapfersten Heiligen Gottes nehmen; aber o, wie viel besser, dem vollkommenen Muster zu folgen, welches wir in Christo Jesu haben!

➤ Wir sollten den besten Weizen säen, indem wir zusehen, dass wir den reinsten Geist haben. Ach, wie schnell werden die Geister beschmutzt durch Selbstsucht oder Stolz, Verzagtheit oder Trägheit oder irgend einen irdischen Flecken. Aber was für ein Großes ist es, im Geiste Christi zu leben. Möchten wir demütig, sanftmütig, kühn, aufopfernd, rein, keusch und heilig sein.

➤ Und dann gibt es noch eine Art mehr, auserlesenen Samen zu sein. Wir sollten suchen, in der engsten Gemeinschaft mit Gott zu leben. Ein lieber Bruder betete soeben, dass wir so viel Gnade haben möchten, als wir fähig wären, aufzunehmen, und dass Gott uns in einen solchen Herzenszustand bringen möchte, dass wir ihn nicht hinderten in irgend etwas, was er willens sei, durch uns zu tun. Dies ist ein gutes Gebet. Es sollte unser Verlangen sein, zur höchsten Form des geistigen Lebens emporzusteigen. Wenn ihr diesen vornehmsten Weizen säet, so verschafft euch die beste Sorte. Es gibt einen Geist und einen Geist; und es gibt Lehren und Lehren; das Beste ist das Beste für euch. O junge Männer, wenn ihr Frömmigkeit haben wollt, habt sie ganz und völlig. Schleicht nicht durch die Welt, als wenn ihr euch eures Herrn schämtet. Wenn ihr Christo

angehört, zeigt eure Farben. Scharf euch um sein Banner, versammelt euch auf den Schall seiner Posaune, und dann steht auf, steht auf für Jesum. Wenn irgend welche Männlichkeit in euch ist, diese große Sache erfordert sie alle; beweiset sie, und möge der Geist Gottes euch helfen es zu tun.

4.

Viertens: **Der Ackersmann baut den vornehmsten Weizen mit der vornehmsten Sorge.** Einige Kritiker sagen, die richtige Übersetzung sei, dass der Ackersmann seinen Weizen in Reihen pflanzt. Man sagt, das; die reichen Ernten in Palästina in den alten Zeiten davon herrührten, dass man den Weizen pflanzte. Man legte ihn in Reihen, so dass er nicht dadurch, dass er an einer Stelle zu dick war, niedergehalten oder erstickt wurde, und auch nicht zu fürchten stand, dass er an einer andern zu dünn sei. Der Weizen wurde gepflanzt, und dann wurden Wasserströme an das untere Ende jeder einzelnen Pflanze geleitet. Kein Wunder daher, dass das Land reichlich trug.

Wir sollten unsere vornehmste Sorge der vornehmsten Sache zuwenden. Wir sollten mit Umsicht und Sorgfalt unsere Gottesfurcht in unserm Handeln zeigen. Brüder, sind wir sorgfältig genug in Bezug auf unsern religiösen Wandel? Habt ihr je euer Bekenntnis bis auf den Grund geprüft? Wie kommt es, dass ihr Glieder einer gewissen Kirchengemeinschaft seid? Eure Mutter war es. Wohl, es ist etwas Gutes an diesem Grunde, aber nicht genug, um euch in den Augen Gottes zu rechtfertigen. Ich bitte euch, prüft euren Standpunkt. Wenn ein christlicher Prediger sich fürchtet, euch zu dieser Pflicht anzutreiben, so habe ich Zweifel in Betreff seiner. Ich fürchte mich durchaus nicht. Ich bitte euch, alles zu prüfen, was ich euch lehre, denn ich möchte nicht gern für das Glaubensbekenntnis eines anderen Menschen verantwortlich sein. Wie die zu Beroe, forschet in der Schrift und sehet, ob sich's also hält oder nicht. Eine der größten Segnungen, welche der Kirche zuteil werden könnte, wäre ein forschender Geist, der alles an der heiligen Schrift prüfte. Wenn Menschen nicht diesem Worte gemäß sprechen, so ist es, weil sie kein Licht in sich haben. Tat das, womit ihr Gott dienet, ebenso sorgfältig, wie der orientalische Landmann seinen Weizen pflanzte, wenn er ihn mit großer Ordnung und Genauigkeit in Reihen legte. Ihr dienet einem pünktlichen Gott, darum dienet ihm pünktlich. Er ist ein eifersüchtiger Gott, darum nehmt es genau mit dem geringsten Flecken von Irrtum oder selbstgewähltem Gottesdienst.

Tragt auch Sorge, dass ihr jeden Teil eurer Religion bewässert, wie der Landmann jede Pflanze bewässerte. Betet um Gnade von Oben, dass ihr nie verdurstet und ausgetrocknet sein möget. Tragt für euren Glauben, eure Hoffnung, eure Liebe und für alle Pflanzen, die in eurer Seele sind, jede andere Sorge, welche der Ackersmann seinem Weizen widmet. Lasst die Gnade eure Hauptsorge sein, denn sie verdient es.

5.

Ich schließe mit diesem. Tut es, **weil ihr hiervon eure vornehmste Ernte erwarten könnt.** Wenn Religion die vornehmste Sache ist, so könnt ihr von der Religion euren vornehmsten Lohn erwarten.

Die Ernte wird euch in verschiedener Weise werden. Ihr werdet den größten Erfolg in diesem Leben haben, wenn ihr ganz für die Ehre Gottes lebt. Gelingen oder Misslingen hängt sehr viel davon ab, ob das Ziel ein passendes ist. Es nützte nichts, wenn ich versuchen wollte, zu singen, denn ich werde nie imstande sein, einen Chor zu leiten. Mir könnte das nie gelingen, aber wenn ich predige, so mag mir das gelingen, denn das ist mein Werk. Nun du, christlicher Mann, wenn du versuchst, für die Welt zu leben, so wird es dir nicht glücken, denn du bist nicht für sie gemacht. Die Gnade hat dich für die Sünde verdorben. Wenn du für Gott mit deinem ganzen Herzen lebst, so wird es dir gelingen, denn Gott hat dich zu diesem Zwecke gemacht. Wie er die Fische für das Wasser machte, und die Vögel für die Luft, so hat er die Gläubigen für Heiligkeit gemacht und für den Dienst Gottes; und du wirst aus deinem Element heraus sein, ein Fisch aus dem Wasser oder ein Vogel in dem Strom, wenn du den Dienst Gottes verlässest. Das Wohlergehen des orientalischen Landmannes hängt von seinem Weizen ab, und das eure von eurer Hingebung an Gott. Die Gottseligkeit ist es, in der ihr eure Freude suchen müsst. Gibt es irgend eine Seligkeit, gleich der Seligkeit, zu wissen, dass ihr in Christo seid und von dem Herrn geliebt? Eure Religion ist es, in der ihr Trost suchen müsst auf dem Kranken- und Sterbebett, und ihr mögt sehr bald vielleicht auf diesem liegen.

In der zukünftigen Welt, was für eine Ernte, was für einen Ertrag wird der Dienst des Herrn bringen! Was wird alles andere einbringen? Was anders, als bloßen Rauch? Ein Mann hat eine Million Geld erworben, und er ist tot. Was hat er durch seinen Reichtum erlangt? Der Ruhm eines Mannes als eines großen und glücklichen Kriegers erschallt über die ganze Erde, und er ist tot. Was hat er als das Resultat aller seiner Ehren? Für die Welt leben, das gleicht dem Spielen mit Knaben in der Straße um einen halben Pfennig oder mit kleinen Kindern um Scherben und Austerschalen. Das Leben für Gott ist wirklich und wesentlich, aber alles andere ist Vergeudung. Lasst uns so denken, und unsere Lenden gürten, dem Herrn zu dienen. Möge der göttliche Geist uns helfen, „den vornehmsten Weizen“ zu säen, und in der freudigen Erwartung zu leben, eine fröhliche Ernte zu halten, der Verheißung gemäß: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“

Amen

X.



Frühling im Herzen.

Psalm 65,11

Du tränkest seine Furchen und feuchtest sein Gepflügetes; mit Regen machst du es weich, und segnest sein Gewächs.

Gleich andere Jahreszeiten ihn an Fülle übertreffen, so gebührt doch dem Frühling die Palme der Frische und Schönheit. Wir danken Gott, wenn die Erntestunden sich nahen, und das goldene Korn die Sichel einladet, aber wir sollten ihm eben so sehr für die raueren Tage des Frühlings danken, denn diese bereiten die Ernte vor. Aprilschauer sind die Mütter der lieblichen Maiblumen, und die Nässe und Kälte des Winters sind die Erzeuger der Pracht des Sommers. Gott segnet das, was da aufsprießt, sonst könnte es nicht heißen: „Du krönest das Jahr mit deiner Güte.“ Der göttliche Segen im Frühling ist ebenso notwendig, als himmlische Freigebigkeit im Sommer; und deshalb sollten wir Gott das ganze Jahr hindurch preisen.

Der geistliche Frühling ist eine sehr gesegnete Jahreszeit in der Kirche. Da sehen wir die jugendliche Frömmigkeit sich entfalten und hören von allen Seiten den fröhlichen Ruf derjenigen, welche sagen: „Wir haben den Herrn gefunden.“ Unsere Söhne sprießen auf, wie das Gras, und wie Weiden an den Wasserbächen. Wir erheben unsere Hände in frohem Erstaunen und rufen: „Wer sind die, welche fliegen wie die Wolken und wie die Tauben zu ihren Fenstern?“ In den Erweckungstagen einer Kirche, wenn Gott sie mit vielen Bekehrungen segnet, hat sie große Ursache, sich in Gott zu freuen und zu singen: „Du segnest das, was da aufsprießt.“

Ich beabsichtige, den Text auf die Einzelnen anzuwenden. Es gibt eine Zeit des Aufsprießens der Gnade, wenn sie gerade in der Knospe ist, gerade durch die dunkle, kalte Erde der unwiedergeborenen Natur hindurchbricht. Ich wünsche, hierüber ein wenig zu sprechen und über den Segen, welchen der Herr der neugeborenen Gottseligkeit verleiht, zu denjenigen, welche beginnen, auf den Herrn zu hoffen.

1.

Zuerst werde ich ein Weniges zu sagen haben über **das Werk, das dem Aufsprießen vorhergeht.**

Es erhellt aus dem Text, dass es ein Werk gibt, das Gott allein tun muss, eh' das Aufsprießen kommt, und wir wissen, dass es auch ein Werk gibt, das Gott durch uns tun muss.

❶ Es ist ein Werk für uns zu tun. Ehe ein Aufsprießen in einer Seele stattfinden kann, muss Pflügen, Eggen und Säen da sein.

➤ Zuerst ein Pflügen, und wir erwarten nicht, sobald wir nur pflügen, auch gleich die Garben zu schneiden. Gott sei gelobt, in vielen Fällen holt der Schnitter den Pflüger ein, aber wir müssen dies nicht immer erwarten. Einige Herzen bereitet Gott sehr lange durch Überführung von der Sünde vor: das Gesetz mit seinen zehn schwarzen Pferden zieht die Pflugschar der Überführung in der Seele auf und ab, bis kein Teil von ihr ungefurcht geblieben ist. Die Überführung geht tiefer als irgend ein Pflug in den Kern und Mittelpunkt des Geistes, bis der Geist verwundet ist. Die Pflüger ziehen in der Tat tiefe Furchen, wenn Gott seine Hand an's Werk legt: der Boden des Herzens wird in Stücke zerbrochen in der Gegenwart des Höchsten.

➤ Dann kommt das Säen. Ehe etwas aufsprießen kann, ist es gewiss, dass etwas in den Boden hineingelegt werden muss, so dass der Prediger, nachdem er den Pflug des Gesetzes gebraucht, seinen Meister um den Samenkorb des Evangeliums zu bitten hat. Verheißungen des Evangeliums, Lehren des Evangeliums, insbesondere eine klare Darlegung der freien Gnade und der Versöhnung, dies sind die Handvoll Korn, die wir weit umher streuen. Etliches von dem Korn fällt auf den Weg und ist verloren; aber andere Handvoll fallen dahin, wo der Pflug gegangen ist, und bleiben liegen.

➤ Dann kommt das Werk des Eggens. Wir beabsichtigen nicht, Samen zu säen und ihn dann sich selbst zu überlassen: über das Evangelium muss gebetet werden. Das Gebet des Predigers und das Gebet der Kirche machen Gottes Egge aus, und harken den Samen ein, nachdem er ausgestreut ist, so dass er innerhalb der Schollen der Seele bedeckt wird und im Herzen des Hörers verborgen ist.

Es ist ein Grund da, weshalb ich hierbei verweile, nämlich, um meine lieben Brüder, die noch keinen Erfolg gesehen haben, zu ermahnen, das Werk nicht aufzugeben, sondern zu hoffen, dass sie das Pflügen, Säen und Eggen getan haben, und dass die Ernte kommen wird. Ich erwähne dies auch noch aus einem andern Grunde, und der ist, um diejenigen zu warnen, die da hoffen, eine Ernte ohne dieses vorbereitende Werk zu haben. Ich glaube nicht, dass viel gutes aus Versuchen kommen wird, die bei plötzlichen Erweckungen ohne vorherige mit Gebet verbundene Arbeit gemacht werden. Wenn eine Erweckung dauernd sein soll, so muss sie etwas sein, das wächst, und das Resultat vieler heiliger Anstrengungen und Sehnsucht, viel Beten und Wachen. Der Diener Gottes soll das Evangelium predigen, ob die Menschen dafür vorbereitet sind oder nicht; aber zu einem

großen Erfolg, verlasst euch darauf, ist eine Vorbereitung unter den Hörern notwendig. Auf einige Herzen tröpfelt warmes, ernstes Predigen wie etwas Ungewöhnliches, das stutzig macht, aber nicht überzeugt; während in andern Gemeinden, wo gute, evangelische Predigt lange die Regel gewesen und viel Gebet dargebracht worden ist, die Worte in der Hörer Seelen fallen schnelle Frucht hervorbringen. Wir dürfen nicht erwarten, ohne Arbeit Resultate zu sehen. Es ist keine Hoffnung, dass eine Kirche in ausgedehntem Maße eine Erweckung haben werde, wenn nicht fortgesetztes und dringendes Gebet da ist, verbunden mit ernster Arbeit, inbrünstigem Verlangen und hoffnungsvoller Erwartung.

② Aber es ist auch ein Werk zu tun, das über unsere Kraft hinaus liegt. Nach dem Pflügen, Säen und Eggen muss der Regen vom Himmel kommen. „Du suchest das Land heim, und wässerst es,“ sagt der Psalmist. Vergeblich sind all unsere Anstrengungen, wenn Gott uns nicht segnet mit dem Regen, der Einwirkung seines Heiligen Geistes. „O heiliger Geist! Du, und du allein wirkst Wunder in dem Menschenherzen, und du kommst von dem Vater und dem Sohn, um des Vaters Absichten auszuführen und den Sohn zu verklären.

➤ Von drei Wirkungen ist hier die Rede. Zuerst wird uns gesagt: „er wässert die Raine.“ Wie die Raine des Feldes mit dem reichlichen Regen durch und durch gesättigt werden, so sendet Gott seinen heiligen Geist, bis das ganze Herz des Menschen von seinen göttlichen Wirkungen bewegt und beeinflusst ist. Der Verstand ist erleuchtet, das Gewissen ist lebendig gemacht, der Wille ist gezügelt, die Neigungen sind entflammt; alle diese Kräfte, die ich die Raine des Herzens nennen kann, kommen unter die göttliche Wirksamkeit. Unsere Sache ist es mit Menschen zu verhandeln als Menschen, ihnen die evangelische Wahrheit nahe zu bringen und ihnen Gründe vor Augen zu stellen, die geeignet sind, vernunftbegabte Wesen zu bewegen, aber nach dem allen ist es doch der Regen von oben, der allein die Raine wässern kann: es ist keine Hoffnung da, dass auf das Herz in seligmachender Weise eingewirkt werde, ausgenommen durch göttliche Kraft.

➤ Darnach ist hinzugefügt: „Du lässtest seine Furchen sich setzen;“ was nach der Meinung einiger bedeutet, dass die Furchen mit Wasser getränkt werden. Andere meinen, dass hier eine Anspielung darauf ist, dass die Erde durch den schweren Regen niedergedrückt wird, bis die Raine flach werden und durch das Einsaugen des Wassers zu einer festeren Masse verdichtet werden. Gewiss ist es, dass die Einflüsse des Geistes Gottes eine demütigende und festigende Wirkung auf den Menschen haben. Er war einst nicht fest, wie Erde, welche trocken und bröckelig ist und umher geweht und davon geführt von jedem Wind der Lehre; aber wie die vom Regen durchtränkte Erde verdichtet und zusammengehalten wird, so wird das Herz fest und ernst unter der Macht des Geistes. Wie die hochliegenden Teile des Rains in die Furchen hinabgedrückt werden, so fangen die hochfliegenden Ideen, die großen Pläne und das fleischliche Rühmen des Herzens an, sich zu ebnen, wenn der heilige Geist kommt und auf die Seele einwirkt. Echte Demut ist eine sehr liebliche Frucht des Geistes. Zerschlagenen Herzens sein, ist das beste Mittel, die Seele für Jesum vorzubereiten. „Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.“ Brüder, seid immer dankbar, wenn ihr die hohen Gedanken des Menschen heruntergebracht seht; dieses Setzen der Furchen ist ein sehr freundliches, vorbereitendes Werk der Gnade.

➤ Doch wiederum ist hinzugefügt: „Du machst es weich mit Regen.“ Des Menschen Herz ist von Natur gegen das Evangelium verhärtet; gleich dem orientalischen Boden ist es hart wie Eisen, wenn kein gnädiger Regen da ist. Wie lieblich und wirksam erweicht der Geist Gottes den Menschen durch und durch! Er ist nicht länger

dem Worte gegenüber, was er zu sein pflegte: er fühlt alles, während er früher nichts fühlte. Aus dem Felsen fließt Wasser; das Herz ist in Weichheit aufgelöst, die Augen schmelzen in Tränen.

All dieses ist Gottes Werk. Ich habe schon gesagt, dass Gott durch uns wirkt, aber dennoch ist es Gottes unmittelbares Werk, den Regen seiner Gnade von oben zu senden. Vielleicht ist er schon im Werk begriffen bei einigen von euch, obwohl bis jetzt noch kein Aufsprießen des geistlichen Lebens in eurer Seele ist. Obgleich euer Zustand noch ein trauriger ist, wollen wir doch für euch hoffen, dass man binnen Kurzem den lebendigen Samen der Gnade seinen zarten grünen Schössling aus dem Boden hervor senden sieht, und möge der Herr das Aufsprießen desselben segnen.

2.

Zweitens, lasst uns **eine kurze Beschreibung des Aufsprießens geben.**

Nachdem die Wirkungen des heiligen Geistes eine Zeit lang stille vor sich gegangen, wie es dem großen Meister und Ackersmann gefiel, erscheinen Zeichen der Gnade. Erinnert euch an des Apostels Wort: „Zuerst der Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre.“ „Einige unserer Freunde sind sehr beunruhigt, weil sie nicht in sich selber das volle Korn in der Ähre wahrnehmen können. Sie setzen voraus, dass sie, wenn sich in ihnen ein Gnadenwerk vollzöge, genau so wie gewisse weit geförderte Christen sein müssten, mit denen sie das Glück haben, zu verkehren oder von denen sie in Lebensbeschreibungen gelesen haben. Geliebte, dies ist ein sehr großer Irrtum. Wenn die Gnade zuerst in das Herz hinein kommt, so ist sie nicht ein großer Baum, der mit seinem Schatten ganze Äcker bedeckt, sondern sie ist das kleinste unter allem Samen, gleich einem Senfkorn. Wenn sie zuerst in der Seele aufgeht, ist sie nicht die Sonne, die am hohen Mittag scheint, sondern der erste schwache Strahl der Morgendämmerung. Seid ihr so einfältig, die Ernte zu erwarten, ehe ihr durch die Zeit des Sprießens gegangen seid? Ich will hoffen, dass ihr durch eine sehr kurze Beschreibung der ersten Stufe christlicher Erfahrung so weit gebracht werdet, zu sagen: „Ich bin bis dahin gekommen,“ und dann, hoffe ich, werdet ihr imstande sein, euch den Trost des Textes anzueignen: „Du segnest das, was da aufsprießt.“

❶ Was ist denn das Aufsprießen der Frömmigkeit im Herzen? Wir meinen, es wird zuerst gesehen in aufrichtige ernstem Verlangen nach dem Heil. Ein Mann ist nicht errettet, nach seiner eigenen Meinung, aber er wünscht, es zu werden. Das, was ihm einst eine gleichgültige Sache war, ist jetzt eine Angelegenheit ernster Sorge. Einst verachtete er die Christen, und sah sie für Übertrieben strenge an; er hielt die Religion für eine bloße Kleinigkeit und betrachtete die zeitlichen und sinnlichen Dinge als die einzig wirklichen; aber wie verändert ist er! Er beneidet den geringsten Christen, und würde mit dem ärmsten Gläubigen tauschen, wenn er nur fähig wäre: „sein Anrecht auf die himmlischen Wohnungen klar zu sehen.“ Jetzt haben weltliche Dinge ihre Herrschaft über ihn verloren, und geistliche sind ihm die hauptsächlichsten. Einst rief er mit den vielen Gedankenlosen: „Wie sollte uns dieser weisen, was gut ist?“ aber jetzt ruft er: „Herr, erhebe über mich das Licht deines Antlitzes.“ Einst war es Korn und Wein, bei dem er seinen Trost suchte, aber jetzt sucht er ihn nur bei Gott. Sein Fels der Zuflucht muss Gott sein, denn er findet nirgends anders Trost. Seine heiligen Wünsche, die er in frühern Jahren hatte, wurden, wie der Rauch vom Schornstein, bald hinweggeblasen; aber jetzt ist seine Sehnsucht dauernd, wenn auch nicht immer in gleichem Grade wirksam. Zu Zeiten

steigert sich dieses Verlangen zu einem Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit, und doch ist er von diesem Verlangen nicht befriedigt, sondern wünscht eine noch heftigere Sehnsucht nach himmlischen Dingen zu empfinden. Dieses Verlangen gehört mit zu dem ersten Aufsprießen des göttlichen Ziehens in der Seele.

② Das „Aufsprießen“ zeigt sich alsdann im Gebet. Es ist Gebet jetzt. Einst war es ein Spotten Gottes mit heiligen Tönen, ohne dass das Herz dabei war; aber jetzt, obgleich das Gebet so ist, dass er nicht möchte, ein menschliches Ohr hörte es, so hat es doch Gottes Beifall, denn es ist das Reden eines Geistes mit einem Geiste, und nicht das Murmeln der Lippen zu einem unbekanntem Gott. Seine Gebete sind vielleicht nicht sehr lang: sie bestehen aus nichts weiter, als einem „O!“ „Ach!“ „Wollte Gott!“ „Herr, sei mir Sünder gnädig!“ und solchen kurzen Ausrufen; aber, es sind Gebete. „Siehe, er betet,“ wird nicht von einem langen Gebet gesagt; es ist ein ebenso sicheres Zeichen von inwendigem geistlichen Leben, wenn es nur von einem Seufzer oder einer Träne so heißt. Dies „unaussprechliche Seufzen“ gehört zu dem „Aufsprießen.“

③ Es wird sich auch eine herzliche Liebe zu den Gnadenmitteln und zu dem Hause Gottes offenbaren. Die lange Zeit ungelesene Bibel, die er für nicht viel nützlicher hielt, als einen alten Kalender, behandelt er jetzt mit großer Achtung, und obgleich er wenig darin findet, das ihn eben jetzt tröstet, und vieles, das ihn erschreckt, so fühlt er doch, dass sie das rechte Buch für ihn ist, und er schlägt ihre Blätter mit Hoffnung auf. Wenn er zum Hause Gottes hinauf geht, so horcht er aufmerksam in der Hoffnung, dass eine Botschaft für ihn da sei. Früher nahm er am Gottesdienste teil, wie an einer frommen Notwendigkeit, die allen respektablen Leuten auferlegt sei; aber jetzt geht er zum Gotteshause; um den Heiland zu finden. Einst war nicht mehr Religion in ihm, als in der Tür, die sich in ihren Angeln dreht; aber jetzt tritt er in das Haus ein mit dem Gebet: „Herr, begegne meiner Seele,“ und wenn er keinen Segen erhält, so geht er seufzend hinweg: „O, dass ich wüsste, wie ich ihn finden und zu seinem Stuhl kommen möchte!“ Dies ist eins der gesegneten Zeichen des „Aufsprießens.“

④ Noch erfreulicher ist ein anderes nämlich, dass die Seele in diesem Zustande Glauben an Jesum Christum hat, wenigstens in einigem Maße. Es ist nicht ein Glaube, der viel Freude und Friede bringt, aber doch ist es ein Glaube, der das Herz von der Verzweiflung abhält und es davor bewahrt, unter dem Gefühl der Sünde niederzusinken. Ich habe die Zeit gekannt, wo ich nicht denke, dass irgend ein lebender Mensch Glauben in mir sehen konnte und ich konnte selbst ihn kaum in mir wahrnehmen, und doch war ich kühn genug, mit Petrus zu sprechen: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Was Menschen nicht sehen können, kann Christus sehen. Viele Leute haben Glauben an den Herrn Jesum Christum, aber sie sind so sehr damit beschäftigt, darauf zu blicken, dass sie ihn nicht sehen können. Wenn sie auf Christum blicken wollten und nicht auf ihren eigenen Glauben, so würden sie nicht nur Christum sehen, sondern auch ihren eigenen Glauben; aber sie messen ihren Glauben, und er scheint so klein, wenn sie ihn mit dem Glauben gereifter Christen vergleichen, dass sie fürchten, es sei überhaupt gar keiner. O, du Kleiner, wenn du Glauben genug hast, Christum aufzunehmen, so gedenke der Verheißung: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Du Armer, Einfacher, Schwachherziger und Bekümmerter, blicke auf Jesum und antworte: Kann solch ein Heiland vergeblich leiden? Kann solch ein Sühnopfer vergeblich dargebracht werden? Kannst du ihm vertrauen und doch verworfen werden? Es kann nicht sein. Es kam nie in das Herz des Heilandes, einen abzuschütteln, der sich an seinen Arm festklammerte. Wie schwach auch der Glaube sei. Gott segnet „das, was da aufsprießt.“ Die Schwierigkeit entsteht teils aus

Missverständnis und teils aus Mangel an Vertrauen auf Gott. Ich sage Missverständnis: Wie, wenn du gleich manchen Londonern niemals Korn gesehen hättest, wenn es noch grün, so würdest du ausrufen: „Was! sagst du, dass jenes grüne Zeug da Weizen ist?“ „Ja,“ sagt der Landmann, „das ist Weizen.“ Du siehst es wieder an und sagst: „Nun, Mann, das ist doch nichts als Gras. Du willst mir doch nicht sagen, dass dieses grasige Zeug je ein Brot abgeben wird, wie ich es im Ladenfenster des Bäckers sehe; ich kann das nicht begreifen.“

Nein, du kannst es nicht begreifen, aber wenn du es erst gewohnt wirst, so ist es durchaus nicht wunderbar, den Weizen durch mehrere Stufen gehen zu sehen; erst den Halm, dann die Ähre, und dann das volle Korn in der Ähre. Einige von euch haben nie die Gnade im Wachsen begriffen gesehen, und wissen nichts davon. Wenn ihr neu bekehrt seid, so trifft ihr Christen an, die wie reife goldene Ähren sind und ihr sagt: „Ich bin nicht, wie diese.“ Wahr, ihr gleicht ihnen nicht mehr, als jenes grasige Gewächs in den Furchen dem voll ausgewachsenen Weizen; aber ihr werdet ihnen eines Tages gleichen. Ihr müsst erwarten, durch die Halmpetere zu gehen, ehe ihr zur Ährenperiode kommt und in dieser werdet ihr Zweifel haben, ob ihr je zum vollen Korn in der Ähre gelangen werdet; aber ihr werdet seiner Zeit die Vollkommenheit erreichen. Dankt Gott, dass ihr überhaupt nur in Christo seid. Ob ich viel Glauben habe oder wenig Glauben, ob ich viel für Christum tun kann oder wenig, das ist nicht die erste Frage; ich bin errettet, nicht um des willen, was ich bin, sondern um des willen, was Jesus Christus ist; und wenn ich ihm vertraue, wie klein ich auch in Israel sein mag, bin ich doch ebenso geborgen, wie der leuchtendste der Heiligen.

Ich habe indes gesagt, dass mit dem Missverstehen auch sehr viel Unglaube verbunden ist. Ich kann es nicht alles auf eine verzeihliche Unwissenheit schieben: denn es ist auch sündlicher Unglaube da. O Sünder, warum vertraust du nicht Jesu Christo? Armes lebendig gemachtes, erwecktes Gewissen, Gott gibt dir sein Wort, dass der, welcher auf Christum traut, nicht verdammt wird, und doch bist du bange, dass du verdammt seiest! Dies heißt, Gott einer Lüge zeihen! Sie beschämt und verwirrt, dass du je dich des Zweifels an der Wahrhaftigkeit Gottes schuldig gemacht hast. Alle deine andern Sünden betrüben Jesum nicht so sehr, als die Sünde, zu denken, er sei nicht willens, dir zu vergeben, oder die Sünde, ihn in dem Verdacht zu haben, dass er dich verwerfen werde, wenn du ihm vertraust. Verleumde nicht seine gnadenvolle Natur. Wirf keinen Makel auf die Großmut seines milden Herzens. Er sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Komm im Glauben an seine Verheißung und er wird dich jetzt gleich annehmen. Ich habe so eine Beschreibung von dem „Aufsprießen“ gegeben.

3.

Drittens, nach dem Text **ist einer da, welcher dieses Aufsprießen siehet**. Du, Herr, du segnest das, was da aufsprießt.

Ich wünschte, einige von uns hätten schnellere Augen, den Anfang der Gnade in den Menschenseelen zu sehen; aus Mangel daran lassen wir viele Gelegenheiten vorübergehen, wo wir den Schwachen helfen könnten. Wenn eine Frau die Sorge für eine Anzahl Kinder hätte, die nicht ihr eigen wären, so nehme ich nicht an, dass sie alle Anfangsstadien von Krankheiten bei ihnen wahrnehmen würde; aber wenn eine Mutter ihre eigenen lieben Kinder auferzieht, so nimmt sie es sogleich wahr, wenn aus der Wange oder im Auge ein Zeichen von nahender Krankheit ist. Ich wünschte, wir hätten ein ebenso schnelles Auge, weil ein ebenso liebevolles Herz für die wertvollen Seelen. Ich zweifle

nicht, dass viele junge Leute Wochen und selbst Monate in Seelenangst sind, die es nicht zu sein brauchten, wenn ihr, die ihr den Herrn kennt, ein wenig wachsamer wäret, um ihnen in der Zeit ihrer Traurigkeit zu helfen. Hirten sind die ganze Nacht auf zur Zeit des Lammens, um die Lämmer in Obhut zu nehmen und zu pflegen, sobald sie geboren sind; und wir, die wir Gottes Hirten sein sollten, hätten die Pflicht, nach den Lämmern zu sehen, besonders zu den Zeiten, wo viele in Gottes große Herde hinein geboren werden, denen zärtliche Sorgfalt in den ersten Stadien des neuen Lebens Not tut. Gott indes sieht, wenn auch seine Diener das Aufsprießen nicht sehen, es doch alles.

Nun, ihr stillen, verschlossenen Seelen, die es nicht wagen, zu Vater oder Mutter oder Bruder oder Schwester zu sprechen, dieser Spruch sollte ein süßer Bissen für euch sein. „Du segnest, was da aufsprießt,“ dies beweist, dass Gott euch und eure neugeborne Gnade sieht. Der Herr sieht das erste Zeichen der Buße. Ob du auch nur bei dir selber sprichst: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen,“ so hört dein Vater dich doch. Ob es nichts als ein Wunsch ist, dein Vater verzeichnet ihn. „Du fassst meine Tränen in deinen Sack. Sind sie nicht in deinem Buch?“ Er beobachtet deine Wiederkehr; er läuft dir entgegen, legt seine Arme um dich und küsst dich mit dem Kuss seiner annehmenden Liebe. O Seele, sei ermutigt durch diesen Gedanken, dass oben in deiner Kammer oder drunten bei der Hecke oder wo sonst du Einsamkeit gesucht hast, Gott da gegenwärtig ist. Verweile bei dem Gedanken: „Du, Gott, siehest mich.“ Das ist ein köstlicher Spruch, – „vor dir ist alle meine Begierde;“ – und hier ist ein anderer lieblicher: „Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.“ Er kann dich sehen, wenn du nur auf seine Güte hoffest, und er hat Gefallen an dir, wenn du nur angefangen hast, ihn zu fürchten. Hier ist ein drittes auserlesenes Wort: „Der Herr wird das vollenden, was mich bekümmert.“ (Psalm 138,8) Bist du um diese Dinge bekümmert? Lässt du es dir angelegen sein, mit Gott versöhnt zu werden und einen Anteil an dem kostbaren Blute Jesu zu haben? Es ist nur das „Aufsprießen“, aber er segnet es. Es steht geschrieben: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis dass er ausführe das Gericht zum Siege.“ Es wird Sieg für dich da sein, selbst vor dem Richterstuhl Gottes, ob du auch jetzt nur dem Flachs gleichest, der raucht und kein Licht gibt, oder dem Rohr, das zerbrochen ist und keine Töne durchgehen lässt. Gott sieht das erste Aufsprießen der Gnade.

4.

Einige Worte über einen vierten Punkt: **Was für ein Elend würde es sein, wenn es möglich wäre, dieses Aufsprießen ohne Gottes Segen zu haben!**

Der Text sagt: „Du segnest das, was aufsprießt.“ Wir müssen einen Augenblick um des Gegensatzes willen daran denken, wie das Aufsprießen ohne den Segen sein würde. Gesetzt, wir sehen eine Erweckung unter uns ohne Gottes Segen. Es ist eine Überzeugung, dass es Erweckungen gibt, die gar nicht von Gott sind, sondern nur durch Aufregung erzeugt. Wenn kein Segen vom Herrn dabei ist, so wird alles eine Täuschung sein, eine Seifenblase, die einen Augenblick in die Luft steigt und dann in nichts zerfließt. Wir werden die Leute nur aufgeregter sehen, um nachher noch stumpfer und erstorbener zu werden; und dies ist ein großer Schaden für die Kirche.

Wenn in dem Herzen des einzelnen ein Aufsprießen stattfinden sollte ohne Gottes Segen, so würde nichts Gutes darin sein. Gesetzt, ihr hättet ein gutes Verlangen, aber keinen Segen auf diesem Verlangen, so würde es euch nur quälen und beunruhigen; und

dann nach einer Weile würde es verschwunden und ihr unzugänglicher als zuvor für religiöse Eindrücke sein; denn wenn religiöses Verlangen nicht von Gott gesandt ist, sondern durch Aufregung verursacht, so wird es euch wahrscheinlich hindern, in künftigen Zeiten dem Worte Gottes ein ernstes Gehör zu geben. Wenn das Sündengefühl nicht erweicht, so wird es sicher verhärten. Zu welchem Äußersten sind einige getrieben worden, die ein Aufsprießen von einer gewissen Art hatten, das sie nicht zu Christo führte! Einige sind von der Verzweiflung zermalmt worden. Man sagt uns, dass die Religion das Irrenhaus füllt: es ist nicht wahr; aber es ist nicht im geringsten zu bezweifeln, dass Religiosität einer gewissen Art zum Irrsinn geführt hat. Die armen Seelen haben ihre Wunden gefühlt, aber den Balsam nicht gesehen. Sie haben nicht Jesum gekannt. Sie haben ein Gefühl der Sünde gehabt und nichts mehr. Sie haben nicht ihre Zuflucht zu der Hoffnung genommen, die ihnen vorgestellt ist. Wundert euch nicht, wenn Menschen wahnsinnig werden, die den Heiland verwerfen. Es mag als eine strafende Heimsuchung Gottes über diejenigen kommen, welche, wenn sie in großer Seelentraurigkeit sind, doch nicht zu Christo fliehen wollen. Ich glaube, es steht mit einigen gerade so, ihr müsst entweder zu Jesu fliehen oder eure Bürde wird schwerer und schwerer werden, bis euer Geist darunter erliegt. Dies ist nicht der Fehler der Religion, es ist der Fehler derjenigen, welche das Heilmittel nicht annehmen wollen, welches die Religion darbietet. Ein Aufsprießen des Verlangens ohne Gottes Segen würde eine schreckliche Sache sein, aber wir danken ihm, dass wir nicht einem solchen überlassen sind.

5.

Und nun habe ich bei **dem tröstlichen Gedanken zu verweilen, dass Gott das segnet, „was da aufsprießt.“** Ich wünsche mit euch zu verhandeln, die ihr schwach und bekümmert seid; ich möchte euch zeigen, dass Gott wirklich euer Aufsprießen segnet.

Er tut es auf vielerlei Weise.

➤ Häufig tut er es durch die Stärkungen, die er bringt. Ihr habt ein paar selige Augenblicke: ihr könnt nicht sagen, dass ihr Christo angehört, aber zu Zeiten erklingen die Glocken eures Herzens höchst lieblich bei der Nennung seines Namens. Die Gnadenmittel sind euch sehr teuer. Wenn ihr zum Gottesdienst euch versammelt, so fühlt ihr eine heilige Ruhe, und ihr geht hinweg mit dem Wunsche, dass es sieben Sabbathe in der Woche gäbe anstatt einen. Durch den Segen Gottes hat das Wort gerade auf euern Zustand gepasst, als wenn der Herr seine Diener ausdrücklich für euch gesandt hätte: ihr legt eure Krücken für eine Weile beiseite und beginnt zu laufen. Obgleich all dieses leider sehr vorübergehend gewesen ist, so ist es doch ein gutes Zeichen. Andererseits, wenn ihr keine dieser Stärkungen gehabt habt, oder wenige davon, und die Gnadenmittel auch kein Trost für euch gewesen sind, so möchte ich, dass ihr auch dies als einen Segen ansähet.

➤ Es mag der größte Segen sein, den Gott uns geben kann, wenn er uns allen Trost auf dem Wege hinwegnimmt, um unsern Lauf zum Ende desselben zu beschleunigen. Wenn ein Mann zur Freistadt flieht, um vor dem Totschläger Schutz zu finden, so mag es eine sehr rücksichtsvolle Handlung sein, ihn einen Augenblick aufzuhalten, damit er seinen Durst lösche und nachher um so schneller laufe; aber vielleicht ist es in einem Fall der äußersten Gefahr das Freundlichste, ihm weder etwas zu essen noch zu trinken zu geben, noch ihn einzuladen, einen Augenblick stille zu stehen, damit er mit unverminderter Schnelligkeit zu dem Ort der Sicherheit fliehen möge.

➤ Der Herr mag euch segnen in der Unruhe, welche ihr fühlt. So lange ihr nicht sagen könnt, dass ihr in Christo seid, mag es der größte Segen sein, den der Himmel euch geben kann, jeden andern Segen von euch hinwegzunehmen, damit ihr gezwungen sein mögt, zum Herrn zu fliehen. Vielleicht ist noch ein wenig Selbstgerechtigkeit in euch übrig, und so lange dies der Fall ist, könnt ihr nicht Freude und Trost erhalten. Das königliche Kleid, welches Jesus gibt, wird niemals glänzend an uns strahlen, bis jeder Lappen unseres eigenen Verdienstes fort ist. Vielleicht seid ihr nicht leer genug, und Gott wird euch niemals mit Christo füllen, bis ihr es seid. Die Furcht treibt oft die Menschen zum Glauben. Habt ihr nie von jemandem gehört, der auf dem Felde war und in dessen Busen ein Vogel flog, weil er von einem Habicht verfolgt ward? Armes, furchtsames Ding, es würde sich nie dahin gewagt haben, hätte nicht eine größere Furcht es dazu gezwungen. Es mag ganz so mit euch sein; eure Befürchtungen mögen euch gesandt werden, um euch schneller und näher zum Heiland zu treiben, und wenn das, so sehe ich in den gegenwärtigen Leiden die Zeichen, dass Gott das segnet, „was da aufsprießt.“

Wenn ich an mein eigenes Aufsprießen zurück denke, so denke ich zuweilen, dass Gott mich damals auf eine lieblichere Art segnete, als jetzt. Obgleich ich nicht gerne zu jener frühen Stufe meines geistigen Lebens zurückkehren möchte, so waren doch viele Freuden dabei. Ein Apfelbaum, der mit Äpfeln beladen ist, gewährt einen sehr anmutigen Anblick, aber gebt mir, wenn ihr mir etwas Schönes geben wollt, den Apfelbaum in Blüte. Die ganze Welt bietet keinen lieblicheren Anblick dar als eine Apfelblüte. Nun, ein voll ausgewachsener mit Frucht beladener Christ ist ein anmutiger Anblick, aber dennoch ist eine besondere Lieblichkeit an den jungen Christen. Lasst mich euch sagen, worin sie besteht; ihr habt wahrscheinlich jetzt einen größern Abscheu vor der Sünde als Gläubige, die den Herrn Jahre lang gekannt haben; sie möchten wünschen, dass sie eure Zartheit des Gewissens hätten. Ihr habt jetzt ein tieferes Gefühl der Pflicht und eine ernstere Furcht davor, sie zu vernachlässigen, als manche, die weiter gefördert sind. Ihr habt auch einen größern Eifer als viele: ihr tut jetzt eure ersten Werke für Gott und brennt in eurer ersten Liebe; nichts ist zu heiß oder zu schwer für euch: ich bete, dass ihr niemals zurückgehen, sondern immer fortschreiten möget.

Und nun zum Schluss. Ich denke, dass es hier drei Lehren für uns zu lernen gibt.

❶ Zuerst, möchten ältere Heilige sehr sanft und freundlich gegen junge Gläubige sein. Gott segnet das, was aufsprießt, seht zu, dass ihr dasselbe tut. Gießt nicht kalt Wasser auf junge Wünsche: schneuzt nicht junge Gläubige mit schweren Fragen aus. So lange sie Kindlein sind und die Milch des Wortes nötig haben, erstickt sie nicht mit eurer starken Speise; sie werden später solche essen, aber nicht eben jetzt. Gedenkt daran, Jakob wollte die Lämmer nicht übermäßig treiben; seid ebenso vorsichtig. Lehret und unterweiset sie, aber lasst es mit Sanftmut und Milde sein, nicht als ihre Obern, sondern als Pflegeväter um Christi willen. Gott, wie ihr seht, segnet das Aufsprießen, möge er es durch euch tun!

❷ Demnächst habe ich euch zu sagen, erfüllt die Pflicht der Dankbarkeit. Geliebte, wenn Gott das Aufsprießen segnet, so sollten wir für ein wenig Gnade dankbar sein. Wenn ihr nur den ersten Schössling aus dem Erdreich hervorgucken sehet, seid dankbar, und ihr werdet den grünen Halm sich im Abendwinde wiegen sehen; seid dankbar für das knöcheltiefe Grün, und ihr werdet bald den Beginn der Ähre sehen; seid dankbar für die ersten grünen Ähren, und ihr sollt das Blühen des Weizens sehen und später das Reifen und die fröhliche Ernte.

⑤ Die letzte Lehre ist eine der Ermutigung. Wenn Gott das segnet, was aufsprießt, ihr lieben Anfänger, was wird er nicht für euch in spätern Tagen tun? Wenn er euch ein solches Essen gibt, sobald ihr morgens euer Fasten brechet, was für Köstlichkeiten werden auf eurem Tische sein, wenn er spricht: „Kommt und haltet das Mahl; und welch ein Fest wird er euch beim Abendmahl des Lammes bereiten! O Bekümmerter! lass die Stürme, welche heulen, und den Schnee, welcher fällt und den kalten Winterhauch, der dein Aufsprießendes berührt, all vergessen sein in diesem einen tröstenden Gedanken, dass Gott dein Aufsprießen segnet, und wen Gott segnet, dem kann niemand fluchen. Über deinem Haupt, du liebe, wünschende, bittende, sehnde Seele, spricht der Herr des Himmels und der Erde den Segen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Nimm diesen Segen und freue dich allezeit darin.

Amen

XI.



Die Arbeiter auf dem Acker.

1. Korinther 3,6 – 9

Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzt, noch der da begießt, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzt und der da begießt, ist einer wie der andere. Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk.

Ich werde mit dem Schluss meines Textes beginnen, weil ich finde, dass dies der leichteste Weg ist, meine Predigt einzuleiten. Wir wollen zuerst bemerken,

1. dass die Kirche Gottes Acker ist: „Ihr seid Gottes Ackerwerk.“

In der Randglosse der revidierten Übersetzung lesen wir: „Ihr seid Gottes bestellter Boden“, und das ist der rechte Ausdruck für mich. Ihr seid Gottes bestellter Boden oder Acker.

Nachdem wir von dem Acker gesprochen, werden wir

2. ein wenig über die Tatsache reden, dass der Herr Arbeiter gebraucht auf seinem Besitztum: wenn wir die Arbeiter betrachtet haben – so kümmerliche Leute sie auch sind – wollen wir uns
3. daran erinnern, dass Gott selber der große Arbeiter ist: „Wir sind Gottes Mitarbeiter.“

1.

Wir beginnen mit der Betrachtung, **dass die Kirche Gottes Acker ist.**

➤ Der Herr hat die Kirche zu seinem Eigentum gemacht durch seine eigene unumschränkte Wahl.

➤ Er hat sie sich auch gesichert durch Ankauf, und einen unermesslichen Preis für sie bezahlt. „Des Herrn Teil ist sein Volk: Jakob ist die Schnur seines Erbes.“ Jeder Morgen Landes von dem Besitztum Gottes kostete dem Heiland blutigen Schweiß, ja sein Herzblut. Er hat uns geliebt und sich selbst für uns gegeben: das ist der Preis, den Er bezahlt hat. Hinfort ist die Kirche Gottes Freigut, und Er hält die Urkunden, die ihm ein Anrecht auf sie geben, in der Hand. Es ist unsere Freude, zu fühlen, dass wir nicht unser eigen, dass wir teuer erkaufte sind. Die Kirche ist Gottes Acker durch Wahl und Kauf.

➤ Und nun hat Er ihn durch Einhegung zu dem seinen gemacht. Früher lag er preisgegeben da, als Teil einer offenen Gemeinweide, kahl und unfruchtbar, bedeckt mit Dornen und Disteln und der Bergungsort jedes wilden Tieres; denn wir waren „von Natur Kinder des Zorns, gleichwie auch die andern.“ Göttliches Vorherwissen maß das wüste Land aus, und erwählende Liebe bezeichnete ihren Teil mit einer breiten Linie der Gnade und sonderte uns so ab, um auf ewig des Herrn Besitztum zu sein. Zu seiner Zeit begann die Gnade ihr mächtiges Wirken und trennte uns von der übrigen Menschheit, wie Felder mit Hecken und Gräben umgeben werden, um sie von der offenen Heide zu scheiden. Hat nicht der Herr erklärt, dass Er seinen Weinberg erwählt und umzäunt habe?

„Wir sind ein Garten, eingehegt,
Erwählt und sorgsamlich gepflegt;
Ein kleiner Fleck, von Gad' umspannt,
Auf dieser Erde wüstem Land.“

➤ Der Herr hat auch diesen Acker ersichtlich zu dem seinen gemacht durch Anbau. Was hätte Er mehr für seinen Acker tun können? Er hat die Natur des Bodens umgewandelt: aus einem unfruchtbaren hat Er es zu einem fruchtbaren Land gemacht. Er hat es gepflügt und gegraben und gedüngt und gewässert und es mit von Blumen und Früchten bepflanzt. Es hat ihm schon manche anmutige Traube hervorgebracht, und es sollen noch hellere Zeiten kommen, wenn Engel die Ernte einheimsen werden und Christus „die Arbeit seiner Seele sehen und die Fülle haben“ soll.

➤ Dieses Besitztum ist bewahrt durch des Herrn beständigen Schutz. Nicht nur friedigte Er es ein und baute es durch seine Wunderkraft an, um es zu dem seinen zu machen, sondern Er behütet ihn beständig: „Ich der Herr, behüte ihn und feuchte ihn bald, dass man seiner Blätter nicht vermissee; ich will ihn Tag und Nacht behüten.“ Wäre nicht Gottes beständige Macht, so würden ihre Hecken bald niedergebrochen sein und wilde Tiere ihre Felder verwüsten. Gottlose Hände versuchen stets, ihre Mauern niederzureißen und sie wiederum wüste zu machen, so dass es keine wahre Kirche in der Welt mehr gäbe; aber der Herr ist eifersüchtig auf sein Land und will es nicht zerstören lassen.

Eine Kirche würde nicht lange eine Kirche bleiben, wenn Gott sie sich nicht bewahrte. Wie, wenn Gott sagen sollte: „Ich will den Zaun von ihr wegnehmen, und sie soll verwüstet werden; und will die Mauer niederbrechen, und sie soll zertreten werden?“ Was

für eine Wildnis würde sie werden. Was spricht Er? „Gehet hin an meinen Ort zu Silo, da vorhin mein Name gewohnt hat, und schauet, was ich daselbst getan habe um der Bosheit willen meines Volkes Israel.“ Gehet hin nach Jerusalem, welche die Stadt seiner Herrlichkeit und der Schrein seiner Wohnung war, und was ist heute da übrig? Gehet hin nach Rom, wo einst Paulus das Evangelium mit Kraft predigte: was ist es jetzt, als ein Mittelpunkt des Götzendienstes? Der Herr mag den Leuchter hinwegstoßen, und eine Stätte, die einst hell wie der Tag war, so schwarz wie die Finsternis selber werden lassen. Daher bleibt Gottes Acker ein Acker, weil Er stets dabei ist, um zu hindern, dass er in seinen frühern wüsten Zustand zurückkehrt. Die Kraft der Allmacht ist eben so nötig, die Felder der Kirche angebaut zu erhalten, als sie zuerst urbar zu machen.

Da die Kirche Gottes Acker ist, so erwartet Er, eine Ernte von ihr zu erhalten. Die Welt liegt wüste, und Er erwartet nichts von ihr; aber wir sind bestelltes Land, und deshalb sind wir Ihm eine Ernte schuldig. Unfruchtbarkeit eignet sich für Moorland, aber für einen Acker würde es eine große Schande sein. Liebe erwartet Gegenliebe. Gegebene Gnade verlangt Frucht der Gnade. Gefeuchtet mit den Tropfen des blutigen Schweißes unsers Heilandes, sollen wir nicht hundertfach zu seinem Preise tragen? Von dem ewigen Geiste Gottes behütet, sollen nicht zu seinem Ruhm Früchte in uns erzeugt werden? Des Herrn Ackerwerk an uns hat einen großen Aufwand an Kosten und Arbeit und Gedanken erfordert; sollte nicht ein dem angemessener Ertrag da sein? Sollte der Herr nicht eine Ernte von Gehorsam, eine Ernte von Heiligkeit, eine Ernte von nützlichem Wirken, eine Ernte von Preis haben. Soll es nicht so sein? Ich glaube, einige Kirchen vergessen, dass ein Ertrag von jedem Felde des Herrn erwartet wird, denn sie haben nie eine Ernte und sehen nicht einmal nach solchen aus. Die Landleute pflügen nicht ihr Land oder besäen ihre Felder zum Vergnügen; sie betrachten es als Geschäft und pflügen und säen, weil sie eine Ernte wünschen. Wenn diese Tatsache nur in den Kopf einiger Christen hinein kommen könnte, so würden sie sicherlich die Dinge in anderm Licht ansehen; aber in letzter Zeit hat es den Anschein gehabt, als wenn wir dächten, von Gottes Kirche werde nicht erwartet, dass sie etwas hervorbringe, sondern sie existiere nur um ihres eigenen Behagens und persönlichen Nutzens willen. Brüder, es darf nicht so sein; der große Ackersmann muss einen Lohn für sein Ackerwerk haben. Jedes Feld muss seinen Ertrag liefern, und das ganze Besitztum muss etwas hervorbringen zu seinem Preise. Wir sagen mit der Braut im Hohenliede: „Mein Weinberg ist vor mir. Dir, Salomo, gebühren tausend; aber den Hütern zweihundert.“

Aber ich komme zu dem zurück, wovon ich ausging. Dieses Besitztum ist durch Wahl, durch Kauf, durch Einhegung, durch Anbau, durch Bewahrung ganz und gar des Herrn. Seht denn, die Ungerechtigkeit, wenn man einem von den Arbeitern erlaubt, auch nur einen Teil desselben sein eigen zu nennen. Wenn ein großer Mann ein ansehnliches Landgut hätte, was würde er denken, wenn Hinz der Pflüger, sagte: „Seht her, ich pflüge dies Land, und deshalb ist es mein: ich werde dies Feld Hinzens Acker nennen?“ „Nein,“ sagt Kunz, „ich habe das Land gemäht bei der letzten Ernte, und ich werde es Kunzens Feld nennen.“ Wie, wenn all die andern Arbeiter Hinzianer und Kunzianer würden und so das Landgut untereinander parzellierten? Ich denke, der Gutsherr würde bald die ganze Schar fortjagen. Das Gut gehört seinem Eigentümer, und lasst es nach seinem Namen genannt werden; aber es ist abgeschmackt, es nach dem Namen der Männer zu nennen, die darauf arbeiten. Sollen unbedeutende, winzige Geschöpfe Gott seiner Ehre berauben? Denkt daran, wie Paulus sagt: „Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo?“ „Ist Christus nun zertrennet? Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr in Pauli Namen getauft?“ Die ganze Kirche gehört ihm, der sie in seiner Unumschränktheit erwählt, mit seinem Blut

erkauft, durch seine Gnade eingehegt, durch seine Weisheit angebaut und durch seine Macht bewahrt hat. Es ist nur eine Kirche auf dem Angesichte der Erde, und diejenigen, welche den Herrn lieben, sollten diese Wahrheit im Gedächtnis behalten. Paulus ist ein Arbeiter, Apollo ist ein Arbeiter, Kephas ist ein Arbeiter; aber das Land gehört nicht dem Paulus, keine einzige Rute desselben, ebenso wenig gehört kein einziges Stück davon dem Apollo oder der kleinste Anteil dem Kephas; denn „ihr seid Christi.“ Tatsache ist es, dass in diesem Falle die Arbeiter dem Land gehören und nicht das Land den Arbeitern: „Es ist alles euer; es sei Paulus oder Apollo oder Kephas.“ „Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, dass Er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“

2.

Wir haben nun als unsern Teil zu betrachten, dass **der große Ackersmann Arbeiter gebraucht.**

➤ Durch Menschen führt Gott gewöhnlich seine Zwecke aus. Er kann, wenn es Ihm gefällt, durch seinen Geist die Herzen der Menschen erreichen, aber das ist seine Sache und nicht die unsrige; wir haben es mit Worten wie diese zu tun: „Es gefiel Gott durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.“ Des Meisters Befehl lautet nicht: „Sitzt still, und seht den Geist Gottes die Völker bekehren;“ sondern: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ Beobachtet Gottes Weise, wie Er das Menschengeschlecht mit Nahrung versorgt. In Erhörung des Gebets: „Gib uns unser täglich Brot,“ hätte Er den Wolken gebieten können, Manna zu träufeln Morgen auf Morgen, vor die Tür jedes Menschen; aber Er sieht, dass es gut für uns ist, zu arbeiten, und deshalb gebraucht Er die Hand des Pflügers und des Säers zu unserer Versorgung. Gott könnte seinen auserwählten Acker, die Kirche, durch Wunder oder durch Engel anbauen; aber in großer Herablassung segnete Er sie durch ihre eignen Söhne und Töchter. Er gebraucht uns zu unserm eignen Besten; denn wir, die wir Arbeiter in seinen Feldern sind, empfangen viel mehr Gutes für uns selber, als wir anderen bringen. Die Arbeit entwickelt unsere geistlichen Muskeln und erhält uns gesund. „Mir:“ sagt Paulus „dem allergeringsten unter den Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi.“

➤ Unser großer Meister beabsichtigt, dass jeder Arbeiter auf seinem Lande auch für sich etwas Nutzen davon ziehen soll, denn Er verbindet nie einem Ochsen, der da drischt, das Maul. Des Arbeiters tägliches Brot kommt aus dem Boden. Obgleich er nicht für sich selbst arbeitet, sondern für seinen Herrn, so hat er doch seinen Anteil an der Nahrung. In des Herrn Kornkammer ist Samen für den Säer, aber auch Brot für den Esser. Wie uneigennützig wir Gott in dem Ackerwerk seiner Kirche dienen mögen, wir genießen selber auch von der Frucht. Es ist eine große Herablassung vonseiten Gottes, dass Er uns überhaupt gebraucht, denn wir sind, wenn wir unser Bestes tun, armselige Werkzeuge und mehr ein Hindernis als eine Hilfe.

➤ Die Arbeiter, die Gott gebraucht, sind alle mit notwendigem Werke beschäftigt. Beachtet: „Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen.“ Wer schlug die große Trommel oder blies ins Horn? Niemand. Auf Gottes Acker wird niemand bloß zur Verzierung gehalten. Ich habe einige Predigten gelesen, die nur zur Schau dienen konnten, denn es war kein Korn des Ewigen in ihnen. Es waren Pflüge, an denen die Schar fehlte, Säemaschinen ohne Weizen auf der Scheibe, Werkzeuge aus Butter zum Zermalmen der Erdklumpen. Ich glaube nicht, dass Gott je Menschen Lohn auszahlen

wird, die nur auf seinem Lande umhergehen, um sich zu zeigen. Redner, die ihre Redekunst auf der Kanzel entfalten, gleichen mehr den Zigeunern, welche auf dem Landgut umher streifen, um die Küchlein zu erhaschen, als den redlichen Arbeitern, die sich anstrengen, um ihrem Herrn eine Ernte zu verschaffen. Viele Mitglieder unserer Kirche leben, als wenn ihr einziges Geschäft auf dem Lande das sei, Brombeeren zu pflücken, oder Feldblumen zu sammeln. Sie sind groß im Fehlerfinden an dem Pflügen und Mähen anderer Leute; aber selber wollen sie keine Hand umkehren. Kommt herbei, meine guten Leute. Warum steht ihr den ganzen Tag müßig? Die Ernte ist reichlich, und der Arbeiter sind wenige. Ihr, die ihr euch für gebildeterer haltet, als gewöhnliche Leute, müsst nicht umher stolzieren und diejenigen verachten, die mit schwerer Arbeit beschäftigt sind. Wenn ihr es tut, so werde ich sagen: „Dieser Mann hat sich in seinem Herrn geirrt; er wird wahrscheinlich von irgend einem vornehmen Gutsherrn angestellt sein, der sich mehr um Schaulust, als um Nutzen kümmert; aber unser Herr ist praktisch, und auf seinem Besitztum tun die Arbeiter die notwendigen Arbeiten.“ Wenn wir, ihr oder ich, predigen oder lehren, so wird es gut sein, wenn wir uns selber fragen: „Was wird der Nutzen von dem sein, was ich tun will?“ Ich will über einen schwierigen Gegenstand lehren: „Wird dies etwas Gutes bewirken?“ Ich habe einen dunkeln Punkt der Theologie gewählt: „Wird dies irgend einem Zwecke dienen?“ Brüder, ein Arbeiter mag sehr schwer an einem seiner eigenen Einfälle arbeiten, und doch ist es vielleicht alles vergebliche Arbeit. Einige Reden tun wenig mehr, als dass sie den Unterschied zwischen Dudeldum und Dudeldumde zeigen, und was nützt das? Gesetzt, wir besäeten die Felder mit Sägemehl oder besprengten sie mit Rosenwasser, wozu? Will Gott unsere moralischen Abhandlungen, unsere schönen Aufsätze und unsere glatten Perioden segnen? Brüder, wir müssen nach Nützlichem streben: Wir müssen als Mitarbeiter Gottes mit etwas beschäftigt sein, was der Arbeit Wert ist. „Ich,“ sagt einer, „habe gepflanzt.“ Das ist gut, denn Pflanzen muss getan werden. „Ich,“ erwidert ein anderer, „habe begossen.“ Auch das ist gut und notwendig. Sehet zu, dass ihr jeder einen soliden Bericht einbringen könnt; aber niemand sei zufrieden mit dem bloßen Kinderspiel der Beredsamkeit oder der Sorge für etwas Unterhaltendes und dergleichen.

➤ Aus dem Besitztum des Herrn ist eine Teilung der Arbeit. Selbst Paulus sagte nicht: „ich habe gepflanzt und begossen.“ Nein, Paulus pflanzte. Und gewiss konnte Apoll nicht sagen: „Ich habe ebenso wohl gepflanzt, als begossen.“ Nein, es war für ihn genug, für das Begießen Sorge zu tragen. Kein Mensch hat alle Gaben. Wie töricht sind also die, welche sagen: „Ich liebe die Predigten des N. N., weil er die Heiligen in der Lehre erbaut; aber als er neulich Sonntags verreist war, hatte ich keinen Nutzen von der Predigt, weil sie nur auf die Bekehrung der Sünder ging.“ Ja, dieser pflanzte; du bist eine gute Zeit lang schon gepflanzt gewesen, und hast nicht nötig, wieder gepflanzt zu werden; aber du solltest dankbar sein, dass andere auch der Wohltat teilhaftig werden. Der eine säet und der andere schneidet, und deshalb, anstatt über den ehrlichen Pflüger zu murren, dass er keine Sichel mitgebracht, hättest du für beten sollen, dass er Kraft haben möge, tief zu pflügen und harte Herzen aufzubrechen.

➤ Beachtet auch, dass auf Gottes Besitztum eine Einheit des Zweckes unter den Arbeitern ist. Leset den Text: „Der aber pflanzt und der da begießet, sind eins.“ Ein Herr hat sie angestellt, und obgleich er sie zu verschiedenen Zeiten aussendet, und auf verschiedene Teile des Landes, so sind sie doch alle eins, indem sie zu einem Zweck gebraucht werden, um für eine Ernte zu arbeiten. Hier zu Lande verstehen wir nicht, was mit dem Begießen gemeint wird, denn ein Landmann könnte nicht all sein Land begießen; aber im Orient begießt der Ackersmann fast jeden Zoll seines Bodens. Er würde

keine Ernte haben, wenn er nicht alle Mittel gebrauchte, um sein Feld zu befeuchten. Wenn ihr je in Italien, Ägypten oder Palästina gewesen seid, so werdet ihr eine vollständige Organisation von Brunnen, Pumpen, Rädern, Eimern, Kanälen, kleinen Flüssen, Röhren etc. gesehen haben, durch welche das Wasser über den ganzen Garten zu jeder Pflanze geleitet wird, weil sie sonst in der außerordentlichen Sonnenhitze vertrocknen würde. Das Pflanzen erfordert Weisheit, das Begießen erfordert durchaus ebenso viel, und die Verbindung dieser beiden Arbeiten erfordert, dass die Arbeiter eines Sinnes seien. Es ist eine schlimme Sache, wenn Arbeiter verschiedener Meinung sind und sich einander entgegenwirken, und dies Übel ist in der Kirche schlimmer, als irgendwo anders. Wie kann ich mit Erfolg arbeiten, wenn mein Mithelfer nicht begießen will, was ich gepflanzt habe; oder was nützt mein Begießen, wenn nichts gepflanzt ist? Das Ackerwerk ist verdorben, wenn törichte Leute es unternehmen und sich darüber zanken; denn vom Säen bis Ernten ist das Werk eins, und muss zu einem Zweck getan werden. Lasst uns an einem Joche ziehen, unser Leben lang, denn Streit bringt Unfruchtbarkeit.

➤ Unser Text macht uns bemerklich, dass alle Arbeiter zusammengenommen durchaus nichts sind. „So ist nun weder, der da pflanzt, noch der da begießt, etwas.“ Die Arbeiter sind gar nichts ohne ihren Herrn. Alle Arbeiter auf einem Landgut könnten es nicht bewirtschaften, wenn nicht einer an ihrer Spitze stände, und alle Prediger und christlichen Arbeiter in der Welt können nichts tun, wenn Gott nicht mit ihnen ist. Gedenkt daran, dass jeder Arbeiter auf Gottes Besitztum alle seine Fähigkeiten von Gott erhalten hat. Niemand weiß Seelen zu pflanzen oder zu begießen, wenn der Herr ihn nicht von Tag zu Tag lehrt. Alle diese heiligen Gaben sind Verleihungen freier Gnade. Alle Arbeiter arbeiten unter Gottes Leitung und Anordnung, sonst arbeiten sie vergeblich. Sie würden nicht wissen, wann und wie sie ihr Werk tun sollten, wenn ihr Meister sie nicht durch seinen Geist leitete, ohne dessen Hilfe sie nicht einmal einen guten Gedanken denken können. Alle Arbeiter Gottes müssen von Ihm ihren Samen holen, sonst werden sie Unkraut säen. Alle gute Same kommt aus Gottes Kornkammer. Wenn wir predigen, muss es das wirkliche Wort Gottes sein, sonst kann nichts darnach kommen. Noch mehr, alle Kraft in dem Arm des Arbeiters, um den himmlischen Samen zu streuen, muss von dem Herrn gegeben werden. Wir können nicht predigen, es sei denn, dass Gott mit uns ist. Eine Predigt ist eitle Rede und traurige Wortspinnerei, wenn der heilige Geist sie nicht lebendig macht. Er muss uns beides geben, die Bereitung des Herzens und die Antwort der Zunge, sonst werden wir wie Männer sein, die den Wind säen. Wenn der gute Same gesät ist, so steht der Erfolg ganz in Gottes Hand. Wenn Er den Tau und den Regen vorenthält, so wird der Same nie aus dem Boden hervorkommen; und wenn Er nicht darauf scheint, so wird die grüne Ähre niemals reifen. Das menschliche Herz wird unfruchtbar bleiben, ob auch Paulus selber predigt, wenn nicht Gott, der heilige Geist mit Paulus wirkt und das Wort an denen segnet, die es hören. Deshalb, da das Wachsen von Gott allein ist, gebt den Arbeitern ihren rechten Platz. Macht nicht zu viel aus uns, denn wenn wir alles getan haben, sind wir unnütze Knechte.

➤ Dennoch, obgleich dass geoffenbarte Wort die Arbeiter nichts nennt, sagt es, dass sie belohnt werden sollen. Gott wirkt unsere guten Werke in uns und belohnt uns dann für sie. Hier haben wir die Nennung eines persönlichen Dienstes und eines persönlichen Lohnes: „Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit.“ Der Lohn ist im Verhältnis nicht zum Erfolg, sondern zur Arbeit. Viele entmutigte Arbeiter mögen durch dieses Wort getröstet werden. Ihr werdet nicht nach Resultaten, sondern nach Bemühungen bezahlt. Ihr mögt ein Stück sehr steifen Lehms zu pflügen haben, oder ein trauriges Stück Land zu besäen, wo Steine und Vögel und Dornen und Wanderer und

eine brennende Sonne, alle gegen den Samen verbündet sein mögen; aber ihr seid für dies alles nicht verantwortlich; euer Lohn soll nach eurer Arbeit sein. Einige wenden sehr viel Arbeit an ein kleines Feld und machen viel daraus. Andere tun ein ganzes Leben lang viel Arbeit und sehen doch nur wenig Erfolg, denn es stehet geschrieben: „Der eine säet, der andere erntet;“ aber der Erntende wird nicht den ganzen Lohn empfangen, der Säende soll seinen Teil an der Freude erhalten. Die Arbeiter sind nichts, aber sie sollen in ihres Herrn Freude eingehen.

➤ Vereint sind, nach dem Text, die Arbeiter erfolgreich gewesen, und das ist ein großen Teil ihres Lohnes. „Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben.“ Häufig sagen Brüder in ihren Gebeten; „Ein Paulus mag pflanzen, ein Apollo mag begießen, aber es ist alles vergeblich, wenn Gott nicht das Gedeihen gibt.“ Dies ist ganz wahr; aber eine andere Wahrheit wird zu sehr übersehen, nämlich, dass wenn Paulus pflanzt und Apollo begießt, Gott das Gedeihen gibt. „Wir arbeiten nicht vergeblich. Es würde kein Gedeihen ohne Gott sein; aber wir sind auch nicht ohne Gott, wenn solche Männer wie Paulus und Apollo pflanzen und begießen, so ist das Gedeihen gewiss; sie sind die rechte Art von Arbeitern, sie arbeiten im rechten Geiste und Gott wird sie sicher segnen. Dies ist ein großer Teil von dem Lohn

3.

So viel über die Arbeiter. Nun wieder zum Hauptpunkt. **Gott selbst ist der große Arbeiter.** Er mag gebrauchen, welche Arbeiter Er will, aber das Gedeihen kommt nur von Ihm.

➤ Brüder, ihr wisst, es ist so in natürlichen Dingen, der geschickteste Landmann kann nicht bewirken, dass der Weizen keimt und wächst und reift. Er kann nicht einmal ein einziges Feld bis zur Erntezeit behüten, denn der Feinde des Landmannes sind viele und mächtige. Im Ackerbau gilt's: Zwischen Mund und Glas, spilt man oft das Nass, und wenn der Landmann, der gute, behagliche Mann, denkt, er werde seine Ernte einheimsen, so lauern Mehltau und Rost, um ihm seinen Gewinn zu rauben. Gott muss das Gedeihen geben. Wenn irgend ein Mensch von Gott abhängig ist, so ist es der Landmann, und durch ihn sind wir alle von Gott abhängig von Jahr zu Jahr in Bezug auf die Nahrung, von der wir leben. Selbst der König muss von dem Erzeugnis des Feldes leben. Gott gibt den Zuwachs für Schauer und Heuschober; und auf dem geistlichen Acker ist es noch mehr so, denn was kann der Mensch hier tun? Wenn jemand von euch denkt, dass es ein Leichtes ist, eine Seele zu gewinnen, so möchte ich, dass er es versuchte. Gesetzt, ihr versuchtet ohne göttliche Hilfe eine Seele zu erretten – ihr könntet ebenso wohl versuchen, eine Welt zu machen. Wie, ihr könnt keine Fliege erschaffen, wie könnt ihr „ein neues Herz und einen rechten Geist“ erschaffen? Die Wiedergeburt ist ein großes Geheimnis, es ist über euren Bereich hinaus. „Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“ Was können ihr und ich in dieser Sache tun? Sie liegt weit über unsere Macht hinaus. Wir können die Wahrheit Gottes verkündigen; aber diese Wahrheit ins Herz und Gewissen hinein bringen, ist etwas ganz anderes. Ich habe Jesum Christum mit meinem ganzen Herzen gepredigt, und doch weiß ich, dass ich nie eine errettende Wirkung auf einen einzigen Unwiedergeborenen hervorgebracht habe, wenn nicht der Geist Gottes das Herz aufgetan und den lebendigen Samen der Wahrheit hineingelegt hat. Die Erfahrung lehrt uns dies. Gleichermaßen ist es des Herrn Werk, den

Samen lebendig zu erhalten, wenn er aufsprißt. Wir meinen, Bekehrte zu haben, und es währt nicht lange, so sehen wir uns getäuscht. Viele gleichen Blüten auf unseren Apfelbäumen; sie sind hübsch anzusehen, aber sie kommen zu nichts; und andere gleichen den vielen kleinen Äpfeln, die abfallen, lange bevor sie irgend eine Reife erlangt haben. Wer einer großen Kirche vorsteht und Angst um Seelen empfindet, der wird bald überzeugt werden, dass wenn Gott nicht wirkt, gar kein Werk geschehen wird; wir werden keine Bekehrung sehen, keine Heiligung, kein Beharren bis ans Ende, nicht, was Gott Ehre bringt, keinen Lohn für das Leiden des Heilandes, wenn nicht der Herr mit uns ist. Wohl sagte unser Herr: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“

➤ In der Kürze will ich noch einige praktische Lehren aus der wichtigen Wahrheit ziehen: Die erste ist, wenn der ganze Acker der Kirche ausschließlich dem großen Herrn gehört, und die Arbeiter ohne Ihn nichts wert sind, so lasst dies die Einheit fördern unter allen, die Er anstellt. Wenn wir alle unter einem Herrn sind, so lasst uns nicht zanken. Es ist eine elende Sache, wenn wir es nicht ertragen können, zu sehen? dass Gutes von denen getan wird, die einer andern Denomination angehören und es auf ihre Weise tun. Wenn ein neuer Arbeiter auf das Landgut kommt und eine Hacke von neuer Form gebraucht, soll ich darum sein Feind werden? Wenn er sein Werk besser tut, als ich das meine, soll ich eifersüchtig sein? erinnert ihr euch nicht in der Schrift gelesen zu haben, dass die Jünger bei einer Gelegenheit einen Teufel nicht austreiben konnten? Dies sollte sie demütig gemacht haben; aber zu unserem Erstaunen lesen wir wenige Verse weiter, dass sie einen sahen, der die Teufel austrieb in Jesu Namen, und dass sie es ihm verboten, weil er ihnen nicht nachfolgte. Sie konnten den Teufel nicht austreiben, und sie verboten es denen, welche es konnten. Eine gewisse Schar Leute gehen umher, Seelen zu gewinnen, aber weil sie es nicht in unserer Weise tun, so mögen wir es nicht. Es ist wahr, sie haben sonderbare Weisen; aber sie erretten wirklich Seelen, und das ist der Hauptpunkt. Anstatt zu mäkeln, lasst uns alle ermutigen, die auf Christi Seite sind. Die „Weisheit wird gerechtfertigt durch ihre Kinder“, obgleich einige weit davon entfernt sind, hübsch zu sein. Die Arbeiter sollten mit dem neuen Pflüger zufrieden sein, wenn er ihrem Herrn gefällt. Bruder, wenn der große Herr dich anstellt, so ist es nicht meine Sache, seine Wahl anzuzweifeln. Kann ich dir behilflich sein? Kann ich dir zeigen, wie du besser arbeiten kannst? Oder kannst du mir zeigen, wie ich es besser machen kann? Dies ist das rechte Benehmen für einen Arbeiter gegen den andern.

➤ Diese Wahrheit indessen sollte alle Arbeiter sehr abhängig erhalten. Bist du im Begriff, zu predigen, junger Mann? „Ja, bin im Begriff, sehr viel Gutes zu tun?“ Bist du? Hast du vergessen, dass du nichts bist. „Weder, der da pflanzt, ist etwas.“ Ein Prediger tritt auf, zum Überfließen voll vom Evangelium, um die Heiligen zu trösten. Wenn er nicht in völliger Abhängigkeit von Gott kommt, so ist auch er nichts. „Noch der da begießet, ist etwas.“ Die Macht gehöret Gott zu. Der Mensch ist Eitelkeit und seine Worte sind Wind; Gott allein gehört Macht und Weisheit zu. Wenn wir in aller Demut an unserm Platze bleiben, so will Gott uns gebrauchen; aber wenn wir uns selber erhöhen, so will Er uns unserm nichts überlassen.

➤ Danach beachtet, wie diese Tatsache jeden adelt, der in Gottes Ackerwerk arbeitet. Meine Seele wird von Freude gehoben, denn ich diese Worte beachte: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter“: bloße Arbeiter auf seinem Acker und doch Arbeiter mit ihm. Arbeitet der Herr mit uns? Wir wissen, dass Er es tut durch die nachfolgenden Zeichen. „Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch“, ist die Sprache für alle Kinder Gottes sowohl, wie für den großen Erstgeborenen. Gott Ist mit euch, meine Brüder, wenn ihr ihm von ganzem Herzen dient. Wenn ihr in einer Klasse von Jesu

sprecht, so ist es Gott, der durch euch spricht; wenn ihr jenen Fremden auf dem Wege trefft und ihm von der Seligkeit durch den Glauben sagt, so spricht Christus durch euch, eben wie Er mit jenem Weibe am Brunnen sprach; wenn du jenen rohen Haufen unter freiem Himmel anredest, junger Mann, und Vergebung durch das Blut der Versöhnung predigst, so ist es der Gott des Petrus, der von seinem Sohne zeugt, wie Er es am Tage der Pfingsten tat.

➤ Aber, zuletzt, wie sollte uns dies auf die Knie treiben. Da wir nichts ohne Gott sind, lasst uns mächtig zu Ihm schreien, um Hilfe in seinem heiligen Dienst. Lasst beide, Säer und Schnitter, mit einander beten, sonst werden sie sich nie miteinander freuen. Wenn der Segen vorenthalten wird, so ist es, weil wir nicht darum flehen und ihn nicht erwarten. Mitarbeitende Brüder, kommt zum Gnadenstuhl, und wir werden noch die Schnitter von den Feldern zurückkehren und ihre Garben mit sich bringen sehen, obgleich sie vielleicht mit Tränen ausgingen, zu säen. Unserm Vater, welcher der Ackersmann ist, sei alle Ehre, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

XII.



Was die Arbeiter tun können, und was sie nicht tun können.

Markus 4,26 – 29

Und er sprach: Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft, und schläft und stehet auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf, und wächst, dass er es nicht weiß. Denn die Erde bringt von sich selbst zum ersten das Gras, darnach die Ähren, danach den vollen Weizen in den Ähren. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin, denn die Ernte ist da.

Hier ist eine Lehre für „Mitarbeiter Gottes.“ Es ist ein Gleichnis für alle, die am Reiche Gottes Anteil haben. Es wird von wenig Wert für die sein, welche im Reich der Finsternis sind, denn ihnen ist nicht befohlen, den guten Samen zu säen.“ Aber zu dem Gottlosen spricht Gott: Was verkündigst, du meine Rechte?“ Aber alle, welche den Auftrag haben, Samen für den Königlichen Ackersmann zu säen, werden froh sein, zu wissen, wie die Ernte sich für Ihn bereitet, dem sie dienen. Höret denn, ihr, die ihr an allen Wassern säet; ihr, die ihr mit heiligem Fleiße die Scheuern des Himmels zu füllen sucht, – höret, und möge der Geist Gottes in euer Ohr sprechen, je nachdem ihr fähig seid, es zu ertragen.

1.

Wir wollen zuerst aus unserm Texte lernen, **was wir tun können, und was wir nicht tun können.** Dies soll unser erster Teil sein: „Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft:“ dies kann der christliche Arbeiter tun. „Und der Same gehet auf und wächst, dass er es nicht weiß:“ dies ist, was er nicht tun kann: der

einmal gesäete Same ist über den Bereich menschlicher Macht hinaus, und der Mensch kann ihn weder keimen noch wachsen machen. Doch nicht lange, so kommt der Arbeiter wieder an die Reihe: – „Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin.“ Wir können zu seiner Zeit ernten, und es ist beides, unsere Pflicht und unser Vorrecht, es zu tun. Ihr seht also, dass hier für den Arbeiter ein Platz am Anfang ist, und obgleich kein Raum für ihn in der Mitte ist, so ist ihm doch eine andere Gelegenheit weiter hin gegeben, wenn das, was er gesät, wirklich Frucht getragen hat.

➤ Beachtet also dass wir säen können. Jedermann der in seinem Herzen die Erkenntnis von der Gnade Gottes empfangen hat, kann andere lehren. Ich schließe in dem Ausdruck „Jedermann“ alle ein, die den Herrn kennen seien sie männlich oder weiblich. Wir können nicht alle gleicher Weise lehren, denn wir haben nicht alle dieselben Gaben; dem einen ist ein Pfund gegeben, und dem andern zehn; auch haben wir nicht alle dieselben Gelegenheiten, denn der eine lebt in Dunkelheit und der andere hat weitreichenden Einfluss, dennoch ist unter Gottes Kindern keine Kinderhand, die nicht ihr eigenes Samenkörnchen in den Boden fallen lassen kann. Es ist kein Mann unter uns, der müßig am Markt zu stehen braucht, denn Arbeit, die für seine Kraft passend ist, wartet auf ihn. Es gibt keine gläubige Frau, die ohne eine heilige Aufgabe gelassen ist, möge sie dieselbe vollbringen und das beifällige Wort gewinnen: „Sie hat getan, was sie konnte.“

Wir brauchen nie mit Gott zu zanken, weil wir nicht alles tun können, wenn Er uns nur erlaubt, dies eine zu tun; denn den guten Samen zu säen ist ein Werk, wozu all unser Verstand, unsere Kraft, unsere Liebe und unsere Sorgfalt nötig sein wird. Das Säen des heiligen Samens sollte unser höchstes Streben sein, und es wird kein untergeordnetes Ziel für das edelste Leben sein. Ihr werdet himmlische Unterweisung nötig haben, damit ihr sorgfältig den Weizen auswählt und ihn frei von den Trespens des Irrtums haltet. Ihr werdet Lehre brauchen, um eure eigenen Gedanken und Meinungen auszusichten; denn diese sind vielleicht nicht nach dem Sinne Gottes. Die Menschen werden nicht durch unser Wort gerettet, sondern durch Gottes Wort. Wir haben Gnade nötig, um das Evangelium recht zu lernen und es ganz zu lehren. Den verschiedenen Menschen müssen wir dann mit Umsicht denjenigen Teil des Wortes Gottes bringen, der am meisten ihr Gewissen treffen wird; denn viel mag davon abhängen, dass es ein Wort zu rechter Zeit ist.

Nachdem wir den Samen ausgewählt haben, werden wir Arbeit genug haben, wenn wir ausgehen und ihn überall ausstreuen, denn jeder Tag bringt seine Gelegenheit, und jede Gesellschaft bietet ein Mittel dazu. „Frühe säe deinen Samen, und lass deine Hand des Abends nicht ab.“ „Säet allenthalben an den Wassern.“

Indes, weise Säemänner nehmen günstige Gelegenheit zum Säen wahr und ergreifen sie mit Freuden. Es sind Zeiten, wo es offenbar Verschwendung sein würde, zu säen, denn der Boden könnte den Samen nicht annehmen, er ist nicht in geeignetem Zustande. Nach dem Regen oder vor dem Regen, oder zu irgend einer Zeit, die der, welcher den Acker studiert hat, passend findet, da müssen wir frisch daran gehen und arbeiten. Wenn wir auch beständig für Gott arbeiten sollen, so gibt es doch Zeiten, wo es heißt, Perlen vor die Säue werfen, wenn man von heiligen Dingen reden wollte, und dann gibt es andere Zeiten, wo es eine große Sünde sein würde, zu schweigen. Müßiggänger zur Zeit des Pflügens und Säens sind in der Tat Müßiggänger, denn sie verschwenden nicht nur den Tag, sondern werfen das Jahr weg. Wenn ihr für Seelen wacht, und die Stunden einer günstigen Gelegenheit benutzt und Augenblicke heiliger Weichheit, so werdet ihr nicht über den knappen Raum klagen, den ihr zum Handeln habt. Selbst wenn ihr nie berufen

wäret, zu begießen oder zu ernten, ist euer Amt doch weit genug, wenn ihr das Werk des Säemanns erfüllt.

Denn ob es gleich ein Geringes scheint, die einfache Wahrheit des Evangeliums zu lehren, so ist es doch wesentlich. Wie sollen die Menschen hören ohne einen Lehrer? Ihr Diener Gottes, der Same des Wortes ist nicht wie Distelwolle, die von jedem Winde getragen wird. Der Weizen des Himmelreiches hat eine Hand nötig, zu säen, und ohne solches Werkzeug wird er nicht in die Menschenherzen hineinkommen und kann auch keine Frucht zur Ehre Gottes bringen. Die Predigt des Evangeliums tut jedem Zeitalter Not; Gott gebe, dass es unserm Land nie an derselben fehle. Selbst, wenn der Herr uns eine Teurung des Brotes und Wassers senden sollte, möge Er uns nie eine Teurung des Wortes Gottes senden. Der Glaube kommt durchs Hören, und wie kann Hören da sein ohne Lehrer? Streut denn aus, streut denn aus den Samen des Himmelreichs, denn das ist notwendig für eine Ernte.

Dieser Same sollte oft gesät werden, denn es gibt viele Feinde des Weizens, und wenn ihr nicht das Säen wiederholt, so mögt ihr vielleicht nie eine Ernte sehen. Der Same muss allenthalben gesät werden, denn es gibt keine auserlesenen Winkel der Welt, die ihr sich selbst überlassen könnt, in der Hoffnung, dass sie un bebaut etwas hervorbringen werden. Ihr könnt nicht die Reichen und Gebildeten sich überlassen indem Gedanken, dass das Evangelium sicher dort sich finden werde: denn das hoffärtige Leben führt sie von Gott ab. Ihr könnt nicht die Armen und Ungebildeten lassen und sagen: „Gewiss sie werden von selber finden, dass sie Christum nötig haben.“ Nicht so: sie werden von Erniedrigung zu Erniedrigung sinken, wenn ihr sie nicht mit dem Evangelium erhebet. Kein Menschenstamm, keine eigentümliche Beschaffenheit der menschlichen Seele darf von uns vernachlässigt werden; sondern überall müssen wir das Wort predigen, zur Zeit und zur Unzeit. Ich habe gehört, dass Kapitän Cook, der berühmte Weltumsegler, ein kleines Paket mit englischem Samen überall mit sich nahm, in welchem Teil der Erde er auch landete, und diesen an passenden Orten austreute. Er pflegte das Boot zu verlassen und das Ufer entlang zu gehen. Er sagte nichts, sondern säete stille den Samen, wohin er, auch ging, so dass er um die Welt einen Gürtel von den Blumen und Kräutern seines Vaterlandes wand. Ahmt ihm nach, wohin ihr auch gehet; säet geistlichen Samen an jedem Orte, auf den euer Fuß tritt.

➤ Lasst uns nun an das denken, was ihr nicht tun könnt. Ihr könnt nicht, wenn der Same aus eurer Hand gefallen ist, ihn dahin bringen, das er Leben hervortreibt. Ich bin gewiss, ihr könnt ihn nicht wachsen machen, denn ihr wisst nicht, wie er wächst. Der Text sagt: „Und der Same gehet auf und wächst, er weiß nicht wie.“ Das, was über unser Wissen hinaus liegt, ist sicher über dem Bereich unserer Macht. Könnt ihr ein Samenkorn zum Keimen bringen? Ihr könnt ihm einen feuchten und warmen Platz geben, der es aufschwellen und einen Keim hervortreiben lässt, aber das Keimen selbst liegt außerhalb eures Vermögens. Wie geschieht es? Wir wissen es nicht. Nachdem der Keim hervorgetrieben ist, könnt ihr ihn weiter wachsen, und sein Leben zum Blatt und Stiel sich entwickeln lassen? Nein; auch das steht nicht in eurer Macht. Und wenn auf den grünen, grasigen Halm die Ähre gefolgt ist, könnt ihr sie reifen? Sie wird reifen; aber könnt ihr es tun? Ihr wisst, dass ihr es nicht könnt; ihr könnt eure Finger bei dem wirklichen Vorgang nicht haben, obwohl ihr die Bedingungen, unter denen er stattfindet, günstiger gestalten könnt. Das Leben ist ein Geheimnis, das Wachsen ist ein Geheimnis; das Reifen ist ein Geheimnis: und diese drei Geheimnisse sind wie Quellen, die gegen alles Eindringen versiegelt sind. Wie kommt es, dass in dem reifen Samen die Vorbereitungen für ein anderes Säen und ein anderes Wachsen sind? Was ist dieses

Lebensprinzip, diese geheime erzeugende Kraft? Weißt du irgend etwas davon? Der Philosoph mag von chemischen Verbindungen reden, und mag Analogien von diesem und jenem bringen; aber dennoch bleibt das Wachsen des Samens ein Geheimnis, er geht auf, man weiß nicht wie. Gewiss dies ist wahr von dem Entstehen und Fortschreiten des Lebens Gottes in dem Herzen. Es kommt in die Seele hinein und fasst da Wurzel, wir wissen nicht wie. Von Natur hassen die Menschen das Wort, aber es dringet in sie hinein und ändert ihre Herzen, so dass sie dahin kommen es zu lieben. Ihre ganze Natur ist erneuert, so dass sie anstatt Sünde zu erzeugen, Buße, Glauben und Liebe hervorbringt; aber wir wissen nicht wie? Wie der Geist Gottes auf das menschliche Gemüt wirkt, wie er das neue Herz und den rechten Geist erschafft, wie er uns wiedergebirt zu einer lebendigen Hoffnung, das können wir nicht sagen. Der heilige Geist zieht in uns ein; wir hören nicht seine Stimme, wir sehen nicht sein Licht, wir fühlen nicht seine Berührung, dennoch wirkt er ein kräftiges Werk in uns, und es dauert nicht lange, so nehmen wir es wahr. Wir wissen, dass das Werk des Geistes eine neue Schöpfung, eine Auferweckung, eine Lebendigmachung von den Toten ist; aber all diese Worte sind nur Decken für unsere gänzliche Unkenntnis der Art¹ seines Wirkens, in die wir uns nicht zu mischen vermögen. Wir wissen nicht, wie er seine Wunder der Liebe vollbringt, und da wir nicht wissen, wie er wirkt, so mögen wir ganz sicher sein, dass wir ihm nicht das Werk aus den Händen nehmen können. Wir können nicht schaffen, wir können nicht lebendig machen, wir können nicht verwandeln, wir können nicht wiedergebären, wir können nicht erretten.

Wenn Werk Gottes bei dem Wachsen des Samens fortgeschritten ist, was dann? Wir können die reifen Ähren einern. Nach einer Weile gebraucht Gott der heilige Geist seine Knechte wiederum. Sobald der lebendige Same zuerst den Halm des Gedankens hervorgebracht hat und nachher die grüne Ähre des Sündengefühls und dann den Glauben, welcher dem vollen Korn in der Ähre gleicht, kommt der christliche Arbeiter zu weiterm Dienst herbei, denn er kann ernten. „Wenn die Frucht gebracht ist, so legt er alsbald die Sichel an.“ Dies ist nicht die Ernte des letzten großen Tages, denn dieser liegt nicht in dem Kreise dieses Gleichnisses, das augenscheinlich auf einen menschlichen Säer und Schnitter geht. Die Art von Ernte, die unser Heiland hier meint, ist die, von welcher er redete, als er zu seinen Jüngern sprach: „Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte.“ Nachdem er den Samen in die Herzen der Samariter gesät hatte, und dieser aufgesprungen war, so dass sie begannen Glauben an ihn zu zeigen, rief der Herr Jesus: „Die Felder sind weiß zur Ernte.“ Der Apostel sagte: „Der eine säet, der andere schneidet.“ Unser Herr sprach zu den Jüngern: „Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet.“ Ist nicht eine Verheißung da: „Zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht müde werden?“

Christliche Arbeiter beginnen ihre Arbeit, indem sie auf Zeichen des Glaubens an Christum achten. Sie sind begierig, den Halm zu sehen, und erfreut, die reifende Ähre zu erblicken. Sie hoffen oft, dass Menschen Gläubige sind, aber sie verlangen darnach, dessen gewiss zu sein; und wenn sie urteilen, dass nun zuletzt die Frucht des Glaubens da ist, so fangen sie an, zu ermutigen, Glück zu wünschen und zu trösten. Sie wissen, dass es dem jungen Gläubigen Not tut, in die Scheuer der christlichen Gemeinschaft gebracht zu werden, um vor tausend Gefahren geborgen zu sein. Kein weiser Landmann lässt die Frucht des Feldes lange dem Hagel ausgesetzt, der sie herausschlagen, oder dem Mehltau, der sie zerstören, oder den Vögeln, die sie ausfressen könnten. Es ist klar, dass ein Gläubiger außerhalb des schützenden Daches der heiligen Gemeinschaft gelassen werden müsste; man sollte ihn in die Mitte der Kirche tragen, mit all der Freude, welche mit dem Einbringen der Garben verbunden ist. Der Knecht Christi wacht sorgfältig, und

wenn er wahrnimmt, dass seine Zeit gekommen ist, so beginnt er sofort die Bekehrten hereinzuholen, damit sie in die Sorge der Brüder genommen, von der Welt getrennt, vor Versuchung geschützt und für den Herrn aufbewahrt werden. Er ist fleißig, es sogleich zu tun, weil der Text sagt: „Legt er alsbald die Sichel an.“ Er wartet nicht Monate lang in kaltem Verdacht; er fürchtet nicht, dass er zu bald ermutigt, wenn der Glaube wirklich vorhanden ist. Er kommt sogleich mit dem Wort der Verheißung und dem Lächeln der brüderlichen Liebe und sagt zu dem neuen Gläubigen: „Hast du deinen Glauben bekannt? Ist nicht die Zeit gekommen zu einem offenen Bekenntnis? Hat nicht Jesus dem Gläubigen befohlen, getauft zu werden? Wenn du Ihn liebst, so halte seine Gebotes.“ Er ruht nicht, bis er den Neubekehrten in die Gemeinschaft der Gläubigen eingeführt hat. Denn unser Werk, Geliebte, ist erst halb getan, wenn die Menschen zu Jüngern gemacht und getauft sind. Wir haben dann zu ermutigen, zu unterweisen, zu stärken, zu trösten und beizustehen in allen Zeiten der Not und Gefahr. Was sagt der Heiland? „Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“

Bemerkt also den Umkreis und die Grenze unsers Wirkens. Wir können dir Wahrheit den Menschen nahe bringen aber diese Wahrheit muss der Herr selber segnen; das Lebendigwerden und Wachsen des Wortes in der Seele ist von Gott allein. Wenn das geheimnisvolle Werk des Wachsens geschehen ist, so sind wir fähig, die Erretteten in die Kirche Gottes einzubringen, dass Christus, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit, in den Menschen eine Gestalt gewinnt, ist nicht unser Tun, das bleibt Gott überlassen; aber wenn Christus in ihnen Gestalt gewonnen, so ist es unsere Pflicht und unsere Freude, das Bild des Heilandes wahrzunehmen und zu sagen: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehst du draußen?“ Das göttliche Leben zu erschaffen, ist Gottes, es zu pflegen, ist unsere Sache. Das verborgene Leben wachsen zu lassen, ist das Werk des Herrn; das Aufsprießen und die Entwicklung dieses Lebens zu sehen, und es einzuernten, ist das Werk des treuen Knechtes, wie geschrieben steht: „Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so legt er alsbald die Sichel an, denn die Ernte ist da.“

Dies ist also unsere erste Lehre; wir sehen, was wir tun können, und was wir nicht können.

2.

Unser zweiter Teil gleicht dem ersten, und besteht aus dem, **was wir wissen können, und was wir nicht wissen können.**

❶ Zuerst, was wir wissend können.

➤ Wir können wissen, wenn wir den guten Samen des Wortes säen, dass er wachsen wird, denn Gott hat verheißen, dass es geschehen soll. Nicht jedes Korn an jedem Platz; denn einiges wird der Vögel Beute werden und anderes des Wurmes, und einiges wird von der Sonne versengt werden; aber als allgemeine Regel soll das Wort Gottes nicht leer zu Ihm zurückkommen, sondern ausrichten, wozu Er es gesandt hat. Dies können wir wissen.

➤ Und wir können wissen, dass der Same, wenn er einmal Wurzel gefasst hat, fortfahren wird zu wachsen; dass er nicht ein Traum oder ein Bild ist, was verschwinden wird, sondern etwas Kräftiges und Tätiges, das von einem grasigen Halm zu einem Korn in der Ähre fortschreitet, und unter Gottes Segen sich zu einer wirklichen Errettung

entwickeln wird und wie „das volle Korn in der Ähre“ sein wird. Mit Gottes Hilfe und Segen unsere Arbeit des Lehrens die Menschen nicht nur zum Nachdenken und Sündengefühl führen, sondern zur Bekehrung und zum ewigen Leben.

➤ Wir können auch wissen, weil uns dies gesagt worden, dass der Grund hierfür hauptsächlich der ist, dass Leben im Worte sich findet. Indem Worte Gottes selbst, ist Leben, denn es steht geschrieben: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig.“ Es ist „der unvergängliche Same, der da lebet und ewiglich bleibet.“ Es ist die Natur des lebendigen Samens, zu wachsen; und die Ursache, warum das Wort Gottes in den Menschenherzen wächst ist die, dass es das lebendige Wort des lebendigen Gottes ist; denn wo das Wort, eines Königs ist, da ist Kraft. Wir wissen dies, weil die Schrift es uns lehrt. Steht nicht geschrieben: „Er hat und gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit.

Überdies die Erde, welche hier das Bild des Menschen ist, „bringet von sich selbst Frucht.“ Wir müssen uns vorsehen, indem wir dieses erklären; denn die menschlichen Herzen bringen nicht von sich selbst Glauben hervor; sie sind wie der harte Fels, auf dem der Same verdirbt. Aber es bedeutet dieses: wie die Erde unter dem Segen des Tauens und des Regens, durch Gottes verborgenes Wirken auf sie, den Samen aufnimmt und umschließt, so wird das Menschenherz bereit gemacht, das Evangelium Jesu Christi in sich aufzunehmen und zu umschließen. Das erweckte Menschenherz braucht gerade das, was das Wort Gottes darbietet. Bewegt von einem göttlichen Einfluss, umfasst die Seele die Wahrheit und wird von ihr umfasst, und so lebt die Wahrheit im Herzen und wird von demselben lebendig gemacht. Die Liebe des Menschen nimmt die Liebe Gottes an. Der Glaube des Menschen, den der Geist Gottes in ihm gezeugt hat, nimmt die Wahrheit Gottes an. Die Hoffnung des Menschen, die der Heilige Geist in ihm bewirkt hat, ergreift das, was geoffenbart ist, und so wächst der himmlische Same in dem Boden der Seele. Das Leben kommt nicht von euch, die ihr das Wort predigt, aber es ist in das Wort hineingelegt, das ihr durch den Heiligen Geist predigt. Das Leben ist nicht in eurer Hand, sondern in dem Herzen, welches dem Heiligen Geist dahin gebracht wird, die Wahrheit zu ergreifen. Die Errettung kommt nicht durch die persönliche Autorität des Predigers, sondern durch persönliches Sündengefühl, persönlichen Glauben und persönliche Liebe des Hörers. So viel können wir wissen, und ist dies nicht für alle praktischen Zwecke genügend?

❷ Doch, es gibt ein Etwas, das wir nicht wissen können, ein Geheimnis, in das wir nicht spähen können. Ich wiederhole, was ich vorhin sagte: ihr könnt nicht in des Menschen Inneres hineinblicken und genau sehen, in welcher Weise die Wahrheit das Herz ergreift oder das Herz die Wahrheit. Viele haben ihre eigenen Gefühle beobachtet, bis sie vor Verzagtheit blind geworden sind, und andere haben die Gefühle der jungen Christen beobachtet, bis sie ihnen durch ihre strenge Überwachung mehr Schaden als Nutzen getan haben. In Gottes Werk ist mehr Raum für Glauben als für Schauen. Der himmlische Same wächst im Verborgenen. Ihr müsst ihn begraben, so dass er euren Augen entzogen wird, sonst wird keine Ernte da sein. Selbst wenn ihr den Samen über der Erde behaltet, und er keimt, so könnt ihr nicht entdecken, wie er wächst; sogar wenn ihr mit dem Mikroskop sein Schwellen und Aufbrechen beobachtet, so könnt ihr nicht die innere Lebenskraft sehen, welche den Samen bewegt. Du kennst nicht den Weg des Geistes. Sein Werk wird im Verborgenen getan. „Erkläre die Wiedergeburt,“ sagt jemand. Meine Antwort ist: „Erfahre die Wiedergeburt; so wirst du wissen, was sie ist.“ Es gibt Geheimnisse, in die wir nicht eindringen können, weil ihr Licht zu hell ist, als dass sterbliche Augen es zu ertragen vermöchten. O Mensch, du kannst nicht allwissend werden, denn du bist ein Geschöpf und nicht der Schöpfer. Für dich muss es immer ein

Gebiet geben, das nicht nur unbekannt, sondern auch unerkennbar ist. Bis hierher soll deine Erkenntnis gehen, aber nicht weiter; und du magst Gott danken, dass es so ist, denn auf diese Weise lässt er Raum für den Glauben und gibt die Ursache zum Gebet. Rufe mächtig zu dem großen Arbeiter, zu tun, was du nicht versuchen kannst zu vollbringen, damit du, wenn du Menschen errettet siehst, dem Herrn auf ewig alle Ehre geben mögest.

3.

Unser Text sagt uns, **was wir erwarten können, wenn wir für Gott arbeiten, und was wir nicht erwarten können.**

❶ Nach diesem Gleichnis können wir erwarten, Frucht zu sehen. Der Ackersmann wirft seinen Samen in den Boden; der Same keimt und wächst, und er erwartet natürlich eine Ernte. Ich wünsche, ich könnte ein Wort sagen, um die Erwartungen christlicher Arbeiter anzuregen; denn ich fürchte, dass viele ohne Glauben arbeiten. Wenn ihr einen Garten oder ein Feld hättet und Samen darin säetet, so würdet ihr sehr überrascht und bekümmert sein, wenn er gar nicht aufginge; aber viele Christen scheinen es ganz zufrieden, weiter zu arbeiten, ohne Erfolg zu erwarten. Dies ist eine elende Art der Arbeit, Jahre lang leere Eimer hinaufziehen. Gewiss, ich muss entweder etwas Erfolg von meiner Arbeit sehen und froh sein, oder sonst, wenn ich keine sehe, muss mir das Herz fast brechen, wenn ich ein wahrer Diener des großen Meisters bin. Wir hätten Resultate erwarten sollen; wenn wir mehr erwartet hätten, würden wir mehr gesehen haben, aber ein Mangel an Erwartung ist sehr viel Schuld daran, wenn es den Arbeitern Gottes fehlschlägt.

❷ Aber wir dürfen nicht erwarten, all den Samen, den wir säen, aufsprössen zu sehen in dem Augenblick, wo wir ihn säen. Zuweilen, Gott sei gelobt, haben wir nur das Wort zu verkünden, und sofort sind die Menschen bekehrt; der Schnitter holt den Säer ein in solchen Fällen; aber es ist nicht immer so. Einige Säer haben Jahre lang auf ihrem Felde fleißig gearbeitet, und doch ist scheinbar alles vergeblich gewesen, endlich ist die Ernte gekommen, eine Ernte, welche, menschlich gesprochen, niemals erzielt wäre, wenn sie nicht bis ans Ende beharrt hätten. Diese Welt soll, wie ich glaube, zu Christo bekehren; aber nicht heute noch morgen, vielleicht noch in langer Zeit nicht; doch das Säen der Jahrhunderte ist darum nicht verloren, es wirkt alles zusammen für das große letzte Ende. Eine Ernte von Pilzen mag schnell hervorgebracht werden; aber ein Wald von Eichen wird den Pflanzler nicht belohnen, ehe Generationen seiner Kinder im Staub vermodert sind. Es ist unsere Sache, zu säen und auf schnelle Ernte zu hoffen; aber doch müssen wir daran denken, dass „ein Ackersmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfangen den Morgenregen und Abendregen, und ebenso müssen wir es sein. Wir sollen Resultate hoffen, aber nicht entmutigt werden, wenn wir auf sie zu warten haben.

➤ Wir sollen auch erwarten, den guten Samen wachsen zu sehen, aber nicht immer nach unserer Weise. Wie Kinder sind wir geneigt, ungeduldig zu werden. Euer kleiner Sohn säete gestern Senfsamen und Kresse in seinem Garten. Heute Nachmittag wird Hänchen den Boden aufwühlen, um zu sehen, ob der Same wächst. Es ist keine Wahrscheinlichkeit da, dass aus seinem Senf und seiner Kresse etwas werden wird, denn er lässt sie nicht so lange in Ruh, dass sie wachsen können. So ist es mit hastigen Arbeitern; sie müssen den Erfolg des Evangeliums sogleich sehen, sonst

misstrauen sie dem teuren Wort. Gewisse Prediger haben so große Eile, dass sie keine Zeit zum Nachdenken gestatten wollen, keine Frist, um die Kosten zu überschlagen, keine Gelegenheit für die Menschen, ihre Wege zu überdenken und sich zum Herrn mit vollem Ernst des Herzens zu kehren. Jeder andere Samen braucht Zeit zum Wachsen, aber der Samen des Wortes muss vor des Redenden Augen wie magisch wachsen, sonst glaubt er, dass nichts getan ist. Solche gute Brüder sind so begierig, Halm und Ähre da und dann zu erzeugen, dass sie ihren Samen im Feuer des Fanatismus rösten, so dass er verdirbt. Sie veranlassen die Leute, zu denken, dass sie bekehrt sind und hindern sie dadurch daran, zu einer seligmachenden Erkenntnis der Wahrheit zu kommen. Einige Leute hindert man, errettet zu werden, weil man ihnen sagt, dass sie schon errettet sind und sie mit einer Vorstellung von Vollkommenheit aufgeblasen macht, wenn sie noch nicht einmal zerbrochenen Herzens sind. Vielleicht wären solche Leute, wenn man sie gelehrt hätte, etwas Tieferes zu suchen, nicht damit zufrieden gewesen, den Samen in steinigem Grund aufzunehmen; aber jetzt stellen sie eine schnelle Entwicklung zur Schau und eben so schnelles Abnehmen und Fallen. Lasst uns gläubig erwarten, den Samen wachsen zu sehen; aber lasst uns hoffen, ihn nach Art des Predigers fortschreiten zu sehen, erstens, zweitens, drittens: erstens der Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre.

➤ Wir können auch erwarten, den Samen reifen zu sehen. Unsere Arbeit wird durch Gottes Gnade zu einem wirklichen Glauben führen bei denen, in welchen er durch seinen Geist und sein Wort gewirkt hat; aber wir dürfen nicht erwarten, es gleich schon vollkommen zu sehen. Wie viele Missgriffe sind hierin begangen worden. Hier ist ein junger Mensch tief angeregt, und irgend ein guter, orthodoxer Bruder spricht mit dem zitternden Anfänger und stellt ihm schwere Fragen. Er schüttelt sein erfahrendes Haupt und runzelt die gefurchte Stirn. Er geht ins Kornfeld, um zu sehen, ob die Ernte gedeiht, und obgleich es noch früh im Jahre ist, klagt er doch, dass er keine Ähre sehen kann; in der Tat, er nimmt nichts als Gras wahr. „Ich kann keine Spur von Korn sehen,“ sagt er. Nein, Bruder, natürlich kannst du das nicht; denn du willst nicht zufrieden sein mit dem Halm als einem Zeichen des Lebens, sondern bestehst darauf, alles sogleich voll ausgewachsen zu sehen. Wenn du den Halm gesucht hättest, so würdest du ihn gefunden haben; und es hätte dich ermutigt. Ich für meinen Teil freue mich, auch nur einen leisen Wunsch zu bemerken, ein schwaches Verlangen, einen Grad von Unruhe ein Maß vom Überdruß an der Sünde oder eine Sehnsucht nach Gnade. Wird es nicht auch für euch weise sein, den Dingen zu gestatten, beim Anfang anzufangen und euch damit zu begnügen, dass sie zuerst klein sind? Seht den Halm des Verlangens und dann beobachtet, was folgt. Bald werdet ihr ein wenig mehr als Verlangen sehen; denn es wird Überführung von der Sünde und Entschluss da sein, und danach ein schwacher Glaube, klein wie ein Senfkorn, aber zum Wachsen bestimmt. Verachte nicht „den Tag geringer Dinge.“ Prüft nicht das neugeborene Kindlein, um zu sehen, ob es gesund in der Lehre ist, nach eurer Vorstellung von Gesundheit; es ist zehn gegen eins zu wetten, dass es weit vom „gesundsein“ entfernt ist, und ihr werdet die liebe Seele nur quälen, indem ihr schwierige Fragen aufwerft. Sprecht mit ihm davon, dass er ein Sünder ist und Christus ein Heiland, und ihr werdet ihn auf diese Weise begießen, so dass die Gnade in der Ähre zum vollen Korn in der Ähre werden wird. Es mag sein, dass noch nicht viel an ihm ist, was wie Weizen aussieht; aber nach und nach werdet ihr sagen: „Weizen! ach, das ist es, wenn ich Weizen kenne. Dieser Mann ist eine wirkliche Kornähre, und mit Freuden will ich ihn meines Meisters Garben hinzufügen.“ Wenn ihr die Halme niedermäht, woher sollen die Ähren kommen? Erwartet Gnade in euren Neubekehrten; aber sucht nicht jetzt schon Herrlichkeit in ihnen.

4.

In unserm letzten Teile wollen wir erwägen, **welchen Schlaf die Arbeiter sich gestatten dürfen, und welchen sie sich nicht gestatten dürfen**; denn es wird von diesem Säemann gesagt, dass er schläft und Nacht und Tag aufstehet, und der Same aufgeht und wächst, er weiß nicht wie. Man sagt, das Geschäft des Landmanns sei ein gutes, weil es fortgeht, während er im Bette ist und schläft; und gewiss, unser Geschäft ist auch ein gutes, wenn wir unsrem Meister dienen, indem wir guten Samen säen; denn dieser wächst, auch wenn wir schlafen.

➤ Aber wie kann ein guter Arbeiter Christi es sich verstatten zu schlafen? Ich antworte zuerst, er darf den Schlaf der aus Vertrauen geborenen Ruhe schlafen. Du fürchtest, das Reich Christi werde nicht kommen, nicht wahr? Wer hieß dich zittern für die Lade des Herrn? Du fürchtest für Jehova, den Unendlichen, dass seine Ratschläge misslingen werden? Schäme dich! Deine Angst macht Gott Unehre. Soll die Allmacht unterliegen? Du tätest besser zu schlafen als zu wachen und die Rolle des Usa zu spielen. Ruhe geduldig; Gottes Ratschlüsse werden ausgeführt werden, sein Reich wird kommen, seine Erwählten werden errettet werden, und Christus wird den Lohn für die Arbeit seiner Seele sehen. Schlafe den süßen Schlaf, den Gott denen gibt, die Er gibt, den Schlaf des vollkommenen Vertrauens, wie Jesus ihn schlief hinten im Schiff, während es vom Sturm umher geworfen ward. Die Sache Gottes war nie in Gefahr und wird es nie sein; der gesäete Same ist bei der Allmacht versichert und muss seine Ernte bringen. In Geduld fasset eure Seele und wartet bis die Ernte kommt, denn „des Herrn Vornehmen wird durch Jesu Hand fortgehen.“

➤ Schlafet auch den Schlaf der freudigen Erwartung, der zu einem frohen Erwachen führt. Steht am Morgen auf mit dem Gefühl, dass der Herr alle Dinge zur Erfüllung seiner Ratschlüsse lenkt und zum höchsten Nutzen aller, die auf Ihn vertrauen. Seht nach einem Segen bei Tage aus, und schließt eure Augen bei Nacht in der ruhigen Erwartung, dass euch morgen noch Besseres zuteil werden wird. Wenn ihr nicht schlaft, so werdet ihr am Morgen nicht erfrischt und zu fernerer Arbeit bereit aufwachen. Wenn es euch möglich wäre, die ganze Nacht aufzusitzen und das Brot der Sorge zu essen, so würdet ihr nicht fähig sein für den Dienst, den euer Meister für den Morgen befohlen hat; deshalb ruhet und seid in Frieden, und arbeitet mit gelassener Würde, denn die Sache ist sicher in des Herrn Händen. Steht nicht geschrieben: „Seinen Freunden gibt er es schlafend?“

Überlasst euch der Ruhe, weil ihr eure Arbeit mit vollem Bewusstsein in Gottes Hände niedergelegt habt. Nachdem ihr das Wort gesprochen, nehmt eure Zuflucht zu Gott im Gebet, und befehlt die Sache in Gottes Hand, und dann beunruhigt euch nicht darüber. Sie kann nicht in besserer Hut sein, überlasst sie Ihm, der alles in allem wirkt.

Aber schlaft nicht den Schlaf der Unachtsamkeit. Der Landmann säet seinen Samen, aber er vergisst ihn darum nicht. Er hat seine Zäune auszubessern, Vögel wegzutreiben, Unkraut auszurotten oder Überschwemmung zu verhindern. Er beobachtet nicht das Wachsen des Samens, aber er hat sehr viel anderes zu tun. Er schläft, aber er ist nur zur rechten Zeit und in rechtem Maße und darf nicht mit dem Schlummer des Faulen verwechselt werden. Er schläft nie den Schlaf der Gleichgültigkeit, oder auch nur der Untätigkeit, denn jede Jahreszeit hat ihre Forderungen an ihn. Er hat ein Feld besät, aber er hat ein anderes zu besäen. Er hat gesät, aber er hat auch zu schneiden, und wenn das getan ist, hat er zu dreschen und zu sichten. Eines Landmanns Werk ist nie getan, denn in

dem einen oder dem andern Teil des Besitztums ist seine Gegenwart stets nötig. Sein Schlaf ist nur eine Pause, die ihm Kraft gibt, sein Geschäft fortzusetzen. Das Gleichnis lehrt uns, alles zu tun, was in unsrem Bereich liegt, aber nicht in das Gebiet Gottes einzudringen; im Lehren vor dem Ohr sollen wir fleißig sein, aber was das verborgene Wirken der Wahrheit auf die Menschenseelen betrifft, so sollen wir beten und ruhen und die innere Kraft von dem Herrn erwarten.

Amen

XIII.



Die Schafe vor den Scherern.

Jesaja 53,7

Wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auf tut.

Unser Herr Jesus nahm unsere Stelle so ein, das; wir in diesem Kapitel mit Schafen verglichen werden: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe,“ und Er auch mit einem Schaf verglichen wird: „Wie ein Schaf vor seinen Scherern stumm ist.“ Es ist wunderbar, wie vollständig der Tausch der Stellungen zwischen Christus und seinem Volke war, so dass Er ward, was sie waren, damit sie werden möchten, was Er ist. Wir können wohl verstehen, dass wir die Schafe und Er der Hirte ist; aber den Sohn des Höchsten mit einem Schafe zu vergleichen, würde unverzeihliche Vermessenheit gewesen sein, wenn nicht, sein eigener Geist das herablassende Bild gebraucht hätte.

Obgleich dies Sinnbild ein sehr huldreiches ist, so ist doch der Gebrauch desselben an dieser Stelle keineswegs sonderbar, denn unser Herr war lange vor Jesajas Tagen als das Lamm des Passahs vorgebildet. Seitdem ist Er verkündet als „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt;“ und sogar in seiner Herrlichkeit ist Er „das Lamm in der Mitte des Thrones.“

1.

Bei der Auslegung dieses göttlichen Sinnbildes möchte ich euch auffordern, zu betrachten zuerst **unsers Heilandes Geduld**, dargestellt unter dem Bilde eines Schafes, das stumm vor seinen Scherern ist.

Unser Herr ward zu seinen Scherern gebracht, damit sie Ihm seinen Trost nähmen, seine Ehre, seinen guten Namen sogar, und zuletzt das Leben; aber vor diesen Scherern war Er still wie ein Schaf. Wie geduldig war Er vor Pilatus und Herodes und Kaiphas und am Kreuz. Ihr habt keinen Bericht davon, dass Er einen ungeduldigen Ausruf geäußert über den Schmerz und die Schande, die Er von der Hand dieser gottlosen Leute erlitt. Ihr hört kein bitteres Wort. Pilatus ruft: „Antwortest Du nichts? Siehe, wie hart sie Dich verklagen;“ und Herodes ist sehr enttäuscht, denn er hoffte, ein Wunder von Ihm zu sehen. Alles, was unser Herr spricht, ist in ergebenem Tone, wie das Blöcken eines Schafes, obgleich unendlich voller von Bedeutung. Er spricht Worte, wie diese: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll,“ und „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Im übrigen ist Er ganz Geduld und Stillschweigen.

❶ Gedenkt zuerst daran, dass unser Herr stumm war und seinen Mund nicht auftrat wider seine Gegner, und nicht Einen von ihnen der Grausamkeit und Ungerechtigkeit anklagte. Sie verleumdeten Ihn, aber Er antwortete nicht; falsche Zeugen standen auf, aber Er erwiderte ihnen nichts. Man hätte denken sollen, Er müsste gesprochen haben, als sie Ihm ins Angesicht spien. Hätte Er nicht sagen können: „Freund, warum tust du dies? Welches von allen meinen Werken ist es, um deswillen du mich beschimpfst?“ Aber die Zeit für solche Auseinandersetzungen war vorüber. Als sie Ihn mit Fäusten ins Gesicht schlugen, wäre es nicht zum Verwundern gewesen, wenn Er gesagt hätte: „Warum schlagt ihr mich so?“ Aber nein, Er ist, als wenn Er ihre Schmähungen nicht hörte. Er bringt keine Anklage vor seinen Vater. Er brauchte nur seine Augen zum Himmel zu heben und Legionen Engel würden die rohen Kriegsknechte hinweg gejagt haben; ein Strahl von dem Flügel eines Seraphs, und Herodes würde von Würmern gefressen sein, und Pilatus wäre den Tod gestorben, den er als ein ungerechter Richter wohl verdiente. Der Hügel des Kreuzes hätte der Schlund eines Vulkans werden können, um die ganze Menge zu verschlingen, die dort höhrend und spottend um Ihn stand; aber nein, es war keine Machtentfaltung da, oder vielmehr, es war eine solche Entfaltung der Macht über sich selber da, dass Er die Allmacht selbst mit einer Stärke zurückhielt, die nie gemessen werden kann.

❷ Wiederum, wie Er kein Wort wider seine Gegner äußerte, so sagt Er auch kein Wort gegen irgend einen von uns. Ihr erinnert euch, wie Zipora zu Moses sprach: „Du bist mir ein Blutbräutigam,“ als sie ihr Kind bluten sah; und gewiss hätte Jesus dies zu seiner Kirche sagen können: „du bist eine Braut, die mich viel gekostet und all diese Schmach und dies Blutvergießen über mich gebracht hat.“ Aber Er gibt reichlich, Er öffnet die Quelle seines Herzens, und Er rücket's niemand auf. Er hatte die äußersten Kosten berechnet und deshalb erduldet Er das Kreuz und achtete der Schmach nicht.

„Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder,
Es geht und büßet in Geduld
Die Sünden aller Sünder;
Es geht dahin, wird matt und krank,
Ergibt sich auf die Würgebank,
Entzieht sich aller Freuden,
Es nimmt auf sich Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
Und spricht: ich will's gern leiden.“

Ohne Zweifel blickte Er in die Zeiten hinein; denn dies sein Auge war nicht trübe, selbst als es am Kreuz mit Blut gerötet war; Er muss eure und meine Gleichgültigkeit voraus gesehen haben, unsere Kaltherkigkeit und niedrige Untreue, und Er hätte uns Worte hinterlassen können, wie etwa diese: „Ich leide für die, welche meiner Beachtung ganz unwürdig sind; ihre Liebe wird eine elende Erwidernng der meinigen sein. Ob ich gleich mein ganzes Herz für sie gebe, so ist doch ihre Liebe zu mir lauwarm. Ich bin ihrer überdrüssig, ich bin ihrer müde und mir ist wehe, dass ich mein Herzblut hingebe für ein so wertloses Geschlecht, wie dies mein Volk es ist.“ Aber es ist keine Andeutung eines solchen Gefühls da. Nein. „Wie Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende,“ und Er äußerte keine Silbe, die wie Murren über sein Leiden um ihretwillen oder wie Bedauern, dass Er das Werk angefangen, klang.

③ Und dann, wie kein Wort wider seine Gegner da war, keins gegen euch und mich, so war auch kein Wort da gegen seinen Vater, und keine Silbe des Missvergnügens über die Strenge der Strafe, die um unsertwillen auf Ihn gelegt war. Ihr und ich haben gemurrt, wenn wir unter einem vergleichsweise leichten Kummer litten und glaubten uns dann hart behandelt. Wir haben gewagt, gegen Gott auszurufen: „Mein Antlitz, ist geschwollen vom Weinen und meine Augenlider sind verdunkelt; wiewohl kein Frevel in meiner Hand ist, und mein Gebet ist rein.“ Aber nicht so der Heiland; in seinem Munde war keine Klage. Es ist ganz unmöglich für uns, zu verstehen, wie der Vater Ihn beugte und schlug, doch war kein Murren da. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ ist ein Ausruf des erstaunten Schmerzes, aber es ist nicht die Stimme der Klage. Er zeigt die Menschheit in Schwachheit, aber nicht die Menschheit in Empörung. Viel sind der Klagen Jeremiä, aber wenig sind der Klagen Jesu. Jesus weinte und Jesus schwitzte große Blutstropfen, aber Er murrte nie und fühlte nie Empörung in seinem Herzen.

④ Seht euren Herrn und Heiland, wie Er in leidender Ergebung vor den Scherern liegt, als sie alles hinwegnehmen, was Ihm lieb ist, und doch den Mund nicht auftut. Ich sehe hierin unsers Herrn vollständige Unterwerfung. Er gibt sich selbst auf; Er behält sich nichts vor. Das Opfer brauchte nicht mit Stricken an die Hörner des Altars gebunden zu werden. Wie verschieden von euch und mir! Er stand da, willig, zu leiden, verspeit, schändlich behandelt zu werden und zu sterben, denn in Ihm war eine vollständige Überlassung. Er gab sich ganz dem hin, des Vaters Willen zu tun und unsere Erlösung zu vollenden.

➤ Es war auch eine völlige Selbstüberwindung. In Ihm erhob sich keine seiner Kräfte, um Freiheit zu verlangen und Entbindung von der allgemeinen Anspannung; kein Glied des Leibes, kein Teil des Geistes, keine Fähigkeit der Seele wich zurück, sondern alle unterwarfen sich dem göttlichen Willen: der ganze Christus gab sein ganzes Wesen an Gott auf, damit Er sich vollkommen, ohne Flecken für unsere Erlösung darbiehen könnte.

➤ Es war nicht nur Selbstüberwindung, sondern vollständiges Aufgehen in sein Werk. Das Schaf, wenn es da liegt, denkt nicht mehr an die Weiden, es gibt sich dem Scherer hin. Der Eifer um des Herrn Haus fraß unsern Herrn in der Halle des Pilatus ebenso wohl, als an andern Orten, denn Er legte hier ein gutes Bekenntnis ab. Keinen andern Gedanken hatte Er, als den an die Rechtfertigung der Ehre Gottes und die Errettung der Erwählten Gottes. Brüder, ich möchte, wir könnten dahin gelangen, unsere ganze Seele Gott zu unterwerfen, Selbstüberwindung zu lernen und das gänzliche Hingeben des überwundenen Selbst an Gott.

Die wunderbare Gelassenheit und Unterwerfung unseres Herrn werden noch besser durch unsern Text dargestellt, wenn es in der Tat wahr ist, dass die Schafe im Orient noch folgsamer sind, als bei uns. Diejenigen, welche den Lärm und die Rauheit gesehen, die häufig bei unserm Waschen und Scheren stattfindet, werden kaum dem Zeugnis jenes alten Schriftstellers Philo-Judäus glauben, wenn er behauptet, dass die Schafe freiwillig kamen, um sich scheren zu lassen. Er sagt: „Willige Widder, mit dicken Fließen beladen, gaben sich in die Hände des Hirten, um ihre Wolle scheren zu lassen, da sie gewohnt waren, so ihren jährlichen Tribut an den Menschen, ihren König, zu zahlen. Das Schaf steht in ruhiger, gebeugter Stellung, ohne Zwang unter der Hand des Scherers. Dies mag denen sonderbar erscheinen, welche nicht die Folgsamkeit der Schafe kennen, aber es ist wahr.“ Staunenswert war in der Tat diese Unterwerfung bei unserm Herrn; lasst uns bewundern und nachahmen.

2.

So habe ich euch in schwachen Umrissen die Geduld unseres teuren Meisters dargestellt. Nun möchte ich, dass ihr mir folgtet, zweitens, **um uns selbst unter dem gleichen Bilde zu betrachten, wie das, welches von unserm Herrn gebraucht wird.**

Begann ich nicht damit, dass ich sagte, weil wir Schafe seien, ließe Er sich herab, sich selbst mit einem Schafe zu vergleichen? Lasst uns es von einem andern Gesichtspunkte aus ansehen: unser Herr war ein Schaf vor den Scherern, und wie Er, so sind auch wir in dieser Welt. Obgleich wir niemals wie Lämmer als Sühnopfer im Tempel dargebracht werden, so waren dennoch die Heiligen aller Zeitalter die Schlachtherde, wie geschrieben steht: „Um Deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag: wir sind geachtet wie Schlachtschafe!“ Jesus sendet uns aus wie Schafe unter die Wölfe und wir sollen uns als lebendige Opfer betrachten, bereit, dargebracht zu werden. Ich verweile indes ausführlicher bei dem zweiten Sinnbild: wir werden wie Schafe unter des Scherers Hand gebracht.

Gerade wie das Schaf vom Scherer genommen und all seine Wolle abgeschoren wird, so nimmt der Herr die Seinen und schert sie, indem Er all ihre irdischen Annehmlichkeiten hinwegnimmt und sie entblößt lässt. Ich wünsche, dass es, wenn an uns die Reihe käme, uns dieser Operation des Scherens zu unterwerfen, von uns heißen könnte wie von unserm Herrn: „Wie ein Schaf vor seinen Scherern stumm ist, so tat Er seinen Mund nicht auf.“ Ich fürchte, wir tun unsern Mund sehr weit auf und klagen unaufhörlich, ohne anscheinende Ursache oder aus dem geringsten Grunde. Aber nun zu dem Bilde.

❶ Zuerst erinnert euch daran, dass ein Schaf seinen Eigentümer für alle seine Sorge und Mühe belohnt, indem es geschoren wird. Ich weiß nichts anderes, was ein Schaf tun könnte. Es liefert Speise, wenn es getötet wird, aber so lange es lebt, ist die einzige Zahlung, die das Schaf dem Hirten gewähren kann, die, ihm zur rechten Zeit sein Fließ zu geben. Manche Kinder Gottes können Christo einen Tribut ihrer Dankbarkeit durch tätigen Dienst darbringen, und freudig sollten sie dies jeden Tag ihres Lebens tun; aber viele andere vermögen nicht viel in tätigem Dienst zu tun, und fast die einzige Vergeltung, die sie ihrem Herrn bringen können, ist es, wenn sie ihr Fließ aufgeben, indem sie leiden, wenn Er sie zum Leiden beruft, und sich ergeben dem Verlust ihrer persönlichen Annehmlichkeiten unterwerfen, wenn die Zeit für geduldiges Ertragen da ist.

Hier kommt der Scherer; er nimmt das Schaf und beginnt zu schneiden, schneiden, schneiden, und nimmt die Wolle massenweise hinweg. Trübsal wird oft als die große Schere gebraucht. Der Gatte oder vielleicht die Gattin wird hinweggenommen; kleine Kinder sterben, das Vermögen wird abgeschoren und die Gesundheit schwindet. Zuweilen schneidet die Schere den guten Namen eines Mannes ab; Verleumdung folgt; die Behaglichkeit des Lebens ist dahin. Wohl, dies ist die Zeit des Scherens, und es mag sein, dass ihr nicht imstande seid, Gott zu verherrlichen in irgend einer ausgedehnteren Weise, wenn ihr euch nicht diesem Verfahren unterzieht. Wenn dies so ist, meint ihr nicht, dass wir gleich guten Schafen Christi uns freudig hingeben sollten, und sprechen: „ich lege mich nieder mit dieser Absicht, dass Du alles und jedes von mir nehmen sollst und mit mir tun, was Du willst, denn ich bin nicht mein eigen, ich bin teuer erkauf?“

② Beachtet, dass dem Schafe selbst das Scheren gut ist. Ehe man das Scheren beginnt, ist die Wolle lang und alt, und jeder Busch und Dorn reißt ein bisschen davon ab, bis das Schaf zerlumpt und vernachlässigt aussieht. Wenn die Wolle ihm gelassen würde, so wäre das Schaf in der Hitze des Sommers nicht imstande, sich selber zu tragen, es würde so überladen mit Kleidung sein, dass es sich so ungemütlich fühlen würde, wie wir es tun, wenn wir unsere geborgte Wolle, unsere Winterkleider und unser dickes Tuch zu lange tragen. So, Brüder, wenn der Herr uns schert, gefällt uns diese Operation nicht mehr, als sie den Schafen gefällt; aber

- zuerst, es ist zu seiner Ehre, und
- zweitens, es ist für unser Wohl, und deshalb sind wir verbunden, uns willig zu unterwerfen.

Es gibt viele Dinge, die wir gern behalten hätten, die aber doch, wenn wir es getan, uns nicht zum Segen, sondern zum Fluch geworden wären. Ein alt gewordener Segen ist ein Fluch. Das Manna, ob es gleich vom Himmel kam, war nur so lange gut, als Gottes Gebot es zu einem Segen machte, aber wenn sie es über die gehörige Zeit hinaus behielten, wuchsen Würmer darin und es stank, und dann war es kein Segen. Viele Leute würden ihre Güter behalten, bis sie ganz verdorben wären, aber Gott will das nicht haben. Bis zu einem gewissen Punkt hin war es ein Segen für dich, reich zu sein; es wäre nicht länger ein solcher gewesen, und deshalb nahm der Herr deine Reichtümer hinweg. Bis zu jenem Punkte hin war dein Kind ein Gut, es wäre dies nicht länger gewesen, deshalb wurde es krank und starb. Du magst nicht fähig sein, es zu sehen, aber es ist so, dass Gott, wenn Er den Seinen einen Segen enzihet, ihn hinwegnimmt, weil er nicht länger ein Segen sein würde.

③ Ehe die Schafe geschoren werden, werden sie immer gewaschen. Wäret ihr je dabei, wenn sie hinunter an den Bach getrieben werden? Die Männer stellen sich in Reihen, die zu dem Hirten führen, der im Wasser steht. Die Schafe werden hinunter getrieben und die Männer ergreifen sie, werfen sie ins Wasser, das Gesicht übers Wasser haltend und drehen sie rund und rund und rund, um die Wolle zu waschen, ehe sie dieselbe abschneiden. Ihr seht sie an der andern Seite herauskommen, halb zu Tode geängstigt, die armen Dinger, und sich fürchtend vor dem, was nun kommen wird. Ich möchte euch raten, Brüder, dass ihr, wenn immer ein Leiden über euch zu kommen droht, den Herrn bittet, es euch zu heiligen. Wenn der gute Hirte eure Wolle abschneiden will, bittet Ihn, sie zu waschen, ehe Er sie abnimmt; bittet Ihn, dass ihr an Geist, Seele und Leib gereinigt werden möget. Es ist eine sehr gute Gewohnheit der Christen, um Segen für ihre Mahlzeiten zu bitten, ehe sie Brot essen. Meint ihr nicht, dass es sogar noch notwendiger wäre, um einen Segen für eure Leiden zu bitten, ehe ihr in dieselben hinein

gehet? Hier ist euer liebes Kind dem Sterben nahe; wollt ihr nicht, liebe Eltern, euch vereinen und Gott bitten, den Tod dieses Kindes euch zu segnen, wenn er stattfinden soll? Die Ernte missträt; würde es nicht gut sein, zu sagen: „Herr, heilige diese Armut, diesen Verlust, dieses Jahres schlechte Ernte, lass sie ein Gnadenmittel für uns sein.“ Warum nicht um einen Segen bitten für den Kelch der Bitterkeit sowohl wie für den Kelch der Danksagung? Bittet darum, gewaschen zu werden, ehe ihr geschoren werdet, und wenn das Scheren kommen muss, so lasst es eure Hauptsorge sein, reine Wolle zu geben.

④ Nach dem Waschen, wenn das Schaf getrocknet ist, so verliert es das, was ihm Behaglichkeit gewährte. Das Schaf wird niedergeworfen und die Scherer gehen ans Werk; das arme Geschöpf verliert sein behagliches Fließ. Auch ihr werdet euch von dem zu trennen haben, was euch behaglich war. Wollt ihr hieran gedenken? Das nächste Mal, wenn ihr ein neues Gut erhaltet, nennt es ein geliehenes. Armes Schaf, es ist keine Wolle auf deinem Rücken, die nicht herunterkommen wird; Kind Gottes, es ist kein irdisches Gut in deinem Besitz, das dich nicht verlassen wird, oder das du nicht verlassen musst. Nichts ist unser eigen, als unser Gott. „Wie,“ sagt jemand, nicht unsere Sünde?“ Die Sünde war unser eigen, aber Jesus hat sie auf sich genommen und sie ist fort. Es ist nichts unser eigen, als unser Gott, denn alle seine Gaben sind uns nur geliehen und können zurückgefordert werden, sobald sein unumschränkter Wille es gebietet. Wir halten törichter Weise dafür, dass unsere Güter uns gehören, und wenn der Herr sie hinwegnimmt, murren wir halbwegs.

Geliehen Gut, sagt man, muss lachend wiederkommen, und so sollten auch wir uns freuen, wenn der Herr das zurücknimmt, was Er uns geliehen hatte. Alle unsere Besitztümer sind nur kurze Gunsterzeugungen, auf eine Stunde geborgt. Wie das Schaf seine Wolle aufgibt und so seine Behaglichkeit verliert, so müssen wir all unser irdisches, Eigentum aufgeben; oder wenn es uns bleibt, bis wir sterben, so werden wir dann davon scheiden, wir werden nicht das Geringste mit uns über den Strom des Todes nehmen.

⑤ Die Scherer tragen Sorge, das Schaf nicht zu verletzen; sie schneiden ab so viel sie können, aber sie schneiden nicht in die Haut. Wenn möglich, werden sie kein Blut fließen lassen, auch nicht das mindeste. Wenn sie eine Wunde machen, so ist es, weil das Schaf nicht still liegt; aber ein sorgfältiger Scherer hat eine unblutige Schere. Hiervon singt Thomson in seinen „Jahreszeiten,“ und die Stelle ist eine so gute Veranschaulichung der ganzen Sache, dass ich meine Predigt damit schmücken will: „Sieh, wie sie dort gebunden liegen, die sanften Geschöpfe! Wie sie ihr Kleid sich so zahm und so geduldig von dem dürftigen, allabhängigen Menschen rauben lassen! Welche Milde in ihrem melancholischen Antlitz, welche stumme, klagende Unschuld! – Fürchte nichts, sanftes Geschlecht! Dies ist nicht das schreckliche Schlachtmesser, das über euch schwebt; nein, es ist eures zärtlichen Wächters wohl geführte Schere, der, seine jährliche Mühe zu lohnen, eure Wolle geborgt hat, – für euch eine drückende Last. – und der euch nun hüpfend zurück auf eure Hügel senden wird!“ (Übersetzung der Jahreszeiten von Ludwig Schubart)

Es ist das Sträuben und Stoßen, was das Scheren schwer macht, aber wenn wir stumm vor den Scherern liegen, kann uns kein Schade geschehen. Der Herr mag sehr kurz schneiden; ich habe Ihn einige so kurz schneiden sehen, dass sie nicht ein bisschen Wolle behalten zu haben schienen, denn es war ihnen alles abgestreift, wie bei Hiob, als er rief: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahin fahren.“ Doch haben sie wie Hiob hinzugefügt: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet!“

⑥ Beachtet, dass die Scherer immer zu einer passenden Zeit scheren. Es würde sehr schlecht, grausam und unweise sein, das Scheren zur Winterszeit zu beginnen. Es gibt ein Sprichwort, das davon redet, dass „Gott den Wind mildert für das geschorene Lamm.“ Es mag so sein, aber es ist etwas sehr Grausames, Lämmer zu scheren, so lange der Wind der Milderung bedarf. Die Schafe werden geschoren, wenn es warmes, freundliches Wetter ist, und sie es vertragen können, ihr Fließ zu verlieren, und besser daran sind, wenn sie davon befreit werden. Wenn der Sommer kommt, so kommt die Zeit fürs Schafscheren. Habt ihr je bemerkt, dass der Herr, wenn Er uns Trübsal sendet, immer die best möglichste Zeit wählt? Es ist ein Gebet, das Er den Jüngern in den Mund legt: „Bittet aber, dass eure Flucht nicht geschehe im Winter;“ der Geist dieses Gebetes mag in der Angemessenheit der Zeit unserer Leiden gesehen werden. Er will uns nicht unsere schlimmsten Trübsale zu unsern schlimmsten Zeiten senden. Wenn eure Seele niedergedrückt ist, so sendet euch der Herr nicht eine sehr schwere Bürde; Er behält solche Last auf für Zeiten, wenn ihr Freude in dem Herrn habt, die eure Stärke ist. Es ist bei uns eine Art Gefühl geworden, dass ein Leiden nahe ist, wenn wir viel Freude haben, aber dass die Erlösung sich naht, wenn die Trübsale dichter werden. Der Herr schickt uns nicht zwei Bürden zur selben Zeit; oder, wenn Er es tut, sendet Er uns doppelte Kraft. Seine Zeit des Scherens wird mit zarter Umsicht gewählt.

⑦ Es ist noch an etwas anderes zu denken. Es ist mit uns, wie mit den Schafen, es kommt neue Wolle. Wenn immer der Herr unsere irdischen Güter mit der einen Hand hinweg nimmt, eins, zwei, drei, so gibt er mit der andern Hand wieder, sechs, zwanzig, hundert; wir schreien und weinen über den kleinen Verlust, und doch ist er notwendig, damit wir fähig sein mögen, den großen Gewinn zu empfangen. Ja, es wird so sein, wir werden noch Ursache haben, uns zu freuen, „des Morgens kommt die Freude.“ Wenn wir eine Anstellung verloren haben, so ist eine andere für uns da; wenn wir aus einem Orte vertrieben sind, so ist eine bessere Zuflucht bereitet. Die Vorsehung öffnet eine zweite Tür, wenn sie die erste schließt. Wenn der Herr das Manna wegnimmt, wie Er es bei seinem Volk Israel tat, so ist es, weil sie das Getreide des Landes Kanaan haben und davon leben können. Wenn das Wasser des Felsens den Stämmen nicht länger folgte, so war es, weil sie nun aus dem Jordan und den Bächen tranken. O, ihr Schafe von der Herde des Herrn, es kommt neue Wolle; deshalb ängstigt euch nicht beim Scheren. Ich habe diese Gedanken in der Kürze gegeben, damit wir zum letzten Worte kommen.

3.

Lasst uns, drittens, versuchen, **das Beispiel unseres Herrn nachzuahmen, wenn an uns die Reihe kommt, geschoren zu werden.** Lasst uns stumm vor den Scherern sein, unterwürfig, ergeben, wie Er es war.

Ich habe bei allem, was ich gesagt, einen Grund angegeben. Ich habe gezeigt, dass unser Geschorenwerden durch die Trübsale Gott verherrlicht, den Hirten belohnt und uns selber Nutzen bringt. Ich habe gezeigt, dass der Herr unsere Trübsale misst und mäßigt und das Leiden zur rechten Zeit sendet. Ich habe euch auf vielerlei Art gezeigt, dass es weise ist, uns zu unterwerfen, wie das Schaf dem Scherer, und dass je vollständiger wir dies tun, desto besser es ist.

➤ Wir sträuben uns viel zu sehr, und sind geneigt, dies zu entschuldigen. Zuweilen sagen wir: „O, dies tut so weh, ich kann nicht geduldig sein! Ich könnte alles andere ertragen haben, nur dies nicht.“ Wenn ein Vater sein Kind züchtigen will, wählt er

etwas Angenehmes aus? Nein, das Schmerzliche der Strafe ist das Wesentliche derselben, und ebenso ist die Bitterkeit unsers Leidens die Seele der Züchtigung. Durch die Bläue der Wunde wird das Herz besser gemacht werden. Murrst nicht, weil eure Prüfung seltsam und scharf scheint. Das hieße im Grunde, sagen: „Wenn ich alles nach eigenem Wunsche habe, so will ich, aber wenn nicht alles mir gefällt, so will ich mich auflehnen;“ und das ist nicht der rechte Sinn für ein Gotteskind.

➤ Zuweilen klagen wir über unsere große Schwachheit: „Herr, wäre ich kräftiger, so könnte ich diesen schweren Verlust wohl tragen; aber ich bin schwach, wie ein vom Sturm getriebenes dürres Blatt.“ Aber wer soll Richter über die Angemessenheit eures Leidens sein? Ihr oder Gott? Da der Herr dies Leiden eurer Schwachheit für angemessen hält, so mögt ihr gewiss sein, dass es so ist. Liegt still! Liegt still! „Ach,“ sagst du, „mein Kummer kommt von der grausamsten Seite; dies Leiden kam nicht direkt von Gott, es kam von meinem Vetter oder Bruder, der mir Dankbarkeit hätte erzeugen sollen. Es war kein Feind, dann hätte ich es ertragen können.“ Mein Bruder, lass mich dich versichern, dass in Wirklichkeit das Leiden überhaupt nicht von einem Feinde kommt. Gott ist der Urheber all deiner Trübsal; blicke durch alle zweiten Ursachen hindurch auf die große erste Ursache. Es ist ein großer Irrtum, wenn wir über das menschliche Werkzeug murren, das uns schlägt, und die Hand vergessen, welche die Rute gebraucht. Wenn ich einen Hund schlage, so beißt er den Stock; armes Geschöpf, er weiß es nicht besser, aber wenn er ein wenig denken könnte, würde er mich beißen oder sonst den Schlag unterwürfig hinnehmen. Nun, du musst nicht anfangen, den Stock zu beißen. Im Grunde ist es doch dein himmlischer Vater, der den Stab gebraucht; ob er von Ebenholz oder Schwarzdorn ist, er ist in seiner Hand. Es ist gut, wenn wir mit dem Auspicken und Auswählen unserer Leiden aufhören und die ganze Sache in der Hand der unbegrenzten Weisheit lassen.

„Wie gut ist's, wenn der Eigenwill',
Gebrochen und gelassen still
In Gottes Händen lieget!
Wie gut ist's, wenn der stolze Sinn,
Vor Gottes Gegenwart sinkt hin
Und sich in Demut beuget.“

Dies ist der Kern meiner Predigt; o Gläubiger, gib dich hin! Liege still in Gottes Hand! Gib dich hin und sträube dich nicht! Das Sträuben nützt nichts, denn wenn unser große Scherer zu scheren beabsichtigt, so wird Er es tun. Sagte ich nicht eben, dass das Schaf durch sein Sträuben von der Schere geschnitten werden könnte! So werden, ihr und ich, wenn wir uns gegen Gott sträuben, zwei Streiche statt eines erhalten; und im Grunde ist nicht halb so viel Leiden in dem Leiden, als in dem Sichauflehnen wider das Leiden. Der orientalische Pflüger hat einen Stachel und prickt den Ochsen, damit er sich schneller bewege; er verletzt ihn nicht sehr durch sein leises Anstacheln, aber gesetzt, der Ochse schlänge mit dem Beine aus im Augenblick, wo der Stachel ihn berührte, so würde er diesen ins Fleisch hineintreiben und bluten. So ist es mit uns, wir werden es schwer finden, wider den Stachel zu löcken; wir werden viel mehr Schmerz leiden durch unsere Empörung, als wenn wir uns dem göttlichen Willen ergeben hätten. Was für Gutes kommt aus dem Sträuben? Wir können nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz machen. Ihr, die ihr unruhig seid, ruhet mit uns, denn ihr könnt weder Regen noch Sonnenschein,

weder schön noch schlecht machen mit all eurem Seufzen. Brachtet ihr je einen Pfennig in das Schubfach durch Unruhe, oder schafftet ihr ein Brot auf den Tisch durch Klagen? Murren ist Vergeudung des Atems und Unruhe ist Verschwendung der Zeit. Stille in Gottes Hand zu liegen, bringt der Seele Segen. Ich möchte selber gern ruhiger, gelassener, gefasster sein. Ich sehne mich darnach, beständig auszurufen: „Herr, tue was Du willst, wann Du willst, wie Du willst mit mir, Deinem Knecht; bestimme mir Ehre oder Unehre, Reichtum oder Armut, Krankheit oder Gesundheit, Freudigkeit oder Niedergeschlagenheit, und ich will alles fröhlich aus Deiner Hand nehmen.“ Der Mensch ist nicht ferne von den Pforten des Himmels, wenn er völlig dem Willen Gottes unterworfen ist.

Ihr, die ihr geschoren worden seid, habt, wie ich hoffe, Trost erlangt durch den Geist Gottes. Möge Gott euch segnen. O, dass auch der Sünder sich demütigen wollte unter die gewaltige Hand Gottes! Unterwerft euch Gott, nehmet alle Vernunft gefangen unter Ihn, und der Herr sende seinen Segen um Christi willen.

Amen

XIV.



Auf dem Heufelde.

Psalm 104,14

Du lässest Gras wachsen für das Vieh.

Zur bestimmten Jahreszeit ist die ganze Welt geschäftig mit dem Einbringen der Grasernte, und man kann kaum eine Meile auf dem Lande fahren, ohne den köstlichen Duft des neu gemähten Heu's zu riechen und das Schärpen der Sichel des Schnitters zu hören. Es ist ein Evangelium in dem Heufeld, und dieses Evangelium wollen wir mit Hilfe des Heiligen Geistes darlegen.

Unser Text führt uns sogleich zur Stelle, und wir brauchen deshalb keine Vorrede. „Du lässest Gras wachsen für das Vieh – dreierlei wollen wir betrachten;

1. dass das Gras an sich lehrreich ist;
2. dass es noch weit mehr so ist, wenn man Gott darin sieht;
und
3. dass durch das Wachsen des Grases für das Vieh die Wege der Gnade veranschaulicht werden können.

1.

Zuerst also: „Du lässest Gras wachsen für das Vieh.“ Hier haben wir etwas, **was an sich lehrreich ist**. Mit Ausnahme von Wasser und Licht wird kaum irgend ein Sinnbild häufiger in der Schrift gebraucht, als das Gras des Feldes.

❶ Zuerst kann das Gras betrachtet werden als Bild unserer Sterblichkeit. „Alles Fleisch ist Gras.“ Die ganze Geschichte des Menschen kann auf der Wiese gesehen werden. Er sprießt aus, grün und zart, den Frösten der Kindheit unterworfen, welche sein junges Leben gefährden; er wächst, er gelangt zur Reife, er wird mit Schönheit angetan, wie das Gras mit Blumen geschmückt wird; aber nach einer Weile weicht seine Kraft und seine Schönheit verwelkt, wie das Gras verdorrt, und einer frischen Generation Platz macht, die dann wiederum verdorrt, wenn die Reihe an sie kommt. Wie wir selber, reift das Gras nur, um abzusterben. Die Menschenkinder erreichen zu ihrer Zeit die Reife und nehmen dann ab und welken wie das grüne Kraut. Einiges Gras kommt gar nicht zur Reife, sondern die Sichel des Schnitters nimmt es hinweg, wie der schnellfüßige Tod die sorglosen Kinder Adams einholt. „Am Morgen blühet es und wächst auf; am Abend wird es abgehalten und verdorret. Das macht Dein Zorn, dass wir so vergehen, und Dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.“ „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.“ Dies ist sehr demütigend; und wir müssen oft daran erinnert werden, sonst träumen wir von Unsterblichkeit unter den Sternen. Wir sollten nie auf Gras treten, ohne daran zu gedenken, dass der grüne Rasen, wie er unsere Gräber bedeckt, uns auch an dieselben erinnert, und uns in jedem Halm eine Predigt über unsere Sterblichkeit hält, deren Text ist: „Alles Fleisch ist Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume.“

❷ Zweitens wird das Gras häufig in der Bibel als Sinnbild der Gottlosen gebraucht. David sagt uns aus eigener Erfahrung, dass der Gerechte geneigt ist, den Gottlosen zu beneiden, wenn er das Glück der Ungöttlichen sieht. Wir sahen sie sich ausbreiten wie grüne Lorbeerbäume, scheinbar festgewurzelt an ihren Plätzen; und wenn wir unter unsern Trübsalen litten und fühlten, dass wir den ganzen Tag lang gezeißelt wurden, so waren wir geneigt, zu sagen: „Wie kann sich dies mit der gerechten Regierung Gottes vertragen?“ Der Psalmist erinnert uns daran, dass wir in kurzem bei der Stätte des Gottlosen vorübergehen werden, und siehe, er wird nicht mehr da sein; wir werden nach ihm fragen, aber er wird nirgends gefunden; denn er wird bald abgehauen wie das Gras und verdorrt wie das grüne Kraut. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, und ebenso soll auf ewig die Herrlichkeit derjenigen vergehen, die auf dem Grunde der Zeit bauen und nach dauerndem Troste in den Minen der Erde graben. Wie der orientalische Ackersmann das grüne Kraut sammelt und es trotz seiner frühern Schönheit, in den Ofen wirft, so muss euer Los sein, o, prahlende Sünder! So wird der Richter seinen Engeln befehlen: „Bindet sie in Bündlein, dass man sie verbrenne.“ Wo nun eure Lust? Wo nun euer Vertrauen? Wo nun euer Stolz und euer Pomp? Wo nun euer Prahlen und eure lauten Lästerungen? Sie schweigen auf immer; denn, wie die Dornen unter einem Topfe knistern, aber rasch verzehrt werden, und nichts übrig bleibt, als eine Handvoll Asche, so soll es mit den Gottlosen in diesem Leben werden; das Feuer des Zornes Gottes soll sie verzehren.

❸ Es ist angenehmer, daran zu denken, dass das Gras in der Schrift als ein Bild der Erwählten Gottes gebraucht wird. Die Gottlosen sind den Schlangen der Wüste vergleichbar, aber Gottes Kinder sollen an ihrer Stätte aufsprießen, denn es steht geschrieben: „Da zuvor die Schlangen gelegen haben, sollen Gras und Rohr und Schilf stehen.“ Die Erwählten werden dem Grase verglichen, weil ihre Zahl in den letzten Tagen so groß und weil ihr Wachstum so rasch sein soll. Ihr erinnert euch der Stelle: „Auf Erden, oben auf den Bergen, wird das Getreide dick stehen; seine Frucht wird leben, wie Libanon, und wird grünen in den Städten, wie Gras auf Erden.“ O, dass der lang erwartete Tag bald käme, wo das Volk Gottes nicht mehr wie ein einsamer Rasenfleck ist, sondern wo es

„wachsen soll wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen.“ Gras und Weiden sind zwei der am schnellsten wachsenden Dinge, die wir kennen: so soll ein Volk an einem Tage geboren werden, so sollen Massen auf einmal bekehrt werden; denn wenn der Geist Gottes mächtig mitten in der Kirche wirken wird, sollen die Menschen wie „Tauben zu ihren Fenstern“ fliegen, so dass die erstaunte Kirche ausrufen wird: „Diese, wo sind sie gewesen?“ O, dass wir das goldene Zeitalter erleben möchten, die Zeit, welche die Propheten verkündigt haben, da das Volk Gottes unzählbar sein soll, wie die Grashalme in den Wiesen, und Gnade und Wahrheit blühen sollen.

Wie gleicht das Volk Gottes dem Gras aus dem Grunde, weil es ganz von dem Einfluss des Himmels abhängt! Unsere Felder sind dürr, wenn Frühlingschauer und sanfter Tau vorenthalten werden, und was sind unsere Seelen ohne die gnädigen Heimsuchungen des Geistes? Zuweilen sind unsere durch schwere Leiden verwundeten Herzen gleich dem gemähten Gras und dann haben wir die Verheißung: „Er wird herabfahren wie der Regen auf das gemähte Gras, wie die Tropfen, die das Land feuchten.“ Unsere schweren Trübsale haben unsere Schönheit hinweg genommen, und siehe, der Herr sucht uns heim, und wir leben wiederum auf. Gott sei Dank für den alten Spruch, der sowohl eine fromme Lehre ist, als ein wahres Sprichwort: „Jeder Grashalm hat seinen eigenen Tautropfen.“ Es gefällt Gott, seine eigenen besondern Gnaden jedem seiner Diener zu geben. „Dein Segen ist auf Deinem Volk.“

④ Noch einmal, das Gras ist vergleichbar der Nahrung, womit der Herr seine Auserwählten versorgt. Nehmt den drei und zwanzigsten Psalm, und ihr habt das Bild in der lieblichsten Form eines Hirtenliedes: „Er lasset mich niederliegen auf einer grünen Aue; und führet mich zu frischen Wassern.“ Gerade wie das Schaf seiner Natur entsprechende Nahrung hat, und der Hirte ihm dieselbe reichlich verschafft, so dass es nicht nur weidet, sondern dann in der Mitte des Futters sich niederlegt, gesättigt von der Fülle, und vollkommen zufrieden und behaglich; so ist das Volk Gottes, wenn Jesus Christus es auf die Auen des Bundes führt und ihm die köstlichen Wahrheiten aufschließt, von denen seine Seele sich nähren soll. Geliebte, haben wir nicht die Verheißung wahr gefunden: „Und der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen sind?“ Christus hat zuweilen meine Seele mit sich selber gespeist, bis sie gefühlt hat, dass sie nicht mehr aufnehmen könne, und dann habe ich mich niedergelegt in der Güte meines Gottes, um zu ruhen, gesättigt von Huld und voll der Güte des Herrn.

So, seht ihr, ist das Gras selbst nicht ohne Lehre für die, welche ihr Ohr neigen wollen.

2.

Zweitens, **Gott wird in dem Wachsen des Grases gesehen.** Er wird zuerst gesehen als einer, der da wirkt, „Er lasset das Gras wachsend.“ Er wird zweitens gesehen als einer, der Sorge trägt. „Er lasset das Gras wachsen für das Vieh.“

① Zuerst, als einer, der da wirkt, wird Gott in jedem Grashalm gesehen, wenn wir nur Augen haben, Ihn wahrzunehmen. Eine blinde Welt, diese, welche immer von „Naturgesetzen“ und der „Wirkung natürlicher Ursachen“ redet, aber vergisst, dass Gesetze nicht von selber wirken können, und dass die sogenannten natürlichen Ursachen gar keine Ursachen sind, wenn nicht die erste Ursache sie alle in Bewegung setzt. Die

alten Römer pflegten zu sagen: Gott donnert; Gott regnet. Wir sagen: es donnert; es regnet. Welches „es“? Alle diese Ausdrücke sind Ausflüchte, um dem Gedanken an Gott zu entgehen. Wir sagen gewöhnlich: „Wie wundervoll sind die Werke der Natur!“ Was ist „die Natur“? Wisst ihr, was die Natur ist? Ich erinnere mich, dass ein Straßenredner, ein Ungläubiger, von der Natur sprach, und dass ein Christ, der dabei stand, ihn bat, ihm zu sagen, was die Natur sei. Er gab nie eine Antwort. Die Erzeugung des Grases ist nicht das Resultat des Naturgesetzes ohne die Wirkung Gottes; das bloße Gesetz, würde unwirksam sein, wenn nicht der große Meister selbst den Funken der Kraft in den durch das Gesetz regulierten Stoff hinein sendete –, wenn nicht, gleich der Dampfmaschine, welche Kraft in die Räder und das Getriebe einer Baumwollfabrik legt, Gott selbst die bewegende Kraft wäre, die jedes Rad sich drehen lässt. Ich finde Ruhe auf dem Grase wie auf einem königlichen Lager, nun ich weiß, dass mein Gott da für seine Kreaturen am Werke ist.

➤ Nachdem ich euch gebeten habe, Gott als einen zu sehen, der da wirkt, bitte ich euch, davon Gebrauch zu machen, – ich bitte euch, Gott in gewöhnlichen Dingen zu sehen. Er lässt das Gras wachsen – Gras ist ein gewöhnliches Ding. Ihr seht es überall, doch ist Gott darin. Zerlegt es und zerpflückt es; die Eigenschaften Gottes werden in jeder einzelnen Blume des Feldes veranschaulicht und in jedem grünen Blatt. In gleicher Weise sehet Gott in gewöhnlichen Sachen, euren täglichen Kümernissen, euren gewöhnlichen Freuden, euren alltäglichen Gütern. Sagt nicht: „Ich muss ein Wunder sehen, ehe ich Gott sehe.“ In Wahrheit ist jedes Ding voller Wunder. Seht Gott in dem Brot eures Tisches und dem Wasser eures Bechers. Es ist die glücklichste Lebensweise, wenn ihr bei jeder Schickung sagen könnt: „Mein Vater hat all dieses getan.“

➤ Seht Gott auch in kleinen Dingen. Die kleinen Dinge des Lebens sind die größten Leiden. Ein Mann hört mit mehr Ruhe, dass sein Haus niedergebrannt ist, als er ein schlecht gebratenes Stück Fleisch auf seinem Tische sieht, wenn er darauf gerechnet hat, dass es gut zubereitet sein würde. Es ist der kleine Stein im Schuh, der den Pilger hinken macht. Gott in kleinen Dingen zu sehen, zu glauben, dass Gott eben so gegenwärtig ist, in dem Ast, der von einer Ulme fällt, als in der Lawine, die ein Dorf zermalmt; zu glauben, dass die Leitung jedes Tropfen Schaums, wenn die Welle sich am Felsen bricht, eben so sehr unter der Hand Gottes ist, als die Lenkung des mächtigsten Planeten in seinem Laufe: Gott in dem Kleinen sowohl wie in dem Großen zu sehen – alles dies ist wahre Weisheit.

➤ Denkt auch daran, dass Gott in der Einsamkeit wirkt; denn Gras wächst nicht nur, wo Menschen dafür Sorge tragen, sondern dort oben auf dem Rücken der einsamen Alpe, die kein Wanderer je betrat. Wo nur das Auge des wilden Vogels ihr einsames Grün schaut, da entfalten Moos und Gras ihre Schönheit. Denn Gottes Werke sind schön, auch für andere Augen, als die der Sterblichen. Und du, einsames Kind Gottes, das unbekannt und verborgen in einer abgelegenen Hütte wohnt; du bist nicht vergessen von der Liebe des Himmels. Er lässt das Gras wachsen, wo es ganz allein ist, und wird Er dich nicht blühen lassen trotz deiner Einsamkeit? Er kann deine Gnadengaben ausbilden und dich für den Himmel erziehen in Einsamkeit und Vernachlässigung. Das Gras, wie ihr wisst, ist etwas, worauf wir treten, niemand denkt daran, dass es unter den Füßen zermalmt wird, und dennoch lässt Gott es wachsen. Vielleicht werdet ihr unterdrückt und mit Füßen getreten, aber lasst dies euer Gemüt nicht niederschlagen, denn Gott schafft Recht denen, so Gewalt leiden. Er lässt das Gras wachsen, und Er kann euer Herz blühen lassen unter allen Bedrückungen und Trübsalen des Lebens, so dass ihr glücklich und heilig sein werdet, ob auch die ganze Welt über euch dahin geht, und immer noch in dem

unsterblichen Leben leben werdet, das Gott selber euch verleiht, ob die Hölle selber die Verse aus euch setzte. Du Armer, Dürftiger, Unbekannter, Unbeachteter, Unterdrückter, Zertretener, Gott lässt das Gras wachsen, und Er wird für dich Sorge tragen.

② Aber ich sagte, wir würden in dem Text Gott auch als einen sehen, der große Sorge trägt. „Er lässt das Gras wachsen für das Vieh.“ „Sorget Gott für die Ochsen? Oder sagt er es nicht allerdinge um unsertwillen?“ „Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischtet,“ zeigt, dass Gott Sorge trägt für die Tiere des Feldes; aber es zeigt weit mehr als das, nämlich: dass Er will, diejenigen, welche für Ihn arbeiten, sollen auch beim Arbeiten essen. Gott sorgt für die Tiere und lässt das Gras für sie wachsen. Dann, meine Seele, obgleich du zuweilen mit David gesagt hast: „So töricht war ich und unwissend: ich war wie ein Tier vor Dir,“ so sorgt Gott doch für dich. „Der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die Ihn anrufen“ – da habt ihr ein Beispiel seiner Sorge für Vögel, und hier haben wir seine Sorge für das Vieh; und obgleich du, mein Hörer, dir selbst so schwarz und unrein wie ein Rabe erscheinen magst, und eben so fern von irgend etwas geistlich Gutem, wie die Tiere, so entnimm doch Trost aus diesem Texte; Er gibt Gras dem Vieh, und Er will dir Gnade geben, obwohl du dich wie ein Tier vor Ihm dünkst.

➤ Beachtet, Er sorgt für diese Tiere, die hilflos sind, und nicht für sich selbst sorgen können. Das Vieh könnte nicht das Gras säen oder es wachsen lassen. Obgleich es nichts in der Sache tun kann, so tut Gott alles für dasselbe; Er lässt das Gras wachsen. Ihr, die ihr so hilflos seid, wie das Vieh und nicht für euch sorgen könnt, die ihr nur dastehen und über euer Elend winseln könnt, aber nicht wisst, was zu tun, Gott kann euch in seiner Freundlichkeit zuvorkommen und euch in seiner Milde Gutes erweisen. Lasst das Blöken eures Gebetes hinauf zum Himmel gehen, lasst das Winseln eurer Wünsche hinauf zu Ihm gehen, und Hilfe wird euch werden, ob ihr euch selber nicht helfen könnt. Tiere sind stumme, sprachlose Geschöpfe, doch lässt Gott das Gras für sie wachsen. Will Er die hören, welche nicht sprechen können, und will Er die nicht hören, welche es können? Da unser Gott mit freundlicher Sorgfalt auf das Vieh des Feldes blickt, so wird Er sicher Erbarmen haben mit seinen eigenen Söhnen und Töchtern, wenn sie wünschen, sein Antlitz zu suchen.

➤ Es ist auch noch dies zu sagen, Gott sorgt nicht nur für das Vieh, sondern die Nahrung, welche Er für dasselbe bereitet, ist geeignete Nahrung. – Er lässt Gras wachsen für das Vieh, gerade die Art Nahrung, welcher die Wiederkäuer bedürfen. Ebenso bereitet Gott der Herr geeigneten Unterhalt für sein Volk. Verlasst euch auf Ihn im Glauben, und nahet euch Ihm im Gebet, so wird Er passende Nahrung für euch haben. Ihr werdet in Gottes Gnade gerade das finden, was eure Natur erfordert, geeignete Befriedigung für besondere Bedürfnisse.

Der Herr trägt Sorge, diese „geeignete“ Nahrung für das Vieh zu bewahren, denn niemand isst die Nahrung des Viehes, als das Vieh. Da ist Gras, und niemand anders trägt darnach Verlangen, so bleibt es dem Vieh aufbehalten; ebenso hat Gott eine besondere Nahrung für sein Volk; „das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten, und seinen Bund lässt Er sie wissen.“ Ob das Gras gleich frei ist für alle, die es essen wollen, so isst doch kein Geschöpf es, außer dem Vieh, für das es bereitet ist; und obgleich die Gnade Gottes frei ist für alle Menschen, so trägt doch keiner darnach Verlangen, außer den Erwählten Gottes, für die sie bereitet ist, und die Er bereitet, sie zu empfangen. Das Gras ist ebenso sehr aufbehalten für das Vieh, als wenn Mauern rund herum wären; und

so, obgleich die Gnade Gottes frei ist, und keine Schranke herum gezogen ist, ist sie doch ebenso sehr aufbehalten, als wenn sie eingeschränkt wäre.

➤ Gott wird in dem Gras gesehen als der, welcher wirkt und Sorge trägt: darum lasst uns seine Hand allezeit in unsern Schicksalen sehen. Lasst uns sie sehen, nicht nur, wenn wir reichlich haben, sondern auch, wenn wir kärglichen Vorrat haben: denn das Gras wird für das Vieh bereitet, sogar im tiefen Winter. Und ihr, ihr Söhne des Leides, in euren Trübsalen und Schmerzen sorgt Gott immer noch für euch; Er will Seinen gnädigen Ratschluss in euch vollführen; seid nur still, und sehet das Heil Gottes. Jedes Winters Nacht hat einen direkten Zusammenhang mit den fröhlichen Tagen des Mähens und Erntens, und jede Zeit des Schmerzes ist verknüpft mit zukünftiger Freude.

3.

Unser dritter Teil ist sehr interessant. **Gottes Wirken in dem Gras für das Vieh gibt uns Illustrationen der Gnade.**

Ich will ein Selbstgespräch halten und sage zu mir beim Lesen des Textes: „Er lässt Gras wachsen für das Vieh.“ Hierin sehe ich eine hinreichende Versorgung für diese Art von Geschöpfen. Ich bin auch ein Geschöpf, aber ich bin ein edleres Geschöpf, als das Vieh. Ich kann mir auch nicht einen Augenblick lang vorstellen, dass Gott für alles sorgen will, was das Vieh bedarf und nicht für mich sorgen. Aber natürlicher Weise fühle ich mich unruhig, ich kann nicht in dieser Welt alles finden, was ich brauche – wenn ich all ihre Reichtümer gewönne, würde ich stets unzufrieden sein; und wenn ich alles habe, was das Herz an zeitlichen Schätzen wünschen kann, so fühlt mein Herz sich stets noch leer. Es muss irgendwo etwas sein, das mich als einen Menschen mit einer unsterblichen Seele befriedigen wird. Gott befriedigt den Ochsen ganz und gar; er muss deshalb irgend etwas haben, was mich ganz und gar befriedigen würde, wenn ich es erhalten könnte. Da ist das Gras, das Vieh bekommt es, und wenn es sein Teil gefressen hat, legt es sich nieder und scheint vollkommen zufrieden; nun, alles, was ich je auf Erden gefunden, hat mich nie so befriedigt, dass ich mich niederlegen und zufrieden sein konnte; es muss deshalb irgendwo etwas sein, was mich zufrieden stellen würde, wenn ich es erlangen könnte.“ Ist dies nicht richtig geurteilt? Ich bitte beide, den Christen und den Ungläubigen, so weit nur zu gehen; aber nun lasst mich einen Schritt weiter gehen: Das Vieh erhält, was es bedarf – nicht nur ist das Gras da, sondern es wird ihm auch zuteil. Warum sollte ich das nicht erhalten, dessen ich bedarf? Ich finde meine Seele hungern und dürsten nach etwas mehr, als ich mit meinen Augen sehen oder mit meinen Ohren hören kann: es muss etwas da sein, das meine Seele befriedigt, warum sollte ich es nicht finden? Das Vieh weidet auf dem, was es sättigt: warum sollte ich nicht auch Sättigung erlangen? Dann beginne ich zu beten: „O Herr, sättige meinen Mund mit guten Dingen, und erneuere meine Jugend.“

Während ich bete, überlege und denke ich auch, – Gott hat für die Tiere dasjenige bereitet, was ihrer Natur gemäß ist; sie sind nichts als Fleisch, und Fleisch ist Gras, deshalb ist Gras da für ihr Fleisch. Ich bin auch Fleisch, aber ich bin etwas anderes daneben: ich bin Geist und bedarf zu meiner Sättigung geistlicher Speise. Wo ist sie? Wenn ich das Wort Gottes ausschlage, finde ich da, dass, obgleich das Gras verwelkt, das Wort des Herrn ewiglich bleibet; und das Wort, das Jesus zu uns spricht, ist Geist und Leben. „O, dann,“ sage ich, „ist hier geistliche Speise für meine geistliche Natur, ich will mich daran erfreuen. O, möge Gott mir helfen, zu wissen, was diese geistliche Speise ist,

und mich fähig machen, sie zu ergreifen, denn ich sehe, obwohl Gott Gras für das Vieh bereitet, muss doch das Vieh selber es essen. Es wird nicht gespeist, wenn es sich weigert, zu essen. Ich muss dem Vieh nachahmen und das aufnehmen, was Gott für mich bereitet. Was finde ich in der Schrift bereitet? Mir wird gesagt, dass der Herr Jesus in die Welt kam, um an meiner Statt zu leiden, sein Blut zu vergießen und zu sterben, und dass ich errettet werden soll, wenn ich Ihm vertraue; und wenn errettet, so wird mir der Gedanke an seine Liebe Trost und Freude geben und meine Stärke sein. Was habe ich zu tun, als nur von diesen Wahrheiten mich zu nähren? Ich finde nicht, dass das Vieh irgend eine Vorbereitung mit zur Weide bringt, außer dem Hunger, aber es geht auf die Weide und nimmt sein Teil. Ebenso muss ich durch eine Handlung des Glaubens von Jesu leben. Herr, gib mir Gnade, Christum meine Speise sein zu lassen; mache mich hungrig und durstig nach Ihm; gib mir den Glauben, durch den ich aufnehmen kann, so dass ich gesättigt werde mit Gnade und voll werde der Güte des Herrn."

➤ Mein Text, obgleich er klein aussah, wächst, während wir darüber nachdenken. Ich möchte euch noch ein paar Illustrationen der göttlichen Gnade zeigen. Die zuvorkommende Gnade kann hier in einem Sinnbild gesehen werden. Gras wuchs, ehe das Vieh gemacht ward. Wir finden im ersten Kapitel des ersten Buches Moses, dass Gott das Gras wachsen ließ, ehe Er die Tiere schuf. Und was für eine Gnade, dass die Wohltaten des Bundes für Gottes Volk bereitet waren schon vor ihrer Geburt. Gott hatte seinen Sohn Jesus Christus zum Heiland seiner Erwählten gegeben, ehe Adam fiel, und lange ehe die Sünde in die Welt kam, sah die ewige Gnade Gottes das Verderben der Sünde vorher und bereitete eine Zuflucht für jede erwählte Seele. Was für ein Gedanke ist es mir, dass, ehe mich hungert, Gott das Manna bereitet hat; ehe mich dürstet, Gott aus dem Fels der Wüste kristallene Ströme hat fließen lassen, den Durst meiner Seele zu stillen! Seht, was die unumschränkte Gnade zu tun vermag! Ehe das Vieh auf die Weide kam, war das Gras für dasselbe gewachsen, und ehe ich fühle, dass ich der göttlichen Gnade bedarf, ist diese Gnade für mich bereitet. Ferner nehme ich eine Illustration der freien Gnade darin wahr: wenn der Ochse in das Feld kommt, bringt er kein Geld mit sich. So komme ich, ein armer, bedürftiger Sünder, der nichts hat, und empfangen Christum „umsonst und ohne Geld.“ Der Herr lässt das Gras wachsen für das Vieh, und ebenso bereitet Er Gnade für meine bedürftige Seele, obgleich ich kein Geld, keine Tugend, keine eigene Vortrefflichkeit besitze.

➤ Und weshalb ist es, meine Freunde, weshalb ist es, dass Gott dem Vieh das Gras gibt? Der Grund ist, weil es Ihm gehört. Hier ist ein Spruch, der es beweist. „Das Silber und das Gold ist mein und das Vieh auf tausend Bergen.“ Gott bereitet Gras für sein Vieh, und Gnade ist bereitet für das Volk Gottes. Von jeder Herde Vieh in der Welt kann Gott sagen: „sie ist mein.“ Lange ehe der Viehzüchter sein Zeichen dem Ochsen einbrennt, hat Gott sein Schöpfungsmal auf ihn gesetzt; ebenso ehe der Stempel von Adams Fall unserer Stirne eingedrückt ward, war der Stempel der erwählenden Liebe darauf gesetzt: „Alle meine Tage waren in Dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und derselben keiner da war.“

➤ Gott speiset auch das Vieh, weil Er einen Bund mit ihnen gemacht hat, es zu tun. „Was! einen Bund mit dem Vieh!“ sagt jemand. Ja! gewiss, denn als Gott zu seinem Knecht Noah sprach an dem Tage, wo alles Vieh aus der Arche kam, hören wir Ihn sagen: „Ich richte mit euch einen Bund auf, und mit eurem Samen nach euch; und mit allem lebendigen Tier bei euch, an Vögeln, an Vieh und allen Tieren auf Erden bei euch.“ So ward ein Bund gemacht mit dem Vieh, und dieser Bund war, dass Saatzeit und Ernte nicht aufhören sollte: deshalb bringt die Erde für dasselbe hervor, und für dasselbe

lässt der Herr das Gras wachsen. Hält Jehova seinen Bund mit dem Vieh, und will Er nicht seinen Bund mit seinen geliebten Kindern halten? Ach, weil Er mit seinen Erwählten einen Bund in der Person des Herrn Jesu gemacht hat, darum bereitet Er alles für sie, was sie in Zeit und Ewigkeit nötig haben und sättigt sie aus der Fülle seiner ewigen Liebe.

➤ Noch eins, Gott speiset das Vieh, und dann lobet das Vieh Ihn. Wir finden David im 148sten Psalm sagen: „Lobet den Herrn . . . ihr Tiere, und alles Vieh.“ Der Herr speiset die Seinen zu dem Ende, dass ihre Herrlichkeit Ihm Lob singen möge und nicht schweigen. Wenn andere Geschöpfe Gott die Ehre geben, so lasst die Erlöseten des Herrn dies ganz besonders tun, die Er aus der Hand des Feindes erlöset hat.

Selbst jetzt ist unser Text noch nicht erschöpft. Ich möchte eure Aufmerksamkeit einen Augenblick von dem Vieh ablenken, auf das Gras hin. Es heißt von diesem: „Er lässt das Gras wachsen;“ hier ist eine Unterweisung in der Lehre, denn wenn Gras nicht wächst, ohne dass Gott es wachsen lässt, wie könnte die Gnade in dem Menschenherzen aufkommen ohne göttliche Wirkung? Gewiss, die Gnade ist ein viel wunderbareres Erzeugnis göttlicher Weisheit, als das Gras sein kann! Und wenn Gras nicht ohne eine göttliche Ursache wächst, so verlasst euch darauf, die Gnade wohnt nicht in uns ohne göttliche Einpflanzung. Wenn auch nur ein einziger Halm der Gnade in mir wächst, so muss ich es ganz auf den Willen Gottes zurückführen und Ihm alle Ehre dafür geben.

Ferner, wenn Gott es für der Mühe wert hält, Gras zu machen und dafür Sorge zu tragen, wird Er es weit mehr für seine Ehre halten, seine Gnade in unsern Herzen wachsen zu lassen. Wenn der große, unsichtbare Geist, dessen Gedanken hoch und erhaben sind, sich herablässt, auf das niedrige Ding zu achten, das bei der Hecke wächst, gewiss, dann wird Er sich herablassen, über seine eigene Natur zu wachen, die Er nennt: „Den unvergänglichen Samen, der da lebet und ewiglich bleibet.“ Mungo Park ward in der Wüste Afrikas sehr getröstet, als er ein kleines Stück Moos aufhob und die Weisheit und Macht Gottes in diesem einsamen Stückchen lieblichen Grüns sah. So sollten, wenn ihr die Felder reif und bereit für den Mäher seht, eure Herzen vor Freude hüpfen, dass Gott das Gras hervorbringt, dafür sorgt während der strengen Kälte des Winters und der kühlen Monate des Frühlings, bis Er zuletzt den freundlichen Regen und den Sonnenschein sendet und die Felder in den besten Stand bringt. Und so, meine Seele, obwohl du manchen Frost des Schmerzes und einen langen Winter des Leidens erdulden magst, wird der Herr dich doch in der Gnade wachsen lassen und in der Kenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi: dem Ehre sei in Ewigkeit.

Amen

XV.



Die Freude der Ernte.

Jesaja 9,3

Vor Dir aber wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte.

Neulich feierte ich das Fest mit einer Gesellschaft, die jauchzten: „Die Ernte ist heim.“ Ich freute mich, die Reichen und die Armen mit einander fröhlich zu sehen; und als das heitere Mahl beendet war, freute ich mich, einen der Tische in eine Kanzel umzuwandeln, und in der großen Scheune das Evangelium des hoch gelobten Gottes einer ernstesten Zuhörerschaft zu verkünden. Mein Herz war fröhlich im Einklang mit der Feier, und ich werde nun in demselben Tone bleiben und mit euch ein wenig von der Freude der Ernte reden. Die Leute in großen Städten vergessen, dass es Erntezeit ist; in dieser großen Wüste von schmutzigen Ziegelsteinen, wo wir leben, wissen wir kaum, was eine Weizenähre ist, ausgenommen wenn wir sie trocken und weiß im Ladenfenster eines Kornhändlers sehen; doch lasst uns alle daran gedenken, dass es eine solche Zeit, wie die Ernte gibt, wo durch Gottes Güte die Früchte der Erde eingesammelt werden.

1.

Was ist die Freude der Ernte, die hier als ein Gleichnis der Freude der Heiligen vor Gott gebraucht wird? Mir ist bange, dass für selbstsüchtigere Gemüter die Erntefreude einfach die seiner persönlichen Befriedigung über den Zuwachs an Reichtum ist.

➤ Zuweilen freut sich der Landwirt nur, weil er den Lohn seiner Arbeit sieht und ein um so reicherer Mann ist. Ich hoffe, dass bei vielen sich ein zweiter Grund

der Freude hineinmischt; nämlich: Dankbarkeit gegen Gott, dass eine reichliche Ernte den Armen Brot geben wird und die Klage von unsern Straßen verbannen. Es ist ohne Zweifel eine rechtmäßige Freude der Ernte für den, welcher dadurch reicher geworden; denn jeder Mann, der schwer arbeitet, hat ein Recht, sich zu freuen, wenn er zuletzt seinen Wunsch erreicht. Es würde gut sein, wenn die Menschen stets daran dächten, dass ihre letzte und größte Ernte ihrer Arbeit entsprechend sein wird. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben ernten, und nur, wer auf den Geist säet, wird vom Geist das ewige Leben ernten. Mancher junge Mann beginnt das Leben damit, dass er, wie er es nennt, seinen Wildhafer säet, aber er täte besser, diesen niemals auszustreuen, denn er wird ihm eine schreckliche Ernte bringen. Er hofft von diesem Wildhafer eine Ernte wahrer Freude zu gewinnen, aber es kann nicht sein: die wahrsten Freuden des Lebens entspringen aus dem guten Samen der Gerechtigkeit, und nicht aus dem Schierling der Sünde. Wie ein Mann, der Disteln in seinen Furchen säet, nicht erwarten darf, die goldenen Weizengarben zu ernten, so muss der, welcher den Wegen des Lasters folgt, nicht Glückseligkeit erwarten. Im Gegenteil, wenn er den Wind säet, so wird er den Sturm ernten. Wenn ein Sünder die Qualen des Gewissens fühlt, so mag er wohl sagen: „Dies ist, was ich gesäet habe.“ Wenn er zuletzt die Strafe seiner bösen Taten empfängt, so wird er niemanden tadeln, als sich selbst: er säete Unkraut, und er muss Unkraut ernten. Andererseits wird den Christen, obwohl seine Seligkeit nicht aus den Werken, sondern aus Gnaden ist, doch eine gnädige Belohnung von seinem Herrn zuteil werden. Nachdem er mit Tränen gesäet, wird er mit Freuden ernten. Da er seine Talente auf Zinsen gegeben, soll er in seines Herrn Freude eingehen und Ihn sagen hören: „Wohlgetan, guter und getreuer Knecht.“

➤ Die Freude der Ernte besteht zum Teil in der Belohnung der Arbeit; möge das die unsere im Dienst des Herrn sein. Die Freude der Ernte trägt noch ein anderes Element in sich, nämlich: das der Dankbarkeit gegen Gott für verliehene Güter. Wir sind auf ganz eigene Art abhängig von Gott; viel mehr, als die meisten von uns sich einbilden. Als die Kinder Israel in der Wüste waren, gingen sie jeden Morgen aus und sammelten das Manna. Unser Manna kommt nicht jeden Morgen zu uns, sondern es kommt einmal im Jahr. Es ist eben so sehr eine himmlische Versorgung, als wenn es wie Reif rund um das Lager herum läge. Wenn wir in das Feld hinaus gingen und Frucht sammelten, die aus den Wolken fiel, würden wir es für ein großes Wunder halten; und ist es nicht ein eben so großes Wunder, dass unser Brot aus der Erde herauskommt, als wenn es vom Himmel herunter käme? Derselbe Gott, der den Himmeln gebot, Engelspeise herunter zu träufeln, gebietet der schwerfälligen Erde zu seiner Zeit das Korn für die Menschheit zu liefern. Deshalb lasst uns jedes mal, wenn wir finden, dass die Ernte kommt, Gott dankbar sein, und lasst uns nicht diese Jahreszeit ohne Dankpsalmen vorübergehen lassen. Ich glaube, dass es richtig ist, wenn ich sage, dass in der Regel in der Welt nie mehr als für sechzehn Monate Vorrat an Speise ist; das heißt, wenn die Ernte eingebracht ist, so mag für sechzehn Monate Vorrat da sein; aber zur Erntezeit ist gewöhnlich nicht genug Weizen in der ganzen Welt, um mehr als vier oder fünf Monate lang für die Bevölkerung auszureichen; so dass wir, wenn die Ernte nicht käme, am Rande der Hungersnot sein würden. Wir leben immer noch von Hand zu Mund. Lasst uns innehalten und Gott loben, und lasst die Freude der Ernte, die Freude der Dankbarkeit sein.

➤ Für den Christen sollte es große Freude sein, durch die Ernte eine Versicherung von Gottes Treue zu erhalten. Der Herr hat verheißen, dass Saatzeit und Ernte, Sommer und Winter nie aufhören soll; und wenn ihr den vollgeladenen

Wagen die Ernte einbringen seht, so könnt ihr zu euch selber sagen: „Gott ist seiner Verheißung treu. Trotz, des schrecklichen Winters und des feuchten Frühlings ist der Herbst mit seinem goldenen Korn gekommen.“ Verlasst euch darauf, wie der Herr diese Verheißung hält, so wird Er alle übrigen halten. Alle seine Verheißungen sind Ja und Amen in Christo Jesu: wenn Er seinen Bund mit der Erde hält, so wird Er vielmehr seinen Bund mit seinem eigenen Volk halten, das Er mit einer ewigen Liebe geliebt hat. Gehe, Christ, zum Gnadenstuhl mit der Verheißung auf deinen Lippen und berufe dich auf sie. Sei gewiss, sie ist kein toter Buchstabe. Möge der Unglaube dich nicht stottern lassen, wenn du die Verheißung vor den Thron bringst, sondern sage kühn: „Erfülle Dein Wort Deinem Knecht, auf welches Du mich lässest hoffen.“ Schande über uns, dass wir unserm Gott so wenig glauben. Die Welt ist voll von Beweisen seiner Güte. Jede aufgehende Sonne, jeder fallende Regen, jede wiederkehrende Jahreszeit bezeugt seine Treue. Weshalb zweifeln wir an Ihm? Wenn wir nie an Ihm zweifeln, ehe wir Ursache dazu haben, so werden wir nie wieder Misstrauen kennen. Ermutigt durch die Wiederkehr der Ernte, lasst uns in der Stärke des Geistes Gottes den Vorsatz fassen, dass wir nicht wanken wollen, sondern an das göttliche Wort glauben und uns daran erfreuen.

➤ Noch eins. Für den Christen wird in der Freude der Ernte immer die Freude der Erwartung sein. Wie es eine Ernte für den Ackersmann gibt, aus die er geduldig wartet, so ist auch eine Ernte da für alle treuen Harrenden, die da warten des Kommens und der Erscheinung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Der gereifte Christ hängt gleich der reifen Kornähre sein Haupt darnieder mit heiliger Demut. Als er in göttlichen Dingen noch grün war, stand er aufrecht und war etwas ruhmredig, aber nun, da er voll von dem Segen des Herrn geworden ist, ist er dadurch gedemütigt und beugt sich nieder; er wartet auf die Sichel, und er fürchtet sie nicht, denn kein gewöhnlicher Schnitter soll kommen, um Christi Volk einzuheimsen – Er selbst wird die Ernte der Welt schneiden. Der Herr überlässt es dem Engel des Verderbens, die Weinernte zu schneiden und sie in die Kelter des Zorns zu werfen, um gekeltert zu werden; aber das Korn, das Er selber gesäet hat, das will Er selbst mit seiner eigenen goldenen Sichel einsammeln. Wir warten hierauf. Wir wachsen unter dem Unkraut, und zuweilen sind wir halb bange, dass das Unkraut stärker sein möge, als wir selbst, und den Weizen ersticken; aber wir sollen bald geschieden werden, und wenn das Korn wohl gesichtet und in dem Kornhause aufgespeichert ist, so sollen wir darunter sein. Diese Erwartung ist es, die schon jetzt unsere Herzen vor Freude schlagen macht. Wir haben köstliche Garben, die unserm Herrn gehörten, zu Grabe geleitet, und es war uns dort zu Mute, als wenn wir fast sagen könnten: „Herr, wenn sie schlafen, steht es gut um sie: Lass uns mit ihnen sterben.“ Unsere Erntefreude ist die Hoffnung, mit allen Heiligen zu ruhen und bei dem Herrn zu sein allezeit. Ein Anblick dieser Schatten-Ernten auf der Erde sollte uns außerordentlich froh machen, weil sie die Bilder und Vorboten der ewigen Ernte droben sind.

2.

So viel von der Freude der Ernte; aber ich eile vorwärts. **Welche Freuden sind es, die dem Gläubigen wie die Erntefreuden sind?** Es ist eine gewöhnliche Vorstellung, dass Christen unglückliche Leute sind. Es ist wahr, dass wir geprüft werden, aber es ist falsch, dass wir elend sind. Bei all ihren Prüfungen haben die Gläubigen einen solchen Ersatz in der Liebe Christi, dass sie immer doch ein gesegnetes Geschlecht sind, und es von ihnen heißen kann: „Glücklich bist du, o Israel.“

➤ Eine der ersten Zeiten, in der wir eine Freude kannten, die der Erntefreude glich – eine Zeit, die stets bei uns fortgewährt hat, seit sie anfang – war, als wir den Heiland fanden, und so Errettung erlangten. Ihr erinnert euch, Brüder und Schwestern, aus eurem eignen Leben der Zeit, wo eure Seelen gepflügt wurden. Mein Herz lag brach, und war mit Unkraut bedeckt; aber an einem gewissen Tage kam der Ackersmann und begann meine Seele zu pflügen. Zehn schwarze Pferde waren sein Gespann, und es war eine scharfe Pflugschar, die er brauchte, und die Pflüger zogen tiefe Furchen. Die zehn Gebote waren jene schwarzen Pferde, und die Gerechtigkeit Gottes, wie eine Pflugschar, zerriss meinen Geist. Ich war verdammt, vernichtet, verstört, verloren, hilflos, hoffnungslos, – ich glaubte, die Hölle wäre vor mir. Dann kam ein Querpflügen, denn wenn ich ging, um das Evangelium zu hören, tröstete es mich nicht; es ließ mich wünschen, einen Anteil daran zu haben, aber ich fürchtete, dass von solch einer Gnade nicht die Rede sein könne. Die köstlichsten Verheißungen Gottes runzelten die Stirn mir gegenüber, und seine Drohungen donnerten gegen mich. Ich betete, aber ich fand keine Antwort des Friedens. Es war lange so mit mir. Nach dem Pflügen kam das Säen. Gott, der das Herz pflügte, ließ es fühlen, dass Ihm das Evangelium nötig sei, und der Same des Evangeliums ward freudig aufgenommen.

Erinnert ihr euch der glücklichen Stunde, als ihr zuletzt anfangt, etwas Hoffnung zu haben? Es war sehr wenig wie ein grüner Halm, der aus dem Boden anfsprießt: ihr wusstet kaum, ob es Gras oder Korn sei, ob es Anmaßung oder wirklicher Glaube sei. Es war eine kleine Hoffnung, aber sie wuchs lieblich. Ach, ein Frost von Zweifel kam; Schnee der Furcht fiel; kalte Winde der Verzagtheit bliesen auf euch, und ihr sprach: „Es kann keine Hoffnung für mich sein.“ Aber was für ein herrlicher Tag war es, als zuletzt der Weizen, den Gott gesät hatte, reifte, und ihr sagen konntet: „Ich habe auf Ihn geblickt und bin erleichtert worden: ich habe meine Sünden auf Jesum gelegt, auf den Gott sie vor Alters gelegt, und sie sind hinweg genommen, und ich bin errettet? Ich erinnere mich gut des Tages, und dasselbe tun ohne Zweifel viele von euch. O Brüder! kein Ackersmann jauchzte je vor Freude, wie unsere Herzen jauchzten, als Christus unser war, und wir Ihn ergreifen konnten mit der vollen Gewissheit unseres Heils in Ihm. Viele Tage sind seitdem vergangen, aber jene Freude ist noch immer frisch bei uns. Und, gelobt sei Gott, es ist nicht nur die Freude des ersten Tages, auf die wir zurückblicken; es ist die Freude, mehr oder minder, eines jeden Tages seitdem; denn unsere Freude nimmt niemand von uns; noch jetzt wandeln wir in Christo, wie wir Ihn damals aufnahmen. Noch jetzt ruht all unsere Hoffnung auf Ihm, all unsere Hilfe holen wir von Ihm; und Freude und Friede bleiben bei uns, weil sie auf einen unerschütterlichen Grund gebaut sind. Wir freuen uns in dem Herrn, ja, und wir wollen uns freuen.

Die Freude der Ernte zeigt sich gewöhnlich dadurch, dass der Landmann seinen Freunden und Nachbarn ein Fest gibt; und gewöhnlich drücken diejenigen, welche Christum finden, ihr Freude aus, indem sie ihren Freunden und Nachbarn erzählen, wie große Dinge der Herr für sie getan hat. Die Gnade Gottes ist mittheilsam. Ein Mensch kann nicht errettet sein und stets seine Zunge davon schweigen lassen: ihr mögt eben sowohl einen stummen Chor im Himmel suchen, als eine schweigende Kirche auf Erden. Wenn ein Mann durstig gewesen und zu dem lebendigen Stern gekommen ist, so wird seine erste Regung sein, zu rufen: „Wen da dürstet, der komme!“ Fühlt ihr die Erntefreude, die Freude, welche euch wünschen lässt, dass andere sie mit euch teilen? Wenn das, so unterdrückt nicht den Trieb, euer Glück zu verkünden. Sprecht von Christo zu Brüdern und Schwestern, zu Freunden und Verwandten; und wenn die Sprache stotternd ist, so ist doch die Botschaft an und für sich so wichtig, dass die Worte, in die ihr sie fasst, von

untergeordneter Bedeutung sein werden. Sagt es, sagt es weit und breit – dass ein Heiland ist, dass ihr Ihn gefunden habt, und dass sein Blut die Übertretung abwaschen kann. Sagt es überall; und so soll die Erntefreude sich über Land und Meer ausbreiten, und Gott soll verherrlicht werden.

➤ Wir haben eine andere Freude, die der Erntefreude gleicht. Wir haben sie auch häufig. Es ist die Freude des erhörten Gebetes. Ich hoffe, ihr wisst, was es heißt, im Glauben beten. Manches Gebet ist nicht die Worte wert, die beim Darbringen gebraucht werden, weil kein Glaube damit verbunden ist. „In all deinem Opfer sollst du Salz opfern,“ und das Salz des Glaubens ist notwendig, wenn unser Opfer angenommen werden soll. Die, welche mit dem Gnadenstuhl wohl bekannt sind, wissen, dass das Gebet etwas Wirkliches ist, und dass die Lehre von der göttlichen Gebetserhörung keine Erdichtung ist. Zuweilen verzieht Gott die Erhörung aus weisen Gründen: dann müssen seine Kinder schreien und schreien und wiederum schreien. Sie sind in der Lage des Ackermannes, der warten muss auf die köstliche Frucht der Erde; und wenn zuletzt die Erhörung des Gebetes kommt, so gleichen sie dem Ackersmann, wenn er die Frucht empfängt. Gedenkt an Hannah's Kummer und Hannah's Wort. In der Traurigkeit ihrer Seele schrie sie zu Gott, und als ihr Kind ihr gegeben war, nannte sie es Samuel, was bedeutet „Erbeten vom Herrn“; denn, sprach sie: „Um dies Kind betete ich.“ Er war ihr ein teures Kind, weil er ein Kind des Gebetes war. Jede Gabe, die euch wird als Antwort aus Gebet, wird eure Samuelgabe, eure Lieblingsgabe sein. Ihr werdet davon sagen: „Um diese Gabe betete ich,“ und sie wird eurer Seele Erntefreude bringen. Wenn der Herr seine Kinder zu überraschen wünscht, so braucht Er nur ihre Gebete zu erhören. Denn die meisten von ihnen würden erstaunt sein, wenn eine Antwort auf ihre Bitten käme. Ich weiß, wie sie über Gebetserhörungen sprechen. Sie sagen: „Wie merkwürdig! Wie wunderbar!“ als wenn es etwas Merkwürdiges wäre, dass Gott wahrhaftig ist, und dass der Allerhöchste seine Verheißung hielte. O, dass wir mehr Glauben hätten, seinem Worte zu vertrauen! und wir würden mehr dieser Erntefreuden haben.

➤ Wir haben eine andere Erntefreude in uns selber, wenn wir eine Versuchung überwinden. Wir wissen, was es ist, zuweilen unter eine Wolke zu kommen: die Sünde steigt in uns mit verdunkelnder Kraft auf, oder eine äußere Widerwärtigkeit macht alles um uns trübe, und wir vermischen den deutlichen Pfad, in dem wir zu wandeln gewohnt waren. Ein Kind Gottes wird zu solchen Zeiten mächtig um Hilfe schreien; denn es fürchtet sich vor sich selbst und fürchtet sich vor seiner Umgebung. Einige von Gottes Kindern sind Wochen und Monde lang der doppelten Versuchung, von außen und von innen, ausgesetzt gewesen und haben zu Gott in bitterem Schmerze geschrien. Es ist ein sehr harter Kampf gewesen: die sündige Handlung ward in bezaubernden Farben gemalt, und die Sirenenstimme der Versuchung hätte sie fast berückt. Aber wenn sie zuletzt durch das Tal des Todesschattens hindurch gekommen sind, ohne mit ihren Füßen ausgeglitten zu sein; wenn nach allem sie doch nicht von Apollion überwunden sind, sondern wiederum ans Tageslicht gelangt, so fühlen sie eine unaussprechliche Freude, verglichen mit welcher die Erntefreude bloße Kinderlust ist. Diejenigen kennen tiefe Freude, welche bitterem Schmerz gefühlt haben. Wenn ein Mann fühlt, dass er durch den Kampf stärker geworden ist, wenn er fühlt, dass er Erfahrung und festeren Glauben dadurch gewonnen, dass er durch Leiden hindurchgeführt ist, so erhebt er sein Herz, und freut sich, nicht in sich selber, sondern vor seinem Gotte, mit der Freude der Ernte. Brüder, Geliebte, ihr wisst, was dies bedeutet.

➤ Wiederum, es ist etwas da, wie Freude der Ernte, wenn wir nützlich gemacht worden sind. Die herrschende Leidenschaft jedes Christen ist es, nützlich

zu sein. Es sollte ein brennender Eifer in uns sein für die Ehre Gottes. Wenn ein Mann, der nützlich zu sein wünscht, seine Pläne gebildet und ans Werk gegangen ist, so beginnt er nach Resultaten auszusehen; aber vielleicht werden Wochen oder Jahre hingehen, ehe Resultate kommen. Der Arbeiter ist nicht zu tadeln, dass noch keine Früchte da sind, aber er ist zu tadeln, wenn er ohne Früchte zufrieden ist. Ein Prediger mag predigen ohne Bekehrungen, und wer wird ihn tadeln? aber wenn er dabei glücklich ist, wer wird ihn entschuldigen? Es ist an uns, unsere eigenen Herzen zu brechen, wenn wir nicht durch Gottes Gnade anderer Menschen Herzens brechen können; wenn andere nicht um ihre Sünden weinen wollen, so sollte es unsere beständige Gewohnheit sein, um sie zu weinen. Wenn das Herz ernst, warm, eifrig wird, gibt Gott gewöhnlich ein Maß von Erfolg, manchmal fünfzigfach, manchmal hundertfach. Wenn der Erfolg kommt, so ist er in der Tat eine Erntefreude. Ich kann nicht umhin, so selbstsüchtig zu sein, der Freude zu erwähnen, die ich fühlte, als ich zuerst hörte, dass eine Seele durch meine jugendliche Predigt Frieden gefunden hatte. Ich hatte einige Sonntage in einem Dorf gepredigt vor immer wachsender Zuhörerzahl, aber ich hatte von keiner Bekehrung gehört, und dachte: „Vielleicht bin ich nicht von Gott berufen. Er will nicht, dass ich predigen soll, denn sonst würde Er geistliche Kinder geben.“ Eines Sabbaths sagte mir mein guter Diakon: „Seien Sie nicht mutlos, eine arme Frau wurde letzten Sabbath tief ergriffen.“ Wie lange, meint ihr, dauerte es, bis ich diese Frau sah? Gerad' so lang, als ich brauchte, um ihre Hütte zu erreichen. Ich war begierig, von ihren eignen Lippen zu hören, ob es ein Werk der göttlichen Gnade wäre oder nicht. Ich behielt immer ein Interesse für sie, obgleich nur eines armen Arbeiters Frau, bis sie in den Himmel genommen ward, nachdem sie ein heiliges Leben geführt hatte. Über viele habe ich seitdem mich in dem Herrn freuen dürfen, aber jenes erste Siegel meines Predigtamtes war mir besonders teuer. Es gab mir einen Vorgeschmack von der Freude der Ernte. Wenn jemand mir ein Vermögen vermacht hätte, es würde mir nicht den hundertsten Teil der Wonne verursacht haben, die ich bei der Entdeckung hatte, dass eine Seele zum Heiland geführt worden war. Ich bin gewiss, Christen, welche nicht diese Freude haben, entbehren eine der auserlesensten Wonnen, die ein Gläubiger auf dieser Seite des Himmels kennen kann. In der Tat, wenn ich Seelen errettet sehe, so beneide ich nicht Gabriel um seinen Thron oder die Engel um ihre Harfen. Es soll unser Himmel sein, außerhalb des Himmels für eine Zeit lang zu bleiben, wenn wir nur andere dahin führen können, den Heiland zu erkennen und so neue Juwelen seiner Krone hinzufügen.

➤ Ich will eine andere Wonne nennen, die wie die Freude der Ernte ist, und diese ist, Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu Christo. Dies ist nicht so sehr eine Sache der Rede, als eine Sache der Erfahrung und der Wonne. Wenn wir versuchen, davon zu sprechen, was Gemeinschaft mit Christo ist, so mangeln uns die Worte. Als Salomon, der weiseste der Menschen, unter göttlicher Eingebung von der Gemeinschaft der Kirche mit ihrem Herrn schrieb, war er gezwungen, in Bildern und Allegorien zu reden, und obgleich dem geistlichen Sinn das Hohelied immer Freude gewährt, so scheint es doch für den fleischlichen Sinn ein bloßes Liebeslied. Der natürliche Mensch vernimmt nichts von göttlichen Dingen, denn sie sind geistlich und müssen geistlich gerichtet sein. Aber, o, die Seligkeit zu wissen, dass Christus euer ist und in nahe Gemeinschaft mit Ihm zu treten. Eure Hand in seine Seite zu legen und euren Finger in die Nägelmale; dies sind nicht alltägliche Freuden; aber wenn solche nahe und teure Gemeinschaft uns an unsern hohen Tagen, unsern Festtagen wird, so macht sie unsere Seele wie die Wagen Amminadibs, oder wenn ihr wollt, sie lässt uns die Welt unter unsere Füße treten und alles, was die Erde gut oder groß nennt. Unser äußerer Zustand kümmert uns nicht, wenn Christus mit

uns ist; Er ist unser Gott, unser Trost und unser alles, und wir freuen uns vor Ihm wie mit der Freude der Ernte.

➤ Ich habe keine Zeit, dies weiter auszuführen; denn ich wünsche, mit einem andern praktischen Worte zu schließen. Viele von uns verlangen sehnlichst nach einer Ernte, die uns innige Freude bringen würde. In letzter Zeit haben verschiedene Personen mich auf mancherlei Weise von der tiefen Bewegung des Mitleids in Kenntnis gesetzt, die sie für die Seelen der Menschen fühlen. Andere von uns haben einen geheimnisvollen Antrieb empfunden, mehr zu beten, als wir vorher taten, und heißer als je zu wünschen, dass Christus die armen, dem Verderben nahen Sünder erretten möchte. Wir werden nicht befriedigt sein, bis eine gründliche Erweckung in diesem Lande stattfindet. Wir haben dies Gefühl nicht in unseren Seelen angefacht, und wir wünschen nicht, es zu unterdrücken. Wir glauben nicht, dass es unterdrückt werden kann; aber andere werden dieselbe vom Himmel stammende Gemütsbewegung fühlen, und werden Tag und Nacht zu Gott seufzen und schreien, bis der Segen kommt. Dies ist das Säen, dies ist das Pflügen, dies ist das Eggen – möge es weiter gehen bis zur Ernte. Ich sehne mich, meine Brüder und Schwestern überall sagen zu hören: „Wir sind voller Schmerz, wir sind wie in Todesangst, bis Seelen errettet werden.“ Der Schrei der Rachel: „Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich,“ ist der Schrei eures Predigers an diesem Tage und das Verlangen von Tausenden mehr. In dem Maße wie dieser Wunsch an Stärke zunimmt, nähert sich eine Erweckung. Wir müssen geistliche Kinder haben, die für Christum geboren sind, sonst werden unsere Herzen vor der Sehnsucht brechen, die wir nach ihrer Errettung fühlen. O, dass wir mehr von diesem Sehnen, Verlangen, Begehren, diesen Geburtswehen hätten! Wenn wir flehen, bis die Ernte der Erweckung kommt, werden wir an der Freude darüber teilnehmen.

Wer wird die meiste Freude haben? Die, welche am meisten darum sorgen. Ihr, die ihr nicht im Kämmerlein betet und nicht zu den Betstunden hingehet, werdet nicht die Freude haben, wenn der Segen kommt, und die Kirche zunimmt. Ihr hattet keinen Teil an dem Säen, deshalb werdet ihr wenig Teil an dem Schneiden haben. Ihr, die ihr nie zu anderen über ihre Seelen sprecht, die ihr euch nicht an der Sonntagsschule oder dem Missionswerk beteiligt, sondern einfach nur das Fette esset und das Süße trinket – ihr werdet keine Erntefreude haben, denn ihr legt nicht Hand an bei dem Werk des Herrn. Und wer wollte wünschen, dass Müßiggänger fröhlich wären? Wir fühlen uns eher in unserem Eifer und in unserer Eifersucht geneigt zu sagen: „Fluchet der Stadt Meros, fluchet ihren Bürgern, dass sie nicht kamen dem Herrn zu Hilfe, zu Hilfe dem Herrn gegen die Mächtigen.“ Wenn ihr dem Herrn zu Hilfe kommt durch seinen göttlichen Geist, so sollt ihr an der Erntefreude teilhaben. Vielleicht wird niemand mehr von dieser Freude fühlen, als diejenigen, welche das Vorrecht haben, ihre eigenen Lieben zu Gott gebracht zu sehen. Einige von euch haben Kinder, die ihnen Kummer verursachen jedes mal, wenn sie an sie denken; lasst sie einen solchen Kummer für euch sein, dass sie euch zu unaufhörlichem Gebet für sie treiben, und wenn der Segen kommt, warum sollte er nicht auf sie fallen? Wenn eine Erweckung kommt, warum sollte eure Tochter nicht noch bekehrt werden, und jener wilde Sohn hereingebracht werden, oder selbst euer grauhaariger Vater, der skeptisch und ungläubig ist – warum sollte die Gnade Gottes nicht zu ihm kommen? Und, o, was für eine Erntefreude werdet ihr dann haben! Welche Seligkeit wird durch euer Herz strömen, wenn ihr die, welche mit euch durch Bande des Blutes verbunden sind, mit Christo, eurem Herrn, verbunden seht! Beter viel für sie mit ernstlichem Glauben, und ihr werdet noch die Freude der Ernte in eurem eigenen Hause haben, ein Erntejauchzen in eurer eigenen Familie.

Vielleicht, mein Hörer, hast du nicht viel mit solcher Freude zu tun, weil du selbst nicht errettet bist. Doch ist es etwas Großes für einen Neubekehrten, wenn er unter einem Predigtamt ist, das Gott segnet, und mit Leuten, die um Bekehrungen beten. Es ist ein Glück für dich, junger Mann, dass du eine christliche Mutter hast. Es ist eine große Wohltat für dich, o, unbekehrtes Weib, dass du eine gottesfürchtige Schwester hast. Diese geben uns Hoffnung für euch. So lange eure Verwandten voll Gebet sind, hoffen wir für euch. Möge der Herr Jesus noch euer werden! Aber, ach, wenn ihr ungläubig bleibt, wie reich auch der Segen sein mag, der zu andern kommt, ihr werdet darum um nichts besser daran sein. „Wenn ihr willig und gehorsam seid, so werdet ihr das Gute des Landes essen;“ aber es gibt einige, die in kläglichen Tönen schreien können: „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin; und uns ist keine Hilfe gekommen.“ Man hat die Bemerkung gemacht, dass die, welche eine Erweckungszeit durchleben und unbekehrt bleiben, verhärteter und gefühlloser sind, als zuvor. Ich glaube, dass es so ist, und ich bitte deshalb den göttlichen Geist, mit solcher Kraft zu kommen, dass keiner von euch seiner Macht entgehen möge.

„Komm', o komm', Du Geist des Lebens,
Wahren Gott von Ewigkeit!
Deine Kraft sei nicht vergebens,
Sie erfüll' uns jederzeit;
So wird Geist und Licht und Schein
In dem dunklen Herzen sein.“

O, dass wir ernstes, dringliches Gebet von allen Gläubigen auf der ganzen Welt hätten! Wenn unsere Reihen angespornt werden könnten zu unablässigem, ungestümen Schreien zu Gott, so dass sie ihm keine Ruhe ließen, bis das Zion „gefertiget und gesetzt werde zum Lobe auf Erden, (Jes. 62,7) dann könnten wir erwarten, Gottes Reich kommen und die Macht des Satans fallen zu sehen. So viele eurer Christum lieben, ich beschwöre euch bei seinem teuren Namen, viel im Gebete zu sein; so viele eurer die Kirche Gottes lieben und ihr Wohlergehen wünschen, ich bitte euch, nicht zurück zu bleiben in dieser Zeit des Flehens. Der Herr gebe, dass ihr beten möget, bis die Erntefreude verliehen ist. erinnert ihr euch, dass ich eines Sabbathabends sagte: „Der Herr handle so mit euch, wie ihr mit seinem Werke handelt während des nächsten Monats.“ Ich habe das Gefühl, dass es so mit vielen von euch sein wird – dass der Herr so mit euch handeln wird, wie ihr mit seiner Kirche handelt. Wenn ihr wenig austreut, so werdet ihr wenig haben, wenn ihr wenig betet, so werdet ihr wenig Gaben erhalten; aber wenn ihr Eifer und Glauben habt, und viel betet und viel arbeitet für den Herrn, so wird der Herr euch ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß in euren Schoß geben. Wenn ihr andere mit Tropfen begießt, so werdet ihr Tropfen zurück erhalten; aber wenn der Geist euch hilft, Ströme lebendigen Wassers aus eurer eignen Seele auszugießen, dann sollen Fluten himmlischer Gnade in euren Geist strömen. Möge Gott die Unbekehrten hereinbringen und sie zu einfachem Vertrauen auf Jesum führen; dann sollen auch sie die Freude der Ernte kennen. Wir bitten darum in seinem Namen.

Amen

XVI.



Geistliches Ährenlesen.

Ruth 2,15

Lasset sie auch zwischen den Garben lesen, und beschämt sie nicht.

Freunde vom Lande brauchen keine Erklärung von dem, was man unter Ährenlesen versteht. Ich hoffe, die Sitte wird niemals auf dem Lande abgeschafft werden, und den Armen wird stets ihr kleiner Anteil an der Ernte verbleiben. Ich fürchte, dass viele, die jedes Jahr das Lesen auf den Feldern ihres eigenen Kirchspiels sehen, noch nicht weise genug sind, die himmlische Kunst des geistlichen Ährenlesens zu verstehen. Dies ist das Thema, welches ich bei dieser Gelegenheit gewählt habe, und mein Text ist aus der lieblichen Erzählung von Ruth genommen, die jedem von euch bekannt ist. Ich werde die Erzählung brauchen als eine Darstellung unserer selbst, in einfacher, aber lehrreicher Art.

1. werden wir beachten, dass hier ein großer Ackersmann ist: es war Boas für die Ruth, es ist unser himmlischer Vater für uns.
2. werden wir eine demütige Ährenleserin wahrnehmen: es war Ruth hier in dieser Geschichte, aber sie kann als ein Vorbild jedes Gläubigen angesehen werden. Und
3. hier wird eine freundliche Erlaubnis der Ruth gegeben: „Lasset sie auch zwischen den Garben lesen, und beschämet sie nicht,“ und dieselbe Erlaubnis wird uns im Geistlichen gegeben.

1.

Zuerst, der Gott der ganzen Erde ist **ein großer Ackersmann**.

➤ Dies ist wahr in natürlichen Dingen. Tatsächlich wird aller Landbau durch seine Macht und Weisheit betrieben; die Menschen mögen den Boden pflügen und den Samen säen; aber, wie Jesus sagte: „Mein Vater ist der Ackersmann.“ Joh. 15,1. Er führt die Wolken herauf und misst den Sonnenschein; Er leitet die Winde und verteilt Tau und Regen; Er gibt auch Frost und Hitze, und bringt so durch verschiedene Vorgänge in der Natur die Nahrung für Mensch und Vieh hervor. Alles Ackerwerk jedoch, das Gott tut, ist zum Nutzen anderer und nicht für sich selbst. Er braucht keine unserer Feldarbeiten. Wenn Er hungrig wäre, so würde Er es uns nicht sagen. „Das Vieh auf tausend Bergen,“ spricht Er, „ist mein.“ Reinste Freundlichkeit und Wohlwollen sind es, die in Gottes Herzen wohnen. Obgleich alle Dinge Gottes sind, so sind doch seine Werke in der Schöpfung und Weltregierung nicht für sich selbst, sondern für seine Geschöpfe. Dies sollte uns sehr ermutigen, Ihm zu vertrauen.

➤ In geistlichen Dingen ist Gott ein großer Ackersmann; und auch hier werden all seine Werke für seine Kinder getan, damit sie „mit dem besten Weizen gesättigt“ werden. Erlaubt mir von den weiten Feldern des Evangeliums zu sprechen, die unser himmlischer Vater zum Nutzen seiner Kinder anbaut. Es ist eine große Mannigfaltigkeit dieser Felder, und sie sind alle fruchtbar; „der Brunnen Jakobs wird sein auf dem Lande, da Korn und Most ist, dazu sein Himmel wird mit Tau triefen.“ 5. Mose 33,28. Jedes Feld, das unser himmlischer Vater anbaut, liefert eine reichliche Ernte, denn bei Ihm ist keine Missernte oder Hungersnot.

❶ Ein Teil seines Ackergutes wird das Lehrfeld genannt. Was für volle Garben des besten Weizens werden hier gefunden! Der, welchem erlaubt wird, hier Ähren zu lesen, wird Brots genug und die Fülle sammeln, denn das Land bringt handvollweise hervor. Seht auf die schöne Garbe der Erwählung; voll in der Tat von schweren Kornähren, so wie Pharao in seinem ersten Traum sie sah – volle und dicke Ähren. Da ist die große Garbe des Beharrens bis ans Ende, wo jede Ähre eine Verheißung ist, dass Gott das Werk, das Er begonnen, gewiss vollenden wird. Wenn wir nicht Glauben genug haben, an einer dieser Garben teilzunehmen, so können wir auslesen von den Garben der Erlösung durch das Blut Christi. Manche arme Seele, die nicht aus der erwählenden Liebe Nahrung ziehen kann und nicht ihre Bewahrung in Christo als wirklich empfinden, vermag doch an der Versöhnung sich zu erquicken und sich zu freuen über die erhabene Lehre von der Stellvertretung. Viele und reiche Garben sind es, die dicht zusammenstehen in dem Lehrfeld; wenn diese durch Betrachtung gedroschen und in der Mühle des Nachdenkens gemahlen sind, liefern sie königliche Speise für des Herrn Kinder.

Ich möchte wissen, woher es kommt, dass einige von unsers Herrn Haushaltern so geneigt sind, die Pforte dieses Feldes zu verschließen, als wenn sie es für gefährlichen Boden hielten. Ich für mein Teil wünsche, dass meine Gemeindeglieder hier nicht nur Ähren lesen, sondern Wagenladungen voll Garben heimführen, denn sie können nicht zu gut gespeist werden, wenn Wahrheit die Speise ist. Sind meine Mitarbeiter bange, dass Israel „fett und dick“ wird (5. Mose 32,15), wenn er zu viel Nahrung hat? Ich fürchte, es ist wahrscheinlicher, dass er Hungers sterben wird, wenn man das Brot gesunder Lehre ihm vorenthält. Wenn wir Liebe zu den Vorschriften und Warnungen des Wortes haben, brauchen wir vor den Lehren nicht bange zu sein; im Gegenteil, wir sollten darnach forschen und uns davon nähren mit großer Freude. Die Lehren der aussondernden Gnade

müssen im rechten Verhältnis zu dem übrigen Wort dargestellt werden, und es sind arme Kanzeln, von denen diese großen Wahrheiten ausgeschlossen sind. Wir müssen nicht des Herrn Volk von diesem Felde fern halten. Ich sage, macht die Pforte offen und kommt herein, ihr alle, die ihr Kinder Gottes seid! Ich bin gewiss, dass in meines Herrn Feld nichts wächst, was euch Schaden bringt. Evangelische Wahrheit ist immer sichere Wahrheit. Ihr könnt euch daran erquicken, bis ihr gesättigt seid, und kein Schade wird daraus entstehen. Fürchtet euch vor keiner geoffenbarten Wahrheit. Fürchtet euch vor geistlicher Unwissenheit, aber nicht vor heiligem Wissen. Wachset in der Gnade und der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Alles, was in dem Worte Gottes gelehrt ist, ist dazu bestimmt, dass ein Christ darüber nachdenken soll, deshalb vernachlässiget nichts. Besucht das Lehrfeld täglich, und leset mit äußerstem Fleiß darin die Ähren auf.

② Der große Ackersmann hat ein anderes Feld, Verheißungsfeld genannt; hiervon brauche ich nicht zu reden, denn ich hoffe, ihr geht oft auf dasselbe, um Ähren zu lesen. Lasst uns nur eben ein oder zwei Ähren aus einer der Garben nehmen und sie euch zeigen, damit ihr bewogen werdet, hier den ganzen Tag zu bleiben und eine reiche Last am Abend heim zu tragen.

Hier ist eine Ähre: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“

Hier ist eine andere: „So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.“

Hier ist eine andere; es ist ein kurzer Halm, aber eine schwere Ähre: „Lass dir an meiner Gnade genügen.“

Eine andere ist lang im Stroh, aber sehr reich im Korn: „Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“ Was für ein Wort ist das! – „Ich will wiederkommen.“ Ja, Geliebte, wir können von dem Verheißungsfeld sagen, was von keinem einzigen Acker in ganz England gesagt werden kann; nämlich, dass es ein so reiches Feld ist, dass es nicht reicher sein könnte, und dass es so viele Kornähren trägt, dass es keine mehr darzutun könnte. Wie der Dichter singt:#

„Was mehr kann Er sagen, als Er es getan,
Zu euch, die ihr Rettung von Ihm wollt empfangen?“

Sammelt auf diesem Felde. o, ihr Armen und Dürftigen, und denkt nie, dass ihr aufdringlich seid. Das ganze Feld ist euer eigen, jede Ähre davon; ihr mögt sie aus den Garben selbst ziehen, und je mehr ihr nehmt, desto mehr dürft ihr nehmen.

③ Dann ist das Feld der göttlichen Stiftungen da; sehr viel guter Weizen wächst auf diesem Felde. Das Feld der Taufe ist außerordentlich fruchtbar für einige von uns gewesen, denn es hat uns Tod, Begräbnis und Auferstehung in Christo abgebildet, und wir sind ermutigt und unterwiesen worden. Es ist gut für uns gewesen, zu erklären, dass wir auf des Herrn Seite sind, und wir haben gefunden, dass das Halten der Gebote unseres Herrn eine große Belohnung hat. Aber ich will euch nicht lange auf diesem Felde

aufhalten, denn einige unserer Freunde meinen, dass es einen feuchten Boden hat; ich wünsche ihnen mehr Licht und mehr Gnade. Indes wollen wir weiter gehen zu dem Felde des Abendmahls, wo das beste Korn unseres Herrn wächst. Welche reiche Dinge haben wir an dieser auserlesenen Stelle genossen! Haben wir da nicht die süßeste und nahrhafteste aller geistlichen Speisen geschmeckt? In dem ganzen Besitztum ist kein Feld, das diese Mitte und Krone des ganzen Landguts übertrifft: dies ist des Königs Acker. Ährensammler, bleibe in diesem Feld; sammle dort am ersten Tage jeder Woche und erwarte, deinen Herrn dort zu sehen; denn es steht geschrieben: „Er ward von ihnen erkannt, da Er das Brot brach.“

④ Der himmlische Ackersmann hat ein Feld auf einem Hügel, welches den besten der andern gleichkommt, selbst wenn es nicht den Vorzug verdient. Ihr könnt nicht wirklich und wahrhaft auf eins der andern Felder kommen, wenn ihr nicht in dieses geht; denn der Weg zu den andern Feldern geht über dieses Hügelland; es wird Verkehr und Gemeinschaft mit Christo genannt. Dies ist das Feld, auf dem die Auserwählten des Herrn Ähren lesen. Einige von euch sind nur darüber hingelaufen, ihr habt nicht lange genug da verweilt; aber der, welcher da zu bleiben, ja, zu leben weiß, wird seine Stunden sehr nützlich und angenehm verbringen. Nur in dem Verhältnis, in dem wir Verkehr und Gemeinschaft mit Christo haben, können uns Stiftungen, Lehren oder Verheißungen nützen. Alles andere ist trocken und unfruchtbar, wenn wir nicht die Liebe Christi genießen, wenn wir nicht sein Bild an uns tragen, wenn wir nicht beständig bei Ihm bleiben und uns seines Wohlgefallens erfreuen. Es tut mir leid, zu sagen, dass wenige Christen dieses Feld hochschätzen; es ist ihnen genug, gesund in der Lehre zu sein und so ziemlich richtig im Handeln; sie kümmern sich viel weniger, als sie es sollten, um vertraulichen Umgang mit Christo Jesu, ihrem Herrn, durch den Heiligen Geist. Ich bin gewiss, wenn wir auf diesem Felde sammelten, würden wir nicht halb so viel üble Launen haben, nicht ein Zehntel so viel Stolz, nicht ein Hundertstel so viel Trägheit. Dies ist ein eingehegtes und geschütztes Feld, und auf demselben werdet ihr bessere Speise finden, als die, wovon Engel sich nähren; ja, ihr werdet Jesum selbst finden, als das Brot, das vom Himmel kam. Seliges, seliges Feld, mögen wir es jeden Tag besuchen. Der Meister lässt die Pforte weit offen für jeden Gläubigen; lasst uns eintreten und die goldenen Ähren sammeln, bis wir nicht mehr tragen können. So haben wir den großen Ackersmann in seinen Feldern gesehen; lasst uns fröhlich sein, dass wir einen solchen in der Nähe haben, und solche Felder, um daraus zu sammeln.

2.

Und nun, zweitens, haben wir eine demütige Ährenleserin. Ruth war eine Ährenleserin und mag dienen als ein Vorbild dessen, das jeder Gläubige in den Feldern Gottes sein sollte.

① Der Gläubige ist ein begünstigter Sammler, denn er darf eine ganze Garbe heimnehmen, wenn er will; er darf so viel wegnehmen, wie er nur tragen kann, denn alle Dinge werden ihm frei von dem Herrn gegeben. Ich brauche das Bild einer Ährenleserin, weil ich glaube, dass wenige Christen je weit darüber hinauskommen, und doch haben sie die Freiheit dazu, wenn sie dessen fähig sind. Einige mögen sagen: Warum schneidet der Gläubige nicht das ganze Feld und nimmt all das Korn mit sich heim? Ich antworte, dass es ihm durchaus freisteht, es zu tun, wenn er kann; denn nichts Gutes will der Herr denen mangeln lassen, die aufrichtig vor Ihm wandeln.

Wenn dein Glaube wie ein großer Erntewagen ist, und du alles Korn des Feldes tragen kannst, so hast du volle Erlaubnis, es zu tun. Ach, unser Glaube ist so klein, dass wir lieber Ähren sammeln, als mähen; wir sind in uns selber beengt, nicht in unserm Gott. 2. Kor. 6,12. Möget ihr alle über das Bild hinauswachsen und heimkehren und eure Garben mit euch bringen.

② Wiederum bemerken wir, dass die Leserin in ihrem Geschäft viel harte Arbeit und Beschwerden zu erdulden hat. Sie steht früh am Morgen auf, und sie wandert nach einem Felde; wenn das verschlossen ist, so eilt sie nach einem andern, und wenn das zugeschlossen oder schon abgelesen ist, so geht sie rasch noch weiter; und den ganzen Tag, so lange die Sonne scheint, sitzt sie selten nieder, um sich zu erquicken, sondern fährt immer fort, bückt sich, bückt sich, blickt sich und sammelt die Ähren eine nach der andern. Sie kehrt nicht heim, ehe die Nacht einbricht; denn sie wünscht, wenn das Feld gut ist, viel Arbeit an diesem Tage zu tun und nicht heimzugehen, ehe sie schwer beladen ist. Geliebte, so lasst jeden von uns tun, wenn wir geistliche Speise suchen. Lasst uns nicht bange sein vor ein wenig Beschwerde in des Herrn Feldern; wenn die Ährenlese gut ist, so müssen wir nicht so bald müde werden, wenn wir die köstliche Beute sammeln, denn der Gewinn wird reichlich unsere Mühe lohnen. Ich kenne einen Freund, der jeden Sonntag fünf Meilen geht, um das Evangelium zu hören, und denselben Weg zurückzugeben hat. Ein anderer macht sich nichts aus einer Reise von zehn Meilen, und diese sind weise, denn um das reine Wort Gottes zu hören, ist keine Arbeit zu groß. Im Gange zu stehen, bis man fast umsinkt, und die ganze Zeit mit gespannter Aufmerksamkeit zuzuhören, ist eine Anstrengung, die ihren vollen Lohn findet, wenn man das Evangelium hört und Gott es an der Seele segnet. Eine Ährenleserin erwartet nicht, dass die Ähren von selbst zu ihr kommen werden; sie weiß, dass das Sammeln schwere Arbeit ist. Wir dürfen nicht erwarten, das beste Feld nahe bei unserm Hause zu finden, wir mögen an das andere Ende des Kirchspiels dahin zu gehen haben, aber was tut es? Ährenleser müssen nicht wählerisch sein, und wohin der Herr das Evangelium sendet, dahin ruft Er uns.

③ Wir bemerken daraus, dass die Leserin sich um jede Ähre, die sie erlangt, bücken muss. Woher kommt es, dass stolze Leute selten Nutzen unter dem Worte haben? Woher kommt es, dass gewisse „hochgebildete“ Leute von unsern orthodoxesten Predigern keinen Vorteil haben? Nun, weil notwendig das Korn für sie emporgehoben werden muss; und wenn der Weizen so hoch über ihren Kopf gehalten wird, dass sie ihn kaum noch sehen können, dann gefällt es Ihnen, und sie schreien: „hier ist etwas Wundervolles.“ Sie bewundern die außerordentliche Geschicklichkeit eines Mannes, der die Wahrheit so hoch in die Höhe halten kann, dass niemand sie zu erreichen vermag; aber wahrlich, das ist ein trauriges Kunststück. Des Predigers Aufgabe ist es, die Wahrheit so darzustellen, dass alle sie erreichen können, Kinder sowohl wie Erwachsene; er muss hier und da eine Handvoll für arme Sammler fallen lassen, und diese werden sich das Bücken nie verdrießen lassen, um die Ähren aufzulesen. Wenn wir nur zu Gebildeten reden, so können die Weisen verstehen, aber die Ungelehrten nicht; wenn wir jedoch in aller Einfachheit den Armen predigen, so können andere Klassen verstehen, wenn es ihnen gefällt, und wenn es ihnen nicht gefällt, so täten sie besser, anderswohin zu gehen. Die, welche sich nicht bücken können, um schlichte Wahrheit aufzuheben, täten besser, mit Ährenlesen aufzuhören. Ich für mein Teil würde mich von einem Kinde lehren lassen, wenn ich dadurch das Evangelium besser kennen und verstehen lernte. Das Ährenlesen in unseres Herrn Feld ist so reich, dass es der härtesten Arbeit Wert ist, wenn man einen Teil heimbringen kann. Hungrige Seelen wissen dies und lassen sich nicht hindern im Suchen

nach himmlischer Nahrung. Wir wollen uns auf die Knie werfen im Gebet und uns bücken in Selbstdemütigung und Bekenntnis unserer Unwissenheit, und so mit der Hand des Glaubens das tägliche Brot für unsere hungrigen Seelen sammeln.

④ Beachtet ferner, dass die Leserin das, was sie erlangt, Ähre nach Ähre gewinnt; gelegentlich nimmt sie eine Handvoll auf einmal auf, aber in der Regel Strohalm auf Strohalm. Bei der Ruth ließ man absichtlich Handvolle für sie fallen; aber sie war sehr begünstigt. Die Sammlerin bückt sich und nimmt eine Ähre und bückt sich dann um eine zweite. Nun, Geliebte, wo man handvollweise sie erlangen kann, da ist der rechte Platz zum Lesen der Ähren; aber wenn ihr solchen Überfluss nicht antreffen könnt, seid froh, Ähre bei Ähre zu sammeln. Ich habe von gewissen Personen gehört, die gewohnt waren, einen Lieblingsprediger zu hören, und wenn sie an einen andern Ort kamen, sagten: „Ich kann nach meinem eigenen Prediger niemanden anders hören; ich werde zuhause bleiben und eine Predigt lesen.“ Bitte, erinnert euch der Stelle, „nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen.“ Lasst mich euch auch bitten, nicht so närrisch parteiisch zu sein, dass ihr eure Seele ihrer Nahrung beraubt. Wenn ihr nicht eine Handvoll durch einmaliges Bücken erlangen könnt, weigert euch nicht, eine Ähre zur Zeit zu nehmen. Wenn ihr nicht zufrieden seid, hier ein wenig und da ein wenig zu lernen, so werdet ihr bald halb verhungert sein und dann euch freuen, zu dem verachteten Prediger zurückzukommen und aufzuheben, was sein Feld euch liefern will. Das ist ein trauriges Predigtamt, das gar nichts gibt. Geht und sammelt, wo der Herr die Pforte für euch aufgetan hat. Wie? der Text allein ist des Weges wert; lasst ihn euch nicht entgehen.

⑤ Bemerket darnach, dass die Ährenleserin das, was sie aufnimmt, in der Hand behält; sie lässt das Korn nicht ebenso schnell fallen, als sie es sammelt. Es ist ein Gedanke in dem Anfang der Predigt, aber die Hörer sind so begierig, einen andern zu hören, dass der erste ihnen entfällt. Gegen das Ende der Predigt kommt ihnen eine große Handvoll in den Weg, und sie vergessen alles, was vorherging, in ihrem Eifer, dieses letzte und reichste Stück zu behalten. Die Predigt ist vorüber, und ach, fast alles ist aus dem Gedächtnis entschwunden, denn viele sind ungefähr ebenso weise, wie eine Leserin sein würde, die eine Ähre aufhobe und sie dann fallen ließe; dann eine andere aufhobe und sie dann fallen ließe, und so den ganzen Tag. Der Reingewinn eines solchen Tagewerks unter den Stoppeln ist ein schlimmer Rückenschmerz; und ich fürchte, dass alles, was unsere Hörer von ihrem Hören haben werden, Kopfschmerz sein wird. Das Wort nicht nur anhören, es muss euch angehören. Sammelt das Korn und bindet es in Bündel, um es mit euch hinweg zu tragen, und nehmt euch in Acht, dass ihr es nicht auf dem Hinwege verliert. Mancher, der eine Predigt gut behalten, verliert sie auf dem Wege nachhause durch mäßiges Geschwätz mit eitlen Gefährten. Ich habe von einem christlichen Mann gehört, der eines Sonntags aus allen Kräften nachhause eilte. Ein Freund fragte ihn, warum er in solcher Hast sei. „O!“ sagte er, „vor zwei oder drei Sonntagen gab unser Pastor uns eine vortreffliche Predigt, an der ich mich erquickte; aber als ich hinaus kam verhandelten zwei Diakonen mit einander darüber, und einer riss die Predigt nach dieser Seite, der andere nach jener, bis sie dieselbe gänzlich in Stücke rissen und ich ganz das Gute davon verlor.“ Dies müssen sehr schlechte Diakonen gewesen sein: lasst uns ihnen nicht nachahmen; und wenn wir etliche kennen, die aus ihrer Schule sind, so lasst uns lieber allein heimgehen in hartnäckigem Stillschweigen, als alle unsere Ähren durch ihre Streitereien verlieren. Nach einer guten Predigt geht und haltet Mund und Ohren zu. Handelt wie der Geizhals, der nicht nur alles erwirbt, was er kann, sondern auch alles behält. Verliert nicht durch geringfügiges Geschwätz, was euch in alle Ewigkeit reich machen kann.

⑥ Dann ferner, die Ährenleserin nimmt den Weizen heim und drischt ihn. Es ist weise, die Predigt zu dreschen, wer auch der Prediger gewesen sein mag, denn es ist gewiss, dass ein Teil Stroh und Spreu dabei ist. Viele dreschen den Prediger, indem sie unnötiger Weise Fehler finden; aber das ist nicht halb so gut, als die Predigt zu dreschen, um die reine Wahrheit aus ihr heraus zu bekommen. Nehmt eine Predigt, Geliebte, wenn ihr eine bekommt, welche des Habens wert ist, und legt sie auf die Flur des Nachdenkens und schlägt sie aus mit dem Flegel des Gebetes, und ihr werdet Brotkorn daraus gewinnen. Dies Dreschen durch Beten und Nachdenken muss niemals versäumt werden. Wenn eine Ährenleserin ihr Korn in ihrem Zimmer wegpacken und es dort lassen wollte, so würden die Mäuse dabei gehen; sie würde keine Nahrung davon erhalten, wenn sie es nicht ausdrösche. Einige bekommen eine Predigt, tragen sie nachhause und erlauben dem Satan, der Sünde und der Welt, sie ganz aufzufressen, und sie ist fruchtlos und wertlos für sie. Aber der, welcher eine Predigt wohl auszudreschen versteht; allen Weizen vom Stroh auszusondern, der gibt einen guten Hörer ab und nährt seine Seele von dem, was er hört.

⑦ Und dann zuletzt sichtete die fleißige Frau ohne Zweifel das Korn, nachdem sie es ausgedroschen. Ruth tat alles dies auf dem Felde; aber ihr könnt dies kaum. Ihr müsst einen Teil der Arbeit zuhause tun. Und beachtet, sie nahm die Spreu nicht mit heim, sie ließ diese auf dem Felde zurück. Es ist klug, alle Predigten, die ihr hört, zu sichten, um das Gute von dem Schlechten zu sondern; aber, bitte, geratet nicht in die alberne Gewohnheit, alle Spreu mit nach Hause zu nehmen und das Korn dahinten zu lassen. Ich meine, ich höre dich sagen: „Ich werde diesen sonderbaren Ausdruck behalten, ich werde eine Anekdote aus dieser seltsamen Bemerkung machen.“ Höre zu, denn ich habe ein Wort für dich – wenn ihr jemanden nichts von einem Prediger erzählen hört, als seine Seltsamkeiten, unterbrecht ihn und sagt: „Wir haben alle unsere Fehler und vielleicht sind diejenigen, welche am meisten bei der Hand sind, von denen anderer zu sprechen, selbst nicht ganz vollkommen; kannst du uns nicht erzählen, was der Pastor sagte, das des Hörens wert war?“ In vielen Fällen wird die Antwort darauf hinauslaufen: „O, das habe ich nicht behalten.“ Sie haben das Korn gesichtet, den guten Weizen weggeworfen und die Spreu zuhause gelassen. Sollten sie nicht in ein Irrenhaus gebracht werden? Folgt der entgegengesetzten Regel; lasst das Stroh fallen und behaltet das gute Korn. Scheidet das Gute und Schlechte, und lasst das Wertlose gehen, wohin es will; ihr könnt es nicht brauchen, und je eher ihr es los werdet, desto besser. Urteilt mit Sorgfalt, verwerft die falsche Lehre mit Entschiedenheit, und behaltet die wahre mit Ernst, dann werdet ihr die reichmachende Kunst himmlischen Ährenlesens üben. Möge der Herr uns Weisheit lehren, dass wir in allen Stücken reich gesegnet werden; dann wird unser Mund fröhlich gemacht und wir wieder jung werden wie die Adler.

3.

Und nun zuletzt, hier wird **eine freundliche Erlaubnis gegeben**: „Lasset sie zwischen den Garben lesen und beschämt sie nicht.“ Ruth hatte kein Recht, zwischen die Garben zu gehen, bis Boas ihr Erlaubnis gab, indem er sagte: „Lasset sie es tun.“ Dass ihr gestattet wurde, zwischen die Garben zu gehen, auf den Teil des Feldes, wo der Weizen eben gemäht und noch nicht eingefahren war, das war eine große Gunst; aber Boas flüsterte, dass man etliche Handvoll absichtlich für sie fallen lassen sollte, und das war eine noch größere Gunst. Boas hatte eine geheime Liebe für die Ruth, und ebenso, Geliebte, ist es die ewige Liebe unseres Herrn für uns, dass Er uns erlaubt, auf seine

besten Felder zu gehen und zwischen den Garben zu lesen. Seine Gnade erlaubt uns, die Segnungen der Lehre, der Verheißung und der Erfahrung zu ergreifen. Der Herr ist uns günstig, daher diese besonderen Freundlichkeiten. Wir haben aus uns selber kein Recht auf himmlische Segnungen; wir verdanken unsern Anteil der freien und unumschränkten Gnade.

➤ Ich nenne euch die Gründe, welche das Herz des Boas bewegten, Ruth zwischen den Garben gehen zu lassen. Der Hauptbeweggrund war, weil er sie liebte. Er wollte sie da gehen lassen, weil er eine Zuneigung für sie gefasst hatte, die er später in großartiger Weise an den Tag legte. So lässt der Herr die Seinen kommen und zwischen den Garben lesen, weil Er sie liebt. Hattest du neulich am Sabbath eine Zeit, welche deine Seele reich machte? Trägst du deinen Sack heim, voll wie die der Brüder Josephs, als sie aus Ägypten zurückkehrten? Hattest du Überfluss? Warst du gesättigt? Merke, das war die Güte deines Herrn. Es war, weil Er dich liebt. Sieh', ich bitte dich, alle deine geistlichen Genüsse als Proben seiner ewigen Liebe an. Sieh' alle himmlischen Segnungen als Zeichen himmlischer Gnade an. Dein Korn wird sich um so besser mahlen und um so süßer schmecken, wenn du daran denkst, dass die ewige Liebe es dir gab. Deine lieblichen Stunden, deine hohen Freuden, deine unaussprechlichen Entzückungen des Geistes sind alles Beweise der göttlichen Huld, darum freue dich ihrer doppelt.

➤ Es war ein anderer Grund da, weshalb Boas der Ruth erlaubte, zwischen den Garben zu lesen; es war, weil er ihr Anverwandter war. Dies ist es, weshalb unser Herr uns auserlesene Gnaden zu Zeiten gibt und uns in so freundlicher Art in seinen Festsaal führt. Er ist unser Anverwandter, Bein von unserm Bein, und Fleisch von unserm Fleisch. Unser Erlöser, unser Blutsverwandter ist der Herr Jesus, und Er wird gegen sein eigenes Fleisch niemals fremd sein. Es ist ein hohes und wonnevolles Geheimnis, dass unser Herr Jesus der Bräutigam seiner Kirche ist; und gewiss, Er mag wohl seiner Braut erlauben, zwischen den Garben zu lesen; denn alles, was Er besitzt, ist schon das ihre. Ihre Interessen und seine sind eins, und so mag Er wohl sagen: „Meine Liebe, nimm alles, was du willst; ich bin darum nicht ärmer, weil du an meiner Fülle teilnimmst, denn du bist mein, du bist mein Weib und meine Wahl und alles, was ich habe, ist dein.“ Was soll ich denn zu euch sagen, die ihr von meinem Herrn geliebt werdet? Wie soll ich mit einer Zartheit und Freigebigkeit sprechen, die seinen Wünschen entspricht, denn Er will, dass ich sehr liebevoll in seinem Namen spreche. Bereichert euch aus dem, was eures Herrn ist. Geht zum geistlichen Ährenlesen, so oft ihr könnt. Verliert niemals eine Gelegenheit, einen goldenen Segen aufzuheben. Sammelt am Gnadenstuhl, sammelt in einsamer Betrachtung, sammelt indem ihr fromme Bücher leset, sammelt indem ihr mit Gottesfürchtigen euch verbindet, sammelt überall, und wenn ihr nur eine kleine Handvoll erlangen könnt, so wird es besser als nichts sein. Ihr, die ihr so viel im Geschäft seid und so durch Sorgen bedrückt, wenn ihr nur fünf Minuten lang in des Herrn Feld ein wenig sammeln könnt, so tut es ja. Wenn ihr nicht eine Garbe wegtragen könnt, so nehmt eine Ähre, und wenn ihr keine Ähre finden könnt, so hebt wenigstens ein Weizenkorn auf. Sorgt dafür, dass ihr ein wenig bekommt, wenn ihr nicht viel erhalten könnt, aber sammelt so viel, wie ihr nur vermögt.

Noch eine andere Bemerkung. O, Kind Gottes, fürchte dich nie, zu sammeln. Habe Glauben an Gott und eigne dir die Verheißungen an. Jesus wird sich freuen, wenn Er sieht, dass du alle seine Gaben frei gebrauchst. Seine Stimme ist: „Esset reichlich; trinket, ja, trinket reichlich, meine Lieben.“ Deshalb, wenn ihr eine reiche Verheißung findet, so lebt davon. Saugt den Honig aus der Scheibe der Schrift und lebt von seiner Süße. Wenn ihr eine ganz besondere Garbe findet, so tragt sie mit Freuden hinweg. Ihr könnt von unserm

Herrn nicht zu viel glauben; lasst nicht den Satan euch betrügen, so dass ihr mit einem magern Teil der Gnade zufrieden seid, wenn alle Kornkammern des Himmels euch offen stehen. Sammelt fort mit demütigem Fleiße und hoffnungsvoller Zuversicht und wisst, dass Er, dem Felder sowohl wie Garben gehören, mit Augen der Liebe auf euch blickt und euch eines Tages mit sich selber in ewiger Herrlichkeit vermählen will. Glücklicher Ährenleser, der ewige Liebe und ewiges Leben in den Feldern findet, auf denen er sammelt.

Amen

XVII.



Essenszeit auf den Kornfeldern.

Ruth 2,14

Boas sprach zu ihr: Wenn es Essenszeit ist, so mache dich hier herzu, und iss des Brots, und tunke deinen Bissen in den Essig. Und sie setzte sich zur Seite der Schnitter. Er aber legte ihr geröstete Körner vor; und sie aß, und ward satt, und ließ übrig.

Wir gehen auf die Kornfelder, nicht sowohl, um Ähren zu sehen, als um mit den Schnittern und Lesern zu ruhen, wenn sie unter einer Eiche, die ihre Äste weit ausbreitet, niedersitzen und Erfrischungen zu sich nehmen. Wir hoffen, irgend eine schüchterne Sammlerin wird unsere Einladung annehmen, und kommen und mit uns essen, und wird Zuversicht genug haben, ihren Bissen in den Essig zu tunken. Mögen wir alle Mut haben, uns selber satt zu essen und Freundlichkeit genug, eine Portion unseren bedürftigen Freunden daheim mitzubringen.

1.

Unser erster Punkt ist dieser, **dass Gottes Schnitter ihre Essenszeiten haben.**

Diejenigen, welche für Gott arbeiten, werden finden, dass Er ein guter Herr ist. Er sorgt für die Ochsen, und hat Israel befohlen: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden.“ Weit mehr sorgt Er noch für seine Knechte, die Ihm dienen. „Er gibt Speise denen, so Ihn fürchten; Er gedenkt ewiglich an seinen Bund.“ Die Schnitter auf Jesu Feldern sollen nicht nur einen seligen Lohn am letzten Ende empfangen, sondern reichlichen Trost auf dem Wege haben. Er bezahlt seine Arbeiter zweimal: zuerst in der

Arbeit selbst, und ein zweites Mal in den lieblichen Resultaten der Arbeit. Er gibt ihnen solche Freuden und Tröstungen in dem Dienst ihres Herrn, dass es eine liebliche Beschäftigung ist, und sie ausrufen: „Es ist unsere Freude, Deinen Willen zu tun, o Herr.“ Der Himmel besteht darin, dass wir Gott Tag und Nacht dienen, und ein Vorgeschmack des Himmels wird empfunden, wenn wir Gott mit ernster Beharrlichkeit auf Erden dienen.

➤ Gott hat gewisse Essenszeiten für seine Schnitter bestimmt; und Er hat verordnet, dass es eine von diesen sein soll, wenn sie zusammenkommen, um das Wort predigen zu hören. Wenn Gott mit den Predigern ist, so handeln sie, wie die Jünger es taten, denn diese empfingen die Brote und Fische von dem Herrn Jesu, und gaben sie dann dem Volke. Wir können in eigener Kraft nicht eine Seele speisen, viel weniger tausende; aber wenn der Herr mit uns ist, können wir einen eben so guten Tisch halten, wie Salomon selber, mit all seinem Semmelmehl und gemästeten Ochsen, Hirschen und Rehen. Wenn der Herr die Vorräte seines Hauses segnet, einerlei, wie viele Tausende da sind, so sollen doch alle seine Armen gespeist werden. Ich hoffe, Geliebte, ihr wisst, was es ist, unter dem Schatten des Wortes mit großer Freude zu sitzen und die Frucht desselben eurem Geschmack süß zu finden. Wo die Lehren von der Gnade kühn und deutlich euch in Verbindung mit den andern Wahrheiten dargelegt werden, wo Jesus Christus an seinem Kreuze stets erhöht wird, wo das Werk des Geistes nicht vergessen wird, wo der glorreiche Ratschluss des Vaters niemals verachtet wird, da wird sicher reicher Vorrat für die Kinder Gottes sein.

➤ Oft bestimmt uns unser gnadenvoller Herr Essenszeiten bei unserm einsamen Lesen und Betrachtungen. Hier ist's, wo „seine Pfade von Fett triefen.“ Nichts kann nahrhafter für die Seele sein, als wenn sie sich von dem Worte nährt und es sich durch häufiges Nachdenken innerlich aneignet. Kein Wunder, dass die Menschen so langsam wachsen, wenn sie so wenig nachdenken. Das Vieh muss seine Nahrung wiederkäuen; es ist nicht das, was es mit den Zähnen abbeißt, sondern das, was durchs Wiederkäuen verdaut wird, wovon es sich nährt. Wir müssen die Wahrheit nehmen, und sie wieder und wieder in dem Innern unseres Geistes umwenden, wann werden wir geeignete Nahrung daraus ziehen. Meine Brüder, ist nicht Nachdenken das Land Gosen für euch? Wenn die Leute einst sprachen: „Es ist Korn in Ägypten,“ können sie nicht stets sagen, dass der beste Weizen in dem verborgenen Gebet gefunden wird? Einsame Andacht ist ein Land, in dem Milch und Honig fließt; ein Paradies, das alle Arten Frucht trägt; ein Weinkeller voll köstlicher Weine. Ahasverus mochte ein großes Fest geben, aber alle seine hundert und zwanzig Provinzen konnten nicht so köstliche Speisen liefern, wie die Betrachtung dem geistlichen Sinn gibt. Wo können wir essen und uns niederlegen auf grünen Weiden in einem lieblicheren Verstande des Wortes, als wir es in unserer Betrachtung der Schrift tun? Nachdenken destilliert die Quintessenz aus der Schrift, und macht unsern Mund fröhlich durch eine Süßigkeit, welche die des jungfräulichen Honigs übertrifft. Eure Perioden der Zurückgezogenheit und eure Mußestunden fürs Gebet sollten euch Erfrischungszeiten sein, in welchen ihr, wie die Schnitter am Mittag, bei dem Herrn sitzt und seine reichlichen Vorräte genießt. Der Hirte in der Ebene von Salisbury pflegte zu sagen, dass, wenn er allein wäre und sein Schnappsack leer, die Bibel ihm Essen und Trinken und auch Gesellschaft sei; er ist nicht der einzige, der eine Fülle in dem Wort gefunden tat, wenn alles übrige leer war. Während der Schlacht von Waterloo wurde ein tödlich verwundeter, gottesfürchtiger Soldat von seinem Kameraden hinweg getragen, und als er mit seinem Rücken an einem Baum gelehnt war, bat er den Freund, seinen Ranzen zu öffnen und die Bibel herauszunehmen, die er darin getragen. „Lies mir,“ sagte er, „einen Vers, ehe ich meine Augen im Tode

schließe." Sein Kamerad las ihm den Vers: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt." Und dort, frisch von dem Pfeifen der Kugeln, dem Rollen der Trommeln und dem Sturm menschlichen Kampfes, fühlte seine gläubige Seele solche heilige Ruhe, dass er, ehe er in den Armen Jesu entschlief, sagte: „Ja, ich habe einen Frieden mit Gott, höher denn alle Vernunft, der mein Herz und meine Sinne in Christo Jesu bewahrt." Die Heiligen erfreuen sich sicherlich köstlicher Mahle, wenn sie allein in Betrachtung sind.

➤ Lasst uns nicht vergessen, dass es eine besonders verordnete Essenszeit gibt, die wenigstens einmal in der Woche wiederkehren sollte, ich meine das Abendmahl des Herrn. Da hat ihr buchstäblich sowohl, wie geistlich ein Mahl. Der Tisch ist reich gedeckt, es ist beides, Brot und Wein, darauf; und wenn wir auf das blicken, was diese abbilden, so haben wir vor uns einen Tisch, reicher als den, welchen Könige ausstatten können. Da haben wir das Fleisch und das Blut unseres Herrn Jesu Christi, und wenn jemand hiervon isset, so soll ihn nimmer hungern und nimmer dürsten, denn das Brot soll ihm zum ewigen Leben sein. O, die lieblichen Zeiten, die wir bei des Herrn Mahl gekannt haben. Wenn einige von euch die Freude des Genusses Christi in diesem Mahle kennten, so würden sie sich selber schelten, dass sie nicht in eine Kirchengemeinschaft eingetreten sind. Bei dem Halten der Gebote des Herrn ist ein „großer Lohn," und folglich ist beider Vernachlässigung großer Verlust an Lohn. Christus ist nicht so an den Tisch des Sakraments gebunden, dass Er dort immer gefunden wird von denen, welche daran teilnehmen, aber dennoch ist dieser „auf dem Wege," wo wir hoffen dürfen, dass der Herr uns begegnet. „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote," ist ein Spruch von rührender Gewalt. Wenn wir an diesem Tische gesessen, hat unsere Seele sich hinaufgeschwungen vom Sinnbild zur Wirklichkeit; wir haben das Brot im Reiche Gottes gegessen und unser Haupt an Jesu Busen gelehnt. „Er führet mich in den Weinkeller, und die Liebe ist sein Panier über mir."

➤ Außer diesen regelmäßigen Essenszeiten sind andere, die Gott uns gibt, zu Zeiten, wenn wir sie vielleicht wenig erwarten. Ihr seid auf der Straße gegangen, und plötzlich habt ihr ein heiliges Ausströmen eurer Seele zu Gott gefühlt; oder mitten in eurer Arbeit ist euer Herz vor Liebe geschmolzen und hat vor Freuden getanzt, wie die Bäche, welche durch das Eis des Winters gebunden waren, hüpfen, wenn sie den Hauch des Frühlings fühlen. Ihr seid voll Seufzen, öde und an die Erde gebunden gewesen; aber die süße Liebe Jesu hat euer Herz umschlossen, wenn ihr kaum daran dachtet, und eure Seele, ganz frei und feurig, hat sich vor dem Herrn mit Zimbeln und Tanzen gefreut, wie Mirjam vor Alters. Ich habe zuweilen beim Predigen Zeiten gehabt, wo ich gern weit über die bestimmte Stunde hinaus gesprochen hätte, denn meine überfließende Seele war gleich einem Gefäß, das Luft suchte. Zeiten haben wir auch auf unserm Krankenbette gehabt, wo wir es zufrieden gewesen wären, beständig krank zu sein, wenn unser Bett so gut durch zärtliche Liebe bereitet würde und unser Haupt so auf dem sanften Kissen der herablassenden Gnade ruhen dürfte.

Unser teurer Heiland kommt zu uns am Morgen, und weckt uns auf, indem Er liebliche Gedanken in unsere Seele fallen lässt; wir wissen nicht, wie sie kamen, aber es ist, wie wenn, als der Tau sich auf die Blumen legte, ein paar Tropfen mit uns Mitleid gehabt hätten. In der kühlen Abendzeit auch, wenn wir unser Lager aufgesucht, ist unser Denken an Ihn süß gewesen; und während der Nachtwachen, wenn wir uns hin und her warfen und nicht schlafen konnten, ward Er unser Gesang in der Nacht.

Gottes Schnitter finden es schwere Arbeit, zu schneiden; aber sie gewinnen einen seligen Trost, wenn sie auf die eine oder andere Weise niedersitzen und von ihres Herrn reichen Vorräten essen; dann erheben sie sich mit erneuerter Kraft und geschärfter Sichel, um wieder in der Mittagshitze zu mähen.

➤ Lasst mich bemerken, dass wenn wir auch nicht genau wissen, wann diese Essensstunden kommen, es doch gewisse Zeiten gibt, wo wir sie erwarten können. Die orientalischen Schnitter sitzen gewöhnlich unter dem Schatten eines Baumes oder einer Laube nieder, um während der Hitze des Tages Erquickungen zu genießen. Und gewiss bin ich, dass wenn Not, Trübsal, Verfolgung und Verlust uns am meisten drücken, der Herr uns dann die süßesten Tröstungen sendet. Wir müssen arbeiten, bis die heiße Sonne uns den Schweiß aufs Angesicht treibt, und dann können wir nach Ruhe aussehen; wir müssen des Tages Last und Hitze tragen, ehe wir erwarten können, zu jenen köstlichen Mahlzeiten eingeladen zu werden, welche der Herr für die wahren Arbeiter bereitet. Wenn der Tag der Trübsal am heißesten ist, dann wird die Liebe Jesu am süßesten sein.

Ferner, diese Mahlzeiten kommen häufig vor einem Leiden. Elias muss unter einem Wachholderbaum gespeist werden, denn er soll durch Kraft derselben Speise vierzig Tage lang gehen. Ihr mögt eine Gefahr nahe glauben, wenn eure Freuden überfließen. Wenn ihr ein Schiff eine große Menge Vorräte einnehmen seht, so ist es wahrscheinlich nach einem fern gelegenen Hafen bestimmt, und wenn Gott euch außerordentliche Zeiten der Gemeinschaft mit Jesu gibt, so mögt ihr lange Meilen stürmischer Seefahrt erwarten. Süße Stärkungen bereiten für ernste Kämpfe.

Erfrischungszeiten treten auch ein nach dem Leiden oder heißem Dienst. Christus ward vom Teufel versucht und nachher kamen Engel und dienten Ihm. Abraham stritt mit den Königen und kehrte von der Schlacht heim, und da war es, als Melchisedek ihn mit Brot und Wein erfrischte. Nach dem Streit der Friede, nach der Schlacht das Siegesfest. Wenn du deinem Herrn gedient hast, dann sollst du niedersitzen und dein Herr wird sich gürteln und dir dienen.

Lasst die Weltlinge sagen, was sie wollen über die Beschwerden der Religion, wir finden es nicht so. Wir geben zu, dass das Schneiden für Christum Schwierigkeiten und Leiden mit sich bringt, aber doch ist das Brot, das wir essen, von himmlischer Süßigkeit, und der Wein, den wir trinken, ist aus himmlischen Trauben gepresst.

„Bringt Edelstein und Schätze,
Bringt Glück und Wonne her:
Was ist's, das mich ergötze,
Fehlt mir mein Leben, Er?
Bringt Kronen her und Güter,
Bringt, was kein Wunsch noch weiß:
Dir, Labsal der Gemüter,
Mein Jesus, bleibt der Preis.“

2.

Folgt mir, während wir uns zu einem zweiten Punkte wenden. Zu diesen Essenszeiten wird die Ährenleserin freundlich eingeladen. Das heißt, der arme, zitternde Fremdling, der

nicht Kraft genug zum Mähen besitzt, der kein Recht hat, auf dem Felde zu sein – ausgenommen das der Mildtätigkeit – der arme, zitternde Sünder, der sich seiner Unwürdigkeit bewusst ist, und nur wenig Hoffnung und wenig Freude fühlt, wird zu dem Fest der Liebe eingeladen.

➤ Im Text wird die Ährenleserin eingeladen, zu kommen. „Wenn es Essenszeit ist, komme du hierher.“ Wir hoffen, niemand von euch wird sich von dem Ort des heiligen Festes fern halten aus Scham wegen seiner Kleidung, seines persönlichen Charakters oder seiner Armut; nein, nicht einmal um körperlicher Gebrechen willen. „Zur Essenszeit komme du hierher.“ Ich kannte eine taube Frau, die keinen Laut hören konnte, und doch immer im Hause Gottes war, und als sie gefragt ward, warum? gab sie zur Antwort, dass ihr eine Freundin den Text ausschläge und dass dann Gott ihr manchen lieblichen Gedanken gäbe, während sie bei seinem Volke säße; außerdem fühlte sie, dass sie als eine Gläubige Gott zu ehren hätte durch ihre Gegenwart in seinen Vorhöfen und durch das Bekenntnis ihrer Verbindung mit seinem Volke; und, noch besser, sie möchte immer gern in der besten Gesellschaft sein, und da die Gegenwart Gottes da sei, und die heiligen Engel, und die Heiligen des Höchsten, wollte sie hingehen, ob sie hören könne oder nicht. Wenn solche Personen Vergnügen am Kommen finden, so sollten wir, die hören können, niemals wegbleiben. Obgleich wir unsere Unwürdigkeit fühlen, sollten wir wünschen, in das Haus Gottes gelegt zu werden, wie die Kranken an den Teich Bethesda, in der Hoffnung, dass das Wasser bewegt werde, und dass wir hineinsteigen und geheilt werden möchten. Zitternde Seele, lass nie die Versuchungen des Teufels dich von der gottesdienstlichen Versammlung abhalten; „zur Essenszeit komme du hierher.“

➤ Überdies, sie ward aufgefordert, nicht nur zu kommen, sondern zu essen. Was immer Süßes und Tröstliches im Worte Gottes ist, ihr, die ihr zerbrochenen und zerschlagenen Geistes seid, werdet eingeladen, daran teilzunehmen. „Jesus Christus kam in die Welt, die Sünder selig zu machen,“ Sünder, solche wie ihr es seid. „Zur bestimmten Zeit starb Christus für die Gottlosen“ – solche Gottlosen, wie ihr nach eurem eigenen Gefühl es seid. Ihr wünscht, Christi Eigentum zu sein. Ihr dürft es sein. Ihr sagt in eurem Herzen: „O, dass ich der Kinder Brot essen könnte!“ Ihr dürft es essen. Ihr sagt.: „Ich habe kein Recht.“ Aber der Herr gibt euch die Einladung! Kommt ohne irgend ein anderes Recht, als das Recht seiner Einladung.

„Denn Jesus nimmt die Sünder an,
Die Sünder, recht wahrhafte Sünder;
Die niemand anders nennen kann,
Als wohlverdiente Todeskinder.“

Da Er euch „kommen“ heißt, nehmt Ihn beim Worte; und wenn eine Verheißung da ist, glaubt sie; wenn ein ermutigendes Wort da ist, nehmt es an, und lasst dessen Süßigkeit euer sein.

➤ Beachtet ferner, dass sie nicht nur eingeladen ward, das Brot zu essen, sondern ihr Stück in den Essig zu tunken. „Wir müssen dies nicht als irgend ein saures Gemengsel ansehen. Ohne Zweifel gibt es sauertöpfische Seelen in der Kirche, die immer ihren Bissen in den sauersten, nur denkbaren Essig tunken und mit grimmer Freigebigkeit andere einladen, ihr Elend mit ihnen zu teilen; aber der Essig in meinem Text ist etwas ganz anderes. Es war entweder eine Zusammensetzung von verschiedenen, aus

Früchten herausgepressten Säften, oder es war eine Art von schwachem, mit Wasser gemischtem Wein, der auch gewöhnlich auf den Erntefeldern von Italien und den wärmeren Ländern der Erde gebraucht wird – ein nicht übermäßig starkes Getränk, aber gut genug, um die Speise schmackhaft zu machen. Es war, um das einzige Wort zu gebrauchen, was die Bedeutung wiedergibt – eine Sauce, welche die Orientalen zu ihrem Brote aßen. Wie wir Butter brauchen, oder wie sie bei anderen Gelegenheiten Öl brauchten, so auf dem Erntefeld dies, was hier „Essig“ genannt wird, von dem sie glaubten, dass es kühlende Eigenschaften besäße. Geliebte, die Schnitter des Herrn haben Sauce zu ihrem Brot; sie haben nicht bloße Glaubenslehren, sondern die heilige Salbung, welche das Wesen der Lehren ist; sie haben nicht bloße Wahrheiten, sondern eine geweihte Freude begleitet diese Wahrheiten. Nehmt, zum Beispiel, die Lehre von der Erwählung, welche wie Brot ist; es ist eine Sauce da, um sie darein zu tunken. Wenn ich sagen kann: „Er liebte mich, ehe denn der Welt Grund gelegt war,“ so wird der persönliche Genuss meines Anteils an der Wahrheit eine Sauce, in die ich meinen Bissen tunke. Und du, arme Ährenleserin, bist eingeladen, deinen Bissen auch dahinein zu tunken. Ich pflegte die Leute jenes Lied Toplady's singen zu hören, welches anfängt:

„Ein Schuldner der Barmherzigkeit allein
Will ich von Bundesgnade singen,
Wenn mich Gerechtigkeit des Herrn hüllt ein,
Darf ich mein Opfer furchtlos bringen.“

Ich dachte oft, dass ich niemals imstande sein würde, dies Lied zu singen. Es war die Sauce, wie ihr wisst. Ich konnte es soweit bringen, etwas von dem einfachen Brot zu essen, aber ich konnte es nicht in die Sauce tunken. Es war zu hohe Lehre, zu süß, zu tröstlich. Aber ich danke Gott, ich habe seitdem gewagt, meinen Bissen dahinein zu tunken, und nun mag ich kaum mein Brot ohne dasselbe essen. „Ich möchte, dass jeder zitternde Sünder teilnahme an den tröstlichen Abschnitten des Wortes Gottes, selbst solchen, welche Tadler „hohe Lehre“ nennen. Lasst ihn zuerst die einfachere Wahrheit glauben und dann sie in die süße Lehre tunken und fröhlich im Herrn sein.

➤ Ich meine, ich sehe die Ährenleserin halb bereit, zu kommen, denn sie ist sehr hungrig, und sie hat nichts bei sich; aber sie beginnt zu sagen: „Ich habe kein Recht, zu kommen, denn ich bin kein Schnitter; ich tue nichts für Christum; ich bin nur eine selbstsüchtige Sammlerin; ich bin kein Arbeiter.“ Ach! aber du bist eingeladen zu kommen. Wirf keine Fragen darüber auf. Boas heißt dich; nimm seine Einladung an, und nähere dich sogleich. „Aber,“ sagst du, „ich bin solch arme Ährenleserin; obgleich all meine Arbeit für mich selbst ist, so ist es doch wenig, was ich dadurch gewinne; ich bekomme ein paar Gedanken während der Predigt, aber ich verliere sie, ehe ich nach Hause komme.“ Ich weiß, du tust es, arme Frau mit den schwachen Händen. Aber dennoch, Jesus ladet dich ein. Komm! Nimm du die liebliche Verheißung, wie Er sie dir darbietet, und lass keine Blödigkeit dich hungrig nach Hause senden. „Aber,“ sagst du, „ich bin ein Fremdling; ihr kennt nicht meine Sünden, meine Sündigkeit und die Verkehrtheit meines Herzens.“ Aber Jesus tut es, und Er ladet dich ein. Er weiß, du bist nur eine Moabiterin, eine, die nicht zur Gemeinde Israels gehört; aber Er heißt dich kommen. Ist das nicht genug? „Aber,“ sagst du, „ich verdanke Ihm schon so viel; Er ist so gut, mein verwirktes Leben zu schonen, und es ist so freundlich von Ihm, dass Er mich überhaupt das Evangelium hören lässt; ich kann nicht die Anmaßung haben, mich

einzudrängen und bei den Schnittern zu sitzen.“ O, aber Er heißt dich. Es ist mehr Anmaßung in deinen Zweifeln, als in deinem Glauben sein könnte. **Er** heißt dich. Willst du Boas zurückweisen? Sollen Jesu Lippen dir Einladung geben, und willst du Ihm „Nein“ sagen? Komm nun, komm. Bedenke, dass das bisschen, was Ruth essen konnte, den Boas nicht ärmer machte; und alles, was du brauchst, wird Christum nicht weniger herrlich oder weniger gnadenreich machen. Sind deine Bedürfnisse groß? Seine Vorräte sind größer. Hast du große Gnade nötig? Er ist ein großer Heiland. Ich sage dir, seine Gnade kann ebenso wenig erschöpft werden, als das Meer ausgetrocknet werden kann. Komm sogleich. Es ist genug für dich da, und Boas wird nicht ärmer werden, wenn du dich satt issest.

Überdies, lass mich dir ein Geheimnis sagen – Jesus liebt dich; und das ist es, weshalb Er will, dass du an seinem Tische essen sollst. Wenn du jetzt ein verlangender, zitternder Sünder bist, willig, errettet zu werden, aber dir bewusst, dass du es nicht verdienst: Jesus liebt dich, und Er wird mehr Freude daran haben, dich essen zu sehen, als du am Essen haben wirst. Lass die Liebe, welche Er in seiner Seele gegen dich fühlt, dich zu Ihm ziehen. Und was mehr ist – aber dies ist ein großes Geheimnis, und darf nur in dein Ohr geflüstert werden – Er will sich mit dir vermählen; und wenn du mit Ihm vermählt bist, nun, dann werden die Felder dein sein; denn natürlich, wenn du mit Ihm verbunden bist, so bist du Miteigentümerin. Ist es nicht so? Teilt nicht das Weib mit dem Manne? Alle jene Verheißungen, welche „Ja und Amen in Christo“ sind, sollen dein sein; nein, sie alle sind jetzt dein, denn „der Mann ist dein Anverwandter,“ und nicht lange, so wird Er dich zu sich nehmen und sich mit dir vertrauen in Treue und Wahrheit und Gerechtigkeit. Willst du nicht von deinem Eigenen essen? „O! aber,“ sagt einer, „wie kann es sein? Ich bin ein Fremder.“ Ja, ein Fremder; aber Jesus Christus liebt den Fremden. „Ein Zöllner, ein Sünder;“ aber Er ist „der Freund der Zöllner und Sünder.“ „Ein Ausgestoßener;“ aber Er „sammelt die Ausgestoßenen von Israel.“ „Ein verirrtes Schaf;“ aber der Hirte „lässt die neunundneunzig in der Wüste,“ um es zu suchen. „Ein verlornen Groschen;“ aber Er „kehrt das Haus,“ um dich zu finden. „Ein verlornen Sohn;“ aber Er lässt Gesänge und Reigen ertönen, wenn Er weiß, dass du wiederkehren willst. Komm, Rat! Komm, zitternde Ährenleserin! Jesus ladet dich ein: nimm die Einladung an. „Wenn es Essenszeit ist, so mache dich hier herzu, und iss des Brots und tunke deinen Bissen in den Essig.“

3.

Nun, drittens – und hier ist ein sehr lieblicher Punkt in der Erzählung – **Boas legte ihr geröstetes Korn vor.** Sie kam und aß. Wo saß sie? Bemerkte wohl, dass sie „sich zur Seite der Schnitter“ setzte. Sie fühlte nicht, dass sie zu ihnen gehörte, aber saß „zur Seite“ von ihnen. Gerade wie einige von euch, die nicht zu des Herrn Mahl kommen, aber sitzen und zusehen. Ihr sitzt „zur Seite“ der Schnitter. Ihr fürchtet, dass ihr nicht vom Volke Gottes seid; doch ihr liebt dasselbe und sitzt zur Seite. Wenn etwas Gutes zu haben ist, und ihr es nicht erlangen könnt, so wollt ihr so nahe, wie ihr könnt, bei denen sitzen, welche es erlangen. „Sie setzte sich zur Seite der Schnitter.“

Und während sie da saß, was geschah? Streckte sie ihre Hand aus und nahm sich selbst die Speise? Nein, es steht geschrieben: „Er legte ihr geröstetes Korn vor.“ Ah! das ist es. Niemand als der Herr der Ernte kann die köstlichsten Erfrischungen für geistliche Gemüter vorlegen. Ich lade in meines Herrn Namen ein, und ich hoffe, ich tue es ernst,

liebevoll, aufrichtig; aber ich weiß sehr wohl, dass auf mein armes Geheiß niemand kommen wird, bis der Geist zieht. Kein zitterndes Herz wird göttliche Erfrischung von meiner Hand annehmen; wenn nicht der König selbst nahe kommt und die gerösteten Körner jedem erwählten Gast vorlegt, wird keiner sie annehmen.

➤ Wie tut Er dies? Durch seinen gnädigen Geist facht Er zuerst euren Glauben an. Ihr wagt nicht zu denken, es könne wahr sein, dass solch ein Sünder, wie ihr, je „in dem Geliebten angenommen werden“ könnte; Er haucht euch an, und eure schwache Hoffnung wird zur Erwartung, und diese Erwartung knospet und blüht auf in einem zueignenden Glauben, welcher spricht: „Ja, mein Freund ist mein, und Er hält sich auch zu mir.“

➤ Nachdem Er dies getan, tut der Heiland mehr; Er gießt die Liebe Gottes in unser Herz aus. Die Liebe Christi ist wie süßer Wohlgeruch in einer Büchse. Nun, Er, der den Wohlgeruch in die Büchse tat, ist der einzige, der den Deckel abzuheben weiß. Er, mit seiner eignen geschickten Hand, öffnet den verborgenen Schatz und gießt die Liebe Gottes in die Seele aus.

➤ Aber Jesus tut mehr als dies; er reicht die Sangen mit seiner eignen Hand, wenn Er uns nahe Gemeinschaft mit sich selber gibt. Denkt nicht, dass dies ein Wahn sei. Ich sage euch, es gibt ein Reden mit Christo, auch jetzt noch. So gewiss, wie ich mit meinem liebsten Freunde sprechen oder Trost in der Gesellschaft meiner teuren Gattin finden kann, so gewiss kann ich mit Jesu sprechen und große Freude in der Gesellschaft Immanuel finden. Es ist keine Einbildung. Wir beten keinen weit entfernten Heiland an; Er ist ein naher Gott. Sein Wort ist in unserm Munde und in unserm Herzen, und wir wandeln heutigen Tages mit Ihm, wie die Erwählten vor Zeiten es taten, und haben mit Ihm Verkehr, wie seine Apostel auf Erden ihn hatten; zwar nicht nach dem Fleisch, aber nach einer wirklichen und geistlichen Weise.

➤ Doch lasst mich noch hinzufügen, dass der Herr Jesus uns die gerösteten Körner vorlegt, im besten Sinne, wenn der Geist uns das unfehlbare Zeugnis im Innern gibt, dass wir „von Gott geboren“ sind. Ein Mensch kann gewiss sein, dass er ein Christ ist, über allen Zweifel hinaus. Philipp de Morny, der zur Zeit des Fürsten Heinrich von Navarra lebte, pflegte zu sagen, dass der Heilige Geist ihm seine eigne Errettung so klar gemacht hätte, wie ein Problem, das im Euklides demonstriert sei. Ihr wisst, mit welcher mathematischen Genauigkeit ein Professor der Geometrie ein Problem löst, oder einen Satz beweist, und mit eben solch absoluter Genauigkeit, so gewiss wie zweimal zwei vier ist, können wir „wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind.“ Die Sonne am Himmel ist dem Auge nicht klarer, als seine gegenwärtige Errettung einem Gläubigen, dem Gott sie versichert hat; solch ein Mann könnte ebenso wohl an seinem eignen Dasein zweifeln, als an seinem Besitz des ewigen Lebens.

Nun lasst die arme Ruth, die drüben zittert, das Gebet hinaufseufzen: „Herr, reiche mir die gerösteten Körner! Tue ein Zeichen an mir, dass es mir wohlgehe. Tue wohl Deinem Knechte. Ziehe mich Dir nach, so laufen wir. Herr, sende Dein Wort in mein Herz!“

„O, Heil'ger Geist, kehr' bei uns ein,
Und lass uns Deine Wohnung sein,
O, komm', Du Herzenssonne.“

Wir können nie zu Christus kommen, wenn Er selber sich uns nicht offenbart.

4.

Und nun der letzte Punkt. Nachdem Boas ihr die gerösteten Körner gereicht hatte, heißt es: **sie aß, und ward satt, und ließ übrig.** So soll es mit jeder Ruth sein. Früher oder später wird jeder Bußfertige, ein Gläubiger werden, jeder Trauernde ein Fröhlicher. Es mag ein Zeitraum tiefen Sündengefühls und eine Periode großen Schwankens da sein, aber es soll eine Zeit kommen, wo die Seele sich für den Herrn entscheidet und ruft: „Komme ich um, so komme ich um. Ich will so wie ich bin zu Jesu gehen. Ich will nicht länger ein Tor sein mit meinem „Wenn“ und „Aber,“ sondern, da Er mich glauben heißt, dass Er für mich gestorben, so will ich es glauben und will darauf vertrauen, dass sein Kreuz mir Errettung bringt.“ Wenn ihr je dahin kommt, dieses zu tun, so werdet ihr „gesättigt“ werden. „Sie aß und ward satt.“

Euer Kopf soll gesättigt werden von der kostbaren Wahrheit, welche Christus offenbart;

euer Herz soll mit Jesu zufrieden sein, als dem lieblichen Gegenstand eurer Zuneigung; eure Hoffnung soll voll werden, denn wen habt ihr im Himmel, als Christum?

Euer Verlangen soll gesättigt werden, denn wonach kann selbst euer Verlangen mehr hungern, als „Christum zu erkennen und in Ihm erfunden zu werden.“ Ihr sollt finden, dass Christus euer Gewissen beruhigt, bis es in vollkommenem Frieden ist;

Er wird euer Urteil befriedigen, bis ihr die Gewissheit seiner Lehre erkennt;

Er wird euer Gedächtnis versorgen mit Erinnerungen an das, was Er tat,

und eure Vorstellungskraft erfreuen mit den Aussichten auf das, was Er noch tun wird.

„Sie ward satt, und ließ übrig.“ Einige von uns haben tiefe Züge aus dem Becher der Liebe getan; wir haben gedacht, dass wir den ganzen Christus aufnehmen könnten, aber wenn, wir unser Äußerstes getan, haben wir noch viel übrig lassen müssen. Wir saßen mit einem gierigen Hunger nieder an dem Tische der Liebe unsers Herrn und sagten: „Nichts als das Unendliche kann mich je sättigen,“ und dies Unendliche ward uns gewährt. Ich habe gefühlt, dass ich ein so großer Sünder bin, dass nur ein unendliches Sühnopfer meine Sünden hinwegwaschen könnte, und ohne Zweifel habt ihr dasselbe gefühlt; aber unsere Sünde ward hinweggenommen, und wir fanden Verdienst genug und überflüssig in Jesu; unser Hunger ward gestillt, und wir fanden noch einen Überfluss für andere da, die sich in ähnlichem Falle befinden. Es sind gewisse liebliche Dinge in dem Worte Gottes, die ihr und ich noch nicht genossen haben, und die wir noch nicht genießen können; und diese müssen wir für eine Weile lassen, bis wir besser vorbereitet sind, sie aufzunehmen. Sagte nicht unser Herr: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen?“ Es ist eine besondere Erkenntnis da, die wir noch nicht erlangt haben, ein Platz, der vertraulichsten Gemeinschaft mit Christo, den wir noch nicht eingenommen haben. Es gibt Höhen der Gemeinschaft, die unsere Füße noch nicht erklommen haben – jungfräulicher Schnee auf dem Berge Gottes, den der Fuß des Menschen noch nicht betreten. Es ist noch ein Darüberhinaus da, und es wird immer ein solches sein.

Einen oder zwei Verse weiter wird uns gesagt, was Ruth mit dem Übriggelassenen tat. Es ist sehr unrecht, glaube ich, wenn man von Festen etwas mit sich nach Hause bringt; aber sie war nicht unter solchen Regeln, denn das, was übrig war, nahm sie heim und gab es Naemi. So soll es auch mit euch sein, ihr armen Zitternden, die ihr meint, kein Recht auf einen Bissen für euch selber zu haben; euch soll erlaubt werden, zu essen, und wenn

ihr ganz gesättigt seid, werdet ihr Mut haben, eine Portion hinweg zu tragen für andere, die hungrig zuhause sind. Ich freue mich immer, wenn ich sehe, dass ein junger Gläubiger etwas für andere in die Tasche steckt. Wenn ihr eine Predigt hört, so denkt: „Meine arme Mutter kann heute nicht ausgehen; wie wünsche ich, sie hätte hier sein können, denn dieses Wort würde sie getröstet haben. Wenn ich alles andere vergesse, will ich ihr dies erzählen.“ Strebt nach einem selbstlosen Sinn. Sucht zu lieben, wie ihr geliebt worden seid. Erinnert euch, dass „das Gesetz und die Propheten“ damit erfüllt sind, dass ihr den Herrn, euren Gott, von ganzem Herzen liebt und euren Nächsten als euch selbst. Wie könntet ihr euren Nächsten als euch selbst lieben, wenn ihr nicht seine Seele liebt? Ihr habt eure eigene Seele geliebt; durch die Gnade seid ihr dahin gebracht, Jesum zu ergreifen; liebt eures Nächsten Seele, und seid nie zufrieden, bis ihr ihn in dem Genuss dessen seht, was den Reiz eures Lebens und die Freude eures Geistes ausmacht. Nehmt euer Gesammeltes mit zuhause für die, welche nicht für sich selber sammeln können.

Ich weiß nicht, wie ich euch eine Einladung zu Christo noch anziehender machen könnte, aber ich möchte mit meinem ganzen Herzen rufen: „Kommt und seid willkommen.“ Ich bitte meinen Herrn und Meister, eine Handvoll gerösteter Körner des Trostes euch zu reichen, wenn ihr zitternde Sünder seid, und ich bitte Ihn auch, euch essen zu lassen, bis ihr satt seid.

Amen

XVIII.



Der beladene Wagen.

Amos 2,13

Siehe, ich will's unter euch knarren machen, wie ein Wagen voll Garben knarrt.

Wir sind auf den Kornfeldern gewesen, um mit Boas und Ruth zu sammeln; und ich hoffe, die schüchternen und blöden Herzen sind ermutigt worden, von den Handvollen zu nehmen, welche man auf Befehl unseres großmütigen Herrn absichtlich für sie hat fallen lassen. Wir gehen heute zur Pforte des Erntefeldes in einer andern Absicht – zu sehen, wie der Wagen, mit vielen Garben hoch beladen, knarrend herankommt, indem er tiefe Spuren längs des Feldes macht. Wir kommen mit Dankbarkeit gegen Gott, loben Ihn für die Ernte, preisen Ihn für günstiges Wetter und bitten Ihn, es fortzu dauern zu lassen, bis die letzte Mandel Korn eingebracht ist und der Landmann überall jubelt: „Die Ernte ist heim!“

Was für ein Bild ist ein mit Korn beladener Wagen von dir und mir, die wir mit Gottes Gnadengaben beladen sind! Von unserer Wiege an bis jetzt hat jeder Tag eine Garbe des Segens hinzugefügt. Was hätte der Herr mehr für uns tun können, als Er getan? Er hat uns täglich mit Wohltaten überhäuft. Lasst uns seine Güte anbeten und Ihm freudige Dankbarkeit geben.

Ach! dass ein solches Zeichen auch einer andern Deutung fähig ist. Ach! während Gott uns mit Gnade beladet, beladen wir Ihn mit Sünde. Während Er beständig Garbe auf Garbe der Gunst auf uns häuft, häufen wir Missetat auf Missetat, bis das Gewicht unserer Sünde dem Allerhöchsten unerträglich wird, und Er unter der Bürde laut aufschreit und sagt: „Ich bin gepresst unter euch, wie ein Wagen voll Garben gepresst ist.“

Unser Text beginnt mit einem „Siehe!“, und wohl mag er das. Die „Siehe“ stehen in der Bibel, wie die Zeichen, die von Geschäftshäusern ausgehängt werden, um die Aufmerksamkeit anzuziehen. Es ist etwas Neues, Wichtiges, tief Nachdrückliches oder der Aufmerksamkeit Würdiges überall, wo wir ein „Siehe“ in der Heiligen Schrift sehen. Mir erscheint dies „Siehe“ wie eine Magd, die auf den Stufen des Hauses der Weisheit steht und ruft: „Kommt hier herein, ihr, die ihr weisen Herzens seid und auf die Stimme Gottes höret.“ Lasst uns unsere Augen öffnen, damit wir sehen, und möge der Geist einen Weg durch unsere Augen und Ohren zu unserm Herzen bahnen, dass Buße und Abscheu vor uns selber uns ergreifen mögen, wenn wir unser schlechtes Verhalten gegen unsern gnädigen Gott bedenken.

Es muss verstanden werden, ehe wir weiter gehen, dass unser Text nur eine Redefigur ist, da Gott nicht wirklich durch Menschen bedrückt werden kann; alle Sünde, die ein Mensch begehen mag, kann nie den Frieden der göttlichen Vollkommenheit stören, oder auch nur eine Welle auf seiner ewigen Ruhe hervorbringen. Er spricht mit uns nach menschlicher Weise, und bringt die Erhabenheiten und Geheimnisse des Himmels zu der Schwachheit und Unwissenheit der Erde herab. Er spricht zu uns, wie ein großer Vater zu einem kleinen Kinde reden kann. Gerade, wie bei einem Wagen die Achsen sich biegen und die Räder knarren unter der außerordentlichen Last, so, sagt der Herr, ist Er unter der Last menschlicher Schuld niedergedrückt, bis Er laut aufschreit, weil Er nicht länger die Missetat derjenigen ertragen kann, die gegen Ihn sündigen. Wir wollen uns jetzt zu unserm ersten Punkte wenden; möge der Heilige Geist ihn unserm Gewissen recht einprägen!

1.

Die erste und klarste Wahrheit in dem Text ist, dass **die Sünde sehr schmerzlich und drückend für Gott ist.**

Staunet, ihr Himmel, und wundere dich, Erde, dass Gott davon spricht, niedergedrückt und gepresst zu sein! Ich lese nirgends auch nur eine halbe Andeutung davon, dass die ganze Bürde der Schöpfung irgend ein Gewicht für den Höchsten ist. „Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein.“ Weder Sonne, noch Mond, noch Sterne, noch alle die umfangreichen Weltkörper, welche seine Allmacht erschaffen hat, kosten Ihm in ihrer Erhaltung irgend welche Arbeit. Die Heiden bilden Atlas ab, wie Er sich beugt unter seiner Last; aber der ewige Gott, welcher die Säulen des Weltalls aufrecht hält, wird nicht „müde noch matt.“

Auch finde ich nicht den leisesten Wink davon, dass die Weltregierung ihren Herrn ermüdet. Er wacht bei Tag wie bei Nacht; seine Macht gehet in jedem Augenblick aus. Er bringet den Morgenstern hervor zu seiner Zeit und führet den Wagen am Himmel mit seinen Kindern. Er trägt den Grund der Erde und hält ihren Eckstein. Er zeigt der Morgelröte ihren Ort und setzt eine Grenze der Finsternis und dem Schatten des Todes. Er trägt alle Dinge mit der Kraft seiner Hand, und es ist nichts ohne Ihn. Wie der Schaum des Augenblickes in die Welle sinkt, die ihn trägt und auf immer vergangen ist, so würde das Weltall vergehen, wenn der ewige Gott es nicht täglich aufrecht hielte. Dies unaufhörliche Wirken hat nicht seine Kraft vermindert, und es ist kein Mattwerden und kein Gedanke an Mattwerden bei Ihm. Er wirket alle Dinge, und wenn sie gemacht sind, so sind sie wie nichts in seinen Augen.

Aber seltsam, unbegreiflich seltsam, Wunder der Wunder, die Sünde ist eine Bürde für Gott, obwohl die Welt es nicht ist; und Missetat presst den Höchsten nieder, obgleich das ganze Gewicht der Weltregierung nur wie ein Staubkörnlein in der Wage ist. Ach, ihr sorglosen Kinder Adams, ihr haltet die Sünde für eine Kleinigkeit; und ihr, ihr Kinder Belials, ihr haltet sie für eine Lust, und sagt: „Er achtet's nicht; er siehet nicht; wie weiß Gott es? und wenn Er es weiß, so kümmert Er sich nicht um unsere Sünden.“ Lernt aus dem Buche Gottes, dass dies so weit davon entfernt ist, Wahrheit zu sein, dass eure Sünden Ihm vielmehr ein Schmerz, eine Bürde und eine Last sind, bis Er wie ein Wagen, der mit Garben überladen ist, von der menschlichen Schuld darniedergedrückt wird.

➤ Dies wird sehr klar sein, wenn wir einen Augenblick darüber nachdenken, was die Sünde ist, und was die Sünde tut. Die Sünde ist die große Verderberin aller Werke Gottes. Die Sünde verwandelte einen Erzengel in einen Erzfeind, und Engel des Lichtes in Geister des Bösen. Die Sünde blickte auf Eden, und all seine Blumen verdorrten. Ehe die Sünde kam, sagte der Schöpfer von der neugemachten Erde: „es ist sehr gut“; aber als die Sünde hereingekommen, da betübte es Gott tief im Herzen, dass Er ein solches Wesen, wie den Menschen, geschaffen. Nichts verdunkelt die Schönheit so sehr wie die Sünde, denn sie verdirbt Gottes Bild und tilgt seine Überschrift aus.

➤ Überdies, die Sünde macht Gottes Geschöpfe unglücklich, und soll der Herr sie deshalb nicht verabscheuen? Gott beabsichtigte niemals, dass irgend ein Geschöpf seiner Hand elend sein sollte. Er machte die Geschöpfe zu dem Zwecke, dass sie froh wären; Er gab den Vögeln ihren Gesang, den Blumen ihren Wohlgeruch, der Luft ihren Balsam; Er gab dem Tage die lächelnde Sonne und der Nacht ihre Sternenkronen; denn Er wollte, dass Lächeln seine beständige Verehrung sein sollte und Freude der Weihrauch seines Preises. Aber die Sünde hat Gottes Lieblingsgeschöpf in einen Elenden verwandelt, und Gottes Sprössling, der nach seinem Bilde geschaffen war, nackt und arm und jämmerlich gemacht; und deshalb hasst Gott die Sünde und wird unter ihr gepresst, weil sie die Gegenstände seiner Liebe im tiefsten Herzen unglücklich macht.

➤ Ferner gedenkt daran, dass die Sünde Gott in allen seinen Eigenschaften angreift, Ihn aus seinem Throne anfällt und sein Dasein zu vernichten strebt. Was ist die Sünde?

Ist sie nicht eine Beleidigung der Weisheit Gottes? O Sünder, Gott heißt dich seinen Willen tun; wenn du das Gegenteil tust, so ist es, weil du im Grunde sprichst: „Ich weiß, was gut für mich ist, und Gott weiß es nicht.“ Du erklärst der Tat nach, dass die unendliche Weisheit im Irrtum ist, und dass du, das Geschöpf eines Tages, der beste Richter über das Glück bist.

Die Sünde bestreitet die Güte Gottes; denn durch die Sünde erklärst du, dass Gott dir das versagt hat, was dich glücklich machen würde, und dies ist nicht die Art eines guten, zärtlichen und liebenden Vaters. Die Sünde sticht mit der einen Hand nach der Weisheit Gottes und mit der andern nach seiner Güte.

Die Sünde missbraucht auch die Barmherzigkeit Gottes. Wenn ihr, wie viele von euch es getan, um so frecher sündigt, weil Er langmütig gegen euch war; wenn ihr, weil ihr keine Krankheiten, keine Verluste, kein Kreuz habt, eure Zeit in Ausschweifungen und hartnäckiger Empörung zubringt, – was ist dies anders, als die Barmherzigkeit, die zu eurem Wohl gemeint war, zu eurem Schaden kehren? Es ist kein geringer Schmerz für den liebevollen Vater, wenn Er sein Gut im Prassen mit Huren verschwendet sieht; Er kann es

nicht ertragen, das; sein Kind so herabgewürdigt ist, dass es selbst die Gnade, die es zur Buße lockt, in einen Grund wandelt, weshalb es noch mehr gegen Ihn sündigt.

Außerdem, lasst mich die Sorglosen und Unbußfertigen erinnern, dass jede Sünde ein Trotz gegen die göttliche Macht ist. Dem Wesen nach ist sie ein Aufheben eurer winzigen Fäuste gegen die Majestät des Himmels und ein Herausfordern Gottes, euch zu zerstören. Jedesmal, wenn du sündigst, forderst du den Herrn heraus, zu beweisen, ob Er sein Gesetz aufrechterhalten kann oder nicht. Ist dies ein Geringes, dass ein Wurm, das Geschöpf eines Tages, den Herrn der Zeiten herausfordert, den Gott, der alle Dinge durch das Wort seiner Macht erfüllt und aufrecht hält? Wohl mag Er müde sein, wenn Er solche Beleidigungen und Beschimpfungen zu tragen hat! Nennt, welche Eigenschaft ihr wollt, und die Sünde hat sie befleckt; spricht von Gott, in welcher Beziehung es euch gefällt, und die Sünde hat einen Makel auf Ihn geworfen. Sie ist böse, nur böse, und das beständig: in jeder Hinsicht muss sie dem Höchsten missfällig sein. Sünder, weißt du, dass jede Handlung des Ungehorsams gegen Gottes Gesetz dem Wesen nach eine Handlung des Hochverrats ist? Was suchst du anders, als selber Gott zu sein, dein eigener Meister, dein eigener Herr? Jedes mal, wenn du von seinem Willen abweichst, so ist es, um deinen Willen an die Stelle zu setzen; es ist, um dich selber zu einem Gott zu machen und den Höchsten zu entgöttlichen. Und ist dies eine kleine Beleidigung, von seinem Haupte die Krone zu reißen und aus seiner Hand das Zepter? Ich sage dir, es ist eine solche Handlung, dass der Himmel selber nicht stehen könnte, wenn sie nicht gestraft würde: wenn dieses Verbrechen ungeahndet bliebe, so würden die Räder der himmlischen Monarchie von ihren Achsen genommen und das ganze System der sittlichen Weltregierung aus den Angeln gehoben. Ein solcher Verrat gegen Gott wird sicherlich mit Strafe heimgesucht werden.

➤ Um alles zu krönen, die Sünde ist ein Angriff auf Gott selber, denn Sünde ist die Gottesleugnung des Herzens. Sein religiöses Bekenntnis sei, was es wolle, der Sünder hat in seinem Herzen gesprochen: „Kein Gott.“ Er wünscht, dass kein Gesetz da sei und kein höchster Regent. Ist dies eine Kleinigkeit? Ein Gottesmörder zu sein! Zu wünschen, dass Gott aus seiner eignen Welt hinweggeschafft würde! Ist dies etwas, das übersehen werden kann? Kann der Höchste es hören und nicht unter dem Gewicht desselben niedergedrückt werden? Ich bitte euch, denkt nicht, dass ich unnötigerweise gegen Sünde und Ungehorsam schreie. Es steht nicht in der Macht menschlicher Einbildungskraft, das Böse der Sünde zu übertreiben, und es wird niemals möglich sein für sterbliche Lippen, ob sie gleich wie die des Jesajas mit einer glühenden Kohle vom Altar berührt würden, den zehntausendsten Teil der Ungeheuerlichkeit der kleinsten Sünde wider Gott auszudonnern. Denkt, lieben Freunde! Wir sind seine Geschöpfe, und wir wollen nicht seinen Willen tun. Wir werden von Ihm ernährt, der Odem in unserer Nase ist uns von Ihm gegeben, und doch brauchen wir diesen Odem zum Murren und zur Empörung.

➤ Noch eins, wir sind stets vor den Augen unsers allwissenden Gottes, und doch ist die Gegenwart Gottes nicht genug, uns zum Gehorsam zu zwingen. Gewiss, wenn ein Mann das Gesetz beschimpfte in der Gegenwart des Gesetzgebers, das könnte nicht geduldet werden, aber dies ist bei euch und mir der Fall. Wir müssen bekennen: „An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir getan.“ Wir müssen daran gedenken, dass wir sündigen mit dem Bewusstsein, dass wir es tun. Wir sündigen nicht wie der Hottentotte oder Kannibale. Wir hier in unserm Lande sündigen gegen außerordentlich helles Licht und siebenfache Erkenntnis; und ist dies etwas Leichtes? Könnt ihr erwarten, dass Gott eigenwillige und überlegte Sünden

übersehen wird? O, dass diese Lippen Sprache hätten, dass dieses Herz einmal brennen könnte! Denn wenn es die entsetzliche Schändlichkeit der Sünde verkünden könnte, so würde das Blut erstarren, selbst in eines hochmütigen Pharaos Adern, und der stolze Nebukadnezar würde sein Haupt in Furcht beugen. Es ist in der Tat eine schreckliche Sache, gegen den Höchsten sich empört zu haben. Der Herr sei seinen Knechten gnädig und vergebe ihnen.

Dies ist unser erster Punkt, aber ich kann ihn euch nicht lehren, Gott selber muss ihn durch seinen Geist lehren. O, dass der Heilige Geist euch das Gefühl geben möge, dass die Sünde überaus sündig ist, so dass sie schmerzlich und eine Bürde für Gott ist!

2.

Zweitens, **einige Sünden sind ganz besonders beleidigend für Gott.** Die Verbindung unsers Textes wird euch helfen, das Gewicht dieser Bemerkung zu sehen.

➤ Es gibt keine kleine Sünde, aber doch gibt es Grade der Schuld, und es wäre Torheit, zu sagen, dass ein sündiger Gedanke denselben Umfang des Bösen hätte, wie eine sündige Tat. Eine schmutzige Vorstellung ist sündig – ganz sündig und sehr sündig, aber dennoch hat eine schmutzige Handlung einen höheren Grad der Schuld erreicht. Es gibt Sünden, welche Gott besonders zum Zorne reizen. In Verbindung mit unserem Text lesen wir, dass Zügellosigkeit dies tut. Das jüdische Volk scheint zu Amos Zeit bis zu einem sehr hohen Grad Unzucht und Wollust getrieben zu haben. Diese Sünde ist nicht ungewöhnlich in unseren Tagen; lasst unsere Mitternachtsstraßen und unsere Ehescheidungsprozesse davon Zeugen sein. Ich sage nichts mehr. Lasst einen jeden seinen Körper rein halten; denn Mangel an Keuschheit ist ein schweres Übel vor dem Herrn.

➤ Unterdrückung ist nach dem Propheten etwas, das Gott besonders zum Zorne reizt. Der Prophet spricht von dem Verkaufen der Armen um ein Paar Schuhe, einigen bedrückten Witwen und Waisen und ließen den Arbeiter umsonst die schwere Arbeit tun. Wie viele Geschäftsleute haben „kein Eingeweide der Barmherzigkeit.“ Gesellschaften bilden sich und fordern dann unmäßige Wucherzinsen von den unglücklichen Wesen, die in ihre Hände fallen. Schlaues, juristisches Spiel mit Worten und listiges Umgehen gerechter Ansprüche steigen oft zu schwerer Bedrückung und werden sicher den Zorn des Höchsten auf sich laden.

➤ Dann wiederum scheint es, dass Götzendienst und Lästerung sehr beleidigend für Gott sind und einen hohen Grad der Abscheulichkeit haben. Er sagt, dass die Leute den Wein der falschen Götter tranken. Wenn jemand seinen Bauch oder sein Gold oder seinen Reichtum als seinen Gott aufstellt, und für diesen lebt, anstatt für den Höchsten, so hat er durch Götzendienst gesündigt. Wehe solchen, und ebenso Wehe denen, welche Kreuze, Sakramente oder Bibel anbeten.

Besonders ist Lästerung eine Gott erbitternde Sünde. Für Lästerung ist keine Entschuldigung. Wie George Herbert sagt: „Lust und Wein verheißen Vergnügen;“ der Geiz entschuldigt sich mit dem Gewinn, „aber der leichtfertige Flucher lässt seine Seele aus seiner offenen Schleuse ganz umsonst heraus fließen.“ Es kann nichts durch lästerliches Geschwätz gewonnen werden; es kann kein Vergnügen im Fluchen sein; dies ist sündigen um des Sündigens willen, und ist deshalb eine schwere und schreiende Sünde, die macht, dass Gott der Menschen müde wird. Es mögen einige unter euch sein, für welche diese

Worte persönliche Anklagen sind. Rede ich zu dem Wollüstigen, dem Bedrucker, dem Flucher? O Seele, was für eine Gnade, dass Gott dich so lange ertragen hat; die Zeit wird indes kommen, wenn Er sagen wird: „Ach, ich will mich von meinen Gegnern frei machen,“ und wie leicht wird Er euch hinwegstoßen und euch einem furchtbaren Verderben überweisen.

Wiederum, während einige Sünden Gott so erzürnen um ihrer besonderen Abscheulichkeit willen, so sind viele Menschen besonders straffällig vor Ihm wegen der Länge ihrer Sünde. Jener grauhaarige Mann, wie viele Male hat er den Höchsten erzürnt! Wie? Diejenigen, welche noch Jünglinge sind, haben Ursache, ihre Jahre zu zählen und ihre Herzen der Weisheit zuzuwenden wegen der Länge der Zeit, die sie in Empörung verlebt haben; aber was soll ich von euch sagen, die ihr ein halbes Jahrhundert lang in offenem Kriege gegen Gott gewesen seid – und einige von euch sechzig, siebzig, wie, wenn ich sagte, fast achtzig Jahre lang? Ah, ihr habt achtzig Jahre voll Gnaden gehabt und achtzig Jahre der Vernachlässigung dafür wiedergegeben; für achtzig Jahre der Geduld habt ihr achtzig Jahre der Undankbarkeit wiedergegeben. O Gott, wohl magst Du müde werden durch die Länge und Zahl der Sünden der Menschen!

➤ Weiter, Gott beachtet besonders, und ist besonders müde der Sünde, die mit Hartnäckigkeit verbunden ist. O, wie hartnäckig sind manche Menschen! Sie wollen verdammt werden; man kann ihnen nicht helfen; es scheint, als wenn sie über die Alpen hinweg springen würden, um das Verderben zu erreichen, und durch Meere von Feuer schwimmen, um ihre Seelen zu ruinieren. Ich könnte euch Fälle erzählen von Menschen, die schwer krank an Fieber, Seuchen und Cholera gewesen sind, und ihre Gesundheit nur wieder erhalten haben, um zu ihren Sünden zurückzukehren. Manche von ihnen haben Unglücksfälle im Geschäft gehabt, dicht und dreifach; sie waren einst in wohlhabenden Umständen, aber sie verbrachten ihr Vermögen mit Prassen und wurden arm; doch mühen sie sich noch immer ab in Sünden. Sie werden mit jedem Tage ärmer; die meisten ihrer Kleider sind zum Pfandverleiher gewandert; aber sie wollen nicht aus der Schenke und dem Bordell wegbleiben. Noch ein Kind stirbt! Die Frau ist krank, und der Hunger starrt den Ihrigen ins Gesicht; aber sie gehen immer noch weiter mit hoher Hand und ausgestrecktem Arm. Dies ist Hartnäckigkeit in der Tat. Sünder! Gott wird dich eines Tages deinen eigenen Weg gehen lassen, und dieser Weg wird dein ewiges Verderben sein. Gott ist derjenigen müde, die daraus erpicht sind, Schaden zu tun; trotz Warnungen und Einladungen und Bitten entschlossen sind, in der Sünde fortzufahren.

➤ Der Zusammenhang der Stelle scheint uns zu sagen, dass Undankbarkeit eine große Last für Gott ist. Er sagt dem Volke, wie Er es aus Ägypten geführt; wie Er die Amoriter ausgestoßen habe; wie Er aus ihren Kindern Propheten auferweckt habe und aus ihren Jünglingen Nasiräer; und doch empörten sie sich wider Ihn! Es war eins von den Dingen, die mir durchs Herz schnitten, da ich zuerst als ein schuldiger Sünder zu Gott kam, nicht so sehr die besondere Schlechtigkeit meines äußeren Lebens, als die besonderen Gnaden, die ich genossen hatte. Wie großmütig ist Gott gegen einige von uns gewesen, einige von uns litten nie Mangel! Gott hat uns nie in Armut geworfen, uns nicht der Schande überlassen oder uns dem bösen Beispiel anderer dahingehen, sondern Er hat uns sittlich gut erhalten, uns sein Haus lieben lassen, selbst wenn wir Ihn nicht liebten, und all dieses Jahr auf Jahr getan; und wie armselig haben wir dies vergolten! Uns, seinem Volk, welche Freuden hat Er uns gegeben, welche Befreiungen, welche Liebe, welchen Trost, welche Seligkeit – und doch haben wir Ihm ins Angesicht gesündigt! Wohl mag Er wie ein Wagen sein, der niedergepresst, der voll von Garben ist.

➤ Lasst mich bemerken, ehe ich diesen Punkt verlasse, dass es nach unserem Texte scheint, dass der Herr so gepresst ist, dass Er sogar aufschreit. Gerade wie der Wagen, wenn er mit Garben beladen ist, unter dem Gewicht ächzt, so schreit der Herr auf unter der Last der Sünde. Habt ihr nie diese Töne gehört? Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet: „Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen!“ Hörer wiederum: „So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ Noch besser, hört die Klage von Jesu Lippen, sanft und weich, wie der Tau: – „O Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt.“ Sünder, deine Sünde schneidet Gott ins Herz; dein Schöpfer trauert über das, worüber du lachst; dein Heiland ruft in seinem Geiste über das, was du für eine Kleinigkeit hältst: „O, tue nicht dieses Abscheuliche, was ich hasse!“ Um Gottes willen, tue es nicht! Wir sagen oft „um Gottes willen“, ohne zu wissen, was wir meinen; aber seht hier, was es meint, um Gottes willen, damit ihr nicht euren Schöpfer betrübt, damit ihr nicht den Ewigen selber veranlasst, aufzuschreien, weil Er eurer müde ist. Lasset ab, lasset ab von eurem bösen Wesen; denn warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Ich verlasse nun diese zwei Punkte, um sehr kurz zum nächsten überzugehen.

3.

Während es wahr ist, dass die Sünde dem Herrn schmerzlich ist, so verherrlicht es seine Barmherzigkeit, wenn wir sehen, **dass Er die Last trägt**. Wie es von dem Wagen nicht heißt, dass er bricht, sondern nur, dass er gepresst wird, so wird Gott gepresst, und doch trägt Er. Wenn ihr und ich an Gottes Stelle wären, würden wir es getragen haben? Nein, innerhalb einer Woche würden wir das Weltall mit Feuer verbrannt oder es zu Pulver unter unsern Füßen zermalmt haben. Wenn das Gesetz, des Himmels so rasch im Strafen wäre, wie das Gesetz des Menschen, wo wären wir? Wie leicht könnte Er seine Ehre rächen! Wie viele Diener warten um Ihn, bereit sein Geheiß zu erfüllen! Wie der römische Konsul ausging, begleitet von seinen Likatoren, welche die Axt trugen, so wird Gott stets von denen begleitet, die bereit sind, seinen Urteilsspruch zu vollziehen. Ein Stein, ein Ziegel vom Dache, ein Blitz, ein Windstoß, ein Staubkorn, ein Ausströmen des Gases, ein zersprungenes Blutgefäß, und alles ist vorüber, und du bist tot und in den Händen eines zornigen Gottes. In der Tat, der Herr hat die Diener seines Zornes zurückzuhalten, denn die Himmel rufen: „Warum sollen wir das Haupt dieses Elenden bedecken?“ Die Erde fragt: „Warum soll ich dem Pflug des Sünders eine Ernte liefern?“ Die Blitze donnern und sagen: „Lass uns den Empörer schlagen,“ und die See brüllt gegen den Sünder, und wünscht ihn zum Raube. Es ist kein größerer Beweis der Allmacht Gottes als seine Langmut; denn es zeigt die größtmögliche Macht, dass Gott imstande ist, sich zu beherrschen. Sünder, dennoch erträgt Jehovah dich. Die Engel sind darüber erstaunt gewesen; sie meinten, Er würde schlagen, aber Er trägt dich noch. Habt ihr je einen geduldigen Mann beschimpft werden sehen? Ein Schurke begegnet ihm in der Straße und beschimpft ihn vor einem Rudel Knaben. Er erträgt es. Der Mensch speit ihm ins Gesicht. Er erträgt es noch. Der Beleidiger schlägt ihn. Er duldet es ruhig. „Lass ihn verhaften,“ sagt einer. „Nein,“ sagt er, „ich vergebe ihm alles.“ Der Mensch wirft ihn nieder und wälzt ihn in die Gosse, aber er erträgt es noch; ja, und wenn er mit Schmutz ganz bedeckt, wieder aufsteht, sagt er: „Wenn es irgend etwas gibt, das ich dir zu Liebe tun kann, will ich es jetzt tun.“ Gerade in diesem Augenblick wird der Elende durch einen

Gerichtsbeamten Schulden halber verhaftet; der Mann, der so beschimpft worden ist, zieht seine Börse und bezahlt die Schuld, und sagt: „Du magst frei ausgehen.“ Seht, der Elende speit ihm darnach wiederum ins Gesicht! „Nun,“ sagt ihr, „lass das Gesetz seinen Lauf haben mit ihm.“ Ist noch Raum für Geduld da? So würde es mit dem Menschen gewesen sein; es ist nicht so mit Gott gewesen. Obgleich Er wie der Wagen unter der Last der Garben gepresst ist, so bricht doch wie beim Wagen die Achse nicht. Er trägt die Last. Er trägt die unbußfertigen Sünder noch.

4.

Und dies bringt mich zu einem vierten Teil, für den ich eure tiefste Aufmerksamkeit wünsche. Einige von euch haben, fürchte ich, die Sünde nie in diesem Lichte betrachtet, dass sie Gott betrübt, sonst würden sie nicht wünschen, Ihn noch länger zu betrüben. Auf der andern Seite fühlen manche von euch, ein wie bitteres Ding die Sünde ist und wünschen, davon frei zu werden. Dies ist unser vierter Teil. Nicht nur erträgt Gott immer noch die Sünde, sondern **in der Person seines Sohnes trug Gott die Sünde und nahm sie hinweg.**

Diese Worte würden eine tiefe Bedeutung haben, wenn sie Jesu auf die Lippen gelegt wären: „Ich bin gepresst unter euch, wie ein Wagen voll Garben gepresst ist.“ Hier war das große Problem. Gott musste die Sünde strafen, und doch wünschte Er, Gnade zu erzeugen. Wie konnte es sein? Sieh! Jesus kommt, um der Stellvertreter aller zu werden, die Ihm vertrauen. Die Last der Schuld ist auf seine Schultern gelegt. Seht, wie sie die Garben menschlicher Sünde auf Ihn häufen!

„Was Deine Liebe duldet,
Ist alles meine Last;
Ich habe das verschuldet,
Was Du getragen hast.“

„Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.“ Da liegen sie, Garbe auf Garbe, bis Er niedergepresst ist gleich dem Erntewagen, der ächzet, indem Er sich fortbewegt. „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit.“ Seht Ihn: „Sein Schweiß wird wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.“ Herodes verspottet Ihn. Pilatus höhnt Ihn. Sie haben dem Fürsten Judas einen Backenstreich gegeben. „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Spott und Speichel.“ Sie haben Ihn an den Pfeiler gebunden, sie schlugen Ihn mit Ruten, nicht dieses Mal vierzig Streiche weniger einen, denn es ist kein „weniger einen“ für Ihn. „Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Seht Ihn; wie ein von Garben niedergepresster Wagen geht Er durch die Straßen Jerusalems. Wohl möget ihr weinen, ihr Töchter Jerusalems, obgleich Er euch eure Tränen trocknen heißt! Verworfenen schreien hinter Ihm her, als Er dahin geht, gebeugt unter der Last seines eigenen Kreuzes, welches das Sinnbild unserer Sünde ist. Sie führen Ihn nach Golgatha. Sie werfen Ihn auf den Rücken, sie strecken seine Hände und Füße aus. Das verfluchte Eisen dringt durch die zartesten Teile seines Körpers, wo die meisten Nerven zusammenlaufen. Sie erheben das Kreuz. O, blutender Heiland, Deine Zeit des Wehes ist gekommen! Sie stoßen es in das

Fußgestell mit grausamer Gewalt, die Nägel zerreißen seine Hände und Füße. Er hängt in äußerster Not da, denn Gott hat Ihn verlassen; seine Feinde verfolgen und ergreifen Ihn, es ist keiner da, der Ihn errette. Sie spotten seiner Blöße; sie zeigen mit Fingern auf seine Todesangst. Sie sehen und starren Ihn an. Mit gemeinen Späßen beschimpfen sie seine Schmerzen. Sie machen Wortspiele über seine Gebete. Er ist nun in der Tat ein Wurm und kein Mensch, zertreten, bis ihr euch kaum denken könnt, dass die Gottheit in Ihm wohnt. Fieber verzehrt Ihn; seine Zunge ist vertrocknet wie eine Scherbe, und Er ruft: „Mich dürstet!“ Essig ist alles, was sie Ihm geben. Die Sonne weigert sich, zu scheinen, und die dichte Mitternacht dieses schrecklichen Mittages ist ein passendes Sinnbild der zehnfachen Finsternis seiner Seele. Aus diesem Ihn rings umgebenden Grauen heraus ruft Er: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Da, in der Tat, war Er niedergepresst! Es war nie ein Schmerz wie sein Schmerz. Alle Schmerzen des Sterblichen kamen in seinem Herzen zusammen, und die Strafe der Schuld des Menschen ergoss sich über seinen Leib und seine Seele. Soll die Sünde je mir eine Kleinigkeit sein? Soll ich lachen über das, was meinen Heiland ächzen machte? Soll ich spielen und tändeln mit dem, was Ihm das Herz durchbohrte? Sünder, willst du nicht deine Sünden aufgeben um dessen willen, der für die Sünde litt? „Ja,“ sagst du, „ja, wenn ich glauben könnte, dass Er um meinetwillen gelitten.“ Willst du deine Seele sogleich seinen Händen anvertrauen? Tust du es? Dann starb Er für dich, und nahm deine Schuld auf sich und trug all deine Schmerzen, und du magst frei gehen, denn Gott ist befriedigt, und du bist freigesprochen. Christus war belastet, damit du erleichtert werdest; Er war gepresst, damit du frei sein möchtest. Ich wollte, ich könnte von meinem teuren Meister sprechen, wie Johannes sprechen würde, der Ihn sah und Zeugnis gab, denn er könnte in klagenden Tönen von den Schmerzen Golgathas erzählen. Was ich habe, das gebe ich euch; o, dass Gott euch damit die Kraft, die Gnade geben wollte, sogleich an Jesum zu glauben.

5.

Denn wenn nicht, und hier ist unser letzter Punkt, so will Gott die Last unseres Trotzes nur eine kleine Weile lang tragen; und wenn wir nicht in Christo sind, wann das Ende kommt, **so wird diese selbe Last uns auf ewig zermalmern.**

Mein Text ist von vielen Gelehrten in anderer Art als in der vorliegenden Übersetzung wiedergegeben worden. Nach ihnen sollte es heißen: „Ich will euch pressen, wie ein Wagen, der voll Garben ist, euren Ort presset.“ Das heißt, gerade wie ein schwer beladener Wagen die weichen orientalischen Straßen presst und tiefe Furchen hinterlässt, so will Ich euch zermalmern, sagt Gott, unter der Last eurer Sünde. Dies wird dein Schicksal sein, mein Hörer, wenn du außer Christo bist: deine eigenen Taten sollen dich pressen. Brauchen wir diese Schrecken weiter auszumalen? Ich denke nicht. Es ist nur nötig, dass ihr eine persönliche Anwendung der Drohung macht! Teilt euch jetzt. Teilt euch, sage ich! Antworte ein jeder für sich selbst, – glaubst du an den Herrn Jesum Christum? Dann ist die Drohung nicht für dich. Aber wenn du nicht glaubst, so beschwöre ich dich, höre mir zu, als wenn du die einzige hier gegenwärtige Person wärest. Eine Christuslose Seele wird binnen kurzem eine verworfene sein; wer nicht an Christum glaubet, der ist schon gerichtet, weil er nicht glaubet. Wie willst du entfliehen, wenn du eine so große Seligkeit nicht achtest? So spricht der Herr zu dir: „Schau an deine Wege.“ Bei der Zeit, bei der Ewigkeit, beim Leben, beim Tode, beim Himmel, bei der Hölle, beschwöre ich dich, glaube an ihn, der bis aufs Äußerste erretten kann die, welche zu Ihm kommen; aber wenn du nicht an Christum glaubst, so sollst du in deinen Sünden sterben.

Nach dem Tode das Gericht! O, das Gericht, die donnernde Posaune, die große Schar, die Bücher, der große weiße Thron, das „Kommet her, ihr Gesegneten,“ das „Gehet von mir, ihr Verfluchten!“

Nach dem Gericht, für eine Seele, die außer Christo ist, Hölle! Wer unter uns? Wer unter uns soll bleiben bei der verzehrenden Flamme? Wer unter **uns**? Wer unter **uns** soll wohnen bei den ewigen Bränden? Ich bete, dass keiner es möge. Aber wir müssen es, wenn wir nicht zu Jesu fliehen. Ich bitte dich, mein lieber Hörer, fliehe zu Jesu! Ich mag vielleicht niemals dein Angesicht wieder sehen; deine Augen mögen niemals wieder in die meinen blicken; aber ich schüttele dein Blut von meinen Kleidern ab, wenn du nicht an Christum glaubst. Meine Tränen bitten dich, meine Lippen überreden dich. Gott hat Geduld mit dir gehabt; lass seine Langmut dich zur Buße leiten. Er will nicht den Tod irgend eines, sondern dass sie sich zu Ihm kehren und leben; und dieses Kehren besteht hauptsächlich darin, dass ihr eure Seele Jesu anvertraut. Willst du an Christum glauben? Nein, ich weiß, du willst es nicht, wenn nicht der Geist Gottes dich zwingen wird; aber wenn du nicht willst, so soll es nicht aus Mangel an Bitten und Mahnen sein. Komm', es ist die Bewillkommungsstunde der Gnade. Ich bitte dich, komm'. Jesus mit durchbohrten Händen ladet dich ein, obgleich du Ihn lange zurückgewiesen hast. Er klopft wiederum. Seine unüberwindliche Liebe trotz deiner Bosheit. Er bittet dich, errettet zu werden. Sünder, willst du Ihn haben oder nicht? „Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Gott helfe euch zu kommen, um des glorreichen Erlösers willen.

Amen

XIX.



Dreschen.

Jesaja 28,27.28

Denn man drischt die Wicken nicht mit Eggen, so lässt man auch nicht das Wagenrad über den Kümmel gehen; sondern die Wicken schlägt man aus mit einem Stabe und den Kümmel mit einem Stecken. Man mahlt es, dass es Brot werde, und drischt es nicht gar zunichte, wenn man es mit Wagenrädern und Pferden ausdrischtet.

Die Kunst des Landbaues wurde den Menschen von Gott gelehrt. Er würde verhungert sein, während er sie ausfindig gemacht hätte, und deshalb gab ihm der Herr, als Er ihn aus dem Garten Eden sandte, ein Maß von Unterricht in den Anfangsgründen des Ackerbaues, wie der Prophet sagt: „Sein Gott unterweist ihn zur Vorsicht und lehret ihn.“ Jes. 28,26 Gott hat die Menschen gelehrt, zu pflügen, die Erdklumpen zu brechen, die verschiedenen Arten Korn zu säen, und die verschiedenen Gattungen von Samen auszudreschen.

Der orientalische Ackersmann konnte nicht durch Maschinen dreschen, wie wir es tun; aber doch war er erfinderisch und vorsichtig bei diesem Werke. Zuweilen wurde ein schweres Werkzeug über das Getreide gezogen, um das Korn heraus zu reißen. Dies ist das, was in dem ersten Satze unter Dresch-Werkzeug verstanden wird, wie auch in der Stelle: „Siehe, ich habe dich zum scharfen, neuen Dreschwagen gemacht, der Zacken hat.“ Wenn die Kornegge nicht gebraucht ward, so ließ man oft das schwere, wuchtige Rad eines Landwagens über das Stroh gehen. Hierauf wird in dem nächsten Satze angespielt: „So lässt man auch nicht das Wagenrad über den Kümmel gehen.“ Sie hatten auch Flegel, den unsrigen nicht unähnlich, und für noch kleineren Samen wie Till und Kümmel

brauchten sie einen einfachen Stab oder eine dünne Rute; 2Die Wicken schlägt man aus mit einem Stabe und den Kümmel mit einer Rute.“

Dies ist nicht die Zeit, noch der Ort, eine Abhandlung übers Dreschen zu geben. Wir finden jede Auskunft darüber in dahin gehörigen Büchern; aber die Bedeutung dieser Illustration ist diese, wie Gott die Ackerleute gelehrt hat, beim Dreschen zwischen den verschiedenen Arten der Körner zu unterscheiden, so handelt Er auch in seiner unendlichen Weisheit unterschiedlich mit verschiedenen Arten Menschen. Er versucht uns nicht alle auf gleiche Weise, da wir von verschiedener Beschaffenheit sind. Er lässt uns nicht alle durch die gleiche Angst des Sündengefühls hindurch gehen, wir werden nicht alle in gleichem Maße mit den Schrecken des Gewissens gedroschen. Er lässt uns nicht alle die gleiche häusliche oder leibliche Trübsal erdulden; der eine wird nur mit einer Rute geschlagen, während der andere gewissermaßen die Füße der Pferde in seinen schweren Leiden fühlt.

Unser Thema ist eben dies: Dreschen: alle Arten von Samen haben es nötig,

1. alle Arten von Menschen haben es nötig.
2. das Dreschen geschieht mit Vorsicht, und
3. das Dreschen wird nicht für immer sein;

denn so sagt der zweite Vers des Textes: „Brotkorn wird zermalmt; weil er es nicht für immer dreschen, noch es mit dem Rad seines Wagens zerbrechen, oder es durch seine Reiter zermahlen will.“

1.

Zuerst also, **wir alle haben das Dreschen nötig**. Einige haben eine törichte Einbildung in Betreff ihrer selbst, dass sie keine Sünde haben; aber sie betrügen sich selbst, und die Wahrheit ist nicht in ihnen. Die besten der Menschen sind Menschen, auch wenn sie am besten sind; und da sie Menschen sind, so sind sie nicht vollkommen, sondern stets noch mit Schwächen umgeben. Was ist die Absicht beim Dreschen des Kornes? Ist es nicht die, es vom Stroh und von der Spreu zu scheiden?

➤ In den besten Menschen ist noch ein Maß von Spreu. Alles ist nicht Korn, das auf der Dreschtemne liegt. Alles ist nicht Korn, selbst in jenen goldenen Garben, die mit so viel Freude in unsere Scheuern eingebracht sind. Selbst der Weizen ist mit dem Stroh verbunden, welches ihm zu einer Zeit notwendig war. Um den Kern des Weizens ist die Hülse herum, und diese klebt noch daran, wenn er auf der Dreschtemne liegt. An dem heiligsten der Menschen ist etwas Überflüssiges, etwas, das entfernt werden muss. Wir sündigen entweder durch Unterlassung oder Übertretung. Entweder im Geist oder Beweggrund unsers Tuns, oder im Mangel an Eifer oder an Vorsicht ist etwas Unrechtes an uns. Wenn wir einem Irrtum entgehen, so gleiten wir gewöhnlich in den entgegen gesetzten hinein. Wenn es vor einer Handlung recht um uns steht, so irren wir in der Vollziehung derselben, oder wenn nicht, werden wir stolz, nachdem sie getan ist. Wenn die Sünde aus der Vordertür ausgeschlossen ist, versucht sie es an der Hinterpfote, oder klettert zum Fenster hinein, oder kommt den Schornstein hinunter. Die, welche sie nicht in ihrem Innern wahrnehmen können, sind häufig durch ihren Rauch blind gemacht. Sie sind so ganz im Wasser, dass sie nicht wissen, dass es regnet. So weit meine eigene Beobachtung reicht, habe ich keinen Menschen gefunden, den die alten Theologen

„vollkommen perfekt“ genannt haben würden; der völlig abgerundete Mensch ist ein Wesen, das ich im Himmel zu sehen hoffe, aber nicht in dieser armen gefallenen Welt. Wir haben alle solches Reinigen und Säubern nötig, wie die Dreschtenne es für uns bewirken soll.

➤ Nun, das Dreschen ist nützlich, indem es die Verbindung zwischen dem guten Korn und den Hülsen löset. Natürlich, wenn es leicht aus den Hülsen herausfiele, brauchte das Korn nur geschüttelt zu werden. Es würde keine Notwendigkeit für einen Stab oder eine Rute da sein, viel weniger für die Füße von Pferden oder das Rad eines Wagens, um es zu trennen. Aber hier liegt der Knoten: unsere Seele liegt nicht nur im Staube, sondern „klebt“ daran. Es ist eine furchtbare Verflechtung zwischen der gefallenen menschlichen Natur und dem Bösen in der Welt, und diese Verbindung ist nicht so bald abgebrochen. In unserm Herzen hassen wir jeden falschen Weg, und doch bekennen wir mit Schmerzen: „So finde ich in mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute tun, dass mir das Böse anhanget.“ Zuweilen, wenn unser Geist am heißesten nach Gott schreit, haben wir einen heiligen Willen, aber vollbringen das Gute finden wir nicht. Fleisch und Blut haben Neigungen und Schwächen, welche, wenn nicht sündig in sich selbst, doch nach dieser Richtung hin streben. Wünsche brauchen nur geringe Erregung, um in Lüste aufzuschließen. Es ist nicht leicht für uns, „unser Volk und unseres Vaters Haus zu vergessen, wenn der König unserer Schöne begehrt.“ (Psalm 45,11.12) Unsere Gott entfremdete Natur gedenkt an Ägypten und die Fleischtöpfe, während das Manna noch in unserem Munde ist. Wir sind alle im Hause des Bösen geboren, und manche von uns wurden auf dem Schoß der Übertretung groß gezogen, so dass unsere ersten Gefährten unter den Erben des Zornes waren. Das, was im Knochen erzeugt wurde, ist schwer aus dem Fleisch herauszubringen. Dreschen wird gebraucht, um den Griff, womit wir die irdischen Dinge halten, loser zu machen und uns vom Bösen hinweg zu brechen. Hierzu bedarf es einer göttlichen Hand, und nichts als die Gnade Gottes kann das Dreschen wirksam machen. Etwas ist durch das Dreschen geschehen, wenn die Seele aufhört, mit der Sünde zusammen gebunden zu sein, und diese nicht mehr angenehm oder befriedigend findet. Doch, wie die Arbeit des Dreschens niemals getan ist, bis das Korn ganz von den Hülsen geschieden ist, so haben Züchtigung und Zucht nie ihren Zweck erfüllt, bis Gottes Volk jede Form des Bösen aufgegeben hat und jede Übertretung verabscheut. Wenn wir ganz aus dem Stroh herausgeschüttelt sind und nichts mehr mit der Sünde zu tun haben, dann wird der Dreschflegel still liegen. Es ist ein gut Teil Dreschen erforderlich gewesen, um einige von uns nur irgendwie diesem Ziel nahe zu bringen, und ich fürchte, noch viele schwere Streiche werden geführt werden, ehe wir diese gänzliche Scheidung erreichen. Von einer gewissen Art Sünden werden wir sehr leicht durch Gottes Gnade früh in unserm geistlichen Leben geschieden; aber wenn diese fort sind, kommt eine andere Schicht von Bösem vor unsere Augen, und die Arbeit muss wiederholt werden. Der vollständige Bruch unserer Verbindung mit der Sünde ist ein Werk, welches die göttliche Geschicklichkeit und die Macht des Heiligen Geistes verlangt, und nur durch Ihn vollendet werden wird.

Dreschen wird nötig, damit wir nützlich werden; denn der Weizen muss aus der Hülse herauskommen, um etwas zu nützen. Wir können nur Gott Ehre und den Menschen Segen bringen, wenn wir heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert sind. O Korn aus des Herrn Tenne, du musst entweder geschlagen und zermalmt werden, oder als wertloser Haufe verderben! Außerordentliche Nützlichkeit macht gewöhnlich außerordentliches Leiden nötig.

Wenn wir nicht auf diese Weise von der Sünde getrennt worden sind, können wir nicht in die Kornkammer gebracht werden. Gottes reiner Weizen muss nicht durch eine Beimischung von Spreu verunreinigt werden. Es soll nichts Unreines in den Himmel eingehen, deshalb muss jede Art Unvollkommenheit durch das eine oder andere Mittel von uns abgetan werden, ehe wir in den Stand einiger Seligkeit und Vollkommenheit eingehen können. Ja, selbst hier können wir nicht wahre Gemeinschaft mit dem Vater haben, wenn wir nicht täglich von Sünde befreit sind.

➤ Vielleicht liegen einige von uns heute auf der Tenne und leiden unter den Schlägen der Züchtigung. Was dann? Nun, lasst uns dessen froh sein; denn dies bezeugt unsern Wert in den Augen Gottes. Wenn der Weizen schrie und sagte: „Der große Wagen ist über mich dahingegangen, deshalb hat der Ackersmann keine Sorgfalt für mich,“ so würden wir augenblicklich antworten: Der Landmann zieht nicht den Dreschwagen über die Trespen oder Nesseln; nur der kostbare Weizen ist es, über den er das Rad seines Wagens oder die Füße seiner Ochsen gehen lässt. Weil er den Weizen schätzt, deshalb verfährt er streng mit ihm und schont ihn nicht. Urteile nicht, o Gläubiger, dass Gott dich hasst, weil Er dich betrübt; sondern lege dies wahrheitsgemäß aus und siehe, dass Er dich ehrt durch jeden Schlag, den Er dir erteilt. So spricht der Herr: „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt; darum will ich auch euch heimsuchen in aller eurer Missetat.“ Weil eine völlige Sühne von dem Herrn Jesus für alle Sünden seines Volkes dargebracht ist, darum will Er uns nicht als ein Richter strafen; aber weil wir seine lieben Kinder sind, darum will Er uns als ein Vater züchtigen. In Liebe bessert Er seine Kinder, damit Er sie zu seinem vollkommenen Bilde mache und zu Teilhabern an seiner Heiligkeit. Steht es nicht geschrieben: „Ich will sie unter die Rute des Bundes bringen?“ Hat Er nicht gesagt: „Ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; sondern ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes?“ Deshalb richtet nicht nach dem Augenschein oder dem Gefühl des Fleisches, sondern richtet nach dem Glauben, und versteht, dass, wie Dreschen ein Zeugnis für den Wert des Weizens ist, so ist dies Trübsal ein Zeichen von Gottes Wertschätzung seines Volkes.

➤ Erinnert euch indes, dass wie das Dreschen ein Zeichen von der Unreinheit des Weizens ist, so ist die Trübsal ein Zeichen der gegenwärtigen Unvollkommenheit des Christen. Wenn ihr nicht mehr der Sünde folgt, so wird das Leiden euch nicht mehr folgen. Der Ton eines Dreschflegels wird nie im Himmel gehört, denn dort ist nicht die Tenne der Unvollkommenen, sondern die Kornkammer der völlig Geheiligten. Das Dreschwerkzeug ist deshalb ein demütigendes Zeichen, und so lange wir es fühlen, sollten wir uns unter die Hand Gottes demütigen, denn es ist klar, dass wir noch nicht frei von dem Stroh und der Spreu der gefallenen Natur sind.

➤ Auf der andern Seite ist das Dreschwerkzeug eine Weissagung unserer zukünftigen Vollkommenheit. Gottes Hand unterwirft uns einer Zucht, die nicht fehlen wird: wir werden durch seine Umsicht und Weisheit ganz von allen Hülsen der Sünde befreit werden. Wir fühlen die Schläge des Stabes, aber wir werden tatsächlich dadurch von dem Übel abgesondert, das uns so lange umgeben hat, und es ist gewiss, dass wir eines Tages rein und vollkommen sein sollen. Jeder Hang zur Sünde soll abgeschlagen werden. „Torheit steckt dem Knaben im Herzen, aber die Rute der Zucht wird sie ferne von ihm treiben.“ Wenn wir, die wir doch böse sind, mit unserer armseligen, unvollkommenen Züchtigung bei unsern Kindern Erfolg haben, wie viel mehr wird der Vater der Geister durch seine heilige Zucht bewirken, dass wir für Ihn leben? Wenn das Korn den notwendigen Gebrauch des Flegels kennen könnte, so würde es den Drescher zu seinem Werk einladen; und da wir wissen, was die Trübsal bezweckt, so wollen wir uns

derselben rühmen und uns mit Freuden derselben unterwerfen. Wir haben das Dreschen nötig, das Dreschen beweist unsern Wert in Gottes Augen, und während es unsere Unvollkommenheit zeigt, sichert es unsere schließliche Reinigung.

2.

Zweitens, ich wollte bemerken, dass **Gottes Dreschen mit großer Vorsicht geschieht**; „denn man drischt die Wicken nicht mit einem Dreschwerkzeug.“ Die armen kleinen Wicken, eine Art winziger Samenkörner, die zum Würzen der Kuchen gebraucht wurden, presste man nicht mit einem schweren Wagen aus, denn durch solch' raue Behandlung würde man sie zerbrochen und verdorben haben. „So lässt man auch nicht das Wagenrad über den Kümmel gehen.“ Dieser kleine Samen würde durch ein so großes Gewicht ganz zu Staub zermalmt sein; es wäre lächerlich gewesen, ihn auf so raue Art zu behandeln. Die Wicken waren leicht vom Stängel gelöst, indem sie mit einem Stabe ausgeschlagen wurden, und der Kümmel bedurfte nur einer Berührung mit der Rute. Für zarte Samen gebraucht der Landmann sanfte Mittel, und für die größeren Körner spart er das härtere Verfahren auf. Lasst uns hieran gedenken, da es eine schätzbare geistliche Lehre in sich birgt.

➤ Bedenke, mein Bruder, dass dein Dreschen und das meine in Gottes Händen ist. Unsere Züchtigung ist nicht den Dienern überlassen, viel weniger den Feinden; „wir werden von dem Herrn gezüchtigt!“ Der große Ackersmann selbst persönlich heißt die Arbeiter dies und das tun, denn sie wissen weder Zeit noch Art, wenn die göttliche Weisheit sie nicht leitet; sie würden das Rad über den Kümmel drehen oder versuchen, den Weizen mit einem Stabe zu dreschen. Ich habe Gottes Diener beide Torheiten begehen sehen; sie haben die Schwachen und Zarten zertreten, und sie haben mit Parteilichkeit und Milde diejenigen behandelt, die strengen Tadel nötig gehabt hätten. Wie rau gehen einige Prediger, einige Ältesten, einige fromme Männer und Frauen mit schüchternen, weichen Seelen um; doch brauchen wir nicht zu fürchten, dass die Aufrichtigen zertreten werden, denn wie sehr sie sie auch ärgern mögen, will der Herr doch seine Erwählten nicht in ihren Händen lassen, sondern ihre übel angebrachte Strenge lenken und die Seinen bewahren, dass sie nicht dadurch zu Grunde gerichtet werden. Wie froh bin ich hierüber, denn es gibt heutzutage viele, welche die Schwächlichen zu Pulver zermalmen würden, wenn sie könnten!

Wie der Herr uns nicht in der Macht der Menschen gelassen hat, so hat Er uns auch nicht in der Macht des Teufels gelassen. Satan mag uns sichten wie den Weizen, aber er soll uns nicht dreschen wie die Wicken. Er mag die Spreu von uns hinwegblasen, selbst mit seinem faulen Atem, aber das Korn des Herrn soll ihm nicht überlassen bleiben: „der Herr behütet die Gerechten.“ Kein Schlag in unserm Geschehe ist dem Zufall anheimgestellt; der Herr verordnet ihn und bestimmt Zeit, Kraft und Ort desselben. Der göttliche Ratschluss lässt nichts ungewiss; die Gerichtsbarkeit der höchsten Liebe beschäftigt sich mit den kleinsten Ereignissen unseres täglichen Lebens. Ob wir die Zähne der Kornegge fühlen, ob Menschen über unserm Kopf hinweg reiten, ob wir die leiseren Berührungen der göttlichen Hand erdulden, jedes ist bestimmt, und die Bestimmung ist von der unfehlbaren Weisheit getroffen. Lasst dies eine Fundgrube des Trostes für alle Betrübten sein.

➤ Darnach bemerkt, dass die Werkzeuge, welche zu unserm Dreschen gebraucht werden, auch von dem großen Ackersmann gewählt

sind. Der orientalische Landmann hat, nach unserm Text, mehrere Werkzeuge, und unser Gott auch. Keine Art des Dreschens ist dem Samen angenehm, der sie erduldet; in der Tat, jede scheint dem Leidenden besonders unangenehm. Wir sagen: „Ich denke, ich könnte alles tragen, nur diese traurige Sache nicht.“ Wir rufen: „Es war nicht von einem Feinde, dann hätte ich es tragen können,“ u.s.w. Vielleicht bildet sich der zarte Kümmel törichterweise ein, dass die Pferdehufe eine weniger schreckliche Prüfung wären, als die Rute, und die Wirken möchten sogar das Rad dem Stabe vorziehen; aber glücklicherweise ist die Sache der Wahl Einem überlassen, der urteilt ohne sich zu irren. Was weißt du davon, armer Leidender? Wie kannst du über das urteilen, was gut für dich ist? „Ach“, ruft eine Mutter, „ich würde gern arm sein; aber mein geliebtes Kind verlieren, das ist zu schrecklich!“ Ein anderer klagt: „Ich hätte all meinen Reichtum hingeben können, aber verleumdet zu werden, das schneidet mir ins Herz.“ Die Züchtigung wird uns niemals gefallen. Als ich zu der Schule ging, wo mein Onkel Lehrer war, geschah es oft, dass er mich hinausschickte, um einen Stock für ihn zu suchen. Es war keine sehr angenehme Aufgabe, und ich bemerkte, dass es mir nicht ein einziges Mal gelang, einen Stock zu finden, der dem Knaben gefiel, der ihn zu fühlen hatte. Entweder war er zu dünn oder zu dick; und infolge davon drohten mir die Leidenden mit angemessener Strafe, wenn ich es das nächste Mal nicht besser machte. Ich lernte durch diese Erfahrung, niemals zu erwarten, dass Gottes Kinder die besondere Rute lieben sollten, mit der sie gezüchtigt werden. Ihr lächelt über dieses Gleichnis, aber ihr könntet auch über euch selber lächeln, wenn ihr findet, dass ihr schreit: „Jedes Leiden, nur dies nicht, Herr. Jede Trübsal, nur diese nicht.“ Wie eitel ist es, eine angenehme Prüfung zu erwarten; denn dann würde es überhaupt keine Prüfung sein. Fast jede wirklich nützliche Arznei ist unangenehm: fast jede wirksame Operation ist schmerzlich: jede Prüfung scheint uns, wenn sie da ist, nicht angenehm, sondern schmerzlich, doch ist sie die rechte Prüfung, und darum nicht weniger, weil sie bitter ist.

➤ Bemerkte auch, dass Gott nicht nur die Werkzeuge wählt, sondern den Ort aussucht. Die Landwirte im Orient haben große Dreschenten, auf denen sie die Weizen- oder Gerstengarben werfen, und auf diese bringen sie die Pferde und den Dreschwagen; aber nahe bei der Haustür habe ich oft in Italien einen viel kleineren, runden Fleck von hartem Lehm oder Zement bemerkt, und hier habe ich die Bauern ihre Gartensamen ausschlagen sehen in einer viel sorgfältigeren Art, als sie es natürlich bei den größeren Haufen auf dem breiteren Platze taten. Einige Heilige haben in den gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens nichts zu leiden, aber sie haben besonderen Schmerz in dem Innersten ihrer Seele: sie werden auf der kleineren und verborgeneren Tenne gedroschen; aber das Verfahren ist nicht weniger wirksam. Wie töricht sind wir, wenn wir gegen unseres Herrn Bestimmung uns empören und sprechen, als wenn wir ein Recht hätten, unsere eigenen Trübsale zu wählen! „Sollte es nach deinem Sinne gehen?“ Sollte ein Kind die Rute wählen? Sollte das Korn seinen eigenen Drescher bestimmen? Sind diese Dinge nicht einer höheren Weisheit zu überlassen? Einige klagen über die Zeit ihrer Leiden; es ist hart, in der Jugend verkrüppelt zu werden, oder im Alter arm zu sein, oder den Gatten zu verlieren, wenn die Kinder jung sind. Doch ist in allen diesem Weisheit. Ein Teil der Geschicklichkeit des Arztes mag nicht nur im Schreiben des Rezeptes liegen, sondern auch in der Anordnung der Stunden, zu welchen die Arznei genommen werden soll. Die eine mag am Morgen nützlich sein, und die andere wohltätiger am Abend; und so weiß der Herr, wann es am besten für uns ist, von dem Kelch zu trinken, den Er uns bereitet hat. Ich kenne ein liebes Gotteskind, das eine schwere Prüfung in seinem Greisenalter erduldet, ich möchte es gern davor schützen, um seiner Schwäche willen, aber unser himmlischer Vater weiß es am besten, und dem müssen wir es überlassen. Das

Werkzeug des Dreschens, Ort, Maß, Zeit, Ende, alle sind von der unfehlbaren Liebe vorherbestimmt.

Es ist interessant, im Text die Grenze dieses Dreschens zu beachten. Der Landmann ist begierig, den Samen herauszuschlagen, aber er trägt Sorge, ihn nicht durch zu harte Behandlung in Stücke zu brechen. Sein Rad darf nicht mahlen, sondern dreschen; die Füße der Pferde sollen nicht zerbrechen, sondern absondern. Er will den Kümmel aus seiner Hülse haben, aber er will nicht einen schweren Wagen darüber gehen lassen, der ihn ganz zermalmen und zerstören würde. In derselben Weise hat der Herr ein Maß bei all seinem Züchtigen. Mut, versuchter Freund, du wirst leiden, wie du es nötig hast, aber nicht wie du es verdienst: die Trübsal soll kommen, wie du fähig bist, sie zu tragen. Wie die Kraft ist, so soll das Leiden sein: der Weizen mag das Rad fühlen, aber die Wicken sollen nichts Schwereres fühlen denn einen Stab. Kein Heiliger soll über das geeignete Maß hinaus versucht werden, und die Grenze ist von einer Milde gesetzt, die nie einen unnötigen Streich austeilt.

Es ist sehr leicht, so bei kaltem Blute zu reden, und ein ganz anderes Ding, daran zu gedenken, wenn der Flegel auf euch hämmert; doch habe ich persönlich diese Wahrheit gefühlt auf dem Schmerzenslager und in dem Schmelzofen geistigen Elends. Ich danke Gott bei jeder Erinnerung an meine Leiden; ich zweifelte damals nicht an seiner Weisheit und habe auch keine Ursache gehabt, sie seitdem in Frage zu stellen. Unser großer Ackersmann weiß uns von der Hülse zu scheiden und geht dabei in einer Weise zu Werke, für die Er auf ewig angebetet zu werden verdient.

Es ist ein angenehmer Gedanke, dass Gottes Grenze eine ist, über die hinaus Leiden niemals gehen.

„Jedes ist abgemessen,
Die Last, die uns soll preisen,
Auf dass wir werden klein.
Doch, was zu schwer zu tragen,
Darf sich an uns nicht wagen,
Und sollt's auch nur ein Quentchen sein.“

Das alte Gesetz verordnete vierzig Streiche weniger einen, und in all unseren Geißelungen kommt dies „weniger einen“ vor. Wenn der Herr unsere Leiden vervielfältigt bis zu einem Hundert, so ist es, weil neun und neunzig seinen Endzweck noch nicht erfüllten; aber alle Mächte der Erde und Hölle können uns nicht einen Schlag über die festgesetzte Zahl geben. Wir sollen nie überflüssiges Dreschen erdulden. Der Herr spielt nie mit den Gefühlen seiner Heiligen. „Er betrübet nicht von Herzen,“ und deshalb können wir sicher sein, dass Er niemals einen unnötigen Schlag gibt.

Die Weisheit des Ackermannes beim Einschränken seines Dreschens wird weit von der Weisheit Gottes übertroffen, mit der Er eine Grenze für unsere Trübsale setzt. Einige kommen mit wenig Leiden davon, und vielleicht ist dies, weil sie schwach und empfindlich sind. Die kleinen Gartensamen dürfen nicht zu hart geschlagen werden, damit sie nicht Schaden leiden; diejenigen Heiligen, die einen zarten Körper mit sich herum tragen, dürfen nicht rau behandelt werden, und sollen es auch nicht. Vielleicht haben sie auch

eine schwache Seele, und das, worüber andere lachen würden, wäre für sie der Tod; sie sollen behütet werden wie der Apfel des Auges.

Wenn ihr frei von Trübsal seid, so bittet nicht um sie; das würde eine große Torheit sein. Ich traf vor kurzer Zeit einen Bruder an, der sagte, dass er sehr betroffen darüber sei, dass er keine Leiden habe. Ich sagte: „Quälen Sie sich damit nicht, sondern seien Sie glücklich, so lange Sie können.“ Es würde ein sonderbares Kind sein, welches wünschte, geschlagen zu werden. Gewisse weiche und mild leuchtende Heilige sind so sanften Geistes, dass der Herr sie nicht derselben Behandlung aussetzt, die Er anderen ausmisst; sie haben dieselbe nicht nötig und könnten sie nicht ertragen; warum sollten sie dieselbe wünschen?

Andere hingegen werden schwer niedergedrückt; aber was tut's, wenn sie wertvolleres Korn sind, ein Same von größerem Nutzen, zu höheren Zwecken bestimmt. Lasst solche nicht bedauern, dass sie ein schwereres Dreschen zu ertragen haben, da ihr Nutzen ein größerer ist. Es ist das Brotkorn, das unter die Füße der Reiter gelegt werden und das Rad des Wagens fühlen muss; und so müssen die, welche am meisten Nutzen bringen, durch das härteste Verfahren hindurchgehen. Es ist keiner unter uns, der nicht sagen würde: „ich könnte wünschen, dass ich Martin Luther wäre, oder eine edle Aufgabe vollbrächte, wie er.“ Ja, aber neben den äußeren Gefahren seines Lebens waren die inneren Erfahrungen dieses merkwürdigen Mannes solche, wie keiner von uns sie wünschen würde. Er ward häufig von satanischen Versuchungen gequält und an den Rand der Verzweiflung getrieben. In einer Stunde fuhr er auf dem Wirbelwind und dem Sturm daher, Meister der ganzen Welt, und dann nach Tagen des Kampfes mit dem Papst und dem Teufel ging er heim in sein Bett und lag da gebrochen und zitternd. Ihr seht Gottes Helden nur auf der Kanzel oder an andern öffentlichen Orten, ihr wisst nicht, was sie vor Gott im Verborgenen sind. Ihr kennt nicht ihr inneres Leben; sonst würdet ihr wahrnehmen, dass das Brotkorn zermalmt wird, und dass die, welche am meisten andere trösten, selbst häufige Leiden zu erdulden haben. Beneidet keinen Menschen, denn ihr wisst nicht, wie er gedroschen wird, um ihn so zu machen und zu erhalten, wie er sein soll.

Brüder, wir sehen, dass unser Gott Vorsicht gebraucht in der Züchtigung seines Volkes; lasst uns liebevolle Klugheit gebrauchen, wenn wir mit andern in dieser Art zu verkehren haben. Seid sanft ebenso wohl wie fest mit euren Kindern; und wenn ihr euren Bruder zu tadeln habt, tut es milde. Treibt nicht eure Pferde über den zarten Samen. Gedenkt daran, dass der Kümmel mit einem Stabe ausgeschlagen wird und nicht mit einem Rade ausgepresst. Nehmt eine sehr leichte Rute. Vielleicht würde es besser sein, wenn ihr gar keine Rute hättet, sondern das Werk weiseren Händen überliebet. Geht und säet, und überlasst es euren Ältesten, zu dreschen.

Ferner, lasst uns fest an Gottes Umsicht glauben und gewiss sein, dass Er das Rechte mit uns tut. Lasst uns nicht ängstlich wünschen, von Trübsal verschont zu bleiben. Wenn wir bitten, dass der Kelch an uns vorübergehe, lasst es mit einem „doch nicht, wie ich will“ sein. Und das beste ist, wenn wir willig uns von unserer Spreu trennen. Am ehesten werden wir dem Flegel entgehen, wenn wir uns von der Hülse so schnell wie möglich scheiden. „Gehet aus von ihnen.“ Sondert euch ab von Sünde und Sündern, von Welt und Weltlichkeit, und das Dreschverfahren wird um so rascher vollendet sein. Gott mache uns weise in dieser Sache.

3.

Ein oder zwei Worte sind alles, was wir über den letzten Teil noch sagen können, dass **das Dreschen nicht für immer währen wird.**

Das Dreschen wird nicht einmal hienieden unser ganzes Leben lang währen: „Brotkorn wird zerschlagen, aber er wird es nicht für immer dreschen.“ O, nein. „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.“ „Er wird nicht immerdar hadern, noch ewiglich Zorn halten.“ „Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude.“ Freuet euch, ihr Töchter des Schmerzes! Seid getrost, ihr Söhne des Kummers! Habt Hoffnung auf Gott, denn ihr werdet Ihn noch preisen, der die Hilfe eures Angesichtes ist. Der Regen fällt nicht immer, und die Wolken kehren nicht immer wieder. Schmerz und Seufzen soll fliehen. Dreschen ist nicht etwas, was das Korn das ganze Jahr hindurch erfordert; während des größten Teils desselben ist der Flegel müßig. Lobe den Herrn, o meine Seele! Der Herr wird noch seine Verbannten heim bringen.

Und vor allem, die Trübsal wird nicht immer andauern, denn wir werden bald in eine andere und bessere Welt gehen. Wir werden bald in das Land getragen, wo weder Tennen noch Dreschwagen sind. Ich meine zuweilen, ich höre den Herold mich rufen. Seine Posaune tönt: „Auf und hinweg! güerte dich und saddle! Auf und hinweg! Verlass das Lager und den Kampf, und komme hinauf im Triumph!“ Es ist tief in der Nacht bei eurer einigen, aber der Morgen kommt. Das Tageslicht bricht an über den Hügeln. Der Tag kommt – der Tag, der niemals wieder sich neigen soll. Kommt, esst euer Brot mit Freuden, und geht vorwärts mit einem fröhlichen Herzen, denn das Land, in dem Milch und Honig fließt, liegt nahe vor euch. Bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen, erwartet den Willen des großen Ackersmannes, und möge der Herr sich in euch verherrlichen.

Amen

XX.

Weizen in der Scheuer.

Matthäus 13,30

Aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern.

Den Weizen sammelt mir in meine Scheuern. Dann wird der Zweck des Menschensohnes erfüllt sein. Er säete guten Samen, und Er wird seine Scheuern zuletzt damit gefüllt haben. Seid nicht entmutigt, Christus wird sich nicht getäuscht sehen. „Er soll von der Arbeit seiner Seele sehen und die Fülle haben.“ Er ging aus mit Weinen, und trug köstlichen Samen, aber Er wird mit Freuden wiederkommen und seine Garben mit sich tragen.

„Den Weizen sammelt mir in meine Scheuern,“ also wird Satans List erfolglos sein. Der Feind kam und säete Unkraut unter den Weizen, in der Hoffnung, dass der falsche Weizen den wahren zerstören oder ihm wesentlich schaden würde; aber es schlug ihm doch zuletzt fehl, denn der Weizen reifte und war bereit, eingesammelt zu werden. Christi Kornhaus soll gefüllt werden; das Unkraut soll den Weizen nicht ersticken. Der Böse wird zuschanden werden.

Beim Einsammeln des Weizens werden gute Engel beschäftigt sein. Die Schnitter sind die Engel. Dies wirft besondere Verachtung auf den großen bösen Engel. Er säet das Unkraut und versucht die Ernte zu zerstören; und deshalb werden die guten Engel hereingebracht, um seine Niederlage zu feiern, und sich mit ihrem Herrn über den Erfolg des göttlichen Ackerwerkes zu freuen. Satan wird nur geringen Verdienst aus seiner Einmischung ziehen; alle seine Anstrengungen sollen vereitelt, und so die Drohung erfüllt werden: „Auf deinen Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang.“

Dadurch, dass den Engeln ein Werk zu tun gegeben wird, erhalten alle vernunftbegabten Geschöpfe, von deren Dasein wir Kunde haben, ein Interesse an dem Werk der Gnade; ob zur Bosheit, ob zur Anbetung, die Erlösung erregt sie alle. Allen werden die wunderbaren Taten Gottes offenbar, denn „diese Dinge geschahen nicht in einem Winkel.“

Wir vergessen die Engel zu sehr. Lasst uns ihre zärtliche Teilnahme für uns nicht übersehen; sie sehen den Herrn sich über unsere Buße freuen, und sie freuen sich mit Ihm; sie sind unsere Hüter und des Herrn Gnadenboten; sie tragen uns auf ihren Händen, dass wir unsern Fuß nicht an einen Stein stoßen; und wenn wir sterben, tragen sie uns in den Schoß des Herrn. Es ist eine unserer Freuden, dass wir zu einer unzählbaren Menge Engel gekommen sind; lasst uns mit Liebe an sie denken.

1.

Diesmal will ich mich an meinen Text halten und ihn fast Wort bei Wort durchnehmen. Er beginnt mit „aber,“ und das ist **ein Wort der Trennung.**

➤ Hier beachtet, dass Unkraut und Weizen mit einander wachsen werden, bis die Zeit der Ernte kommt. Es ist ein großer Herzenskummer für manchen Weizen, dass er neben dem Unkraut wächst. Die Ungöttlichen sind wie Dornen und Disteln für die, welche den Herrn fürchten. Wie oft wird dem gottesfürchtigen Herzen der Seufzer ausgepresst: „Wehe mir, dass ich ein Fremdling bin unter Mesech; ich muss wohnen unter den Hütten Kedars!“ Eines Menschen Feinde werden oft unter seinen eigenen Hausgenossen gefunden; die, welche ihm am meisten helfen sollten, hindern ihn oft am meisten; ihre Unterhaltung verdrießt und quält ihn. Es nützt wenig, wenn man versucht, ihnen zu entgehen, denn dem Unkraut wird nach Gottes Rat gestattet, mit dem Weizen zu wachsen, und dies wird es bis zum Ende tun. Fromme Männer sind nach fernen Landen ausgewandert, um Gemeinschaften zu gründen, in denen nur Heilige wären, und ach! Sünder sind aus ihren eigenen Familien entsprungen. Der Versuch, die Ungöttlichen und Ketzerischen aus der Ansiedelung auszujäten, hat zu Verfolgungen und andern Übeln geführt, und der ganze Plan ist fehlgeschlagen. Andere haben sich in Einsiedeleien eingeschlossen, um die Versuchungen der Welt zu meiden und haben gehofft, durch Weglaufen den Sieg zu gewinnen; dies ist nicht der Weg der Weisheit. Das Wort für die Gegenwart ist: „Lasset beides mit einander wachsen,“ aber es wird eine Zeit kommen, wo eine endgültige Trennung gemacht wird. Dann, du christliches Weib, wird dein Mann dich nie wieder verfolgen. Gottesfürchtige Schwester, dein Bruder wird dich nie wieder verlachen. Fromme Arbeiter, es wird kein Spotten und Höhnen mehr sein von den Ungöttlichen. Jenes „aber“ wird eine eiserne Pforte zwischen den Gottesfürchtigen und Gottlosen bilden; dann wird das Unkraut ins Feuer geworfen werden, aber der Herr der Ernte wird sagen: „Den Weizen sammelt in meine Scheuer.“

➤ Diese Scheidung muss gemacht werden; denn das Wachsen des Weizens und Unkrauts mit einander auf Erden hat viel Schmerz und Schaden verursacht, und deshalb wird es in einer glücklicheren Welt nicht fort dauern. Wir können sehr wohl annehmen, dass gottesfürchtige Männer und Frauen willig wären, ihre unbekehrten Kinder mit sich im Himmel wohnen zu lassen; aber es kann nicht sein, denn Gott will nicht, dass seine Gereinigten befleckt und seine Verklärten belästigt werden sollen durch die Gegenwart der Ungläubigen. Das Unkraut muss hinweggetan werden, um den Weizen vollkommen und nutzbar zu machen. Möchtet ihr Weizen und Unkraut zu einer Masse in der Kornkammer angehäuft haben? Das würde schlechte Landwirtschaft sein, über alles Maß hinaus. Keins von beiden kann zu geeignetem Gebrauche verwandt werden, bis sie gründlich geschieden sind. Ebenso, merkt euch, können die Erretteten und die Unerretteten hier zusammenleben, aber sie dürfen in der andern Welt nicht zusammenleben. Der Befehl ist unumschränkt: „Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündel, dass man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuer.“ Sünder, kannst du hoffen, in den Himmel zu kommen? Du liebtest nie den Gott deiner Mutter, und soll Er dich in seinen himmlischen Höfen ertragen? Du vertrautest nie dem Heiland deines Vaters, und sollst du doch auf ewig seine Herrlichkeit schauen? Sollst du die Straßen des Himmels taumelnd entlanggehen, einen Fluch ausstoßend oder ein leichtfertiges Lied singend? Wie, du weißt, du wirst des Gottesdienstes schon müde am Tage des Herrn, meinst du, dass der Herr ungeneigte Verehrer in seinem Tempel droben dulden wird? Der Sabbath ist ein langweiliger Tag für dich; wie kannst du hoffen, zum

Sabbath Gottes einzugehen? Du findest keinen Geschmack an himmlischen Beschäftigungen, und diese würden entweiht werden, wenn es dir gestattet würde, daran teilzunehmen; deshalb muss das Wort „aber“ dazwischen kommen, und du musst von dem Volk des Herrn scheiden, um es nie wieder zu sehen. Kannst du es ertragen, daran zu denken, dass du von gottesfürchtigen Freunden für alle Ewigkeit geschieden sein wirst?

➤ Diese Scheidung führt eine furchtbare Verschiedenheit des Schicksals herbei. „Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, dass man es verbrenne.“ Ich wage nicht, das Bild zu zeichnen; aber wenn das Bündel gebunden ist, so gibt es keinen Platz für dasselbe, als das Feuer. Gott gebe, dass ihr nie all die Angst kennen lernt, welche das Brennen bedeuten muss; aber ihr könnt ihr sogleich entgehen. Es ist nichts Geringes, was der Herr der Liebe dem Verzehrtwerden vom Feuer vergleicht. Ich bin ganz gewiss, dass keins meiner Worte je das Schreckliche desselben beschreiben könnte. Man sagt, dass wir entsetzliche Dinge von dem zukünftigen Zorn sprächen; aber ich bin gewiss, dass wir noch zu wenig sagen. Was muss der milde, liebende, gnadenvolle Jesus mit den Worten gemeint haben: „Sammelt das Unkraut und bindet es in Bündel, dass man es verbrenne?“ Seht, was für ein weiter Unterschied zwischen dem Lose von des Herrn Volk und des Satans Volk ist. Den Weizen brennen? O, nein! „Den Weizen sammelt in meine Scheuer.“ Da lasst sie glücklich, sicher für immer eingeheimset. O, die unendliche Entfernung zwischen Himmel und Hölle! die Harfen und die Engel, und das Heulen und Zähneknirschen! Wer kann je die Weite der Kluft messen, welche den verklärten Heiligen, im weißen Kleid und mit Unsterblichkeit gekrönt, von der Seele trennt, welche für immer aus der Gegenwart Gottes vertrieben ist und von der Herrlichkeit seiner Macht? Es ist ein schreckliches „aber“ – dieses „aber“ der Trennung. Ich bitte euch, erinnert euch, dass sie zwischen Bruder und Bruder, – zwischen Mutter und Kind ist, – zwischen Mann und Weib. Der eine wird angenommen und der andere verlassen werden.“ Und wenn das Schwert heruntersteigen wird, und scheiden, so wird niemals wieder eine zweite Vereinigung sein. Die Trennung ist ewig. Es ist keine Hoffnung oder Möglichkeit der Änderung in der zukünftigen Welt.

Aber, sagt einer: „Das schreckliche 'aber'! Warum muss solcher Unterschied da sein?“ Die Antwort ist: Weil immer ein Unterschied da war. Der Weizen ward von dem Menschensohn gesäet: der falsche Weizen ward vom Feind gesäet. Es war immer ein Unterschied im Charakter: der Weizen war gut, das Unkraut war böse. Dieser Unterschied war zuerst nicht sichtbar, aber er wurde immer klarer, als der Weizen reifte, und als das Unkraut auch reifte. Es waren ganz verschiedene Pflanzen; und so sind ein Wiedergeborner und ein Unwiedergeborner ganz verschiedene Wesen. Ich habe einen Unwiedergebornen sagen hören, dass er eben so gut sei, als der Gottesfürchtige; aber indem er so prahlte, verriet er seinen Stolz. Gewiss, es ist in Gottes Augen ein ebenso großer Unterschied zwischen dem Unerretteten und dem Gläubigen, als zwischen Finsternis und Licht, oder zwischen dem Toten und Lebendigen. Es ist in dem einen ein Leben, was nicht in dem andern ist, und der Unterschied ist wesentlich und in der Wurzel. O, dass ihr nie mit dieser notwendigen Sache spielen, sondern wirklich der Weizen des Herrn sein möchtet! Es ist vergeblich, den Namen des Weizens zu haben, wir müssen die Natur des Weizens haben. Gott lässt sich nicht spotten: Ihm gefällt es nicht, wenn wir uns Christen nennen, während wir es nicht sind. Seid nicht zufrieden damit, dass ihr Glieder der Kirche seid; sondern sucht Glieder Christi zu sein. Sprecht nicht von eurem Glauben, sondern übt ihn aus. Prahlt nicht mit Erfahrung, sondern besitzt sie. Seid nicht gleich dem Weizen, sondern seid der Weizen. Keine Nachahmungen und Fälschungen werden an dem letzten großen Tage bestehen: jenes schreckliche „aber“ wird wie ein

Meer von Feuer zwischen dem Wahren und Falschen rollen. O Heiliger Geist! lass jeden von uns durch Deine Macht umgewandelt erfunden werden.

2.

Das zweite Wort unseres Textes ist „sammelt“, – das ist **ein Wort der Gemeinschaft**. Was für eine selige Sache ist dies Sammeln! Ich fühle es als ein großes Vergnügen, große Mengen zu sammeln, um das Evangelium zu hören; und ist es nicht eine Freude, ein Haus an Wochentagen und an Sabbathtagen voll von Leuten zu sehen, die willig sind, ihre Häuser zu verlassen und aus beträchtlichen Entfernungen zu kommen, um das Evangelium zu hören? Es ist etwas Großes, Leute zu diesem Zwecke zu versammeln; aber das Sammeln des Weizens in die Scheuer ist noch viel wunderbarer. Sammeln ist an sich besser als Zerstreuen, und ich bete, dass der Herr Jesus immer seine anziehende Kraft an diesem Orte üben möge; denn Er ist nicht einer, der da trennet, sondern „zu Ihm sollen die Völker sich sammeln.“ 1. Mose 49,10. Hat Er nicht gesagt: „Ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen“?

➤ Bemerk, dass die in unserem Text erwähnte Gemeinschaft ausgewählt und zusammengebracht ist durch geschickte Sammler: „die Engel sind die Schnitter.“ Prediger könnten es nicht tun, denn sie kennen nicht all den Weizen des Herrn und machen leicht Versehen – einige durch zu große Nachsicht, und andere durch übermäßige Strenge. Unser armseliges Urteil schließt zuweilen Heilige aus und schließt oft Sünder ein. Die Engel werden ihres Herrn Eigentum kennen. Sie kennen jeden Heiligen, denn sie waren bei seinem Geburtstage zugegen. Engel wissen, wenn die Sünder Buße tun, und sie vergessen nie die Personen der Bußfertigen. Sie haben das Leben der Gläubigen gesehen, haben ihnen in ihren geistlichen Kämpfen beigestanden und kennen sie deshalb. Ja, die Engel unterscheiden durch einen heiligen Instinkt des Vaters Kinder und sind nicht zu täuschen. Sie werden nicht verfehlen, allen Weizen zu sammeln und jedes Unkraut draußen zu lassen.

➤ Aber sie werden unter sehr strengen Regeln eingesammelt; denn zuerst, nach dem Gleichnis, wird das Unkraut, der falsche Weizen, ausgerauft, und dann sammeln die himmlischen Schnitter nur den Weizen. Der Schlangensame, dessen Vater Satan ist, wird so getrennt von dem Samen des Himmelreiches, der Jesu, dem verheißenen Erlöser, angehört. Dies ist die eine Unterscheidung; und keine andere wird in Betracht gezogen. Wenn die liebenswürdigsten, unbekehrten Personen in einer Reihe mit den Heiligen stehen könnten, so würden die Engel sie nicht zum Himmel tragen, denn das Mandat lautet: „Sammelt den Weizen.“ Könnte der rechtlichste Mann mitten in der Gemeinde stehen, alle Mitglieder um ihn her und alle Prediger mit der Bitte, ihn zu schonen, so könnte er doch, wenn er kein Gläubiger wäre, nicht in die göttliche Scheuer gebracht werden. Es ist keine Hilfe da. Die Engel haben keine Wahl in der Sache; der unbedingte Befehl lautet: „Sammelt den Weizen,“ und sie dürfen nichts anderes sammeln.

➤ Es wird ein Sammeln aus sehr großen Entfernungen sein. Etwas von dem Weizen reift auf den Südsee-Inseln, in China und in Japan. Einiger blüht in Frankreich, breite Äcker wachsen in den Vereinigten Staaten; es ist kaum ein Land ohne einen Teil des guten Korns. Wo aller Weizen Gottes wächst, kann ich nicht sagen. Es sind „Übergebliebene nach der Wahl der, Gnaden,“ unter jeder Nation und jedem Stamme; aber die Engel werden alles gute Korn in dasselbe Kornhaus sammeln.

➤ „Sammelt den Weizen.“ Die Heiligen werden sich in jedem Rang der Gesellschaft finden. Die Engel werden einige Ähren aus Palästen bringen und große Garben aus den Hütten! Viele werden aus den niedrigen Hütten unserer Dörfer und Weiler gebracht, und andere werden aus den Hintergassen unserer großen Städte zu der Stadt Gottes gehoben werden. Aus den dunkelsten Orten werden die Engel jene Kinder der Sanftmut und des Lichtes bringen, die selten die Sonne sahen und doch reines Herzens waren und ihren Gott schauten. Die Verborgenen und Niedrigen sollen ans Licht gebracht werden; denn der Herr kennet die Seinen, und seine Ernteleute werden sie nicht verfehlen.

Für mich ist es ein entzückender Gedanke, dass sie von allen Zeitaltern kommen werden. Lasst uns hoffen, dass unser erster Vater Adam dort sein wird und Mutter Eva, den Fußstapfen ihres Sohnes Abel folgend und demselben Opfer vertrauend. Wir werden Abraham und Isaak und Jakob und Moses und David und Daniel dort finden und alle vollendeten Heiligen. Was für eine Freude, die Apostel, Märtyrer und Reformatoren zu sehen! Ich sehne mich, Luther zu sehen, und Calvin und Bunyan und Whitefield. Ich liebe den Reim des alten, guten Vaters Ryland:

„Sie alle sind da, aus jedweden: Stand,
Mir Armen selbst reicht Sankt Paulus die Hand.“

Ich weiß nicht, wie es sein wird, aber ich habe nicht viel Zweifel, dass wir Gemeinschaft haben werden mit allen Heiligen jedes Zeitalters in der allgemeinen Versammlung und Kirche der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind.

➤ Nichts liegt daran, wann oder wo der Weizen wuchs, er soll in die eine Scheuer gesammelt werden; gesammelt, um niemals zerstreut zu werden; gesammelt aus allen Abteilungen der sichtbaren Kirche, um niemals wieder geteilt zu werden. Er wuchs auf verschiedenen Feldern. Einiger blühte an dem Hügel, wo die Episkopalen in all ihrer Herrlichkeit wachsen, und anderer auf dem niedrigeren Boden, wo die Baptisten sich vervielfältigen und die Methodisten blühen; aber wenn einmal der Weizen in der Scheuer ist, so kann niemand sagen, auf welchem Felde die Ähren wuchsen. Dann soll in der Tat des Meisters Gebet eine herrliche Erhörung finden: „auf dass sie vollkommen seien in eins.“ Alle unsere Irrtümer weggenommen und unsere Versehen verbessert und vergeben, werden wir alle den einen Herren, den einen Glauben und die eine Taufe kennen, und es wird kein Ärgernis und kein Neid mehr sein. Was für ein gesegnetes Sammeln wird es sein! Was für eine Versammlung! Die Erwählten Gottes, die Elite aller Jahrhunderte, derer die Welt nicht wert war. Ich möchte da nicht gern fehlen. Wenn es keine Hölle gäbe, so würde es für mich Hölle genug sein, von solcher himmlischen Gesellschaft ausgeschlossen zu werden. Wenn kein Weinen und Heulen und Zähneknirschen da wäre, so würde es schrecklich genug sein, der Gegenwart des Herrn zu entbehren und der Freude, Ihn auf ewig zu preisen und der Seligkeit, mit den edelsten Wesen, die je lebten, zusammen zu kommen. Unter den notwendigen Kämpfen der Gegenwart seufze ich, der dazu verurteilt gewesen ist, ein Mann des Streitens zu scheinen, nach der seligen Ruhe, wo alle geistlich Gesinnten in ewiger Harmonien sich vor dem Throne Gottes und des Lammes vereinigen sollen. O, dass es mit uns allen recht stände, dass wir alle in einem Geiste verbunden wären.

3.

In unserm Text ist danach **ein Wort der Bezeichnung**.

➤ Ich bin schon auf dieses Gebiet übergetreten. „Sammelt den Weizen.“ Nichts als „der Weizen“ darf in des Herrn Wohnstätte gebracht werden. Leih mir eure Herzen, während ich euch zu einer strengen Prüfung für ein oder zwei Minuten dränge. Der Weizen war vom Herrn gesät. Bist du vom Herrn gesät? Freund, wenn du irgend welche Religion hast, wie bekamst du sie? War sie selbst gesät? Wenn das, so ist sie zu nichts gut. Der wahre Weizen war von dem Menschensohn gesät. Bist du vom Herrn gesät? Ließ der Geist Gottes ewiges Leben in deinen Busen fallen? Kam es von jener teuren Hand, die ans Kreuz genagt war? Ist Jesus dein Leben? Beginnt und endet dein Leben mit Ihm? Wenn das, so ist es gut.

➤ Der Weizen, der vom Herrn gesät ist, ist auch der Gegenstand seiner Sorge. Weizen braucht sehr viel Sorgfalt. Der Landmann würde nichts davon erhalten, wenn er ihn nicht aufmerksam beobachtete. Bist du unter des Herrn Sorge? Behütet Er dich? Ist das Wort wahr für deine Seele: „Ich, der Herr, behüte ihn, und feuchte ihn bald, dass man seiner Blätter nicht vermisst; ich will ihn Tag und Nacht behüten?“ Erfährst du solche Behütung? Gib eine ehrliche Antwort, so wahr du deine Seele liebst.

➤ Danach, Weizen ist etwas Nützliches, eine Gabe von Gott zum Leben der Menschen. Der falsche Weizen war niemand nützlich: er konnte nur von Schweinen gefressen werden und machte diese taumeln wie betrunkene Menschen. Bist du einer von denen, welche heilsam in der Gesellschaft sind, – die wie Brot für die Welt sind, so dass wenn Menschen euch aufnehmen und euer Beispiel und eure Lehre, sie dadurch gesegnet werden? Richtet euch selbst, ob ihr gut oder böse im Leben und im Einfluss seid.

➤ „Sammelt den Weizen.“ Du weißt, dass Gott das Gute, die Gnade, die Festigkeit und die Nützlichkeit in dich hinein legen muss, sonst wirst du nimmer Weizen sein, der für das Einsammeln der Engel passend ist. Eins ist wahr von dem Weizen – dass er die abhängigste aller Pflanzen ist. Ich habe nie von einem Feld mit Weizen gehört, der aufgesprossen, gewachsen und gereift wäre ohne eines Landmannes Sorge. Einige Ähren mögen erscheinen nach einer Ernte, wenn das Korn ausgehült war; aber ich habe nie von Ebenen in Amerika oder anderswo gehört, die mit ungesäetem Weizen bedeckt waren. Nein, nein. Es ist kein Weizen, wo kein Mensch ist, und es ist keine Gnade, wo kein Christus ist. Wir verdanken schon unser bloßes Dasein dem Vater, welcher der Ackersmann ist.

➤ Dennoch, abhängig wie der Weizen es ist, steht er doch an Ehre und Achtung in der vordersten Reihe; und das Gleiche tun die Gottesfürchtigen in dem Urteil aller, die verständigen Herzens sind. Wir sind nichts ohne Christum; aber mit Ihm sind wir voll Ehren. O, dass wir unter denen wären, durch welche die Welt bewahrt bleibt, unter „den Herrlichen, an denen die Heiligen Gefallen haben;“ Gott verhüte, dass wir unter dem gemeinen und wertlosen Unkraut seien!

4.

Unser letzter Teil, über den ich auch kurz reden will, ist **ein Wort der Bestimmung**. „Sammelt den Weizen in meine Scheuer.“

➤ Das Sammeln des Weizens wird vollendet sein am Tage des Gerichts, aber es geht jeden Tag vor sich. Von Stunde zu Stunde werden Heilige gesammelt; sie gehen selbst in diesem Augenblick zum Himmel hinauf. Ich bin so froh, als etwas Regelmäßiges zu hören, dass die, welche von meiner eignen teuren Gemeinde scheiden, solche Freude fühlen, eingeheimset zu werden. Ehre sei Gott, unsere Leute sterben wohl. Das Beste ist, gut zu leben, aber wir freuen uns sehr zu hören, dass die Brüder gut sterben; denn sehr oft ist dies das ergreifendste Zeugnis für lebendige Gottseligkeit. Weltmenschen fühlen die Macht eines triumphierenden Todes.

Jede Stunde werden die Heiligen in die Scheuer gesammelt. Die ist's, wo sie zu sein wünschen. Wir fühlen keinen Schmerz bei der Nachricht des Einsammelns, denn wir wünschen sicher von unserm Herrn bewahrt zu werden. Wenn der Weizen, der im Felde ist, sprechen könnte, würde jede Ähre sagen: „Der Endzweck, wofür wir leben und wachsen, ist die Scheuer, die Kornkammer.“ Hierfür die kalte Nacht, hierfür der sonnige Tag, hierfür der Tau und der Regen und hierfür alles. Alles, was mit dem Weizen geschieht, zielt auf die Kornkammer ab. So ist es mit uns; alles wirkt mit für den Himmel – für den Sammlungsort – für die Gemeinschaft der Gerechten – für das Schauen des Angesichtes unsers Erlösers. Unser Tod wird keine Disharmonie in dem Konzert unsers Lebens hervorbringen, er wird keine Pause und keinen Misston verursachen, er ist ein Teil des Programms, die Krönung unserer ganzen Geschichte.

➤ Für den Weizen ist die Scheuer der Ort der Sicherheit. Ihn schreckt kein Mehltau dort, er fürchtet keinen Frost, keine Hitze, keine Dürre, keinen Regen, wenn einmal in der Scheuer. Alle mit dem Wachsen verbundenen Gefahren sind vorüber. Er hat seine Vollkommenheit erreicht. Er hat die Arbeit des Ackermannes belohnt und ist geborgen. O, lang erwarteter Tag, beginne! O, Brüder, was für ein Segen wird es sein, wenn ihr und ich unsere Reife erlangt haben, und Christus in uns die Arbeit seiner Seele sehen soll!

Mir ist es Wonne, an den Himmel als seine Scheuer zu denken; seine Scheuer, was muss das sein? Es ist nur die Armut der Sprache, dass ein solcher Ausdruck überhaupt gebraucht werden muss von der Heimat unsers Vaters, der Wohnstätte Jesu. Der Himmel ist der Palast des Königs, aber so weit für uns eine Scheuer, weil er der Ort der Sicherheit, der Ort der ewigen Ruhe ist. Es ist die Wohnstätte Christi, in die wir gebracht werden sollen, und für diese reifen wir. Man muss mit begeisterter Freude daran denken, denn das Einsammeln in die Scheuer führt ein Erntefest mit sich, und ich habe nie von Menschen gehört, die niedersitzen und über ein irdisches Erntefest weinen, oder die den Garben mit Tränen folgen. Nein, sie klatschen in die Hände, sie tanzen vor Freude und jubeln recht fröhlich. Lasst uns etwas der Art tun in Betreff derer, welche schon eingeheimset sind. Ernste, liebliche Melodien lasst uns an ihren Gräbern singen. Lasst uns fühlen, dass sicherlich die Bitterkeit des Todes vorüber ist. Wenn wir an ihre Herrlichkeit denken, so mögen wir uns freuen, wie das Weib, wenn sie ihr Kind geboren hat, nicht mehr an die Angst denkt „um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist.“ Eine andere Seele beginnt im Himmel zu singen: Warum weinet ihr, o Erben der Unsterblichkeit? Ist die ewige Seligkeit der Gerechten die Geburt, welche aus ihren Todeswehen kommt? Dann sind die glücklich, welche sterben. Ist Herrlichkeit das Ende und das Ergebnis dessen, was unser Haus mit Trauer füllt? Wenn das, so sei Gott Dank für Verlust der Unsern: Dank für die traurigsten Trennungen. Er hat unsere Lieben zum Himmel erhoben! Es hat sie gesegnet über alles, was wir bitten oder verstehen konnten; Er hat sie aus dieser kummervollen Welt genommen, um auf ewig an seiner Brust zu ruhen. Gesegnet sei sein Name, wenn es auch für nichts anderes, als dies wäre. Willst du

deinen alten Vater hier behalten voller Schmerzen und gebeugt vor Schwäche? Willst du ihn aus der Herrlichkeit ausschließen? Willst du dein liebes Weib mit all ihren Leiden hier zurückhalten? Willst du deinem Manne die ewige Krone nicht gönnen? Könntest du wünschen, dass dein Kind wieder zur Erde herabkäme aus der Seligkeit, die es jetzt umgibt? Nein, nein. Wir wünschen selbst heimzugehen zu des himmlischen Vaters Hause und seinen vielen Wohnungen; aber wegen der Abgeschiedenen freuen wir uns vor dem Herrn wie mit der Freude der Ernte. „So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.“

Amen

Hiermit schließen die „Ackerpredigten.“ Wir lassen nun als Übergang zu den andern noch eine Gartenpredigt folgen.

XXI.

Sie meinet, es sei der Gärtner.

Gehalten am Sonntag den 31. Dezember 1882

Johannes 20,15

Sie meinet, es sei der Gärtner.

Ich saß vor ungefähr vierzehn Tagen in einem sehr lieblichen Garten, mitten unter allen Arten von Blumen, die in herrlichem Überfluss rund umher blühten. Während ich mich unter den überhängenden Zweigen eines Ölbaumes vor der Hitze der Sonne schützte, fielen meine Blicke auf Palmen und Bananen, Rosen und Kamelien, Orangen und Aloen, Lavendel und Heliotropen. Der Garten war voller Farbe und Schönheit, Wohlgeruch und Fruchtbarkeit. Gewiss, der Gärtner, wer er auch sein mochte, der diesen lieblichen Fleck gebildet und gestaltet hatte, und ihn in Ordnung hielt, verdiente großes Lob. So dachte ich, und da kam es mir in den Sinn, die Kirche Gottes als einen Garten zu betrachten und anzunehmen, der Herr Jesus sei der Gärtner, und an das zu denken, was sicher geschehen würde, wenn es so wäre. Indem ich mir Ihn als Gärtner vorstellte, sah ich vor meinem Geiste ein Paradies, wo alles Liebliche blüht und alles Schlechte ausgerottet ist. Wenn ein gewöhnlicher Arbeiter solche Schönheit auf der Erde hervorgebracht hatte, wie ich da sah und genoss, welche Schönheit und Herrlichkeit muss hervorgebracht werden, wenn man Ihn als den Gärtner annimmt! Ihr kennt den „Ihn,“ den wir meinen, den hochgelobten Sohn Gottes, den Maria Magdalena in unserm Text irrtümlich für den Gärtner hielt. Wir wollen einmal einer Heiligen auf ihrem irrtümlichen Pfade folgen; und doch werden wir finden, dass wir auf dem rechten Pfade gehen. Sie war im Irrtum, als „sie meinte, es sei der Gärtner;“ aber wenn wir unter seines Geistes Leitung stehen, so werden wir nicht irren, wenn wir uns jetzt einer stillen Betrachtung unseres hochgelobten Herrn überlassen und annehmen, Er sei der Gärtner.

Es ist keine unnatürliche Annahme, sicherlich nicht, denn wenn wir mit Wahrheit singen können:

„Wir sind ein Garten, eingehegt,
Gewählt und sorgsamlich gepflegt,“

so bedarf dies Eingehegte eines Gärtners. Sind wir nicht alle Pflanzen, von seiner rechten Hand gepflanzt? Haben wir nicht alle Begießen und Pflege durch seine beständige

und gnadenvolle Sorgfalt nötig? Er sagt: „Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner,“ und das ist eine Ansicht der Sache; aber wir können auch singen: „Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten Ort, und, Er hat ihn verzäunet und mit Steinhäufen verwahret und edle Reben darein gesenkt.“ Wir lasen von unserm Herrn vorhin in diesen Ausdrücken: „Der Du wohnest in den Gärten, die Gefährten hören auf Deine Stimme.“ Zu welchem Zwecke wohnt Er in den Gärten, als um zu sehen, wie die Weinstöcke blühen, und um für alle Pflanzen zu sorgen? Das Bild, sage ich, ist so weit davon entfernt, unnatürlich zu sein, dass es voller Winke und nützlicher Lehren ist. Wir handeln nicht gegen die Harmonie der Natur, wenn wir ihn als den Gärtner annehmen.

Auch ist die Redefigur nicht unbiblich; denn in einem seiner eigenen Gleichnisse stellt sich der Herr als Weingärtner dar. Wir lasen eben jetzt dieses von Warnungen so volle Gleichnis. Als der „Eine“ kam, und sah, dass der Feigenbaum keine Frucht gebracht, sprach er zum Weingärtner: „Hau ihn ab, was hindert er das Land?“ Wer war es anders, der ins Mittel trat zwischen dem unfruchtbaren Baum und der Axt, als unser großer Fürsprecher und Vermittler? Er ist es, der beständig vortritt mit: „Lasst ihn noch dies Jahr, bis dass ich um ihn grabe und bedünge ihn.“ Hier stellt Er sich selber unter dem Bilde eines Weingärtners dar, und wir haben nicht unrecht, wenn wir annehmen, „dass Er der Gärtner sei.“

Wenn wir ein Vorbild zu Hilfe nehmen wollen: unser Herr nimmt den Namen des „zweiten Adam“ an, und der erste Adam war ein Gärtner. Moses sagt uns, dass Gott der Herr den Menschen in den Garten Eden setzte, dass er ihn bauete und bewahrete. Der Mensch sollte auch in seinem besten Zustande nicht in dieser Welt in einem Paradiese des trägen Luxus leben, sondern in einem Garten belohnter Arbeit. Siehe, die Kirche ist Christi Eden, gewässert von dem Strom des Lebens, und so fruchtbar gemacht, dass alle Arten Früchte hervorgebracht werden für Gott; und Er, unser zweiter Adam, geht in diesem geistlichen Eden umher, es zu bauen und zu bewahren; so sehen wir an einem Vorbild, dass wir recht haben, wenn wir annehmen, Er sei der Gärtner. So stellte Salomo Ihn sich auch vor, als er den königlichen Bräutigam beschrieb, wie Er mit der Braut nach dem Garten hinab ging, wo die Blumen hervorgekommen und der Feigenbaum Knoten gewonnen hatte; Er ging aus mit seiner Freundin, um die Gärten zu bewahren, indem Er sprach: „Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben: denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen.“ Weder Natur, noch Schrift, noch Vorbild, noch Lied verbietet, unseren anbetungswürdigen Herrn Jesum uns als Einen zu denken, der für die Blumen und Früchte seiner Kirche Sorge trägt. Wir irren nicht, wenn wir von Ihm sprechen und meinen, Er sei der Gärtner. Und so saß ich da und überließ mich der angeregten Gedankenreihe, die ich jetzt vor euren Ohren wiederhole, in der Hoffnung, auch für eure Herzen manche Wege der Betrachtung zu öffnen. Ich werde nicht versuchen, einen solchen Gegenstand gründlich durchzunehmen, sondern nur andeuten, in welcher Richtung ihr nach einer Ader kostbaren Erzes suchen mögt.

1.

„Annehmend, Er sei der Gärtner,“ haben wir hier **den Schlüssel zu vielen Wundern in dem Garten seiner Kirche.**

❶ Das erste Wunder ist, dass es überhaupt eine Kirche in der Welt gibt; dass ein blühender Garten inmitten dieser unfruchtbaren Wildnis da ist. Auf einem harten und steinigen Felsen hat der Herr dies Eden seiner Kirche wachsen lassen. Wie kam

sie hierher - eine Oase des Lebens in eine Wüste des Todes? Wie kam der Glaube in die Mitte des Unglaubens, die Hoffnung, wo alles knechtische Furcht ist, und die Liebe, wo der Hass reichlich ist? „Ihr seid von Gott, Kindlein, und die ganze Welt liegt im Argen.“ Woher dieses „von Gott sein,“ wenn alles übrige fest in dem Teufel verschlossen ist? Wie kam es, dass ein Volk Gottes da ist, abgesondert und geheiligt, und geweiht und verordnet, seinem Namen Frucht zu bringen? Sicherlich hätte es so nicht sein können, wenn dies Werk den Menschen überlassen wäre. Wir verstehen, dass es da ist, wenn wir „Ihn als Gärtner annehmen,“ aber nichts anderes kann es erklären. Er kann die Tanne grünen lassen anstatt des Dorns, und die Myrte anstatt der Distel; aber kein anderer vermag eine solche Umwandlung hervorzubringen. Der Garten, in dem ich saß, war auf der kahlen Fläche eines Felsens angelegt, und fast alle Erde, aus der seine Terrassen bestanden, war von dem Ufer drunten mit härter Arbeit herausgebracht und so ein fruchtbarer Boden auf dem Felsen geschaffen. Nicht von Natur fand sich der Garten an einem solchen Ort; sondern durch Geschicklichkeit und Arbeit war er gebildet; ebenso musste die Kirche Gottes von dem Herrn Jesus geformt werden, welcher der Anfänger und Vollender seines Gartens ist. Voller Schmerzen, mit verwundeten Händen hat Er jede Terrasse gebaut, jedes Beet angelegt und jede Pflanze gepflanzt. Alle Blumen mussten mit seinem blutigen Schweiß begossen und von seinen tränenvollen Augen bewacht werden; die Nägelmale in seinen Händen und die Wunde in seiner Seite sind die Zeichen von dem, was es Ihn kostete, ein neues Paradies zu machen. Er hat sein Leben gegeben für das Leben jeder Pflanze, die in dem Garten ist, und nicht eine von ihnen ist da aus irgend einem andern Grunde, als weil Er der Gärtner ist.

② Außer diesem ist noch ein anderes Wunder da. Wie kommt es, dass die Kirche Gottes in einem solchen Klima blüht? Diese gegenwärtige böse Welt ist dem Wachstum der Gnade sehr ungünstig, und die Kirche ist durch sich allein nicht fähig, den bösen Einflüssen, welche sie umgeben, zu widerstehen. Die Kirche enthält in sich Elemente, die, sich selber überlassen, ihre Unordnung und Zerstörung bewirken würden; eben wie in dem Boden des Gartens alle Keime eines verworrenen Dickichts von Unkraut sind. Die beste Kirche, welche Christus je auf Erden hatte, würde in wenigen Jahren von der Wahrheit abfallen, wenn der Geist Gottes von ihr wiche. Die Welt hilft der Kirche niemals; sie ist ganz in Waffen; es ist nichts in dem Boden oder der Luft der Welt, das auch nur im mindesten die Kirche fruchtbar machen kann. Wie ist es denn, dass ungeachtet alles dessen die Kirche ein schöner Garten Gottes ist, dass süße Gewürze auf ihren Beeten wachsen und die göttliche Hand liebliche Blumen von ihren Rabatten pflückt? Die Fortdauer und das Gedeihen der Kirche kann man nur dadurch erklären, dass man „Ihn als den Gärtner annimmt.“ Allmächtige Kraft wird aufgewandt zu diesem sonst unmöglichen Werk, ein heiliges Volk unter den Menschen zu erhalten; allmächtige Weisheit betätigt sich bei dieser sonst unübersteiglichen Schwierigkeit. Höret das Wort des Herrn, und lernt aus demselben die Ursache des Wachstums seiner Kirche hienieden. „Ich, der Herr, behüte ihn und feuchte ihn bald, dass man seiner Blätter nicht vermisste; ich will ihn Tag und Nacht behüten.“ Dies ist die Ursache, weshalb ein geistliches Volk noch inmitten dieses gottlosen und verkehrten Geschlechtes da ist. Dies ist die Ursache für eine Wahl der Gnaden inmitten des Lasters, Weltsinns und Unglaubens, der sie umgibt. Wenn Er der Gärtner ist, kann ich sehen, warum Fruchtbarkeit, Schönheit und Lieblichkeit selbst im Mittelpunkt dieser Wüste der Sünde sind.

③ Ein anderes Geheimnis wird auch durch diese Annahme erklärt. Das Wunder ist, dass ihr und ich überhaupt unter die Pflanzen des Herrn gepflanzt sind. Warum ward es uns erlaubt, in dem Garten seiner Gnade zu wachsen? Warum mir,

Herr? Warum mir? Wie kommt es, dass Er uns hier behalten und in unserer Unfruchtbarkeit getragen hat, wenn Er schon lange hätte sagen können: „Hau ab, was hindert er das Land?“ Wer anders würde solche Verkehrtheit wie die unsrige ertragen haben? Wer hätte solche unendliche Geduld zeigen können? Wer würde uns mit solcher Sorgfalt gepflegt haben und wenn die Sorgfalt so schlecht belohnt ward, wer hätte sie so lange von Tag zu Tag erneuert und die Absichten unbegrenzter Liebe immer noch verfolgt? Wer hätte mehr für seinen Weinberg tun können? Wer könnte oder würde so viel getan haben? Jeder bloße Mensch hätte seine gute Absicht bereut im Zorn über unsere Undankbarkeit. Niemand als Gott hätte mit einigen von uns Geduld haben können! Dass wir nicht schon längst als unfruchtbare Reben vom Weinstock abgeschnitten sind, dass wir noch am Stamm gelassen in der Hoffnung, dass wir zuletzt noch Frucht bringen werden, ist ein großes Wunder. Ich weiß nicht, wie es ist, dass wir verschont geblieben sind, ausgenommen aus diesem Grunde – weil Er der Gärtner ist; denn Jesus ist ganz Sanftmut und Gnade, so langsam mit seinem Messer, so zögernd mit seiner Axt, so hoffnungsvoll, wenn wir nur ein oder zwei Knospen zeigen, oder zufällig eine kleine saure Beere tragen – so voll Hoffnung sage ich, dass dies hoffnungsvolle Vorzeichen von etwas nachfolgendem Bessern seien. Unendliche Geduld! Unermessliche Langmut! wo seid ihr zu finden, außer in der Brust des Geliebten unserer Seele? Gewiss, die Haue hat manchen von uns verschont, einzig und allein, weil Er, der sanftmütig und von Herzen demütig ist, der Gärtner ist.

④ Lieben Freunde, es ist eine Gnadenerweisung da in Bezug auf diese Gemeinde, für die ich oft Gott zu danken gehabt habe, nämlich, dass Übel so lange Zeit ausgeschlossen worden sind. Während der Periode, in der wir als Pastor und Gemeinde zusammen gewesen sind, und das ist nun ungefähr 29 Jahre, haben wir ununterbrochenes Gedeihen gehabt und sind von Kraft zu Kraft in dem Werke des Herrn gegangen. Ach! wir haben viele andere Gemeinden, die ganz ebenso hoffnungsvoll waren, als unsere eigne, durch Streitigkeiten zerrissen, durch Lauheit herabgesunken oder durch Ketzerei zu Grunde gerichtet gesehen. Ich hoffe, wir sind nicht geneigt gewesen, ihre Fehler strenge zu richten; aber wir müssen dankbar sein für unsere Bewahrung von den Übeln, unter denen sie gelitten haben. Ich weiß nicht, wie es ist, dass wir in Liebe beisammen erhalten sind, dass uns geholfen ist, viele Arbeit zu tun und im Glauben fest zu bleiben, wenn nicht dadurch, dass eine besondere Gnade über uns gewacht hat. Wir sind voll von Fehlern; wir haben nichts, des wir uns rühmen könnten; und doch ist keine Gemeinde mehr von Gott begnadigt; ich wundere mich, dass der Segen so lange angehalten hat, und ich kann es nicht verstehen, ausgenommen wenn ich Ihn als den Gärtner annehme. Ich kann unser Gedeihen nicht aus den Pastoren zurückführen, sicherlich nicht; nicht einmal auf meine teuren Freunde, die Ältesten und Diakonen, und auch nicht auf die besten unter euch, mit eurer warmen Liebe und eurem heiligen Eifer. Ich denke, es muss so sein, dass Jesus der Gärtner gewesen ist, und die Pforte geschlossen, wenn ich, wie ich fürchte, sie offen gelassen hätte; und Er hat den wilden Eber des Waldes ausgetrieben, gerade, als er hereingekommen, um die schwächern Pflanzen auszureißen. Er muss in der Nacht dagewesen sein, um die schleichenden Diebe fernzuhalten, und Er muss auch in der Mittagshitze dagewesen sein, um diejenigen von euch, welche an weltlichen Gütern reich geworden sind, vor dem Glanz einer zu hellen Sonne zu behüten. Ja, Er ist mit uns gewesen, gelobet sei sein Name! Daher all dieser Friede, diese Einigkeit und dieser Enthusiasmus. Mögen wir Ihn nie betrüben, so dass Er sich von uns wendet, sondern Ihn lieber bitten und sagen: „Bleibe bei uns, Du, der da wohnet in den Gärten, lass dies einen Deiner Gärten sein, in welchen Du beschlossen hast zu wohnen bis der Tag anbricht und die Schatten hinweg fliegen.“ So ist unsere Annahme ein Schlüssel zu vielen Wundern.

2.

Lasst eure Vorstellungen den meinigen sich anschließen, während ich sage, dass die Annahme, Er sei der Gärtner, **ein Sporn zu vielen Pflichten** sein sollte.

➤ Eine der Pflichten des Christen ist Freude. Das ist eine selige Religion, welche als Befehl den Menschen vorschreibt, glücklich zu sein. Wenn Freude eine Pflicht wird, wer sollte wünschen, sie zu vernachlässigen? Gewiss, es muss jeder kleinen Pflanze helfen, das Sonnenlicht einzusaugen, wenn es unter den Blumen geflüstert wird, dass Jesus der Gärtner ist. „O,“ sagst du, „ich bin eine so kleine Pflanze; ich wachse nicht gut; ich bringe nicht so viele Blätter hervor, und es finden sich nicht so viele Blumen an mir, wie an mancher um mich her!“ Es ist ganz recht, dass du gering von dir selber denkst: Vielleicht ist das Senken des Hauptes ein Teil deiner Schönheit: viele Blumen würden nicht halb so lieblich sein, wenn sie nicht die Kunst geübt hätten, ihren Kopf zu hängen. Aber „annehmend, Er sei der Gärtner,“ dann ist Er ebenso sehr für dich der Gärtner, wie für die höchste Palme in dem ganzen Gebiet, In dem Garten zu Mentone wuchsen gerade vor mir die Orange und die Aloe, und andere schönere und bemerkenswertere Pflanzen; aber an einer Mauer zu meiner Linken wuchsen gewöhnliche Mauerblumen und Steinbrech und zarte Kräuter, wie wir sie auf unseren eigenen felsigen Plätzen finden. Nun, der Gärtner hatte für alle diese, kleine wie große, gesorgt; in der Tat, es waren Hunderte von Exemplaren der unbedeutendsten Pflanzen, alle gehörig bezeichnet und mit Namen versehen. Der kleinste Steinbrech konnte sagen: „Er ist mein Gärtner eben so gewiss, wie er der Gärtner der *Gloire de Dijon* oder *Maréchal Neil* ist.“ O, schwaches Kind Gottes, der Herr sorgt für dich! Dein himmlischer Vater nähret Raben und leitet den Flug der Sperlinge: sollte Er nicht vielmehr für dich sorgen, o, du Kleingläubiger? O, kleine Pflanzen, ihr werdet schon wachsen. Vielleicht wachset ihr eben jetzt mehr niederwärts, als aufwärts. Denkt daran, dass es Pflanzen gibt, deren unterirdische Wurzel wir weit mehr schätzen, als den Stängel über der Erde. Vielleicht ist es nicht eure Sache, sehr schnell zu wachsen; ihr seid von Natur langsam wachsende Sträucher, und würdet nicht gesund sein, wenn ihr viel Holz triebet. Wie dem auch sei, lasst dies eure Freude sein, dass ihr im Garten des Herrn stehet, und da Er der Gärtner ist, wird Er euch aufs beste ziehen. Ihr könntet nicht in besseren Händen sein.

➤ Eine andere Pflicht ist, des Herrn Gegenwart zu schätzen und darum zu beten. Wir sollten, jedes mal wenn der Sabbathmorgen kommt, den Freund unserer Seele bitten, in seinen Garten zu kommen und seine edlen Früchte zu essen. Was können wir ohne Ihn tun? Den ganzen Tag lang sollte unser Ruf zu Ihm hinaufgehen: „O, Herr, siehe und besuche diesen Weinstock und den Weinberg, den Deine rechte Hand gepflanzt hat.“ Wir sollten mit Ihm ringen, damit Er käme und sich uns offenbarte, wie Er sich nicht der Welt offenbart. Denn was ist ein Garten, wenn der Gärtner ihm nie nahe kommt? Was ist der Unterschied zwischen ihm und einer Wildnis, wenn er, dem er angehört, niemals einen Spaten oder ein Gartenmesser dort gebraucht? So ist es eine Notwendigkeit für uns, dass wir Christum bei uns haben; und es ist unsere Seligkeit, dass Er zwischen unsern Beeten und Rabatten umhergeht und jede Pflanze bewacht, alle zieht, pflegt und reift. „Annehmend, dass Er der Gärtner sei,“ ist alles gut, denn an Ihm soll man unsere Frucht finden. Von Ihm getrennt, sind wir nichts; nur wenn Er über uns wacht, können wir Frucht bringen. Lasst uns alles Vertrauen auf Menschen aufgeben, lasst uns auf alle Versuche verzichten, Tatsachen seiner geistlichen Gegenwart durch Schlendrian oder Schwülstigkeit, Gepränge oder Gelärme zu ersetzen; sondern lasst

uns den Herrn bitten, stets bei uns zu sein und durch seine Gegenwart unsern Garten wachsen zu lassen.

➤ Wenn Er der Gärtner ist, so gibt es noch eine andere Pflicht, und die ist, lasst einen jeden von uns sich Ihm ganz hingeben. Eine Pflanze weiß nicht, wie sie zu behandeln ist; sie weiß nicht, wann sie begossen und wann sie trocken gehalten werden muss; ein Fruchtbaum kann nicht beurteilen, wann er beschnitten werden oder die Erde um ihn gegraben und bedüngt werden muss. Witz und Weisheit des Gartens liegt nicht in den Blumen und Sträuchern, sondern in dem Gärtner. Nun also, wenn ihr und ich hier heute seid mit irgend einem Eigenwillen und fleischlichen Urteil, lasst uns suchen, dies alles beiseite zu legen, damit wir ganz und gar zu unseres Herrn Verfügung stehen. Ihr mögt nicht willig sein, euch blindlings in die Hand irgend eines bloßen Menschen zu geben schade, wenn ihr es tötet; aber gewiss, du Pflanze, von der rechten Hand des Herrn gepflanzt, du kannst dich ohne eine Frage in seine teure Hand geben. Wenn Er der Gärtner ist, so magst du wohl sagen: „Ich möchte weder Willen noch Wunsch, noch Witz, noch Wahl, noch Weg haben, sondern möchte wie ein Nichts in des Gärtners Hand sein, damit Er für mich meine Weisheit und mein alles sei. Hier, freundlicher Gärtner, Deine arme Pflanze beugt sich Deiner Hand; ziehe mich, wie Du willst.“ Verlasst euch darauf, das Glück wohnt nahe bei dem Geiste völliger Ergebung in Gottes Willen, und es wird leicht sein, zu dieser vollkommenen Ergebung zu gelangen, wenn wir den Herrn Jesum für den Gärtner halten. Wenn der Herr es getan hat; was hat ein Heiliger zu sagen? O, du Betrüber, der Herr hat es getan; wolltest du es anders haben? Nein, bist du nicht dankbar, dass es eben so ist, weil es sein Wille ist, in dessen Hand dein Leben ist, und des alle deine Wege sind? Die Pflicht der Unterwerfung ist sehr klar, wenn Er der Gärtner ist.

➤ Noch eine Pflicht möchte ich nennen, obgleich andere sich auch aufdrängen. Wenn Er der Gärtner ist, so lasst uns Ihm Frucht bringen. Ich rede heute morgen nicht zu Leuten, denen es gleich ist, ob sie Gott dienen oder nicht. Ich glaube, dass die meisten von euch wünschen, Gott zu verherrlichen; denn da ihr durch die Gnade errettet seid, so fühlt ihr einen heiligen Ehrgeiz, sein Lob zu verkünden, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat. Ihr wünscht, andere zu Christo zu bringen, weil ihr selber zum Leben und zur Freiheit in Ihm gebracht worden seid. Nun, lasst euch dies einen Antrieb zum Fruchtragen sein, dass Jesus der Gärtner ist. Wo ihr nur eine einzige Traube hervorgebracht habt, bringt hundert. Wenn Er die Ehre davon haben soll, dann arbeitet dahin, das zu tun, was Ihm großen Ruhm bringen wird. Wenn unser geistlicher Zustand uns selber zugeschrieben werden müsste, oder unserem Prediger oder einigen unserer Mitchristen, so möchten wir keine so große Notwendigkeit fühlen, fruchtbar zu sein; aber wenn Jesus den Tadel oder die Ehre von dem tragen soll, was wir hervorbringen, dann lasst uns jeden Tropfen Saftes brauchen und jede Fiber anstrengen, dass wir bis zum äußersten, dessen wir fähig sind, eine Belohnung für unseres Herrn Arbeit bringen. Bei solchem Unterricht und solcher Sorge sollten wir ausgezeichnete Schüler werden. Bildet Jesus uns? O, lasst uns der Welt Anlass geben, gering von unserem Meister zu denken. Studenten fühlen, dass ihre *alma mater* Großes von ihnen verdient, deshalb arbeiten sie, ihre Universität berühmt zu machen. So lasst uns, da Jesus uns Lehrer und Universität ist, fühlen, dass wir verpflichtet sind, einem so großen Lehrer, einem so göttlichen Namen Ehre zu machen. Ich weiß nicht, wie ich es in Worte fassen soll, aber gewiss, wir sollten etwas tun, was eines solchen Herrn würdig ist. Jede kleine Blume in dem Garten des Herrn sollte ihre glänzendsten Farben tragen und ihren seltensten Wohlgeruch ausströmen, weil Jesus für sie sorgt. Das beste von allem nur

möglichen Guten sollte von jeder Pflanze in unseres Vaters Garten geliefert werden, wenn Jesus der Gärtner ist.

So viel über diese zwei Punkte – ein Schlüssel zu vielen Wundern, und ein Sporn zu vielen Pflichten.

3.

Drittens, ich habe in dieser Annahme **eine Erleichterung bei erdrückender Verantwortlichkeit** gefunden.

➤ Ein Mann hat ein ihm von Gott gegebenes Werk zu tun, und wenn er es recht tut, so kann er es nicht sorglos tun. Das erste, was er fragt, wenn er aufwacht, ist: „Wie geht das Werk von statten?“ und der letzte Gedanke abends ist: „Was kann ich tun, um meinen Beruf zu erfüllen?“ Zuweilen quält ihn die Sorge sogar in seinen Träumen, und er seufzt: „O Herr, sende jetzt Gedeihen!“ Wie gedeiht der Garten, den wir zu pflegen gesandt sind? Bricht unser Herz, weil wir nichts blühen sehen? Ist es eine schlechte Jahreszeit? oder ist der Boden mager und hungrig? Es ist eine sehr gesegnete Erleichterung für das Übermaß der Sorge, wenn wir uns gewöhnen, Ihn für den Gärtner zu halten. Wenn Jesus Meister und Herr in allen Dingen ist, so ist es nicht meine Sache, die ganze Gemeinde in Ordnung zu halten. Ich bin nicht verantwortlich für das Wachstum jedes Christen, noch für die Irrtümer jedes Rückfälligen oder für die Fehler im Leben jedes Bekenners. Diese Bürde darf nicht so auf mir ruhen, dass ich dadurch erdrückt werde. Wenn Er der Gärtner ist, so genießt die Kirche eine bessere Aufsicht, als die meinige; bessere Sorge wird für den Garten getragen, als die wachsamsten Hüter es könnten, selbst wenn der Frost sie bei Nacht verzehrte und bei Tage die Hitze. Wenn Er der Gärtner ist, dann muss am Ende alles gut werden. Er, der Israel behütet, schläft und schlummert nicht; wir brauchen uns nicht zu quälen noch zu verzagen. Ich bitte euch, ernste Arbeiter, die sich niedergedrückt fühlen, hierüber ein wenig nachzudenken. Ihr seht, es ist eure Sache, unter dem Herrn Jesus zu arbeiten; aber es ist nicht eure, die Sorge seines Amtes in eure Seele zu nehmen, als wenn ihr seine Bürden zu tragen hättet. Der Untergärtner, der Arbeitsmann, braucht sich nicht um den ganzen Garten zu quälen, als wenn es alles ihm überlassen wäre. Nein, nein, lasst ihn nicht zu viel übernehmen. Ich bitte euch, lasst eure Sorge durch die Tatsachen beschränkt werden. Ihr habt eine Anzahl junger Leute um euch, und wachet für ihre Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen. Dies ist gut; aber werdet nicht müde und abgemattet; denn im Grunde ist das Erretten und Bewahren jener Seelen nicht in euren Händen, sondern in der Hand Eines, der viel mehr dazu fähig ist, als ihr. Denkt nur daran, dass der Herr der Gärtner ist. Ich weiß, es ist so in Sachen der Vorsehung. Ein gewisser Mann Gottes wurde in unruhigen Zeiten ganz unfähig, seine Pflicht zu tun, weil er sich die Übel des Zeitalters so sehr zu Herzen nahm; er wurde niedergedrückt und verstört und ging an Bord eines Schiffes, um das Land zu verlassen, welches in einen Zustand geraten, den er nicht länger ertragen konnte. Da sagte jemand zu ihm: „Herr Whitelok, sind Sie der Lenker der Welt?“ Nein, er war dies nicht ganz. „Kam Gott nicht ziemlich gut damit zustande, ehe Sie geboren waren, und denken Sie nicht, Er wird gut damit zurecht kommen, wenn Sie tot sind?“ Dieser Gedanke half dazu, das Herz des guten Mannes zu erleichtern, und er kehrte zu seiner Pflicht zurück. Ich möchte, dass ihr so die Grenze eurer Verantwortlichkeit sähet: du bist nicht der Gärtner selbst; du bist nur einer von den Gärtnerjungen, der Bestellungen ausrichten

soll oder ein bisschen graben oder die Pfade fegen. Der Garten wird gut genug beaufsichtigt, obgleich du nicht der Hauptaufseher bist.

➤ Während dies uns von ängstlicher Sorge befreit, macht es die Arbeit für Christum sehr süß, denn, wenn der Garten uns nicht für unsere Mühe zu belohnen scheint, so sagen wir zu uns selber: „Es ist ja im Grunde nicht mein Garten! Annehmend, dass Er der Gärtner ist, bin ich ganz willig, auf einem unfruchtbaren Stück Felsen zu arbeiten, oder einen alten, verdorrten Zweig anzubinden, oder ein Unnützes Stück Land umzugraben; denn, wenn es nur Jesu gefällt, so ist das Werk darum allein schon in hohem Grade nützlich. Es ist nicht meine Sache, die Weisheit meiner Aufgabe in Frage zu stellen, sondern im Namen meines Meisters und Herrn daran zu gehen. Dass Er der Gärtner ist, nimmt mir die schwere Verantwortlichkeit ab, und mein Werk wird angenehm und freudenvoll.“

In der Seelsorge kommen Fälle vor, die außerordentlich schwierig sind. Einige Personen sind so schüchtern und furchtsam, dass ihr nicht wisst, wie ihr sie trösten sollt; andere sind so rasch und vermessen, dass ihr ihnen kaum zu helfen wisst. Manche sind so doppelzünftig, dass ihr sie nicht verstehen könnt, und andere so wankelmütig, dass ihr sie nicht halten könnt. Einige Blumen bringen den gewöhnlichen Gärtner in Verlegenheit: wir finden Pflanzen, die mit Stacheln bedeckt sind, und wenn man versucht, sie zurecht zu bringen, so verwunden sie die Hand, die ihnen helfen will. Diese sonderbaren Gewächse würden dir große Verwirrung machen, wenn du der Gärtner wärest; aber da Er es ist, bist du so glücklich, beständig zu Ihm gehen und sagen zu können: „Guter Herr, ich verstehe nicht dieses sonderbare Geschöpf; es ist eine ebenso wunderliche Pflanze wie ich selber es bin. O, dass Du sie zurechtziehen wolltest oder mir sagen, wie ich es zu tun habe. Ich bin gekommen, um Dir davon zu sagen.“

➤ Unsere beständige Not ist die, dass wir so viele Pflanzen zu beaufsichtigen haben, dass es uns an Zeit fehlt, irgend eine in der besten Weise zu pflegen, weil wir fünfzig mehr haben, die alle zu gleicher Zeit Aufmerksamkeit verlangen; und dann, ehe wir noch mit der Gießkanne fertig sind, haben wir Hacke, Harke und Spaten zu holen, und werden durch diese vielfachen Sorgen beunruhigt, eben wie Paulus, als er sagte: „Ich werde täglich angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinden.“ Ach, dann ist es eine gesegnete Sache, das wenige zu tun, was wir tun können, und das übrige Jesu zu überlassen.

➤ In der Kirche Gottes ist eine Zucht, die wir nicht ausüben können. Ich halte es nicht für halb so schwer, Zucht zu üben, als nicht imstande zu sein, sie zu üben, wenn man fühlt, dass es geschehen müsse. Die Knechte des Hausvaters waren verwundert, dass sie das Unkraut nicht ausjäten durften. „Hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?“ „Das hat der Feind getan.“ „Willst du denn, dass wir hingehen und es ausjäten?“ „Nein,“ sprach er, „auf dass ihr nicht den Weizen zugleich mit ausraufet.“ Dies betrübt den christlichen Prediger, wenn er ein verpestendes, hinderndes Unkraut nicht wegnehmen kann. Ja, aber wenn Er der Gärtner ist, und es sein Wille ist, das Unkraut stehen zu lassen, was haben ihr und ich dann zu tun, als stillzuschweigen? Er hat eine Zucht, die gewisser und sicherer ist, als die unsere, und zu seiner Zeit wird das Unkraut es lernen. Lasst uns unsere Seelen in Geduld fassen.

➤ Und dann wiederum ist eine Reihenfolge in dem Garten, die wir nicht aufrecht halten können. Pflanzen sterben aus, und andere müssen an ihre Stelle gesetzt werden, sonst wird der Garten kahl werden; aber wir wissen nicht, wo wir

diese frischen Blumen zu finden haben. Wir sagen: „Wenn jener gute Mann stirbt, wer soll sein Nachfolger sein?“ Das ist eine Frage, die ich manches Mal gehört habe, bis ich ihrer ziemlich müde bin. Wer soll solchem Manne folgen? Lasst uns warten, bis er gegangen ist und einen Nachfolger nötig hat. Warum eines Mannes Rock verkaufen, wenn er ihn selbst tragen kann? Wir sind geneigt, zu denken, dass, wenn dieses Geschlecht guter Brüder ausstirbt, niemand aufstehen wird, der würdig ist, ihnen die Schuhriemen zu lösen. Wohl, Freund, ich könnte sehr vieles annehmen, aber heute morgen ist mein Text, „annehmend, Er sei der Gärtner,“ und bei dieser Annahme erwarte ich, dass der Herr andere Pflanzen aufbehalten hat, die ihr noch nicht gesehen habt, und diese werden genau in eure Plätze passen, wenn sie leer werden, und der Herr wird die rechte apostolische Sukzession aufrecht erhalten bis zum Tage seiner zweiten Zukunft. In jeder Zeit der Dunkelheit und Traurigkeit, wenn das Herz sinkt und der Mut abnimmt, und wir denken, dass es ganz vorbei ist mit der Kirche Gottes, lasst uns hierauf zurückkommen, dass wir Ihn als den Gärtner annehmen und erwarten, größere und bessere Dinge als diese zu sehen. Wir sind am Ende unsers Verstandes, aber Er ist noch nicht am Anfang des seinen; wir können nicht weiter, aber mit Ihm wird es niemals so sein; deshalb lasst und wartet und ruhig sein.

4.

Viertens, ich möchte, dass ihr wahrnehmet, wie diese Annahme euch **eine Befreiung von vielen trüben Befürchtungen geben wird.**

Ich ging den Garten hinab und sah einen Platz, wo der ganze Pfad mit Blättern, abgebrochenen Zweigen und Steinen bestreut war, und ich sah die Erde auf den Blumenbeeten umgewühlt und die Wurzeln ganz aus dem Boden heraus liegen; alles war in Unordnung. Hatte ein Hund sich hier ein Vergnügen gemacht? oder hatte ein unartiges Kind Unheil angerichtet? Wenn das, so war es sehr schade. Aber nein; in ein oder zwei Minuten sah ich den Gärtner zurückkommen, und ich bemerkte, dass er all diese Unordnung gemacht hatte. Er hatte geschnitten und gegraben, gehackt und zerstört; und alles zum Besten des Gartens. Es mag sein, dass einige von euch kürzlich viel Schneiden erfahren, und dass in eurem Hauswesen die Sachen nicht so gut gestanden haben, wie ihr es wünscht; es mag sein, dass wir in der Kirche Unkraut ausgerauft gesehen und unfruchtbare Zweige abgeschnitten, so dass alles in Unordnung ist. Wohl, wenn der Herr es getan, sind unsere trüben Befürchtungen umsonst; alles ist dann gut.

➤ Als ich über dieses mit meinem Freunde sprach, sagte ich zu ihm: „Annehmend, Er sei der Gärtner,“ dann wird die Schlange eine böse Zeit haben. Annehmend, dass Adam der Gärtner sei, dann kommt die Schlange hinein und plaudert mit seinem Weibe, und Unheil entsteht daraus; aber, wenn Jesus der Gärtner ist, wehe dir, Schlange; es ist ein Schlag für deinen Kopf da in einer halben Minute, wenn du dich nur innerhalb der Grenzen zeigst. Wenn wir fürchten, dass der Teufel hereinkommen könnte in unsere Mitte, so lasst uns immer beten, dass kein Raum für ihn da sein möge, weil der Herr Jesus alles ausfüllt und den Feind fern hält. Andere Geschöpfe, außer Schlangen, drängen sich in Gärten ein; Raupen und Würmer, und alle Arten zerstörender Geschöpfe sind bereit, unsere Gemeinden zu verzehren. Wie können wir sie fern halten? Die höchste Mauer kann sie nicht ausschließen; es gibt keinen Schutz, außer einem, und der ist, dass Er der Gärtner ist. Es steht geschrieben: „Ich will für euch den Fresser

schelten, dass er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll, und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth.“

➤ Ich werde mitunter beunruhigt durch die Frage: Wie, wenn Wurzeln der Bitterkeit unter uns aufspringen und uns Unruhe machen sollten? Wir sind alle so fehlbare Geschöpfe; gesetzt, ein Bruder gestattete dem Samen der Zwietracht in seinem Busen zu wachsen, dann könnte eine Schwester da sein, in deren Herzen der Same auch aufspränge, und von ihr würde er zu einer anderen Schwester fliegen und umhergeweht werden, bis alle Brüder und Schwestern Raute und Wermut im Herzen trügen. Wer kann dies verhindern? Nur der Herr Jesus durch seinen Geist. Er kann dies Übel fern halten. Die Wurzel, welche Wermut heißt, wird nur wenig wachsen, wenn Jesus der Gärtner ist. Wohne bei uns, Herr, als Kirche und Gemeinde; durch Deinen Heiligen Geist weile bei uns und in uns, und weiche niemals von uns, dann wird keine Wurzel der Bitterkeit aufspringen, uns zu beunruhigen.

➤ Dann kommt eine andere Furcht. Gesezt, die lebendigen Wasser des Geistes Gottes sollten nicht kommen, den Garten zu bewässern, was dann? Wir können sie nicht fließen lassen, denn der Geist ist ein unumschränkter Herrscher und fließet, wo es Ihm gefällt. Ah, aber der Geist Gottes wird in unserm Garten sein, wenn unser Herr der Gärtner ist. Es steht nicht zu fürchten, dass wir nicht begossen werden, wenn Jesus es zu tun unternimmt. „Er will Wasser auf die Durstigen gießen und Ströme auf die Dürren.“ Aber wie, wenn das Sonnenlicht seiner Liebe nicht auf den Garten scheinen sollte? Wenn die Früchte niemals reiften, und keine Freude, kein Friede im Herrn da wäre? Das kann nicht geschehen, wenn Er der Gärtner ist; denn sein Angesicht ist die Sonne, und sein Antlitz sendet jene Gesundheit gebenden Strahlen und jene reife Wärme und jene vervollkommende Einflüsse, die notwendig sind, um die Heiligen in aller Süßigkeit der Gnade zur Ehre Gottes zu reifen. So, „annehmend, Er sei der Gärtner,“ heute, am Schluss des Jahres, werfe ich meine Zweifel und Befürchtungen hinweg, und fordere euch auf, die ihr die Gemeinde auf dem Herzen tragt, dasselbe zu tun. Es ist alles gut mit Christi Sache, weil sie in seinen eignen Händen ist. Er wird nicht matt, noch mutlos werden. Des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen.

5.

Fünftens, hier ist **eine Warnung für den Sorglosen**. In dieser großen Hörerzahl sind viele für die Gemeinde, was das Unkraut für den Garten ist. Sie sind nicht von Gott gepflanzt; sie wachsen nicht unter seiner Pflege, sie bringen keine Frucht zu seiner Ehre. Mein lieber Freund, ich habe oft versucht, an dich heran zu kommen, einen Eindruck auf dich zu machen, aber ich kann es nicht. Nimm dich in acht, denn da Er der Gärtner ist, so wird Er dich eines Tages erreichen und du wirst lernen, was das Wort bedeutet: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt, die werden ausgereutet.“ Nehmet euch in acht, ich bitte euch.

Andere unter uns sind wie die Weinreben, welche keine Frucht tragen. Wir haben oft sehr scharf zu diesen gesprochen, ehrliche Wahrheit in unzweideutiger Sprache, und haben doch ihr Gewissen nicht getroffen. Ah, aber wenn Er der Gärtner ist, wird Er diesen Spruch erfüllen: „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen.“ Er wird euch erreichen, wenn wir es nicht können. Wollte Gott, ihr kehrtet euch, ehe dies alte Jahr noch ganz tot ist, zum Herrn von ganzem Herzen; so dass ihr, anstatt ein Unkraut zu sein, eine saftige, fruchtbare Weinrebe würdet. Der Herr lasse es so

werden; aber wenn einige hier der Warnung bedürfen, so bitte ich euch, nehmet sie sogleich zu Herzen. Ihr könnt seinem Auge nicht entgehen, und es wird keine Erlösung aus seiner Hand sein. Wie Er „seine Tenne fegen und die Spreu mit ewigem Feuer verbrennen“ wird, so wird Er seinen Garten gründlich reinigen und alles Wertlose hinauswerfen.

6.

Eine andere Gedankenreihe mag wohl aus dem Gedanken, dass Er der Gärtner ist, entspringen als **eine Beruhigung für die, welche klagen.**

Einige von uns haben viel körperlichen Schmerz erlitten, der sich oft in das Gemüt hinein beißt und das Herz sinken lässt; andere haben schwere zeitliche Verluste erlitten, da sie kein Glück im Geschäft gehabt haben, sondern im Gegenteil Misserfolg, selbst Mangel zu erdulden hatten. Seid ihr bereit, wegen alles dieses den Herrn anzuklagen? Ich bitte euch, tut dies nicht. Nehmet die Annahme des Textes heute morgen in euer Gemüt auf. Der Herr hat euch scharf beschnitten, eure besten Zweige abgehauen, und ihr scheint wie ein verachtetes Ding zu sein, das beständig mit dem Messer gequält wird. Ja, aber gesetzt, dass euer liebevoller Herr dies alles getan hat, dass von seiner eignen Hand all euer Kummer kommt, jeder Schnitt, und jede Wunde und jeder Hieb: ändert dies nicht die Sache? Hat nicht der Herr es getan? Wohlan denn, wenn es so ist, legt den Finger auf den Mund und seid stille, bis ihr von Herzen sprechen könnt: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet!“ Ich bin überzeugt, dass der Herr nichts verkehrt gemacht hat bei einem seines Volkes; dass keins seiner Kinder sich mit Recht beklagen kann, dass es zu hart geschlagen sei; und dass keine Rebe seines Weinstocks mit Wahrheit behaupten kann, dass sie mit einem zu scharfen Messer beschnitten sei. Nein, was der Herr getan hat, ist das beste, was getan werden konnte, gerade das, wovon ihr und ich, wenn wir unendliche Weisheit und Liebe besäßen, wünschen würden, dass es geschähe; deshalb lasst uns jedem Gedanken an Murren Halt gebieten und sprechen: „Der Herr hat es getan,“ und froh sein.

Insbesondere spreche ich zu denen, die einen ihrer Lieben verloren haben. Ich kann es euch kaum ausdrücken, wie sonderbar es mir in diesem Augenblick zu Mute ist, wo meine Predigt eine so liebliche Erinnerung wieder erweckt, die mit solch außerordentlicher Bitterkeit überschüttet ist. Ich saß vor ungefähr vierzehn Tagen mit meinem Freund und Sekretär in jenem Garten, wir waren vollkommen gesund und freuten uns der Güte des Herrn. Wir kehrten in die Heimat zurück, und innerhalb fünf Tagen überfiel mich Schmerz, der mich untauglich machte; (Anmerkung: Spurgeon konnte sich, als er diese Predigt hielt, nur auf einem oder zwei Stöcken gestützt, fortbewegen und stand während der ganzen Predigt an einen Tisch gelehnt, ersichtlich unter großen Schmerzen.) und schlimmer, viel schlimmer als dies, ihm ward es auferlegt, seine Frau zu verlieren. Wir sagten zu einander, als wir dort saßen, im Worte Gottes lesend und nachdenkend: „Wie glücklich sind wir! Dürfen wir denken, so glücklich zu sein? Muss es nicht schnell enden?“ Ich dachte wenig daran, dass ich ihm zu sagen haben würde: „Ach, mein Bruder, du bist sehr darniedergeschlagen, denn die Freude deiner Augen ist dir genommen.“ Aber hier ist unser Trost: der Herr hat es getan. Die beste Rose im Garten ist fort. Wer hat sie genommen? Der Gärtner kam dieses Weges und pflückte sie. Er pflanzte sie und wachte darüber, und nun hat Er sie genommen? Ist dies nicht sehr natürlich? Weint irgend jemand deshalb? Nein, jedermann weiß, dass es recht ist und nach der Ordnung der

Natur, dass Er kommt und das beste im Garten abpflückt. Wenn ihr tief betrübt seid über den Verlust eurer Lieben, so stillt doch euren Kummer, indem ihr daran denkt, dass Er der Gärtner ist. Küsst die Hand, die solchen Schmerz verursacht hat. Geliebte Brüder, denkt daran das nächste Mal, wenn Er zu eurem Teil des Gartens kommt, und Er mag dies in der nächsten Woche tun, dass Er nur seine eignen Blumen pflückt, und möchtet ihr Ihn daran hindern, selbst wenn ihr es könntet?

7.

Wenn Er der Gärtner ist, **so ist eine Aussicht da für den Hoffnungsvollen.**

Ich erwarte in dem Garten, wo Er arbeitet, das beste Gedeihen zu sehen; ich erwarte, keine Blume vertrocknet zu sehen, keinen Baum ohne Frucht; ich erwarte, die reichste, seltenste Frucht, mit dem zartesten Hauch darauf, täglich dem großen Eigentümer des Gartens dargeboten zu sehen. Lasst uns das in dieser Gemeinde erwarten und darum beten. O, wenn wir nur Glauben haben, sollen wir große Dinge sehen. Es ist unser Unglaube, der Gott einengt. Lasst uns Großes erwarten von dem Werke Christi durch seinen Geist in seines Volkes Herzen, und wir werden uns nicht getäuscht sehen. Wenn Er der Gärtner ist, dann, lieben Freunde, können wir göttlichen Verkehr von unaussprechlicher Köstlichkeit erwarten. Geht auf eine Minute nach Eden zurück. Als Adam der Gärtner war, was geschah? Gott, der Herr, ging im Garten in der Kühle des Tages. Aber, wenn Er der Gärtner ist, dann wird Gott, der Herr, unter uns wohnen und sich in aller Herrlichkeit seiner Macht offenbaren und in der Fülle seines Vaterherzens; und sich uns zu erkennen geben, auf dass wir mit aller Fülle Gottes erfüllt werden. Welche Freude ist dies!

Noch ein Gedanke. Wenn Er der Gärtner ist, und Gott kommt und wandelt unter den Bäumen des Gartens, dann erwarte ich, dass Er den ganzen Garten mit sich zu schönern Himmeln emporheben wird, denn Er erstand, und die Seinen müssen mit Ihm erstehen. Ich hoffe ein seliges Verpflanzen all dieser Blumen hienieden zu einer klarern Atmosphäre droben, weg von all diesem Rauch und Nebel und Dunst, hinauf, wo die Sonne niemals umwölkt ist, wo Blumen niemals welken, wo Früchte niemals faulen. O, die Herrlichkeit, die wir dort oben genießen werden, auf den Hügeln der Würze in dem Garten Gottes. Was für einen Garten wird Er droben bilden, und wie werden ihr und ich darin wachsen und uns entwickeln, über alle Vorstellung hinaus. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Da Er der Anfänger und Vollender unsers Glaubens ist, zu welcher Vollkommenheit wird Er uns leiten, und zu welcher Herrlichkeit wird Er uns bringen! O, dass wir in Ihm erfunden werden! Gott gebe, dass wir es werden! Pflanzen in seinem Garten zu sein, „annehmend, Er sei der Gärtner,“ ist aller Himmel, den wir wünschen können.

Amen

XXII.

Ein Denkmal für die Toten, und eine Stimme für die Lebendigen.

Gehalten am Sonntagmorgen den 7. Januar 1883

Römer 10,5 – 9

Moses aber schreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben. Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinaus gen Himmel fahren? (Das ist nichts anders, denn Christum herab holen.) Oder, wer will hinab in die Tiefe fahren? (Das ist nichts anders, denn Christum von den Toten holen.) Aber was sagt sie? Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde, und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, dass Er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, dass Ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst du selig.

Ihr seht an diesem Trauerzeichen, (Anmerkung: Einer der Diakonen, Gemeindevorsteher, war einige Tage zuvor gestorben, und die Kanzel war deshalb schwarz behangen.) dass unsere Gemeinde einen Verlust erlitten hat. Ich habe einen treuen und liebevollen Freund verloren, und mein Herz ist zu voll zum Aussprechen. Ich wusste kaum, worüber ich heute morgen predigen sollte; aber zuletzt nahm ich mir vor, meinem abgeschiedenen Freunde ein Gedächtnis zu stiften, indem ich eine Predigt hielte, die mit ihm im Zusammenhang stünde. Deshalb dachte ich nach und erwog, über welchen Gegenstand er wünschen würde, dass ich predigte, wenn er heute morgen dort hinter mir säße, wie er's am letzten Sonntag tat. Es war nicht schwer, diese Frage zu beantworten. Sein Leben und sein Tod deuteten in einer Richtung hin. Er war ein Mann von seltenem gesunden Verstande, gerade und offen in seinen Zielen, markig in seiner Rede und mit so viel Mutterwitz darin, dass er für „Hans Pflügers“ Bruder hätte gelten können, wie er es in der Tat auch war. Er gab nichts um Beredsamkeit, die er „ein Aufflackern in der Pfanne“ nannte; er hatte seine Freude an dem einfachen, kräftigen Evangelium von Jesu Christo. Ich weiß, er würde zu mir gesagt haben: „Gib ihnen Christum den Gekreuzigten und die Seligkeit aus Gnaden durch den Glauben so deutlich, wie du nur kannst;“ denn als er schwer krank war, mitten im Todeskampf wiederholte er als sein Bekenntnis im Sterben:

„Nichts in meiner Hand bring' ich,
Nur Dein Kreuz umklamm're ich;“

und in der ihm eigentümlichen Art fügte er hinzu: „Sie mögen reden so viel, wie sie wollen, aber das Ganze liegt in dem Verse Jacks, des Hökers:

Ein armer Sünder bin ich und nichts;
Mein All in allem ist Jesus Christ.“

Ihr werdet die Geschichte im ersten Bande meiner Predigten finden. In der ersten Zeit meines Predigtamts erzählte ich sie, und sie tat meinem Freunde gut und half ihm zur Ruhe für seine Seele all diese Jahre hindurch, so dass er noch bei seinem Ende sich ihrer erinnerte und sie wiederholte. Um seinetwillen lasst mich sie wieder erzählen.

Dieser Höker Jack war ein armer und gottloser Mann, der von Dorf zu Dorf gegangen war, fluchend, trinkend, hökernd und vielleicht stehend. Einige hielten ihn für nicht recht gescheit, aber die Erzählung zeigt, dass sein Verstand gesund genug war. Er hörte irgendwo eine arme Frau singen:

„Ein armer Sünder bin ich und nichts;
Mein All in allem ist Jesus Christ.“

Er behielt die Worte, und was besser war, er verstand ihren Sinn; und er fuhr fort, sie vor sich hinzusummen, bis Gottes guter Geist sie in sein Herz eingrub. Dort standen sie verzeichnet, und Jack wurde ein neuer Mensch und ein erretteter Mensch. So versuchte er, Mitglied einer Gemeinde zu werden, aber die Brüder sahen ihn argwöhnisch an und fragten: „Was für Erfahrung hast du?“ Er sagte, er hätte keine Erfahrung, als diese:

„Ein armer Sünder bin ich und nichts;
Mein All in allem ist Jesus Christ.“

Die guten Ältesten fragten sehr richtig: „Bist du bekehrt? Bist du wiedergeboren?“ und Jack erwiderte: „Ich weiß nicht viel von diesen Dingen; aber dies weiß ich, und bin dessen gewiss:

„Ein armer Sünder bin ich und nichts;
Mein All in allem ist Jesus Christ.“

Sie ließen ihn eine Weile warten, um zu versuchen, ob er in seiner Erkenntnis wachsen würde, aber er kam nie einen Zollbreit über sein erstes Bekenntnis hinaus. Er wusste, was er wusste, und daran hielt er fest:

„Ein armer Sünder bin ich und nichts;
Mein All in allem ist Jesus Christ.“

Wohl, sie mussten ihn in die Gemeinde aufnehmen; sie konnten nicht gut einen Mann mit einem solchen Glaubensbekenntnis zurückweisen; und als er in der Gemeinde war und

mit den Brüdern wandelte, war er fröhlicher, als alle übrigen, was diese sehr wunder nahm, und einer sagte zu ihm: „Bruder Jack, fühlst du nicht manchmal Zweifel und Furcht?“ „Zweifel,“ sagte er, „was meinst du? Ich zweifle nie, dass ich „ein armer Sünder bin und nichts,“ denn davon habe ich täglich Proben, und warum sollt ich zweifeln, dass „mein All in allem Jesus Christus“ ist? Denn Er sagt, dass Er es ist, und ich muss Ihm glauben.“ „Ah, wohl,“ sagte der eine, „zuweilen habe ich gute Stimmungen und Gefühle, und fühle mich sehr glücklich, und dann verliere ich sie, und werde niedergeschlagen.“ Jack antwortete: „Ich werde nie niedriger, als ich bin, denn ich bin unten am Boden.

„Ein armer Sünder bin ich und nichts;“

ich kann nicht niedriger kommen, nicht wahr? Aber ich bin auch auf dem Gipfel, denn

„Mein All in allem ist Jesus Christ,“

und ich kann nicht höher kommen, nicht wahr?“ Sie prüften ihn auf viele Weise mit ihrer „Erfahrung,“ wovon ihr und ich Karrenladungen, vielleicht Wagenladungen voll haben; aber er konnte nicht aus seiner einen festen Stellung herausgezogen werden. Sie prüften ihn mit ihren verschiedenen Gehobenheiten, Niedergeschlagenheiten, Ängsten und Spitzfindigkeiten und Fragen; „aber der Höker wollte nicht von der Stelle. Er hatte die Wahrheit gekauft und wollte sie nicht verschachern, und so blieb er bei:

„Ein armer Sünder bin ich und nichts;
Mein All in allem ist Jesus Christ.“

„Die Kaninchen sind ein schwaches Volk, doch haben sie ihre Wohnungen zwischen den Felsen;“ sie sind sicher, aber sie bleiben an ihrem Bergungsort.

Natürlich, unsere jetzigen Vollkommenheits-Brüder, funkelnagelneue Heiligen, wie sie es sind, sind nicht wie Jack, sie sind nicht „arme Sünder und nichts,“ und mir ist bange, manche werden finden, dass Jesus Christus nicht ihr All in allem ist. Aber, wenn ihr und ich sind, was er war, „arme Sünder und nichts,“ so können wir mit fester und entschlossener Hand die andere Zeile ergreifen, „mein All in allem ist Jesus Christ.“ Christi Fülle ist für unsere Leere da; Christi Gerechtigkeit für unsere Sünde, das Heil ist für die Verlorenen. Wenn ihr und ich nicht länger Sünder sind, so ist Christus nicht länger unser Heiland; wenn ihr und ich Ihn nicht mehr nötig haben, so sollen wir Ihn nicht haben. Unsere Bedürftigkeit ist unsere Gewähr, und wo die verschwunden ist, ist alles verschwunden. Jesus blutete und starb nicht, um uns etwas Überflüssiges zu sein; Er kam, einer grimmen Notwendigkeit abzuhelpen. So lange wir nichts sind, ist Christus unser All in allem; wir mögen dessen gewiss sein, und dies ist so recht das Evangelium in einer Nusschale. Ich will dieses selbe Evangelium heute morgen predigen, in der Hoffnung, dass in späteren Tagen dies Wort weit und breit ausgestreut wird, und irgend ein Jack der Höker, oder jemand gleich ihm, sich ganz leer und vernichtet finden und dann lernen mag, dass Christus verordnet ist, sein Heil zu sein. Jesus kam in die Welt, die wirklichen Sünder selig zu machen, nicht Scheinsünder; denn Er ist ein wirklicher und nicht ein vorgeblicher

Heiland. Er rettet diejenigen, welche stets ihre Sünde bekennen, stets bedürftig in sich selber sind und stets deshalb sich seiner freuen. Selbst in ihrem besten Zustande haben die Erretteten ihren Herrn nötig; selbst wenn wir im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist, und Gemeinschaft mit Ihm haben, sündigen wir noch, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns noch rein von aller Sünde.

Ich versenke mich nun in meinen Text. Bemerk

1. was Moses sagte. Moses sagte: „Welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben.“ Darnach,
2. was das Evangelium sagt: „Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also,“ u.s.w.
3. wollen wir betrachten, was die Schrift sagt: „Wer an Ihn glaubet, der wird nicht zu Schanden werden.“ Dann,
4. wollen wir hören, was die Erfahrung sagt; denn wir dürfen die Erfahrungen der Gläubigen mit herein bringen, um die Erklärungen Gottes zu bekräftigen.

1.

Ich bitte um eure ernste Aufmerksamkeit bei dem ersten Punkte: **Was Moses sagt:** „Moses aber schreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben.“

➤ Dies ist eine klare Aussage. Es ist kein Geheimnis, keine Dunkelheit dabei. Ihr braucht nicht auf die Universität zu gehen und Doktoren der Theologie zu werden, um diese Erklärung zu verstehen: sie ist so deutlich, wie Worte sie machen können. Wenn ihr wünscht, durchs Gesetz, errettet zu werden, müsst ihr dessen Vorschriften halten und leben. Das Gesetz ist in den zehn Geboten geschrieben; ihr kennt sie; und wenn ihr durch sie leben wollt, so müsst ihr sie halten. Es wird nicht genügen, wenn ihr diese Gebote auswendig lernt, oder sie in euren Kirchen aufhänget oder sie überleset und sprecht: „Herr, sei uns gnädig, und neige unsere Herzen, dies Gesetz zu halten.“ All das mag gut genug sein, aber es ist nicht das, worauf es ankommt. Wenn ihr durch die Gebote errettet werden sollt, so müsst ihr sie halten: das ist klar. Moses gestattet niemand, zu wähnen, dass er unter dem Gesetz, in irgend einer anderen Weise als durch vollkommenen Gehorsam gegen dasselbe errettet werden könnte. „Sintemal vor Gott nicht, die das Gesetz hören, gerecht sind; sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein. Was immer Gott befohlen hat, das müsst ihr tun; was immer Er verbietet, das müsst ihr meiden; denn durch solchen Gehorsam allein könnt ihr leben.“

➤ Merkt euch, Moses schwächt das Gesetz nicht ab, um es eurem gefallenem Zustande anzupassen, er redet nicht davon, dass wir unser Bestes tun sollen, und Gott mit unserm unvollkommenen Gehorsam zufrieden sein werde. Nein, er sagt nur: „Welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben.“ Er verlangt vollkommenen und ganzen Gehorsam, wenn das Leben daraus kommen soll. Er sagt nicht, dass ihr, wenn ihr das Gesetz gebrochen, noch durch andere Mittel leben könnt. Nein, wenn das Gesetz einmal gebrochen ist, so ist es für euch vorbei mit dem Heil durch dasselbe: ein einziger Fehler nimmt die Möglichkeit hinweg, je durch das Gesetz, gerechtfertigt zu werden. „Welcher Mensch dies tut“ – das heißt, immer, ohne Ausnahme,

mit ganzem Herzen, ganzer Seele und aus allen Kräften – „der wird darinnen leben;“ aber niemand anders. Sei er Jude oder sei er Heide, seine einzige Gerechtigkeit durch das Gesetz, muss durch das Tun des Gesetzes kommen. Moses sagt nichts vom Tragen der Denkwort, von Händewaschen, Weihrauchbringen oder Zeremonien, um die Gerechtigkeit zu erfüllen. Nein; klar, gerade, schneidend, wie ein scharfes Messer stellt er uns den einzigen Satz auf: „Welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben.“

➤ Urteilt ihr, ob einer von uns das ganze Gesetz erfüllt hat. Für mich ist dieses Wort Mosis entscheidend dafür, dass niemand von uns durch die Werke des Gesetzes leben kann. Wir können das Gesetz jetzt nicht halten, denn wir haben es schon gebrochen; das Gefäß ist gesprungen, und davon schwatzen, es ganz zu erhalten, ist Unsinn. Aber selbst, wenn es nicht schon gebrochen wäre, würden wir durch den morgenden Tag mit seinen Versuchungen hindurch kommen, mit einem solchen Herzen, wie wir es in uns tragen, ohne dieses heilige und fleckenlose Gesetz zu brechen? Ich bin gewiss, wir würden es nicht. Ihr, die ihr hofft, durch eure Werke errettet zu werden, hegt eine verlorene Hoffnung; was immer ihr auch in der Zukunft tun oder sein möget, die Vergangenheit hat euch schon ruiniert. Der Weg zum Himmel, die steile Höhe des Sinai hinauf, ist für eure zitternden Füße unzugänglich. Wenn ihr durch das Gesetz errettet werden solltet, so müsstet ihr ohne Sünde angefangen haben, ohne Sünde fortfahren, und es würde nötig sein, ohne Sünde zu enden. Es würde keinen Augenblick in eurem Leben geben, in dem ihr in Frieden sein könntet, denn es wäre immer die Furcht da, dass ihr in einem unbewachten Augenblick übertreten und alles verlieren könntet. Aber warum rede ich so? Es ist nicht mehr in unserer Macht, von einem vollkommenen, lebenslangen Gehorsam zu träumen. Wir irrten vom Mutterleibe an und sprachen Lügen; wir waren rebellisch gegen unsere Eltern in unserer Kindheit und eigenwillig in unserer Jugend; in unserer ersten Mannheit wurden wir von dieser und von jener Leidenschaft fortgerissen, und seitdem haben alle Arten von Übeln uns irre geführt. Wir sind so voll Übel, wie ein Ei voll Speise ist, und unser Herz ist wie ein Käfig von unreinen Vögeln. Ich kann nicht weniger sagen. Die Hoffnung auf Errettung durch Werke ist schwarze Verzweiflung; doch haben wir eine Klasse von Menschen auf diesem Erdenrund, die stets verlangen, dass wir diese hoffnungslose Hoffnung predigen sollen, und in uns dringen, diese schwere Last auf die Schultern sterbender Menschen zu legen. Sie wollen, dass wir Errettung durch die Werke des Gesetzes verkünden. Dies, sagen sie, würde wenigstens die Menschen moralisch machen und sie nüchtern halten, während sie doch sogar hierin gegen das Licht irren; denn die Geschichte hat bewiesen, dass solches Predigen die Menschen immer schlechter macht. Die Vorstellung der Errettung durch Werke liegt wie ein furchtbarer Alp auf der Brust der Menschheit, presst aus der Seele alle Hoffnung heraus und raubt so dem Menschen die Kraft, nach wahrer Heiligkeit zu streben. Wenn ein Mensch alle Hoffnung verloren hat, so stürzt er sich zügellos in jede Art von Gottlosigkeiten, und denkt, dass er ebenso wohl für ein Schaf, als für ein Lamm gehängt werden kann.

So klar wie möglich muss es also jedem unter uns, der denken will, sein, dass, wenn es der einzige Weg zur Seligkeit durch des Gesetzes Werke ist, das Gesetz in seinem vollen Umfang zu halten, dann diese Bahn uns verschlossen sein muss, und je eher wir uns davon abwenden, desto besser; weil wir dann unsere Gedanken in die rechte Richtung kehren und auf dem Wege gehen werden, den der Herr in großer Barmherzigkeit für uns bereitet hat. Dies ist es, was Moses sagt: hört es und seid gedemütigt.

2.

Nun will ich euch bitten, auf das zu hören, **was das Evangelium sagt**. „Die Gerechtigkeit aus dem Glauben“ oder „die gläubige,“ spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (Das ist nichts anders, denn Christus herab holen.) Oder, wer will hinab in die Tiefe fahren? (Das ist nichts anders, denn Christum von den Toten holen.) Aber was sagt sie? Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde, und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekenntest Jesum, dass Er der Herr sei und glaubst in deinem Herzen, dass Ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst selig.“

① Nun beachtet zuerst, dass das Evangelium behauptet, dem Gesetz, gleich zu sein in seiner Klarheit. Moses behauptete von dem Gesetz, das Gott durch ihn dem Volke gegeben, dass es klar sei, und innerhalb des Bereichs ihrer Erkenntnis und ihres Verstandes. Ich will seine Worte euch vorlesen. 5. Mose 30,11. „Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen, noch zu ferne, noch im Himmel, dass du möchtest sagen: Wer will uns in den Himmel fahren, und es uns holen, dass wir es hören und tun? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du möchtest sagen: Wer will uns über das Meer fahren, und es uns holen, dass wir es hören und tun? Denn es ist das Wort fast nahe bei dir in deinem Munde, und in deinem Herzen, dass du es tust.“ Paulus nimmt hier sehr gewandt diese Worte aus Mosis Munde, ändert sie etwas, und es ist ebenso, als wenn er sagte: „Es war der Ruhm des Gesetzes, dass es klar, bekannt und dem Volk zugänglich war; aber viel mehr noch ist dies der Ruhm des Evangeliums.“ Zeigte ich euch nicht eben vorhin, dass Moses, als er redete, die Sache nicht verdunkelte, sondern es deutlich aussprach: „Welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben.“ So hüllt sich auch das Evangelium keineswegs in Dunkel ein, sondern sagt: „Glaube und lebe,“ ebenso deutlich wie Moses sagte: „Tue und lebe.“ Hier habt ihr es: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Die Äußerung Mosis war einzeln und ohne Zusatz. Er sprach nicht: „Tue, und du sollst leben, aber doch ist noch ein anderer Weg.“ Nein, unter dem Gesetz war nichts, als: „Tue und lebe; lasse ungetan und sterbe.“ So schlägt auch das Evangelium keinen zweiten Weg vor und gibt keine „weitere Hoffnung“ ein, sondern es erklärt mit feierlicher Entschiedenheit: „Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Es ist gerade ebenso klar, als das Gesetz je war und ganz ebenso scharf bestimmt. Hierin ist kein Geheimnis: Jesus Christus kam in die Welt, um Sünder selig zu machen, und wer an Ihn glaubet, soll nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Alles in eins zusammenfassend, sagt das Evangelium: „Vertraue du auf den Herrn Jesum Christum, und deine Sünden sollen dir vergeben, und du sollst errettet werden.“ Dies Glauben oder Vertrauen ist die ganze Sache, und weder der Himmel droben, noch der Abgrund drunten wird je eine andere Errettung offenbaren.

➤ Ich möchte eure besondere Aufmerksamkeit darauf lenken, dass Paulus die Worte Mosis borgt; denn seine Absicht war, aller Furcht ein Ende zu machen. Kein Mensch unter uns zweifelt, dass der Herr ihm das Leben geben würde, wenn er das Gesetz Gottes erfüllt hätte; aber es ist ebenso gewiss, dass wir ewiges Leben haben, wenn wir an den Herrn Jesum Christum glauben. Kein zitternder Sünder zweifelt daran, dass wir durch das Brechen des Gesetzes verdammt werden; seid ebenso gewiss, dass ihr durch Nichtglauben verdammt werdet. Wie keiner, der das Gesetz gehalten, aus irgend einem Grunde verloren gegangen sein würde, so soll keiner, der an Christum glaubt, aus irgend einem Grunde verloren gehen; wie kein Brecher des

Gesetzes der Strafe entgehen konnte, so kann kein Ungläubiger errettet werden. Das Evangelium drückt seine Botschaft ebenso klar aus, wie das Gesetz. So bestimmt wie das Gesetz seine Verheißung und Drohung ausspricht, ebenso bestimmt und unabänderlich verkündet das Evangelium seinen Rechtsspruch. Wer an Jesum glaubt, soll errettet werden, weil er glaubt; und Christi Wahrhaftigkeit wird dafür zum Pfande gesetzt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“

O, aber dies ist etwas sehr Gesegnetes, was ich euch sagen kann. Ich komme nicht heute mit einem Evangelium in Geheimnisse verschleiert und in Zweifel gehüllt; ich bringe nicht eine Botschaft, die ihr nicht verstehen oder annehmen könnt; ich komme auch nicht mit „wenn“ und „aber“ und „vielleicht“, sondern hiermit: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird selig werden.“ „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ „Wer an Ihn glaubet, der hat ewiges Leben.“ Dies ist ebenso gewiss und klar, wie der Ton jenes furchtbar rollenden Donners, der gerade jetzt in euren Seelen den Gedanken zurückließ: „Welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben.“

② Lasst uns ein wenig weiter gehen. Was sagt das Evangelium? Nun, zunächst verbietet es die Fragen der Verzweiflung. „Die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? oder: Wer will hinab in die Tiefe fahren?“ Wenn ein Mensch endlich zu einem Sündenbewusstsein erweckt ist, so ruft er: „Ich sehne mich, errettet zu werden! Alles, was ich habe und was ich bin, wollte ich geben, um dem gerechten Zorne Gottes zu entgehen. Was muss ich tun, dass ich selig werde? Gewiss, es ist nötig, dass ich in den Himmel hinaufsteige, um meine Sünde zu bekennen, oder in die Hölle mich tauche, um meine Strafe zu tragen. Ich brauche eine Gerechtigkeit, die ebenso viel Arbeit erfordert, als ein Hinaufklettern zum Himmel erfordern würde; und ich bedarf einer Buße für die Sünde, so groß, als wenn ein Mensch in den Abgrund selbst hineingestürzt würde und dort den göttlichen Zorn erleiden müsste. Wie ist es möglich, dass ich errettet werden kann?“ Diese Wehklage der Verzweiflung nimmt viele Formen an: der eine sagt: „Was für Taten kann ich tun, wodurch ich errettet werde?“

„Könnt' mein Eifer immer wahren,
Ewig fließen meine Zähren,
Meine Sünde könnt's nicht sühnen.“

Ein anderer, der an der Erlösung durch sein Tun verzweifelt, will auf seine Gefühle bauen und ruft: „Wenn ich errettet werden soll, so muss ich sicher Freude empfinden wie die, welche die Geister vor dem Throne genießen. Wenn ich ein Gefühl meiner Sünde hätte, so tief, wie das der verlorenen Seelen in der Hölle, so könnte ich hoffen, dass ich errettet würde.“ So traut der zweite auf Erregungen und Gefühle, gerade wie der erste auf Werke und Selbstverleugnungen. Nun, das Evangelium verbietet uns in dieser Art zu träumen. Rede nicht so. Sprich nicht einmal in deinem Herzen, dass du durch diese Taten oder Gefühle errettet werden kannst. Vielleicht würdest du dich schämen, es mit deinen Lippen zu tun; aber sage es überhaupt nicht; sage nicht, der Weg zum Himmel sei hart, oder geheimnisvoll, oder in irgend einem Grade abweichend von dem einfachen Akt des Glaubens. Nimm nicht an, dass irgend etwas an Taten oder Gefühlen nötig ist, um die Gerechtigkeit zu vollenden, die von dem Herrn Jesus erworben ist und von Gott den Gläubigen zugerechnet wird.

„Ach, wohl,“ sagt der eine, „ich weiß, ich muss eine sonderbare Erfahrung machen – entweder muss ich geradewegs zum Himmel erhoben werden in Verzückung, oder in die Wogen der Hölle stürzen in furchtbarer Verzweiflung.“ Nein, mein lieber Freund, sage das nicht einmal in deinen Gedanken. Die Gerechtigkeit des Glaubens liegt nicht in Träumen und Visionen, Täuschungen und Trübsinn; sie liegt nur im Vertrauen auf das Werk, das Jesus für dich vollbracht hat. Gehe nicht zum Webstuhl, um eine Gerechtigkeit zu weben. Das Kleid ist schon gewoben; ziehe es an; Christus gibt es dir. Grabet nicht in den Eingeweiden der Erde, um das Gold des Heils zu finden. Christus hält es euch entgegen; nehmt es frei und seid reich auf ewig. So ist es eins der ersten Werke des Evangeliums, dass es die Fragen unsers Unglaubens zum Schweigen bringt.

☉ Ferner, dieses köstliche Evangelium übersetzt diese Fragen und beantwortet sie dann. Hört zu. Eine Stimme ruft: „Wer will hinauf gen Himmel fahren?“ Das Evangelium erwidert, wenn du hinauf zum Himmel fährst, was wolltest du da tun ohne Christum, den gesalbten Heiland? Du sagst: „Wer will hinab in die Tiefe fahren?“ Höre, Mann. Wenn du da hinab fährst, was wolltest du da tun ohne Ihn, den Gott gesalbt hat zum Erretter? Wenn du Ihn findest, so wird es nicht viel darauf ankommen, wo du Ihn findest, im Himmel oder in der Tiefe, denn Er muss überall allmächtig sein. Nun höre zu. Du sprichst: „Wer will hinauf gen Himmel fahren?“ Der Anfang und das Ende dieser Hinauffahrt muss sein, „Christum herab zu holen.“ Höre dies! Jesus ist herab gekommen; vor Jahren schon verließ Er die Herrlichkeit seines Vaters. Hast du nicht die Erzählung vernommen? Ihn, die reine, flammende, herrliche Gottheit, „Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,“ fand man plötzlich in einem Stalle, an der Brust eines Weibes hängend. Engel sahen Ihn und staunten. Er ließ sich herab in der Tat, als Er geboren wurde, und nachdem Er so niedrig war, stieg Er herab zur Werkstatt eines Zimmermanns, zur Müdigkeit am Brunnenrande und zu einem Durst, der Ihn sagen ließ: „Gib mir zu trinken.“ Noch niedriger als dies, Er stieg dazu herab „verachtet und verworfen von Menschen“ zu werden. Er war der Herr des Himmels und der Erde, und doch nannten sie Ihn Beelzebub und sprachen von Ihm als einem Fresser und Weinsäufer. Nachdem Er so weit herabgestiegen war, ging Er noch tiefer. Höret, Engel, ihr werdet nicht müde werden, während ich die Geschichte wiederum erzähle, Er ging nach Gethsemane, wo Er das rote Gewand seines eignen blutigen Schweißes anzog, und dann zur Halle des Pilatus, wo sie Ihn falsch verklagten, Ihn anspieen, Ihn geißelten und einen Spott aus Ihm machten; und dann zu dem Kreuze, wo sie Ihn festnagelten in seiner Blöße, so dass Er in Todesangst hing, um in Fieber und Durst zu sterben, bis Er ausrief: „Es ist vollbracht.“ Er stieg in das Grab hinab, so dass Er unter den Toten wohnte! Wir wissen nicht, wie tief Er ging, aber uns wird gesagt, dass „Er hinuntergefahren ist in die untersten Örter der Erde.“ O, meine Hörer, unsere Errettung liegt hierin!

Nicht in unserm Hinabsteigen, sondern in Christi Hinabsteigen ist unsere Hoffnung zu finden. Höret dies, Verlorene; ihr braucht nicht zum Himmel zu klimmen: Christus ist vom Himmel zu euch herab gekommen; und wenn ihr heute unter den Geistlich Toten liegt, oder denkt, dass ihr es tut, Er ist zu euch hinab gekommen, und ihr braucht nicht zu fragen, wie ihr zu Ihm hinauf kommen könnt. Keine Gebete oder Tränen sind nötig, Ihn herab zu bringen: Er ist schon gekommen und euch nahe. Ihr fragtet: „Wer will hinab in die Tiefe fahren?“ Nun hört zu. Hier ist eure Antwort. Ihr braucht nicht „Christum von den Toten zu holen“, denn der Herr ist wahrhaftig auferstanden. „Seine Seele war kaum hinabgestiegen zu den Schatten, als sie dieselben schon für immer verließ; an dem Tage, wo Er starb, war Er im Paradies, und der Schächer war mit Ihm da als eine Siegestrophäe. Auf zum Lichte erstand auch sein Leib am dritten Tage; und Er weilte vierzig Tage unter

seinen Jüngern. Am Schlusse dieser Periode erhob Er sich in die Luft und stieg empor. Als sie Ihn höher und höher steigen sahen, nahm Ihn zuletzt eine Wolke auf. Er war hinauf gegangen zu des Vaters Thron, als der Sünder Heiland: am Throne steht Er heute, um für Sünder zu bitten, und von diesem Throne beugt Er sich herab, diejenigen zu trösten, welche zu Ihm kommen. Nun, eure Hoffnung liegt ganz in dem, was dieser Sohn Gottes tat in seinem Hinab- und Hinauffahren. Gott hat Ihn wieder von den Toten ausgeführt und Ihn zu seiner Rechten erhöht, und dies nicht für Ihn selber, sondern für alle, die auf Ihn trauen. Sein Tod ist anstatt des Todes unserer Seele: sein Leben ist das Leben unseres Geistes. Nun, Seele, du hast nichts mit eiteln Fragen zu tun; du hast das Resultat von den vollbrachten Taten des Heilandes anzunehmen. Das Errettungswerk ist getan, getan von Ihm, der vom Herrn dazu gesalbet war. Blicke auf Ihn, und das Heil ist dein. Dein Heil ruht in Jesu, ruhe du in Jesu. Werfe dich jetzt auf Ihn; so wie ein Kindlein sich an seiner Mutter Brust wirft. Gib jedes andere Vertrauen auf. Was kannst du anderes nötig haben, als auf den Gesalbten des Herrn dich zu verlassen?

④ Nun, Paulus erklärt, oder vielmehr, das Evangelium, für sich selber sprechend, erklärt, dass dies Wort des Lebens durch den Glauben an den auferstandenen Christum uns nahe ist, d. h. uns erreichbar ist. Wie deines nächsten Nachbars Haus nicht schwer zu erreichen ist, so ist es auch die Errettung durch das Evangelium nicht. Sie ist dir nahe; sie ist dir jetzt nahe: sie wird dir niemals näher sein, als sie es in diesem Augenblicke ist. Du kannst jetzt an Christum glauben und ewig leben. Schwierigkeit ist nicht da: glaube nur, und du bist errettet. Es ist nicht eine mystische, dunkle Sache; es ist nah und wohl bekannt. Glaube an Christum, wie du an deinen Freund glauben würdest: glaube, dass Er für Sünder starb, und vertraue Ihm deine Errettung an. Wenn Gott dich hat fühlen lassen, dass du ein Sünder bist, dann ist Christus ein solcher Heiland, wie du ihn nötig hast, und du kannst Ihn sogleich haben: die einzige Schwierigkeit liegt darin, dass der Weg so leicht ist, dass du kaum glauben kannst, es sei so. Gib Tun und Fühlen auf, und vertraue dich Christo an. „Das Wort ist dir nahe.“ Es ist einfach; in der Tat, so einfach, dass die Leute versuchen, es zu verdunkeln, um es zu verstehen. Es ist solche Milch für Kindlein, dass ich Leute gekannt habe, die solch einfache Wahrheit abwiesen, weil sie nicht wie kleine Kinder behandelt sein wollten. Gerade, wie ich mich mit meinem ganzen Gewicht auf dieses Geländer lehne, so lehne ich meine Seele ganz auf Christum. Wenn das, was Christus getan hat, nicht einen Sünder errettet, so bin ich verdammt; denn ich habe nichts anderes, worauf ich mich verlassen kann; aber wenn es errettet, und ich bin sicher, dass es dies tut, dann bin ich errettet, so gewiss Christus von den Toten erstanden ist. Dies ist der Kern der Sache – Christus errettet, und wir vertrauen. Das ist, was dieses Wort des Glaubens sagt, dies Evangelium eben, das wir predigen. Ich fürchte, wir sagen manchmal sehr viel, was das Evangelium mehr verhüllt und verdeckt, als es klar macht. Vielleicht tue ich dasselbe heute morgen, aber ich beabsichtige dies nicht. Ich beabsichtige, es einfach vor euch hinzustellen, dass die Menschwerdung, das Leben, der Tod und die Auferstehung Christi der eine Grund ist, auf den wir trauen müssen für unsere ewige Errettung, und auf diesen allein; und wenn wir darauf vertrauen, so sollen wir sicherlich errettet werden.

⑤ Doch bemerkt, Paulus legt dies aus in zwei Teile. Er sagt: „So du mit deinem Munde bekennst Jesum, dass Er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, dass Ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig.“ So muss also Bekenntnis mit dem Munde da sein. Lass das nicht aus. Nimm nicht an, dass du ein Gläubiger sein kannst und deinen Glauben verbergen. Wie ich neulich sagte: Sei nicht wie eine Ratte hinter dem Tafelwerk, die nur im Dunkeln hervorzukommen wagt. Das ist nicht Christi Art.

Wenn du Ihm in deinem Herzen vertraust, vertraue Ihm öffentlich, und bekenne Ihn mit deinem Munde, bekenne, dass er dein Herr und dein Heiland ist. Er hat die zwei Dinge verbunden: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Das Glauben und das Bekenntnis des Glaubens auf Gottes vorgeschriebenem Wege sind nie zu trennen; denn: „So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.“

3.

Jetzt lasst uns betrachten, **was die Schrift sagt:**

➤ „Wer an Ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“ „Wer.“ Welcher Mensch in der ganzen Welt, in allen Zeitaltern, kommt und sich Christo anvertraut, soll nie zuschanden werden, weil er dies getan. Du, lieber Freund, da drunten im Gange, wenn du auf Christum traust, soll deine Hoffnung nie zuschanden werden. Du dort oben auf der Galerie, wie schuldig du auch gewesen sein magst, oder wie sittlich gut du gewesen sein magst, das tut nichts zur Sache, wenn deine eine Hoffnung auf dem ruhet, was Christus getan hat, so wirst du dich nie auf deinem Sterbebett umwenden und rufen: „Ich beging einen Irrtum, indem ich Christo traute.“ Ihr wisst, was Kardinal Bellarmin sagte; er war ein großer Gegner Luthers und meinte, dass wir auf unsere Werke vertrauen könnten; aber indem er alles überblickte, gab er zu, dass, weil niemand ganz sicher sein könne, dass er genug gute Werke getan, es vielleicht im ganzen am besten und sichersten sei, einzig und allein auf das Blut und Verdienst Jesu Christi zu trauen. Ich habe mich immer dem Kardinal für diese Zulassung verpflichtet gefühlt, weil das beste gut genug für mich ist, und da das Vertrauen auf Jesum das Sicherste ist, so meine ich, dabei zu bleiben bis ans Ende. Es ist wirklich keine andere Hoffnung da; denn wenn ihr ein bisschen von euren eigenen Werken in das Gebäude eurer Hoffnung hineinlegt, so habt ihr gerade so viel verfaultes Holz in dem Bau, und diese Fäule wird dem ganzen Haus zur Plage werden und es zuletzt in Staub kehren. Kein Mensch, der auf Christum sich verließ, und auf Christum allein, ward je mit seiner Hoffnung zuschanden; und keiner wird es je werden. Hier ist sicherer Grund. Der Fels des Heils weicht niemals.

➤ Was sagt die Schrift mehr? Sie sagt, dass es niemandem verboten ist, zu glauben. „Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen; es ist aller zumal ein Herr, reich über alle, die Ihn anrufen.“ Es hat noch nie einen Sünder gegeben, zu dem Gott gesagt hätte: „Du darfst meinem Sohn nicht trauen!“ Im Gegenteil, es steht geschrieben: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Wie ist es mit der Lehre von der Erwählung? Ich brauche davon heute morgen nicht zu sprechen; ich glaube sie und freue mich über sie; auch sie ist durchaus nicht im Widerspruch mit dieser köstlichen Wahrheit. Leset diesen Vers: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Wer immer in der ganzen Welt an Christum glauben will, der mag es tun; er ist weder zu alt, noch zu jung, weder zu reich, noch zu arm, weder zu schlecht, noch zu gut; wenn er nur Christo vertrauen will, soll er errettet werden, und es wird ihm völlig gestattet und erlaubt, ja geboten, zu glauben und zu leben.

➤ Noch eins, wenn auch dein Glaube nur stark genug sein sollte, um dich zum Beten zu bringen, so wird er dich erretten, denn „wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet werden.“ Gesetzt, dein Glaube kann keine Wunder tun; kümmere dich nicht um Wunder. Gesetzt, du kannst nicht auf dem

Meere wandeln, wie Petrus; tut nichts, du bist nicht dazu berufen. Kann dein Glaube beten? Kann er schreien? Dann rufe den Herrn an, und du sollst errettet werden. Arme, liebe Seele, wenn du nur Christo vertraust, ob auch nichts davon sichtbar ist, als die aller schwächste Kundgebung, nämlich dein Anrufen Gottes im Gebet, es muss und soll dich erretten.

4.

Nun, ich hoffe, ich habe es deutlich gesagt. Ich habe mein Bestes versucht; und so schließe ich, indem ich euch auffordere, zu hören, **was die Erfahrung sagt**. Was sagt die Erfahrung über den Glauben an Christum!

➤ Die Erfahrung sagt, und einige von uns sind hier, um es zu sagen, dass es die höchste Art ist, wie man in der Welt leben kann. Ich versichere euch, dass ich täglich den Wert des Lebens im Glauben fühle. In Stunden tiefen Elends und großer Schwermut, deren ich genug kenne, erprobe ich die Kraft des Glaubens an Jesum. Ah, mein Herr, was sollte ich dann tun, wenn ich nicht als „ein armer Sünder und als nichts“ Christus „mein All in allem“ finden könnte. Schön-Wetter-Seeleute, die in ihren kleinen gemalten Vollkommenheitsbooten ausfahren, sind Menschen, die geringe Versuchungen und wenig Seelennot gehabt haben. Es sind gewöhnlich Herren in guter Gesundheit, mit regelmäßigem Einkommen und sanftem Temperament, und deshalb erreichen sie bald ihre eingebildete Sündlosigkeit – eitle Geschöpfe, die sie sind; aber ihr findet nie solche unter dem armen, leidenden, geprüften Volke Gottes. In stürmischem Wetter erblasst unsere Schönheit und Herrlichkeit bald; wenn der Teufel uns gerade ins Gesicht tritt, so zertrümmert er unsere Flitter-Vollkommenheit mit einem Schlage. Er lacht über all unsere Schönheit, er weiß, dass sie ein hohler Betrug, eine schlechte Nachahmung ist. Ja den Augenblicken, wo die Seele in den untersten Tiefen ist, da ist der Glaube die einzige Art, zu leben. Diejenige Weise des Lebens, welche für die Tiefen passt, ist eine sichere auch für die Höhen.

Wie gesegnet ist sie, wenn ein Kind Gottes wirklich in Sünde gefallen ist, – Gott behüte uns so, dass es nie geschieht, – aber wenn Schuld auf der Seele ist, was soll ein armes Geschöpf tun? Nichts kann es tun, wenn es nicht diese köstliche Wahrheit gelernt hat, dass es gar nichts, und Jesus Christus sein All in allem ist. Dann weiß der Mensch, dass Christus seine Übertretungen austilgen will und ein reines Herz in ihm schaffen und ihn wieder aufrichten, obwohl jetzt seine Sünde immerdar vor ihm ist, wie bei David.

Ja, und ich finde einen selbstverleugnenden, Christum erhöhenden Glauben gut in Zeiten des Jubilierens und Erfolges. Die einzige Art, recht und demütig zu bleiben, ist, nichts zu sein und Jesus alles in allem sein zu lassen. Wenn Gott dein Predigtamt oder ein anderes heiliges Werk gesegnet hat, so flüstert der Teufel: „Du bist ein prächtiger Kerl; du hast Wunder getan;“ und erheben wirst du dich, wenn du nicht gehalten wirst durch die feste Überzeugung, dass du dich nicht rühmen darfst, weil du gar nichts in dir selber bist, und deine einzige Hilfe in Jesu, deinem Herrn liegt. Wenn Gott dir Wachstum in der Gnade und Fruchtbarkeit in guten Werken gibt, so wird deine Sicherheit darin liegen, so klein zu sein, wie du nur je warst, und auf nichts zu vertrauen, als auf das Werk des Herrn. Dieser gesegnete Glaube hält die Menschen nieder, wenn sie geneigt sind, sich zu erheben, und aufrecht, wenn sie sonst nahe daran wären, niederzusinken. Es ist eine Balancierstange; wir können auf der schmalsten Linie gehen mit ihr in unserer Hand und fürchten keinen Fall. Wir nichts, Christus alles – das ist es. Haltet daran fest.

➤ Nun, die Probe des Todes. Macht diese Art Glaube die Menschen fähig, dem Tode mit Mut ins Antlitz, zu schauen? Ich habe fast dreißig Jahre unter euch gelebt, und Gott ist sehr gnädig gegen uns gewesen, so dass wir vergleichsweise sehr wenige durch den Tod verloren haben; aber jetzt gehen viele heim, und nach dem Lauf der Natur werden viele unserer teuren Brüder und Schwestern bald folgen. Und die, welche heimgerufen sind, wie sind sie gestorben? Ich habe die tiefe Befriedigung, zu sagen, dass unsere Brüder und Schwestern, wenn sie entschlummern, dem Evangelium, das wir gepredigt haben, Ehre machen. Fragt diejenigen, welche sie sterben sahen. Jene Teuren blicken in dieser Stunde auf mich zurück und sprechen: „Fahre fort; predige anderen dasselbe Evangelium; denn wir haben es als selige Wahrheit erfunden, auf die man sterben kann.“ Blickt auf unseren teuren abgeschiedenen Bruder Higgs, den letzten, welcher über den Jordan gegangen ist. Seine Söhne und Töchter werden euch sagen, dass sein Tod für sie traurig war, aber nicht für ihn. Er litt beängstigende Schmerzen, aber sein Friede war so tief wie die See. Er hatte keine Ungewissheit; er war seiner Geborgenheit so sicher, als wenn es eine Sache der Berechnung nach den Regeln der Mathematik wäre. Er wusste, wem er geglaubt hatte, und wusste, was der Herr für ihn getan, und er konnte in dem allen keinen schwachen Punkt sehen. Er brachte die ganze Nacht damit zu, andere zu trösten und zu ermuntern: er hatte keinen zitternden Gedanken in Betreff seiner selbst. Er sagte nicht: „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, ihr meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich gerühret.“ Nein; er wusste, dass Christus die Auferstehung und das Leben ist, und er war bereit, abzuschneiden. Er wünschte, dass seine Lieben ihr Lager aufsuchen möchten, und da sie bei ihm bleiben wollten, so wünschte er, sie möchten singen. „Was sollen wir singen?“ „Singt,“ sagte er:

„Auf ewig bei dem Herrn,
Amen, so lasst es sein.“

Es ist schwer, zu singen, wenn der Vater im Sterben liegt, aber es war nicht schwer für ihn. Er ließ sie das Kapitel lesen: „Euer Herz erschrecke nicht;“ und als sie es lasen, nahm er nicht die Verse, und wandte sie auf sich selbst an. Nein, er sprach den Trost seiner teuren Gattin zu, denn sie bedurfte dessen mehr, als er: sein Glaube war fest. Sie war es, für die er sorgte, und für die um ihn her; in Betreff seiner selbst war alles Ruhe. Jemand sagte vor vierzehn Tagen etwas rasch zu ihm: „Seien Sie nicht niedergeschlagen; Sie können noch besser werden.“ „Warten Sie einen Augenblick,“ sagte er. „Was meinen Sie? Ich bin niemals niedergeschlagen über irgend etwas in meinem Leben gewesen; gewiss nicht bei dem Gedanken an Sterben. Wenn es des Herrn Wille wäre, dass ich in diesem Augenblick auf der Straße sterben sollte, so würde ich freudig gehen.“ Er sagte nie ein Wort mehr, als er fühlte; aber so war die Art des Mannes. Gott sende uns mehr gleich ihm – Männer, deren Religion für den häuslichen Verbrauch ist. Nicht ein hübsches Spielzeug für Sonntags, sondern Speise, um davon zu leben; eine Hoffnung des gesunden Menschenverstandes; eines schlichten Mannes Religion, die er in sein Geschäft mitnehmen kann. Jemand erzählte mir neulich ein Wort, das mich sehr aufheiterte. Ein Italiener, der mich gekannt hat, seit ich in Mentone war, ward gefragt: „Sind Sie ein Katholik?“ „Nein, ich bin es nicht.“ „Sind Sie ein Protestant?“ „Ich bin dessen nicht gewiss, denn ich weiß wenig davon.“ „Was sind Sie?“ „Ich bin ein Anhänger von Spurgeons Religion, welche die Menschen selbst glücklich macht, und sie treibt, andern Gutes zu tun.“ Ich danke Gott, dass er dies von meiner Religion sagen konnte: sie tat dies für meinen teuren Freund – sie

machte ihn zu einem glücklichen Mann, dessen Freude es war, andern gefällig zu sein: und nun ist er in volles Sonnenlicht hinübergegangen, in eine noch glänzendere Mittagshelle. Amen, so lasst es sein.

Anfang und Ende der Sache ist: „Glaube an den Herrn Jesum Christum.“ Sei nichts; sei niemand; und vertraue Ihm. Glaube nicht an dich selbst, aber glaube an Jesum. Habe so viel gute Werke, wie du nur in dein Leben hineinpfropfen kannst, aber sage nie jemanden davon, und halte auch nichts davon. Die besten von ihnen sind nur unreine Lumpen: packe sie alle hinweg ins Kohlenloch, und erwarte dein Heil von dem Verdienst deines Herrn. Hole dir alles von Jesu. Er sagt: „Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, dass du reich werdest; und weiße Kleider, dass du dich antust.“ Nimm diesen Rat. Wie er, um den wir heute trauern, friedlich und sogar heiter sterben konnte, so sollen ihr und ich es, wenn wir uns auf denselben Heiland verlassen. Wenn unsere Zeit zum Abscheiden kommt, so sollen wir nur eben auf die Seite treten und sagen: „Gott befohlen, lieben Freunde, auf eine Zeit lang: wir werden uns wiedersehen in der Heimat der Seligen.“ Ich höre ihn so in diesem Augenblick sagen; und ich antworte ihm: „Lieber Bruder, wir werden bald bei dir sein.“

Amen

XXIII.

Freude für Leid.

Gehalten am Sonntagmorgen den 14. Januar 1883

Psalm 90,15 – 17

Erfreue uns nun wieder, nachdem Du uns so lange plagst, nachdem wir so lange Unglück leiden. Zeige Deinen Knechten Deine Werke, und Deine Ehre ihren Kindern. Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja, das Werk unserer Hände wolle Er fördern.

Hm diesen Psalm zu verstehen, müsst ihr seinen schwarzen Rand beachten. Gedenkt der Schmerzen Mosis, des Mannes Gottes, der eine ganze Generation in der Wüste sterben sah, und dem selbst der Eintritt in das verheißene Land versagt war. Der Mann Moses hatte viel zu leiden; ich könnte ihn fast, soweit es sein Leben in der Wüste betraf, „einen Mann der Schmerzen und bekannt mit Leiden“ (Jes. 53,3) nennen. Er grub die Wüste, bis sie ein Kirchhof ward, denn er lebte unter vierzig Jahren von Begräbnissen. Dieser neunzigste Psalm ist durchwoben mit den Leiden einer verurteilten Generation, von der es mit Wahrheit gesagt werden konnte: „Das macht Dein Zorn, dass wir so vergehen, und Dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.“

Wir haben als Gemeinde und Kirche heute morgen unseren Text mit einem doppelten schwarzen Rand zu umgeben; denn der Tod hat uns zum zweiten male heimgesucht. Wir begruben am letzten Mittwoch unseren hochgeachteten Diakon, William Higgs, und in dem Augenblick, wo wir uns zu dieser ernsten Handlung versammelten, ward ein anderer Diakon, William Mills, plötzlich vom Schlage getroffen, weilte noch ein paar Stunden unter uns und hauchte dann seine Seele zu Gott aus. Ich kann es nicht wagen, vom ihm zu reden, denn dieser doppelte Verlust hat mich in hohem Grade angegriffen; (Anmerk.: Spurgeon war schon seit mehr als 14 Tagen sehr leidend am Rheumatismus, so dass er überhaupt nur mit Mühe predigen konnte.) aber dies muss ich sagen, dass er ein erfahrener und gereifter Christ war, und dabei ein ruhiger, fleißiger, liebevoller, frommer Diener unseres gemeinsamen Herrn, dessen Sorge die Armen der Gemeinde waren, an die er mit Umsicht und Freundlichkeit unsere Almosen verteilte. Es war erfreulich, von ihm die Geschichte seiner christlichen Erfahrungen zu hören. Sein Wandel war ein ruhiger und demütiger. In der letzten Zeit, wo seine Gesundheit schwach war, blieb er viel zuhause, und die Psalmen Davids und die Morgen- und Abend-Abschnitte waren sein Trost. Er war stets eine Quelle der Stärke für seinen Pastor und für seine Brüder, stets von großem Nutzen für die Gemeinde, weit mehr, als die meisten Glieder derselben je wissen werden;

aber in jüngster Zeit reifte er zu einer ungewöhnlichen Milde und Verklärung hinan. Meine letzte Zusammenkunft mit ihm gab mir einen hohen Begriff von seiner gründlichen Gelassenheit und seinem vollkommenen Vorbereitetsein auf die Gemeinschaft mit den Seligen droben. Er ist gegangen – glücklich und sicher heimgegangen. Er hatte keinen Schmerz oder Kampf, sondern schmolz allmählich ins ewige Leben hinüber. Für uns, die nachbleiben, ist eine Trauer der andern gefolgt, um unsere Wunde blutend und schmerzhaft zu erhalten. Wie wohl tat Moses, zu beten: „Herr, kehre Dich doch wieder zu uns, und sei Deinen Knechten gnädig.“ O, dass unser Gott seine Hand nicht mehr in die bittere Büchse, wie Herbert es nennt, tun wollte, sondern jetzt seine Schickungen wandeln, und den Geist seiner Zerschlagenen wieder beleben. Wir an unserm Teil, da wir mit dem Mann Gottes in diesem Psalm haben sympathisieren müssen, wollen sein Beispiel nachahmen. Ihm gleich an mehrfachen Verlusten, lasst uns ihm gleich an Gnade und Glauben sein.

Beachtet, dass das erste Wort dieses schmerzvollen Psalms ist: „Herr Gott, Du bist unsere Wohnstätte gewesen;“ als wenn der Leidende, von der Rute berührt, seines Vaters gedächte. Wird der Heuchler allezeit Gott anrufen? Nein, sondern wenn Gott hart mit ihm verfährt, wird er gegen den Stachel ausschlagen. Aber das Kind Gottes, wenn es geschlagen ist, wendet sich zu der Hand, die es schlug, und ruft: „Zeige mir, warum Du mit mir haderst?“ Wenn Füchse und Wölfe umherstreichen, und der Schäferhund erscheint, so fliehen sie da- und dorthin, so weit sie können; aber wenn der Hund nach den Schafen gesandt wird, so holt er sie zum Hirten zurück. Leiden treibt den fleischlichen Menschen hinweg von seiner vorgeblichen Religion, aber es sammelt die wahren Schafe zusammen, und erweckt und erschreckt, suchen sie den guten Hirten. Je mehr Schmerz wir fühlen, desto mehr Gnade fühlen wir, und desto näher, kommen wir zu unserm Tröster. Näher zu Gott! ist der Schrei des leidenden Heiligen.

„Näher, mein Gott zu Dir!
Näher zu Dir!
Wenn auch des Kreuzes Last
Lieget auf mir.
Doch will ich singen hier;
Näher, mein Gott, zu Dir!
Näher zu Dir!“

Beachtet auch, dass dieser Psalm „ein Gebet Mosis“ ist: der Trost eines Gotteskindes in der Dunkelheit ist Gebet. Das Unglück, wenn der Heilige Geist es segnet, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Verheißung; die Verheißung belebt unsern Glauben; der Glaube reift zum Gebet; Gott hört und erhört unser Schreien. Dies ist die Erfahrungskette einer geprüften Seele. Brüder, da wir Trübsal leiden, da wir die Verheißung kennen, lasst und sofort den Glauben üben und uns im Gebet zu Gott wenden; denn gewiss, nie wandte sich ein Mensch zu Gott, ohne dass der Herr sich auch zu ihm wandte. Wenn wir anfangen zu beten, so können wir gewiss sein, der Herr fängt an zu segnen. Segnungen sind auf dem Wege vom Himmel – ihr Schatten fällt eben jetzt auf uns. Ich wünsche zu dieser Zeit, euch zu einer freudigen Erwartung anzuregen. Diese Wolken bedeuten reichen, erfrischenden Regen. Diese scharfen Fröste weissagen schwere Garben. Der Herr mache durch den göttlichen Geist die Worte unseres Textes zu unserm Gebet heute morgen! Möge der Herr Jesus dem Vater unser Flehen darbringen.

Die Bitte scheint mir zu sein,

1. um verhältnismäßige Freude: „Mache uns froh den Tagen gemäß, darinnen Du uns betrübt hast, und den Jahren, darin wir Übel gesehen haben.“ Und,
2. unsere Bitte ist um eine besondere Freude, eine Freude, die beschrieben ist im 16. und 17. Verse: „Lass Dein Werk erscheinen Deinen Knechten, und Deine Herrlichkeit ihren Kindern. Und lass die Schönheit des Herrn unseres Gottes auf uns sein: und gründe fest das Werk unserer Hände bei uns, ja, das Werk unserer Hände, gründe Du es fest.“

1.

Zuerst denn, geliebte Freunde, unser Gebet heute morgen als eine Gemeinde und Versammlung sollte sein um **verhältnismäßige Freude**; dass unser Gott, der die eine Schale mit Leid gefüllt hat, die andere Schale mit Gnade füllen wolle, bis sie einander das Gleichgewicht halten. Wie Er aus seiner Hand einige Tropfen Wermut gegossen hat, so bitten wir Ihn, die gleiche Menge der Tröstungen seiner Liebe auszumessen, dass unsere Herzen getröstet werden. Möge unser Bundestgott, der uns schwer gezüchtigt hat, uns nun gnädig wieder beleben.

➤ Wir beginnen hier mit der Bemerkung, dass augenscheinlich das Gebet eine Freude wünscht desselben Ursprunges wie das Leid. Der Psalm schreibt augenscheinlich das Leid dem Herrn zu: „Du lässt die Menschen sterben, und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder.“ „Wir werden verzehrt von Deinem Zorn, und von Deinem Grimm werden wir geplagt.“ Gott wird in Todesfällen gesehen; der Tod kommt ersichtlich auf seinen Befehl; die zweiten Ursachen treten zurück. Da wir eine deutliche Vorstellung davon haben, dass das Leid von Gott kommt, so drückt unser Text einen ebenso deutlichen Wunsch aus, dass die Freude von Gott kommen möge. Wir bitten um göttlichen Trost unter göttlicher Züchtigung. Die Worte des Gebetes sind außerordentlich einfach und kindlich: „Mache uns froh.“ Sie scheinen zu sagen: „Vater! Du hast uns betrübt; nun erfreue uns! Du hast uns sehr traurig gemacht; deshalb mache uns jetzt, o Herr, recht herzlich froh.“ Das Gebet ruft gleichsam aus: „Herr, keiner als Du selber kann uns unter solcher Trübsal froh machen, aber Du kannst uns aus der untersten Tiefe herauf bringen. Die Wunde ist zu nahe am Herzen, als dass irgend ein menschlicher Arzt uns heilen könnte; aber Du kannst uns sogar so heilen, dass Du uns fröhlich machst!“

➤ Das Gebet ist voll erhebender Hoffnung; denn es sagt nicht nur: „Tröste uns; trage uns; halte unsern Kopf über Wasser; lass uns nicht in Verzweiflung sinken:“ nein; sondern „erfreue uns.“ Kehre unsern Zustand ganz und gar um: hebe uns aus der Tiefe in die Höhe. „Mache uns froh!“ Ich höre, wie die Musik der Hoffnung die Disharmonie der Furcht übertönt; die Lieder eines freudigen Glaubens steigen empor über den Grabgesängen der Trauer.

➤ Der Anruf ist an den Herrn allein. Moses bittet Jehovah selber, die Lampen der Freude in den Hütten Israels anzuzünden. Es ist eine gesunde Traurigkeit, welche der Herr sendet, und es ist eine ebenso sichere Fröhlichkeit, welche Gott gibt. Wenn wir uns selber fröhlich machen, so mögen wir bloße Nachäffer der Freude sein; wenn äußere Güter uns fröhlich machen, mögen wir nicht besser sein, als der reiche Narr im Gleichnis; aber wenn unser Gott uns fröhlich macht, so können wir die Fülle der Wonne

nehmen, ohne böse Folgen zu fürchten. Der Wein des Reiches Gottes erfreut, aber berauscht nie: das Brot Gottes stärkt, aber es übersättigt nie. Weder Stolz, noch Weltlichkeit, noch Nachlässigkeit kommen vom Essen am Tische unsers Gottes. Kommt also, lasst uns zusammen dies Gebet hinauf senden: „Mache uns froh! Lasst uns diesen Ausdruck so umschreiben: Herr, Du hast alle Dinge gemacht, mache uns froh! Durch Dein Wort machtest Du das Licht; mache Licht für uns! Du willst diese alternden Himmel und die viel befleckte Erde neu machen; komme denn, und mache uns neu, und gib uns die Freude Deines Heils zurück!“ Die Parallele liegt zum großen Teil in der Quelle, der beides, Freude wie Leid, zugeschrieben wird. Herr, mache beides, unsere Sommer und Winter, unsere Ruhe und unsere Stürme; denn alles ist gut, was von Dir kommt, und es ist unsere Freude, dass unsere Zeiten in Deiner Hand sind.

➤ Aber jetzt beachtet, dass ein Verhältnis gewünscht wird: „Mache uns froh den Tagen gemäß, darinnen Du uns betrübt hast, und den Jahren, darin wir Übel gesehen haben.“ Das ist ein originelles Gebet, voller Gedanken und Hoffnung. Wahr ist auch, dass es ein philosophisches Gebet ist; eins, was im Einklang mit der Harmonie der Natur und mit allen Wegen Gottes ist. Man hat mir bei den schottischen Seen gesagt, dass die Tiefe des Sees fast immer die gleiche sei wie die Höhe der umgebenden Hügel; und ich meine, ich habe gehört, dass dasselbe bei dem großen Ozean der Fall ist; so dass die größte Tiefe wahrscheinlich der größten Höhe gleichkommt. Ohne Zweifel, das Gesetz des Gleichgewichts ist auf tausenderlei Weise offenbar. Nehmt ein Beispiel an der Ausgleichung der Tage und Nächte. Eine lange Nacht herrscht im Norden von Norwegen; in diesen Wintermonaten sieht man nicht einmal die Sonne: aber beachtet und bewundert den Sommer dort; dann verbannt der Tag die Nacht ganz und gar, und man kann seine Bibel beim Lichte der Mitternachtssonne lesen. Lange Winternächte finden Ersatz in einem beständigen Sommertage. Es ist ein Gleichgewicht in dem Zustande der Völker verschiedener Länder: jedes Land hat seine Nachteile und seine Vorteile. Ich glaube, es ist so mit dem Leben der Kinder Gottes: auch darin hält Gott ein Gleichgewicht aufrecht. „Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.“ Einigen gestattet der große Vater, klein in Israel zu sein; sie sind Ihm darum nicht weniger lieb. Solche gleichen der Elritze, die in einem ihrer Größe angemessenen Teich schwimmt: kein großer Sturm fegt über das kleine Wasser dahin, sein Kräuseln und seine Stille passen für die kleinen Bewohner. Ein anderer von den Kindern Gottes ist für großen Dienst gemacht; er kann dem Leviathan verglichen werden, für den der Ozean bereitet ist; mit Wogen, Stürmen, Orkanen in gehörigem Verhältnis. Der große Baumeister zeichnet alles nach einem bestimmten Maßstabe: während das Leben mancher weislich nach einem kleinen Maßstabe geordnet ist, sind andere für weitere Sphären geformt und gemacht, um auf großen Wassern Geschäfte zu treiben; diese haben größere Trübsale, aber sie haben auch größere Tröstungen. Gott weiß für uns alle zu sorgen, und jeder von uns hat einen Platz in seinen Gedanken. Die Weisheit teilt jedem sein Talent und sein Werk, seine Kraft und seine Anfechtung zu. Was wollte ein Sperling mit einem Adlerflügel tun? Wo der Adlersflügel und das Adlerauge ist, da muss ein Emporschweben über die Alpen sein, eine Gemeinschaft mit Winden und Blitzen. Dem kleinen Kolibri bestimmt Gott keinen Flug in die obere Luft, sondern teilt ihm Blumen und Sonnenschein näher dem Erdboden zu. Er kennt die Weise seiner Kinder, und seine Liebe ist über alle.

Der gütige Herr misst Licht und Finsternis in angemessenem Verhältnis aus, und das Resultat ist ein Leben mit genug Leid, um sicher zu sein, und genug Freude, um wünschenswert zu sein. Ich glaube nicht, dass unser sterbliches Leben richtig dargestellt

ward in dem Gleichnis des Taus, als er zu dem Sachsenkönige sagte: „Hast du bemerkt, o König, wenn du in deiner Halle sitzt, und die Feuer angezündet sind, und die Lampen brennen, wie der Sperling aus der dichten Finsternis geflogen kommt, durch das Fenster fliegt, in das glänzende und heitere Licht schwebt, und dann wieder in die Finsternis hinaus flattert? So ist unser Leben, ein Zwischenraum von Licht inmitten einer langen Finsternis.“ Es ist nicht so. Wenn ein Gläubiger aus dem Licht heraus flattert, so gleitet er auch wieder ins Licht hinein; wenn wir eine dunkle Strecke passieren, so mögen wir einen gleichen Strich von Helligkeit erwarten. Wenn wir heute über einen stürmischen Ozean segeln, können wir hoffen, dass morgen die See wie ein Spiegel sein wird. Wir haben unsere Wechsel, aber das Leben neigt nicht vorwiegend dem Elend zu. Regnerischer Tage gibt es viele, und doch werden sie auf die Länge an Zahl von den Zeiten des schönen Wetters übertroffen. Gott macht uns froh den Tagen gemäß, in denen Er uns betrübt hat, und den Jahren, in denen wir Übel gesehen haben. Es kann nicht von Gottes Kindern gesagt werden, dass wir eine Gesellschaft von Unglücklichen sind. Obgleich, gewiss, wenn wir nur für dieses Leben Hoffnung hätten, wir die elendesten aller Menschen wären; doch, da unsere Hoffnung sicher ist, sind wir die glücklichsten aller Menschen! Wir werden nicht sagen, wenn das Leben hienieden geendet ist, dass es ein böses Ding gewesen sei. Wir haben die Verheißung des gegenwärtigen sowohl als des zukünftigen Lebens. „Glücklich bist du, o Israel,“ ist für das Jetzt sowohl, als für das Einst. Gott hat uns gesegnet, und wir sind gesegnet, und es gebührt uns nicht, zu sprechen, als wenn der Segen vergeblich wäre.

➤ Nun, wenn es so ist, dass Freude und Leid uns gleichmäßig abgewogen, lasst uns es, jedes in seiner Reihe, mit Dankbarkeit annehmen. Lasst uns ferner beachten, dass Leiden der Herold der Freude ist. Erzählte ich euch nicht vor ein paar Sonntagen, wie ich in Gesundheit, Kraft und Freude in den Olivengärten saß, und da zu meinem Freunde sagte: „Wir können annehmen, dass eine Gefahr nahe ist, wenn wir zu viel Wonne fühlen.“ Die Befürchtung ward, bald gerechtfertigt, wie dies oft der Fall gewesen ist; aber lasst uns nicht die andere Seite dieser Wahrheit vergessen, wir können annehmen, dass irgend eine Gnade nahe ist, wenn wir vom schwersten Kummer darnieder gebeugt werden. Unter der Asche des Schmerzes werden wir glühende Kohlen der Freude finden. Leiden ist Gottes Herold mit dem schwarzen Stabe, gesandt, um anzukünden, dass der Herr in der Majestät seiner Gnade sich uns naht. Es wird zuerst für uns sein, wie es für Israel war: der Ton der ägyptischen Wagenräder und das Geschrei der Reiter und das Hinabgehen in die Tiefe des Meeres, und dann soll der weithin schallende, nie zu vergessende Siegesruf ertönen. Der Zorn Pharaos und die Finsternis der Nacht und der Durchgang durchs Rote Meer mussten den Weg bereiten für Mirjams Zimbel und den lauten Refrain: „Lasset uns dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche Tat getan, Mann und Ross hat Er ins Meer gestürzt.“ Israel muss Ziegel machen ohne Stroh, ehe Moses kommt. Wenn ich ein kleines Kind unter den Israeliten gewesen wäre, so denke ich, ich würde gewusst haben, wenn Vater die bitteren Salsen auf den Tisch setzte, dass das Lamm irgendwo gebraten und auch aufgetragen werden würde. „Und sollt es mit bitteren Salsen essen,“ so, wenn bittere Salsen da sind, ist das wohlschmeckende Gericht nahe. Hiob wusste es nicht, und er konnte es nicht vermuten, aber in dem Lichte des Buches Hiob sollten wir es wissen, dass die Vorbereitung, um einen Mann zweimal so reich zu machen, als er vorher war, die ist, ihm alles zu nehmen, was er hat. Oft ist es beim Bauen eines größeren Hauses weise, das alte Gebäude ganz und gar hinwegzunehmen. Den alten Bau aufrecht erhalten, ist oft eine kostspielige Sparsamkeit; es ist besser, ihn niederzureißen. Ebenso, glaube ich, sind die Leiden der Heiligen zu ihrem dauernden Vorteil, indem sie entfernen, was ein größeres Wohlergehen hindern würde. Leiden kommen gekleidet in

Schwarz, aber für das Auge des Glaubens tragen sie silberne Posaunen, und verkünden das Nahen großer Gnaden. Gott eilet in dem Reichtum seiner Huld, seine Kinder zu segnen: Schmerz ist der Vorreiter der Freude.

➤ Einen Schritt weiter, und wir haben es so, Schmerz bereitet oft für Freude vor. Es möchte nicht ungefährlich sein, lieber Bruder, wenn du am Anfang deines Lebens weltliches Wohlergehen hättest. Dein Unglück im Geschäft soll dich die Wertlosigkeit irdischer Dinge lehren, so dass du, wenn du diese erwirbst, nicht versucht wirst, Götzen daraus zu machen. Ich bin überzeugt, dass viele dadurch zu Grunde gegangen sind, dass sie plötzlich zu Ruhm und Macht empor stiegen; wären sie erst geschmäht und niedergetreten wie Kot in den Gassen, so möchte ihr Gemüt gehärtet worden sein, um die schärfste aller Proben, nämlich Ehre von Menschen zu ertragen; denn „ein Mann wird durch den Mund des Lobers bewährt, wie das Silber im Tiegel und das Gold im Ofen.“ Ihr seid noch nicht bereit, liebe Brüder, das Gewicht eines hohen Oberbaues zu tragen; man muss euch zuerst ausgraben und einen tiefen Grund legen, damit ihr ein hohes Gebäude tragen könnt. Im geistlichen Leben stellt Gott uns nicht mit glänzenden Tugenden plötzlich hin; sondern tiefe Zerknirschung des Geistes und gründliche Demütigung bereiten die Unterlage; und dann nachher, Stein auf Stein, wie mit Juwelenreihen, werden wir aufgebaut, um ein Palast für das Einwohnen Gottes zu sein. Der Schmerz stattet das Haus für die Freude aus. Die Bereitung für einen ewigen Himmel ist zeitliche Trübsal. Jesus ist hingegangen, den Himmel für uns zu bereiten; aber Er hat sein Kreuz zurückgelassen, damit der Heilige Geist uns dadurch zum Himmel bereiten könne. Ihr könntet nicht die Ruhe des Paradieses genießen, wenn ihr nicht zuerst die Mühen der Pilgerfahrt gekannt hättet; ihr könntet nicht die grenzenlose Glückseligkeit des Himmels verstehen, wenn eure Herzen nicht durch Erdulden der Trübsale weiter gemacht wären. Lasst dies also nicht vergessen werden, dass unsere Leiden ein Haus bauen und einen Tisch decken für unsere Freuden. Laset ihr von einem römischen Triumph? Standet ihr je auf der Via Sacra, die zum Kapitol hinaufführte? Dort drängte sich das Volk, wenn der frohe Tag gekommen war, die ganze Straße entlang; jedes Hausdach war beladen, selbst die Spitzen der Schornsteine trugen jede ihren Mann, während der Sieger den heiligen Weg entlang fuhr, von weißen Rossen gezogen, unter Trompetenstößen und dem donnernden Beifall von Myriaden. Welche Herrlichkeit! Welcher Ruhm! Roms Millionen taten ihr Bestes, ihren Helden zu krönen. Aber es hatte manche Schlacht für ihn gegeben vor dieser Stunde des Stolzes. Sieg braucht Kampf als Vorspiel. Des Überwinders Narben sind sein wahrster Schmuck, seine Wunden die besten Zeugnisse seiner Tapferkeit. Weil er mit dem Staub der Schlacht bedeckt und mit ihrem Blut bespritzt gewesen, deshalb stand der Held aufgerichtet da, und alle zollten ihm Ehrfurcht. Es muss so sein bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge; niemand kann den Kranz tragen, ehe er darum gefochten. Kämpfen müssen wir, wenn wir herrschen wollen; drum stärke unsern Mut, o Herr. Der Weg zur Krone ist durchs Kreuz; der Palmenzweig kommt nicht zur mäßigen Hand.

„Der Pfad des Leides, und der Pfad allein
Führt zu dem Ort, wo Leid nicht mehr wird sein.“

➤ Noch eins lasst mich euch sagen, lieben Freunde, es ist eine solche Verbindung zwischen Schmerz und Freude, dass kein Heiliger je einen Schmerz hatte, in dem nicht eine Freude verborgen war. Es ist eine raue Muschel, aber

eine Perle liegt in diesen Schalen verborgen, wenn du nur darnach suchen willst. Denkt nicht, dass ich über den Schmerz spottete, wenn ich sage, er ist die Hülle der Freude; weit entfernt, ich möchte den Kummer lindern, indem ich feierlich versichere, dass in dem schwarzen Kuvert der Trübsal ein köstliches Liebeszeichen von Gott ist; seid dessen gewiss. Wir finden den Schatz der Gemeinschaft mit Christo in dem irdenen Gefäß des Schmerzes. Wir bitten darum, Gemeinschaft mit Jesu in seinem Leiden zu haben; und wir können dies nicht, ausgenommen indem wir leiden. Es ist eine Freude, in unserem Weh, daran zu denken, dass wir unserem Herrn gleich gemacht werden, und ähnlich seinem Bilde. Wenn dies der einzige Trost wäre, so möchte er hinreichen, jedes Leiden zu versüßen.

➤ Außer diesem ist gewöhnlich bei dem Schmerz eine Kundgebung des Herrn in unserer Schwachheit. Ich habe viele Arten der Glückseligkeit gekannt; aber ich denke, im ganzen halte ich es für die reinste und süßeste, ohnmächtig und schwach an Jesu Brust zu liegen und in sein Leben hinein zu sterben. „O, nichts zu sein, gar nichts, und nur zu seinen Füßen liegen!“ Wie eine Lilie zu sein, die vom Stengel abgebrochen ist, und deshalb in seine Hand genommen wird. Dies ist unaussprechliche Glückseligkeit. Des Herrn Liebe zu seinen Armen und Betrübten ist sehr köstlich und zärtlich. „Er wird die Lämmer in seinem Busen tragen.“ Begünstigte Schwachheit, so in den Himmel des Busens Jesu gelegt zu werden! Ich liebe es, unter den göttlichen Flügeln niederzukauern, wie ein Küchlein unter der Henne, um mich zu finden, indem ich mich in Gott verliere. Ich habe es köstlich gefunden, zu fühlen, dass keine Kraft zum Leiden mehr übrig war, und ich deshalb hinweg sterben musste, in den göttlichen Willen hinein. Gewiss ist es, dass in jeder Trübsal Tröstungen sind, wie jede Nacht ihr Sterne hat. Ich bin sicher, ihr lieben Brüder und Schwestern, die ihr am meisten um den Abgeschiedenen trauert, besitzt eine Freude, die euren Schmerz überwiegt; es ist ein großer Schmerz, einen Vater zu verlieren, aber es ist eine größere Freude, zu wissen, dass euer Vater nicht wirklich verloren ist, sondern in den Himmel versetzt. Es ist ein großer Kummer, von einem treuen Bruder und Mitarbeiter zu scheiden, aber es ist Glückseligkeit, zu wissen, dass er in den Adel des Himmels erhoben ist. Wir möchten ein jeder sagen von unserem dahingeschiedenen Freunde: „Lasset uns mit ihm ziehen, dass wir mit ihm sterben.“ Diese Frommen sind uns vorausgegangen; sie sind uns vorgezogen; sie haben zuerst den König in seiner Schöne gesehen. Einer von ihnen wenigstens hat seinen Lohn empfangen früher, als sein geistlicher Vater; er, der meine Freude und meine Krone ist, ist vor mir im Himmel. Wahrlich, die ersten werden die letzten sein. Unsere Verbindung mit dem Unsichtbaren ist gestärkt durch das Hinscheiden unserer Brüder. Wir haben mehr im Himmel zu lieben, mehr brüderliches Wiedersehen zu erwarten; und so haben wir neue Bande mit dem Ewigen. Sagte ich nicht mit Wahrheit, dass jeder Schmerz eine Freude enthält?

➤ Noch eins, der Tag wird kommen, wo alle von Gott gesandten Leiden als Freuden werden betrachtet werden. Hört ihr dies! Durch eine seltsame Alchimie, die nur dem „ewigen, unsterblichen, unsichtbaren König“ bekannt ist, werden unsere Leiden in Freuden verwandelt werden. Ihr seht dies in euren eigenen Häusern – ich führe es an, weil es des Herrn eigenes Bild ist: „Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist.“ Unsere Leiden und Wehen sind schwer, aber sie werden alle vergessen werden in der Freude, die aus ihnen entspringen wird. Ehe wir in den Himmel eingehen, werden wir Gott für die meisten unserer Leiden danken; und wenn wir erst in der

Herrlichkeit sind, so werden wir Ihm für alles danken. Vielleicht werden im Himmel unter allen Dingen, die uns widerfahren sind und unser Staunen und Entzücken dann erregen, unsere Erfahrungen im Schmelzofen, unter dem Hammer und der Feile voran stehen. Das Leid wird reiche Stenzen zu unserm ewigen Psalm liefern. So tröstet euch nun untereinander mit diesen Worten, und sendet alle heute das Gebet hinauf: „Mache uns froh, den Tagen gemäß, darinnen Du uns betrübt hast, und den Jahren, darin wir Übel gesehen haben.“ Möge bei jedem die göttliche Liebe die Ingredienzen eines geheiligten Lebens abwägen nach der Apothekerkunst, jedes in angemessenem Verhältnis.

2.

Habt Geduld mit mir, während ich zum zweiten Teile meines Gegenstandes komme, den ich ungemein praktisch zu machen wünsche. Die begehrte Freude wird so beschrieben: **es ist eine besondere Freude**. Der Psalmist wünscht eine vierfache Freude:

- ① die erste ist Freude beim Anblick des Werkes Gottes.

Beachtet: „Dein Werk.“ Es ist stets etwas Aufheiterndes in dem Werke Gottes. Habt ihr es nie so gefühlt? Ich meine, ihr müsst es. Als Mungo Park durch jenes kleine Stückchen Moos erheitert ward, das er in der Wüste abpflückte, wurde er nur getröstet, wie viele von uns es wurden. Die Blumen des Gartens, die wilden Schönheiten des Waldes, die Rasenstücke am Wege sind alle Gottes Werk und atmen deshalb Trost für Gottes Knechte. Die Natur ist freundlich; ihre Sterne sprechen Licht in unsere Herzen; ihre Winde scheuchen unsern Trübsinn fort; und ihre Wellen blitzen Gesundheit für uns. Die Natur ist eine zärtliche Pflegemutter für des Herrn Kinder, weil sie, wie wir selber, des Herrn Werk ist. Wenn wir in tiefer Anfechtung sind, so ist es ein süßes Beruhigungsmittel, das Werk der Hände unsers himmlischen Vaters zu betrachten. Auch sein Werk in der Vorsehung ist oft ein Trost für uns. Lasst uns nur sehen, was Gott für sein Volk und für uns selbst in vergangenen Jahren getan hat, und wir werden aufgeheitert. Das Leiden selbst, wenn wir es als Gottes Werk sehen, hat seine Schrecken verloren. Ein gewisser persischer Edelmann fand sich von Soldaten umringt, die ihn gefangen zu nehmen suchten; er zog sein Schwert und focht sehr tapfer, und hätte entfliehen können, hätte nicht einer von den Leuten gesagt: „Der König hat uns gesandt, um dich zu ihm zu führen.“ Er steckte sein Schwert sofort in die Scheide. Ja, wir können streiten gegen das, was wir ein Unglück nennen; aber wenn wir lernen, dass der Herr es getan, so ist unser Streit vorüber, denn wir freuen uns und sind fröhlich in dem, was der Herr tut; oder, wenn wir nicht so weit kommen können, uns darüber zu freuen, so ergeben wir uns in seinen Willen. Dies ist unser Lied:

„Mein Jesu, wie Du willst,
So lass mich allzeit wollen,
Wenn Trübsal, Angst und Leid
Mich hier betreffen sollen,
So gib, dass allezeit
Dein Wille werd' erfüllt.
Ich leb' und sterbe Dir,
Mein Jesu, wie Du willst.“

Brüder, der große Trost, welchen diese Gemeinde jetzt nötig hat, ist, Gottes Wort in ihrer Mitte neu belebt und verherrlicht zu sehen. Wenn der Herr nur zu uns kommen und Menschen erretten will, und wenn Er nur sein Volk aufbauen und stärken und ihnen helfen will, ihren heiligen Dienst auszurichten – dies wird der reichste, nur mögliche Trost sein: „Lass Dein Werk erscheinen Deinen Knechten.“ Herr, unsere Brüder welken dahin, sie gehen in das Schattenland, wir sehen sie nicht mehr; aber, o, wenn wir Deine Hand unter uns wirken sehen können, so werden wir nicht entmutigt sein! Wir trauern, dass wir unsers Bruders Werk verloren; aber wir wollen nicht verzagt sein, wenn wir Dein Werk sehen. Möge der Herr auch sein Werk an euren eigenen Herzen sehen lassen, liebe Brüder und Schwestern; möge Er auch sein Werk sehen lassen im Gottesdienste, in der Sonntagsschule und überall in der Welt, indem Er Menschen zu sich zieht; und ihr werdet hierin einen vorzüglichen Balsam für alle neuen Wunden finden.

② Der nächste Trost ist auch ein sehr reicher – Freude bei der Offenbarung Gottes vor unsern Kindern; – „und Deine Herrlichkeit ihren Kindern.“ Wenn unser Herr nur unsere Kinder seine Herrlichkeit sehen lassen will, was können wir mehr verlangen? „Ich habe keine größere Freude denn die, dass meine Kinder in der Wahrheit wandeln.“ Kein besserer Trost kann für trauernde Mütter gefunden werden, als ihre Söhne und Töchter bekehrt zu sehen. Es ist ein Schmerz da um die Abgeschiedenen; aber ich könnte fast sagen: „Weinet nicht um die Toten und klagt nicht um sie;“ denn es gibt einen bei weitem schwereren Kummer, und das ist unsere Angst um die, welche am Leben sind und doch tot für Gott. Sahet ihr je eine Reihe gefesselter Züchtlinge zur Arbeit geführt werden? Ich könnte wünschen, niemals den traurigen Anblick wieder zu haben. Gesetzt, unter jenen Züchtlingen wäre einer von euren Söhnen! Ach! Ach! es wäre besser für euch, wenn er nie geboren wäre. Aber denkt an die, welche Gefangene in den Ketten der Sünde sind. Ist ein Sohn oder eine Tochter von den euren in solchen Banden? O, dann bin ich gewiss, ihr werdet den Herrn bitten, euch von so schwerem Leid zu erlösen und eure Söhne und Töchter von den Fesseln der Sünde zu befreien. Bete jeder brünstig: „O Herr, lass Deine Herrlichkeit meinen Kindern als Befreier erscheinen, und tue dann, was Du willst.“ Besuchtet ihr je die Zelle eines Verurteilten? Durch die Pforte zu schauen, und einen Mann dort sitzen sehen, der zum Tode verurteilt ist, das ist genug, um ohnmächtig zu werden. Gesetzt, es wäre dein Sohn! Gesetzt, es wäre dein Mann! Gesetzt, es wäre dein Bruder! Aber höret zu: „Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet.“ Verzeiht uns, liebe, unbekehrte Verwandte, wenn wir sagen, dass wir mehr Trauer um euch Lebende fühlen, als um unsere Gläubigen, die tot sind; denn euer Zustand ist ein schrecklicher, ihr sitzt eben jetzt in der Zelle des Verurteilten, bestimmt, binnen kurzem zur Hinrichtung hinausgeführt zu werden, wenn nicht die unendliche Gnade eine freie Verzeihung gewährt. Was für entsetzliche Anblicke müssen sich dem Auge darbieten auf dem Schlachtfelde. Wenn ich einen Mann von einem gewöhnlichen Schnitt bluten sehe, so wird mir übel, und ich kann den Anblick nicht ertragen; aber was muss es sein, Menschen zerstückelt, mit ausgerissenen Eingeweiden, sich hin und her wenden zu sehen in der letzten Todesangst! Was für ein Grausen, unter Hügeln von Leichnamen zu wandeln und bei jedem Schritt über einen toten menschlichen Körper zu stolpern! Doch, was ist der natürliche Tod verglichen mit dem geistlichen Tode? Was für ein Schrecken, in demselben Hause mit Verwandten zu wohnen, die tot sind, während sie leben, tot für Gott. Der Gedanke ist voll Qual. Wenn Gott unsere geistlich Toten lebendig machen will; wenn er denen Leben geben will, die „unter den Erschlagenen sind, die hinunterfahren zu den Steinhäufen der Hölle,“ was für einen Trost finden wir darin! Sahet ihr jene erschreckliche Feuersbrunst vor einigen Tagen? Hörtet ihr von dem Hotel in Flammen, in dem viele Gäste waren, und sie befanden sich im obern Stockwerk, und die Flammen

hatten das ganze Gebäude ergriffen, so dass viele umkamen? Es muss entsetzlich sein, Personen an den obern Fenstern eines brennenden Hauses sehen und machtlos sein, sie zu retten. Aber wenn dein Kind da wäre, dein Sohn, deine Tochter, oder wenn dein Mann oder dein Weib da wäre, oder irgend einer, den du kenntest, da würde dein Schmerz einen doppelten Stachel haben, und du würdest rufen: „Herr, tue was Du willst mit mir, aber rette dies teure Leben.“ Gedenke denn daran, dass deine ungöttlichen Freunde in derselben Lage sind, und was für eine größere Freude kann euch Gott verleihen, als wenn Er eure Kinder seine Herrlichkeit sehen lässt zu ihrer ewigen Errettung?

Deshalb lenke ich eure Gedanken auf dieses Gebet. Möget ihr es nun hinaufseufzen, und möge der Herr, um Christi willen, es recht bald erhören: „Lass Deine Herrlichkeit erscheinen unsern Kindern.“

③ Der dritte Trost, den Moses hier beschreibt, ist die Freude über verliehene Schönheit. „Lass die Schönheit des Herrn, unsers Gottes, auf uns sein.“ Kummer entstellt das Antlitz und bekleidet den Körper mit Sacktuch; aber wenn der Herr zu uns kommen will und uns mit seiner Schönheit schmücken, so werden die Flecken des Grams schnell verschwinden. Brüder, was für eine Schönheit ist es, die der Herr gibt? „Die Schönheit des Herrn, unsers Gottes!“ Diese Lieblichkeit ist die Schönheit seiner Gnade; denn unser Bundesgott ist der Gott aller Gnade. Wenn der Herr uns wissen lässt, dass wir sein eigen sind, so leuchtet unser Antlitz. Wenn Er uns mit Leben und Liebe füllt, dann strahlt Glanz aus den Augen und es ist Anmut in jeder Bewegung.

Diese „Schönheit“ bedeutet Heiligkeit; denn Heiligkeit ist die Schönheit Gottes. Wenn der Heilige Geist in euch die Schönheit der Heiligkeit wirkt, so erhebt ihr euch über Trübsale. Wenn unsere Gemeinde durch diese Todesfälle heiliger gemacht wird, so werden wir viel durch unsere Verluste gewinnen.

Diese Schönheit des Herrn muss ganz sicher seine Gegenwart bedeuten. Wie die Sonne alles verschönt, so tut Gottes Gegenwart es. Wenn wir wissen, dass Jesus bei uns ist, wenn wir fühlen, dass Er unser Helfer ist, wenn wir in seiner Liebe uns sonnen, wenn Er mit seiner Kraft bei uns bleibt, dies ist die Schönheit der Heiligen. Wenn wir Christum in uns haben, Christum mit uns, so können wir jedes Maß von Leiden ertragen.

„Ich bin in Dein Blut gehüllt;
Führe mich, Herr, wie Du willst.“

Diese Schönheit gibt den Gläubigen eine Anziehungskraft in den Augen der Menschen: sie nehmen wahr, dass wir mit Jesus gewesen sind, und sie sehen unser Antlitz leuchten, wie das Antlitz der Engel. Es ist ein Großes, wenn ein Christ so fröhlich, so heilig und so himmlisch ist, dass er andere zu Christo hinzieht, und die Menschen seine Gesellschaft suchen, weil sie wahrnehmen, dass er in der Gesellschaft des Heilandes gewesen ist. Gott gebe dir dies, und wenn du es hast, lieber Freund, magst du deine Leiden vergessen: sie sind verklärt zu Freuden.

④ Der letzte Trost, wovon Moses spricht, ist Freude darüber, dass unser Werk fest begründet wird. „Gründe fest das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände, gründe Du es fest.“ Bemerktet ihr die wunderbare Verschmelzung im 15. und 17. Verse: Dort heißt es: „Lass Dein Werk erscheinen Deinen Knechten;“ hier:

„Lass unser Werk fest gegründet werden.“ Ach, ich habe Theologen mit Recht sagen hören, dass die Errettung Gottes Werk sei, und dann haben sie mit Härte hinzugefügt, dass wir in unserer Predigt des Evangeliums sie als unser eigenes Werk hinstellen. So reden sie Hartes wider uns, und ihre Rede ist nicht nach dem Sinne Gottes. Andere hingegen stellen dieses Werk so sehr als das des Menschen dar, dass Gott vergessen wird. Keines von diesen ist richtig: wir müssen die beiden verschmelzen: eine Kirche aufzubauen und Seelen für Jesum zu gewinnen, ist zu aller erst Gottes Werk, und dann unser Werk. Warum sollte ein Christ arbeiten, Seelen zu gewinnen? Antwort: weil Gott in ihm wirkt, Seelen zu gewinnen. Denkt an die Sprüche: „Schaffet, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.“ Warum? Denn Gott ist es, der in euch wirket beide, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ Gott wirkt dahin, uns zum Wirken zu bringen. Unser Werk ist das Resultat seines Werkes.

Unser Werk ist oft ein sehr wirksames Trostmittel für uns. Auf dem Schlachtfelde von Gettysburg war ein furchtbarer Kampf gewesen, und unter den Verwundeten lag ein Feldprediger, namens Eastman, der schwer am Rücken verletzt war, weil sein Pferd auf ihn gefallen. Die dunkle und traurige Nacht kam heran, und als er in heftigen Schmerzen da lag, unfähig aufzustehen, hörte er in geringer Entfernung eine Stimme ausrufen: „O Gott!“ Sein Interesse ward erweckt, und er wälzte sich von einer Stelle zur andern durch Blutlachen und Erschlagene hindurch, bis er an die Seite des Sterbenden kam und dort lag, und von Jesu und seiner freien Errettung redete. Der Mann verschied in Hoffnung, und gerade da kamen zwei Soldaten und sagten Eastman, dass ein Kapitän ein wenig weiter hin im Sterben läge und sie ihn dahin tragen müssten: so ward er unter großer Pein zu dem Werk der Barmherzigkeit getragen, und während der Nacht sprach er mit vielen Sterbenden von Jesus. Hätte er eine bessere Erleichterung für seine Schmerzen haben können? Ich meine nicht. Wie? Es scheint mir, auf dem Rücken da zu liegen und nichts zu tun zu haben, als zu stöhnen und jammern, wäre schrecklich gewesen: aber in aller Angst kund Pein umher getragen zu werden, um Sterbenden Gnade zu verkünden, das macht den Schmerz des verwundeten Rückens erträglich! So ist es, wenn ihr einen Freund vermisst, oder Vermögen verloren habt oder schwer zu Mute seid, ihr werdet euren sichersten Trost darin finden, dass ihr Gott mit all eurer Kraft dienet.

⑤ Der Text betet für unser Werk, dass es Erfolg haben möge: „Gründe fest das Werk unserer Hände.“ O, wenn Gott uns nur fördern wollte in unserm Werk für ihn, wie glücklich würden wir sein! An einem Tag in dieser Woche wurde ich sehr aus tiefer Traurigkeit emporgehoben, als mir mitgeteilt ward, dass ein Kapitän hier letzten Sonntag war, und so ergriffen wurde, dass er den Heiland fand und dies bei einer der Mittags-Betstunden aussprach und betete, dass er seinem Gott treu erhalten bleiben möchte. Dies ist gut. Wir sehen nicht immer unsern Samen so rasch wachsen. Es ist nasses Wetter eben jetzt, die Feuchtigkeit der Trauer ist auf allen Dingen, und so wird dir Saat, in Tränen gesäet, schnell in Freuden reif. Ist dies nicht etwas, um uns zu trösten? Lasst uns beten, dass Gott uns mehr der Art sende, dass Er unser Werk durch Bekehrungen fördere.

⑥ Dann beten wir, dass unser Werk dauernd sein möge, – das ist der Hauptpunkt. Ich blicke hinaus auf die Zukunft dieser Gemeinde, mit betender, hoffnungsvoller Angst! Ich bin nicht alt, nicht sehr alt jedenfalls; aber ich bin nicht alles, was ich in meinen jüngern Tagen war, und das Misstrauen flüstert, dass die Sachen bald abwärts gehen werden. Neulich sagte ein gewisser großer Prediger, dass, nachdem ein Prediger eine Zeit lang an einem Orte gewesen, aller Heroismus, aller Ernst, aller Eifer, welcher neue Anstrengungen kennzeichnet, vorüber sein würde, und das Beste dann

wäre, die Gemeinde sich auflösen und unter einem neuen Führer wieder beginnen zu lassen. Das mag aussehen wie ein praktischer Gedanke, aber ich kann ihn nicht ganz verstehen, und er empfiehlt sich mir nicht als gesund und wahr. Wenn eine Kirche des Menschen Werk ist, so hängt sie von einem Menschen ab, und wenn er dahingegangen ist, so ist das Beste, was wir tun können, dass wir sie sich auflösen lassen; aber ich wünsche, auf dieser Stelle durch Gottes Hand, eine Kirche erbaut zu sehen, die bleiben wird, bis der Herr kommt. Obgleich Teure, die ihre Säulen schienen, hinweggenommen werden, so wird der Herr andere Säulen bereiten; und obgleich gerade jetzt in den Mauern Zions hier und da Risse sind, so soll die Mauer doch ausgebessert werden und keine zerbrochene Stelle bleiben. Wenn wir dieses ausgeführt sehen, so werden wir reich getröstet werden. „Gründe fest das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände, gründe Du es fest!“ Wir gehören zu einer fest gegründeten Kirche; fest gegründet, nicht von Menschen, sondern vom Herrn. Diese Kirche wird blühen, wenn ihr und ich in unsere Ruhe eingegangen sein werden. Mittlerweile, bitte ich euch, nehmt tiefen Anteil an ihr und tut alles, was ihr könnt, für ihr Wohlergehen. Macht sie mehr und mehr zu einem Muster von dem, was eine Kirche Christi sein sollte. Ich sehne mich darnach, dass die Wahrheit, welche ich gepredigt habe, auf der Erde fest gegründet werde. Man sagt, dass der Calvinismus jetzt wenig gelte: vielleicht ist es so. Doch scheint es mir, als wenn sein Geist der freien Gnade viel verbreiteter wäre, als je und stetig alle wahrhaft evangelische Predigt durchdringt. Wenn es so ist, dass die Lehren von der Gnade jetzt verachtet sind, hoffen wir dennoch, es zu erleben, dass sie wiederum in den Vordergrund gestellt werden, oder, wenn nicht, wollen wir ein solches Zeugnis hinterlassen, dass in künftigen Jahren das Evangelium von der Gnade Gottes von Tausenden gelesen werden wird.

Zu dieser Zeit bitte ich um die liebende Hilfe von euch allen für die Kirche selbst. Unsere Anstalten verdienen eure Eifer um Freigebigkeit, eure Gebete; aber vergesst nicht das alte Haus daheim, die Mutter dieser Bemühungen. Die Kirche selbst hat eure Liebe, eure Gebete, eure Hilfe, euren Beistand nötig. Ich sage euch dies, meine lieben Freunde, die ihr lange mit mir gewesen seid – seid heute, was ihr zuerst waret; seid ebenso eng verbunden und ebenso eifrig, wie ihr waret, als ihr einen Knabenprediger hattet, der euch führte und den ihr liebtet und dem ihr halfet, guten Dienst für den Herrn zu tun. Fast dreißig Jahre lang ist Gott mit uns gewesen; lasst uns wiederum beginnen von heute an und sehen, ob wir die dreißig Segensjahre vollständig machen können, und wenn der Herr es gestattet, lasst uns noch andere zwanzig hinzufügen und ein halb Jahrhundert des Gedeihens voll machen. Wer weiß? Nur lasst uns sorgfältig das Jetzige bewahren und zusehen, dass nichts abnimmt. Sei jeder eifrig, die heilige Sache in gesundem Zustande zu erhalten. Gott will sein Werk bei uns von Tag zu Tag fest gründen, und dies soll unser Trost sein. Haltet alles in der besten Bereitschaft zum Werk. Bittet den Heiligen Geist, uns mit seiner Macht zu bekleiden. Helft allen Arten heiliger Arbeit kräftig aus und unterstützt jeden Fond durch freiwilliges Geben. Habt nie Antreiben nötig, sondern frage ein jeder: „Was kann ich tun, die Kirche wohl versorgt zu Gottes Ehre zu erhalten?“ Ich glaube, das ist der Weg zum Trost für die Kirche. Gott will Zion trösten, Er will all ihre wüsten Stätten trösten; aber wir müssen alle wünschen, dass sie gebauet werde, und ihre Steine und ihren Kalk gern zugerichtet sehen. Schließt die Reihen. Lasst keine leeren Räume. Stehe ein jeder näher bei seinem Nebenmann; und dann „Vorwärts!“ Vorwärts zu einer völligeren Hingabe und einem mutigeren Glauben an Gott. Vorwärts zu mehr Gnade und höherer Heiligkeit; so werden wir unsere Tränen abwischen und den Namen des Herrn preisen; und Er wird an uns gedenken, und durch eine Fülle des Segens alles ersetzen, was wir verloren haben. Ein Segen wird kommen! Seid dafür bereit! Amen

XXIV.

Herrlichkeit.

Gehalten am Sonntagmorgen den 20. Mai 1883¹

1. Petrus 5,10

Der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit.

Wor vierzehn Tagen, als ich nur imstande war, auf diese Plattform hinauf zu kriechen, sprach ich zu euch über die Zukunft unserer sterblichen Leiber: „Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ Am nächsten Sonntag gingen wir einen Schritt weiter, und predigten nicht sowohl über die Auferstehung des Leibes, als über die Hoffnung der Herrlichkeit für unsere ganze Natur, nach dem Text „Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit.“ So sind wir durch den äußern Vorhof hindurchgegangen, haben den geweihten Boden des Heiligen betreten und sind nun um so mehr vorbereitet, ins Allerheiligste zu gehen, und eine Weile auf die Herrlichkeit zu schauen, die uns erwartet. Wir wollen ein wenig – und o, wie wenig wird es sein! – über jene Herrlichkeit sagen, auf die wir eine so gewisse Aussicht haben, jene Herrlichkeit, die für uns in Christo Jesu bereitet ist, und deren Hoffnung Er ist! Ich bete, dass unsere Augen gestärkt werden mögen, damit wir das himmlische Licht sehen, und dass unsere Ohren geöffnet werden mögen, um die lieblichen Stimmen von dem besseren Lande zu hören. Was mich betrifft, so kann ich nicht sagen, dass ich von der Herrlichkeit sprechen will, aber ich will versuchen, davon zu stammeln.

Paulus sah nur ein wenig davon auf kurze Zeit, und er bekannte, dass er Dinge gehört, die ein Mensch nicht aussprechen könne; und ich zweifle nicht, dass er sich ganz außerstande fühlte, zu beschreiben, was er gesehen. Obgleich ein großer Meister der Sprache, war er doch diesmal überwältigt; die Erhabenheit seines Gegenstandes machte ihn still. Und wir, was können wir tun, wo Paulus stockt? Betet, lieben Freunde, dass der Geist der Herrlichkeit auf euch ruhen und eure Augen auf tun möge, so viel zu sehen von dem Erbteil der Heiligen, wie jetzt gesehen werden kann. Es wird uns gesagt: „Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben.“ Und doch hat das Auge Wundervolles gesehen. Es sind Sonnenaufgänge und Sonnenuntergänge, die Herrlichkeit der Alpen und

¹ Diese Predigt war die erste, welche telegraphisch nach New York und allen größeren Städten der Vereinigten Staaten befördert ward und dort am Montagmorgen in vielen Haupt-Zeitungen erschien und im ganzen ungefähr in einer Million von Exemplaren abgedruckt ward.

die Wunder des Ozeans da, welche, einmal gesehen, lebenslang uns im Gedächtnis bleiben; aber selbst wenn die Natur im höchsten Glanze ist, kann sie uns keine Vorstellung von der übernatürlichen Herrlichkeit geben, die Gott für sein Volk bereitet hat. Das Ohr hat süße Harmonien vernommen. Haben wir nicht Musik gehört, die uns durchschauert hat? Haben wir nicht Worten gehorcht, bei denen unser Herz zu tanzen schien? Und dennoch kann keine Melodie der Harfe und kein Zauber der Beredsamkeit uns je zu einer Vorstellung von jener Herrlichkeit erheben, die Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. Und das Herz des Menschen, was für seltsame Dinge sind da hineingekommen. Die Menschen haben schöne Dichtungen hervorgebracht, im Webstuhl der Phantasie gewebt, bei deren Schönheit und Glanz die Augen funkelten; die Einbildungskraft hat geschwärmt und geschwelgt in ihren eignen launischen Schöpfungen, umherstreifend zwischen Inseln von Silber und Bergen von Gold oder schwimmend in Meeren von Wein und Strömen von Milch; aber die Einbildungskraft ist niemals fähig gewesen, das Perlentor zu öffnen, das die Stadt unsers Gottes verschließt. Nein, es ist noch in keines Menschen Herz gekommen. Doch geht der Text weiter und sagt: „uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist.“ So dass der Himmel nicht eine ganz unbekannte Region ist, nicht einzig und allein ein innerer Glanz, von undurchdringlich dunkeln Mauern eingeschlossen. Gott hat Freuden geoffenbart, die Er für die Seinen aufbehalten hat; aber merkt euch, ob sie auch durch den Geist geoffenbart sind, so ist es doch kein gewöhnliches Enthüllen, und die Ursache, weshalb sie überhaupt bekannt gemacht werden, wird der Tatsache zugeschrieben, dass „der Geist alle Dinge erforschet, auch die Tiefen der Gottheit.“ So sehen wir, dass die Herrlichkeit, welche die Heiligen erwartet, zu den Tiefen der Gottheit gehört, und der, welcher schriftgemäß davon sprechen will, muss viel himmlische Unterweisung haben. Es ist leicht, nach menschlicher Einbildung zu plaudern, aber wenn wir der sichern Lehre des Wortes Gottes folgen, so müssen wir von dem Heiligen Geist gelehrt werden, ohne dessen Salbung die Tiefen Gottes uns verborgen bleiben. Betet, dass wir von Ihm gelehrt werden, während wir bei diesem Thema verweilen.

Es sind drei Fragen, welche wir heute morgen beantworten wollen.

1. Was ist die Bestimmung der Heiligen? „Ewige Herrlichkeit,“ sagt der Text.
2. Worin besteht diese Herrlichkeit? Ich sagte, wir wollten diese Fragen beantworten, aber diese ist nicht zu beantworten diesseits der Perlentore.
3. Was sollte der Einfluss dieser Aussicht auf unsere Herzen sein? Was für Menschen sollten wir sein, deren Bestimmung ewige Herrlichkeit ist? Wie sollten wir leben, die wir auf ewig in der Herrlichkeit des Höchsten leben sollen?

1.

Erstens: **Was ist denn diese Herrlichkeit der Heiligen?** Unser Text sagt, dass Gott uns „berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit.“ „Herrlichkeit!“ Setzt euch das bloße Wort schon in Erstaunen? „Herrlichkeit!“ Gewiss, die kommt Gott allein zu! Doch sagt die Schrift „Herrlichkeit,“ und Herrlichkeit muss sie meinen, denn sie übertreibt niemals. Denkt euch, Herrlichkeit für uns, die wir ewige Schande verdient haben! Herrlichkeit für uns, arme Geschöpfe, die wir oft uns unserer selbst schämen! Ja, ich sehe wieder in mein Buch, und es sagt wirklich „Herrlichkeit,“ nichts weniger als Herrlichkeit. Deshalb muss es so sein.

Nun, da dies etwas so Wunderbares und Staunenswertes scheint, möchte ich so sprechen, dass kein Rest von Unglauben betreffs desselben in euren Herzen bleibt. Ich möchte euch bitten, mir zu folgen, während wir die Bibel durchgehen, nicht jede Stelle anführen, die von Herrlichkeit spricht, sondern nur einige der wichtigsten nennen.

➤ Diese Herrlichkeit ist verheißen worden. Was sagt David? Im 24. Verse des 73. Psalms finden wir diese merkwürdigen Worte: „Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich in die Herrlichkeit auf.“ Im hebräischen Original ist eine Spur davon, dass David an Henochs Hinwegnahme dachte; und obgleich der königliche Psalmist nicht erwartete, hinweg gerückt zu werden, so erwartete er doch, dass, nachdem er hienieden der Leitung des Herrn gefolgt sei, der große Vater sich niederneigen und sein Kind hinaufheben werde, um für immer bei Ihm zu sein. Er erwartete, in die Herrlichkeit aufgenommen zu werden. Selbst in jenen Dämmerzeiten, wo das Licht des Evangeliums erst im Anbruch war, konnte dieser Prophet und König sagen: „Du nimmst mich endlich in die Herrlichkeit auf.“ Meinte er nicht dasselbe Psalm 84,12: „Der Herr gibt Gnade und Herrlichkeit, Er wird kein Gutes mangeln lassen denen, die aufrichtig wandeln.“ Nicht nur will Gott kein Gutes unter dem Namen der Gnade den Aufrichtigen mangeln lassen, sondern auch kein Gutes unter dem Namen Herrlichkeit. Kein Gutes des Himmels soll den Heiligen fehlen; nicht einmal der Thron des großen Königs ist vorbehalten, denn unser Herr Jesus hat gnädig verheißen: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Thron.“ „Kein Gutes,“ nicht einmal von den unendlich guten Dingen des Himmels, will Gott „denen mangeln lassen, die aufrichtig wandeln.“ Wenn David diese Überzeugung hatte, so können wir es noch viel mehr, die wir im Lichte des Evangeliums wandeln. Da unser Herr Jesus gelitten hat und in seine Herrlichkeit eingegangen ist, und wir wissen, dass wir bei Ihm sein sollen, wo Er ist, so sind wir zuversichtlich, dass unsere Ruhe herrlich sein wird.

➤ Brüder, diese Herrlichkeit ist es, zu der wir berufen sind. Die Gläubigen sind vorher versehen, sind berufen mit einem wirksamen Rufe – berufen, so dass sie dem Rufe gehorcht, und Ihm gefolgt sind, der sie zog. Nun, unser Text sagt, dass „Er uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu.“ Wir sind berufen zur Buße, wir sind berufen zum Glauben, wir sind berufen zur Heiligkeit, wir sind berufen zum Beharren, und all dieses, damit wir später zur Herrlichkeit gelangen mögen. Wir haben eine andere Schriftstelle von gleichem Inhalt in 1. Thess. 2,12: „Der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.“ Wir sind zu seinem Reich berufen nach unsers Herrn Wort: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ Wir sind berufen, Könige zu sein, berufen, eine Krone des Lebens zu tragen, die nicht verwelkt, berufen, mit Christo in seiner Herrlichkeit zu regieren. Wenn der Herr uns nicht die Herrlichkeit geben wollte, so würde Er uns nicht dazu berufen haben, denn sein Beruf ist kein Spott. Er würde uns nicht durch seinen Geist aus der Welt herausgeholt und für sich selber abgesondert haben, wenn Er nicht beabsichtigte, uns vor dem Fallen zu bewahren und uns ewiglich zu erhalten. Gläubiger, du bist zur Herrlichkeit berufen; zweifle nicht an der Gewissheit dessen, wozu Gott dich berufen hat.

➤ Und wir sind nicht nur dazu berufen, Brüder, sondern die Herrlichkeit ist ausdrücklich mit der Rechtfertigung verbunden. Lasst mich Röm. 8,30 anführen: „Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht.“ Diese verschiedenen Gitter sind aufgereiht, wie Perlen an einer

Schnur: man kann den Faden nicht brechen, die köstlichen Dinge nicht trennen. Sie sind von Gott selbst in ihre Ordnung gebracht und werden durch seinen ewigen und unabänderlichen Ratschluss in derselben gehalten. Wenn ihr durch Christi Gerechtigkeit gerechtfertigt seid, sollt ihr durch Christum Jesum verherrlicht werden, denn so hat Gott es beschlossen, und so muss es sein. erinnert ihr euch nicht, wie die Errettung selber mit der Herrlichkeit verkettet ist? Paulus spricht 2. Tim. 2,10 von der „Errettung, die in Christo Jesu ist mit ewiger Herrlichkeit.“ Diese zwei sind zusammen gekittet und können nicht getrennt werden.

➤ Die Erretteten müssen an der Herrlichkeit Gottes teilnehmen, denn dazu werden sie jeden Tag bereitet. Paulus sagt Römer 9, wo er von dem vorherbestimmenden Willen Gottes spricht, im 23. Verse: „Die Gefäße der Barmherzigkeit, die Er bereitet hat zur Herrlichkeit.“ Dies ist das Werk, das in der Wiedergeburt angefangen und täglich in der Heiligung fortgesetzt wird. Wir können nicht verherrlicht werden, so lange Sünde in uns bleibt; uns muss zuerst vergeben, wir müssen erneuert und geheiligt werden, und dann erst sind wir fähig, verherrlicht zu werden. Durch Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesu werden wir Ihm gleich gemacht, wie der Apostel 2. Kor. 3,18 sagt: „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Herrlichkeit mit aufgedecktem Angesicht; und wir werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als vom Herrn, der der Geist ist.“ Es ist sehr wunderbar, wie durch Gottes Weisheit alles dazu wirken muss. Seht jenen schönen Spruch an, 2. Kor. 4,17, wo Paulus sagt: „Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft ein alles Maß übersteigendes und ewiges Gewicht der Herrlichkeit;“ wo er uns vorhält, dass alles, was wir leiden können, sei es körperlich oder geistig, eine solche Menge von Herrlichkeit für uns schafft, dass er ganz unfähig ist, sie zu beschreiben und einen hyperbolischen Ausdruck braucht, indem er sagt: „Ein alles Maß übersteigendes und ewiges Gewicht der Herrlichkeit.“ O, selige Menschen, deren Verluste ihre Gewinne sind, deren Schmerzen ihre Freuden hervorbringen, deren Trübsale den Himmel in sich tragen! Wohl mögen wir es zufrieden sein, zu leiden, wenn es so ist, dass alle Dinge zu unserem Besten dienen und helfen, das Übermaß unserer künftigen Herrlichkeit aufzuhäufen.

➤ So, scheint es, sind wir zur Herrlichkeit berufen und werden für dieselbe bereitet; ist es nicht auch ein lieblicher Gedanke, dass unsere gegenwärtige Gemeinschaft mit Christo die Bürgschaft dafür ist? Röm. 8,17 heißt es: „So wir anderes mit leiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“ Mit Christo ins Gefängnis gehen wird uns in den Palast mit Christo bringen; leiden mit Christo wird uns zum Herrschen mit Christo bringen; verlacht, verleumdet und verachtet um Christi willen werden, wird uns zur Teilnahme an seiner Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit bringen. Wer wollte nicht mit Christo in seiner Erniedrigung sein, wenn dies die Bürgschaft dafür ist, dass wir mit Ihm in seiner Herrlichkeit sein sollen? Gedenkt an jene teuren Worte des Herrn Jesu: „Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat.“ Lasst uns dieses Kreuz schultern, denn es führt zur Krone. „Kein Kreuz, keine Krone,“ aber wer am Kampfe teilgenommen, soll auch am Siege Anteil haben.

➤ Ich bin noch nicht fertig, denn es ist ein Spruch Hebr. 2,10, der wohl unserer Betrachtung wert ist: „Wir werden zur Herrlichkeit geführt.“ Es wird von unserem Herrn gesagt: „Es ziemte dem, um des willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführt, dass Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.“ Seht, Geliebte, wir sind berufen zur Herrlichkeit, wir werden dazu bereitet, und wir werden zu ihr geführt werden. Wir

möchten daran verzweifeln, je in das Land der Herrlichkeit zu gelangen, wenn wir nicht einen hätten, der uns dahin brächte, denn die Pilgerstraße ist rau und von vielen Feinden umlagert; aber es ist ein „Herzog unserer Seligkeit“ da, ein größerer, als Bunyans „Großherz“, der die Pilgerschar den ganzen gefährlichen Weg entlang führt, und Er wird die „vielen Kinder“ bringen – wohin? – „zur Herrlichkeit,“ erst da soll ihr ultimatium sein. Herrlichkeit, Herrlichkeit soll sicher auf Gnade folgen; denn Christus der Herr, der in seine Herrlichkeit eingegangen ist, hat die Bundesverpflichtung übernommen, dass Er all die „vielen Kinder“ mit sich bringen will.

➤ Merkt euch dieses, und dann will ich keine Schriftstellen mehr anführen: Diese Herrlichkeit wird für unsern ganzen Menschen sein, für unsern Leib sowohl, wie für unsere Seele. Ihr kennt jenen Spruch in dem bekannten Auferstehungskapitel; 1. Kor. 15,43 sagt Paulus vom Leibe, es wird gesäet in Unehre, aber er fügt hinzu, „und wird auferstehen in Herrlichkeit;“ und dann Phil. 3,21 sagt er von unserm göttlichen Herrn bei seiner Wiederkunft: „Welcher unsern geringen Leib wandeln wird, dass er ähnlich werde seinem herrlichen Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm untertänig machen.“ Was für eine wundervolle Wandlung wird das für diesen schwachen, gebrechlichen, leidenden Körper sein! In mancher Hinsicht ist er nicht gering, denn er ist ein wunderbares Erzeugnis göttlicher Kunst, Macht und Güte; aber insofern er unsere geistliche Natur durch seine Begierden und Schwächen hindert, mag er „ein geringer Leib“ genannt werden. Es ist ein unbehilflicher Leib für einen Geist: er passt für eine Seele gut genug, aber ein Geist bedarf etwas, das mehr ätherisch, weniger an die Erde gebunden ist, als dies arme Fleisch und Blut und Gebein je sein kann. Wohlan, der Körper soll verwandelt werden. Welche Veränderung wird er erfahren? Er wird vollkommen gemacht werden. Der Leib eines Kindes wird völlig entwickelt sein, und der Zwerg wird die völlige Manneshöhe erreichen. Der Blinde wird nicht augenlos im Himmel sein, der Lahme wird nicht hinken und der Gichtbrüchige nicht zittern. Der Taube wird hören, und der Stumme wird das Lob Gottes singen. Wir werden keine unserer Mängel und Schwächen mit in den Himmel hineinnehmen. Wie der Lahme in Bunyans Pilgerreise seine Krücken nicht mit dorthin nahm, so soll auch keiner von uns eines Stabes bedürfen, um sich darauf zu lehnen. Da werden wir keine schmerzende Stirne, kein schwaches Knie oder kurzsichtiges Auge kennen. Kein Einwohner wird sagen: „Ich bin schwach.“

Und es wird ein leidensunfähiger Körper sein, ein Körper, der keinen Schmerz zu empfinden vermag: kein klopfendes Herz, kein sinkender Mut, keine schmerzenden Glieder, keine lethargische, untätige Seele soll uns dort quälen. Nein, wir sollen völlig befreit von jedem Übel dieser Art sein. Überdies wird es ein unsterblicher Leib sein. Unsere Leiber sollen nicht der Schwächung, viel weniger des Todes fähig sein. Es sind keine Gräber in der Herrlichkeit. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, denn ihre Leiber sollen auferstehen, um nie zum zweiten mal Tod und Verwesung kennen zu lernen. Kein Flecken oder Geruch der Verwesung soll an denen bleiben, die Jesus aus dem Grabe rufen wird. Der auferstandene Leib wird mehr Kraft haben: es wird „gesäet in Schwachheit,“ sagt die Schrift, aber „es wird auferstehen in Kraft.“ Ich nehme an, dass unsere erneuerte Gestalt eine wunderbare Leichtigkeit besitzen wird: wahrscheinlich wird sie fähig sein, sich so schnell wie der Blitz zu bewegen, denn so gehen Engel von Ort zu Ort, und wir sollen hierin, wie in vielen anderen Dingen, gleich den Engeln Gottes sein. Jedenfalls wird es ein „herrlicher Leib“ sein, und wird „auferstehen in Herrlichkeit,“ so dass unser ganzer Mensch, an jener wunderbaren Tiefe der Seligkeit teilnehmen soll, die in dem Worte: „Herrlichkeit“ zusammengefasst ist. So, meine ich, habe ich euch viel von dem vor Augen gestellt, was das Wort Gottes über diesen Gegenstand sagt.

2.

Zweitens, möge der Heilige Geist mir helfen, während ich sehr zaudernd und stammelnd versuche, die Frage zu beantworten: **Worin besteht diese Bestimmung?**

Wisst ihr, wie viel ich zu tun erwarte? Es wird nur wenig sein. Ihr erinnert euch, was der Herr für Moses tat, als der Mann Gottes betete: „Lass mich Deine Herrlichkeit sehen?“ Alles, was der Herr selber für Moses tat, war, dass Er sagte: „Du wirst mir hinten nachsehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.“ Wie wenig also können wir von dieser Herrlichkeit zu sagen hoffen! Sie ist zu hell für uns, wenn wir ihr von hinten nachsehen; und das Angesicht dieser Herrlichkeit, das wird von keinem unter uns hienieden gesehen werden, obgleich wir es dereinst schauen sollen. Ich vermute, wenn einer, der in der Herrlichkeit gewesen, geradenwegs vom Himmel niederkommen könnte, und auf dieser Kanzel stehen, so würde er finden, dass seine Entdeckungen nicht mitgeteilt werden könnten wegen der Unzulänglichkeit der Sprache, ein solches Gewicht von Bedeutung auszudrücken.

➤ Die Bestimmung der Heiligen ist Herrlichkeit. Was ist sie, Brüder? Was ist sie, meine ich, unter den Menschenkindern? Gewöhnlich versteht man darunter Berühmtheit, einen großen Ruf, Trompetenschall, Beifallslärm, die Süßigkeit des Lobes der Menge und der Höhen. Die Königin von Saba kam von ferne, um Salomos Herrlichkeit zu sehen. Was war diese Herrlichkeit, Brüder? Es war die einer seltenen, alle anderen übertreffenden Weisheit: es war die eines unermesslichen Reichtums, der auf alle Art von Pracht und Glanz verwendet ward. Was diese letztere Herrlichkeit betrifft, so sagt der Herr, dass eine Lilie des Feldes davon mehr hat, als Salomo; wenigstens war Salomo „in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet als derselben eine.“ Doch ist es dies, was die Menschen unter Herrlichkeit verstehen Rang, Stellung, Macht, Sieg – Dinge, bei denen den Menschen die Ohren klingen, wenn sie davon hören – außergewöhnliche und seltene Dinge. All dieses ist nur ein trüber Schatten von dem, was Gott unter Herrlichkeit versteht; dennoch können wir aus diesem Schatten eine kleine Ahnung von dem erhalten, was das Wesen sein muss. Die Kinder Gottes sollen weise und sogar berühmt sein, denn sie werden „leuchten wie die Sterne immer und ewiglich.“ Gottes Kinder sollen reich sein, sogar die Gassen ihrer Wohnstätte sollen mit reichem und seltenem Golde gepflastert sein. Gottes Kinder sollen ausnehmend geehrt sein; es wird eine unvergleichliche Herrlichkeit an ihnen sein, denn man wird sie kennen als ein Volk des Eigentums, eine königliche Priesterschaft, ein Geschlecht von Wesen, die erhoben sind über alle übrigen Werke des Schöpfers, um seine Eigenschaften zu offenbaren.

➤ Ich halte dafür, dass Herrlichkeit für einen Heiligen zu aller erst bedeutet gereinigten Charakter. Die leuchtendste Herrlichkeit, die jemand erlangen kann, ist die Herrlichkeit des Charakters. So ist Gottes Herrlichkeit unter den Menschen seine Güte, seine Barmherzigkeit, seine Gerechtigkeit, seine Wahrheit. Aber sollen solch arme Geschöpfe wie wir je einen vollkommenen Charakter haben? Ja, wir sollen eines Tages vollkommen heilig sein. Gottes Heiliger Geist wird, wenn Er sein Werk in uns beendet hat, keine Spur von Sünde zurücklassen: keine Versuchung soll imstande sein, uns zu nahen, keine Überbleibsel unsers vergangenen und gefallenen Standes sollen in uns sein. O, wird das nicht selig sein? Ich hätte beinahe gesagt, das ist alle Herrlichkeit, die ich wünsche, – die Herrlichkeit, vollkommenen Charakters zu sein, niemals zu sündigen, niemals ungerecht zu urteilen, niemals einen eitlen Gedanken zu denken, niemals von dem vollkommenen Gesetze Gottes abzuweichen, niemals wieder durch Sünde gequält zu werden, die so lange mein schlimmster Feind gewesen ist. Eines Tages werden wir herrlich

sein, weil der Teufel selbst nicht imstande sein wird, einen Fehler in uns zu entdecken, und jene Augen Gottes, welche gleich Feuer brennen und die innersten Geheimnisse der Seele lesen, werden nicht imstande sein, etwas Tadelns wertes in uns zu entdecken. Der Charakter der Heiligen wird so sein, dass sie geeignet sind, sich mit Christo zu verbinden, passende Gesellschaft für jenes dreieinige Wesen, vor dem Engel ihr Angesicht verhüllen. Das ist Herrlichkeit.

➤ Ferner verstehe ich unter „Herrlichkeit“ unsere vollendete Menschheit. Als Gott Adam zuerst machte, war er ein Wesen, das viel höher stand, als einer von uns. Des Menschen Platz in der Schöpfung war sehr merkwürdig. Der Psalmist sagt: „Denn Du hast ihn ein wenig niedriger als die Engel gemacht und hast ihn gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre. Du machtest ihn, die Herrschaft über die Werke Deiner Hände zu haben; Du hast alles unter seine Füße getan: Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere; die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.“ Kein König unserer Tage könnte mit Adam im Garten von Eden wetteifern: er war in der Tat Herrscher von allein, was er überblickte, und von dem königlichen Löwen hinab zum kleinsten Insekt brachten ihm alle lebendigen Wesen willig Huldigung dar. Können wir je zu dieser letzten Ehre emporsteigen? Brüder, hört: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Gibt es irgend eine Grenze für das Wachstum des menschlichen Geistes? Können wir sagen, was er erreichen kann? Wir lesen von Salomo, dass Gott „ihm Weisheit und Verstand und Weite des Herzens gab, wie Sand, der am Ufer des Meeres liegt.“ Gott wird seinem Volk Herrlichkeit geben, die mehr Weite des Herzens einschließen wird, als Salomo je kannte. Dann werden wir erkennen, wie wir erkannt sind von Gott. Nun sehen wir „dunkel durch einen Spiegel,“ aber dann werden wir „von Angesicht zu Angesicht“ erkennen. Ihr habt Leute von großen Verstandesgaben angetroffen, und ihr habt zu ihnen aufgeschaut: aber, gewiss, das kleinste Kind in Christo wird, wenn es im Himmel ist, einen größeren Verstand haben, als der tiefste Philosoph, der je die Menschheit durch seine Entdeckungen in Staunen gesetzt hat. Wir sollen nicht immer so sein, wie wir heute sind, eingengt und gehindert durch unsere geringe Kenntnis, unsere schwachen Fähigkeiten und unsere matten Vorstellungen. Unsere Unwissenheit und Vorurteile sollen verschwinden. Wir können kaum sagen, was ein Mensch werden wird, wenn er aufs neue nach dem Bilde Gottes erschaffen ist und unserm göttlichen Herrn gleich gemacht, welcher „der Erstgeborene ist unter vielen Brüdern.“ Hier sind wir nur im Keim: unsere Geister sind nur die Samen oder Zwiebeln, aus welchen die Blume und Herrlichkeit einer edlern Menschheit kommen soll. Unser Leib soll zu etwas unendlich Glänzenderem und Besserem entwickelt werden, als die Leiber der Menschen hienieden: und was die Seele betrifft, so können wir nicht ahnen, zu welcher Höhe sie in Christo Jesu erhoben werden kann. Hier ist Raum für die größte Erwartung, während wir Vermutungen darüber anstellen, was die schließliche Vollendung der großen Absicht ewiger Liebe sein wird, einer Absicht, welche das Opfer des eingebornen Sohnes Gottes mit einbegriff. Das kann kein geringer Zweck sein, der ausgeführt wird auf Kosten des Besten, was der Himmel selbst besaß.

➤ Ferner, unter „Herrlichkeit“ und zur Herrlichkeit gelangen, müssen wir, denke ich, vollständigen Sieg verstehen. Im Zeitalter der Römer sagten die Menschen zu sich, wenn sie die Schrift lasen: „Was meint der Apostel mit „Herrlichkeit“?“ und sie konnten kaum anders, als sie mit Eroberung und Heimkehr des Siegers im Triumph verknüpfen. Die Menschen nannten es Glorie in jenen Tagen, wenn tapfere Krieger von den Blutfeldern mit Gefangenen und Beute zurückkehrten. Dann fuhren die Helden durch die Straßen

Roms und genossen einen Triumph, der ihnen vom Senate zuerkannt worden war. Da waren eine Zeit lang die Männer des Krieges mit Herrlichkeit angetan und die ganze Stadt war herrlich um ihretwillen. Als Christen hassen wir das Wort „Glorie“, wenn es mit Mord *en gros* verknüpft und umgürtet ist mit Kleidern in Blut getaucht; aber doch ist eine Art von Kampf da, zu der wir, ihr und ich, berufen sind, denn wir sind Krieger des Kreuzes; und wenn wir tapfer unter unserm großen Führer fechten, und jede Sünde in die Flucht schlagen, und treu bis in den Tod erfunden werden, dann sollen wir in die Glorie eingehen und die Ehre empfangen, die denen gebührt, die einen guten Kampf gekämpft haben und Glauben gehalten. Es wird keine geringe Ehre sein, die Krone des Lebens zu empfangen, die nicht verwelkt. Ist dies nicht eine volle Herrlichkeit, wenn wir nur diese drei Dinge zusammen nehmen, einen geläuterten Charakter, eine vollendete Natur und einen vollständigen Sieg?

➤ Ein unschätzbarer Teil der wahren Herrlichkeit ist der göttliche Beifall. „Glorie“ unter Menschen bedeutet Billigung: es ist die Glorie eines Mannes, wenn er von seiner Königin geehrt wird und sie ihm eine Medaille an die Brust heftet, oder wenn sein Name im Parlament genannt und er geadelt wird für das, was er getan. Wenn die Menschen mit Beifall von unsern Taten sprechen, so wird dies Ruhm und Herrlichkeit genannt. O, aber in einem Tropfen Beifall Gottes ist mehr Herrlichkeit, als in einem Meer von Menschenlob; und der Herr wird die Seinen mit seiner heiligen Gunst belohnen. Er wird sagen: „Wohl getan, du guter und getreuer Knecht,“ und Christus wird vor dem ganzen Weltall sagen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters.“ O, was für eine Herrlichkeit wird das sein! Sie waren verachtet und verworfen von den Menschen, „gingen umher in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal und Ungemach;“ aber jetzt gibt Gott ihnen Beifall, und sie nehmen Sitze ein unter den Vornehmsten des Himmels, geadelt durch den Beifall des Richters aller. Dies ist eine erhabene, eine wesenhafte Herrlichkeit. Ein Blick des Beifalls von dem Auge Jesu, ein Wort der Annahme von dem Mund des Vaters wird Herrlichkeit genug für jeden von uns sein, und diese sollen wir haben, wenn wir dem Lamme folgen, wohin es geht.

➤ Aber das ist nicht alles: Kinder Gottes werden die Herrlichkeit haben, die Herrlichkeit Gottes widerzuspiegeln. Wenn jemand von den ungefallenen Geschöpfen Gottes wünschen wird, die Größe der Güte, der Gnade und Liebe Gottes zu sehen, so werden sie, die im Himmel wohnen, auf einen verklärten Heiligen hinweisen. Wenn je ein Geist aus weit entfernten Regionen zu wissen wünscht, was unter Treue und Gnade zu verstehen ist, so wird einer der Engel antworten: „Geh' und sprich mit jenen Erlöseten aus dem Menschengeschlecht.“ Ich glaube, ihr und ich werden einen großen Teil der Ewigkeit damit zubringen, den „Fürstentümern und Gewalten“ den unerforschlichen Reichtum der Gnade Gottes kund zu machen. Wir sollen Spiegel sein, die Gott widerstrahlen; und in uns soll seine Herrlichkeit sich offenbaren. Es mag Myriaden Geschlechter von reinen und heiligen Wesen geben, von denen wir noch nie gehört haben, und diese mögen zum neuen Jerusalem kommen als zu der großen Hauptstadt in Jehovahs Weltall, und wenn sie dahin kommen, werden sie auf die Heiligen schauen wie auf die höchsten Beispiele göttlicher Gnade, Weisheit, Macht und Liebe. Es wird ihr höchstes Vergnügen sein, zu hören, wie die ewige Barmherzigkeit mit uns Unwürdigen handelte. Welch Entzücken wird es für uns sein, ihnen wiederum zu erzählen von dem ewigen Ratschlusse des Vaters, dem menschengewordenen Gott, dem Gott, der liebte und starb, und von der Liebe des Heiligen Geistes, der uns in den Tagen unserer Sünde suchte und zum Fuß des Kreuzes brachte, uns erneuerte im Geist unseres Gemütes und uns zu

Kindern Gottes machte. O, Brüder und Schwestern, dies soll unsere Herrlichkeit sein, dass Gott durch uns; hindurchleuchten wird zum Erstaunen aller.

➤ Doch, ich meine, Herrlichkeit schließt noch etwas mehr ein, als dies. In gewissen Fällen liegt die Herrlichkeit eines Menschen in seiner Verwandtschaft. Wenn Glieder der königlichen Familie in euer Haus kämen, so würdet ihr sie mit Respekt empfangen; ja, und selbst wenn sie die Straße entlang gingen, würden sie ausgespäht werden, und Vorübergehende würden sagen: „Das ist der Prinz,“ und würden den Sohn unserer guten Königin ehren. Aber königliche Abstammung ist etwas Geringes, im Vergleich zur Verwandtschaft mit dem König aller Könige. Viele Engel sind außerordentlich glänzend, aber sie sind nur Diener, die den Söhnen dienen. Ich glaube, dass Engel eine Art Ehrfurcht beim Anblick der Menschen fühlen werden; wenn sie uns in unserer Herrlichkeit sehen, so werden sie sich freuen, unsere nahe Verwandtschaft mit unserm Herrn zu kennen, und ihre eigene Bestimmung als dienende Geister zu erfüllen, die ausgesandt sind, den Erben der Seligkeit zu dienen? Kein Stolz wird den Vollkommenen möglich sein, aber wir werden dann die erhabene Stellung fühlen, zu der wir durch unsre neue Geburt und die göttliche Kindschaft erhoben sind. „Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!“ Kinder Gottes! Kinder des Herrn, des allmächtigen Gottes! O, was für eine Herrlichkeit wird das sein!

➤ Ferner wird hiermit noch dies verknüpft sein, dass wir in allen Dingen mit Jesus verbunden sein sollen. Denn seht ihr nicht, Brüder, es war um unseres Falles willen, dass Christus hierher kam, um die Menschen zu erretten; als Er eine vollkommene Gerechtigkeit erwarb, da war dies alles für uns; als Er starb, war es für uns; und als Er wieder auferstand, war es für uns. Und was mehr ist, wir lebten in Christo, wir starben in Ihm, wir wurden in Ihm begraben und standen in Ihm auf, und wir sollen in den Himmel aufsteigen, um mit Ihm zu herrschen. All unsere Herrlichkeit ist durch Christus Jesus, und an all seiner Herrlichkeit haben wir einen Anteil. Wir sind Glieder seines Leibes; wir sind eins mit Ihm.

Ich sage, die Wesen, welche Gott gemacht hat, werden, wenn sie nach dem neuen Jerusalem kommen, um anzubeten, dastehen und auf die verklärten Menschen schauen, und mit verhaltenem Atem zu einander sagen: „Dies sind die Wesen, deren Natur der Sohn Gottes annahm! Dies sind die auserwählten Geschöpfe, die der Fürst des Himmels mit seinem eigenen Blut erkauft hat.“ Sie werden erstaunt stehen vor der göttlichen Herrlichkeit, die sich in Wesen offenbart, die von Sünde und Hölle befreit sind, und zu Erben Gottes, Miterben Jesu Christi gemacht. Werden nicht selbst Engel erstaunt und voll Ehrfurcht auf die Kirche blicken und zu einander sagen: „Dies ist die Braut, des Lammes Weib!“ Sie werden sich wundern, wie der Herr der Herrlichkeit auf diese arme Erde kommen konnte, um eine Braut zu suchen und in ewige Verbindung mit einem solchen Volke eingehen konnte. Herrlichkeit, Herrlichkeit wohnt in Immanuelns Land! Nun kommen wir dem Mittelpunkt desselben nahe. Ich fühle mich geneigt, wie Moses, meine Schuhe von meinen Füßen zu ziehen, denn der Ort, worauf wir stehen, ist ein heiliges Land, nun da wir die geringen Büsche, die wir sind, von dem innewohnenden Gotte glühen sehen und verwandelt von einer Klarheit zur andern.

➤ Und doch ist dies nicht alles, denn dort im Himmel sollen wir in der unmittelbaren Gegenwart Gottes wohnen. Wir sollen in nächster und traulichster Gemeinschaft mit Ihm leben! Alle Seligkeit des Höchsten wird unsere Seligkeit sein. Die Freude des dreieinigen Jehovah wird unsere Freude von Ewigkeit zu Ewigkeit sein. Bemerket ihr, dass unser Text sagt: „Er hat uns berufen zu seiner Herrlichkeit?“

Dies überstrahlt alles: die Herrlichkeit, welche die Heiligen haben werden, ist dieselbe Herrlichkeit, welche Gott besitzt, und eine solche, wie Er allein sie verleihen kann. Hört diese Stelle: „Welche Er aber gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht.“ Er macht sie also herrlich! Ich weiß, was es ist, Gott zu verherrlichen, und ihr wisst es auch, aber wenn wir arme Geschöpfe Gott verherrlichen, so ist es auf armselige Weise, denn wir können Ihm nichts verleihen. Aber was muss es sein, wenn Gott selbst einen Menschen verherrlicht! Die Herrlichkeit, welche du auf ewig haben sollst, mein lieber, gläubiger Bruder, ist eine, mit der Gott selbst dich bekleiden wird. Petrus gebraucht als Hebräer vielleicht einen Hebraismus, wenn er sagt: „seine Herrlichkeit“: es mag sein, dass er meint, die beste Herrlichkeit, die es nur geben kann, eben wie die Juden zu sagen pflegten: „Die Bäume Gottes,“ wenn sie die größten Bäume meinten, oder: „Die Berge Gottes,“ wenn sie von höchsten Bergen sprachen; so mag Petrus mit der Herrlichkeit Gottes die reichste, vollste, die es nur gibt, meinen. In der Ursprache ist mit dem Wort „Herrlichkeit“ der Gedanke an „Gewicht“ verbunden, worauf der Apostel hindeutet, wenn er von dem „Gewicht der Herrlichkeit“ spricht. Dies ist die einzige Herrlichkeit, die Gewicht hat, alle andere ist leicht wie eine Feder. Nehmt alle Herrlichkeiten der Welt, und der kleinste Staub der Wage überwiegt sie. Legt sie hier in meine hohle Hand, alle zusammen: ein Kind kann sie wie Distelwolle hinwegblasen. Gottes Herrlichkeit hat Gewicht; sie ist solide, wahr, wirklich, und wer sie erlangt, besitzt keinen bloßen Namen, Traum oder Flitter, sondern hat das, was dem Rost der Jahrtausende und dem Feuer des Gerichts widerstehen wird.

Die Herrlichkeit Gottes! Wie soll ich sie beschreiben? Ich muss euch ein seltsames biblisches Bild vorführen. Mardachai soll für seine Treue gegen den König herrlich gemacht werden und einzigartig ist die Ehre, welche sein Monarch für ihn verordnet. Dies war der königliche Befehl. „Den Mann, den der König gern wollte ehren, soll man herbringen, dass man ihm königliche Kleider anziehe, die der König pfleget zu tragen, und das Ross, da der König ausreitet, und dass man die königliche Krone auf sein Haupt sehe; und man soll solches Kleid und Ross geben in die Hand eines Fürsten des Königs, dass derselbe den Mann anziehe, den der König gern ehren wollte, und führe ihn auf dem Ross in der Stadt Gassen, und lasse rufen vor ihm her: „So wird man tun dem Manne, den der König gern ehren wollte.“ Könnt ihr euch nicht das Erstaunen des Juden vorstellen, als Kleid und Ring ihm angelegt wurden und er sich auf des Königs Ross gesetzt sah. Dies mag als ein Vorbild von dem dienen, was uns geschehen wird; wir sollen mit der Herrlichkeit Gottes verherrlicht werden. Das beste Kleid, der beste Schmuck des Himmels soll uns verliehen werden, und wir sollen in dem Hause des Herrn wohnen ewiglich.

➤ Das Höchste aller Herrlichkeit wird die Freude an Gott selber sein. Er wird unsere Freude und Wonne sein; diese Seligkeit wird jede andere verschlingen, die Seligkeit Gottes. „Der Herr ist mein Teil,“ sagt meine Seele. „Wen habe ich im Himmel als Dich? Und es ist keiner auf Erden, den ich neben Dir wünsche.“ Unser Gott soll unsere Herrlichkeit sein.

Doch habt Geduld mit mir, ich habe noch ein Wort ausgelassen; der Text lautet: „Zu seiner ewigen Herrlichkeit.“ Ja, dies ist der Edelstein des Ringes. Die Herrlichkeit, welche Gott für seine Erwählten aufbehalten hat, wird niemals zu einem Ende kommen; sie wird bei uns bleiben, und wir sollen darin bleiben, auf ewig. Sie wird auch stets Herrlichkeit bleiben; ihr Glanz wird nie trübe werden; wir sollen nie derselben müde oder satt sein. Nach zehntausend mal tausend Millionen von Jahren im Himmel soll unsere Herrlichkeit so frisch sein, als da sie zuerst begann. Es sind keine verwelklichen Lorbeeren, die unsterbliche Stirnen umgeben. Ewige Herrlichkeit kennt keine Abnahme. Könnt ihr

euch einen Menschen vorstellen, der zu derselben Zeit geboren wäre, da Adam geschaffen ward und seit all diesen Tausenden von Jahren als ein König gleich Salomo lebte und alles hätte, was er wünschte? Sein Leben würde ein herrliches scheinen. Aber, wenn am Ende von sieben tausend Jahren der Mann sterben müsste, was hätte es ihm genützt? Seine Herrlichkeit ist nun ganz vorbei, ihre Feuer sind in der Asche erstorben. Aber ihr und ich, wenn wir einmal in die Herrlichkeit eingegangen sind, sollen empfangen, was wir weder verlieren noch verlassen können. Ewigkeit! Ewigkeit! Dies ist die Süßigkeit aller künftigen Seligkeit. Freuet euch, ihr Heiligen! Nehmet eure Harfen von den Weiden, ihr, die ihr trauert, und wenn ihr nie vorher sanget, so singt heute morgen: „Gott hat uns berufen zu seiner ewigen Herrlichkeit,“ und diese soll unser Teil sein von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3.

Ich kann nur für wenige Worte beim Schlussteil Zeit finden, der ist: **Welchen Einfluss sollte all dieses auf unsere Herzen haben?**

❶ Ich denke, zuerst sollte es den Wunsch in vielen hier Gegenwärtigen erregen, dass sie die Herrlichkeit durch Christum Jesum erreichen möchten. Als Satan unsern Herrn auf den Gipfel eines sehr hohen Berges führte, versuchte er Ihn, indem er Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit anbot, wenn Er ihn anbeten wollte. Satan ist sehr klug und ich will diesmal ein Blatt aus seinem Buche nehmen. Wollt ihr nicht niederfallen und den Herrn Jesum anbeten, wenn Er euch das Reich Gottes und all seine Herrlichkeit geben kann, und all dies nicht vorgeblich, sondern wirklich? Wenn irgend eine Kraft in der Versuchung lag, Satan um der Herrlichkeit dieser Welt willen anzubeten, wie viel mehr Grund ist dann vorhanden, euch zu drängen, den Sohn Gottes anzubeten, damit ihr sein Heil mit ewiger Herrlichkeit erhalten möget! Ich bitte den Heiligen Geist, einen heißen Wunsch in manches armen Sünders Brust heute morgen aufsteigen zu lassen, damit er rufen möge: „Wenn diese Herrlichkeit zu haben ist, so will ich sie haben, und ich will sie nach Gottes Weise haben, denn ich will an Jesum glauben, ich will Buße tun, ich will zu Gott kommen und so die Verheißung erlangen.“

❷ Zweitens, dies sollte uns zu dem Gefühl der Furcht bewegen. Wenn es solche Herrlichkeit wie diese gibt, so lasst uns zittern, dass wir ihrer auf irgend eine Art verlustig gehen könnten. O, meine lieben Hörer, besonders ihr, die ihr meine Mitgenossen seid, ihr Brüder im Amt bei der Gemeinde und ihr Arbeiter, die ihr mit mir verbunden seid, was für eine furchtbare Sache würde es sein, wenn einer von uns dieser Herrlichkeit verlustig gehen sollte! O, wenn es keine Hölle gäbe, so würde es Hölle genug sein, den Himmel zu entbehren! Wenn auch kein bodenloser Abgrund da wäre, kein niemals sterbender Wurm, kein unauslöschliches Feuer, so würde es grenzenloses Elend sein, einen Schatten von Furcht zu haben, dass wir Gottes ewige Herrlichkeit nicht erreichen! Lasst uns deshalb die Zeit unserer Pilgerschaft hienieden in Furcht zubringen und wachen und beten und ringen, dass wir in die enge Pforte eingehen. Gott gebe, dass wir zuletzt von Ihm gefunden werden mögen zu Preis und Ehre!

❸ Wenn wir recht stehen, wie sollte uns dies zur Dankbarkeit bewegen. Denkt hieran, wir sollen „seine ewige Herrlichkeit“ genießen! Welch ein Kontrast zu dem, was wir verdienen! Schande und ewige Verachtung sind das, was uns, wenn wir Christum nicht haben, mit Recht zukommt. Wenn wir nach unserm Verdienst behandelt würden, so würden wir aus seiner Gegenwart und von der Herrlichkeit seiner Macht weggetrieben werden. Wahrlich, Er hat nicht mit uns nach unsern Sünden gehandelt, und uns nicht nach

unsern Missetaten vergolten; denn, nach all unsern Übertretungen hat Er uns doch noch für die Herrlichkeit aufbewahrt und die Herrlichkeit für uns. Was für Liebe und Eifer sollten deshalb in unserer Brust brennen!

④ Zuletzt, es sollte uns zu unerschrockenem Mute bewegen! Wenn diese Herrlichkeit zu haben ist, fühlen wir dann nicht, wie die Helden in Bunyans Bild? Vor dem Träumer stand ein schöner Palast, und er sah Personen, die auf dem Dache desselben wandelten, in Weiß gekleidet und singend. Um die Tür herum standen bewaffnete Männer, um diejenigen zurück zu halten, die eintreten wollten. Da trat ein kühner Mann zu einem, der eines Schreibers Tintenhorn an seiner Seite hatte, und sagte: „Schreib’ meinen Namen nieder;“ und sofort zog der Krieger sein Schwert, und focht mit aller Kraft, bis er sich einen Weg zur Tür durchgehauen hatte, und dann trat er ein, und man hörte die drinnen singen:

„Komm’ herein, komm’ herein,
Ew’ge Glorie wartet dein.“

Wollt ihr nicht heute morgen euer Schwert ziehen und gegen die Sünde kämpfen, bis ihr sie überwunden habt? Wünscht ihr nicht, Christum zu gewinnen und in Ihm erfunden zu werden? O, lasst uns jetzt anfangen, eine Leidenschaft für ewige Herrlichkeit zu fühlen, und dann in der Kraft des Geistes und im Namen Jesu lasst uns vorwärts dringen, bis wir sie erreichen. Selbst auf Erden können wir genug davon schmecken, um uns mit Wonne zu füllen. Die Herrlichkeit, welche ich euch beschrieben habe, dämmert auf Erden, obgleich sie ihre Mittagshöhe erst im Himmel erreicht. Die Herrlichkeit eines geheiligten Charakters, des Sieges über die Sünde, der Verwandtschaft mit Gott, der Vereinigung mit Christo – dies alles kann in einem gewissen Grade hienieden erfahren werden. Diese Herrlichkeiten senden ihre Strahlen herab selbst zu diesen Tälern und Niederungen. O, dass wir sie heute genießen und so das Pfand und den Vorgeschmack der Herrlichkeit hätten. Wenn wir das haben, so lasst uns siegend weiter gehen, bis wir den Ort erreichen, wo Gottes ewige Herrlichkeit uns umgeben wird.

Amen